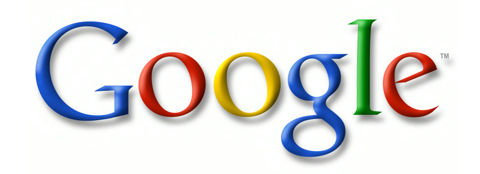


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

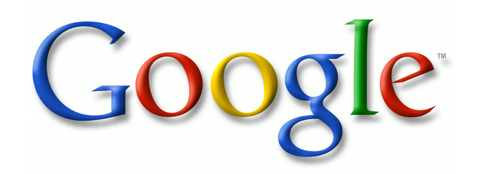
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

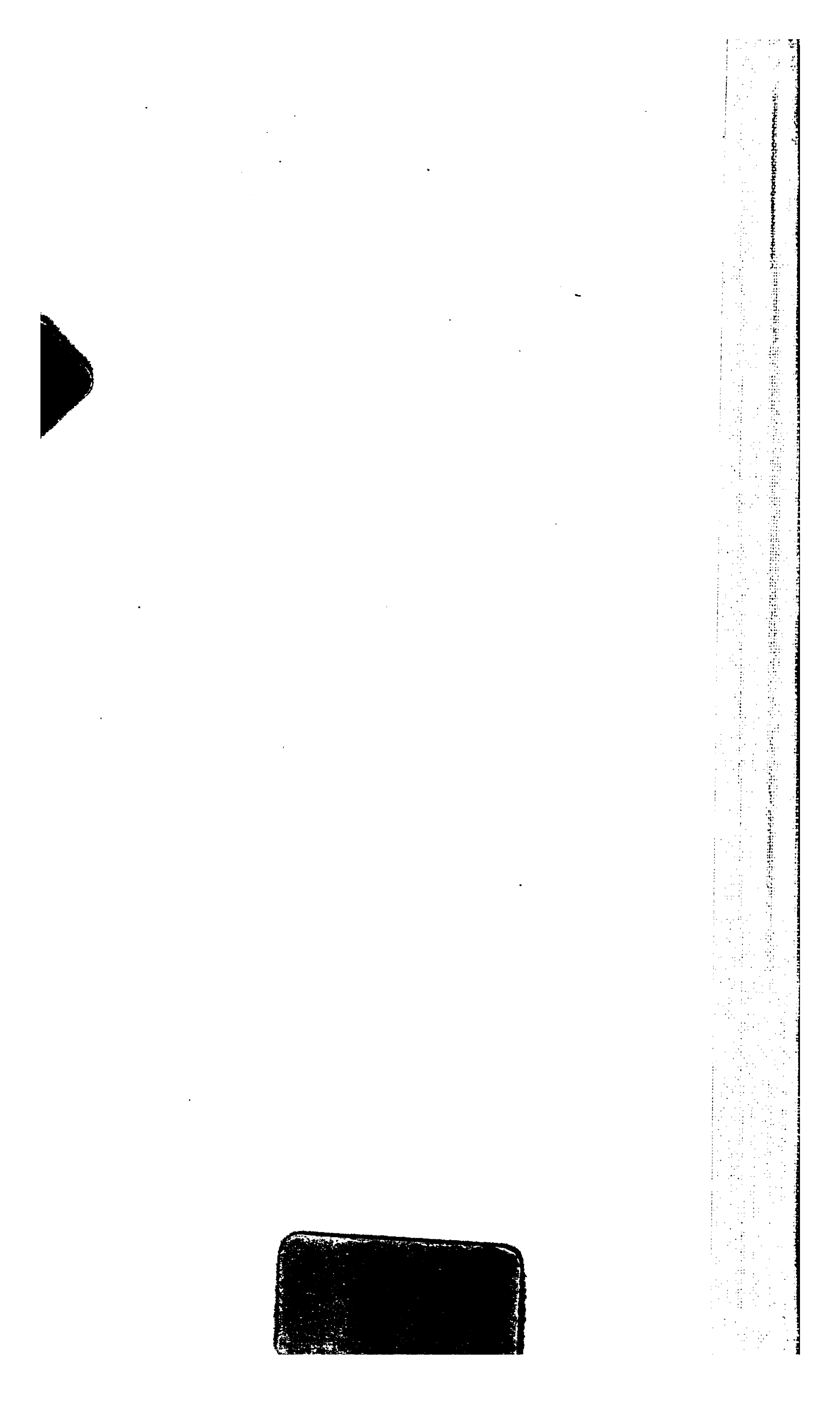
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

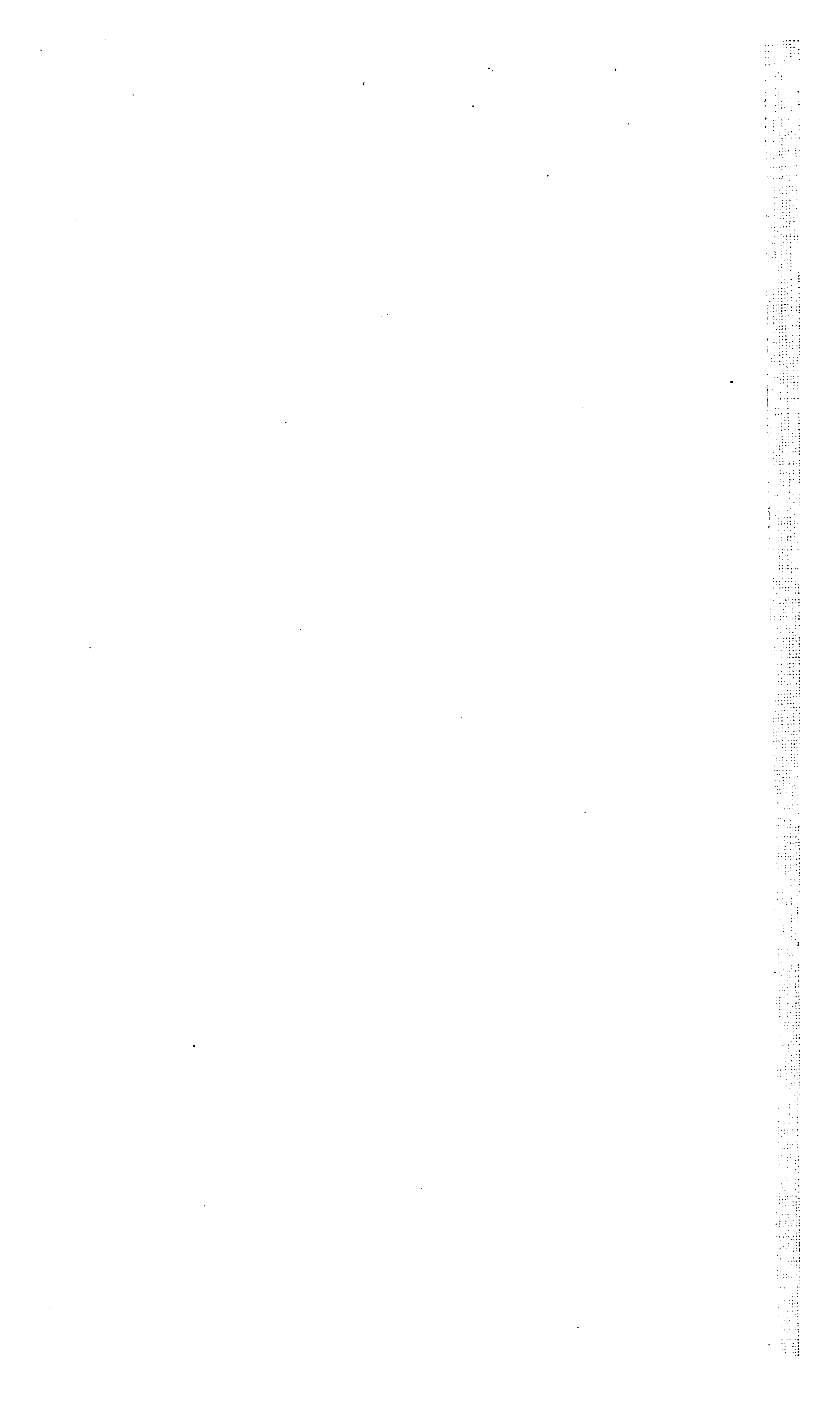
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.







3 Vol.
Nat m A
1-7-1909
gh

Geschichte

der

Magyaren,

von

Johann Grafen Mailáth.

Dritter Band.

Mit dem Plane der Schlacht von Mohács.

Wien, 1829.
Bei F. Tendler,
am Graben im v. Trattner'schen Gebäude.

ACN.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
471407
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

Vorwort.

Als ich die ersten drei Bände des vorliegenden Werkes ankündigte, erklärte ich zugleich, dass die Fortsetzung desselben von der Art abhänge, mit welcher die Lesewelt meine Arbeit aufnehmen würde. Indem ich Allen, die meinem Werke freundliche Aufnahme geschenkt, vom Herzen danke, erkläre ich zugleich, dass die Geschichte der Magyaren unter der Regierung des Erzhauses Oesterreich in zwei Bänden, als vierter und fünfter Band des vorliegenden Werkes, erscheinen wird.

Der vierte Band wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Ich kann mir selbst das Zeugniss geben, dass ich in den bis jetzt erschienenen drei Bänden die Regel Cicero's treu befolgt habe, dass ein Geschichtschreiber nicht nur nichts Falsches sagen, sondern auch nichts Wahres verschweigen dürfe;

und Niemand, ich sage dieses mit der vollsten Zuversicht, Niemand auf der ganzen Welt wird sagen können, dass ich bei der Fortsetzung dieses Werkes jener Vorschrift des grossen Römers untreu geworden bin.

Pesth am 1. Jänner 1829.

Der Verfasser.

Berichtigung.

Im ersten Bande des vorliegenden Werkes, im Vorworte über den parthischen Ursprung der Magyaren, Seite 53, sage ich: dass Stephan Horvát eine Antwort gegen eine in Hormayr's Archiv für Geschichte u. s. w. gedruckte Recension seiner Sätze über die ältesten Schicksale der ungrischen Nation habe drucken lassen. Hierin liegt ein doppelter Irrthum. Erstens ist der Aufsatz, den ich hier meine, (ein Aufsatz in der zu Pesth erscheinenden Zeitschrift Iris) nicht von Stephan Horvát, sondern von einem Ungenannten; zweitens ist es keine Antwort auf die Recension im Archiv, sondern eine Antwort auf den Tadel, der über Horvát's Sätze in den Pressburger Unterhaltungs-Blättern erschienen ist.

Ich bin in diesen doppelten Irrthum verfallen, weil ich wusste, dass Horvát eine Antwort auf die erwähnte Recension im Archiv bereite, und sie deutsch übersetzen lassen wolle, und so hielt ich diesen Aufsatz für die Uebersetzung des projectirten Horvát'schen. Ich wäre in diesen Irrthum nicht gefallen, wenn ich bei Abfassung des gedachten Vorwortes die Iris bei Händen gehabt, und mich nicht zu sehr auf mein Gedächtniss verlassen hätte. Dass ich gegen meinen Willen eine Unrichtigkeit geschrieben, so wie, dass ich in dieser Angelegenheit ganz parteilos bin, glaube ich, sowohl durch das offene Bekenntniss des Irrthums, als auch dadurch an den Tag zu legen, dass ich die oft besprochenen Sätze Horvát's mit möglichster Treue übersetze und dem nächstfolgenden vierten Bande dieses Werkes beidrucken lasse.

Johann Graf Mailáth.

Inhalt.

Seite

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

I n h a l t.

Seite

Inhalt.

Geschichte der Magyaren.

Dritter Band.



Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die Zeit der Minderjährigkeit.

König: Ladislav V.

Gubernator: Johann Hunyadi.

Zeitraum 1445—1452.

Ladislavs Wahl, und Verhandlungen mit Kaiser Friedrich Die Grafen Cilly. Johann Hunyadi wird zum Gubernator gewählt. Verwaltung des Landes. Krieg mit Oestreich und den Türken. Schlacht auf dem Amselfelde. Des Gubernators Flucht, Gefangenschaft, Befreiung. Krieg mit Giskra. Das Patronats-Recht. Friede mit den Osmanen, Bosnien und Georg. Neuer Krieg mit Giskra. Gährung in Oestreich. Ladislav in Italien. Rückkehr. Befreiung.

Der König, in unglücklicher Schlacht getödtet, der Held des Landes in feindlicher Haft, das Reich von Parteien zerrissen, dieses war Ungerns Lage nach der Schlacht von Varna. Die Blicke der Meisten wandten sich nach Oestreich, wo der königliche Knabe Ladislav unter der Aufsicht eines missgünstigen Vormundes lebte; aber der Palatin Lorenz Hedervary, ein Anhänger Wladislavs, hielt die Gemüther in Zweifel. Er verkündete bald, Wladislav sey in Pohlen, dann wieder, er würde in wenig Tagen in Ungern erscheinen. Endlich trat der Reichstag in Pest zusammen; ein Bothe wurde nach Pohlen gesendet, um von Wladislav Nachricht einzuziehen. Als dieser ohne bestimmte Kunde wiederkehrte, wandten sich Alle zu Ladislav. Wohl gab es Einige, die mit Hintansetzung Ladislavs einen

Eingebornen auf den Thron erheben wollten [1]), aber der Enkel acht römischer Kaiser siegte [2]). Eine feierliche Gesandtschaft wurde an Kaiser Friedrich den IV. abgeordnet, bei dem, als Ladislavs Vormunde, der königliche Knabe lebte, um die erneuerte Wahl zu verkünden, und Ladislavs Gegenwart in Ungern zur Krönung und Erziehung zu erbitten. Auch die Rückstellung der Krone sollten die Abgeordneten erwirken.

Friedrich hatte, sobald ihm der Ausgang der Schlacht von Varna kund geworden, das Ereigniss für seinen Mündel zu benützen gesucht; durch eigene Schreiben forderte er die getreuen Städte auf, im Landtage die Rechte Ladislavs zu beschützen. Zugleich brach er mit bewaffneter Hand nach Ungern vor, und belagerte Güns; da erhielt er die Kunde von der Gesandtschaft des Landtages an ihn, hob die Belagerung auf und kehrte nach Wien zurück.

Die ungrischen Gesandten waren: der Kardinal und Erzbischof von Gran, Denis Széchi, der Bischof von Veszprim und Kanzler des Reiches, Mathias, an Körper klein, aber Vertrauen erweckenden Angesichtes und ehrwürdig durch graue Haare, Emerich von Marczaly und Ladislaus Gara. Der Wojwode Niklas Ujlak kam später; er hielt einen feierlichen Einzug, 24 vierspännige Wagen und 500 Reiter, worunter 200 Geharnischte waren, folgten ihm. Der Kaiser und Erzherzog Sigmund, ein rascher Jüngling, ritten dem Zuge entgegen; der stolze Wojwode stieg, gegen die Sitte jener Zeit, nicht vom Rosse, als er des Kaisers ansichtig wurde [3]). So zog er ein nach Wien. Ladislav war in Laxenburg.

Als die Gesandtschaft ihren Antrag gestellt, antwortete Friedrich: Ladislav habe Ungern sowohl vom Vater, als von der Mutter aus ererbt, die Wahl sey also überflüssig gewesen; eben so sey es auch die Krönung, da er bereits kaum geboren, vor mehreren Jahren gekrönt worden. Nach mancherlei Verhandlungen

stellten die Ungern ihren letzten Antrag, dass sie während der Krönung dem Kaiser Stuhlweissenburg übergeben, mit dem Rechte, niemand hinein zu lassen, als wer ihm genehm; nach der Krönung wird Ladislav nach Hainburg zurückgebracht, die Krone, aber entweder den Reichsverwesern oder dem Grafen Ulrich Cilly zur Verwahrung übergeben. Des Kaisers letzte Antwort war: obschon eine neue Krönung überflüssig sey, wolle er sie doch zugeben, wenn die Salbung weggelassen, und eine Urkunde ausgestellt würde, dass durch die zweite Krönung die aus der ersten entspringenden Rechte nicht geschmälert seyen; das Schloss Pressburg müsse ihm übergeben werden, damit er daselbst die Krone aufbewahren und Ladislaven erziehen könne; für die Rückauslieferung beider, der Krone nämlich und Ladislavs, müsse ihm gut gestanden werden; Ladislav sey ihm allein empfohlen, also habe auch er allein das Recht, über die Person des Mündels zu verfügen. Wenn Ladislav stürbe, sollte dadurch weder die Krone, noch das Schloss Pressburg dem Reiche entfremdet seyn; in Pressburg soll ein Landtag gehalten werden, um über die Krönung und die Reichsverwesung zu beschliessen [4]).

Die Ungern verwarfen diesen Antrag und schieden missvergnügt; der Kaiser begleitete sie bis vor die Stadt. Den Abreisenden wurde angetragen, ob sie nicht ihren König sehen wollten, an dessen Wohnung in Laxenburg ihr Weg sie vorüber führte. Niklas Ujlak antwortete: »Ich weiss noch gar nicht, wen ich zum Könige haben werde, und werde dem Knaben nicht eher meine Ehrfurcht bezeugen, als bis ich weiss, dass er mein Herr ist.« Die Meisten aber gingen hinein, brachten ihm Geschenke dar und huldigten ihm. Der altergraue Bischof von Veszprim rief aus: »Wird Gott es so fügen, dass ich dich im Reiche sehe, bevor mein Alter zusammen bricht? wachse Knabe, wachse! so lange du lebst, entreisst dir Ungern niemand.« Der

Kardinal Denis gab dem Kleinen die Hände voll Goldes, küsste, von der Gewalt des Augenblickes hingerissen, seinen König, und sprach, der Vergangenheit gedenkend und die Gegenwart erwägend: »Wie viel habe ich für dich gearbeitet? was gelitten? welche Gefahren bestanden? aber dieses Alles wäre mir süss, wenn ich dich im Reiche sehen könnte.« Drei Tage verweilte er noch beim Kaiser, dann kehrte er nach Ungernheim [5]).

Noch vor der ungrischen Gesandtschaft war Ladislavs eifrigster Anhänger, der Böhme Johann Giskra, von Brandeis eingetroffen, um durch Rath und That Friedrichen und Ladislaven zu unterstützen. Als er zum ersten Mal mit dem Kinde zusammen traf, für welches er in Jahre langen Kämpfen sein Blut vergossen, brach der harte Krieger in Thränen aus. Johann, des Kaisers Säckelmeister, der eben zufällig anwesend war, sprach zu Ladislav: „Mein Prinz, dieser Mann hat in Ungern deine Rechte lange vertheidigt; er ist dein Heerführer, dein Beschützer, warum schenkst du ihm denn nichts?“ Der Herzen gewinnende Knabe griff in den Säckel Meister Johanns, nahm sechs Münzen heraus, und schenkte sie dem Giskra. Dieser liess die Münzen auf goldene Faden reihen, und trug sie sein ganzes Leben über auf der Brust. Während der Verhandlungen der ungrischen Gesandtschaft sass Giskra im Rathe des Kaisers, und als sich die Verhandlungen zerschlugen, kehrte er in die Zips heim, zum Kriege entschlossen [6]).

In der Zwischenzeit ward Johann Hunyadi der Haft ledig. Der Wojwode Drakul, der ihn gefangen setzen lassen, entliess ihn plötzlich, und beschenkte ihn überdiess reichlich zum Abschiede. Ob aus angebornem Wankelmuthe; ob aus Furcht vor ungrischer Macht, oder aus Besorgniss künftiger Rache, lässt sich nicht bestimmen. Des frei gewordenen, nach Ungern heimgekehrten Hunyadi erste That war ein Waffenzug gegen die Grafen Cilly, welche, den beinahe herren-

losen Zustand Ungerns benützend, Kroatien und Slavonien überfallen hatten, mehrere Oerter besetzt hielten, und im Begriffe schienen, beide Provinzen und Dalmatien ihrer Gewalt zu unterwerfen. Hunyadi zog gegen sie auf dem linken Drau-Ufer, immer aufwärts, dem Strome entgegen, bis in die Richtung von Pettau; hier stürzte er sich mit 4000 Reitern in den hochgeschwollenen Fluss, schwamm über, verheerte das Land, und besetzte einige feste Schlösser, die, unvorbereitet, dem unerwarteten Andrange nicht widerstanden. Ulrich Cilly, im Rücken umgangen, im Herzen seiner Besitzungen angegriffen, schloss Frieden, und gelobte fortan der ungrischen Krone Gehorsam [7]).

Von Pettau zog Hunyadi nach Pest zum Landtage, welcher auf dem Felde Rákós gehalten wurde. König Ladislav war ein Kind, und in Friedrichs Händen; also zweifache Ursache da, um einen Reichsverweser oder Gubernator zu wählen. Viele bewarben sich um diese Ehre, aber Johann Hunyadi's früherer und neuester Waffenruhm vereinigte alle Stimmen; er wurde zum Gubernator des Reiches ernannt. Der Eid, den er schwor, war folgender: »so helfe mir Gott, die heiligste Jungfrau Maria sey mir so barmherzig, alle Heiligen mögen so für mich bitten, Gottes allerheiligster Leib möge mir Sterbenden so zur Seligkeit dienen, die Erde meine Gebeine so aufnehmen, und sie so am dritten Tage nicht auswerfen, so soll mein Same nie erlöschen, so soll ich am jüngsten Gerichte das Angesicht der Heiligen Gottes zu sehen vermögen, so soll ich in der ewigen Hölle nicht begraben werden: so wie ich Alles, was in diesem Register enthalten, und zum Nutzen und Frommen des Reiches geschrieben ist, fest halten, nicht dagegen handeln, noch handeln lassen werde.« Alle Reichsbeamten mussten ihr Amt niederlegen, nur der Palatin Lorenz Hederváry wurde in seinem Amte bestätigt. Alle Verbrüderungen, Bünde und Föderationen, die von Einzelnen in Ungern

geschlossen worden, wurden aufgelöset. Wichtig war es, dass dem Gubernator die Macht ertheilt wurde, jenen, die sich um das Reich verdient machen würden, liegende Gründe bis zur Ausdehnung von 32 Sessionen zu schenken [8]).

Das Land bedurfte allerdings eines kräftigen Führers; denn die Unordnung war im langen Zwiespalte der Thronbewerber, und während des herrenlosen Zustandes nach Wladislavs Tode, auf einen hohen Grad gestiegen, und Frevelthaten wurden von allen Seiten verübt. Ladislav von Lewa und dessen Freund, Ladislav von Füs, überfielen mit ungrischen und böhmischen Reitern die Propstey von Saagh, plünderten das Archiv, raubten alle Kirchen-Ornamente, prügelten die Konventualen, rissen ihnen sogar die Mönchskleidung vom Leibe, die Unterthanen des Stiftes selbst mussten nach Lewencz übersiedeln, der Schade wurde auf 16,000 Goldgulden geschätzt. Das grösste Uebel aber waren die böhmischen Häuptlinge und Söldner, die sich in den Gebirgegenden, an der pohlnischen Gränze hin, angesiedelt hatten. Einer der berühmtesten böhmischen Anführer war Peter Komorovszky; er hatte sich das ganze Liptauer Komitat unterworfen. Pankracz von Skalitz, ein Unger von Geburt, hatte sich auch dem Räuberhandwerke hingegeben; das Turotzer Komitat war ganz in seiner Gewalt; in den festen Schlössern Owár, Perench und Ztrech hausete er, und war so fürchterlich, dass Kaiser Friedrich ihm den Frieden abkaufen musste. Zum Glück für Ungern feindeten sich Pankracz und Komorovszky zum Tod an, ihre wechselseitigen Kämpfe verminderten ihre Streifereien nach aussen. Nicht so die Verbrüderung der Räuber, die sich Bratrik nannte. Herrenloses Gesindel, Krieger ohne Sold, wohl auch im Unglücke Verzweifelnde, schlossen sich an einander an, bildeten einen Bund, die Führer wählten sie sich frei. Ihre Organisirung muss etwas Geheimnissreiches und Strenges ge-

habt haben, weil man sie Mönchen verglich. Sie eroberten mehrere feste Schlösser, andere erstiegen sie durch List, manche bauten sie selbst. Raubend und verwüstend, mordend und brennend streiften sie nach allen Richtungen aus, so weit sie konnten [9]).

Es ist natürlich, dass unter solchen Verhältnissen die Gerechtigkeit am meisten litt. Hunyadi sprach also Recht, wo ihm eine Klage auf seinen Wanderungen durch das Reich vorkam. Sein Bestreben, das Recht herzustellen, war so auffallend und unausgesetzt, dass die Geschichtschreiber jener Zeit sich ganz eigener Ausdrücke bedienen, um sein Wirken zu bezeichnen. »Sitzend und stehend, gehend und reitend sprach er Recht.« Den verwaisten Kirchen stellte er tüchtige Männer vor, und unablässig lag er dem Papste an, die Männer als Bischöfe zu bestätigen, die er als die tauglichsten zu diesen Würden erkannt hatte. Auch das Münzwesen suchte er wieder zu ordnen, er erliess eine Verordnung hierüber, und trachtete gute Münzen prägen zu lassen [10]).

Der Ungern Hauptsorge war aber dahin gerichtet, Ladislaven, ihren König, aus den Händen Friedrichs zu befreien. Sie klagten zuerst beim Papste, und riefen ihn zur Vermittlung auf; zugleich aber rüsteten sie ein Heer aus, um ihren Zweck durch Gewalt zu erringen. Um die Besorgnisse ihrer Nachbarn, der Venetianer, zu zerstreuen, die leicht auf die Vermuthung gerathen konnten, dass die Magyaren einen Heereszug gegen sie beabsichtigen, wurde der Doge in einem offenen Schreiben von den Feindseligkeiten der Ungern gegen Kaiser Friedrich unterrichtet. Während Aller Augen nach Oestreich gerichtet waren, wandte Hunyadi plötzlich das Heer um, und zog in Eilmärschen gegen Drakul, den Wojwoden der Wallachei. Er rächte an ihm seine Verhaftung, unterdrückte den Streit in der Herrscher-Familie, und zog auf einen Augenblick das Band zwischen Ungern und der Wallachei wieder fest [11]).

Von diesem Feldzuge zurückgekehrt, stürzte sich Hunyadi mit 20,000 Mann nach Oestreich. Friedrich, der sich des Angriffes im Winter nicht versehen, warf sich in die starke, allezeit getreue Neustadt. Rundum brannte das Land; die ungrischen Heerschaaren lagerten mitten im Schnee, und hielten Neustadt eingeschlossen; die immer zunehmende Kälte zwang sie zum Rückzuge. Hierauf kam es zu Unterhandlungen. Die Ungern ernannten sieben Männer, die das Friedensgeschäft leiten sollten: Denis, Erzbischof von Gran, die Bischöfe Johann von Grosswardein, Augustin von Raab, Peter von Waitzen, zugleich Kanzler, den Palatin Ladislaus Gara, den obersten Landrichter Ladislav Palócz, den Schatzmeister des Reiches Michael Ország; es waren die bedeutendsten Männer. Endlich kam nach langem Hin- und Herreden eine Uebereinkunft zu Stande, kraft deren Friedrich Raab den Ungern zurückstellen musste; die übrigen Schlösser und Burgen, welche Friedrich in Ungern inne hatte, blieben bis zur Auslösung in seinen Händen; eben so sollte Ladislav bis zur Volljährigkeit unter Friedrichs Aufsicht bleiben. Gegen die älteren Hausgesetze, auf die sich Friedrich sonst immer berief, wurde Ladislavs Volljährigkeit bis zum achtzehnten Jahre hinausgesetzt [12]).

Dec. 1446.

Nachdem der Zustand von Ungewissheit, in welchem sich die Ungern gegenüber von Friedrich und ihrem Könige befunden hatten, durch den eben erwähnten Frieden geendet war, gedachten sie mit Ernst, sich der Türken zu erwehren. Zu verschiedenen Zeiten, früher und damals, riefen sie die christlichen Fürsten zur Hülfe, zur Mitwirkung auf; aber weder Alphons von Aragonien, noch Karl der VII., König von Frankreich, ja selbst der Papst, sandte etwas Anderes, als schöne Worte und Versprechungen. Die Ungern hatten ein grosses Heer gebildet; die grössten Männer des Reiches befanden sich dabei.

Sie fielen nach Rascien ein, und verheerten es,

weil der Herr des Landes verweigerte, sich den Ungern zu verbünden [13]). Hunyadi glaubte dem Feinde in Bulgarien oder Romanien zu begegnen, aber Murad wurde vom Despoten Georg durch Eilbothen gewarnt. Murad war damals eben in Epirus, er belagerte Skanderbeg in Croja. Als er die Nachricht von dem Einfalle der Ungern erhielt, gab er die Belagerung auf, und zog gegen Hunyadi. Dieser, von Murads Anmarsche ebenfalls unterrichtet, ging gerade auf ihn zu; auf dem Amselfelde trafen sich die Heere. An Muth und Entschlossenheit waren die kriegführenden Schaaren sich gleich, aber nicht an Zahl. Jene, die der Türken Zahl am geringsten und die der Ungern am höchsten angeben, setzen die Osmanen in Allem auf 150,000 Mann; die Magyaren auf 40,000 Mann Fussvolk, 7,000 Reiter und auf den Kriegswagen 2000 Streiter [14]).

Die Türken entfalteten sich nach gewohnter Weise, rechts und links die Beglerbege von Anatoli und Rumili, in der Mitte die Janitscharen. Die Ungern, in 38 Fahnen abgetheilt, ordneten ihr Heer nach Landsmannschaften; auf dem rechten Flügel standen die Ungern, in der Mitte Hunyadi mit den Siebenbürgern, links die Wallachen, eine Wagenburg war für den Fall eines Unglückes aufgefahren. Es war Mittag, als die Heere einander entgegen zogen; wie eine dichte Mauer wälzten sich die Türken langsam vor, die ungrischen Banner flatterten hoch, die Sonne spiegelte sich hell in den glänzenden Rüstungen, die Führer flogen an ihren Reihen auf und ab, ordnend und begeisternd, ernst und schauerlich schmetterte die Heeres-Musik darein. Da sprengte Vitéz, einer aus dem Banderium Hunyadi's, allein gegen die Türken vor, einen Osmanen zum Zweikampfe fordernd; ihm entgegen riss sich aus den Reihen der Osmanen Eliezes, Sohn des Barizes, ein Asiate. Die Lanzen splitterten, als sie an einander stiessen, Vitéz und sein Pferd stürzten zusammen, des Asiaten kräftigeres Ross blieb stehen, aber

Eliezes wurde durch den heftigen Stoss aus dem Sattel auf die Croupe des Rosses geworfen, dort hielt er sich mühsam, auch der Sattelgurt war ihm gerissen; beide kehrten in ihre Stellung zurück. Die Osmanen jubelten laut auf, denn dass der Unger gestürzt, galt ihnen als Vorzeichen des Sieges [15]).

Bis in die tiefe Nacht wurde gestritten; mit gleicher Erbitterung und ohne Erfolg. Am heissesten brannte die Schlacht auf dem rechten Flügel der Ungern. Als die Nacht immer tiefer niedersank, trennten sich die Kämpfenden, aber nicht zur Ruhe; der Donner des Geschützes hallte durch die Finsterniss, und die Erwartung des kommenden Tages hielt Alle wach. Mit Tages Anbruch erneuerte sich die Schlacht, aber Turachan-Beg hatte die Ungern umgangen. Als sie sich von ihm im Rücken angegriffen fühlten, flohen sie nach allen Richtungen, den ganzen Tag über währte die Verfolgung. Unter den Todten lagen Emerich von Pelsöcz, der Wojwode und dessen Bruder Ladislav, der oberste Thürhüther Emerich Marczali, Franko von Thallocz, Ban von Croatien, Raywold von Rozgon, Johann Zekel, ein Verwandter des Gubernators, Benedict von Loschonz, Stephan, Sohn des Bans von Alsólindva und viele andere ausgezeichnete Krieger; beinahe das ganze Heer war vernichtet, 17,000 Ungern waren todt, gefangen oder verwundet; der Verlust der Türken wurde auf 40,000 Mann geschätzt [16]).

Von Wenigen begleitet, rettete sich Hunyadi aus dem allgemeinen Morden; den ganzen Tag über floh er der Donau zu. Von der Sorge ergriffen, dass er, begleitet, leichter entdeckt, erkannt, gefangen werden würde, trennte er sich von den Uebrigen, und zog allein gegen Belgrad. Mannigfache Gefahren bestand der Held. Einmal fiel er drei Türken in die Hände, der eine derselben setzte anderen Flüchtigen nach, die beiden zurückbleibenden plünderten den Gubernator. Ein goldenes Kreuz, das er auf der Brust trug, reitzte ihre

Habsucht, sie kämpften unter sich um den Besitz desselben, da raffte Hunyadi sein am Boden liegendes Schwert wieder auf, und schlug den einen zum Tode, der andere rettete sich durch die Flucht. „So ward," sagt ein Chronist sehr schön, „der stets für Christum gekämpft, durch das heilige Zeichen des Kreuzes gerettet." Am fünften Tage der Wanderung stiess er auf einen Hirten; von der langen Flucht und von Hunger erschöpft, entdeckte er sich ihm, und versprach ungeheuern Lohn, wenn er ihn retten würde. Der Hirt brachte den Gubernator in seine Hütte und both ihm Wasser, Brot und Zwiebeln. In nachfolgenden glücklichen Zeiten erwähnte Hunyadi oft, nie besser gegessen zu haben. Der Hirt führte den Gubernator hierauf nach Szendrö, wo er auf Befehl des Despotem gefangen gehalten wurde [17]).

Sobald als die Nachricht von Hunyadi's Gefangenschaft nach Ungern drang, versammelten sich die Stände zu Szegedin, und bothen Alles auf, den Gubernator zu befreien. Es entspann sich eine Verhandlung zwischen ihnen und dem Despoten, die Rüstungen des servischen Starosten Marnovich gaben den Verhandlungen Nachdruck, die Stände gelobten eidlich, dass sie dem Despoten gewisse Schlösser in Ungern für ewige Zeiten übergeben, Hunyadi stellte überdiess seinen Sohn als Geissel; so wurde er nach dreimonathlicher Haft frei [18]).

1449.

Der Rückkehrende wurde mit vielen Freuden empfangen, denn die Gegenwart eines kraftvollen Mannes that noth. Die Bildung eines Heeres war seine erste Sorge; so fort überfiel er den Despoten, und züchtigte ihn dafür, dass er den Murad gegen die Ungern begünstigt hatte. Der Gubernator verheerte das Land, und eroberte die Schlösser an der ungrischen Gränze; er wäre tiefer eingedrungen, strenger gegen ihn verfahren, hätte der Despot den Sohn Hunyadi's

nicht zurück gegeben und nicht die ungrischen Stände um Vermittlung angefleht [19]).

Nach dem beendigten servischen Streifzuge wandte sich Hunyadi gegen den Böhmen Giskra; denn, obschon dieser Ladislaven als Herrn erkannte, plünderten doch seine Böhmen, als ob sie in Feindes Lande wären. Zuerst sandte Hunyadi einen seiner Verwandten, den Häuptling Czaklo. Dieser lagerte bei Kaschau, in dem Dorfe Somosch. Giskra griff an, und schlug ihn. Czaklo mit Wenigen wurde erschlagen, die Meisten gefangen. Nun sammelte der Gubernator bedeutende Streitkräfte, und führte sie selbst gegen den Feind. Giskra warf sich in die festen Schlösser. Eines der neu erbauten, Moldawa genannt, erstieg der Gubernator, und liess der Besatzung (es waren Böhmen und Pohlen) beide Hände abhauen, die Nasenspitzen abschneiden, und jedem ein Auge ausstechen. Diese ekelhafte, Schauder erregende Grausamkeit sollte wohl die übrigen Besatzungen schrecken. Verheerend wandte sich hierauf Hunyadi nach Kremnitz, wo er mit den Bürgern in heimlichem Einverständnisse war. Giskra aber kam ihm zuvor, besetzte die Stadt, und hielt die Bürger im Zaum. Darüber erzürnt, zerstörte Hunyadi die Dörfer um Kremnitz und die kunstreichen Maschinen, durch die das Wasser aus den Kremnitzer Goldgruben entfernt wurde. Hunyadi stand eben im Begriffe gegen den Sitz der böhmischen Herrschaft, die Zips, aufzubrechen, als Johann Zagorzenski, Obersthofmeister der pohlnischen Königinn, und Johann Dlugosch, Domherr von Krakau, im Namen Kasimirs, Königes von Pohlen, vor Hunyadi erschienen. Sie bothen sich 1450. als Friedensvermittler an, und nach sechstägigen beschwerlichen Verhandlungen gelang es ihnen auch, den grausamen Streit zu schlichten [20]).

Nicht lange nachher ergab sich ein heftiger Zwiespalt mit dem Papste wegen des Patronats-Rechtes. Die Veranlassung war folgende: Herzog Almos, König

Bela's des II. Vater, hatte die Propstei Dömös für zwölf Domherren gestiftet. Der Kaiser und König Sigmund verwandelte diese Propstei in eine Abtei, indem er Mönche einführte; die Mönche aber entfernten sich freiwillig, und liessen sie leer und verwahrloset. Der Gubernator und die Stände wollten sie nun in den früheren Stand setzen, das heisst: wieder in eine Propstei verwandeln, wie vor Sigmund. Hunyadi, sich des Patronats-Rechtes der ungrischen Könige bedienend, verlieh die Propstei dem Meister Stephan, der bis jetzt Propst von St. Thomas zu Gran gewesen war; zu derselben Zeit verlieh aber auch der Papst dem Pauliner-Bruder Valentin, den er als Pönitentiar von Rom nach Ungern geschickt hatte, dieselbe Propstei. Hunyadi redete dem Bruder Valentin zu, dass er von seinen Ansprüchen freiwillig zurück treten möchte, weil sie den Landesfreiheiten zuwider seyen. Valentin aber blieb ein Jahr über im Besitze der Dömöser Propstei, und benützte die ihm vom Papste verliehene Macht, Kirchenstrafen zu verhängen, indem er sie über jene aussprach, die ihm den Besitz der Propstei streitig machten. Hierüber ergrimmten die Ungern in hohem Masse. Zur Vertheidigung der Patronats-Rechte richtete Hunyadi an den Papst ein festes, die Stände ein heftiges Schreiben. Den Geist desselben kann man aus der Schlussrede erkennen. Die Stände schreiben: »Schliesslich ist unser Aller Wille so, dass wir in der gedachten Kirche eher dem Feinde, als einem solchen Gaste die Thore öffnen werden, und dass, wenn in unserem Reiche die Freiheit enden soll, auch das Reich enden muss. Wenn also Eure Heiligkeit Ungern in Glauben und Ergebenheit sich treu erhalten will, muss Eure Heiligkeit auch zugeben, dass es frei sey. Zum Schutze dieser Freiheit haben wir vielleicht schon zu lange geredet, die Störung derselben verdriesst und ekelt uns. Gott erhalte Eure Heiligkeit!« Bruder Valentin musste nachgeben [21].

Hunyadi dachte alles Ernstes, das Land von allen Seiten in Frieden zu erhalten. Durch päpstliche Vermittelung wurde der Waffenstillstand, den die Ungern mit Kaiser Friedrich geschlossen hatten, in einen förmlichen Frieden umgewandelt. Mahomeds des II. Thronbesteigung veranlasste den Hunyadi, Gesandte an ihn nach Adrianopel zu senden. Gleichzeitig mit den ungrischen Gesandten erschienen am osmanischen Hofe jene des griechischen Kaisers und des Despoten von Servien, jene von Ragusa und der Wallachei, jene der Genueser, von Galata, Chios, Mitilene und der Ritter von Rhodos. Die Ungern schlossen einen dreijährigen Waffenstillstand. Auch mit Stephan Thomas, Könige von Bosnien, schloss Hunyadi Frieden, und versöhnte sich mit Georg, dem Despoten von Raszien. Die persönliche Feindschaft Hunyadi's und Georgs zu schlichten, wurde ein Ehebündniss beschlossen, zwischen Elisabeth, Ulrich Cilly's Tochter, Georgs Enkelinn, einer Seits, und Mathias, Hunyadi's Sohne, anderer Seits. Die Vermählung wurde auf zwei Jahre später bestimmt, da die Braut erst zehnjährig war; zudem wurde ausdrücklich festgesetzt, dass Elisabeth dem griechischen Ritus und Glauben auch vermählt treu bleiben dürfe [22]).

1451. Im Inneren des Landes sollte ebenfalls eine Heirath die Ruhe befestigen, Hunyadi wollte nämlich seine Schwester, eine Witwe, dem Johann Giskra vermählen; aber es fiel anders aus, als der Gubernator dachte. Giskra und die Seinen hägten den Verdacht, dass der Gubernator sie Alle bei der Hochzeit ermorden lassen wolle, und so entzündete sich statt der Hochzeitsfackel der blutige Brand des Krieges. Giskra erhob der Erste das Schwert, und besetzte das Kloster von Losoncz. Hunyadi griff es an, und hoffte, es leicht zu überwältigen, weil es nur schwach befestigt war. Die Besatzung, in Allem 500 Krieger, both wirklich die Uebergabe an, und bedingte sich nur Sicherheit des Lebens;

der Gubernator verwarf den Antrag, nun wehrte sich die Besatzung aufs äusserste. Trotz Hunger und Durst widerstand sie, bis Giskra zu ihrer Hülfe erschien. Dieser hatte 4000 Mann zusammen gerafft, und war eilends heran gezogen. Der Gubernator, welcher 16,000 Bewaffnete hatte, nahm die Schlacht an, er wusste nicht, dass er viele Verräther unter den Seinen zählte, die, seiner Grösse Feind, ihm Verderben wünschten. In der Hitze der Schlacht fiel die Besatzung aus. Als Hunyadi einige Schaaren gegen sie absendete, floh das ganze Heer, auch Hunyadi, als er die Flucht der Uebrigen nicht mehr aufhalten konnte. Das ganze Lager fiel mit reicher Beute in Giskra's Hände. Er hoffte nun in aller schnelle Erlau zu erobern, denn der Bischof von Erlau, Ladislav Hedervári, war in der eben erwähnten Schlacht gefangen; er rückte unter die Mauern der Stadt, und der Bischof selbst befahl die Uebergabe: aber die Besatzung gehorchte dem Befehle nicht, die Gefahr des Landes höher schätzend, als die Noth eines Einzelnen. So musste Giskra wieder abziehen. Indessen hatte der Gubernator die Seinen abermals gesammelt, eroberte Sagh an der Eipel und mehrere andere Schlösser Giskra's. Zuletzt kam der Friede dadurch zu Stande, dass Hunyadi, unter Verbürgung der ungrischen Stände, sich anheischig machte, dem Giskra eine bedeutende Summe Geldes zu zahlen [23]).

In dieser Zeit hatte in Oestreich eine grosse Gährung begonnen, die immer weiter und immer schneller um sich griff. Eutzinger und Ulrich Cilly standen an der Spitze der Missvergnügten. Die Quellen der Unzufriedenheit waren vielerlei; aber der Grund, den die Unruhigen geltend machten, war einzig der, dass Kaiser Friedrich seinen Mündel, gegen die Hausgesetze, noch immer unter Vormundschaft halte, und von dessen Erbe lebe. Als Friedrich weder der Bitten, noch der drohenden Stellung der erzürnten Stände, noch des Rathes seiner Räthe achtete, und mit Ladislav zur

Krönung nach Rom zog, stieg die Erbitterung auf's höchste. Die östreichischen Stände schlossen mit den ungrischen ein Bündniss, um Ladislaven, ihren rechtmässigen Herrn, aus den Händen seines Vormundes zu befreien [24].

Eine feierliche Gesandtschaft, aus Oestreichern und Ungern bestehend, folgte dem Kaiser nach Italien, sowohl um Ladislaven zurück zu fordern, als auch den Papst zur Mitwirkung zu gewinnen. Wie wenig die Gesandten von ihrer Reise gehofft, ergibt sich daraus, dass sie Versuche einleiteten, den jungen Ladislav zu entführen; aber jedes Mal wurde der Anschlag entdeckt und die Ausführung gehindert. Mit dem Kaiser traf die Gesandtschaft in Florenz zusammen. Weil er der Stadt misstraute, beschied er sie nach Ferrara; hier erklärten die Gesandten kurz, dass er offenen Krieges gewärtig seyn müsse, wenn er Ladislaven nicht frei lassen wolle. Friedrich hielt es unnöthig, den Gesandten zu antworten, da er ohne diess bald nach Haus zu kommen gedachte. Die Gesandten verfügten sich nun zum Papste. Der Redner war Augustin, Bischof von Raab. Der Papst sollte den Kaiser bewegen, Ladislaven frei zu geben, weil sonst blutiger Krieg entstehen würde; auch sollte der Papst die scharfen, gegen Oestreich gefällten Urtheile zurücknehmen. Des Papstes Antwort war den Gesandten ungünstig; da trat Einer vor und sprach: »Aber die ganze Sache, heiliger Vater, gehört nicht vor dein Gericht, es handelt sich ja von weltlichen Reichen und ihrer Regierung; sorge du für das Geistliche, das Weltliche überlass den weltlichen Fürsten!« Hierüber gerieth der Papst in Zorn, und drohte, die Oestreicher von der Gemeinschaft der Christen auszuscheiden, wenn sie seinen Befehlen nicht gehorchen. Erschreckt, erzürnt, unwillig verliessen die Gesandten eilends Rom [25].

Als Friedrich seine Staaten wieder betrat, fand er das ganze Land in Aufstand. Nach einigem Zögern rei-

sete er mitten durch die missvergnügten Provinzen gerade nach Neustadt. Er hatte kaum seinen feierlichen Einzug gehalten, als schon an einzelnen Orten gefochten wurde. Während der Kaiser alle Mittel zur Unterdrückung des Aufstandes entweder vernachlässigte, oder zur unrechten Zeit anwandte, benützten seine Gegner Zeit und Umstände auf das vortheilhafteste. Eutzinger erschien mit 24,000 Mann vor Neustadt. Am nächsten Morgen begann der Kampf in den Vorstädten. Friedrichs Söldner wurden zurückgeworfen, und die Stadt selbst wäre in Eutzinger's Hände gefallen, hätte der riesige Baumkirchner das Thor nicht so lange vertheidigt, bis es geschlossen werden konnte; er rettete die Stadt von Eroberung, den Kaiser von Gefangenschaft. Dieses Gefecht überzeugte den Kaiser, dass er sich nicht lange halten könne; Unterhandlungen wurden eingeleitet, und nach mancher fruchtlosen Zögerung ergab sich Friedrich in sein Schicksal. Die Thore wurden geöffnet, Ladislav, von vier kaiserlichen Räthen begleitet, trat heraus, Graf Ulrich Cilly empfing ihn mit einer zahlreichen Reiterschaar, der Jubel der Oestreicher war gränzenlos. Eutzinger weinte heisse Freudenthränen [26]), der Triumph-Zug wandte sich nach Wien [27]).

27. Aug.
28. Aug.
1452.

4. Sep.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Ladislavs Alleinherrschaft.

König: Ladislav V.

Zeitraum 1452 — 1457.

Aufenthalt des Königs zu Wien. Anecdote. Belohnung Hunyadi's und der übrigen Anhänger. Lebensweise des Königs. Krönung zu Prag. Türkischer Feldzug. Ulrich Cilly's Hinterlist. Johann Capistran. Belagerung und Entsatz von Belgrad. Hunyadi's und Capistran's Tod. Ulrich Cilly's Ermordung. Ladislav Hunyadi's Hinrichtung. Der König stirbt.

Von allen Seiten drängten sich die Abgeordneten der Provinzen nach Wien, um ihren frei gewordenen Herrscher zu begrüssen; Alle waren von seiner Freundlichkeit und Schönheit entzückt. Die Ungern gewannen ihn besonders lieb, einer Aeusserung wegen; als nämlich die ungrischen Abgeordneten und jene Kaiser Friedrichs bei Ladislav zusammen trafen, und die Einen rechts, die Andern links sich aufgereihet hatten, stand Ladislav eine Weile in der Brüstung eines Fensters allein, dann sprach er plötzlich, indem er sich zu den ungrischen Abgeordneten begab: »Da ich ein Unger bin, muss ich bei euch bleiben.« Die Magyaren hörten dieses Wort mit unendlicher Freude, tausend Briefe verbreiteten es im ganzen Reiche, und der Kardinal Erzbischof von Gran wiederhohlte es dem Geschäftsträger Kaiser Friedrichs, dem berühmten Aeneas Sylvius, drei Mal, um es ihm recht eindringlich zu machen [1].

Eines der ersten Geschäfte Ladislavs war die Belohnung Hunyadi's. Auf dem Throne sitzend, umgeben von Fürsten und Markgrafen, Prälaten und Baronen

seines Reiches, ernannte er ihn zum Erbobergespan von Bisztricz, und vermehrte das Wapen mit einem Felde; zu dem Raben mit dem Ringe, den Hunyadi bis jetzt im Schilde geführt, gab ihm der König einen rothen Löwen, der eine Krone ergreift. Auch der übrigen Anhänger gedachte er; den Johann Rozgon ernannte er zum Wojwoden von Siebenbürgen, und beschenkte das ganze Geschlecht reich mit Gütern. Den Städten Bartfeld und Eperies, die ihm immer treu gewesen, verlieh er neue Wapen; dem Bischofe von Erlau gab er manches im Sturme der Zeit verlorne Recht zurück. Alle, denen Friedrich und Ulrich Cilly in den Kapiteln von Agram und Cohasma geistliche Würden verliehen, bestätigte er; überdiess ertheilte er allen Edelleuten das Recht, dem Agramer Kapitel bis zu einem gewissen Werthe Schenkungen zu machen. Dem Niklas Ujlak endlich schenkte er die herrlichen Schlösser Galgotz und Temetvény. Nicht nur gegen seine Anhänger war er milde; auch seine Gegner wollte er versöhnen: ein eigenes Amnestie-Gesetz verkündete Allen Verzeihung und Vergessen des Vergangenen [1]).

Ulrich Cilly war des jungen Königes erster Rathgeber; er lenkte ihn nach seinem Willen. Es ist interessant, aus einem gleichzeitigen Schriftsteller die Tagesordnung des Königes, so wie sie Ulrich Cilly eingeführt hatte, kennen zu lernen. »Morgens, sobald der König aufgestanden ist, werden ihm eingesottene Nüsse und alter griechischer Wein, den sie Malicatico nennen, vorgesetzt; hierauf geht er zur Kirche, hört die Messe öffentlich; hin und zurück geht er durch die gedrängten Haufen der Menschen, damit es nicht scheine, er liebe die Einsamkeit, gleich seinem Ohm, dem Kaiser. Dem Rückgekehrten werden gebratene Vögel, Gebackenes und Inländer-Weine vorgesetzt, er trinkt aber nicht, um den Rath mit freiem Haupte besuchen zu können. Das Mittagsmahl ist reich und fett, wenigstens zwölf Gerichte, und jene Oestreicher-Weine, wel-

che für die geistreichsten gehalten werden. Schmarotzer, Possenreisser, Cithern-Schläger und Sängerinnen werden vorgelassen; jene, die am meisten zu gefallen streben, schmähen den Kaiser, loben den König, erheben die Thaten des Grafen (Ulrich Cilly). Wenn dem Gesange und Tanze genug geschehen, macht er ein Nachmittagsschläfchen. Dem Erwachenden wird ein erfrischender Trank dargereicht, und Aepfel oder eingelegte Früchte vorgesetzt. Hierauf wird in den Rath gegangen, oder in die Stadt geritten, und jene Frauen und Jungfrauen besucht, die ihrer Schönheit wegen vorzugsweise berühmt sind. Dem nach Hause Kommenden wird das Abendbrot vorgesetzt, welches sich in die Nacht hinein verlängert. Beim Schlafengehen werden ihm abermals Wein und Aepfel vorgesetzt, und er selbst wider Willen zum Essen genöthigt. So ist der Tag schön eingetheilt. Manche tadeln dieses sehr, und besonders den Grafen, der Alles so leitet; Andere hassen den Kaiser dergestalt, dass sie Alles loben, was seiner Art zu leben entgegen ist. Aber des Jünglings gute Neigungen werden auch diese Lockungen nicht verderben; er trägt männlichen Ernst in der jugendlichen Brust, trinkt nicht, isst nicht mehr, als nöthig ist, spricht wenig, verabscheuet, was schändlich ist, weiset jene zurecht, die den Kaiser schmähen; sagt, ihm sey es wohl gegangen bei dem Fürsten, nennt seinen Ohm heilig und sittsam, und beträgt sich in allen Dingen so, dass in ihm ein weiser Regent zu hoffen ist [3]).«

Ulrich Cilly's Herrlichkeit an Ladislavs Hofe währte nicht lange. Ein Mann, der nicht viel besser war, als er, Eutzinger, stürzte ihn. Ulrich war schon von des Königs Hofe entfernt, und Eutzinger Ladislavs 1453. Günstling, als der junge Fürst nach Prag zur Krönung reisete. Von ungrischen Händen, vom Kardinal und Graner Erzbischofe, Denis Széchi, liess er sich zu Prag krönen. Dieses war kein Mittel, ihm die Au-

hänglichkeit der Böhmen zu verschaffen, und doch hätte vor Allem ein den Böhmen gefälliges Betragen noth gethan, denn die Parteien, die vor kurzen sich noch angefeindet; waren keineswegs beruhigt, die Hussiten in dumpfer Gährung, argwöhnisch über ihren Gerechtsamen wachend, stets bereit, im Andenken früherer Siege wieder zum Schwerte zu greifen. Diese beleidigte der König aus übertriebenem Glaubenseifer. Er verachtete ihre Priester, empfing den hussitischen Erzbischof Rokyzana schnöde, und gab auf jede Weise seine Abneigung gegen die Kelchner kund. Auch verweilte er nicht lange zu Prag und kehrte nach Pressburg zurück [4].

Als durch die Eroberung von Constantinopel Mohamed der II. das griechiche Kaiserthum vernichtet hatte, konnte jeder leicht voraus sehen, dass die osmanische Kriegsfluth sich gegen Ungern ergiessen würde. Da wandten sich die Augen Aller nach Hunyadi; er war der Fels, an dem sich der verderbende Strom des Krieges brechen sollte. Ein eigenes Gesetz erhob ihn zum General-Kapitän des Reichs; sofort rüstete sich der alte Held zum Kampfe. Es war die höchste Zeit; denn schon war Mohamed in Servien eingedrungen, hatte viele feste Schlösser erobert, 50,000 Gefangene fortgeschleppt. Als Hunyadi seine Fahnen mit denen Georgs des Despoten von Servien vereinigte, war Mohamed schon nach Adrianopel zurück, und theilte die Beute; nur Firus-Beg stand mit 32,000 Mann bei Krussowaz an der Morava. Er sollte die Ungern im Zaume halten, wurde aber geschlagen, sein Heer vernichtet, er gefangen. Verheerend streiften die Servier und Magyaren in das türkische Gebieth, eroberten Pirota und Widdin, und zündeten beide Städte an. Hunyadi kehrte hierauf triumphierend über Belgrad nach Ungern heim; der Despot aber hatte so wenig Vertrauen auf den dauernden Erfolg der magyarischen Siege, dass er dem Mohamed 30,000 Dukaten als jähr-

lichen Tribut anboth. Auf diese Bedingung schloss Mohamed mit ihm Frieden [5]).

Anders, als der Despot von Servien, dachte der Papst; dachten die deutschen Fürsten. Sie träumten von der Verjagung der Türken, sprachen viel von grossen Rüstungen: aber von Traum und Wort zur That war noch ein weiter Schritt. Alle Verhandlungen auf dem Frankfurter-Congresse führten nur einen zweyten zu Neustadt herbei, und dieser endete ohne allen Erfolg. Ladislav war zur Vertheidigung seiner Länder auf eigene Kraft beschränkt, und diese war geringe. Böhmen in Gährung, er selbst in der Hand wechselnder Günstlinge. Ulrich Cilly hatte Eutzingern abermals verdrängt, und stand nun in der Gunst seines Herrn fester als zuvor. Unfähig anderer als niederer List, dem Betruge und gemeinen Lüsten zu leben, wollte er doch alle Gewalt in seiner einen Hand vereinen. Hunyadi war der vorzugsweise Gegenstand seines Hasses. Er suchte ihn auf alle Art zu verderben.

Dem Ulrich Cilly gelang es, dem Könige Verdacht gegen den alten Helden einzuflössen. Ladislav genehmigte Hunyadi's Verderben; dieser aber, gewarnt, war auf seiner Huth. Als ein königlicher Befehl ihn zu Berathungen nach Wien rief, gab er zur Antwort: er sey nicht verpflichtet, ausserhalb des Reiches irgendwo zu erscheinen; in Ungern würde er dort hinkommen, wo es der König befähle. Hierauf erschienen die Grafen von Cilly, Magdeburg und Schaumberg, und der Herr von Walsee zu Kitsee in Ungern, um vorgeblich mit Hunyadi Wichtiges zu besprechen; dieser kam aber mit 2000 Reitern, und hielt auf offenem Felde. Ulrich Cilly rief ihn in die Stadt. Es sey billig, dass Hunyadi zu ihm komme, da er des Königes Person vorstelle. Hunyadi aber entgegnete: ich betrete keinen mit Mauern umgebenen Ort, wenn nicht Ungern die Hälfte der Besatzung bilden. Zu dem sind die Gesandten an mich geschickt, sie sollen also zu mir

heraus kommen. Ulrich weigerte sich dessen, und Hunyadi kehrte heim.

Ulrich wagte noch einen Versuch, um Hunyadi'n zu verderben. Der Held wurde nach Wien gerufen, und ihm ein Geleitsbrief, vom Könige und von einigen Fürsten und Prälaten unterzeichnet, zugesichert. Er traute dem Worte, und kam. Eine Meile vor Wien hielt er, den Sicherheitsbrief erwartend. Plötzlich sprengte der Ritter von Lamberg, Ulrichs Vertrauter, heran, und rief Hunyadi'n auf; der König sey im Anzuge, Ulrich mit ihm, der Sicherheitsbrief in Ulrichs Händen. Hunyadi zog, dem Worte folgend, wohl noch eine Stunde weit des Weges entlang. Als er niemand kommen sah, hielt er wieder; nun erschien Ulrich mit 40 Reitern, und sprach: »Der König erwartet dich bei jenem Obst- und Weingarten; der Hitze wegen wagt er sich nicht heraus, der Geleitsbrief ist bei ihm.« — Jetzt durchschaute Hunyadi den Trug, er wandte sich zu Lamberg, und sprach: »Du hast gelogen, Freund!« Der erwiederte: »Ich habe gesagt, was der Graf befohlen hat; ist Lug dabei, trägt er die Schuld, hier steht er selbst, er soll reden.« Zürnend redete nun Hunyadi zum Grafen: »Du willst mich verderben, aber jetzt bist du in deiner eigenen Schlinge gefangen, ich könnte dich tödten, wenn mich die Achtung für den König nicht zurück hielte; dem Könige, nicht dir, schenke ich dein Leben.« So trennten sie sich. Endlich versöhnte sich der König mit Hunyadi. Letzterer gab ihm seinen Sohn Mathias als Geissel, und mehrere feste Schlösser, die er bis jetzt als General-Kapitän besetzt gehalten [6]).

Erst, nachdem sich Ladislav mit Johann Hunyadi versöhnt hatte, wagte er es, nach Ofen zu kommen. Grosse Rüstungen begannen im ganzen Lande; der König wollte 20,000, Hunyadi 10,000 Reiter gegen die Türken stellen. Es wurde zuerst ein Landtag in Raab, dann ein anderer zu Ofen gehalten. Die ungeheuersten

Anstrengungen waren nothwendig geworden; denn der Feind war übermächtig, und von auswärtiger Hülfe nichts zu erwarten. Während die Stände des Reiches in Ofen versammelt waren, kam ein Franciscaner-Mönch in die Stadt, ein alter kleiner Mann, mager, erschöpft, nur Haut und Knochen, aber unermüdet in der Arbeit, immer muthig, den Weisen genügend, den Unwissenden verständlich, die starresten Herzen lenkend; es war Johann Capistran. Aus Italien vom Papste gesendet, den Kreuzzug gegen die Türken zu predigen, war er Oestreich, Böhmen, Pohlen durchzogen, und nun nach Ungern gekommen, wo die Gefahr am höchsten, die Noth am dringendsten war. Bischöfe und Gemeinden schrieben an ihn, und baten, dass er sie mit seiner Gegenwart beglücke; Tausende erwarteten ihn, wenn er kam; Tausende folgten ihm, wenn er ging; Kranke genasen, wenn er bethete; wenn er predigte, (und dieses geschah täglich), umdrängten ihn zwanzig und dreissig tausend Hörer. Priester und Mönche, Bettler, Bauern und Studenten bezeichneten sich mit dem Kreuze. Flinten, Bogen und Schleuder, Lanzen und Dreschflegel, Schwerter und Sensen, Prügel und Aexte waren ihre Waffen; ein wundersames Heer von 60,000 Begeisterten umrauschte den siebzigjährigen Greis [7]).

1456. Wie das Heer des Mönches, so wuchs auch die Gefahr. Mohamed hatte ungeheure Rüstungen vollendet; mit 150,000 Mann, 300 Kanonen, darunter manche von riesiger Länge, erschien er vor Belgrad; er drohte, in weniger Zeit in Ofen das Abendbrot zu essen. Eine auserlesene Flotte bedeckte die Donau, schnitt die Verbindung der Stadt mit Ungern ab, fuhr Strom aufwärts, und plünderte an den Ufern. In Szegedin, auf 24 ungrische Meilen, vernahm man das Donnern der Kanonen, und mit banger Freude horchten die Leute darauf, denn so lange das Geschütz grollte, stand ja Belgrad noch. Michael Szilagyi,

Hunyadi's Schwager, vertheidigte die hart bedrängte Stadt, dem Löwen in der umstandenen Höhle gleich. Von Einem Tage, von Stunden hing des Reiches Rettung ab. Da führte Graf Ulrich Cilly den König aus Ofen wie zu einer Jagd, ging aber mit ihm in einem Zuge nach Wien; Johann Capistran jedoch vereinigte sich mit den geregelten Schaaren, die Hunyadi aufgeboten. Der Heilige und der Ritter der Christenheit zogen gegen den Helden des Islams.

Bei Szalankemen hielt das christliche Heer; 200 Schiffe hatte Hunyadi gesammelt; er bemannte sie mit auserlesenen Streitern. Es gelang ihm, die Besatzung von Belgrad von dem Tage zu verständigen, an welchem er die türkische Flotte anzugreifen gedachte; Szilagyi rüstete ebenfalls 40 kleine Schiffe aus.

14. Julius.

Die christlichen Schiffe fuhren, gut geordnet, langsam den Strom hinab; das grösste Schiff, welches Hunyadi mit seinen Vertrautesten bemannt hatte, war das letzte, es sollte die kleineren, vorausgeschickten, beschützen. Johann Hunyadi selbst begleitete längs des Ufers die Flotte mit einer kleinen Reiterschaar, um allenfallsige Landungen der Türken zu hindern; der Mönch aber ging zu Fuss und bethete, das Kreuzesbanner wehte neben ihm. Wie die Türken die kleinen Schiffe der Magyaren sahen, hielten sie sich des Sieges gewiss; sie befestigten ihre Schiffe an einander mit Ketten, und bildeten eine Art Brücke. Jetzt erschienen auch die Schiffe aus Belgrad, die türkische Flotte ward umzingelt, von allen Seiten angegriffen, endlich durchbrochen, mehrere Schiffe versenkt, andere verbrannt, viele so beschädigt, dass sie ganz unbrauchbar wurden. Hunyadi zog unter dem Jubelgeschrey der Seinen in Belgrad ein.

Die Mauern von Belgrad waren dergestalt erschüttert, dass dieser Ort keiner Stadt mehr ähnlich sah. Mohamed befahl einen allgemeinen Sturm. Wie viel Heldenthaten sind an dem Tage verübt und nicht ge-

achtet worden? wie Viele wurden damals gepriesen, die jetzt vergessen sind? Die Türken hatten den Schutt der Wälle überstiegen, in der Stadt wurde gekämpft wie in offener Feldschlacht. Hunyadi warf die Osmanen hinaus; mit erneuertem Rasen drangen diese vor, und wieder ein; Haufen drängten sich an Haufen, die untere Stadt war verloren, und wie zu gewissem Siege rannten die Ungläubigen gegen die obere Festung, sie stürmten immer wilder auf, schon war ein Osmane auf den Mauern, schon lief er einen Thurm hinan, schon wollte er den Rossschweif aufpflanzen, als ein Unger, — er hiess Titus Dugovich, — ihn ereilte. Sie rangen mit einander; weil sie aber beide gleich stark waren, so konnte keiner den andern überwältigen. In heldenmüthiger Verzweiflung umklammerte der Unger seinen Feind, und stürzte sich mit ihm von der Thurmspitze hinab. So furchtbar war der Andrang der Osmanen, dass mehrere, selbst Szilagyi, der eigenen Rettung zu denken begannen, und sogar Hunyadi einen Augenblick die Stadt für verloren hielt; nur der Mönch war ungebeugt. Er führte die Kreuzbezeichneten neuerdings zum Kampfe; der Name Gottes, als Jesus und Allah, stieg von 100,000 Lippen durch das Schlachtgebraus zum Himmel auf, indessen die Rufer schaarenweise zur Erde niedersanken. Die Zugbrücke war nicht aufgezogen worden; hier suchten die Türken vorzugsweise einzudringen, hier war der erbittertste Kampf. In höchster Verzweiflung warfen die Belagerten Reisig, Pech, Schwefel und was sich sonst Brennbares in ihren Händen, in der Stadt fand, in den Graben, zündeten es an, gossen siedendes Oehl hinein, in einem Augenblicke stand Alles in Flammen. Die Stürmenden erstickten, verbrannten, heulend floh das Heer, auf der Zugbrücke war der Drang der Fliehenden so gross, dass manche Türken verzweifelnd sich hinunter stürzten in die Gluth, in weniger Zeit war die Festung frei, und vom Feinde rein.

Hunyadi, ein besonnener Feldherr, ordnete die Seinen in der Stadt, und verboth bei Todesstrafe, dass irgend einer sich aus derselben wage, denn die Türken waren noch immer übermächtig. Die Seinen gehorchten, nicht so die Kreuzfahrer; einzeln, in kleineren, grösseren Haufen zogen sie aus, jagten den Türken nach. Fünf Kreuzfahrer wurden von einer überlegenen Zahl Türken angefallen, sie vertheidigten sich mit Pfeilen, andere liefen hinzu, um ihnen beizustehen, so entspann sich nach und nach ein Gefecht, welches immer grösser, immer ernster wurde. Als Capistran dieses sah, führte er die übrigen Kreuzfahrer selbst zum Kampfe; er, unbewaffnet, nur einen Stab in der Hand, auf dem das Zeichen des heiligen Kreuzes ausgeschnitten war. Hunyadi rückte mit den Seinen nach, um den Sieg der Kreuzfahrer zu vollenden, oder, wenn sie geschlagen würden, als ihr letzter Schutz. Die Türken kämpften wie Verzweifelnde, Mohamed selbst wie ein noch nie geschlagener Held. Aber die Kreuzfahrer drangen immer unaufhaltsamer vor, die Schanzen der Türken wurden erstürmt, der Sultan selbst verwundet. Das ganze Heer rannte in wilder, verworrener Flucht davon, und riss den blutenden Herrscher mit; erst in Adrianopel hemmte er die Flucht, indem er mehrere der angesehensten Anführer hinrichten liess. Fünfzig tausend Türken waren in der Belagerung, Schlacht und Flucht zu Grunde gegangen. Die Beute der Christen war unermesslich, der Jubel in der ganzen Christenheit gränzenlos [8]).

Die Freude des geretteten Ungerns verwandelte sich bald in Trauer, denn zwanzig Tage nach dem Siege starb Johann Hunyadi. Als er den Tod nahen fühlte, und ihm das heilige Abendmahl gebracht werden sollte, gestattete er dieses nicht; er liess sich in die Kirche bringen, um den Leib des Herrn dort zu empfangen. Darauf verschied er in den Armen Capistrans, seines Freundes und Waffengefährten, nach-

11. Aug.

dem er 56 Jahre gelebt. Der grösste Mann, den die ungrische Geschichte aufzuweisen hat; ein durchaus tadelloser, bewundernswerther Mensch, wenn er nicht zuweilen grausam gewesen wäre. Bald nach des Helden Tode begann Capistran zu kränkeln. Als König Ladislav nach Belgrad kam, war er schon sehr schwach; der König besuchte ihn zwei Mal. Das erste Mal konnte Capistran ihm noch entgegen gehen, das zweite Mal vermochte er nicht mehr, sich vom Bette zu erheben; aber mit salbungsreichen Worten mahnte er den König an den Schutz der Kirche und an ein frommes Leben; bald darauf verschied er [9]).

23. Octbr.

König Ladislav und Graf Ulrich Cilly waren nach Hunyadi's Tode nach Belgrad gekommen, um dieses Bollwerk ihres Reiches zu besehen. Ulrich, im Herzen voll Hass, nährte die Hoffnung, Hunyadi's Söhne vernichten zu können. „Ich bin der Mann, der dieses Hundegeschlecht von der Erde vertilgen werde.« Diese Worte schrieb ihm der Ruf zu. Ladislav Hunyadi kannte Ulrichs Gesinnungen; er empfing daher den König zwar mit aller ihm gebührenden Ehrfurcht, die Kreuzbezeichneten jedoch, die ihm folgten, 4000 an der Zahl, liess er nicht in die Festung, er fürchtete, Ulrich wolle sie zu bösen Zwecken gebrauchen. Ulrich benützte eben das Ausschliessen des bewaffneten Gefolges, um den jungen Hunyadi dem Könige verdächtig zu machen. Wie er die Hunyadi's zu verderben gedachte, ist nicht bekannt; wohl aber, dass sein Plan der Reife nahe war. Er schrieb an seinen Schwiegervater, den Despoten von Servien: „Ich werde euch nächstens zwei Kugeln schicken, mit denen ihr gut spielen könnet.“

Dieser Brief fiel in Hunyadi's Hände, er erkannte in den Kugeln seinen und seines Bruders Kopf. Die Anhänger des Hauses Hunyadi reitzten den zürnenden jungen Mann nur noch mehr auf. Während der König in der Messe war, wurde Ulrich zu einer Berathung

11. Decb.

geladen. Ulrich zögerte, endlich kam er. Hunyadi hielt ihm den Brief und seine schändlichen Absichten vor; Ulrich antwortete heftig, riss einem der Waffenträger das Schwert aus der Hand, und verwundete den Hunyadi sowohl am Haupte, als an der Hand, die er zum Schutz gegen den Hieb erhoben hatte. Auf Hunyadi's Geschrei stürzten mehrere Ungern herbei, und griffen Ulrichen an; da entdeckte es sich, dass er unter dem Kleide einen Harnisch trug. Er wehrte sich mannhaft, wurde aber zuletzt doch erschlagen.

Hunyadi und die Seinen gingen alsbald zum Könige, und sagten: sie hätten Ulrichen zur Strafe für seine Verbrechen getödtet; der Feind des Reiches und des Friedens habe seine Strafe erlitten. Der König, obgleich innerlich sehr erschüttert, blieb dem Anscheine nach ruhig, und sagte bloss: »Dem Grafen sey sein Recht geschehen;« zu seinen Vertrauten aber redete er: „die Nothwendigkeit gebiethet, was man nicht ändern kann, muss man tragen, den Grafen hat sein Schicksal ereilt, wir haben das unsere zu erwarten, Gott lenke es zum Besten!“ Er befahl, dass Ulrichs Leiche nach Cilly zurück gebracht werde, und verliess wenige Tage darauf Belgrad [10]).

Als der König nach Temeswar, einer den Hunyadi's gehörigen Stadt, kam, empfingen ihn Elisabeth, Hunyadi's Witwe, und ihr jüngerer Sohn Mathias, beide in Trauer. Der König aber liess purpurne, mit Gold durchwebte Kleider bringen, da weder über den Helden zu trauern, welcher stirbt, indem er sein Vaterland gerettet, noch sonst Angst oder Besorgniss wegen Ulrichs Tod Elisabeths und ihrer Söhne Brust belasten dürfe. Um Elisabethen ganz zu beruhigen, verzieh er eidlich den Mord Ulrichs, und theilte darauf die Hostie mit den beiden Söhnen Hunyadi's [11]).

In Ofen, wohin der König zurück gekehrt, erhoben die Feinde des Hauses Hunyadi ihr Haupt; die vorzüglichsten darunter der Palatin Ladislav Gara und

1457.

Paul Bánffy. Sie brachten den König zu dem Glauben, dass Ladislav ihm nach dem Leben strebe, um die Krone an sich zu reissen. Die beiden Hunyadi, dem königlichen Worte und Eide vertrauend, erschienen zu Ofen am Hoflager des Königes. Ladislav Hunyadi ahnete nicht, dass sein Schwiegervater selbst, der Palatin Ladislav Gara, zu seinen Todfeinden gehöre. Den väterlichen Gesinnungen treu, hatte er ein bedeutendes Heer geworben, um gegen die Türken zu Felde zu ziehen. Die Feinde des Hauses Hunyadi, die eben durch die Ankunft des Niklas Ujlak und einer Schaar Gewaffneten, die ihm folgte, verstärkt worden, riethen dem Könige jetzt, da beide Brüder und ihre Anhänger in seiner Gewalt wären, sich derselben zu bemächtigen, und so geschah es auch.

Ladislav Hunyadi wurde zum Gespräche zum Könige gerufen, und dort in Gegenwart seines Schwiegervaters, des Palatins Gara, des Paul Bánffy, Johann Giskra, Benedict von Turotz und des deutschen Ritters Lamberg, der einst Ulrichs Dienstmann und Vertrauter war, gefangen genommen. Zu gleicher Zeit wurde auch Mathias Hunyadi festgesetzt, und Johann Vitéz, Bischof von Grosswardein, Sebastian Rozgon, Ladislav Kanischa, Kaspar Bodo, Georg Modrar, die beiden Paul Horvath und ein Deutscher, Namens Trodnohar, in den Kerker geworfen; es waren lauter Anhänger des Hauses Hunyadi.

Am dritten Tage nach der Gefangennehmung wurde Ladislav Hunyadi dem Ofner Magistrate zur Hinrichtung übergeben. Weil man einen Aufstand fürchtete, wurde Hunyadi weder zur gewöhnlichen Zeit, noch an dem gewöhnlichen Orte hingerichtet. Als der Abend hereinbrach, begann der Zug. Von Bewaffneten umgeben, schritt der 24jährige, schöne, grosse Mann mit zurückgebundenen Händen einher; sein Schritt war fest, das Auge sah frei nach allen Richtungen umher, die langen blonden Haare flossen

frei über Schultern und Nacken, er trug ein goldenes Kleid, vielleicht dasselbe, welches ihm der König als Zeichen der Versöhnung geschenkt. So betrat er den Platz vor der Hofburg, gegenüber dem Orte, welcher damals *Frisptalota* hiess. Der Henker geboth ihm niederzuknien; Hunyadi sprach noch einige Worte der Rechtfertigung an das Volk, und gehorchte hierauf. Der Ausrufer, welcher gewöhnlich die Verbrechen der Hinzurichtenden verkündet, rief, als Alles rundum still geworden, nur die wenigen Worte: »So werden jene gestraft, die ihrem Herrn untreu sind!« Der Henker schob das reiche goldene Haar zu beiden Seiten weg, damit es ihn im Amte nicht hindere; als er aber das Schwert erhob, überfiel ihn eine solche Angst, dass er am ganzen Körper zitterte; drei Mal hieb er, ohne den Unglücklichen zum Tode zu treffen, der vierte Streich erst trennte das Haupt vom Rumpfe [12]).

Als Elisabeth das Schicksal ihrer Söhne erfuhr, weinte sie nicht, klagte sie nicht; sie bewaffnete die Ihren. Ihr Bruder, Michael Szilagyi, Belgrad's heldenmüthiger Vertheidiger, warb ein Heer, sie begannen offenen Krieg mit dem Könige. Dieser sandte den alten Kriegsführer Giskra nach Kaschau, um in den Gebirgsgegenden dem Feinde zu widerstehen.

Jene, die mit Ladislav zugleich gefangen worden, hüthete man strenge; der Bischof von Grosswardein kam in die Gewahrsam des Erzbischofes von Gran, Mathias Hunyadi sass in einem Hause neben dem Thurm, welcher Istvánvar hiess, und in der Richtung gegen die warmen Bäder zu stand; in derselben Gegend wurden auch die andern Gefangenen, jeder einzeln, aufbewahrt. Aber in einer Nacht entflohen sie, indem sie sich an Leintüchern über die Festungsmauer herunter liessen; nur Mathias und Paul Madrar blieben in der Haft zurück. Diese Flucht, die nur durch geheimes Einverständniss möglich war, erschreckte den König dergestalt, dass er Ofen verliess, und nach Wien

17. Jun.

zurück kehrte. Mathias, ohne Fesseln, und Madrar, mit Ketten schwer belastet, waren in seinem Gefolge [13]).

In der Feste Guttenberg, wo einst Friedrich der Schöne die letzten Lebenstage traurig hingebracht, sass nun auch Mathias, ein jugendlicher Aar, den die Kette am Fluge zur Sonne hemmt. Während der König mit Elisabeth um Frieden unterhandelte, suchte Aeneas Sylvius den König mit Kaiser Friedrich zu versöhnen. Ein drittes Geschäft, angenehmerer Art als diese beiden, beschäftigte noch überdiess den König: es war seine Vermählung mit Margarethen, der Prinzessinn von Frankreich, Tochter König Karls des VII. Dieses Geschäft hatte glücklicheren Fortgang, als die beiden ersten; die Prinzessinn wurde ihm zugesagt, die Hochzeit nach Prag bestimmt.

Bevor der König die Reise nach Prag antrat, verliess er plötzlich, von Wenigen begleitet, Wien, und wallfahrtete nach Maria-Zell. Hat ihn dort der Gedanke der Vergänglichkeit alles Irdischen ernstlich erfasst? Hat er es bereuet, dem Johann Hunyadi undankbar nach dem Leben gestrebt, Ladislaven ungerecht getödtet zu haben? Hat er hier den ernsten Vorsatz gefasst, vergangene Fehler durch künftige Regenten-Tugenden zu vergüten? Ueber Melk zurückkehrend, eilte er nach Prag; Mathias wurde ihm nachgebracht. Schon war die Braut unter Weges, als der König Nachts von einer Gedärmentzündung befallen wurde; sie ging schnell in Brand über, in 36 Stunden war er todt [14]).

23. Nov.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Wahl des Mathias bis zum böhmischen Kriege.

König: Mathias der I. Corvinus.

Gubernator: Michael Szilagyi.

Zeitraum 1458 — 1468.

Wahl des Mathias. Szilagyi's Gefangennehmung. Krieg mit Friedrich. Pius der II. Giskra und die Böhmen. Krieg mit den Türken. Krönung. Suchla. Ursache des Streites mit Podiebrad. Empörung in Siebenbürgen. Krieg in der Moldau. Landtag zu Erlau. Kriegserklärung gegen Podiebrad.

1458. Als das Gerücht des jungen Königs unvermutheten Tod in das Land trug, erhob die bereits in Waffen stehende Partei des Hauses Hunyadi noch muthiger das Haupt, und dürstete nach Rache [1]). Die Vornehmsten derselben versammelten sich zu Pesth; es waren Szekel, Prior von Aurana, Sebastian Rozgon, Ladislaus von Kanisa, Pankraz von St. Niklas; ihr Anführer und der Verfechter ihrer Meinung war Michael Szilagyi. Mit 20,000 Reitern lagerte er um Pesth, um, wie er sagte, die Wahlfreiheit aufrecht zu erhalten, eigentlich um den Zweck seiner Partei, die Wahl eines eingebornen Königs, nahmentlich die Wahl des Mathias Corvinus, durchzusetzen.

Die Gegner des Hauses Hunyadi, die sowohl an dem Zwiespalte des verstorbenen Königs mit dem Gubernator, als an der Hinrichtung des Ladislaus Hunyadi Schuld waren, hofften durch die Wahl eines ausländischen Königs sich vor der Gegenpartei zu schirmen. Aber wer sollte gewählt werden? Karl der VII., König von Frankreich, wünschte das Reich allerdings für

einen seiner Söhne, oder jenen Prinzen, den er zum Schwiegersohne wählen würde; aber Frankreich war fern und die Gefahr nahe. Wilhelm von Sachsen hatte nichts für sich, als die Verschwägerung mit dem jüngst verblichenen Könige; der andere Schwager des Hingegangenen, Kasimir, König von Polen, war allerdings ein mächtiger Fürst; Johann Giskra ging sogar zu ihm nach Polen, und trug ihm die ungrische Krone an, er aber lehnte sie ab. So blieb Niemand, als Kaiser Friedrich; aber dieser schwache, unentschlossene Fürst war beinahe nicht zu zählen gegenüber einer mächtigen, raschen, keine Formen achtenden Partei. Der Palatin Ladislaus Gara, der Wojwode Niklas Ujlak, Paul Banffy (diess waren die vorzüglichsten Gegner) hatten sich zur Königswahl in Ofen versammelt; sie glaubten sich durch die Donau geschützt. In einer Nacht aber brach eine so gewaltige Kälte ein, dass man hin und wieder gehen konnte wie auf festem Land; nun liessen sie sich von Szilagyi Vergessen und Vergeben des Vergangenen versprechen, und gingen nach Pesth.

Es verstrichen einige Tage in fruchtlosen Verhandlungen, die Gährung im Volke wuchs, haufenweise zog es durch die Stadt, und gab seine Anhänglichkeit an das Haus Hunyadi kund mit lautem Geschrei, die Kinder selbst bildeten Gruppen, und riefen den Knaben Mathias zu ihrem Könige aus; endlich brach der entscheidende Tag an. Szilagyi liess Galgen und Blutgerüste rings um die Stadt errichten. Das Heer stand unter Waffen und geordnet auf der Eisdecke der Donau und an den Ufern. Während nun die Gegner des Mathias noch immer zauderten, ihm ihre Stimme zu geben und dennoch keinen Ausweg fanden, rief das Heer, des Wartens und der Kälte müde, den Mathias zum Könige aus; das Volk rannte in die Kirche und sang das »Herr Gott, dich loben wir!« für die glücklich vollbrachte Wahl des Mathias; da verstumm-

24. Jänn.

ten seine Gegner, und die Versammlung rief den neuen König aus. Diess war die freie Wahl des grossen Königs. Die Freude über die Wahl des Mathias war ausserordentlich, die ganze Nacht über brannten Freudenfeuer, Musik-Chöre zogen durch alle Strassen, die Kinder sangen aus dem Stegreife gedichtete Lieder zum Lobe des Knaben-Königs; die Glocken von den Thürmen riefen den Jubel in das Land; die Bothen, welche sichere Kunde hierüber brachten, wurden reich beschenkt. Mit so unglaublicher Schnelle verbreitete sich die Nachricht über das ganze Reich, dass in der Folgezeit manche Fabel darüber erzählt wurde.

Weil Mathias zur Regierung zu jung schien, wurde Michael Szilagyi zum Reichsverweser (Gubernator) auf fünf Jahre gewählt [2]). Er nahm sogleich für seinen Neffen von der Königsburg Besitz, liess Ladislavs Leiche mit kirchlichem Trauergepränge erheben und nach Siebenbürgen führen [3]).

Dann ordnete er eine grosse Gesandtschaft nach Böhmen an den neu gewählten König ab. Bevor diese nach Böhmen kam, ja bevor noch Mathias gewählt worden, war schon Johann Vitéz von der Witwe Hunyadi's an Podiebrad abgesendet, um über die Freiheit des Mathias zu unterhandeln. Der Abgesandte und Podiebrad waren in einer grossen Summe übereingekommen [4]).

Als die Nachricht eintraf, der Gefangene sey zum Könige gewählt, dessen unkundig erschien Mathias zum Nachtmahle. Podiebrad wies ihm den Ehrenplatz an, und verhiess dem erstaunten Jünglinge eine frohe Nachricht. Während des Essens kehrte Podiebrad das Gespräch auf seine Tochter Katharina, und both sie dem Mathias zur Frau an; Mathias sagte zu, und nun begrüsste ihn Podiebrad als König von Ungern [5]).

Bei Strazeycz übernahmen die Ungern ihren neuen König. Wie im Triumphe zog Mathias nach Ofen, wo er seinen fünfzehnten Geburtstag feierte. Jetzt dort

König, wo er wenige Monathe früher als Gefangener gesessen. Eines seiner ersten Geschäfte war die Belohnung seiner Treuen. Einzelne und Gemeinden erhielten reiche Schenkungen und Vergünstigungen. Seinen Oheim Szilagyi ernannte er zum Grafen von Bistriz; eine Würde, die auch der alte Hunyadi von Ladislav erhalten hatte.

Die Geschäfte wurden abwechselnd, theils in des Königs, theils in des Gubernators Nahmen geführt; so, als Podiebrad zum böhmischen Könige gewählt, ungrische Bischöfe zu seiner Krönung begehrt hatte, und durch die Bischöfe von Raab und Waitzen wirklich gekrönt worden war, brachten diese den Revers Podiebrads, dass er katholisch sey, dem Könige zurück, und der König war es, der diesen Revers dem Papste zusendete.

Der Landtag hinwieder wurde von Szilagyi zusammen berufen; er versprach in seinem und Mathias Nahmen die Vollstreckung und Beobachtung der neuen Gesetze.

Mathias ertrug die Gewalt Szilagyi's neben sich mit Widerwillen, möglich auch, ja selbst wahrscheinlich, dass er von Anderen aufgereitzt worden, die sich des Gemüthes des jugendlichen Königs zu bemeistern hofften. Genug, er beschloss, Szilagyi's Macht aufzuheben. Er berief den Abwesenden an die Theiss zu einem wichtigen Gespräche; in einem Dorfe trafen sich der König und Szilagyi. Mathias liess ihn alsobald in Ketten legen, und sandte ihn nach Vilagosvar. Gregor Labatlan und Gregor Diacho hütheten den Gefangenen [6]).

Sie bewachten den Szilagyi streng; hielten ihn aber, seiner Würde gemäss, gut [7]).

Szilagyi bath, und erhielt die Vergünstigung, einen alten bewährten Diener, einen Koch, um sich zu haben. Dieser fasste den kühnen Entschluss, seinen Herrn zu befreien. Er zog drei andere Diener Szila-

gyi's ins Geheimniss. Eines Tages kam der Koch aus dem Freien hastig gegen das Schloss zurückgelaufen und rief: »Die Türken sind da!« Die Besatzung trat unter Waffen und ging dem vermeintlichen Feinde entgegen, der Koch und die drei Mitverschwornen rüsteten sich auch, gingen aber die Letzten, und wie die Besatzung aus dem Schlosse und ferne war, verriegelte er das Thor, schlug die wenigen Zurückgebliebenen, die widerstehen wollten, nieder, und entliess den Szilagyi der Haft. Indessen kehrte die Besatzung, die keinen Feind gefunden, zurück, wollte in das Schloss, wurde zurückgeworfen und entfernte sich. Michael besetzte das Schloss mit den ihm ergebensten Bauern, liess Mundvorrath hineinbringen, und rief seine alten Freunde und die Krieger, die unter ihm gedient hatten, auf; dann sandte er ein Schreiben an den König, worin er ihm seine Befreiung mit dem Zusatze verkündete, dass er dem Koch mehr, als dem Neffen verdanke. Den König soll, als er diesen Brief erhielt, Schamröthe überflogen haben; gewiss ist, dass er keinen Verdruss über Szilagyi's Befreiung äusserte, und sich mit dem Oheim versöhnte.

Eines der ersten Geschäfte des Königs war die Feststellung der Militär-Pflicht in Ungern; ein eigenes Decret, welches er desshalb erliess, setzte die Militär-Pflicht in ihren verschiedenen Abstufungen fest [8]).

Jener Abschnitt des Decretes, dass je von zwanzig Jobagen ein Streiter gestellt werden soll, gab den Ursprung zur jetzt noch üblichen Benennung der ungrischen Reiterei. Der gestellte Mann wurde *Huszar* geheissen, von *Huss*, zwanzig, und *ár*, Preis. Eine feste kriegerische Organisation that dem Reiche allerdings Noth; denn es standen ihm grosse Kriege bevor. Dass die Einrichtungen, die Mathias getroffen, dem Zwecke entsprachen, bewies der glückliche Erfolg der Kriege, die er späterhin führte.

Der Erste, der ihn zu den Waffen zwang, war 1459.

Kaiser Friedrich der IV. — Die Gegner des Hauses Hunyadi, vorzüglich der Palatin Ladislav Gara, Niklas Ujlak, Sigmund Graf von St. Georgen, die Grafen Frangepan, und alle die dem Hause Cylli verwandt und wegen Ulrich Cylli's Mord den Hunyadi's gram waren, wendeten sich an den Kaiser, und trugen ihm das Königreich Ungern an. Der sonst kalte, zaudernde Friedrich ging diessmal hastig in diesen Antrag ein, und liess sich mit der heiligen Krone, die ohne diess als Pfand noch von Elisabeths Zeiten her in seinen Händen war, zu Neustadt als König von Ungern krönen. Dagegen versammelte Mathias die Seinen zu Ofen, und liess sich abermahl den Eid der Treue schwören; der Krieg schien unvermeidlich, als plötzlich ein Vermittler auftrat.

Papst Pius der II., früher als Geheimschreiber Kaiser Friedrichs unter dem Nahmen Aeneas Sylvius bekannt, und nun seit kurzen Papst, suchte den Streit der beiden Fürsten beizulegen. Des Papstes vorzügliches Streben war ein Kreuzzug gegen die Türken. Weil nun dieser durch die Uneinigkeit des Kaisers und des Königs von Ungern vorzugsweise gehindert wurde, lag es ihm am Herzen, den Hader der Fürsten beizulegen. Der päpstliche Legat an beiden Höfen, der Kardinal St. Angeli, (ein alter Spanier), sollte das Friedenswerk beginnen und vollbringen. Die diplomatische Feinheit, mit welcher der Papst sich in dieser Angelegenheit benahm, ist bemerkenswerth; er suchte vor allen den Streit der Fürsten vor den päpstlichen Stuhl zur Entscheidung zu bringen; indessen sandte er dem päpstlichen Legaten für den König von Ungern eine Fahne zum heiligen Kriege. Zugleich verlieh er dem Legaten die Macht, Jeden, wessen Standes und Ranges er auch sey, der den Mathias am heiligen Kriege hindern würde, mit dem Kirchenbanne zu strafen; gleich darauf aber ermahnte er den Legaten, die Fahne ja nicht herzugeben, ausser, wenn er die ge-

wisse Ueberzeugung erlangt hätte, dass Mathias sich ihrer nicht gegen den Kaiser, sondern gegen die Türken bedienen werde. Ferner ermahnte er den Kardinal-Legaten, die Macht, den Bann auszusprechen, ja nicht gegen Friedrich und dessen ungrische Anhänger zu gebrauchen, indem es noch unentschieden wäre, für welchen aus beiden, Friedrich oder Mathias, das Recht stehe. Als sich Friedrich beklagte, dass der Papst Gesandte des Mathias angenommen, erwiederte dieser: »Es seyen allerdings Bothen von Mathias, der sich König von Ungern nennt, am päpstlichen Stuhle erschienen, und er habe sie als Vater der ganzen Christenheit und schon darum aufnehmen müssen, weil sein Vorgänger Mathias als König anerkannt; — die Gesandten abweisen, würde die Streitfrage, die dem päpstlichen Stuhle nicht gehörig bekannt ist, in vorhinein entschieden haben; wie sehr jedoch er (der Papst) dem Kaiser zugethan sey, könne dieser daraus entnehmen, dass die heilige Fahne zum Kriege gegen die Ungläubigen nicht ihm (dem Könige), sondern dem Kardinal-Legaten geschickt worden sey [9]).

Bei Mathias machte der Papst eben die Uebersendung der heiligen Fahne, und die Befugniss des Kardinal-Legaten, den Bann über die Gegner des Königs auszusprechen, als Beweise seiner Gunst geltend. Dass er sich nicht feindlich gegen Friedrich bezeige, komme daher, weil der Vater der Christenheit sich gegen Niemand erklären dürfe, ohne die Streitsache reiflich erwogen zu haben.

Die Bemühungen des Papstes waren fruchtlos; die Zeiten, in welchen Könige, ihr weltliches Recht der geistlichen Entscheidung des Papstes überliessen, waren vorüber [10]). Der erste Krieg zwischen Friedrich und Mathias brach aus, zwei Schlachten wurden geschlagen; die eine gewannen, die andere verloren die Ungern. Nun trat ein zweiter Vermittler auf: Podiebrad, König von Böhmen. Er brachte einen Waffenstillstand zuwege.

Ich werde mich hüthen, den Leser durch das langweilige Labyrinth unterbrochener und wieder angeknüpfter Friedensunterhandlungen Schritt für Schritt zu führen; zu seiner Zeit wird der Friede selbst vor das Auge des Lesers treten, und er wird es mir Dank finden, dass er die dazwischen liegende Sandebene nicht durchwaten musste. Eben so kurz ist der fünfjährige Kampf des Königs mit Johann Giskra und den Böhmen im karpathischen Gebirge zu erzählen.

Als Mathias von Böhmen nach Ungern zog, um von seinem neuen Reiche Besitz zu nehmen, war bei Strasznitz Johann Giskra von Brandeis erschienen, und durch Podiebrad's Verwendung zwischen Giskra und dem Könige eine friedliche Uebereinkunft geschlossen. Aus nicht genug bekannten Ursachen wurde sie bald gebrochen, und es entspann sich ein Krieg, der, öfters unterbrochen, nie aufgehoben, in das fünfte Jahr hin dauerte, bis zuletzt die Böhmen, theilweise besiegt, theilweise erkauft, das Land verliessen, oder in des Königs Dienste traten. Die Chronisten berichten fünf Jahre hindurch nicht einen entscheidenden Schlag, nicht ein Ereigniss, welches den Leser als Menschen interessiren kann; es ist nur die immer wiederkehrende Erzählung verheerender Streifzüge und gebröchener Raubschlösser. Der einzige Mann, der Theilnahme einflösst, ist Johann Giskra von Brandeis; er verdient daher besondere Erwähnung. Als er des Königs Macht immer wachsend, die meisten böhmischen Häuptlinge geschlagen oder erschlagen, oder ihre Schlösser verkaufen sah, versöhnte er sich mit dem Könige, verkaufte ihm seine Besitzungen im Gebirge, und wollte das Land verlassen; Mathias aber liess ihn zu sich berufen, und empfing ihn so freundlich, dass der alte Mann geweint haben soll. Er schwor dem Könige den Eid der Treue, und blieb bei ihm sein ganzes Leben über.

Papst Pius der II. war endlich so glücklich, das

Ziel seiner Wünsche, den Congress zu Mantua, zu Stande zu bringen. Er hoffte die Gemüther der Fürsten zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu bewegen. Die Fürsten versprachen viel, Alles schien sich nach des Papstes Absicht zu gestalten; aber heimgekehrt vergassen sie ihres gegebenen Wortes, oder gebrauchten die zum Kreuzzuge bestimmten Kräfte zu der Fehde unter sich. Dass die Macht der Türken riesig anwuchs, und dadurch die Gefahr der gesammten Christenheit, was kümmerte sie dieses? Ungern war ja noch nicht überwältiget! [11]).

Der erste türkische Einfall war nur ein Streifzug. 1458. Das Wichtigste war, dass die Festung Galambocz in türkische Hände fiel [12]). Diese Eroberung war aber nur der Vorbothe einer weit gefährlicheren. Servien fiel in 1459. der Türken Gewalt, um fortan eine türkische Provinz zu bleiben. Der Erste, der sich den Türken entgegen warf, war Szilagyi; er rüstete auf eigene Kosten ein 1460. Heer, und zog gegen Szendrö [13]). Gregor Labatlan, der ihn einst gefangen gehalten, befehligte nun unter ihm. Bei Pozzazin stiessen sie auf die Türken; es wurde heiss und hart gestritten. Die Türken, an Zahl den Ungern überlegen, überflügelten sie. Als Szilagyi die Niederlage, die Flucht der Seinen sah, stürzte er sich in den dichtesten Haufen, fand aber den Tod nicht, den er suchte. Er und Labatlan wurden gefangen nach Konstantinopel gebracht und sollten hingerichtet werden. An Szilagyi ward auch das Todesurtheil nicht ohne Grausamkeit vollzogen. Als Gregor Labatlan zum Tode geführt werden sollte, erbath sich ihn ein vornehmer Türke zum Geschenke, um seinen Sohn, der bei den Ungern gefangen war, gegen Gregor auszulösen. So erhielt Labatlan die Freiheit.

Nach kurzer Waffenruhe überzog Muhammed mit 1462. 150,000 Mann Bosnien; der Sultan zog in die Hauptstadt Jaicsa siegend ein, indess der König sich in das feste Schloss Klinch rettete. Vergebens, der Gross-

Vezier Mahmud umlagerte es. Der König trotzte auf die Lage des Ortes, der, von Sümpfen umgeben, beinahe unzugänglich schien; aber die Hitze hatte diese grössten Theils ausgetrocknet. Der Gross-Vezier liess das Rohr abmähen, in den Stadtgraben werfen und anzünden. Die rund um auflodernden Flammen zwangen den König zur Uebergabe; doch liess er sich früher einen Eid schwören, dass ihm das Leben gesichert sey. Der entthronte König wurde bald darauf in Fesseln gelegt; der Sultan liess den Eid des Gross-Veziers durch einen Fetwa ungültig erklären, und der gelehrte Scheik Ali-Bestami, der fantastisch oder niederträchtig genug war, den Fetwa zu erlassen, both sich auch zum Vollstrecker des Todesurtheiles an, und enthauptete den König, der vergebens den beschwornen Vertrag in Händen hielt [14]).

Nun erhob Mathias Corvinus das Schwert. Den ungrischen Gränzbefehlshabern ward die grösste Wachsamkeit aufgetragen, während er seine Schaaren sammelte. An den Gränzen wurde zu verschiedenen Mahlen gefochten, indess der König an die Save zurückkehrte. Die Türken streiften bis Futak, welches dem Andrange der Renner mit Mühe widerstand. Michael und Peter Zacholi überfielen sie. Ali-Beg, der sich wüthend vertheidigte, musste fliehen. Bei Temeswar erlagen 4000 Türken, von allen Seiten zurückgeworfen. Mathias ging über die Gränze. Der König zog gerade gegen die Hauptstadt Jaicsa, in der 7000 Türken die Besatzung bildeten. Der Befehlshaber Haram-Beg vertheidigte sich dritthalb Monathe. Die Festigkeit des Königs siegte über die Hartnäckigkeit des Feindes und über die strenge Jahreszeit. Als Eroberer eines Königreichs, als Befreier von 15,000 gefangenen Christen, zog der junge König in Ofen ein; Haram-Beg und die gefangenen Türken erhöhten den Glanz des Triumphes [15]).

1463. 16. Dec.

Muhammed, über Jaicsa's Fall erzürnt, wollte die

Stadt zurück erobern. Mit grosser Kriegsmacht erschien er vor Jaicsa's Mauern, unaufhörlich donnerte das Geschütz, und als die Festungswerke hinlänglich erschüttert schienen, theilte der Sultan sein Heer in drei Theile, jedem derselben einen Tag zum Sturm anweisend. Die Besatzung widerstand dem dreitägigen Rasen. Die Türken waren hierdurch entmuthiget, und als Emerich Szekheli zum Entsatze heranrückte, der Ruf das Kriegsheer vergrösserte, da es hiess, Mathias selbst leite dasselbe, hob der Sultan die Belagerung auf. Der Rückzug geschah so eilig, dass viele Kanonen und ein grosser Theil des Gepäckes vor der Stadt zurückblieben, und in die Hände der Ungern fielen [16]). Die neue Siegesnachricht traf den Mathias, als er im Begriffe stand, sich krönen zu lassen; denn nach langen Verhandlungen war das heilige Kleinod endlich aus Friedrichs Händen gelöset worden [17]). Der Hergang war folgender.

Nach langen, oft unterbrochenen Verhandlungen wurde endlich zwischen Friedrich und Mathias Friede geschlossen. Dessen Hauptbedingungen enthalten folgende Worte: Friedrich stellt die Krone zurück um 60,000 Stück Dukaten; Friedrich nimmt den Mathias an Sohnes Statt an; im Falle Mathias kinderlos stürbe, hat Friedrich das Successions-Recht in Ungern. — Nun wurde von den Ungern eine glänzende Gesandtschaft an den Kaiser abgeordnet, um die Krone zu übernehmen. Mit einem Gefolge von 3000 Reitern erschienen die Abgeordneten vor Neustadt. Der Kaiser erschrak ob dieser kriegerischen Begleitung, und liess die Thore sperren. Nur den Bischof von Grosswardein, Johann Vitéz, mit 200 Reitern nahm er auf; der übrige Theil der Gesandtschaft zog sich nach Oedenburg zurück. Ein Monath verstrich noch in Unterhandlungen, da der Kaiser die Krone nicht eher geben wollte, als er das Geld empfangen; die Ungern hingegen sich zu zahlen weigerten, bis die Krone in den Händen der Ge-

sandtschaft sey. Endlich kam man überein, Krone und Geld unter den Thoren von Neustadt auszuwechseln. Der Bischof berief hierauf einen der Abgeordneten, Ladislav Palocz, nach Neustadt, damit dieser die Echtheit der heiligen Krone bestätige; denn es hiess: Friedrich habe eine falsche Krone verfertigen lassen, um diese den Ungern für die heilige Krone zu unterschieben. So kam dieses Kleinod endlich nach Ungern zurück.

Zu Stuhlweissenburg wurde Mathias mit grosser Feierlichkeit gekrönt. Der Kardinal und Erzbischof von Gran, Denis Szechi, verrichtete zum vierten Mahl in seinem Leben diese heilige Handlung [18]). Mathias entliess ein Decret, welches die goldene Bulle Andreas des II. bestätigte. Das ganze Land war in Freude; aber wie in jedem Glücke ein Tropfen Wermuth den Menschen an seine Vergänglichkeit mahnt: so wurde Mathias vor der Krönung im Herzen tief verwundet; seine schöne, junge Gemahlinn, Podiebrad's Tochter, war gestorben. Er muss sie sehr geliebt haben, denn spät, erst viele Jahre nach ihrem Tode, vermählte er sich wieder [19]). Der neu gekrönte König zog neuerdings gegen die Osmanen ins Feld. Kreuzbezeichnete schlossen sich an das Heer an, und der Gesandte Venedigs, Ero, war in des Königs Gefolge. Die Festung Zoznich, auf einem hohen Berge gelegen, erfuhr des Königs ersten Angriff. Während der König vor der Feste lagerte, sandte er eine Heeresabtheilung unter Emerich Zapolya gegen Zwornik. Stephan stand mit auserlesener Reiterei an der Save, um die Verbindung mit Ungern aufrecht zu erhalten. Monathe währte schon die Belagerung, als Emerich Zapolya durch einen Pfeil hart am Auge verwundet wurde; von da an ward die Belagerung lauer betrieben, und als der Ruf verkündete, dass Mahmud-Pascha, der Gross-Vezier, mit 40,000 Mann zum Entsatze heranrücke, rieth Zapolya dem Könige zum Rückzuge. Dieser wurde mit solchem Eifer betrieben, dass Kano-

nen und mancher reiche Vorrath zurückgelassen ward. Es ging den Ungern hier, wie wenige Zeit früher den Türken bei Jaicsa.

Die Aufmerksamkeit des Königs wurde plötzlich durch ein unvermuthetes Ereigniss von Osten ab den ungrisch - österreichischen Gränzen zugewendet. An des Königs Hofe befand sich ein tapferer Böhme, Suchla geheissen. In den Ritterspielen bei des Königs Krönung hatte er sich vorzugsweise ausgezeichnet. Plötzlich entschloss er sich, aus einer unbekannten Ursache, des Königs Hof zu verlassen, als Mathias eben nach Agram reisete [20]).

Er sammelte in Mähren die Reste jener Krieger, die unter dem Nahmen der böhmischen Brüder in Ungern ihr Unwesen getrieben; es waren gegen 7000 Mann. Suchla führte sie nach Pressburg, und wollte von dort aus Tyrnau überfallen; da trat einer der Unterfeldherren, Blasius Podmanitzky, vor, und erklärte, dass er unbedingt gegen alle Nationen, nur nicht gegen sein Vaterland, kämpfen wolle; Suchla soll den Zug aufgeben, oder ihn entlassen. Letzteres geschah. Podmanitzky zog mit den Seinen nach Tyrnau; des Nachts stand er vor den Mauern. Die Bürger wollten ihn nicht einlassen; Podmanitzky rief den Vorsteher der Stadt zu sich heraus, und gab ihm die Gefahr, in der die Stadt schwebte, kund; so wurde Blasius als Vertheidiger aufgenommen. Des anderen Tages erschien Suchla vor Tyrnau; als er aber den Podmanitzky auf den Mauern und ernste Rüstung zur Vertheidigung sah, wandte er sich nach Kostolan, und besetzte das Schloss [21]).

Suchla befestigte den Ort mehr und mehr, und seine Leute streiften plündernd und verheerend nach allen Seiten aus. Giskra's alte Zeit schien wiederzukehren. Der König, damahls in Agram abwesend, zog eilig herbei, setzte bei Gran über die Donau, und umlagerte Kostolan. Das Schloss wurde ausgehungert.

Suchla, in der äussersten Noth, fasste den Entschluss, sich durchzuschlagen. In einer Nacht liess er die Bäume, die an den Erdwällen standen, fällen, und eine Brücke über den Wallgraben zimmern. Drei hundert Männer und zwei hundert Weiber liess er im Schlosse zurück; mit den Uebrigen brach er aus und durch des Königs Schaaren durch. Der König liess ihn verfolgen; die Bauern erhoben sich gegen die Böhmen, beinahe alle wurden erschlagen oder gefangen. Suchla, der Einzige, der zu Pferde war, warf sich in die Wälder. Er hatte drei Tage nichts gegessen, nichts getrunken, und konnte sich kaum auf dem Rosse halten; da fand er einen Holzhauer. Er both ihm sein Ross, seine Waffen, Geld und Glück für das ganze Leben, wenn er ihm den Weg nach Mähren zeigen würde. Als der Bauer aber hörte, der Flehende sey Suchla, so nahm er ihn gefangen, und lieferte ihn nach Cseite an Ladislav Szénas, der dort befehligte. Dieser sandte ihn in des Königs Lager vor Kostolan, das sich noch immer hielt. Des anderen Tages wurden Galgen vor dem Schlosse errichtet, und 250 gefangene Böhmen aufgehängt; die Vornehmeren auf höhere Galgen, Suchla in der Mitte, ihm zur Rechten sein Priester, zur Linken sein Schwertträger, ein Knabe. Hierauf ergab sich Kostolan. Die Besatzung wurde nach Ofen gebracht und in einen Thurm gesperrt. Michael Czabor, der in der Festung den Oberbefehl führte, berief alle Nacht 6 — 8 der Gefangenen, und liess sie in der Donau ertränken. Den Rückbleibenden sagte er, er habe sie frei gelassen; so wurden nach und nach alle ertränkt, und die böhmische Brüderschaft war vertilgt [22]). Ein merkwürdiger Abschnitt im Leben. Mathias Corvinus beginnt, nach der Vertilgung der Böhmen, seine Feindschaft mit Podiebrad, seinem einstweiligen Schwiegervater. Der Ursprung des Haders bis zum Ausbruche des Krieges ist von gelehrten Lesern so leicht zu fassen, weil er uns hochgeachtete und bündige Ursachen darstellt, dass ich

nichts Besseres thun kann, als ihn wörtlich abzuschreiben. Als Selbsterzähler werde ich wieder eintreten, sobald ich die Leser an der Hand des Geschichtschreibers **Kurz** bis zu den Kriegsrüstungen der Ungern geführt haben werde.

Einer der vorzüglichsten Urheber des Unheiles, welches Georgen und sein Königreich getroffen hat, war Papst Pius der II. Wir kennen die Bemühungen, die Aeneas Sylvius freudig und mit rühmlichem Eifer auf sich genommen hat, um durch die Compacten des Basler Conciliums die wüthenden Böhmen zu beruhigen, und sie mit der beleidigten Menschheit wieder auszusöhnen. Die Kirche gestattete ihnen bei dem heiligen Abendmahle den Gebrauch des Kelches, und die Böhmen fühlten sich glücklich. Aeneas bestieg den päpstlichen Stuhl. Mit seinem vorigen Nahmen legte er auch seine ganze vorige Denkungsart ab. Papst Pius wollte den Gebrauch des Kelches den Böhmen, die er doch sehr gut kannte, nicht länger gestatten; durch elende Spitzfündigkeiten sollte der Beschluss des Basler Conciliums entkräftet und die Compacten aufgehoben werden. Pius hatte mit eigenen Augen die Gräuel gesehen, welche durch die fanatische Wuth der Kelchner in Böhmen verübt wurden, und doch ging sein Starrsinn so weit, dass ihn ein neuer Hussiten-Krieg, den er leicht voraus sehen konnte, nicht abhielt, die Fackel der Zwietracht zu schwingen. Mochten ganze Provinzen in menschenleere Steppen verwandelt werden: der Verlust schien dem Papste gering, wenn nur, seinem Willen gemäss, die Böhmen nicht aus dem Kelche tranken.

Schon zu Ende des Jahres 1462 verkündigte zu Breslau der Ketzerrichter Gregor Hein, ein Dominicaner, des Papstes unabänderlichen Entschluss. Das Wohl der Kirche und die Unwürdigkeit der Böhmen fordern es, den Gebrauch des Kelches bei scharfer

Ahndung zu untersagen. Der König Georg sah das herannahende Ungewitter, und gab sich alle Mühe, dasselbe zum Besten seines Reiches abzuwenden. Voll der kindlichen Demuth bath er den heiligen Vater, ihn und seine Böhmen zu verschonen. Anstatt einer väterlichen Antwort donnerte auf ihn Pius den Kirchenbann herab, und berief ihn vor seinen heiligen Richterstuhl, vor dem er innerhalb 180 Tage erscheinen sollte. Der höchst leidenschaftliche Ton, in welchem die päpstlichen Bullen abgefasst waren, gab Allen zu verstehen, dass Georgs Urtheil in Rom bereits gefällt war, seine Verantwortung mochte wie immer ausfallen; er mochte erscheinen oder nicht. Dass nicht jetzt schon alle Furien gegen den König losbrachen, hatte er dem Kaiser Friedrich zu verdanken, der den Papst bewog, die schrecklichen Wirkungen des Bannes auf eine gelegene Zeit zu verschieben. Vielleicht wäre Pius noch zur Besinnung gekommen, vielleicht hätte ihn Georg mit einem Kreuzzug gegen die Türken noch versöhnt; aber unglücklicher Weise raffte ihn der Tod am 16. August 1464 hinweg, während er Anstalten machte, die Türken aus Europa zu vertreiben. Georgs Unglück wollte es, dass zu derselben Zeit seine Tochter Katharina, des Königs von Ungern Gemahlinn, kinderlos starb, wodurch das Band der Freundschaft gelöset wurde, welches bisher beide Fürsten zum Wohle Böhmens und Ungerns umschlungen hatte.

Nun neigte sich Alles zu Georgs Untergange. Paul der II., der Nachfolger des gelehrten Pius, ein rauher, düsterer Mann, schien nur dazu seine heilige Würde zu benützen, um die Böhmen vollends zu verderben. Die Compacten waren für ihn ein Gräuel, den man aus dem Heiligthum fortschaffen müsse. Gleichsam der Geschichte zum Hohne, läugnete Paul, dass die Compacten jemahls vom päpstlichen Stuhle seyen bestätiget worden. Sein Nuntius, Bischof Ru-

dolph von Lavant, hatte den Geist seines Herrn vollkommen eingesogen. Ohne den König vernommen zu haben, fing er das Geschäft damit an, dass er den Schlesiern den gemessensten Befehl ertheilte, ihrem Monarchen ja in keinem Stücke Gehorsam zu leisten. Umsonst bath der König um eine Untersuchung seiner Rechtgläubigkeit; umsonst suchte er den Papst durch die Fürsprache der angesehensten Monarchen und Fürsten Europa's zu erweichen; alle Bitten, alle Vorstellungen prallten an dem Felsenherzen Pauls ab, der für die Ehre des Allerhöchsten zu eifern wähnte, während er hundert Tausende dem Tode und Verderben hinopferte. Allen Böhmen verschloss er den Himmel, die es noch ferner wagen würden, den Georg für ihren König zu erkennen und ihm zu gehorchen. Sein Nuntius liess in Pilsen und Budweis nach geendigtem Gottesdienste viele Tage hindurch eine eigens dazu bestimmte Glocke läuten; man löschte dann in der Kirche alle Lichter aus, und rief zu dem versammelten Volke: Georg ist ein Ketzer! So wurde der Pöbel bethört, gerieth in eine heilige Wuth, und ergriff, seinem Wahne nach, zur Ehre Gottes gegen den eigenen Landesfürsten die Waffen.

Um das Mass der Verkehrtheit voll zu machen, liess der Papst zu Ende des Jahres 1466 gegen Georg das Kreuz predigen, weil derselbe widerspänstig genug war, auf das päpstliche Geheiss von seinem Throne nicht herab zu steigen, und einem Anderen Platz zu machen. Man vergass plötzlich auf den gefürchteten Erbfeind des christlichen Glaubens, und führte die Kreuzfahrer, anstatt nach Belgrad, wider die ketzerischen Böhmen. Ströme von Blut wurden vergossen, denn man stritt für Glaubensmeinungen. Es schien vollkommen, als wären die Zeiten des schrecklichen Ziska wieder gekommen. Zwei Heere der Kreuzfahrer, welche in Böhmen auf eine ganz unchristliche Weise gehauset hatten, und viele Edle, die sich durch die wie-

derhohlten Bannbullen des Papstes hatten verleiten lassen, wider ihren König zu streiten, waren bereits überwältiget, als sich die deutschen Fürsten auf dem Reichstage zu Nürnberg versammelten, um, wie das kaiserliche Ausschreiben lautete, zu berathschlagen, wie man mit zusammen gesetzter Kraft den Türken Widerstand leisten könne. Die Gesandten des Königs Georg erklärsen, dass ihr Herr bereit wäre, den siebenten Mann seiner waffenfähigen Böhmen gegen die Türken zu stellen. Ein allgemeiner Beifall der versammelten Fürsten erscholl, und Georg sollte, ihrem Willen gemäss, Anführer des christlichen Heeres werden. Wer sollte die Rede vermuthen, welche der anwesende päpstliche Nuntius an die versammelten Fürsten hielt; Georg, sprach er, ist ein Ketzer; und wider ihn müsse man das Kreuz predigen, wider ihn neue Kreuzfahrer sammeln. Die kaiserlichen Gesandten gaben freudig ihren Beifall, und wiederhohlten des Nuntius Rede: Krieg gegen die Ketzer von Böhmen. Mit Unwillen verwarfen die Reichsfürsten den Antrag des Papstes, so wie des Kaisers, und schickten eine Gesandtschaft nach Rom, um dem Könige Georg vor den immer wiederhohlten Bannflüchen und Absetzungs-Bullen endlich Ruhe zu verschaffen; doch der Papst blieb sein unversöhnlicher Gegner. Er trug dem Könige Kasimir von Polen die böhmische Krone an; aber dieser dachte zu edel, als dass er vom Papste ein Geschenk annehmen sollte, welches das Eigenthum seines Freundes Georg war.

Die Sache des Papstes fing bereits zu wanken an; niemand wollte sie, (einige missvergnügte Böhmen, Schlesier und die Kreuzfahrer ausgenommen), vertheidigen; sie war zu unchristlich, zu ungerecht. Der Kaiser war zu kraftlos, den auch ihm verhassten Georg, der stets Geld forderte, vom Throne zu stürzen: aber erröthete Paul nicht, sich an den König Mathias von Ungern zu wenden, welcher seinem grössten Wohlth

ter, seinem Schwiegervater, seinem alten Verbündeten die Krone rauben, und ihn der Ketzerei halber züchtigen sollte. Er verhiess ihm Truppen, die man gegen die Türken gesammelt hatte; er pries seine Siege gegen den Erbfeind des christlichen Glaubens, und setzte hinzu, dass ein Sieg gegen einen so halsstärrigen Ketzer nicht weniger rühmlich sey. Bis hierher Franz Kurz.

Die Rüstungen des Königs der Ungern waren gross. 1467. Er raffte alles Geld zusammen, welches sich in den Bergwerken vorfand; er hob die Dreissigst-Abgabe auf, und führte eine neue höhere ein; eben so wurde der so genannte Kammergewinn abgeschafft, und dafür der Tribut des königlichen Fiscus eingeführt. Von allen Seiten rief er Krieger und Söldner zu den Waffen. Eine Empörung war Ursache, dass der Krieg gegen Böhmen nicht alsbald beginnen konnte [23]).

Benedict Vörös, ein Siebenbürger, war es, welcher die Empörung gegen Mathias anzettelte. Die erhöheten Steuern, das Nichtachten der Privilegien und Freiheiten, die unausgesetzten Kriege, Siebenbürgens Reichthum, Kraft und Fruchtbarkeit, und somit Widerstands-Fähigkeit, waren die Gründe und Bilder, durch die er und die Seinen die Menge erhitzten und fortrissen. An einem Tage wurde Jovann, Graf von St. Georgen, damahls Wojwode von Siebenbürgen, zum Könige ausgerufen. Ob der Wojwode gezwungen worden; ob er sich gern zwingen lassen; ob er wirklich Theilnehmer der Verschwörung gewesen? ist nicht leicht zu bestimmen.

Mathias eilte mit der grössten Schnelligkeit nach Siebenbürgen, gelangte glücklich durch die gefährlichen Pässe, und fand sich unaufgehalten im Inneren des Landes. Hier begegnete ihm das Heer der Aufrührer. Nach der Sitte jener Zeit stellten die Anführer an die Krieger die Frage: ob sie gegen den König von Ungern fechten wollen? Sie antworteten einstim-

mig, dass sie nur für die Aufrechterhaltung ihrer Privilegien bitten, nicht aber mit dem Könige streiten wollen. Hierüber erschreckt, entliessen die Aufrührer das Heer, Alles zerstreute sich, und ging in die Heimath zurück. Der Wojwode Johann aber und die Vornehmsten des Reiches gingen dem Könige entgegen, und flehten um Gnade. Der König sprach sehr huldvoll. Er habe nie an Siebenbürgens Treue gezweifelt, wolle die Freiheiten und Privilegien aufrecht erhalten, die unangenehmen Neuerungen seyen nur durch Verräther und Betrieger herbeigeführt worden, die er so, wie die Urheber der Empörung, bestrafen werde; den Uebrigen sey Allen vergeben. Den Grafen Johann, den Pseudo-König, lobte Mathias sogar seiner Tugenden wegen, und empfahl ihn dem Lande. Hierauf zog der König über Klausenburg nach Thorda. Hier war Landtag. Die Häupter der Empörung wurden des Landes verwiesen, jedoch so, dass ihnen ein bestimmter Tag gegeben ward, um Habe und Gut fortzuschaffen. Benedict Vörös flüchtete nach Polen: dort verlebte er den Rest seiner Tage [24]).

Das Verfahren des Königs beweiset offenbar, dass ihm der Krieg gegen Podiebrad sehr am Herzen lag, und es ihm darum zu thun war, die Gemüther seiner Unterthanen zu gewinnen, um sie zu neuen Leistungen williger zu finden. Wie hätte sonst der Fürst, der seinen Oheim einsperren liess, um durch ihn nicht in der Regierung beschränkt zu werden, der sein ganzes Leben keine Eingriffe in seine Macht duldete, der gerecht, aber strenge war, sich gegen Rebellen so milde betragen? Dass er es konnte, spricht für die Schärfe seines Verstandes und für die Stärke seines Geistes; er erkannte, was noth that, und hatte die Kraft, es gegen seine Meinung zu vollziehen [25]).

Von Siebenbürgen wandte sich Mathias gegen Stephan, den Wojwoden der Moldau, welcher die Oberherrlichkeit Ungerns nicht mehr anerkennen

wollte. Auf diesem Zuge trennte sich Emerich Zapolya vom Könige; des Unfriedens Ursache ist unbekannt. Die allgemeine Meinung war, dass der König dem Dynasten furchtbar geworden, da er Alles durch sich selbst thun wollte, und von den Oligarchen schweigende Verehrung und schnellen Gehorsam forderte. Der König scheute den mächtigen Vasallen, und sandte ihm den Erzbischof von Gran, Johann Vitéz, nach, um ihn zu beschwichtigen. Der König brach indess die Verhaue der Moldauer, drang verheerend in das Land, eroberte und verbrannte Romanásvár, und zog siegend in Banya ein.

Zwei Strassen führten gerade auf den Platz; hier wohnte der König, in der Nähe desselben die Vornehmsten, um ihm stets zu Gebothe zu stehen. Der König gab ein grosses Nachtmahl, als ein Gefangener eingebracht wurde. Verhört, wer er sey? wohin er wolle? antwortete er: er sey ein Unger aus Siebenbürgen, sey in die Moldau gereiset, um die Güter seiner Frau zu besichtigen, habe unter Weges 13,000 Wallachen gefunden, die heute Nacht noch den König überfallen würden; er sey ihnen vorgeeilt, um, ein Unger, die Ungern ehrlich zu warnen. Der König wollte ihm Anfangs nicht glauben, er hielt das Ganze für eine Erfindung des Gefangenen, um sich zu retten; dieser erklärte sich aber zum Tode bereit, wenn der Feind nicht noch in der Nacht käme. Da befahl der König einem gewissen Berthold Drach, der einer der besten Reiter und ein tapferer Soldat war, zugleich aber des Königs Hofstaat im Felde besorgte, dass er die Gäste so reich als möglich bewirthen soll. Der König zog sich zurück, berief die obersten Feldherren, theilte ihnen die Gefahr und seine Befehle mit. Das ganze Heer trat unter Waffen, die Reiterei stand auf den Strassen, auf dem Hauptplatze waren die ausgesuchtesten Schaaren, 200 schwer gerüstete Veteranen standen vor des Königs Wohnung. Mathias

war kaum mit seinen Anstalten zu Ende, so war der Feind auch schon da; die Wallachen steckten die hölzerne Stadt in Brand, und drangen von drei Seiten gerade auf den Platz zu. Es war kein Kampf um Ruhm, sondern um Rettung. Der Palatin Michael, Niklas Chupor und Johann Pangratz, beide Wojwoden von Siebenbürgen, Niklas Banffy und Stephan Bator vertheidigten ihre Häuser mit unglaublicher Tapferkeit, Allen leuchtete der König vor, als Feldherr besonnen, als gemeiner Krieger tapfer; — endlich mussten die Wallachen zurück durch die Flammen, die sie angezündet hatten. Als die Sonne aufging, beleuchtete sie 7000 wallachische Leichen unter der Asche der Stadt. Die Ungern zählten 1200 Todte und eine Menge Verwundete, unter diesen den König selbst. Ein Pfeil hatte ihn unfern des Rückgrathes getroffen, das Eisen blieb in der Wunde, und quälte ihn vier Jahre; endlich stiess es die Natur selbst aus.

Der siegende erzürnte König züchtigte die empörten Wallachen mit grosser Strenge, und kehrte nach Siebenbürgen zurück. Nun war er nicht mehr so milde, als vor dem Zuge in die Moldau. Trotz den Verheissungen auf dem Landtage zu Thorda, liess er die Häupter der Verschwörung, Michael Székel, Aladar und Niklas von Visakna, fangen. Sie wurden in Klausenburg zur Schau herum geführt, mit glühenden Zangen gezwickt, und zuletzt hingerichtet. Darüber entsetzten sich die Anderen, liessen Habe und Gut im Stiche, und retteten das Leben durch die Flucht [26]).

Indess war der Erzbischof von Gran in der Unterhandlung mit Emerich Zapolya glücklich gewesen. Emerich erschien mit grossem Kriegsvolke vor Mathias, und stellte sich und die Seinen zu des Königs unbedingter Verfügung [27]).

Mathias ging nach Erlau zum Landtage, um die

grosse Frage verhandeln zu lassen: ob Ungern mit den Türken oder mit den Böhmen Krieg zu führen habe? Eine türkische Gesandtschaft war ebenfalls daselbst erschienen, und trug dem Könige einen Waffenstillstand an [28]).

In öffentlicher Sitzung der Stände liess nun Mathias die Frage: ob Krieg in Osten oder Westen zu führen? verhandeln. Jene, die für den Türken-Krieg stimmten, führten an, dass ein christliches Reich das Schwert eher gegen die Feinde des Glaubens, als gegen Mitchristen ziehen soll; dass die immer wachsende Macht der Türken dem Königreiche mit unmittelbarer Gefahr drohe; dass eben jetzt die beste Zeit sey, der Türken Macht zu brechen, da Mahummed in Asien in einen Krieg verwickelt sey. Die eben anwesende türkische Gesandtschaft sey ein Beweis, in welcher Verlegenheit sich die Osmanen befänden. Wolle man keinen Türken-Krieg, so solle man dem Lande Ruhe gönnen, dass es sich vom früheren Kriege erhohlen könne. Die Anhänger des böhmischen Krieges antworteten: der Waffenstillstand, den die Türken anbiethen, gibt eben Zeit zum böhmischen Kriege; es ist nicht gut, dass der Unger thatenlos zu Hause sitze; der Krieg gegen Ketzer ist so verdienstlich, als der gegen Ungläubige; die Hoffnung des günstigen Erfolges ist gross, denn der Papst und Kaiser Friedrich versprechen grosse Unterstützungen. Der Erzbischof von Gran, der des Königs Willen sehr gut kannte, war der eifrigste Vertheidiger des Böhmen-Krieges. Endlich erhob sich Mathias, und erklärte Böhmen den Krieg. Die türkischen Gesandten wurden mit der Weisung entlassen, der König von Ungern dürfe mit den Türken nie Waffenstillstand schliessen; würden sie sich aber ruhig verhalten, so würde er sie auch nicht bekämpfen [29]).

Sofort gerieth das ganze Land von allen Seiten in Bewegung, von allen Seiten strömten die Krieger nach

Ofen zu des Königs Heer. Mathias erliess eine zweifache Kriegserklärung: die eine an den König der Böhmen selbst, die andere an dessen Sohn Victorin in Mähren. Zwei Schreiben, das eine an die katholischen Böhmen, das andere an die Stadt Olmütz, versicherte sie seines nahen kräftigen Beistandes. Ein Manifest sollte ihn (Mathias) vor Europa rechtfertigen. Es beginnt mit der Erklärung, dass er das rechtgläubige Volk der Böhmen vom Drucke der Ketzer befreien, und die immer wachsende Ketzerei zurück drücken wolle. Im Verlaufe des Manifestes nennt der König seine Sache eine »ehrenwerthe Sache,« — den Krieg so fromm, wie jener gegen die Türken. Endlich enthält das Manifest folgende merkwürdige Worte: »Uns bewegt weder Hochmuth, noch irgend ein irdischer Vortheil, sondern Erbarmen mit den unschuldig Unterdrückten, Verehrung für den heiligen Stuhl, und Eifer für den wahren Glauben; auch erwarten wir auf der Erde keinen Lohn, als den Frieden, der immer die Folge des Krieges ist, und die dankbare Freundschaft jener, denen wir jetzt eine Wohlthat erweisen.«

Und doch war es Hochmuth, Undankbarkeit und irdischer Vortheil, was ihn vermochte, diesen ungerechten und Ungern verderblichen Krieg zu führen, des Landes Kräfte zu vergeuden, indess die Türken immer gewaltiger wurden, um dereinst Ungern zu verschlingen [30].

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom Anfange des böhmischen Krieges bis zur Vermählung des Mathias Corvinus.

König: Mathias Corvinus.

Zeitraum: 1468 — 1476.

Mathias an der Laa. Betragen der Verbündeten. Belagerung von Trebitsch. Brünn und Olmütz ergeben sich. Gefahr des Mathias. Zusammenkunft der Könige. Mathias, König von Böhmen; Gegenkönig Wladislav. Neue Rüstungen. Podiebrads Tod. Empörung in Ungern. Johann Vitéz. Breslau. Feldzug gegen die Türken. Beatrix.

Mathias bezog ein Lager bei Laa an der March. Als Bundesgenosse des Kaisers empfingen ihn die Bürger festlich, öffneten ihm das Zeughaus, von allen Seiten wurden Lebensmittel herbeigeschafft. Am entgegen gesetzten Ufer der March lagerte Podiebrad. So standen sie sich einen ganzen Monath gegen über, ohne dass es zu einem entscheidenden Schlage kam. Beide sich gleich an Feldherren-Talent, Muth, Vorsicht und kriegerischer Rüstung, ungleich an Alter und Eigenschaften des Kriegsheeres. Podiebrad, ein sechzigjähriger Mann, Mathias kaum fünf und zwanzigjährig. Die Böhmen das berühmteste Fussvolk in der ganzen Welt, die Ungern furchtbar durch die Zahl und Kühnheit der Reiterei. Auch die Hülfsmittel beider Fürsten waren eben so verschieden; der König von Ungern zählte den Papst und den Kaiser als Verbündete. Die katholischen Böhmen unterstützten ihn gleichfalls; aber im Rücken erwuchsen ihm mächtige Feinde, und die eigenen Unterthanen sahen sich mit Widerwillen in einen kostspieligen verderblichen Krieg verwickelt. Podiebrad hatte Niemand

für sich als die utraquistischen Böhmen; aber diese mit allem wilden Fanatismus religiöser Schwärmerei.

Oefters sahen sich die Fürsten an den Ufern des Flusses, sprachen sich auch, manchmahl im Zorne, öfters der früheren freundlichen Zeiten gedenkend. Endlich versuchten die Vornehmsten der beiden Parteien einen Frieden zu vermitteln, aber der Kardinal-Legat Lorenz, in Corvin's Lager, trat störend dazwischen; der Fürst des Friedens ward zum Apostel der Zwietracht, und die Verhandlungen wurden abgebrochen [1]).

In Podiebrad's Lager entstand Hader zwischen den Böhmen und Meissnern. Auch schnitten die fern ausschweifenden Ungern dem Heere die Zufuhr ab. Um ferneres Uebel zu verhüthen, brach Podiebrad plötzlich auf, und kehrte nach Böhmen heim. Victorin, seinen ältesten Sohn, liess er in Mähren zurück, zur Vertheidigung der festen Schlösser, in die er starke Besatzungen warf. Mathias sollte in den Belagerungen ermüden [2]).

Mathias rückte unter die Mauern von Znaim, und begann die Belagerung der Stadt. Zugleich verheerte Podmanitzki der ältere aus Szakolcza das feindliche Land. Die kleinen Schlösser fielen nach und nach in die Hände der Ungern, bald leicht, bald schwer, je nach dem Muthe der Vertheidiger. Aber nicht nur angreifend verfuhr Mathias, er traf auch Vertheidigungsanstalten. Die Böhmen verschanzten sich immer durch eine Wagenburg; auch Mathias verschaffte sich einen Menschen, der hierin vorzugsweise geschickt war. Um die Böhmen am Einfalle in Ungern zu hindern, erliess er einen Befehl an die Trentschiner, folgenden Inhaltes: Alle Schlösser, alle grösseren Oerter müssen entweder in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt oder geschleift werden. Die ganze Bevölkerung soll sich nach Trentschin oder in andere sichere Oerter zurückziehen; was nicht fortgeschafft werden kann, wird ver-

nichtet; die Dächer der Häuser selbst niedergerissen, damit der Feind sie nicht verbrenne. Alle Schiffe und Fähren sollen zurückgezogen, und, so viel möglich, unter die Mauern der Schlösser gebracht werden. Hüther standen an den Furthen der Flüsse und in den Pässen der Gebirge. In den Wäldern wurden Verhaue angelegt. Das Schreiben, welches alle diese Befehle enthielt, schloss mit diesen Worten: »Wisset, dass, wenn durch euere Nachlässigkeit dieser Ort (Trentschin) in des Feindes Hände fiele, euer Herr und ihr und Alle, die mit euch sind, des Majestäts-Verbrechens für ewige Zeiten schuldig wäret.« Ein ähnliches Mandat erhielten auch die Pressburger [3]).

Während Mathias den Krieg mit allem Ernste betrieb, zeigten sich die Verbündeten weit weniger thätig, ja sogar hemmend. Der Kaiser benahm sich kalt. Die einjährigen Steuern von Oesterreich, die Friedrich zu diesem Kriege dem Mathias versprochen hatte, blieben aus. Ein tausend Reiter, die der Kaiser endlich sandte, waren so unbehülflich, des Krieges so unkundig, dass Mathias sie zurückschicken musste, und sich lieber das Geld erbath, was die Rüstung und der Unterhalt jener tausend Reiter betrug. Nichts aber fällt so auf, als das Benehmen des Papstes. Aus unbekannter Ursache klagte Michael, des heiligen römischen Reichs Burggraf, bei dem Papste gegen Mathias. Der Papst schrieb desshalb an den König, und drohte, dass er ihn vor das päpstliche Gericht ziehen werde. Wie konnte sich der Papst dergleichen anmassen, da der König von Ungern der Einzige war, der für ihn das Schwert zog? — Mathias antwortete mit Festigkeit und Kraft: »Wenn dieses geschehen wird (die Berufung vor den päpstlichen Stuhl), so bin ich gezwungen, die königliche Freiheit zu vertheidigen. Ich werde eben so wenig dem römischen Stuhle in den weltlichen Angelegenheiten meines Reiches zu Gericht stehen, als andere Fürsten, ja selbst als die Unterthanen der Für-

sten;« und seinen Gesandten zu Rom: »Wir schicken euch die Abschrift unserer Antwort an den Papst, und befehlen euch, dass ihr im gleichen Sinne redet, Seine Heiligkeit dahin vermögend, dass Sie Sich nicht fruchtlos in dergleichen menge, denn wir wollen nicht vom heiligen Stuhle gerichtet werden, nicht wir, nicht unsere Unterthanen, nicht nur wegen der Städte und Schlösser nicht, sondern selbst nicht wegen einer einzigen Ansässigkeit, oder eines Weingartens.« Der Papst besann sich eines Besseren, und liess den König in Ruhe [4]).

Von Znaim wendete sich Mathias gegen Trebitsch, welches Victorin, Podiebrad's Sohn, vertheidigte. In wenig Stunden war die Stadt in Flammen, viele Böhmen verbrannten, viele geriethen in des Königes Mathias Hände. Victorin mit den Tapfersten warf sich in ein Kloster, das, ausserhalb der Stadt gelegen, von ihm früher schon stark befestigt wurde. Die Noth war sehr gross, denn mehrere Tage hindurch lebten die Böhmen von ungesalzenem Pferdefleische, als Victorins Bruder, Heinrich, zum Entsatze heranrückte. Auf Kanonenschussweite war er dem ungrischen Lager genahet; da wagte Victorin einen nächtlichen Ausfall, hieb sich durch die Ungern durch, und vereinigte sich mit dem Bruder. Beide zogen dann ungehindert zu ihrem Vater nach Böhmen zurück.

Vom ersiegten Trebitsch wandte sich Mathias nach Brünn und Olmütz. Beide Städte öffneten ihm willig die Thore, nur der Spielberg widerstand. Mathias befolgte seine Lieblingsweise; er liess den Spielberg umzingeln und aushungern. Andere kleine Schlösser fielen des Königes das Land durchstreifenden Heeresabtheilungen. Mathias zog mit bedeutender Streitkraft nach Böhmen. Er drang bis Willemof vor, und lagerte bei dem Dorfe Semtiessy. Er, der an Reiterei mächtiger war, hatte sich unvorsichtig genug in ein Wäldermeer begeben. Podiebrad benützte dieses, und

liess durch die Kohlenbrenner, deren es dort, der Kuttenberger Silbergruben wegen, viele gab, ungeheure Verhaue anlegen, so, dass es den Ungern unmöglich war, durchzubrechen. Mathias knüpfte nun Verhandlungen an, und während derselben entkam er glücklich mit dem Heere.

Mathias ging nach Ungern heim, um Geld zur Fortsetzung des Krieges aufzutreiben; er hielt einen Landtag, und die Ungern fanden sich zu Kriegsbeiträgen willig [5]).

Mit neuen Streitkräften ausgerüstet, worunter 10,000 Reiter waren, brach Mathias in Böhmen ein. Die Verheerungen, die er verüben liess, waren furchtbar. Da trug ihm Podiebrad den Frieden an. Die beiden Könige hatten eine Zusammenkunft; sie sprachen sich allein, und der Kardinal-Legat, der den Mathias überall begleitete, fürchtete schon den Abschluss des Friedens. Dieser aber unterblieb, nur ein Waffenstillstand wurde geschlossen. Die Könige schieden, und Victorin und Heinrich begleiteten den König Mathias nach Olmütz. Da flüsterte der Kardinal-Legat dem Könige zu, er möchte Georgs beide Söhne gefangen nehmen, und so den Krieg mit einem Streiche enden; Mathias aber verwarf den Rath mit Unwillen [6]).

Als der Waffenstillstand zu Ende war, hielt Mathias in Olmütz einen Landtag, auf dem er von den katholischen Böhmen zum Könige ausgerufen ward; ob er auch gekrönt wurde, ist ungewiss [7]). Während Mathias die vorzüglichsten Städte Schlesiens besuchte, um sich huldigen zu lassen, versammelte Podiebrad die Seinen auf dem Landtage zu Prag zur Königswahl. Allgemein glaubte man, dass er einen seiner tapferen Söhne vorschlagen würde, er aber überging sie, und empfahl den Böhmen Wladislav, den ältesten Sohn des polnischen Königes Kasimir. Der Vorschlag gefiel den Böhmen; sie trugen dem Wladislav die Krone unter folgenden Bedingungen an: 1) König Georg bleibt

sein Leben über König von Böhmen. 2) Kasimir söhnt ihn mit dem Papste aus, und steht ihm gegen alle Feinde bei. 3) Nach Georgs Tode wird seiner Gemahlinn, der Königinn Johanna, ihr Witthum und die den böhmischen Königinnen zugehörigen Städte gelassen; auch bleiben seinen Söhnen die ihnen gegebenen Erbgüter. 4) Die böhmischen Reichsbeamten bleiben bei ihren Würden und Aemtern. 5) Wladislav heirathet Georgs Tochter, die Prinzessinn Ludmilla.

Einen empfindlicheren Streich hätte Georg seinem Feinde nicht versetzen können; denn Wladislav war katholisch, und somit fiel die Kriegsursache ganz weg. Der Erste, der für Wladislav in die Schranken trat, war Podiebrad's erstgeborner Sohn Victorin. Er fiel in Mähren ein, und verheerte die Güter jener, welche dem Könige Mathias anhingen. Mathias umzingelte ihn im befestigten Platze Wessely; er steckte den Ort in Brand. Victorin wollte sich durchhauen, wurde aber von zwei Ungern, Ladislav Modach und Kaspar Fános, gefangen [8]). Es war ein geringer Ersatz, dass Heinrich eine Heeresabtheilung der Ungern schlug, und auf kurze Zeit verheerend in das Trentschiner Komitat einbrach.

1470. Mathias schrieb einen neuen Landtag in Ungern aus, und forderte neue Kriegssteuern. Dieses Mahl fanden die Ungern sich nicht so willig; sie verhiessen zwar ein Subsidium, von jeder Porta einen Goldgulden, aber vorzugsweise gegen die Türken; auch versprach der König, nie ein Subsidium oder eine ausserordentliche Taxe gegen den Willen der Stände einzutreiben [9]).

Der Papst sandte dem Könige den päpstlichen Feldherrenhut, ein Schwert und Geld; aber alle diese Gaben reichten nicht hin, der Angelegenheit des ungrischen Königes aufzuhelfen. Endlich kam es zu neuen Friedensverhandlungen [10]). Auf dem böhmischen Landtage wurde die Frage ernstlich verhandelt: ob Mathias

statt des Wladislav zu Pobiebrad's Nachfolger zu wählen sey? und nur die Geschicklichkeit des polnischen Kanzlers Jacob Dobienszki hinderte den Beschluss. Kaum war der Landtag vorüber, als Podiebrad starb.

Zu Pressburg vernahm Mathias die Kunde, dass sein grosser Gegner gestorben sey. Augenblicklich sandte er den Bischof von Erlau, Johann, und den Wojwoden von Siebenbürgen, Niklas Chupor, auf den böhmischen Landtag zu Kuttenberg, seiner Rechte zu wahren. Er, um den Handlungen mehr Nachdruck zu geben, folgte mit 9000 Mann; aber auch Wladislavs Abgesandter, Dobeslav Kazozwaczki, erschien auf dem böhmischen Landtage, und die polnische Partei siegte. Wladislav wurde zum Könige ausgerufen, rückte mit 7000 Reitern und 2000 Mann Fussvolk in Böhmen ein, und wurde zu Prag gekrönt. Mathias liess sich dagegen in Iglau neuerdings zum Könige von Böhmen ausrufen, und der Kardinal-Legat sprach den Bann über alle Anhänger Wladislavs aus.

Während Mathias sich bemühte, ein neues Reich zu erobern, war er im Begriffe, sein altes Königreich zu verlieren. Die Ungern, missvergnügt über die willkührliche Regierungsweise des Königes, unzufrieden mit dem böhmischen Kriege, der die Kräfte des Landes erschöpfte, und es auf der anderen Seite den Einfällen der Türken preis gab, wendeten sich an Casimir, König von Polen, und begehrten dessen zweiten Sohn, ebenfalls Casimir geheissen, zum Könige. Die ältesten Freunde des Hauses Hunyadi, selbst der Erzbischof von Gran, Johann Vitéz, fielen vom Könige ab; von 75 Komitaten, in welche damahls Ungern getheilt war, blieben kaum neun, von den Grossen des Reiches nur der Erzbischof von Kolocza und der Palatin dem Könige treu. Der junge Casimir erliess ein Manifest, worin er den Mathias »Ungerns eingedrungenen König und gewaltsamen Usurpator« nennt. Der Erklärung folgte er mit bedeutender Kriegsmacht. Aber

Mathias, von der ihm drohenden Gefahr durch den Domherrn von Gran unterrichtet, ging aus Böhmen eilig nach Ungern zurück, und hielt einen Landtag in Ofen, wobei er sich mit den Meisten der von ihm Abgefallenen versöhnte. Indessen war Casimir von Erlau nach Hatvan, acht Meilen von Pesth, vorgedrungen; von hier wandte er sich nach Neutra, dessen Thore ihm der Erzbischof von Gran, der Verweser des Neutraer Bisthums, öffnen liess. Casimir erwartete vergebens, dass die ungrischen Grossen, die ihn aufgerufen, zu ihm übertreten würden, denn der Ofner Landtag hatte gute Früchte getragen. Mathias rückte mit 16,000 Mann gegen Neutra vor, und verheerte die Güter des Erzbischofs, und des Bischofs von Fünfkirchen, Janus Pannonius, der Einer von den Wenigen war, die sich bei Casimir zu Neutra eingefunden hatten. Die deutschen Truppen in Casimirs Heere verliessen ihn, als der Sold ausblieb; auch mehrere Polen entfernten sich aus dem Lager. Da fürchtete Casimir, von Mathias belagert zu werden; er liess 4000 Mann zur Vertheidigung des Schlosses zurück, und floh unverfolgt, jedoch mit solcher Eile, dass 60 vierspännige Wägen in die Hände der Bauern fielen [11]).

Als Casimir aus dem Reiche war, rückte Mathias gegen Gran vor, und unterhandelte mit dem Erzbischofe. Der Palatin Michael, der immer getreue Erzbischof von Kolocza, Gabriel, Johann, Bischof von Erlau und Emerich Zapolya waren die Friedensvermittler. Der König verstand sich zu manchen Zugeständnissen, denn der Mann war ihm wichtig, und der Zustand des Landes dringend [12]).

Nach der Versöhnung des Erzbischofes ergaben sich die Polen; es wurde ihnen freier Abzug zugesagt, aber an der Gränze kam es zu Streitigkeiten: ob durch der Polen Schuld, ob durch die Ungern angezettelt, ist ungewiss, genug, die Meisten wurden erschlagen [13]).

Sobald die Polen aus dem Lande geworfen waren,

liess Mathias seinem Grolle gegen Johann Vitéz freien Lauf. Mathias, der in früherer Zeit sich gegen seinen Oheim Szilagyi undankbar betragen hatte, konnte an Anderen Undank nicht vergeben. Er lud den Erzbischof nach Ofen zu einer ernsten Berathung ein, wie dieses in solchen Fällen immer geschieht. Als der Erzbischof kam, liess ihn Mathias verhaften; er wurde anständig gehalten, dann aber heimlich nach Wissegrad in den Kerker geschickt. Die Grossen des Reiches verwendeten sich für den Erzbischof, und nachdem er eine Woche im Kerker gesessen, wurde er freigelassen, aber gleichsam unter die Vormundschaft des Bischofs von Erlau gesetzt. Dieser verwaltete die Einkünfte; der Erzbischof durfte im Schlosse nur 32 Diener halten; wenn ihn seine Untergeordneten, weltliche Männer, besuchten, mussten sie unbewaffnet und unbegleitet kommen; nur ein Knabe durfte in ihrem Gefolge seyn. Eine zum Schwure erhobene Hand, aus Stein gehauen, wurde oberhalb eines Thores der Graner Festung eingemauert, gleichsam ihn ewig an den gebrochenen Eid mahnend. Vitéz überlebte seine Demüthigung nicht lange, er starb noch in demselben Jahre. Janus Pannonius, der Bischof von Fünfkirchen, rettete sich durch die Flucht, und starb, verborgen bei einem seiner Freunde [14]. 1472.

Nachdem die Verschwörung in Ungern unterdrückt war, wandte Mathias seine Aufmerksamkeit wieder nach Böhmen. Papst Sixtus der IV. hielt fest an Mathias. Einen neuen Bundesgenossen erwarb sich auch Mathias an Podiebrad's Sohne Victorin, den er aus der Haft von Vissegrad entliess, unter der Bedingung, dass er ihn (Mathias) als König von Böhmen anerkenne. Mit 18,000 Mann rückte Mathias in Schlesien ein, und lagerte bei Breslau. Er befestigte sein Lager, und stellte sich dergestalt, dass er in stäter Verbindung mit der Stadt blieb. Die Zahl der böhmisch-polnischen Truppen, welche Wladislav und 1474.

Casimir führten, war viel grösser; aber Mathias vermied jede Schlacht, und die Feinde hatten nicht den Muth, das Lager der Ungern anzugreifen. Täglich fielen kleine Gefechte vor, und Mathias liess an seinem Lager und an der Stadt Bühnen errichten, wo Frauen und Mädchen den Waffenthaten ihrer Männer, Verwandten und Geliebten zusahen. Sie pflegten der Verwundeten, und priesen jene, die sich tapfer gehalten. Musik-Chöre zogen oft auf, und man ging vom Tanze zum Kampfe, und vom Streite wieder zum Fest. Die Vornehmsten und Tapfersten unter den Feinden kamen herüber, und mengten sich unter die Fröhlichen, mit denen sie vor wenigen Stunden gekämpft, mit denen sie in wenig Stunden wieder kämpften. Breslau war mit Allem so reichlich versehen, dass in der Stadt und im ungrischen Lager der grösste Ueberfluss herrschte [15]).

Die Polen und Böhmen aber litten grossen Mangel, denn die ungrische Reiterei schnitt ihnen alle Zufuhr ab. Da verliessen Viele das Heer, Viele wurden in den täglichen Kämpfen gefangen, das Heer verminderte sich sichtlich, zuletzt kam die Nachricht, die Ungern seyen verheerend in Polen eingedrungen, nun traten die drei Könige zusammen, und schlossen Waffenstillstand auf dritthalb Jahre. Die Böhmen zogen sich zurück, die Polen aber kehrten heim. Während der Waffenstillstand verhandelt wurde, nährte Mathias drei Tage die hungernden Feinde aus seinem Ueberflusse [16]).

Nach Ungern heimgekehrt, schrieb Mathias einen grossen Landtag aus. Zwei Gesetze, die gegeben wurden, sind von Wichtigkeit, weil sie bemerkbar machen, wie zuwider den Ungern der böhmische Krieg war, und wie sehr das Land die wahrhaft gefährlichen Feinde desselben erkannte. Ein Gesetz bestimmt, dass im Laufe eines Jahres niemand zum Kriege gehalten sey, ausser gegen die Türken, und ein anderes,

dass das Subsidium nur auf einen Zug gegen die Türken ausgegeben werden soll.

Hier ist der Ort, in kurzer Uebersicht Alles zusammen zu drängen, was sich die Zeit über an der östlichen Gränze des Reiches zugetragen hat, während Mathias in den böhmischen Krieg verwickelt war. Die Türken benützten die Abwesenheit der ungrischen Krieger zu häufigen Streifzügen. Ein Theil von Siebenbürgen wurde geplündert, während eine andere 1469 Abtheilung aus Slavonien 30,000 Gefangene wegtrieb. 1470. Eine spätere türkische Abtheilung streifte bis Agram, und schleppte 10,000 Gefangene weg. Diese glücklichen Raubzüge reitzten immer mehr. Zwanzig tausend Türken setzten über die Save, und verheerten die 1471. ganze Umgegend. In demselben Jahre erschienen sie nochmahls an der Save, und baueten, vergebens von den Ungern angefeindet, die Feste Schabacz. Bali Oglhi Malkowich, der Beg von Semendria, war glücklich und kühn genug, bis Grosswardein zu streifen, 1474. verbrannte die Stadt, hieb die Einwohner nieder, raubte Mädchen und Knaben. Viele Säcke, mit Köpfen, Ohren und Nasen gefüllt, waren die nach Konstantinopel gesendeten Siegesbothen.

Sobald Mathias durch den Waffenstillstand mit Böhmen sich auf längere Zeit Ruhe geschafft hatte, zog er gegen die Türken. Mitten im Winter erschien er vor Schabacz. So unvermuthet seine Ankunft, so schnell 1475. war der nächtliche Sturm. Während die Türken ihre Kräfte gegen den Scheinangriff vereinigten, schlich sich auf der entgegen gesetzten Seite eine magyarische Heeresabtheilung an die Mauern, und ersiegte die Festung. Auch die türkischen Renner, Ali-Beg und Is- 1476. kender Macelagthi, beide Brüder, die nach Ungern einfielen, wurden von den Brüdern Peter und Franz Doczy wieder zurückgeworfen, bei Szendrö aufs Haupt geschlagen, und die Beute an Gut und Menschen ihnen wieder abgejagt. Dennoch waren diese Siege nicht im

Stande, die türkischen Streifereien zu hindern, so, dass als des Königs Braut Beatrix, des Königs Ferdinand von Neapel Tochter, nach Ungern reisete, sie in Kärnthen und Krain rundum die frischesten Spuren türkischer Verwüstung sah, dergestalt, dass sie manchmahl dort übernachtete, wo die Türken Tages zuvor noch geraset.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Vermählung des Königes Mathias bis zu dessen Tode.

König: Mathias Corvinus.

Zeitraum 1477 — 1490.

Krönung der Königinn. Festlichkeiten. Krieg mit Friedrich. Friede. Landtag. Friede mit Böhmen. Congress zu Olmütz. Schlacht bei Kenyérmezö. Neuer Krieg mit Friedrich. Der Kardinal-Legat Kastelli. Belagerung und Eroberung von Wien. Eroberung von Neustadt. Johann Corvin. Des Königs Tod.

Alle diese Schrecknisse verloren sich, als Beatrix den ungrischen Boden betrat. Ihr Weg führte sie nach Stuhlweissenburg, wo sie am Tage ihrer Ankunft gekrönt werden sollte. Ich habe in diesem Kapitel so viel von Krieg und Mord erzählt, werde noch so viel von Krieg und Mord erzählen, dass ich glaube, dem Leser werde die Beschreibung der Krönungsfeierlichkeit ein willkommener Ruhepunct seyn.

Auf der Ebene von Stuhlweissenburg waren drei Zelte aufgeschlagen, deren eines aus Purpur-Sammt war; unfern davon loderte ein ungeheures Feuer, an dem hielt Mathias mit dem Könige von Bosnien

und den Gesandten der Churfürsten von Sachsen und Baiern, denen der Republik Venedig; die Grossen des Reiches waren um Mathias versammelt. Das Feld vor den Zelten war mit blauem Tuche überzogen; da kam der Herzog von Limbach, von der Königinn gesendet, und brachte dem Könige Mathias einen Schleier, auf welchem der Brautring aufgefädelt war; bald nachher erschien die Königinn in einem goldenen Wagen. Sie stieg ab, und ging über das mit Tuch bespannte Feld; in der Mitte desselben begegnete sie dem Könige. Sie wollte vor ihm in die Knie sinken, er aber fasste sie in seinen Armen auf, und führte sie zu dem Zelte. Hier begrüsste sie Gabriel, der Erzbischof von Kolocza, mit einer italienischen Rede, die sie aus dem Stegreife beantwortete. Hierauf sprachen die Abgeordneten der beiden Churfürsten, denen Beatrix durch einen aus ihrem Gefolge antworten liess. Die Trompeten schmetterten, die Königinn bestieg einen weissen Zelter, der König ein braunes Ross. Der Zug setzte sich gegen Weissenburg in Bewegung. Während des Zuges tournierten die Ritter vor den Augen der Königinn.

An der Stadt wurde die neue Herrscherinn von der zahlreichen Geistlichkeit empfangen, und von unzählbarem Volke angestaunt; auch war sie des Anstaunens werth; eine üppige Gestalt, die Stirn hoch, gewölbte Augenbraunen, rothe Wangen, fröhliche Augen, eine kleine Nase, der Mund schön geformt, — so war Beatrix.

Der König und die Königinn schritten unter einem Baldachin der Kirche zu; dort betheten sie, und gingen dann in den Pallast. Der andere Tag ward zum Ausruhen der Königinn bestimmt, und eine grosse feierliche Messe hatte Statt, bei welcher den Fremden es auffiel, dass die Vornehmsten des weiblichen Hofstaates vor der Königinn nach türkischer Weise auf dem Boden sassen.

12. Oct. Endlich brach der Krönungstag an. Der König von Bosnien, die fremden Gesandten, die Grossen des Reiches brachten Geschenke von unendlichem Werthe. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Die Pracht der Aufzüge ist unbeschreiblich: der König von Bosnien trug ein Kleid, das mit Gold und Perlen gestickt war; die Kette, welche nach ungrischer Sitte den Pelz festhält, war aus 500 Diamanten und unzähligen Perlen geformt; sie wog 35 Pfund.

Als die Messe bis zum Agnus Dei gediehen war, trat die Königinn vor den Altar, wo sie sich unter einem Baldachin entkleidete und umkleidete; sie zog ein Kleid von Goldstoff an und einen rothen, mit Gold durchwirkten Mantel darüber. Das Kleid war so gemacht, dass der rechte Arm und die rechte Schulter bloss blieben, der Salbung wegen. Als diese geschehen war, fragte der Palatin den König, ob er wolle, dass die Königinn gekrönet werde. Der König bejahete es, und sofort ward die Krönung vollzogen. Als die Krone auf der Königinn Haupt leuchtete, schmetterten die zahlreichen Trompeten mit solcher Gewalt, dass keines Menschen Wort verstanden werden konnte. Hierauf schlug der König einige zu Rittern, und man ging wieder nach Hause. Ein glänzendes Mahl wurde aufgetragen, aber der Tag war zu kurz, als dass alle Speisen aufgetragen werden konnten. Abends war ein Tournier.

Den nächsten Tag trat das königliche Paar den Weg nach Ofen an, wo Mathias und Beatrix getraut werden sollten. Auf halbem Wege übernachteten sie, 14. Oct. des anderen Tages war der feierliche Einzug. Voraus eine Reiterschaar, dann die fremden Fürsten und Gesandten, hierauf neun Kämmerlinge des Königes, alle blühende Jünglinge, in des Königs Farben gekleidet, mit silbernen Säbeln umgürtet; dann eben so viel Pagen auf herrlichen Pferden, Sattel und Zeug mit prächtigen Steinen geschmückt. Dann der König auf einem

weissen Rosse, des Pferdes Putz von Gold, des Königes Mantel und Halbstiefel an Perlen und Edelsteinen übervoll. Des Königes Art zu reiten und zu kleiden war mit grosser Kunst nach deutscher Sitte eingerichtet; hinter dem Könige kam ein einzelner Page: er ritt ein grosses Pferd, dessen Stirnband wie eine Krone gebildet war. Der Page trug zwei goldene Schilder; der Schmuck des Rosses allein wurde auf 40,000 Dukaten geschätzt. Dann ritt die Königinn, wie der König, auf einem weissen Rosse. Sie trug ein blaues Kleid, der Mantel war dunkelbraune Seide, auf dem Haupte funkelte die Krone; acht goldene Wagen, jeder mit sechs schneeweissen Pferden bespannt, schlossen den Zug.

Unter denen, die dem Könige entgegen wallten, zeichnete sich die Juden-Gemeinde aus. An ihrer Spitze war der alte Vorsteher zu Pferde, mit einem silbernen Schwerte, an dem ein silbernes Fässchen hing, 10 Pf. schwer; ihm nach ritt sein Sohn, ebenfalls mit silbernem Schwerte und einem silbernen Fässchen, 10 Pf. an Gewicht; hierauf 24 Reiter, kastanienbraun gekleidet, jeder drei Straussen auf dem Hute; dann 200 Mann zu Fuss, um eine rothe Fahne gesammelt, auf der ein Eulenfuss abgebildet war, darunter zwei goldene Sterne, darüber die jüdische Tiara. Die Gesetztafeln tragend, singend, mit grossem Geschreie zogen sie vor der Königinn einher. Das Tournier an nächster Strasse wurde immer häufiger, heftiger, wilder, so, dass die Königinn zuletzt vor Schrecken laut aufschrie. So kamen sie nach Ofen.

In Ofen wechselten vor und nach der Vermählung Gastmahl, Tournier und Tanz, wobei Mathias die ganze Pracht seines Hofes entwickelte. Neun hundert und achtzig goldene und silberne Trinkgeschirre wurden beim Mahle verwendet; die Becher, aus denen getrunken ward, nicht mitgerechnet. Bei einem der Mahle hing von der Decke des Zimmers ein silbernes

Fass herab, aus dem durch verschiedene Pippen der Wein für des Königes Tafel und die Gäste floss. Die Festlichkeiten unterbrach und schloss, wie überhaupt alle irdische Herrlichkeit, der Tod. Pankraz, der Wojwode von Siebenbürgen, des Königes naher Verwandter, starb, während diese Feste alle begangen wurden. Der prachtliebende König liess ihn zu Stuhlweissenburg mit unendlichem Pompe bestatten, und so geschah es denn auch hier, wie es der Lauf des menschlichen Lebens immer mit sich bringt. Der Tod unterbricht die Fröhlichkeit; aber die Ueberlebenden beachten die ernste Mahnung selten, und wollen es für Anhänglichkeit an den Verstorbenen gelten lassen, wenn sie im prunkvollen Leichenbegängnisse ihre eigene Eitelkeit befriedigen [1]).

1477. Es war dem Könige Mathias nicht gegönnt, der Ruhe zu pflegen. Obschon immer mit den Türken an der Gränze gefochten wurde; obschon mit Böhmen und Polen nur unsicherer Waffenstillstand war: so rüstete er sich doch zu einem neuen Kriege mit Kaiser Friedrich. Die Zeitgenossen erschöpften sich in Vermuthungen, woher der Hader der Fürsten entstand? Die Grundursache ist Niemanden bekannt [2]).

Mathias hatte beim Anbeginne seiner Regierung Undank gesäet, als Mann erntete er Undank. An seinem Hofe war ein gewisser Johann Peckenschlager, aus Breslau gebürtig, herangewachsen, und dem Könige seiner Kenntnisse wegen lieb geworden; er war Bischof von Erlau, und Verweser des Graner Erzbisthums, als Johann Vitéz in Ungnade fiel, und als dieser starb, dessen Nachfolger. Als Erzbischof hatte er 300,000 Goldgulden zusammen gerafft; mit diesen und den goldenen und silbernen Geschirren der Kathedrale ging er, aus unbekannter Ursache, plötzlich durch, und zu Kaiser Friedrich. Diesem lieh er 100,000 Gulden, und erhielt die Herrschaft Steier, und, nach mancherlei Umtrieben, auch das Erzbisthum Salzburg.

e Streitigkeiten, in die er den Kaiser wegen des
zbisthums Salzburg mit den Oesterreichern verwi-
elte, hinderten diesen ohnediess bedrängten Fürsten
ch mehr, den Ungern zu widerstehen.

Mit 17,000 Böhmen, Ungern und Raizen brach 1477.
thias gegen Oesterreich auf. Friedrich floh nach
z, von dort nach Gmunden. Nach einander fielen
österreichischen Schlösser in der Ungern Gewalt;
einem Tage ergaben sich 14 befestigte Oerter, die
ien, einer Krone gleich, umgaben. Klosterneuburg
d Tuln, Korneuburg, Krems und Stein waren in
Ungern Gewalt; 72 Schlösser ergaben sich dem
önige Mathias. Die berühmtesten österreichischen
milien huldigten demselben. Friedrichs Lage war
traurig, dass er vom Abte in Zwettel 60 Gulden,
n der Stadt Steier 90 Dukaten zu leihen nahm, und
eiche Bürgerstöchter, ohne sich um ihre Einwilligung
u kümmern, mit Dienern seines Hofes verehelichte,
m entweder dergestalt auf wohlfeile Weise getreue
Dienste zu belohnen, oder für den Nothfall Geld in
Bereitschaft zu finden [3]).

Der Papst, die Republik Venedig und die Königinn Beatrix führten durch Unterhandlungen einen Waffenstillstand, dann den Frieden herbei. Die Hauptbedingungen waren, dass der Kaiser dem Könige Lehenbriefe auf Böhmen und die Churwürde ertheilt, zwei Jahre hindurch am Martinstage jedes Mahl 50,000 Gulden auszahlt, und allen Oesterreichern, die sich für den König erklärt hatten, Vergessenheit des Vergangenen schriftlich zusagt. 1. Dec.

Der nach Ofen heimkehrende Sieger hielt einen Landtag, in welchem die Ungern ein neues Subsidium für den Türken-Krieg bewilligten, gesetzlich festsetzten, dass fünf Jahre hindurch niemand zu einem Angriffskriege gezwungen werden sollte; dass der König ohne Beistimmung seiner Räthe niemand einkerkern, oder des Landes verweisen dürfe, und die Freiheiten des

Reiches aufrecht zu erhalten habe. Diese Gesetze charakterisiren die Regierung des Mathias vollkommen; sie wären nie gegeben worden, hätte der König keine unnützen Kriege geführt, niemand willkührlich gestraft, und die Freiheiten des Landes geachtet.

Nach langen Verhandlungen kam auch der Friede mit Böhmen zu Stande. Beiden, sowohl Wladislav als Mathias, blieb der Titel »*König von Böhmen*.« Wladislav behielt ganz Böhmen, Mathias Mähren, Schlesien, die Lausitz; dieses Alles für die Krone Böhmen einlösbar um 400,000 Gulden, wenn Mathias früher stürbe als Wladislav. Im umgekehrten Falle aber, und wenn von Wladislav keine Kinder da sind, erbt Mathias Böhmen. Bald darauf hatten die Fürsten eine Zusammenkunft in Olmütz, bei welcher Mathias Corvinus orientalische Pracht an den Tag legte. Fünfzehn Tage über wechselten Tourniere, Komödien und Bälle; auf dem Platze war eine Pyramide als Schenktisch errichtet und vom Fussgestelle bis zur Spitze reich mit goldenen und silbernen Trinkgeschirren besetzt, auf 10 Tischen wurde rundum getafelt: aber von der Pyramide ward kein Geschirr weggenommen, so viel Gold- und Silbergeschirre hatte der König. Die Wohnungen der böhmischen Grossen waren durch Mathias königlich eingerichtet, besonders jene Wladislavs; die Wände waren mit goldenen und seidenen Tapeten überzogen. Als die Fürsten schieden, beschenkte Mathias die böhmischen Grossen; dem Könige Wladislav aber verehrte er die ganze Einrichtung des Hauses, welches Wladislav bewohnt hatte. Die Chronisten vergleichen die Pracht des ungrischen Königs mit jener der persischen Monarchen und des babylonischen Ahasverus. Der polnische Friede folgte dem böhmischen auf dem Fusse.

Während dieser Friedensverhandlungen schlugen
Oct.
zwei ungrische Helden in Siebenbürgen eine grosse Schlacht mit den Türken. Zwölf Paschen mit 40,000

Mann brachen in Siebenbürgen ein; die vornehmsten waren Mihaloglhi, Ali-Beg, Iskender, Hassan-Beg, Ihsa-Beg, Bali-Beg. Zum Vortheile der Ungern waren sie unter sich uneins [4]).

Als sie einbrachen, rief der Wojwode von Siebenbürgen, Stephan Batori, den Grafen von Temes, Paul Kinizsi, zur Hülfe auf; er aber warf sich mit eilig zusammen gerafften Kriegern den raubgesättigten Rennern entgegen. Auf dem Brotfelde (ungrisch Kenyérmezö) kam es zur Schlacht; die Uebermacht der Osmanen war so gross, dass die christlichen Soldaten sich, Martyrern gleich, durch den Genuss des heiligen Abendmahles zum Tode bereiteten. Batori stellte das ungrische Heer in zwei Treffen auf: im ersten rechts die Szekler, links die Sachsen; er mit der schweren Reiterei und des Bischofs von Siebenbürgen Leuten in der Mitte. Die Wallachen und Ungern standen in der zweiten Reihe. Eine der wüthendsten Schlachten begann. Drei tausend Sachsen lagen todt auf den Boden oder in den Fluthen der Maros, die Szekler wichen, Alles, was noch zum Kampfe übrig war, führte der Wojwode in denselben; zwei Rosse wurden unter ihm getödtet, aus sechs Wunden strömte sein Blut: da, im Augenblicke der höchsten, dringendsten Noth, erschien Kinizsi! wie ein rasender Löwe, in jeder Hand ein Schwert, stürzte sich der riesenkräftige Mann in die Feinde; er hieb sich Bahn bis hin, wo Batori noch mit ersterbender Kraft kämpfte: der Sieg war entschieden, 30,000 Türken deckten das Schlachtfeld. Die befreiten Gefangenen mischten sich dankend und jubelnd unter die Sieger, die im Ueberflusse des feindlichen Lagers schwelgten.

Auf den Leichen der Türken speiseten die Ueberwinder, und sangen aus dem Stegreife gedichtete Lieder zum Lobe der Feldherren. Mitten unter den Erschlagenen wurde getanzt. Kinizsi ward ebenfalls zum Tanze aufgerufen. Er, herkulisch stark, fasste einen

seiner Herrschaft bleiben. Mathias empfing in der Stephans-Kirche die Aufwartung der Universität, und versprach ihr seinen Schutz. Statt des Bischofs von Wien, der dem Friedrich treu blieb, übertrug er die Verwaltung des Kirchensprengels dem Urban Doczy. Ein grosser Landtag wurde für die Oesterreicher ausgeschrieben, die Stände huldigten ihm, und die Steuer ward nach billiger Ansicht festgesetzt.

Jetzt erst liess Mathias den Verdacht, den er bei der Belagerung von Ebersdorf gegen seinen Schreiber Hieroslav gefasst hatte, laut werden. Hieroslav wurde gefangen gesetzt, verhört, und, weil er nicht gestand, gefoltert. Der Schmerz entriss ihm das Geständniss, dass er den Feinden das Haus, wo Mathias sich aufgehalten, und den Platz, wo sein Stuhl gestanden, verrathen; auch habe er den Wienern während der Belagerung aus Böhmen und Mähren Mundvorrath geschickt. Von der Folter aufgelassen, widerrief er Alles; er sagte: nur die Schmerzen hätten ihm das Geständniss entrissen. Der König liess ihm sagen, dass er ihm vergeben wolle, wenn er um Gnade bitten würde. Hieroslav antwortete, dann würde ich gestehen; dass ich schuldig bin, oder wenigstens schuldig scheine. Er bath nicht, und wurde zum Tode geführt. Der Henker hieb schlecht, und tödtete ihn nicht mit dem ersten Hiebe. Das Volk warf den Henker mit Steinen, entriss Hieroslaven, und trug ihn in ein benachbartes Haus, wo er bald am Blutverluste starb [7]).

Nach und nach geriethen alle festen Schlösser in Oesterreich in des Königs Hände; nur Neustadt, die Stadt, die man mit Recht »allezeit getreu« nannte, widerstand schon Ein Jahr dem Andrange der Magyaren. Vergebens hatten diese auch den Winter über die Stadt umzingelt gehalten; vergebens sich Löcher zur Wohnung in die Erde und den Schnee gegraben, aus denen sie, zum Erstaunen der Oesterreicher, wie Mäuse hervorkrochen. Endlich erschien der König selbst,

1487.

nachdem er früher durch Astrologen die glücklichste Zeit zur Eroberung hatte ausmitteln lassen. Die Neustädter schlugen manche Stürme ab; aber dem Hunger konnten sie in die Länge nicht widerstehen, und so hielt Mathias einen siegenden Einzug mit Beatrix in Neustadt [8]). Der König kehrte bald nach Wien zurück.

Ein trauriger Gedanke lastete mitten in den Siegen auf des Königs Herzen, er hatte keinen Erben, und seine Körperkraft nahm ab; dergestalt ab, dass der Ruf seines baldigen Hinscheidens sich über Europa zu verbreiten anfing, und Venedig unter gesuchtem Vorwande einen Gesandten an den ungrischen König abordnete, um über dessen Gesundheit genauen Bericht zu haben. Der König wünschte sein Reich auf Johann Corvin, seinen natürlichen Sohn, zu vererben; er suchte sich desshalb in Schlesien auszubreiten, und zwang die kleineren Fürsten daselbst, ihm ihre Besitzungen gutwillig zu überlassen. Er wollte den Johann Corvin zuerst zum Herzoge von Schlesien ernennen. Auch verlobte er ihn mit der italienischen Fürstinn Blanca Sforza, damit er nach und nach an Macht und Ansehen steige, und so der letzte Schritt auf die ungrische Krone nicht zu gross erscheine. Im Gespräche mit den Grossen des Reiches gab er seine Wünsche zu erkennen, aber diese sträubten sich, und vor Allen widerstand Beatrix, die Königinn, selbst.

So verstrich einige Zeit. Der König schloss einen Waffenstillstand mit Kaiser Friedrich, reisete zu Wasser (denn das Podagra quälte ihn) nach Ofen, ordnete Manches in den Reichsangelegenheiten, und kehrte wieder nach Wien zurück. 1490.

Es war Palmsonntag, als er vom Besuche der Kirche ermattet heimkehrte; er wollte mit dem Mittagsmahle die Königinn erwarten, liess sich jedoch Feigen bringen. Man both ihm schlechte, ungeniessbare, worüber er sehr in Zorn gerieth. Die Königinn kam dazu, und besänftigte ihn; sie schlug ihm Verschiedenes

zum Essen vor, er aber lehnte Alles ab, und klagte über Schwindel und Nebel vor den Augen. Man brachte ihn in sein Zimmer zurück; da rührte ihn der Schlag. Johann Corvin, Peter und Mathias Gereby, Urban, Bischof von Erlau, alle Grossen des Reiches strömten herbei, es war ein jammervoller Anblick, wie der König von Schmerzen gefoltert wurde, und wie er unfähig war, ein Wort zu sprechen; nur der Schmerzenslaut jaj! jaj! (weh! weh!) und der heilige Nahme Jesus kam zuweilen über seine Lippen. Die einzige Königinn behielt Gegenwart des Geistes; sie sprach den Aerzten Muth zu; sie öffnete die gewaltsam geschlossenen Lippen, und goss ihm Arzeneien ein; sie öffnete ihm die halb gebrochenen Augen; nichts liess sie unversucht, um ihn ins Leben zurück zu rufen. Die Schmerzen nahmen aber immer zu, er brüllte manches Mahl wie ein Löwe; sein grösster Jammer war, dass er nicht sprechen konnte. Er sah bald die Königinn, bald den Sohn an; man bemerkte es, wie er vergebens nach Worten rang. Die Königinn suchte seine Gedanken zu errathen; sie fragte ihn, ob er dieses, ob er jenes meine; umsonst, er konnte weder bejahen, noch verneinen. So verging dieser Tag und der nächste. Die Schmerzen liessen etwas nach, aber der König blieb stumm. Am dritten Tage des Morgens liessen seine Bewegungen errathen, dass er Gottes Barmherzigkeit anrufe; zwischen sieben und acht Uhr Morgens war er todt [9]).

6. April.

Dreissigstes Kapitel.

Litteratur, Kunst und Gewerbe.

Lieder. Niklas Clinsor. Legaten. Anonymus. Simon Keza. Thomas von Spalato. Roger. Schulen, Bücher. Aeltester Stamm der Kunst. Akademie zu Fünfkirchen. Johann Vitéz. Akademie zu Pressburg. Lebensweise des Mathias. Ranzan. Bonfin. Johann Turotz. Galeottus. Janus Pannonius. Druckerei. Bibliothek. Künste und Gewerbe.

Das Lied ist das Aelteste, worauf der Forscher in der Litteratur aller Völker stosst; so auch bei den Magyaren. Religiöse Gesänge und Lieder, welche die Heldenthaten der Verstorbenen oder noch Lebenden priesen, finden sich in der ältesten Zeit der Magyaren. In Reimen vererbte sich die Geschichte des Landes von Mund zu Mund; bei grossen Ereignissen wurden Lieder aus dem Stegreife gedichtet, und so die Begebenheit auf die spätesten Enkel gebracht, bis über die Zeit hinaus, welche der Gegenstand des vorliegenden Werkes ist. Die Lieder selbst sind verklungen, sie sind aus dem Gedächtnisse der Nation verschwunden. Aus einer Zeit-Periode von mehr als 500 Jahren hat die ungrische Litteratur kaum ein halbes Dutzend Bruchstücke aufzuweisen. Aber dass Gedichte da gewesen, und in grossen Ehren da gewesen sind, ist keine Frage. Die heidnischen Zauberer und Priester (*Taltos*) reitzten das Volk durch gottlose Gesänge zum Abfalle vom christlichen Glauben. Das Heidenthum fiel; die Liebe zum Liede nicht. Sänger (*Dallos*) wanderten durch das Land. Joculatoren (Possenspieler und Mimen) zogen von Ort zu Ort, wurden gastlich aufgenommen, und selbst von geistlichen Gütern genährt [1]). Aus dem langen Zeitraume, welchen der Leser bis zu Mathias durchschritten, ist der Nahme eines einzigen Sängers übrig eblieben. Es ist der berühmte Meister *Niklas Clinsor*

aus Siebenbürgen; auch der »gelehrte Pfaff« genannt. Unter den Siebenbürger-Sachsen geboren, widmete er sich dem geistlichen Stande, unternahm grosse Reisen, war in Babylon, wurde dort Meister sieben freier Künste, und kehrte nach Ungern zurück. Er wurde am Hofe Andreas des II. hochgeschätzt, besonders weil er des Bergbaues und der Astrologie kundig war. Im Richterkampfe an der Wartburg erschien er zu Heinrichs von Ofterdingen Unterstützung, sang gegen Wolfram von Eschenbach, und rettete dadurch Heinrichen vom Tode. Von der Schnelligkeit seiner Reisen wird viel Wunderbares erzählt. Sein Tod ist unbekannt. Das Nibelungen-Lied, so wie es jetzt vor uns liegt, ist wahrscheinlich Clinsors Arbeit [2]). In den ältesten Zeiten verlieren sich Poësie und Geschichte in einander; so war es auch bei den Magyaren. Die älteste geschichtliche Chronik ist verloren gegangen; die Zeiten des heiligen Stephanus erhalten das meiste Licht durch einen Ausländer, den Mönch *Hartwich*, der unter Coloman des heiligen Königs Leben beschrieb. Die Biographen des heiligen Emerich, *Ladislav* und *Gerhard*, sind Legenden-Schreiber, ohne bedeutende historische Ausbeute. Nur zwei Männer treten in der arpadischen Periode als achtungswerthe Chronisten vor. Der Eine ist der so genannte *Anonymus*, der ungenannte Schreiber des Königs Bela. Er war ein Geistlicher, und schrieb wahrscheinlich unter Bela dem II. oder unter Bela dem III. Er ist für seine Zeit kritisch genug zu Werke gegangen, und hat keinesweges jene Verachtung verdient, mit welcher über ihn Schlözer und einige seiner Nachbether vornehm und vorlaut aburtheilen [3]).

Unter Ladislav dem Cumanen schrieb ein Geistlicher, *Simon Keza*, die Geschichte der Ungern. Ueber die Persönlichkeit des Verfassers ist nichts bekannt. Sein Werk ist treu und gut, die Erzählung schlicht und einfach; er gefiel dergestalt, dass sich unter Carl Robert zwei Nachfolger fanden [4]).

Thomas, Erzpriester von Spalato, hat in der Geschichte von Spalato viele, Ungern betreffende, schätzbare Angaben. Er lebte unter Bela dem IV., und wurde von der Geistlichkeit zum Erzbischofe gewählt; die Weltlichen widersetzten sich aber, weil sie bei der Wahl nicht mitgestimmt hatten. Der Podesta verboth, dass man den Geistlichen Lebensmittel verkaufe oder mit ihnen in freundschaftlichem Verhältnisse sey. In diesem feindlichen Zustande blieben die Geistlichen und Laien eine Zeit über. Als Spalato mit der Stadt Trau in Feindseligkeit gerieth, und König Bela letzteren Ort in Schutz nahm, hofften Einige den König dadurch zu sühnen, dass sie Bela's Günstling, Hugrin, Propst von Chasma, zum Erzbischofe wählten. Als hierauf Bela mit gewaffneter Hand gegen Spalato zog, rotteten sich die Bewohner zusammen, um Thomas, den Erz-Diacon, zu zwingen, dass er den Ibugrin als Erzbischof anerkenne. Dieser widerstrebte, sowohl weil er die Person für untauglich hielt, als weil er die Wahlart nicht canonisch fand; endlich gab er nach, und liess sich von den Häuptern der Gegenpartei die Erklärung ausstellen, dass sie bis jetzt unrecht gehandelt hatten. Hierauf ging er selbst in des Königs Lager, und vereinigte seine Stimme mit denen der Uebrigen. Weiter ist über seine Lebensverhältnisse nichts bekannt [5]).

Gleichzeitig mit Thomas lebte ein Italiener, *Roger*. Seine frühesten Lebensverhältnisse sind nicht bekannt. Als die Mongolen in Ungern einfielen, war er Domherr zu Grosswardein, gerieth in ihre Gefangenschaft, entfloh, als sie Ungern verliessen, kehrte dahin zurück, ging mit Papst Innocenz dem IV. nach Frankreich, blieb zwanzig Jahre am römischen Hofe, und erwarb sich diese Zeit hindurch eine bedeutende Summe Geldes. Endlich ernannte ihn der Papst zum Erzbischofe von Spalato. Er meldete sich bei Bela, der diese, des Königes Rechte verletzende Ernennung

nicht gleichgültig nahm, Rogern aber doch bei seiner Würde beliess. In der Folgezeit erschien er öfters an des Königes Hof, und wurde immer gnädig aufgenommen. Der Erz-Diacon Thomas gibt ihm das Zeugniss, dass er ein fleissiger und thätiger Mann gewesen sey. Er vermehrte die Einkünfte des Erzbisthumes, baute schöne Häuser, errichtete Mühlen, verbesserte die Landwirthschaft. Er war ein eifriger Anhänger des Papstes. Als Conrad von Hohenstauffen in Spalato erschien, um von dort aus sein italienisches Erbe wieder zu ersiegen, liess Roger die Kirchen schliessen. Er, Thomas und die Aeltesten zogen aus der Stadt, und betraten sie nicht eher, als bis sie von Conrad verlassen ward. Sein Todesjahr ist unbekannt; eben so die Zeit, in welcher er die Beschreibung des Mongolen-Einfalles verfasst hat. Er nennet sein Werk, wunderbar genug, »*miserabile carmen*;« in wörtlicher Uebersetzung: »ein elendes Gedicht.« Es ist weder das Eine, noch das Andere; sondern eine vortreffliche Arbeit, ohne welche der Einfall der Mongolen in Ungern nicht zu beschreiben wäre [6]).

Die *Unterrichts-Anstalten* waren unter den Arpaden und bis zum Wiederaufleben der Wissenschaften sehr beschränkt. Es bestanden zwar *Schulen* an den Bischofssitzen, die vorzüglichsten waren zu Stuhlweissenburg und Chanad. Letztere war vom heiligen Gerard gestiftet und in solchem Flore, dass dreissig Väter auf Ein Mahl ihre Kinder in die Schule brachten. Die Zahl der Zöglinge wuchs dergestalt, dass Walter, der Lehrer, nicht mehr zum Unterrichte hinreichte. Da berief Gerard zu Walter's Unterstützung den deutschen Heinrich, bis dahin Unterlehrer zu Stuhlweissenburg; beide theilten sich nun in die Lehrgegenstände. Aber was lehrten sie? Lesen und singen. Wenn die Zöglinge heranwuchsen, wurden sie zu Priestern geweiht und aufs Land geschickt [7]).

Es gab wohl Manche, die, vom Drange nach Un-

terricht getrieben, ins Ausland zogen, um zu lernen. Ein Bethlen studierte in Paris, und noch einige Andere waren der Wissenschaft wegen hinaus gezogen. Da aber der wissenschaftliche Unterricht überall mangelhaft war, so konnten sie nicht viel lernen; und weil die Geschichte es des Aufzeichnens werth gefunden hat, dass Bethlen des Lernens wegen nach Paris gereiset ist, so muss dieses ein seltener Fall gewesen seyn.

Bücher waren äusserst selten. Es charakterisirt die Zeit vollkommen, dass Bela's des IV. Tochter, die heilige Margaretha, im Chor mit einer andern Nonne, ihrer Jugendgespielinn, aus Einem Buche beten musste [8]. Die *Bibliothek* der Carthäuser von St. Anton bestand aus folgenden Büchern: Biblia Manualia, Martyrologium Graduale und Antiphonale, Passionale, die Homilien des heiligen Gregorius über den Propheten Ezechiel, Augustinus über die Briefe Johannis, Compendium der theologischen Wahrheiten. Diese Büchersammlung schien so wichtig, dass sie in eine eigene Urkunde verzeichnet wurde, als ein Kloster sie dem andern übergab.

Ueber den Stand der *Kunst* lässt sich sehr wenig sagen, denn eine dreimahlige Verwüstung hat die meisten Denkmähler aufgezehrt. Was der verheerenden Fluth der Mongolen entging, verödete, verfiel, oder verlor sich unter dem 150jährigen Drucke der Türken, und was noch übrig blieb, verschwand unter Kaiser Joseph dem II. bei der Aufhebung der Klöster [9].

Die besten *Baumeister* waren Byzantiner; wenigstens wurden sie gerufen, wenn irgend etwas Schönes gebauet werden sollte. Die wenig übrig gebliebenen *Gemählde* sind altdeutsch. Ludwig der Grosse hatte einen eigenen Hofmahler [10].

Dieses war der Stand der Wissenschaften und Künste in Ungern, bis sie nach dem Falle von Constantinopel in ganz Europa wieder aufzuleben begannen. Die erste Folge des sich überall regenden wis-

senschaftlichen Lebens war in Ungern die Errichtung der *Akademie von Fünfkirchen.* Ihr Stifter, Kaiser Sigmund, obschon geldarm, sorgte reichlich für die Professoren, und der Papst verlieh der Akademie alle jene Freyheiten, deren sich damahls alle anderen wissenschaftlichen Anstalten erfreueten. Von ihrem litterarischen Wirken ist mir nichts bekannt [11]).

Für den wissenschaftlichen Flor, auf den Ungern unter der Regierung des Mathias Corvinus empor gehoben wurde, war es von höchster Wichtigkeit, dass der Mann, der unbewusst den künftigen König erzog, die Wissenschaften liebte. Es war der im Laufe der Geschichte bereits oft genannte *Johann Vitéz.* Seine Wissbegierde war so gross, dass er, beinahe 40jährig, eine Reise unternahm, um sich im Griechischen und Lateinischen auszubilden [12]).

Die Briefe Johann Hunyadi's an den Papst und an andere hohe Häupter sind aus der Feder des Johann Vitéz geflossen, welcher Hunyadi's Geheimschreiber war. Sie wurden schon damahls für so wichtig geachtet, dass ein anderer Geistlicher, *Ibanich*, sie auf den Wunsch eines seiner Freunde sammelte [13]). Vitéz war, ausser der griechischen und lateinischen Sprache, auch der Astrologie ergeben, ganz nach dem Aberglauben jener Zeit, so, dass er immer astrologische Tafeln bei sich trug. Als Erzbischof von Gran war er immer von Gelehrten umgeben, und sammelte eine Bibliothek [14]). Peurbach und Regiomontanus verfertigten für ihn astronomische Instrumente; letzterer hielt sich sogar eine Zeit bei ihm auf.

Die Lehren dieses Mannes fielen auf fruchtbringenden Boden. Der Knabe horchte den Lehren des Alterthums; sein ruhmgieriges Herz horchte den Thaten berühmter Krieger und Könige. Die alten Heldenlieder rissen den Knaben dergestalt hin, dass er des Essens und Trinkens vergass, wenn er ihnen horchen konnte [15]).

Als Mathias den Thron bestieg, wollte er, der an kriegerischem Ruhme dem Böhmen-Könige, an Pracht dem Herzoge von Burgund gleich war, die italienischen Fürsten in Begünstigung der Wissenschaften erreichen oder überbiethen. Er stiftete eine Akademie zu Pressburg, und vertraute die oberste Leitung derselben dem Erzbischofe von Gran, Johann Vitéz. Aus der Ferne wendeten sich die Gelehrten zu ihm; ihm wurden Bücher gewidmet, und jene Männer, die sich den Wissenschaften ergaben, und nicht an einen Ort fest gebunden waren, strömten von allen Seiten dem Könige zu, der nicht nur die Wissenschaften begünstigte, sondern selbst wissenschaftlich gebildet, und ihnen so ergeben war, dass er bloss durch die geistige Anfregung, in welche ihn die Gespräche des Regiomontanus versetzten, von einer Krankheit genas. An der Tafel des Königs wurden gelehrte Gegenstände verhandelt; mitten im Getümmel des Krieges ergetzte sich der König an dem Gespräche der Gelehrten, und sorgte für ihre leiseten Wünsche. Seinem Beispiele folgten die Grossen des Reiches. Johann Vitéz war immer mit Gelehrten umgeben, und vom Waitzner Bischofe, Niklas Batori, sagt Galeottus: es gefiel mir die Würde und Eleganz seines Hauswesens, denn in seinem Hause wird stets gebetet, oder gelehrt, oder ein Lied zur Lyra gesungen, oder ein erhabenes Gespräch geführt. Man kennt dort weder Müssiggang, noch Fahrlässigkeit, noch Zeitverlust.

Unter den Gelehrten, die sich an König Mathias Hofe gesammelt, sind vorzugsweise fünf Menschen bemerkenswerth: vier Geschichtschreiber und ein Dichter.

Peter Ranzan, aus Panormo in Sicilien, Dominicaner, dann Bischof von Luceria, wurde vom Könige Ferdinand an den Hof des ungrischen Königs gesandt; er gefiel dem Könige, und blieb im Lande. Die Königinn Beatrix trug dem Gesandten ihres Vaters auf, die Geschichte von Ungern zu schreiben. Zu diesem Ende

1478.

gab sie ihm verschiedene Documente, die er bey der Arbeit benützen sollte; er gehorchte ihrem Befehle. Als Mathias starb, kehrte Ranzan auf seinen Bischofssitz zurück [16].

1485. *Bonfin*, zu Asculin in Italien geboren, kam nach Ungern, von des grossen Königs Rufe gelockt. Er übersetzte den Philostrat, und schrieb eine Geschichte der Ungern, die er bis nach des Königs Tode fortsetzte. Sein Ende ist unbekannt. Bonfin's Geschichte ist schätzenswerth für die Zeit, in der er gelebt. Die ältere Geschichte hat er mit vielen Fabeln ausgeschmückt [17].

Johann Turotz ist der Chronist, welcher in der ungrischen Geschichte am häufigsten citirt wird. Seine Chronik besteht aus vier Theilen. Er gesteht selbst, dass er die beiden ersten aus alten Büchern abgeschrieben hat; der dritte Theil enthält das Leben Ludwigs des I., und ist vom Erzpriester Johann von Kükülló; nur der vierte Theil ist von ihm, und endet im Jahre 1468. Ueber seine Lebensverhältnisse ist nichts bekannt.

Galeottus Martius, aus Narni in Italien, war, wie Bonfin und so viele Andere, von des grossen Königs Ruhm angezogen, nach Ungern gekommen. Ob er Vorsteher der grossen Corvinischen Bibliothek gewesen; ob ihm Mathias die Erziehung des Johann Corvinus vertraut, ist nicht ausgemittelt. Für Letzteren schrieb er ein Anekdoten-Buch aus dem Leben des Königs, welches viel Interessantes enthält. Er gesteht selbst, dass er noch viel mehr hätte schreiben können, dass er aber ende, um den jungen Johann nicht zu ermüden. Es ist sehr zu bedauern, dass Galeottus dem jungen Johann nicht mehr Theilnahme an des grossen Vaters Leben zutraute; denn da er meistens als Augenzeuge spricht, ist er im höchsten Grade glaubwürdig. Aus unbekannten Ursachen verliess er den ungrischen Hof, und zog zum Könige von Frankreich, Ludwig dem XI. Dort begegnete er einst zu Ross dem Könige; er wollte eilig absteigen, um demselben seine Ehrfurcht

zu bezeigen, weil er aber sehr dick und desswegen unbehülflich war, fiel er zur Erde, beschädigte sich, und starb an den Folgen dieses Sturzes.

Janus Pannonius (eigentlich Johann Cesinge) war dem Johann Vitéz verwandt. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er zu Fünfkirchen. Den talentvollen 13jährigen Knaben sandte sein Oheim Johann Vitéz, damahls Bischof von Grosswardein, nach Italien zu Guarino von Verona, der ihm das Zeugniss gab, dass er weder aus Italien, noch aus der Fremde, einen Schüler gehabt habe, dem jungen Magyaren an Vorzüglichkeit, Gelehrigkeit und Talent vergleichbar. Sprach er latein, so schien er ein Römer; sprach er griechisch, ein Athenienser. Galeottus Martius war sein Freund. Eine der Töchter Guarino's, mit Nahmen Libera, erfüllte sein Herz mit Liebe; aber Guarino trat dieser Leidenschaft feindlich entgegen. Nach Ungern heimgekehrt, erhielt er, 26jährig, das Bisthum von Fünfkirchen. Er wurde von dem Könige in den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht, und lebte viel an dessen Hofe, der ihn als Staatsmann und als Dichter schätzte. Als Poët steht er sicher den besten des Mittelalters gleich. So lebte Janus geachtet, geliebt und glücklich, als er in die Verschwörung verwickelt wurde, welche sich zu Gunsten Casimirs über ganz Ungern ausbreitete. Als Mathias siegte, floh Janus, und verbarg sich bei einem seiner Freunde, wo er jedoch, noch nicht 40jährig, vor Gram starb.

Der König kam auf einer seiner Reisen zu demselben Propst, bei dem sich Janus verborgen hatte, und weil er wusste, dass der Propst des Janus Freund war, fragte er ihn um dessen Schicksal. Der Propst entgegnete: »Du wirst deinen Janus wieder finden, König, nur musst du mir vergeben, dass ich einen Geächteten aufnahm.« Der König sagte ihm Vergessen und Vergeben des Geschehenen zu; da führte der Propst den König in die Kirche, und wies ihm den

Sarg des einst Flüchtigen. »Hier,« sprach er dazu, »wohnt dein Janus schon zwei Jahre, von dir und allen Königen sicher; desswegen bitte ich dich, mir zu erlauben, dass ich die Leiche bestatte, wie es einem Kirchenfürsten geziemt.« Der König bewilligte dieses, und verlieh dem Propste dasselbe Bisthum, dem früher Janus Pannonius vorgestanden war [18].

Eine *Druckerei* bestand ebenfalls in Ofen; es war ein Deutscher, Andreas Hessen, welcher sie errichtete. Mir ist ein einziges Werk aus der *Hessischen* Officin bekannt: es ist das *Chronicon Budense*, Es gibt nur drei Exemplare. Zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und Werke ergriff Mathias Corvinus einen anderen Weg, als den der Druckerei, die ihm vielleicht zu unvollkommen schien. Er gründete eine Bibliothek von Handschriften; sie befand sich im königlichen Schlosse und zählte 50,000 Werke. Dreissig Schreiber waren beschäftiget, die Bibliothek durch Abschriften immer zu vermehren. In Florenz allein waren deren vier. Ueber 30,000 Goldgulden verwendete er jährlich zur Vermehrung dieses Bücherschatzes, der auch zu einer solchen Höhe gedieh, dass Gelehrte, wenn sie die Bibliothek betraten, sich in Jupiters Schooss zu finden wähnten. Die Bibliothek selbst war in die griechische und lateinische eingetheilt; Classiker waren der Hauptbestandtheil. Alle Kirchenväter standen da. Diese Büchersammlung umfasste das ganze menschliche Wissen; nur Sophisten waren ausgeschlossen. Als der König starb, war Felix von Ragusa Vorsteher der Bibliothek; ein nicht nur der griechischen und lateinischen, sondern auch der arabischen und chaldäischen Sprache kundiger Mann [19].

Künste und *Gewerbe* unterstützte der König mit vieler Liebe. Die Sänger seiner Hof-Capelle galten für die besten in Europa [20]. Der *Baukunst* war er überaus hold. Das silberne Dach eines Lustgebäudes und die Riesentreppe zu Vissegrad waren der Gegenstand all-

gemeiner Bewunderung. Der apostolische Legat Castelli sagt geradezu: in Italien sey kein Pallast grösser oder schöner, als des Königs Residenz zu Ofen. Die königlichen Gärten eben daselbst entzückten jeden, der sie betrat.

Der König dachte nicht nur an sich; die Annehmlichkeit des Lebens und reicherer Erwerb sollten daraus für das ganze Land hervorgehen. Baumeister, Goldarbeiter, Bildhauer, Gärtner liess er aus fremden Ländern kommen; eben so Männer, die, des Feldbaues kundig, eine zweckmässigere Beschäftigung des Bodens durch Beispiel lehren sollten. Seinem Auge entging nichts; es ist aufbewahrt worden, dass er aus Italien und Frankreich Käsemacher kommen liess, um die Ungern zu unterrichten. Die Saat des Guten, Schönen und Nützlichen war ausgestreut; aber Er, unter dessen Schutz Alles gedeihen sollte, starb zu früh, und unter seinem Nachfolger ging Alles wieder zu Grunde.

Ein und dreissigstes Kapitel.

Persönlichkeit des Mathias Corvinus.

Gestalt des Königes Mathias. Gemählde. Wissenschaftliche Bildung. Art, Geschäfte zu führen. Betragen mit den Kriegern. Lebensart. Anekdoten. Urtheil eines Gleichzeitigen.

Wenn wir von einem grossen Manne reden hören, drängen sich unwillkührlich zwei Gedanken vor; der Eine: wie sah der Mann aus? — dann: wie war sein Charakter?

Ueber Mathias Corvins Gestalt und Aussehen haben wir genaue Nachrichten; sein politisches Leben lässt seinen Charakter zum Theil erkennen: vollständig aber wird das Gemählde erst durch kleine Züge aus dem Leben, *Anekdoten,* wie man sagt. Sie mögen wahr

oder falsch seyn, wenn sie gleichzeitig sind, tragen sie im gleichen Masse zur Erkenntniss des Menschen bei; sie führen wenigstens dahin, dass man erkennt, wie der Mann seinen Zeitgenossen erschien: denn die erfundenen Anekdoten würden weder erfunden, noch geglaubt worden seyn, wenn sie nicht in den Charakter passten.

Mathias Corvin war von mittlerer Grösse; seine Haare waren kraus und röthlich, die Augen schwarz, gross, lebhaft und feurig, öfters wie mit Blut unterlaufen; das Angesicht roth; die Nase gerade; der Mund etwas breit; sein Blick der eines Löwen. Wem er gerade in's Auge sah, dem war er günstig; wen er von der Seite ansah, dem war er nicht hold. Die Brust war breit, die Schulter stark, die Finger lang; den kleinen Finger pflegte er nicht auszustrecken. Das Ansehen des Mannes war kriegerisch [1]; wenn er zu Pferde sass, so schien er grösser als gewöhnlich.

Es sind vier Gemählde, die den König vorstellen, auf uns gekommen; alle gleichzeitig, — keines dem andern gleichend. Das bekannteste ist jenes in der Ambraser-Sammlung; das zweite befindet sich zu Wiener-Neustadt; das dritte war einst im k. k. geheimen Haus- und Staats-Archive, und ist jetzt in der Ritterburg zu Laxenburg; das vierte ist eine Federzeichnung, und befindet sich in der k. k. Hof-Bibliothek, in dem Exemplare des Philostrat, welches der Uebersetzer, Bonfin, dem Könige Mathias darbrachte [2]).

Mathias war einer der vorzüglichsten Reiter seiner Zeit, und auch in allen Kriegsübungen geschickt. Seine wissenschaftliche Bildung war gross. Ausser der Muttersprache war er der deutschen, slavischen, lateinischen und bulgarischen oder türkischen Sprache kundig [3]). Sein vorzüglichstes Studium waren die Classiker; Frontin und Vegetius waren ihm geläufig, und wenn er zur Ruhe ging, las er noch im Bette den Livius oder Curtius, denen er besonders hold war, oder einen anderen Classiker. Nebstbei las er die hei-

lige Schrift sehr emsig, und wusste, zum Erstaunen seiner Umgebung, sehr viele Texte auswendig zu citiren. Der Astrologie war er ergeben, und auch in anderen Wissenschaften nicht unbewandert, obschon er ihnen kein besonderes Studium schenkte. Er dankte dieses dem stäten Umgange mit den Gelehrten seines Hofes und seinem natürlichen Scharfsinne.

Den Geschäften lag er mit grossem Fleisse ob. Alle Briefe, die einliefen, las er an der Stelle; die Antworten liess er durch seinen Geheimschreiber aufsetzen, und überlas sie. Oefters dictirte er die Antworten; manchmahl schrieb er selbst. Seine eigenhändigen Schreiben waren äusserst lakonisch. Zwei Muster seines Styles mögen genügen. An den Papst schrieb er bei Gelegenheit eines Streites wegen der Besetzung einer Pfründe: »Möge Eure Heiligkeit gewiss seyn, dass die ungrische Nation das doppelte Kreuz, welches unseres Reiches Zeichen ist, eher in das Dreifache verwandeln will, als zugeben, dass die Beneficien und Prälaturen, welche zum Rechte der Krone gehören, durch den apostolischen Stuhl verliehen werden [4].« Ein eigenhändiges Schreiben an die Ofner lautet so: »Mathias, durch Gottes Gnaden König von Ungern. Guten Morgen, Bürger. Wenn ihr nicht alle zum Könige kommt, verliert ihr eure Köpfe. Ofen. Der König [5].«

Mit den Kriegern lebte er wie mit seines Gleichen. Er wusste jeden gemeinen Soldaten beim Nahmen zu nennen. Die Kranken besuchte er in ihren Zelten, und reichte ihnen selbst Arzeneien; den Kleinmüthigen sprach er Trost zu; in Schlachten verband er die Verwundeten oft selbst [6]. Auch war ihm das Heer ergeben bis in den Tod. Oft stritten die Krieger ohne Sold.

In den ersten Jahren der Regierung lebte er wie die alten magyarischen Könige. Der Pallast wurde nachlässig oder gar nicht bewacht; täglich wurden viele Tafeln gedeckt, an denen er mit den Grossen des Reiches

in Freundschaft und Vertraulichkeit speisete, die Thüren waren geöffnet während des Mahles; Bettlern und Sammlern stand der Zutritt frei, überhaupt konnte jeder, auch der Aermste, leicht mit dem Könige reden. Später, besonders aber, als er sich mit Beatrix vermählte, zog er sich zurück. Der Hof ward nach italienischer Sitte eingerichtet, und die Residenz mit allem Luxus jener Zeit geschmückt. Thürsteher wurden ernannt, der König hörte auf, zugänglich zu seyn; nur zu bestimmten Zeiten erschien er, und sprach Recht. Stolz und Pracht traten an die Stelle der Popularität [7]).

Im böhmischen Kriege fehlte es ihm einmahl an Geld, den Sold der Krieger zu berichtigen. Da rief er des Abends die Vornehmsten seines Lagers zum Würfelspiele zu sich, und spielte so glücklich, dass er 10,000 Ducaten gewann, mit denen er am nächsten Morgen die Krieger bezahlte [8]).

In einem der türkischen Feldzüge gingen er und noch Einer mit ihm, als Bauern verkleidet, in das türkische Lager. Den ganzen Tag über verkaufte Mathias Mundvorrath an dem Zelte des türkischen Feldherrn. Abends kam er glücklich zurück. Des nächsten Morgens schrieb er an den Türken, er habe das Lager selbst ausgekundschaftet, und um die Angaben zu beurkunden, schrieb er ihm die Speisen alle, die sich der Osmane auftragen liess. Hierüber entsetzte sich der Muselmann und entfloh [9]).

Bei der Belagerung von Sabacz verkleidete er sich als gemeiner Soldat, setzte sich mit einem Begleiter und einem Ruderer in einen kleinen Nachen, und fuhr längs der Festung hin, um den besten Angriffsort zu erspähen. Die Türken feuerten einige Kugeln ab, die den Begleiter tödteten, der König gab aber kein Zeichen des Schreckens, und fuhr fort, die Festung zu umfahren [10]).

Als Mathias Wiener-Neustadt umlagerte, erschien ein türkischer Gesandter, der sich rühmte, dass er

alle Fürsten, an die er bis jetzt gesendet worden sey, durch Beredsamkeit nach seinem Willen gelenkt habe. Er prahlte, dass er den König Mathias auch so lenken werde. Mathias, dem dieses hinterbracht wurde, liess an dem Tage, der zur Audienz bestimmt war, Neustadt stürmen. Dort führte er den Türken hin, und mitten unter dem Kugel- und Pfeilregen musste er seine Bothschaft anbringen. Der König antwortete auf der Stelle, und entliess den Gesandten. Dieser war aber so überrascht und verwirrt, dass er des Königs Antwort rein vergass. Vergebens flehte er um die Wiederhohlung derselben; Mathias gab ihm nur ein Schreiben an Bajezid, worin er den Sultan ersuchte, künftig Männer zu schicken, die im Stande sind, sich eine Bothschaft zu merken [11]).

In Vissegrad empfing er einst einen türkischen Gesandten in der vollsten königlichen Pracht; er sah den Gesandten so furchtbar an, dass dieser seine ganze Bothschaft vergass, und nichts Anderes zu sagen im Stande war, als: »Der Kaiser grüsst, der Kaiser grüsst.« Da wandte sich der König zu den Seinen, und sprach: »Sehet, was für Bestien unsere und anderer christlichen Fürsten Länder durch unsere Schuld verheeren!« Dann folgte ein Aufruf zum Türken-Kriege, und der Osmane wurde heim geschickt [12]).

Nach der Eroberung von Neustadt beschenkte der König die Stadt mit seinem Bilde, zum Beweise seiner Gunst, die sie sich durch ihre hartnäckige Vertheidigung erworben [13]).

Während der Belagerung von Wien ging der König verkleidet in die Stadt, und sass lange unter den Tuchlauben. Da verbreitete sich das Gerücht in derselben, Mathias sey in ihren Mauern; man suchte ihn allwärts. Der Ruf drang auch zu ihm; er aber erschrak keinesweges, sondern ein Rad, in dem eine Speiche gebrochen war, vor sich hertreibend, ging er die Gasse entlang, durch das Thor hinaus, zu den Seinen zurück.

Welt an dir erfahren, wie sehr dem Könige Mathias dergleichen Bosheiten verhasst sind. Niklas ging ohne Verweilen.

Nach Ofen kam ein tapferer Streiter, genannt Holubar; durch körperliche Grösse und Stärke bewundernswerth; im Tourniere mit Lanzen galt er für unüberwindlich. Der König, durch Holubars Ruf aufgereitzt, liess ihn herausfordern. Holubar lehnte den Tournier-Ritt ab; aber Mathias forderte ihn zum zweiten Mahle auf. Da nahm zwar Holubar die Ausforderung an, beschloss aber, dem leisesten Stosse des Königs zu weichen, und sich aus dem Sattel heben zu lassen. Auch dieses erfuhr Mathias, und zwang dem Holubar einen Eid aber, dass er mit ihm (dem Könige) kämpfen wolle, wie mit seinem ärgsten Feinde. In der Sigmundsgasse war das Tournier. Viele tausend Menschen sahen zu. Die beiden Kämpfer rannten an einander; Holubar, am Haupte getroffen, fiel rücklings über das Ross, und lag ohnmächtig mit gebrochenem Arme am Boden. Der König, von des Feindes Lanze auf der Brust getroffen, fiel auf der Seite aus dem Sattel, sich an des Pferdes Mähnen haltend. Mathias liess Holubarn heilen, und beschenkte den Hergestellten mit reichen Kleidern und vielem Gelde.

Während des böhmischen Krieges trat jemand zu Mathias Corvinus, und machte sich anheischig, den König Georg mit dem Schwerte zu tödten, gegen 5000 Ducaten als Lohn. Mathias sagte ihm diesen Preis zu, der Mann sah aber in der Folge, dass dieser Vorsatz unausführlich sey. Er kam wieder zu Mathias, und gestand, dass es ihm unmöglich sey, den König Podiebrad durch das Schwert zu tödten, dass er ihn aber vergiften wolle. Mathias verboth es ihm, und sagte: auch Fabricius, der Römer, hat Pyrrhus, seinen Feind, gewarnt, dass er sich vor Gift hüthe, und alsbald sandte er zu Georg, dass er in Zukunft seine Speisen vorkosten lasse, denn ihm droht durch Gift Verderben.

Dem Könige wurde zugeflüstert, dass Einige aus seiner Umgebung ihn vergiften wollen. Die Anklage schien nicht unwahrscheinlich; Mathias aber antwortete: wer gerecht regiert, hat weder Gift, noch Dolch zu scheuen, und das Wahrscheinlichste ist nicht immer wahr.

Im Congresse zu Olmütz trat, unter Anderen, ein Sänger auf, der ein in deutscher Sprache verfasstes Gedicht zum Lobe des Königs sang. Er pries, unter Anderen, des Königs gigantische Stärke, und verglich ihn an Schönheit mit der Göttinn Venus. Als das Gedicht zu Ende war, sprach der König: in deinem Gedichte ist viel, was auf mich nicht passt; weil du es aber mit gutem Willen gesagt hast, so sollst du ein Geschenk erhalten. Allein da du mich nun gesehen, so musst du in Zukunft an mir weder die Stärke eines Riesen, noch die Schönheit Absalons, noch Ganymedis rühmen.

Einst war der König in Gran bei dem Erzbischofe Johann Vitéz. Damahls hielt sich bei demselben ein gelehrter Dominicaner auf; er war aus Sicilien gebürtig, und hiess Johannes Gattus. Er war ein eitler, auf sein Wissen eingebildeter Mann, und beim Nachtmahle fing er an sich selbst zu loben, und sagte, im Gebiethe der Theologie ist nichts, was ich nicht weiss. Da stellte der König die Frage: Sage mir, warum Christus der Herr den heiligen Petrus zum Apostel-Fürsten ernannt hat, und nicht den Johannes; Petrus hatte ihn ja einst verläugnet, Johannes nicht. Gattus erwiederte: Dieses weiss kein Mensch, auch ist es nicht gut, dergleichen Dingen nachzuforschen, denn man kann leicht irre geführt werden, wenn man dem göttlichen Geheimnisse nachspürt. Mathias sprach hierauf: Was wir entdecken; sind keine göttlichen Geheimnisse. Zornig entgegnete Gattus, niemand ist so verwegen, sich in der Theologie mit mir messen zu wollen, mir ist in dieser Wissenschaft nichts verborgen, ich habe

alle Bibliotheken durchforscht, aber die Lösung dieser Frage nicht gefunden. Darauf antwortete Mathias: Ich habe wenig theologische Bücher gelesen, bin auch in anderen Wissenschaften nicht sehr bewandert, denn als Knabe noch auf den Thron berufen, konnte ich nur Weniges aus dem Vielen lernen; diese Frage ist aber doch zu lösen. Hierauf liess der König das Werk des heiligen Hieronymus gegen den Jovinianus bringen, worin Hieronymus, unter Anderen, sagt: Christus der Herr habe den Petrus vorgezogen, weil er älter war als Johannes, und um durch die Ernennung des Johannes nicht Anlass zum Neide zu geben; ich aber glaube ausserdem, die Wahl Christi sey auf Petrus gefallen, damit den Sündern Hoffnung zur Vergebung bleibe, denn Petrus, der selbst gesündigt und bereuet hatte, musste an sich selbst die Schwäche und Gebrechlichkeit der menschlichen Natur erkennen.

Ich kann unmöglich von der Geschichte des grossen Königs scheiden, ohne das Urtheil eines geschickten, welterfahrenen Mannes, des apostolischen Legaten *Castelli* nähmlich, anzuführen. Er schreibt an den Papst: »Der König ist gelehrt, und spricht mit Ernst und Majestät, so, dass er nichts sagt, als was ihm glaubwürdig dünkt. Wenn ich sein Talent, seine Beredsamkeit, Sitten, List und seinen Muth betrachte, so finde ich, dass er alle Fürsten, die ich kannte, keinen einzigen ausgenommen, überbiethet. Heiligster Vater! dieser König ist unermüdeten Geistes, er ist ganz marzialisch, denkt nur Krieg, und führt ihn ohne viel Worte [18].«

Zwei und dreissigstes Kapitel.

Der Streit der Thronbewerber.

König: Wladislav der II.

Zeitraum: 1490.

Landtag zu Rakos. Fünf Thronbewerber. Umtriebe der böhmischen und corvinischen Partei. Beatrix verlässt Ofen. Verhandlungen zwischen den beiden Parteien. Stephan Zapolya. Wladislav wird König. Corvins Rückzug. Schlacht an der Sarviz. Wladislav kommt. Uebereinkunft mit Corvin. Johann von Grosswardein. Beatrix will heirathen. Krieg mit Pohlen. Maximilian erobert Oesterreich und einen Theil von Ungern. Friede mit Pohlen. Die deutschen Truppen werden verjagt. Friede mit Maximilian. Neuer Krieg mit Pohlen. Alberts Niederlage. Friede.

Als der grosse König todt war, warf sich Johann Corvin der Königinn zu Füssen, und flehte um ihren Schutz, um ihre Gnade. Sie versicherte ihn ihres mütterlichen Wohlwollens; die anwesenden Grossen waren oder schienen gerührt: aber sobald die Aufwallung, in welche alle durch des Königs unvermutheten Tod gerathen, ruhiger Ueberlegung Raum gab, dachte jeder an sich, oder an die zu ergreifende Partei.

Beatrix kehrte nach Ofen zurück, und erliess unter Weges von Comorn aus ein Kreisschreiben an die Städte und Comitate, wodurch sie dieselben auf vier Wochen nachher zum Landtage auf das Feld Rakos zur Königswahl berief [1]).

Diese kurze Frist benützten vier Thron-Prätendenten und fünf Parteien, um Anhänger zu werben. Johann Corvin, Albert von Pohlen, Kaiser Friedrichs des IV. Sohn Maximilian, und der König von Böhmen, Wladislav, suchten sich die Wahl zu sichern.

Beatrix strebte, es dahin einzuleiten, dass der zu wählende König zugleich sie heirathen müsse. Endlich brach der Tag an, an welchem der Landtag zur Entscheidung dieser wichtigen Frage beginnen sollte.

Der Erste, der in Pesth eintraf, war der Bischof von Erlau, Urban, mit 2500 Reitern; ihm folgte der Wojwode von Siebenbürgen, Stephan Batori. Unter seinen Fahnen hatten sich beinahe 3500 Reiter gesammelt; er zählte tapfere Unterfeldherren, und die Siebenbürger Szekler gehörten ebenfalls zu seiner Partei. Bald darauf kam der Graf von St. Georgen mit etwas minder zahlreichem Gefolge. Alle lagerten längs der Donau. Obschon mehrere Grosse des Reiches noch nicht zugegen waren, wurde doch eine Sitzung gehalten, weil die Versammelten sehr zahlreich waren. In dieser Sitzung wollten die Anhänger des pohlnischen Prinzen Albert ihm die Krone gleichsam durch einen Handstreich verschaffen; mit einem Mahle riefen sie ihn als König aus, aber der Lärm wurde durch die Mehrzahl unterdrückt.

Die Stände beschlossen, die Redner der Thronbewerber in ihren Sitzungen zu vernehmen. Zuerst wurden die Johann Corvins vorgerufen; es waren die Bischöfe Johann von Grosswardein und Thomas von Raab, beide in niederem Stande geboren, durch ihr Verdienst und des grossen Königs Gunst zur Bischofswürde erhoben. Sie sprachen viel und gut, von des verstorbenen Königs unsterblichen Verdiensten um das Land, von den Eigenschaften Johann Corvins, von der gegründeten Hoffnung, dass er seinem grossen Vater nicht unähnlich seyn werde; endlich von des Jünglings Macht, der im Besitze grosser Schätze und vieler fester Schlösser sey, die er noch von Mathias als Eigenthum erhalten. In manchen Herzen regte sich das Gefühl der Dankbarkeit, denn Mathias hatte Vielen wohl gethan; und wahrscheinlich hätte Johann Corvin die ungrische Krone erhalten: wäre nicht in

den Augen Vieler dessen uneheliche Geburt ein unübersteigliches Hinderniss gewesen.

Am nächsten Morgen wurden die Gesandten des Kaisers gehört. Diese begehrten das Reich für Friedrich oder dessen Sohn Maximilian. Sie beriefen sich auf die älteste Uebereinkunft zwischen Friedrich und Mathias, als letzterer die Krone von Friedrich zurück erhielt; rühmten Maximilians Edelmuth und Heldentugenden, die dem Könige der Ungern wegen der Nähe der Türken vor Allem nothwendig wären; sie schlossen ihre Rede mit Drohungen, wenn die Ungern weder Friedrichen, noch Maximilian wählen sollten.

Die pohlnischen Gesandten sprachen bescheidener. Sie erwähnten, dass bereits ungrische Könige auf dem pohlnischen Throne, und umgekehrt, pohlnische Könige auf dem ungrischen Throne gesessen wären; sie gedachten der Macht Casimirs, des Königs von Pohlen, und dass dieser zu jeder Zeit bereit seyn würde, seinem Sohne Albert, und folglich Ungern, mit aller Kraft beizustehen.

Den nächsten Morgen traten die Gesandten des Königs von Neapel für Beatrix auf. Sie redeten ganz kurz, er, der Vater, habe Beatrix schon lange aufgetragen, über ihre Vermählung nichts ohne der Stände Willen zu beschliessen; Beatrix werde sich ganz dem Willen der Stände fügen; sie sowohl, als ihr Vater, würde Alles, was in ihren Kräften steht, für Ungerns Wohl aufbiethen.

Zuletzt wurden die böhmischen Gesandten vorgelassen. In sehr breiter Rede priesen sie die persönlichen Eigenschaften Wladislavs, und wunderbar genug, neigte sich die Versammlung gerade zu dem, der unter allen Thronbewerbern der untauglichste war. Unverstand, Verblendung und Bestechung sicherten ihm die Krone; die Versammelten traten alle zur Partei Wladislavs über, ihre Zahl vermehrte sich durch die Anhänger der Königinn Witwe; denn Beatrix

schmeichelte sich mit der Hoffnung, dass Wladislav sie ehelichen würde. Es fehlte aber der Partei an Muth, Wladislaven sogleich als König auszurufen; sie scheuten sich, ohne Zustimmung der noch abwesenden Grossen einen König zu ernennen.

Den Gesandten Friedrichs wurde kurz und ernst erklärt, dass weder Friedrich, noch Maximilian, ein Recht an die ungrische Krone habe; wer König seyn solle, hänge bloss von der freien Wahl der Nation ab. Mathias sey gar nicht befugt gewesen, über die Thronfolge zu verfügen. Freundlicher wurde den Pohlen geantwortet, und das Reich bis zur nächsten Königswahl Casimirs Gewogenheit empfohlen. Den Gesandten Ferdinands wurden in Bezug auf Beatrix grosse Hoffnungen gegeben. Johann Corvin erhielt zur Antwort: König könne er nie werden, wohl aber der Nächste an dem Könige. Für die Rückgabe der Kronschlösser wurden ihm Bosnien, Croatien und Slavonien, so wie all sein Besitzthum und des Vaters Schätze für ewige Zeiten zugesichert.

Johann Corvin hätte diese Bedingungen angenommen, aber seine Anhänger redeten ihm zu, die Krone von Ungern nicht so gleichgültig aufzugeben; es begann also ein Ringen zwischen ihm und der Partei Wladislavs, denn von den Deutschen und Pohlen war keine Rede mehr. Johann Corvin verstärkte seine Partei dadurch, dass er den Erzbischof Peter von Colocza, den Mathias Corvinus vor fünf Jahren einsperren liess, aus der Haft befreite. Die Gegner, um diesen furchtbaren Mann unschädlich zu machen, sprengten überall das Gerücht aus, dass er wahnsinnig sey. So viel ist gewiss, dass er sich der öffentlichen Angelegenheiten wenigst unmittelbar nicht annahm, sondern sich ruhig zu Hause verhielt.

Beatrix war Johann Corvins grösste Gegnerinn; denn sie hoffte, wie bereits gesagt worden, Wladislav werde sie ehelichen. Dieser Zwiespalt brachte

beiden, und dem Lande Schaden, denn ohne Beatrix hätte Johann Corvin den ungrischen Thron wahrscheinlich doch bestiegen, und Beatrix vergeudete ihre Schätze für Wladislav ohne Gewinn; das Land endlich wäre nicht in die Hände eines unthätigen Monarchen gerathen, und zwar gerade zu einer Zeit, als Verstand und Kraft auf dem Thron vor Allem Noth thaten [2]).

Vor der königlichen Burg war es zwischen den Leuten Corvins und den Neapolitanern, die der Beatrix dienten, zu Schlägereien gekommen; hierauf verliess Beatrix die königliche Hofburg, und bezog die Wohnung des Bischofs Urban von Erlau. Sey es, dass sie wirklich Johann Corvins Gewalt fürchtete, oder um sich mitleidwürdiger, ihn aber gehässiger darzustellen. Dieses stille Ringen der Parteien währte fort, bis Sigmund, Bischof von Fünfkirchen, und Lorenz von Ujlak nach Pesth herauf zogen. Der Ban von Jaicza, der Prior von Aurana, alle Dynasten von Unter-Ungern, Croatien und Slavonien begleiteten sie; 7,000 Reiter folgten ihren Schritten, und gehorchten ihren Befehlen. Ihre Ankunft, ihre Macht erweckte die Besorgniss beider Parteien; denn man wusste nicht, für wen sie sich erklären würden. Als sie ihr Lager unfern von Pesth aufgeschlagen hatten, kam Corvin mit dem Erzbischofe von Colocza Nachts zu ihnen, und beschwor sie bei dem Andenken seines Vaters, bei den Wohlthaten, die Mathias ihnen erwiesen, dass sie sich für ihn erklären möchten. Am anderen Morgen erschienen Sigmund und Lorenz bei der Königinn Beatrix, um derselben ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Sie liess kein Mittel unversucht, die beiden zu gewinnen; als sie aber Abends in Ofen bei Johann Corvin sich zum Nachtmahle aus eigenem Antriebe einfanden, erkannte die Partei Wladislavs, dass sie von Sigmund und Lorenz nichts zu hoffen habe [3]).

Am nächsten Morgen wurde Sitzung gehalten,

nicht mehr auf dem Felde Rakos, sondern auf Urbans Antrieb zu Pesth in der Kirche der allerheiligsten Jungfrau. Die Versammlung war nicht mehr so zahlreich, wie Anfangs; denn viele Edelleute, Geistliche und Richter hatten die Kosten eines so langen Aufenthaltes (es verfloss schon der zweite Monath) nicht bestreiten können, und waren nach Hause gekehrt. Sechzig Edelleuten wurde die Gewalt des ganzen Landtages übertragen.

Der Bischof von Erlau, Urban, vermochte die Anwesenden zu einem Eide, dass sie zu keiner Spaltung Anlass geben wollen. Wie nothwendig, und wie unnütz dieser Eid gewesen, ergab sich auf der Stelle; denn Sigmund von Fünfkirchen, Lorenz Ujlak, und alle ihre Anhänger weigerten sich des Eides, was man ihnen auch Glänzendes verhiess. Sie rafften vielmehr in der Stille ihre Truppen zusammen, und besetzten die Festung Ofen. Wladislavs Anhänger beschlossen, Ofen zu belagern. Stephan Batori, Paul Kinizsi und Berthold Drach sollten die Belagerung leiten; schon waren die Kanonen aufgeführt, schon sollte der Bürgerkrieg beginnen, als ein Waffenstillstand vermittelt wurde. Die Häupter der Parteien, Urban und Stephan Batori einer Seits, Sigmund und Lorenz Ujlak anderer Seits, hatten drei oder vier Zusammenkünfte in der Sigmunds-Propstei zu Ofen; sie konnten sich aber nie in ihren Ansichten vereinigen. Endlich beschlossen sie, das Wahlgeschäft einem einzigen Manne zu übertragen. Stephan Zapolya befehligte in Wien; an ihn wurde Johann Bischof von Grosswardein und noch Einige mit ihm abgeschickt, um seine Meinung zu erfahren.

Als die Bothen ihr Geschäft angebracht, ergriff den Zapolya einen Augenblick der Gedanke, sein eigenes Haus auf den ungrischen Thron zu erheben; er schloss seinen kleinen Sohn Johann in die Arme, und sprach, während er mit der Hand eine willkührliche

Höhe bezeichnete: »Wärest du nur so gross, mein Sohn, so wärest du jetzt König von Ungern [4])«. Stephan unterdrückte aber bald die Aufwallung väterlicher Zärtlichkeit, und wählte Wladislaven zum Könige.

Sobald Zapolya den König ernannt hatte, ging der Grosswardeiner Bischof nach Mähren, und erkaufte die so genannte *schwarze Schaar* für den neuen König um 100,000 Ducaten [5]).

Sigmund und Lorenz Ujlak wollten auch jetzt noch nicht den Corvinus verlassen. Auf ihren Rath beschenkte er mehrere seiner Anhänger reichlich, liess eine starke Besatzung in Ofen zurück, belud mehrere Schiffe und Wagen mit den Schätzen seines Vaters, und trat den Weg gegen Fünfkirchen an. Er sollte sich in die festen Schlösser seiner Freunde nach Nieder-Ungern begeben, daselbst als König herrschen, und von dort aus den übrigen Theil von Ungern erobern; so war der Plan. Der Erzbischof von Colocza zog sich, damit er nicht für den Urheber des Bürgerkrieges gelte, nach Colocza zurück [6]).

Die Anhänger Wladislavs sandten dem Corvinus Bothen nach, und luden Sigmunden und Lorenz Ujlak gegen sicheres Geleite zu neuen Verhandlungen nach Ofen. Diese kamen willig, denn sie hofften dadurch Zeit zu gewinnen für den Rückzug der Ihren; aber während sie fruchtlos unterhandelten, waren Stephan Batori und Paul Kinizsi mit den Schaaren der Dynasten gegen Corvin aufgebrochen. Im Heere, welches sie befehligten, zeichnete sich vor Allen das Banner der Königinn aus; sie hatte die auserlesensten geharnischten Reiter des verstorbenen Königs geworben. Als Sigmund und Lorenz Ujlak zu den Ihren zurück kehrten, fielen schon kleine Gefechte zwischen dem feindlichen Vortrabe und ihrer Nachhuth vor, wobei der Prior von Aurana verwundet und von Wladislavs Anhängern gefangen wurde. Die Sarviz (Kothwasser) trennte die beiden Heere. Corvinus lagerte auf einem Hügel, wel-

cher Csonthegy (Knochenhügel) heisst; die Seinen hatten die Brücken alle abgerissen, Kinizsi aber stieg der Erste in das Sumpfgewässer, und watete, nicht ohne Gefahr und Beschwerde, durch. Die Seinen folgten ihm, und drangen an das jenseitige Ufer, obschon die Corviner den Uebergang streitig machten. Nun begann die Schlacht. Einer der Corviner, Jacob Szekel, ersah im Kampfgewühle den Siegenbürger Wojwoden Sephan Batori, und sprengte wüthend auf ihn zu; der alte Held riss seinem Waffenträger die Lanze aus der Hand, und erwartete den Gegner. Hierüber erschrak Szekel dergestalt, dass er sich ohne Kampf zur Flucht wendete. Ein rüstiger, junger Krieger aus der Schaar des Fünfkirchner Bischofs sah Szekel's Flucht, und warf sich dem Wojwoden entgegen. Der alte Held warf den jungen Gegner in den Sand, die Reiter Batoris fingen ihn, und der Wojwode behandelte ihn, seines Muthes und seiner Tapferkeit wegen, ehrenvoll. Von den Anhängern Corvins fielen Mathias Kiss und Franz Dombay; Georg Kanisai wurde gefangen. Unter den Feinden war Ladislav More der vorzüglichste Todte. Die geharnischten Reiter der Königinn entschieden die Schlacht zu Gunsten Wladislavs. Ein Theil des corvinischen Heeres wurde zersprengt, die Uebrigen retteten sich nach Fünfkirchen. Die Parteihäupter gaben sich wechselseitig den Verlust der Schlacht Schuld, und trennten sich in Unfrieden, Corvinus selbst ging über die Drau nach Slavonien [7]).

Die Sieger verfolgten den Feind nicht; sie plünderten das Lager. Obschon mehrere Wagen, mit corvinischen Schätzen beladen, sich in des Fünfkirchner Bischofs zunächst gelegene Schlösser gerettet hatten, war die Beute doch sehr gross. Man schätzt Corvinus Verlust auf 100,000 Stück Ducaten; so viel Geld und Goldbecher, Schmuck, Silber- und Tafelgeschirr und kostbare Handschriften wurden versplittert. Die Bauern aus der Umgegend strömten herbei, und halfen bei der Plünderung [8]).

Die Sieger kehrten triumphierend nach Ofen zurück, die Gefangenen wurden der Königinn vorgestellt, dann aber auf Ehrenwort entlassen, obschon der Prior von Aurana und Georg Kanisai für ihre Lösung grosse Summen hätten zahlen können. Bischof Urban drang nun in die Stände, Wladislaven als König auszurufen; die Siegtrunkenen gehorchten freudig seinem Worte, und in der Georgs-Kirche wurde Wladislav als neu gewählter König verkündet. Die Gesandten Maximilians und Alberts waren in der Sitzung gegenwärtig; sie verliessen gleich nachher Ofen, nachdem sie ihrem Aerger durch Drohungen Luft gemacht. Drohungen, die man im ersten Taumel der Freude überhörte, oder übersah, die aber zu des Landes Unglück nur zu bald in Erfüllung gingen. Unter dem Hause der Königinn Witwe versammelte sich das Volk in grossen Haufen, und jubelte laut; Beatrix warf von Zeit zu Zeit Geld unter das Volk: es war der letzte schöne Tag ihres Lebens.

15. Julius 1490.

Eine grosse Gesandtschaft: von den Bischöfen Johann von Grosswardein, Thomas von Raab, Johann von Chanad, Stephan von Sirmien; unter den Weltlichen: Stephan Batori, Stephan Graf von der Zips, Sigmund Graf von St. Georgen, Berthold Drach, Ladislav Orszâg, Ladislav Rozgon, Ladislav Losonczi, gingen nach Prag, Wladislaven seine Wahl zu verkünden. Dieser war hierüber so entzückt, dass er die Vornehmsten umarmte, und ein Diplom erliess, welches die Freiheiten des Landes bestätigte, und manche willkührliche Verfügung seines Vorgängers zurück nahm. Auf der ganzen Reise nach Ofen wurde der König überall mit herzlicher Freude empfangen. Ladislav Rozgon, bei dem er das erste Nachtlager hielt, beschenkte den abreisenden König, nach alt hergebrachter, ungrischer Grossmuth und Freigebigkeit. In Ofen ward er ebenfalls mit grosser Feierlichkeit empfangen. Zwei Feldhauptleute wurden zur Belagerung

von Vissegrad abgesendet, um den Platz, wo die Krone aufbewahrt wurde, und welcher dem Johann Corvin gehörte, zu erobern. Es waren aber keine Waffen nöthig, denn Johann Corvin hatte bereits mit der Partei Wladislavs eine Uebereinkunft geschlossen. Corvin erhielt Alles zurück, was er in der Schlacht an der Sarviz verloren, wurde zum Gouverneur von Dalmatien ernannt, im Besitze aller von Mathias ihm verliehenen Güter bestätigt, und seinen Anhängern vollkommene Amnestie verkündiget. Ein geringer Ersatz für die Aussicht auf einen Thron; aber ehrenvoll ist es für den Mann, der seinen Ansprüchen auf den Thron entsagte, dass er fortan Wladislavs treuester Unterthan war [9]).

Octob. Die Krönung wurde mit grossem Gepränge vollzogen. Die auffallendste Erscheinung dabei war Johann Corvin, welcher dem Könige die Krone, um die sie kurz zuvor gestritten, selbst vortrug. Auch ist es die erste Krönung, von der es aufgezeichnet worden, dass der König nach den vier Weltgegenden Schwerthiebe geführt, zum Zeichen, dass er das Land gegen alle Angriffe beschützen wolle [10]).

Der neue König besetzte die erledigten Hofämter, und rüstete sich zum Kriege, der ihm von den Thronbewerbern bevorstand. Er selbst, Johann Corvin und Lorenz Ujlak übernahmen es, Ungern gegen Maximilian zu schützen. Stephan von Zips befehligte an der pohlnischen Gränze; Paul Kiniszi wurde gegen die Türken gesendet; der Raaber Bischof Thomas ward zu des Königs Geheimschreiber ernannt. Als dieses Alles geschehen war, nahm Johann, Bischof von Grosswardein, einer jener Männer, die es am eifrigsten mit Wladislav gehalten, und der durch die Anwerbung der schwarzen Schaar ihm vorzugsweise auf den Thron geholfen, vom Könige und von der Welt für immer Abschied. Er verschenkte seine liegenden Güter und sein Geld seinem Schwestersohne, übertrug mit des

Königs Genehmigung das Grosswardeiner Bisthum an Valentin Magyar, die Propstei von Ofen seinem alten Freunde Oswald, Bischof von Agram, die Propstei von Grosswardein seinem General-Vicar Niklas, seine Ringe und Prätiosen vertheilte er zum Andenken zu Stuhlweissenburg an Freunde, seinen Siegelring überliess er dem Stuhlweissenburger Propste Dominik, seine Diener brachte er theils in des Königs Dienste, theils in die seines Nachfolgers Farkas, den er wie einen Sohn liebte. 50,000 Ducaten verwendete er auf fromme Stiftungen; dann ging er nach Olmütz, und verweilte dort ein ganzes Jahr, bis er eine Kirche zu Ehren aller Heiligen gebaut; hierauf verfügte er sich nach Breslau und wurde Franciscaner (¹).

Eine wichtige Angelegenheit blieb noch zu ordnen übrig. Beatrix hatte ihre Schätze hergegeben, um Wladislavs Wahl durchzusetzen; ihr Banner hatte in der Schlacht bei Sárviz zu Gunsten Wladislavs entschieden; sie drang nun auf ihre Vermählung mit demselben. Dieser hatte nicht die geringste Lust dazu, denn sie war nicht mehr jung. — Er berieth sich desshalb mit den vorzüglichsten ungrischen und böhmischen Magnaten; auch unter diesen fand sich niemand, der ihre Wünsche unterstützt hätte, Die Ungern fürchteten, dass die Ehe mit Wladislav, wie die frühere mit Mathias, unfruchtbar bleiben, und das Reich nach Wladislavs Tode in neue Verwirrung stürzen werde; die Böhmen erklärten gerade zu, ein Landesgesetz verbiethe dem Könige von Böhmen, sich mit einer Witwe zu vermählen. Um jedoch die Königinn nicht zu reitzen, denn man fürchtete, dass sie sich mit ihren Schätzen zu Maximilian oder zu Albert von Pohlen wenden würde, erklärte ihr der König, dass er sie ehelichen werde, wenn es die Magnaten und Bischöfe wollen. Nach dieser nicht sehr schmeichelhaften Erklärung, durch wiederhohlte Bothen von ihr hierzu aufgefordert, besuchte sie Wladislav, als er im Be-

griffe stand, gegen die Pohlen zu Felde zu ziehen; es war aber keinesweges die Unterredung eines Bräutigams mit der geliebten Braut; er benahm sich vielmehr, als ob sie eine ihm ganz fremde Fürstinn wäre. Er brachte Zeugen zur Unterredung mit, und obgleich sie sehr freundlich war, und sich bei ihm einzuschmeicheln suchte, blieb er immer ernst, und verliess sie nach kurzer Zeit mit finsterem Gesichte [12]).

In dem Augenblicke, als zwei Feinde, Pohlen und Oesterreich, den König bedroheten, war der Rath des Königs in sich selbst zerfallen; die Räthe waren dergestalt über die zu ergreifenden Massregeln uneins, dass Sigmund, Bischof von Fünfkirchen, vorahnend, was Uebles entstehen würde, nach Fünfkirchen zurück kehrte, und fernerhin keinen Theil mehr an den öffentlichen Geschäften nahm.

Die Lage des Landes war allerdings kritisch. Albert von Pohlen, auf die erste Sitzung des Rakoser Landtages fussend, in welcher ihn seine Anhänger zum Könige ausgerufen, forderte Bartfeld und die nördlichen Städte zum Abfalle auf. Ein Heer gab seiner Aufforderung Nachdruck; er stand schon in Zeben, als ihn die Abgeordneten Wladislavs trafen; es gelang ihnen aber nicht, ihn von seinem Vorhaben abzureden, denn einige vornehme Ungern, darunter Blasius Magyar und Stephan Rozgon, traten offen zu ihm über. Im Angesichte von Pesth schlug er sein Lager auf.

Ein anderer Theil des pohlnischen Heeres verheerte die Gegend von Erlau und belagerte Caschau. Im ersten Schrecken würde sich Caschau ergeben haben, wenn nicht ein tapferer Böhme, Peuta Swichov, die Vertheidigung der Stadt übernommen hätte. Er ermüdete die Pohlen durch Ausfälle; die leichten Gefechte, in welchen die Ungern öfters siegten, erhöhten den Muth der Belagerten; ein Zweikampf zwischen einem pohlnischen und ungrischen Krieger, in welchem der letztere siegte, und den Ueberwundenen gefangen

nach Caschau brachte, begeisterte sie dergestalt, dass sie eine ernste Belagerung aushielten. Albert verliess die Gegend von Pesth, und verstärkte das Belagerungsheer. Durch was Albert bewogen worden, von Pesth zurück zu gehen, ist nicht ausgemittelt; so viel ist gewiss, dass es um Wladislav geschehen war, wenn er sich noch eine Weile vor der Stadt behauptet hätte; denn zu eben der Zeit drang Maximilian von Oesterreich nach Ungern vor, und stand kurz darauf nur wenige Meilen von Ofen, so, dass alsdann die beiden Thron-Prätendenten, nur durch den Strom geschieden, ihren gemeinschaftlichen Gegner Wladislav in den beiden Städten Ofen und Pesth eingeschlossen gehabt hätten [13]).

Hier ist es nun an der Zeit, darzustellen, was Maximilian von dem Augenblicke an unternommen, als er Wladislavs Wahl zum Könige von Ungern erfuhr. Maximilian rüstete sich zum Kriege. Er forderte die Oesterreicher zum Heereszuge auf [14]). Auch an die ungrischen Städte, Comitate und Magnaten schrieb er, und lud sie ein, zu ihm überzutreten [15]); aber nur wenige an der österreichischen Gränze thaten nach seinem Wunsche; unter diesen Jacob Szekel, derselbe, der in der Schlacht an der Sarviz vor Batori's Lanze geflohen. Dieses Mannes bediente sich Maximilian, um Johann Corvin von Wladislav abzulocken; aber der edle Jüngling blieb seinem Worte treu, und hielt an Wladislav fest.

Ungefähr 6000 Söldner zählte Maximilian, als er gegen die Ungern aufbrach; aber sein Heer mehrte sich täglich, ja stündlich, denn Alles, was in den Zeiten der getrübten Regierung Friedrichs des IV. verarmt und verzweifelt war, begab sich unter seine Fahne. Hierzu gesellte sich noch der Hass der Oesterreicher gegen die Ungern, deren Herrschaft sie nur widerwillig getragen hatten; denn nach Mathias Tode wurden die Ungern nicht mehr gefürchtet [16]).

Stephan Zapolya, der in Wien befehligte, sah, wie des Volkes Stimmung den Ungern von Tag zu Tag ungünstiger wurde. Das Volk liess, wo es konnte, dem Hasse gegen seine Feinde freien Lauf, und in den Gässen Wiens kam es häufig zu blutigen Auftritten. Zapolya liess den Bürgermeister Johann Iberman und die Rathsherren berufen, warf ihnen die Unruhen in der Stadt und ihre Verbindungen mit Maximilian vor, und drohte mit scharfen Strafen. Der erschreckte Iberman und die Rathsherren schworen, dass sie nichts Nachtheiliges im Sinne führen; hierauf entliess sie Zapolya. Sie waren froh, so leichten Kaufes davon gekommen zu seyn; Zapolya aber ging in das Schloss, besetzte es mit 400 Mann, zahlte diesen ihren Sold aus, verhiess baldigen Entsatz, und verliess Wien. Er schiffte sich auf der Donau ein, und steuerte nach Ofen, wohin er seine Kinder und seine wunderschöne Frau, Hedwig, eine geborne Herzoginn von Teschen, voraus gesendet hatte. Es ist ungewiss, ob Zapolya Wien verlassen, weil er die Stadt zu behaupten verzweifelte, oder um seine ausgedehnten Besitzungen in der Zips zu beschützen, die von den Pohlen hart bedrängt wurden, oder, um die Schätze zu retten, mit denen Wladislav seine Stimme erkauft hatte; so viel ist sicher, dass ihn seine Flucht mit Schande bedeckte.

Sobald man in der Stadt Zapolya's fluchtähnliche Abreise erfuhr, wurden alle Glocken geläutet, die kaiserlichen Adler durch die Strassen getragen, Friedrichs und Maximilians Nahmen jubelnd ausgerufen, die Wohnungen der Ungern geplündert, und Abgeordnete nach Klosterneuburg zu Maximilian geschickt, die ihn nach Wien einluden. Unter dem allgemeinen Jubelrufe des Volkes hielt er seinen Einzug. In der Stephans-Kirche wurde ein Te deum gesungen; dann begann die Belagerung des Schlosses. Die Mauern waren in Schutt geschossen, die Wiener stürmten, schon wehten die österreichischen Fahnen auf den Mauern, als

Maximilian sich von kriegerischem Muthe hinreissen liess, selbst zu stürmen. Es bekam ihm schlecht; denn er wurde an der Schulter hart verwundet. Er liess zum Rückzuge blasen. Die ungrischen Hauptleute wollten aber keinen zweiten Sturm mehr abwarten, und ergaben sich auf billige Bedingungen.

Die ungrische Besatzung von Neustadt wurde ausgehungert, und erhielt freien Abzug; auch Bruck an der Leytha fiel in Maximilians Hände. Der Befehlshaber des Schlosses, Johann Tartzai, ein Mann ohne besonderen Verstand, ging unvorsichtig aus dem Schlosse in die Stadt zur Kirche, die Bürger fingen ihn, und legten ihn in Ketten. Er musste das Schloss, die Kanonen und allen Kriegsvorrath übergeben; dafür wurde er frei, und die Besatzung durfte mit ihrer Habe abziehen. Nach und nach ergaben sich auch die anderen Schlösser, welche die Ungern in Oesterreich inne hatten [18].

Wladislav, der zu träge oder zu schwach gewesen, Oesterreich mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, erschrak dergestalt über Maximilians Fortschritte, dass er alsbald den Bischof von Sirmien, Stephan, und den Böhmen Johann Selemberg an Maximilian absendete, die diesem beweisen sollten, Wladislav sey rechtmässiger König von Ungern. Es war ein thörichtes Unternehmen! Wann hat sich ein Sieger im Laufe seiner Eroberungen durch Gründe aufhalten lassen? Maximilian stellte ihren Gründen jene entgegen, die Friedrichs Gesandte beim Landtage angeführt, und er in seinem Schreiben an die ungrischen Städte widerhohlt hatte; zugleich kündigte er offen an, er wolle sein Recht mit dem Schwerte verfechten [19].

Maximilian drang mit dem immer sich vermehrenden Heere nach Ungern ein; es war noch kein Monath vergangen, und Oedenburg und Stein am Anger waren erobert. Eisenburg vertheidigte sich stand-

haft; Raab war in Gefahr; der Bischof von Veszprim berichtete, dass ihn Maximilian zum Abfalle reitze, und forderte Truppen, um Veszprim zu vertheidigen. Als er keine Krieger, sondern nur eine vertröstende Antwort erhielt, trat er, durch Szekel's Vermittelung, offen zu Maximilian über, liess sich von diesem für jeden Fall eine Entschädigung für seine geistlichen Pfründen zusichern, und öffnete die Thore Veszprims. Diese Nachricht erschütterte Wladislaven und seine Anhänger; der König ging nach Pressburg, um die schwarze Schaar aus Mähren an sich zu ziehen; Stephan Batori und Paul Kiniszi aber wurden nach Stuhlweissenburg zur Vertheidigung der Stadt abgesendet. Die Bürger scheuten die Kosten des Schanzenbaues, und mit harter Mühe liessen sie die beiden Heerführer mit 555 Soldaten ein. Bald darauf lagerte Maximilian vor der Stadt, Kiniszi und Batori verzweifelten an der Vertheidigung, und retteten sich über Totis nach Ofen.

Die Schwaben in Maximilians Heere, vom langen Conrad geführt, durchwateten den Sumpf, und erstürmten die Stadt; sie tödteten und plünderten nach ihrem Gelüste; unbewaffnete Männer, Kinder, Greise, Weiber und Priester wurden erschlagen. Das Morden muss gross und schauerlich gewesen seyn, da ein Schwabe sich rühmen konnte, 300 Menschen umgebracht zu haben. Wenn auch diese Aussage eine thrasonische Uebertreibung roher Gewaltthat seyn mag, so dienet sie doch als Massstab der verübten Grausamkeiten. Einige wollten sogar das Grab des Mathias aufwühlen, weil sie es mit Schätzen angefühlt wähnten, nur Maximilians strenges Geboth hinderte sie daran. Den andern Tag zog Maximilian ein. Bischof Dominik, der sich bis dahin in der bischöflichen Residenz gewehrt hatte [20]), musste alle seine Schätze ausliefern und dem Bisthum entsagen. Um dem Missvergnügen im Heere vorzubeugen, wurde die Beute auf den Hauptplatz zusammen getragen, und unter das ganze Heer vertheilt,

und zwar nicht im Verhältnisse der beim Sturme bewiesenen Tapferkeit, sondern nach den militärischen Graden. Dieses war die erste Ursache der Unzufriedenheit der Schwaben, die sich fernerhin weigerten, ihren Hauptleuten zu gehorchen, wodurch Maximilians ganzer Feldzug erfolglos blieb [21]).

Kiniszi und Batori suchten indessen Ofen in Vertheidigungstand zu setzen. Dennoch wäre die Stadt wahrscheinlich verloren gewesen, um so mehr, da der Richter selbst dem Maximilian anhing, und schon aus der Stadt ihm entgegen gegangen war, um ihm die Schlüssel der Stadt zu übergeben. Maximilian wollte auch rasch nach Ofen vordringen, aber die Schwaben, unwillig über die Theilung der Stuhlweissenburger Beute, verweigerten den Gehorsam, Den Aufruhr zu beschwichtigen, war Geld nöthig, und Maximilian hatte keines; er wandte sich desshalb an den Bischof von Fünfkirchen, Sigmund, der im Rufe grosser Reichthümer stand. Maximilian begehrte 32,000 Stück Ducaten, und verhiess ihm dafür das Bisthum von Salzburg und mehrere Städte; Sigmund aber antwortete, er könne dem an Wladislav geleisteten Eide nicht untreu werden. So musste Maximilian nach Oesterreich zurückkehren. Auf dem Rückwege erstürmte er Kiniszi's Schloss, Vázson, plünderte es, und strafte dann die Schwaben. Einige Hauptleute wurden gehenkt oder geköpft, über mehrere gemeine Soldaten schmälichere Todesstrafen verhängt, andere entlassen, der Rest an die Drau nach Schimegh, Veszprim und Stuhlweissenburg in die Winter-Quartiere geschickt. Der Zweck des Feldzuges, die Eroberung von Ungern, war nicht erreicht [22]).

Während Maximilian nach Wien zurück ging, kam Wladislav mit der schwarzen Schaar nach Ofen. Dringender, als die Vertreibung der deutschen Besatzungen, schien ihm die Befreiung von Caschau. Mitten im Winter zog er zu Felde; Zapolya allein brachte

4500 Reiter; 16,000 Mann stark war das Heer, als Wladislav sich der Stadt Caschau näherte. Seit Menschengedenken war keine solche Kälte wie damahls; 100 Mann, die in den Wald um Holz gegangen waren, erfroren. Manche Krieger wurden durch die Wärme ihrer Rosse und Lastthiere gerettet; ein ungeheurer Sturmwind verwehte die Wachfeuer, und riss die Zelte nieder. Des Königs nächste Umgebung bildete mit ihren Leibern eine Art Wall um den König; so wurde Wladislav gerettet. Den nächsten Morgen war die Schlacht. Während der Kampf unentschieden wogte, fielen die Caschauer aus, und zerstörten die Schanzen der Pohlen. Die Schlacht endete, ohne dass der Sieg sich für eines der beiden Heere erklärt hätte. Nun liess Wladislav ausrufen, er wolle jedem, der binnen drei Tagen Alberts Heer verlassen würde, Alles, was bis dahin geschehen, vergeben. Da verliessen Viele Alberts Lager, und gingen theils nach Hause, theils in Wladislavs Lager über. Nun neigte sich Albert zum Frieden. Die Brüder hatten eine Zusammenkunft und verabredeten die Bedingnisse. Sie beziehen sich meistens auf Wladislavs nicht ungrische Besitzungen; für Ungern ist es nur wichtig, dass Eperies, Saros und Zeben als Pfand in Alberts Händen blieben.

Von Caschau kehrte Wladislav nach Ofen zurück, und wollte die deutschen Besatzungen, welche Maximilian zurück gelassen, aus Ungern hinaustreiben; aber die schwarze Schaar weigerte sich, über die Donau zu gehen, weil der rückständige Sold noch nicht bezahlt war. Die Söldner betrugen sich so, als ob sie in Feindes Lande wären; sie raubten nicht nur Frucht, Geflügel und Hornvieh; sie trieben die Bauern von Haus und Hof, nahmen ihr Bettgewand, Wagen und Ackergeräthe; plünderten die Kirchen, und entweihten die heiligen Gefässe. Einem Priester, der das Hochwürdigste zum Kranken trug, rissen sie das silberne Ciborium aus den Händen; Bräute, die zur Trauung

gingen, entführten sie; kurz sie hauseten so, dass in manchen Gegenden die Leute verhungerten, und die Noth unter den Zurückbleibenden Seuchen erzeugte. Endlich wurden ihnen 47,000 Ducaten ausbezahlt; da zogen sie gegen den Feind [23]).

Bevor der König ins Feld konnte, hatte er noch einen lästigen Freund zu beseitigen. Beatrix drang auf die Vermählung; der König antwortete, er könne unmöglich an eine Vermählung denken, bevor er ganz Ungern beruhigt. Diess genügte der mannsüchtigen Fürstinn für den Augenblick, und sie beschenkte den ins Feld Ziehenden noch reichlich [24]).

In Croatien eroberte Johann Corvin die Schlösser, welche Maximilians Söldner besetzt hatten, und schlug den zum Entsatze herbei eilenden Szekel aufs Haupt. Kiniszi kam von der türkischen Gränze mit 5000 Reitern zur Belagerung von Stuhlweissenburg. Batori, der das bei Ofen versammelte Heer und die schwarze Schaar befehligte, lagerte sich auf der anderen Seite; die Besatzung vertheidigte sich hartnäckig. Das ungrische Heer war so zahlreich, dass einzelne Streif-Corps abgesendet werden konnten, um Veszprim und Vázson zu erobern. Bald darauf kam auch die Kunde, dass Stein am Anger durch den Bischof Thomas von Raab den Deutschen entrissen worden. Da ergab sich auch Stuhlweissenburg; den Deutschen wurde freier Abzug gestattet, und sechs und dreissig Wagen zur Fortschaffung ihrer Bagage bewilligt. Und so war Ungern wieder vom Feinde befreiet.

Der König von Pohlen liess nun dem Maximilian erklären, dass er seinem Sohne Wladislav mit der ganzen Macht Pohlens beistehen werde; der Papst vermittelte den Frieden, und so kam er denn endlich zu Pressburg zu Stande. Die hauptsächlichsten Bedingungen waren, dass Maximilian im Besitze von Oesterreich, Wladislav in jenem von Ungern blieb. Den Anhängern Maximilians sicherte Wladislav vollkommene Am-

nestie zu. Endlich versprach Wladislav, im Falle er kinderlos stürbe, oder sein Mannsstamm erlöschen würde, dem Maximilian oder dessen männlichen Erben die ungrische Thronfolge. Weil beide wussten, dass eine solche Zusicherung die Schranken der Macht Wladislavs überstieg, gelobte dieser, nächstens einen Landtag zu halten, und die Friedensbedingnisse durch die ungrischen Stände annehmen zu lassen [25]).

In Ofen trat Wladislav, von seinen Räthen umgeben, unter das Volk, welches sich vor der königlichen Burg versammelt hatte, und hielt eine böhmische Rede, die der Bischof von Grosswardein ungrisch verdolmetschte. Der König sprach viel von den Segnungen des Friedens, und dass er nun endlich dem Lande Ruhe verschafft. Von den Bedingungen des Friedens aber sprach er nicht, und zog sich in die Hofburg zurück. Als sich der König entfernt hatte, sprachen der Bischof von Raab und Batori, die den Frieden vermittelt hatten. Nach langen Vorbereitungen verkündeten sie endlich die Friedensbedingnisse. Auf der Stelle erhob sich ein ungeheurer Tumult unter der Menge, die diess keine Friedens-, sondern Knechtschaftsbedingungen nannte. Aufrührerische Zettel wurden des Nachts an allen Ecken angeklebt; jene Grossen des Reiches, auf denen der Verdacht ruhte, dass sie zum Frieden gerathen, konnten nicht anders, als von Bewaffneten umgeben, die königliche Hofburg besuchen. Nur fünfzehn Magnaten und die Stadt Pressburg genehmigten den Friedensabschluss. Die Friedensbedingungen mussten geändert werden, dann erst gab der Landtag seine Beistimmung [26]).

Albert hatte bis jetzt vergebens gewartet, dass ihm Wladislav 3000 Ducaten zahlen werde, die er ihm schuldete; überdiess trauete er den Worten der Krakauer Astrologen, dass Wladislavs Lebensende nahe sey; er fiel also wieder in Ungern ein, und belagerte Caschau. Nach fruchtlosen Friedensverhandlungen zog

Stephan Zapolya ihm entgegen. Er wollte die Schmach, die er sich durch die Flucht aus Oesterreich zugezogen, vertilgen, und lieferte den Pohlen eine Schlacht, die seines alten Waffenruhmes würdig war. Die Geharnischten der Königinn Beatrix und die schwarze Schaar bewiesen sich am tapfersten. Die Niederlage der Pohlen war so vollständig, dass Albert mit nicht mehr als zwanzig Reitern nach Eperies entkam. Zapolya drängte heftig nach, ereilte und belagerte ihn dort, und Albert musste, um sich zu retten, Frieden schliessen. Er gab Sáros, Zeben, Eperies und Alles, was er in Ungarn besass, zurück, gelobte, Ungern nie mehr mit Krieg zu überziehen, und ewige Freundschaft zu halten. Und so war zur grossen Freude Wladislavs und des Landes der unselige Zwiespalt der Thronbewerber geendet. 1491.

Drei und dreissigstes Kapitel.

Der Verfall des Reiches.

König: Wladislav II.

Zeitraum: 1491 — 1512.

Einfall der Türken. Gesetze. Beatrix. Türkische und magyarische Grausamkeit. Die schwarze Schaar. Casimirs Tod. Niederlage der Magyaren in Croatien. Unruhen im Lande. Kiniszi's Zug gegen die Türken. Verrätherei in Belgrad. Wladislavs und seiner Brüder Zusammenkunft zu Leutschau. Wladislavs Reise. Lorenz Ujlak. Waffenstillstand mit den Türken. Beatrix. Streit wegen der Steuern. Bündniss gegen die Türken. Wladislavs Familien-Verhältnisse. Stürmischer Landtag. Verhandlung mit Maximilian. Ludwigs Geburt. Aufruhr der Szekler. Ludwigs ungrische und böhmische Krönung. Wladislavs Reise nach Schlesien. Barbara Zapolya. Das Tripartitum.

Es ist ein unangenehmes Gefühl, den Untergang eines Reiches darstellen zu müssen; um so unange-

nehmer, wenn der Untergang nicht durch eine grosse Catastrophe herbei geführt wird, sondern das Reich durch eine Art politischer Fäulniss zu Grunde geht: einem Strome vergleichbar, der lange majestätisch einhergeflossen, und sich zuletzt in Moräste verliert. Die Wellen, die stolze Schiffe getragen, denen das Auge mit Theilnahme gefolgt, hören auf zu fliessen, die klare Fluth trübt sich, und der Wanderer eilt mit Widerwillen an dem ekelhaften Gestade vorüber. Dieses Gefühl hat immer in mir vorgeherrscht, so oft ich mich mit der Regierungsgeschichte Wladislavs beschäftigt, und drängt sich in diesem Augenblicke, wo ich sie zu schreiben beginne, lebhafter, als je, in meiner Seele vor. Der Leser wird an meiner Hand kaum einen Schritt thun, der nicht Schwäche und Sorglosigkeit auf der einen Seite, Trotz und Uebermuth auf der andern, Unvernunft bei Allem bezeichnen wird. Ein paar schöne Thaten in diesem langen und düsteren Gemählde erscheinen kaum anders, als um die Traurigkeit zu erhöhen, indem sie weisen, was hätte geschehen können, und was unterging.

Noch während des Streites der Thron-Prätendenten waren die Türken plündernd nach Ungern eingefallen, sie verbrannten die Vorstädte von Temeswar, welches damahls Stephan Batori's Eigenthum war, verheerten Croatien, und fingen bei dieser Gelegenheit auch einige florentinische Kaufleute; endlich wurden sie durch die Tapferkeit des Grafen Bernardin Frangepan zurückgeschlagen. Jaicza bedrohten, Sabacz belagerten sie fruchtlos; um Belgrad knüpften sie Verhandlungen mit Lorenz Ujlak an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Aehnliche Versuche von Seite der Türken werden nun häufig genug und immer kühner wiederkehren, bis die Schlacht von Mohacs den ungleichen Kampf endet [1]).

1492. Wladislav der II. hielt einen Landtag, auf wel-

chem 108 Gesetze gegeben wurden. Einige derselben sind in geschichtlicher Hinsicht merkwürdig. Vom ersten Artikel angefangen bis zum letzten, und in allen nachfolgenden Decreten Wladislavs findet sich kein einziges, welches die königliche Macht verstärkt, wohl aber viele, die die Macht der Verwaltung schwächen; viele, die Alles abstellen, was Mathias Corvinus eingeführt und aufrecht erhalten. Ein Beweis, dass Mathias Corvinus, ein nach Willkühr herrschender Monarch von grossen Eigenschaften, den Adel nach seinem Willen zu beugen verstand. Dieser hinwieder suchte, sobald der gefürchtete König todt war, nicht nur die alte Freiheit, sondern einen beinahe gesetzlosen Zustand herbei zu führen, und es gelang ihm; denn Wladislav war zu schwach, zu träge, zu untheilnehmend, um sich dem Streben des Adels zu widersetzen. So wurde der Ruin des Landes nothwendig herbei geführt; denn die erste Bedingung der Existenz und Fortdauer eines Landes ist Festigkeit und Kraft der Verwaltung.

Ich will hier einige der interessanteren Gesetze aus diesem ersten Landtage Wladislavs heraus heben. Der erste Artikel sagt: »Der König wird die Stände des Reiches in ihren alten Freiheiten erhalten, die Neuerungen, welche König Mathias eingeführt, abstellen, und mit den gewöhnlichen Einkünften zufrieden seyn.« Der zweite: »Die Güter, welche König Mathias oder die Königinn, oder Andere unrechtmässig in Besitz genommen, sollen zurückgestellt werden.« Der ein und dreissigste: »Fremdes Geld soll nicht ins Land eingeführt werden; an den Gränzen jedoch ist der Gebrauch desselben erlaubt.« Der sieben und dreissigste stellt die richterliche Entscheidung durch den Zweikampf ab. Der sechs und siebzigste stellt die Geistlichen unter dieselben Strafen wie die Weltlichen. Der hundert und zweite beraubt die Stadt Vissegrad des Freibriefes, welchen sie vom Könige Mathias erhalten, und welcher darin bestand, dass niemand einen Bürger

jener Stadt wegen was immer für eines Vergehens, auch nicht wegen einer Schuld, vor Gericht ziehen konnte [2]).

Stephan Zapolya wurde zum Palatin ernannt. Sein Gehalt gibt einen Begriff der Verhältnisse jener Zeit. Er bekam jährlich 4000 fl. an Salz, 2000 fl. für die Erhaltung des Schlosses Saros, 400 fl. für die Erhaltung des Schlosses Vissegrad, und für die Huth der Krone 1000 Gulden [3]).

Beatrix suchte beim Landtage nun auf alle Weise ihre Vermählung mit Wladislav zu erzwingen. Der Erzbischof von Colocza, Peter, erschien mit 200 geharnischten und 300 leichten Reitern, und sollte ihre Angelegenheit vertreten. In Gran, wo Beatrix wohnte, erwartete sie den Beschluss des Königs und seiner Räthe. Es fand sich aber keiner, der für sie gestimmt hätte; sie konnte jedoch den Beschluss nicht erfahren, ging daher selbst nach Ofen; wagte es aber nicht, nach Neu-Ofen einzuziehen, aus Furcht, abgewiesen zu werden. Viele, die sie beschenkt, oder denen Verheissungen gemacht, besuchten sie; der König war kaum zu bewegen, dass er einmahl zu ihr ging. Schmerzlich getäuscht in ihren Erwartungen, kehrte sie nach sieben Tagen nach Gran zurück, und forderte ihren Vater auf, sich für sie zu verwenden. Diess geschah. Wladislav antwortete dem neapolitanischen Gesandten, er werde seinen Entschluss dem Könige Ferdinand schon mittheilen lassen. Das schwierige Geschäft einer ausweichenden Antwort, welche für eine abschlägige gelten sollte, erhielt Anton, Bischof von Neutra, der zugleich in Rom den neuen Papst Alexander begrüssen musste [4]).

Es ist unbegreiflich, wie Wladislav, dem es immer an Geld mangelte, sich verleiten lassen konnte, den Oesterreichern 100,000 Gulden nachzulassen, die Kaiser Friedrich noch von König Mathias Zeiten her

an Ungern schuldete. Dass er es that, gab zu grosser Unzufriedenheit in Ungern Anlass [5]).

An der türkischen Gränze waren leichte Gefechte vorgefallen. Der Ban von Servien, More, schlug einen türkischen Heerhaufen, belud zwei Wagen mit Köpfen, und wollte sie selbst dem Könige und dem eben versammelten Reichstage als Siegeszeichen darbringen; allein er starb unter Weges. Sein Bruder Georg brachte die Ladung nach Ofen, und in die Sitzung selbst, zur grossen Freude und Verwunderung der ganzen Versammlung; denn die Köpfe drückten noch immer Trotz und Grausamkeit aus. More wurde belobt, reich beschenkt, und einstimmig zu seines Bruders Nachfolger ernannt [6]).

Die Uebersendung der Köpfe war eine in jener Zeit nicht ungewöhnliche Rohheit, aber die Grausamkeiten, welche die Türken und Kiniszi wechselseitig übten, sind Schauder erregend.

Die Türken schnitten die Erschlagenen auf, rissen die Gedärme heraus, gürteten sich damit statt Schärpen, brieten die Leichname und frassen davon; Kiniszi dagegen liess die Gefangenen an Mühlräder binden, bei langsamen Feuer braten, schinden, mit auf den Rücken gebundenen Händen Säuen zum Frasse vorwerfen [7]).

Die schwarze Schaar lagerte bei Szegedin, und betrug sich wie in Feindes Lande. Ich habe ihr Betragen bereits im vorigen Kapitel erzählt, mag also nicht wieder die Reihe ihrer Unfüge aufsagen; es genügt, dass sie sich so betrug, wie damahls, als sie des rückständigen Soldes wegen nicht über die Donau wollte. Die häufigen Klagen, die desshalb an den König gelangten, vermochten diesen endlich, dem Kiniszi den Auftrag zu geben, dass er der Unordnung steuere.

Kiniszi berief die Hauptleute der schwarzen Schaar, beschenkte sie reichlich, und redete ihnen so eindringend zu, dass sie gelobten, fernerhin Ruhe

und Ordnung zu halten; aber der schöne Vorsatz währte nicht lange. Nach wenig Tagen kamen Klagen über noch grösseren Unfug, als bis dahin verübet worden. Nun beschloss Kiniszi, Gewalt zu brauchen. In der Stille zog er Truppen an sich, und rief die Bauern auf.

Zuerst traf er auf 700 Böhmen, die auf Kundschaft ausgeritten waren, er schlug sie zurück. Wie die schwarze Schaar Kiniszi's Anrücken erfuhr, verschanzte sie das Lager nach böhmischer Sitte durch eine Wagenburg. Kiniszi führte Kanonen auf, beschoss das Lager, und zwang sie zur Schlacht. In einem dicht geschlossenen viereckigen Haufen drangen die Böhmen auf die Geharnischten, welche die Mitte von Kiniszi's Heer bildeten. Die Geharnischten wichen dem Stosse der Böhmen vielleicht absichtlich; vielleicht der Gewalt weichend. Kiniszi benützte das zu rasche Vordringen der Böhmen, und umklammerte sie mit den Flügeln. In den Flanken angegriffen, unfähig, das ungrische Centrum durchzubrechen, wurden sie geschlagen. Den nächsten Tag eroberte Kiniszi das Lager. 700 Mann fielen hierbei, die übrig bleibenden ergaben sich. Sie gelobten, dem Paul Kiniszi gehorsam zu seyn, nichts mehr gegen die Ungern vorzunehmen, und für die verflossene Zeit keinen Sold zu begehren. Bald darauf wurde Paul Kiniszi vom Schlage gerührt. Der alte Held wollte die schwarze Schaar zu einem neuen Eide bewegen: sie sollte den Gehorsam, den sie ihm geschworen, dem Könige und Batori auch schwören; dazu waren die Krieger aber auf keine Weise zu bringen. Sie wendeten sich an den König selbst, und dieser entband sie auch von ihrem früheren Eide. Da lösete sich die ganze schwarze Schaar auf. Manche liessen sich beim Könige anwerben, mehrere beim Palatin und bei Batori; der Rest ging nach Oesterreich und Mähren, und lebte aus dem Stegreife, bis er nach und nach in verschiedenen Kämpfen und

in der Gefangenschaft nicht ohne Grausamkeit aufgerieben wurde. So liessen die Wiener 300 Gefangene henken, und Eytzinger alle, deren er habhaft werden konnte, in brennende Kalköfen werfen. So endete die berühmte schwarze Schaar; wenn nicht das älteste, doch sicher eines der ältesten Muster der stehenden Heere. Wladislavs Schwäche hatte ihre Zügellosigkeit, diese ihre Auflösung herbei geführt. An ihre Stelle trat nichts, und so hatte sich Wladislav durch ihre Vernichtung, wie das Sprichwort sagt, mit der linken Hand die Rechte abgehauen [8]).

Wladislav erhielt die Nachricht, dass sein Vater Casimir gestorben, und dass eine grosse Zahl Pohlen geneigt sey, ihm die Krone zu übertragen. Sofort sandte Wladislav zwei Abgeordnete nach Pohlen, übertrug alle seine Ansprüche auf seinen Bruder Albert, und schloss mit diesem ein Bündniss, wodurch sie sich wechselseitige Unterstützung gegen aufrührerische Unterthanen zusicherten.

Die Türken fielen auf einmahl in Siebenbürgen unter Ali-Beg, und in Croatien unter Jakub-Pascha ein. In Siebenbürgen rotteten sich die Bauern zusammen, sie hatten keine Führer, griffen die Türken an, und schlugen sie glücklich [9]). In Croatien siegten die Türken. Es kam so: Johann Corvin hatte die Verwaltung von Croatien dem Könige heim gesagt, an seiner Stelle stand Emerich Derencsényi der Provinz vor; dieser lebte mit Bernardin Frangepan in Hader, und belagerte ihn, eben als Jakub-Pascha nach Kärnthen einfiel, und die Gegend von Pettau und Cilly verwüstete. Da versöhnte sich Derencsényi mit Frangepan, und sie beschlossen, den Heimkehrenden den Rückzug abzuschneiden. So gerieth Jakub-Pascha zwischen zwei Feinde; denn von Steiermark aus drängte Jacob Szekel mit 500 Reitern und die deutsche Kriegsmacht nach. Jakub-Pascha both Geld um freien Rückzug, Derencsényi aber forderte die Freilassung aller

1493.

christlichen Gefangenen. Jakub-Pascha benützte die Zeit der Unterhandlung, um einen Wald niederzuhauen, und umging auf diese Weise den Pass Satpar, den Derencsényi verhauen und besetzt hatte.

Die christliche Schaar war kaum 7000 Mann stark, worunter nur 500 Reiter, die Uebrigen erst kurz geworbene Söldner oder Bauern, die Wenigsten mit Säbeln und Harnischen ausgerüstet, meistens nur mit Knütteln, Bogen oder Eisenstöcken versehen; die Türken hingegen, acht bis neun tausend kriegsgeübte, vortrefflich gerüstete Leute. Als Derencsényi die Türken aus dem Walde dringen sah, wollte er sich zurückziehen; aber Bernardin Frangepan bestand auf der Schlacht. Eine Weile wurde mit gleicher Tapferkeit gestritten; der Urheber der Schlacht, Bernardin Frangepan, floh der Erste, sein Beispiel riss die Uebrigen mit. Johann Frangepan wurde erschlagen, Niklas Frangepan gefangen, Derencsényi warf sich mitten unter die Feinde. Als sein Pferd gefallen war, vertheidigte er sich zu Fuss, bis sein Säbel brach; so wurde er gefangen. Fünf tausend sieben hundert abgeschnittene Nasen gaben in Constantinopel die Zahl der an jenem Tage erschlagenen Christen kund. Derencsényi musste zu Abend mit dem Pascha essen, der ihm plötzlich die Köpfe seines Bruders und Sohnes zur Schau vorsetzte. Dann ward Derencszényi nach Constantinopel zum Sultan geschickt; er blieb auch vor ihm fest und trotzig, und wurde vom Sultan mit zwei Dienern auf eine Insel verwiesen, wo er nach drei Monathen entweder durch das Klima aufgerieben oder an Gift starb [10]).

Der König hielt einen Landtag zu Ofen. Die Unordnung, die im Lande herrschte, wurde immer sichtbarer. Die Einen beschuldigten den König der Trägheit und Unthätigkeit, die Andern sagten, der Ungern Geitz und Uebermuth sey an allem Uebel Schuld; Manche verzweifelten an der Lage des Reiches und

zogen sich von den Geschäften zurück, so der Bischof von Chanad, welcher sein Bisthum verliess und Mönch wurde. Andere benützten die Verwirrung, um sich zu bereichern; so der neue Bischof von Chanad, Lucas, der zwei Jahre als des Königs Schatzmeister nach Herzenslust betrog. Der Unordnung ward dadurch auf keine Weise gesteuert, dass Johann Kishorváth und Lorenz Bánffy des Landes verwiesen wurden. Die Grossen des Reiches bekriegten sich offen unter einander; so belagerte Stephan Zapolya das Schloss Zombor, welches ein Eigenthum Johann Corvins war, und der Bischof von Agram, Oswald, bekriegte den Corvin offen wegen seiner croatischen Besitzungen. Der König mahnte, bath vergebens. Oswald verweigerte offen den Gehorsam; Zapolya erklärte zwar immer, dass er dem Könige gehorchen wolle, fuhr aber fort, das Schloss zu belagern, bis es zuletzt in seine Hände fiel. Nicht zufrieden, dem königlichen Worte nicht gehorcht zu haben, riss er auch die Rechte der Krone an sich, und übte das Patronats-Recht in der Zips ").

Der neu ernannte Judex curiae, Paul Kiniszi, war dem Tode nahe. Seine letzten Kräfte verwendete er zu einem Streifzuge in das türkische Gebieth; er ging über die Eisbedeckte Donau, erstürmte ein paar Schlösser, wobei sich ein Croate vorzugsweise auszeichnete. Er erstieg der Erste den Wall, und obschon aus fünf und zwanzig Wunden blutend, behauptete er sich, bis die Anderen nachkamen. Ali-Beg raffte schnell die Seinen zusammen, und verfolgte die Ungern; als er aber an die Donau kam, war das Eis geborsten. In ohnmächtiger Wuth lief er am Ufer auf und ab, raufte sich den Bart aus, knirschte mit den Zähnen, und biss sich in die Arme. Die Ungern standen am jenseitigen Ufer und höhnten ihn. Die Beute war unermesslich. Ali-Begs ganzes Harem war in der Ungern Gewalt; sein ganzer Schatz, Gold und Silber, gemünzt und verarbeitet, unter andern auch die sil-

bernen Leuchter des Königs Ladislav, die Ali-Beg noch zu den Zeiten des Mathias Corvinus bei der Plünderung von Grosswardein mitgeschleppt hatte. Die Geschichtschreiber jener Zeit haben es besonderer Aufzeichnung würdig geachtet, dass die Zurückerbeutung derselben an demselben Tage geschah, an welchem vor so vielen Jahren Ali-Beg sie in Grosswardein geraubt hatte. Wer kann die Zahl der Gefangenen, wer die des weggetriebenen Viehes bestimmen? Fünf Ochsen wurden um Einen Ducaten, ein Weib mit vier Mädchen um achtzehn Silberlinge verkauft [12]). Der zurückkehrende Kiniszi entdeckte eine Verschwörung, deren Zweck war, Belgrad den Türken, und nahmentlich dem Ali-Beg, in die Hände zu spielen. Wer sich der Grausamkeiten erinnert, die Kiniszi an den gefangenen Türken verübt, wird wohl denken, dass er mit den Verräthern nicht sanft umgegangen ist; wird aber kaum errathen, oder glauben, dass er im Stande war, noch grössere Martern zu erfinden, und doch war es so. Er liess Tag für Tag Einen derselben braten, den Uebrigen zum Essen vorsetzen, und sie jedes Mahl beim Speisen fragen, ob Verrätherfleisch ihrem Gaumen zusage. Den Letzten liess er erhungern [13]).

Wladislav wünschte mit seinem Bruder Albert, Könige von Pohlen, und den übrigen Brüdern zusammen zu treffen; er lud sie nach Leutschau. Sie wurden mit grosser Feierlichkeit empfangen und mit vieler Festlichkeit bewirthet. Der Palatin Zapolya both seine Reichthümer auf, damit die Könige und Fürsten königlich und fürstlich bewirthet würden. Er selbst war abwesend; denn er glaubte, Albert zürne seiner wegen des Feldzuges bei Caschau, in welchem, wie ich bereits gesagt, Zapolya den Albert auf's Haupt geschlagen hat. Durch Wladislavs Vermittelung versöhnte sich Albert mit ihm. Zapolya kam zurück, und wetteiferte mit den Pohlen an Pracht und Reichthum. So erschien ein Pohle in einem durchaus mit Perlen besäe-

ten Kleide. Der Palatin, der die ganze Zeit über kein Kleid trug, welches nicht wenigstens 3000 Ducaten werth war, wies alsbald einen Edelstein vor, bei dessen Anblicke der Pohle sich augenblicklich überwunden bekannte. Ein grosses Tournier zwischen Böhmen, Pohlen und Ungern hatte Statt, in welchem sich die Magyaren Georg Batori und Gabriel Perenyi vorzüglich auszeichneten, und vom Könige reich beschenkt wurden. Dieses genug, und vielleicht zu viel von den Leutschauer Festlichkeiten, da, leider! weder von den Verhandlungen, noch von den Resultaten der Zusammenkunft irgend etwas berichtet werden kann [14]).

Von Leutschau nahm der König seinen Weg über Siebenbürgen, wo er 60,000 Ducaten erhob, und reisete dann nach Temesvar. Kiniszi ging dem Könige entgegen, warf sich ihm zu Füssen, und weil er, vom Schlage gelähmt, nicht gut reden konnte, wies er mit der Rechten gegen die türkische Gränze, und mit der anderen auf seinen Hals, den Hass bis zum Tode gegen die Feinde des Glaubens andeutend. Der Anblick der Truppen des Königs begeisterte ihn dergestalt, dass er den Säbel aus der Scheide zog, und mit ihm herum focht, wie er es in der heissesten Schlacht zu thun gewohnt war. Während der König in Peterwardein sich aufhielt, unternahm Kiniszi noch einen Streifzug gegen die Türken, erkrankte aber auf demselben, kehrte zurück, und starb [15]).

Während der König an den Gränzen umher reisete, nahm die Unordnung im Lande immer zu. Lorenz Nagy, ein tapferer Mann, unfern von Pesth wohnend, war im Streite mit seinen Verwandten. Der Bruder seines Schwiegervaters raffte sein Hausgesinde zusammen, überfiel und erschlug den Lorenz auf eine grausame Weise; die junge Frau des Erschlagenen entfloh dem Aufruhre im blossen Hemde, und rettete sich nach Ofen. Johann Corvin bekriegte den Bischof von Agram, und nur auf Kanisai's Vermittelung gab der

Bischof die Güter zurück, die er einst dem Corvinus unrechtmässig entrissen hatte. Die Juden erduldeten eine Verfolgung in Tyrnau; sie wurden, mit Recht oder Unrecht, beschuldiget, einen Jüngling getödtet zu haben, um dessen Blut zu abergläubischen Gebräuchen zu benützen. Angst vor der Folter liess sie ein Verbrechen gestehen, das sie vielleicht nicht begangen hatten; mehrere Juden wurden verbrannt, mehrere an Geld gestraft, alle aus der Stadt auf ewige Zeiten verwiesen [16]).

Endlich erhob Lorenz Ujlak förmlich das Banner des Aufruhres. Dieses Mahl bewies der König etwas Thätigkeit. Er sammelte schnell ein bedeutendes Heer, und brach Ujlak's Burgen, eine nach der anderen. Die Mutter desselben warf sich dem Könige zu Füssen, und bath um Gnade; es gelang ihr, Verhandlungen einzuleiten, und ihrem Sohne und dessen Anhängern gegen bedeutende Opfer Verzeihung auszuwirken. Nur Einer, der Prior von Aurana, wurde in Ketten gelegt, und sein Schloss der Plünderung preis gegeben. Der Prior ward nach Ofen gebracht, und starb entweder im Kerker zu Temesvar, oder er wurde in der Donau ertränkt. So ward der Bürgerkrieg in Ungern erdrückt [17]).

Bald darauf erschienen türkische Gesandte in Ofen, und vermittelten einen Waffenstillstand auf drei Jahre, so, dass nun Ungern von Innen und Aussen ruhig war; ein Fall, der in den ungrischen Geschichten selten vorkommt [18]).

Die immer unruhige Beatrix rief den Papst auf, und hoffte durch dessen heilige Vermittelung, den irdischen Zweck ihrer Heirath zu erreichen. Aber die Verwendung des Papstes blieb fruchtlos. Die Ungern erklärten ganz deutlich, dass ihnen Beatrix nicht zur Königinn genehm sey, und so entschloss sich Beatrix endlich, Ungern zu verlassen. Nachdem sie sich eine Weile in Wien aufgehalten hatte, kehrte

sie nach Neapel zurück, sah den Fall ihres Hauses, und starb auf der Insel Ischia [19].

Wladislav benützte die Zeit der Ruhe, um einen Landtag auszuschreiben; er war sehr tumultuarisch, denn es kamen von jedem Comitate zehn Abgeordnete, die sich auf keine Weise zu neuen Abgaben verstehen wollten. Der König forderte von jedem Hause Einen Ducaten Steuer; der Adel hingegen wollte nur von fünf Häusern Einen Ducaten entrichten. Ueber das Hin- und Herreden verging viele Zeit, die Abgeordneten sehnten sich nach Haus, Manche begehrten Urlaub, Andere gingen fort, ohne zu fragen, die Wenigen, die zurückblieben, gaben nach, und so wurde die Steuer auf jedes Haus durchgesetzt, zugleich aber ein neuer Landtag für das nächste Jahr ausgeschrieben.

Auf diesem erneuerte sich der Streit wegen der Steuer. Die Stände klagten, dass sie binnen sechs Jahren 3,600,000 Ducaten gezahlt haben, ohne dass der geringste Erfolg sichtbar geworden. Der König hinwieder antwortete: er habe nur 60,000 Ducaten bekommen. Nun entstand ein ungeheurer Lärm gegen den Schatzmeister, Bischof Sigmund. Er und der Unterschatzmeister Dombar wurden in den Kerker geworfen. Die Bischöfe von Grosswardein und Neutra, aus den Magnaten Losonczi, aus dem Adel Franz Bornemisza, untersuchten gegen Sigmund, und fanden ihn des Betruges schuldig. Dombar, der nicht im Stande war, die entwendeten Summen zu ersetzen, wurde zu lebenslangem Kerker verurtheilt, der Bischof musste 400,000 Ducaten vergüten. Abermahls wurde nun die Steuer Eines Ducatens von jedem Hause ausgeschrieben. Die Gesammteinkünfte des Königes sollen damahls 1,097,000 Goldgulden betragen haben [20]. 1495.

Wladislav reisete nach Böhmen, um die dortigen, 1496. ebenfalls verworrenen Angelegenheiten zu ordnen. Als er zurück kam, wurde ein sehr unruhiger Landtag ge- 1497.

halten. Die Ursachen der Unzufriedenheit sind von den Geschichtschreibern verschieden angegeben. Die Einen nennen als Ursache derselben, dass Wladislav, gegen das von ihm selbst gegebene Gesetz, Ausländern Aemter und Würden verlieh; die Anderen, weil die Magyaren den Graner Erzbischof Hypolit von Este hassten. So viel ist gewiss, dass der Landtag ohne Reichsbeschluss aus einander ging, und dass bald darauf Hypolit mit dem Erlauer Bischofe Thomas Bakats den Bischofssitz vertauschte, so, dass Thomas Bakats Primas und Erzbischof von Gran, Hypolit hingegen Bischof von Erlau wurde [21]).

Wladislav verbündete sich gegen die Türken mit Ludwig, König von Frankreich, Heinrich, König von England, Albert, König von Pohlen, und der Republik Venedig. Es war ein auf dem Papiere fürchterlicher Bund; aber nur die Venetianer gaben den Ungern 1500. jährlich 100,000 Ducaten Subsidien, und Wladislavs Rüstungen waren keinesweges für einen so grossen Krieg hinreichend. Es war ein Glück für Ungern, dass der Eroberungsgeist der Osmanen nicht gegen den Westen, sondern nach Asien gerichtet war. Der ganze Krieg beschränkte sich auf die Belagerung von Jaicza durch die Türken, den Entsatz der Stadt durch Johann Corvin, und einige Streifereien. Ein dreijähriger Waffenstillstand endete das zwecklose Verheeren und Blutvergiessen [22]).

Während dieses seyn sollenden Krieges ereignete sich in der Familie des Wladislav manches Wichtige. Er, nun schon beinahe 50jährig, vermählte sich mit Anna von Frankreich, einer geistreichen, schönen Frau, die ihm auch bald nachher eine Tochter, Anna, gebar. Wladislavs Bruder Albert starb, und ein Theil der Pohlen wollte Wladislaven zum Könige wählen. Anfangs schien Wladislav geneigt, die pohlnische Krone anzunehmen; sobald er aber erfuhr, dass ein anderer Theil der Pohlen sich zu Alexander, einem seiner jüngeren

Brüder, neige, trat er willig zurück. Um auch seinem anderen Bruder Sigmund sich gefällig zu bezeigen, schenkte er diesem die Herzogthümer Lausitz und Oppeln. Dass Wladislav die pohlnische Krone nicht annahm, und dadurch einen wahrscheinlichen Bürgerkrieg hinderte, verdient alles Lob; aber das zwecklose Verschenken ganzer Herzogthümer verdient Tadel. Die erste Pflicht eines Fürsten ist, das Vorhandene zu erhalten. Philosophische Gleichgültigkeit gegen den Besitz des Ererbten ist den Fürsten nicht erlaubt.

Bald nach dem Waffenstillstande mit den Türken starb Johann Corvin, noch nicht fünf und dreissig Jahre alt. In ihm erlosch das ruhmreiche Geschlecht der Hunyadi; denn seine beiden Kinder, Elisabeth und Christoph, waren vor ihm in zarter Kindheit verschieden. Johann Corvins Witwe, Beatrix, eine geborne Frangepan, jung, schön und reich, vermählte Wladislav, nach dem Trauerjahre, mit seinem Neffen Georg von Brandenburg, und übertrug ihm alle corvinischen Güter. Dieses Georgs wird in den nachfolgenden Geschichten noch oft erwähnt werden [23].

Der Landtag auf dem Felde Rakos war im höchsten Grade stürmisch und in seinen Folgen wichtig. Es wurde wegen Mährens, Schlesiens und der Lausitz heftig gestritten. Die Magyaren wollten es nicht leiden, dass diese Provinzen, die unter Mathias Corvinus mit ungrischem Blute und Gelde erobert wurden, nun vom Lande abgerissen und mit Böhmen vereinigt werden sollten. Alles, was darüber vorgebracht wurde, überging Wladislav mit dem tiefsten Stillschweigen. Darüber geriethen die Ungern dergestalt in Harnisch, dass die ganze Versammlung, 19 Bischöfe, 40 Räthe, 180 Magnaten und eine grosse Anzahl Edelleute, einstimmig das Gesetz brachten, dass, wenn Wladislav ohne männlichen Erben stürbe, nie mehr ein Ausländer zum Könige gewählt werden dürfe. Auf Stephan Verböczi's Antrag wurde dieses Gesetz auf

der Stelle verkündigt, und durch ganz Ungern ver-
1505. schickt [24]).

1506. Dem Landtage folgte ein Tractat mit Kaiser Maximilian, worin die Vermählung des Erzherzoges Ferdinand mit Wladislavs Tochter Anna, und jene der Erzherzoginn Maria mit Wladislavs Sohne festgesetzt wurde. Ein solcher Tractat setzt *freundschaftliche Verhältnisse* voraus. So viel ist gewiss, das Wladislav, als Maximilian Pressburg besetzte, der Gewalt nicht wieder Gewalt entgegen stellte, sondern alsbald Unterhandlungen einleitete. Im Friedens-Instrumente suchte Maximilian das Erbrecht auf Ungern, in der Vollmacht der Gesandten die Stände ihr ferneres Recht aufrecht zu erhalten. Im Grunde änderte die Verhandlung im Stande der Frage gar nichts [25]).

1506. Während der Friedensverhandlungen genas die Königinn eines Sohnes unter sehr denkwürdigen Umständen. Während sie gesegneten Leibes war, hatte sich das Gerücht verbreitet, man sey gesonnen, wenn sie ein Mädchen gebären würde, dieses gegen einen Knaben auszutauschen. Dieses Gerücht zu widerlegen, liess die Königinn, sobald sie Wehen fühlte, einen der Vornehmsten des Reiches, dem die Geburt eines Sohnes vorzüglich ungelegen zu seyn schien, (man sagt, es sey Johann Zapolya gewesen) zu sich rufen, und gebar in seiner Gegenwart einen Sohn. Das Kind war ohne Haut. Die herbeigerufenen Aerzte liessen Schweine aufschlitzen, und den Knaben von einem in das andere überlegen, so, dass er in immer gleicher Wärme blieb, bis sich nach und nach eine Haut bildete. Die Königinn aber starb an den Folgen der Geburt [26]).

Ludwigs Geburt gab zu einer Art Bürgerkrieg Anlass. Es bestand eine alte Sitte, dass die Jazyger und Cumanen, die zwischen der Theiss und der Donau wohnen, und die Szekler in Siebenbürgen, so oft die Königinn einen Sohn gebiert, von jedem Hause, in dem

ein Hausvater wohnt, einen Ochsen geben mussten. Diesen Tribut liess Wladislav wieder einfordern. Die Jazyger und Cumanen entrichteten ihn willig, aber die Szekler weigerten sich dessen; sie sagten, es lebe unter ihnen keiner, der sich einer solchen Abgabe erinnern könne. Dieses war allerdings wahr; denn seit dem Erlöschen der Arpaden waren nur Ludwig der I. und Ladislav der V. ungrische Königssöhne, und den Letzteren hatten die Szekler nicht anerkannt. Als Vorstellungen fruchtlos waren, zog Paul Tomori mit 500 Reitern und angemessenem Fussvolke gegen sie; er wurde aber geschlagen, obschon er mit ungeheurer persönlicher Tapferkeit stritt. Aus zehn Wunden blutend, verliess er das Schlachtfeld erst, als alle die Seinen geflohen waren. Er sammelte eine grössere Heerschaar, zog gegen die Szekler, schlug sie, und trieb den Tribut ein [27]).

Nach Ludwigs Geburt erneuerte Wladislav mit Maximilian das Bündniss der Doppelheirath zwischen Maximilians Enkeln Ferdinand und Maria, und seinen Kindern Ludwig und Anna. Er trat auf Maximilians wiederhohltes Anrathen und Zureden dem Bündnisse von Cambray bei. Den venetianischen Gesandten Peter Pasqualigo fuhr der König hart an; er sey gesonnen, Dalmatien zurück zu erobern. Den erschreckten Gesandten trösteten aber die magyarischen Grossen: der König habe den Krieg zwar angekündigt seiner Verbündeten wegen, er werde ihn aber nicht führen, denn er habe kein Geld [28]).

1507.

1508.

Ludwig war noch nicht oder kaum zweijährig, als er zu Stuhlweissenburg zum Könige von Ungern gekrönt wurde. Stephan Istvanfi und Bornemisza waren seine Erzieher [29]).

Der ungrischen Krönung folgte die böhmische. Als Anna ihren Bruder mit der Krone geschmückt sah, weinte sie. Von Wladislav um die Ursache ih-

1509.

rer Thränen befragt, antwortete sie, »weil ich keine Krone habe, und doch, wie Ludwig, ein Königskind bin.« Wladislav lachte, und liess auch ihr die Krone aufsetzen. Als das Fest vorüber war, entstand ein Aufruhr in der Stadt. Die Ursache war unbedeutend. Ein Magyare und ein Böhme geriethen in der Kleinstadt eines Mädchens wegen in Streit. Ungern und Böhmen liefen herbei, und nahmen Theil. Die Böhmen, an Zahl überlegen, erschlugen ungefähr 14 Ungern, drangen in die Wohnungen der Magyaren, plünderten und misshandelten sie. Stephan Batori rettete sich nur dadurch, dass er fliehend Geld auswarf; während die Verfolger es auflasen, entkam er glücklich [30]).

Nachdem Wladislav alles Geld, was er in Böhmen gefunden, bis auf den letzten Heller ausgegeben, und Böhmen in Schulden gestürzt hatte, wie früher nie, kehrte er nach Ungern zurück, erneuerte mit den Türken den Frieden; ging aber, weil schon seit drei Jahren in Ungern die Pest oder eine der Pest ähnliche Krankheit wüthete, mit den Kindern nach Un-1511. grisch-Brod, und von dort nach Schlesien. Zu Breslau wollte er sich von den Schlesiern huldigen lassen; es entstand aber grosser Streit, ob er die Huldigung als König von Ungern, oder als König von Böhmen zu empfangen habe. Weil sich die magyarischen und böhmischen Räthe hierüber nicht vereinigen konnten, unterblieb die ganze Huldigung. Wie nun die Nachricht eintraf, dass in Ungern die Krankheit schon minder heftig wüthe, trat Wladislav den Rückzug nach Ofen an [31]).

Eine Vermählung beschäftigte nun Wladislaven, nähmlich die seines Bruders Sigmund, damahls Königes von Pohlen, mit Barbara Zapolya. Es war eine Art von Dankbarkeit, welche der König dadurch ausübte, dass er auf den pohlnischen Thron die Tochter jenes Mannes erhob, der ihm auf den ungrischen

Thron geholfen hatte. Stephan Zapolya war zwar schon todt; aber Wladislav übertrug die Gunst, die er dem Vater geschenkt, auf dessen Kinder. Johann Zapolya wurde, obschon sehr jung, zu grossen Aemtern befördert, und Barbara konnte wohl nichts Grösseres träumen, als eine Krone, die sie durch Wladislavs Vermittelung erhielt.

Die Zeit der Unordnung erweckte dringender, als je, die Bedürfnisse guter Gesetze, und so wurde *Stephan Verböczi*, ein ausgezeichneter Jurist, damahls Palatinal-Protonator und vor dem Johann Zapolya's Vormund, mit der *Abfassung eines Gesetzbuches* beauftragt, welches er auch bald nachher, unter dem Nahmen des *Tripartitums*, dem Könige und den Ständen zur Bestätigung vorlegte. 1512.

Vier und dreissigstes Kapitel.

Das Tripartitum.

Ursache des Tripartitums. Theoretische Ansichten in der Einleitung. Inhalt des ersten, zweiten und dritten Theiles.

Das *Tripartitum* ist eine zu merkwürdige Erscheinung, als dass der Geschichtschreiber und der denkende Leser diesem Werke nicht einen ernsten Blick widmen sollten.

Ein halbes Jahrtausend war vergangen von den ersten geschriebenen Gesetzen der Ungern bis zur Zeit, als das Tripartitum erschien. In diesem langen Zeitraume gaben wohl die Könige Decrete, deren jedes mehrere Gesetze enthielt, aber ein eigentliches Rechts- und Gesetzbuch bestand nicht. Das Herkommen und die überlieferten Entscheidungen begründeten, wie die alten Gesetze, die Urtheilssprüche, und dieses in einem Lande, in welchem der Titel der Be-

sitzer, die Art, den Besitz zu übertragen, die Rechte der Frauen und alle gesellschaftlichen Verhältnisse im hohen Grade verwickelt waren.

Der Wunsch, eine schriftliche, allgemein geltende Norm für Rechtsfälle und für die Anordnungen der Privaten, damit ihre Schritte im Leben und in den Anordnungen nach dem Tode zu keinen Streitigkeiten Anlass geben, ward immer lebhafter gefühlt; am lebhaftesten aber zu einer Zeit, wo der König, von dem in Ungern, nach echt patriarchalischer Ansicht, die Gerechtigkeit ausgeht, der unthätigste, gleichgültigste von allen Fürsten war, die je auf dem ungrischen Throne gesessen. Weil die Gerechtigkeit practisch verfiel, suchte man sie theoretisch durch das Gesetz zu retten. Alle Parteien vereinigten sich in dem Wunsche nach einem schriftlichen Gesetze. Die Unterdrückten, weil sie davon Schutz hofften; oligarchischer Uebermuth aber wähnte, in den verzögernden Rechtsformen Mittel zu haben, schwächere Gegner zu ermüden, dass sie entweder, mit Recht angreifend, der langweiligen Verhandlung überdrüssig, abstehen, oder unter einem Vorwande angegriffen, um der Chicane zu entgehen, sich verglichen.

Hat der Mann, dem die Verfassung dieses Werkes aufgetragen war, den Erwartungen der Zeitgenossen entsprochen? Hat das Werk den Bedürfnissen der Zeit genüget? Der Erfolg hat die Frage bejahend entschieden. Der Verfasser, ein practischer Jurist, hat das Bestehende mit Fleiss gesammelt; das *Tripartitum* ist daher das *reine Resultat* der *damahligen Rechtslage des Landes*, und weil es, in der Theorie wenigstens, den Bedürfnissen des Reiches vollkommen entsprach, wurde es allgemein, ohne Widerspruch, angenommen, und wurzelte augenblicklich so tief in der Nation, dass es noch jetzt den *Grundpfeiler des ungrischen Rechtes* abgibt.

Wie jedes Menschenwerk, so hat das *Tripartitum* auch Fehler, oder, um mich richtiger auszudrücken,

Gebrechen. Einer der vorzüglichsten ist der Mangel des peinlichen Rechtes. Schien dem Verfasser das Leben eines Menschen minder wichtig, als eine Hufe Landes? Schienen ihm die grausamen Gesetze Ladislavs des I. zweckmässig? Waren sie wirklich noch in Kraft? Diese sind die Fragen, die sich bei den ernsten Betrachtungen des Tripartitums aufdrängen. Ein anderer Fehler des Tripartitums ist der Mangel einer systematischen Ordnung. Es sieht wohl aus, als ob das Werk systematisch geordnet wäre, es ist aber nicht so. Verböczi war ein guter practischer Jurist, aber weder im Denken, noch im Handeln ein consequenter Mensch. Er spricht und schreibt, wie er denkt. Wissenschaftlich betrachtet ist das Tripartitum das systematische Werk eines unsystematischen Kopfes. Es scheint zwar logisch geordnet, ist es aber nicht.

Den Geist des Verfassers wird es am besten charakterisiren, wenn ich in gedrängter Kürze die Zergliederung des Tripartitums darlege. Im *einleitenden theoretischen Theile* die *allgemeinen Rechtsgrundsätze* des Verfassers ausführlicher andeutend; in der *practischen Abtheilung* aber mehr den Ideen-Gang des Verfassers, als die Gesetze selbst angebend.

Das *Tripartitum* zerfällt in eine *Einleitung* (prologus) und in *drei Theile*, die, nach der lobenswerthen Methode des römischen Rechtes, von den *Personen*, *Dingen* und *Handlungen* sprechen. Jede dieser *Hauptabtheilungen* ist in *Titel* untergetheilt. Der *Prologus* umfasst 16 *Titel*, welche die *Ansichten des Verfassers* von der *Gerechtigkeit*, dem *Rechtsgesetze*, *Herkommen*, *Richter*, *Urtheile*, *Prozesse*, *Kläger*, und *Beklagten*, die *Eigenschaften des Richters* und *dessen Gewissen* enthalten.

Die Gerechtigkeit ist dem Verfasser der stäte ewige Wille, jedem sein Recht zukommen zu lassen, oder: die Gerechtigkeit ist das gute Benehmen, jedem zu geben, was ihm zukommt: Gott Anbethung, — Aeltern Gehorsam, — Vorgesetzten Verehrung, — Gleichen

Eintracht, — Untergebenen Leitung, — sich selbst Sittsamkeit, — den Armen und Nothleidenden thätiges Mitleid. Oder: die Gerechtigkeit ist eine, durch den gemeinsamen Nutzen festgestellte Richtung des Gemüthes, jedem zu geben, was ihm gebührt. Zur Unterstützung dieser Definitionen (das Tripartitum erklärt sich für keine ausschiesslich) werden die heiligen Kirchenväter *Gregorius* und *Hieronymus*, der Philosoph *Aristoteles* und der alte *Hesiodus* citirt.

Die Gerechtigkeit ist zweierlei: die *natürliche* und *gesetzliche*. Die natürliche ist der stäte unausgesetzte *Wunsch*, jedem sein Recht zu geben. Die gesetzliche ist das *Gesetz*, ohne das weder Völker, noch Reiche lange bestehen können; sie wechselt oft. Aus der *doppelten Gerechtigkeit* entspringt auch ein *doppeltes Recht*.

Das *Recht*, nach *Cicero*, ist die *Wissenschaft des Guten* oder *Billigen*. Oder: das *Recht* ist die Sammlung jener *legitimen* (sic) *Vorschriften*, welche uns zur Beobachtung des Guten und Billigen einnehmen.

Das Recht ist zweierlei: das *Staatsrecht* und das *Privat-Recht*. Das Staatsrecht ist jenes, welches hauptsächlich die Verwaltung des Reiches und den allgemeinen Vortheil berücksichtiget. Es besteht im Heiligen, den Priestern und Magistraten. Das Privat-Recht bezieht sich auf den Vortheil der Einzelnen, und ist dreifach: das *natürliche*, das *Völkerrecht*, und das *Civil-Recht*. Der Unterschied des Naturrechtes und der beiden anderen Abtheilungen, des Privat-Rechtes, ist dieser: das Naturrecht ist das *älteste*, denn es beginnet mit dem menschlichen Geschlechte; — das *würdigste*, denn es geht von Gott aus; — das *umfassendste*, denn nach dem Naturrechte ist Alles gemein: nach dem Civil- und Völkerrechte aber ist dieses *mein*, und jenes *dein*.

Ausser diesen Rechtsgattungen erkennt das Tripartitum das *Militär-Recht*, nähmlich das Recht, *Krieg zu führen*, und *Frieden zu schliessen*, die *Belohnung*

und *Besoldung der Krieger*, ihre *Beförderung* und *ihren Antheil an der Beute.*

Die *Gerechtigkeit* ist eine *Tugend;* das *Recht* die *Ausübung dieser Tugend.* Die *Rechtswissenschaft* ist die *Kenntniss des Rechtes.* Aber nicht zufrieden mit dieser Definition, gibt das Tripartitum noch zwei andere Definitionen.

Was ist das *Gesetz?* Diese Frage beantwortet das Tripartitum auf vier verschiedene Weisen, neiget sich aber zu der folgenden: »Das Gesetz ist eine Erfindung des Menschen, ein Geschenk Gottes, der Glaube der Weisen, die Zurechtweisung des Unfuges, die Zusammenfügung des Staates, die Vertreibung des Verbrechens. *Papinian* und *Demosthenes*, der heilige *Chrysostomus* und der heilige *Thomas von Aquino* müssen diese Definition unterstützen und erklären.

Das *Statut* und das *Municipal-Recht* erkennt das Tripartitum ebenfalls, so auch das *Herkommen*, und bestimmt sehr genau, in welchem Verhältnisse selbe gegen die anderen Abtheilungen des Rechtes und gegen das Gesetz stehe.

Ueber *Richter*, *Gericht*, *Prozess*, *Kläger* und *Beklagte* sagt das Tripartitum nichts von anderen Theorien Abweichendes. *Aristoteles* und der heilige *Gregorius* sind abermahls die Autoritäten, auf die sich das Tripartitum stützet.

Im vorletzten Titel verhandelt der *Prologus* die Frage: ob der Richter nach seiner Privat-Kenntniss oder nach dem Gesetze zu urtheilen habe. Das Tripartitum räth alle Mittel der Menschlichkeit, um den Unschuldigen zu retten, sogar das Uebertragen des Urtheiles an einen Andern; wenn aber kein Ausweg übrig ist, muss der Richter nach dem Gesetze entscheiden; der heilige *Augustinus* unterstützet die Ansicht des Tripartitums.

Der letzte Titel des *Prologus* erklärt noch ferner, dass der Richter *zweierlei Gewissen* habe, das der *Sache*,

und des *Gesagten.* Das *Gewissen der Sache* ist seine *Privat-Kenntniss;* das *Gewissen des Gesagten* ist eine *richterliche Kenntniss.* Nur der Papst, der Herrscher, oder wer sonst über dem Gesetze steht, darf nach seiner Privat-Ueberzeugung in einer Rechtssache entscheiden.

I. Theil: *Personen.* Das Tripartitum fängt mit der verwickeltsten Eintheilung, in *weltliche* und *geistliche* Personen, an; fertiget aber diese Eintheilung ganz kurz damit ab, dass beide gleiche Freiheiten geniessen. Hierauf werden der Ursprung des ungrischen Adels, die Art, ihn zu erlangen, und die Freiheiten desselben ausführlich abgehandelt. Mitten hinein fällt nun der Titel, dass der Papst in Ungern keine geistlichen Pfründen verleihen könne; so auch, dass die Prälaten und Geistlichen dem Könige den Eid der Treue schwören müssen. Hierauf folgt die Art, wie Güter erworben und getheilt werden. Das Verhältniss der Ehegatten zu den Gütern, die sie erwerben, wird bestimmt; aber von ihrem persönlichen Verhältnisse ist keine Rede. Eines der natürlichsten Verhältnisse, das des Vaters zum Sohne, kommt erst im 51. Titel vor, und auch da nur durch die Frage veranlasst: wie die Güter zwischen Vater und Sohn zu theilen. Später kommt wohl die Frage vor: wie die väterliche Gewalt aufhöre; aber worin sie bestehe, ist nirgends gesagt. Nun folgt eine sehr ausführliche Verhandlung über den Verkauf und die Verpfändung liegender Gründe. Die Rechte der Frauen und Mädchen, die in Ungern gross sind, wie in keinem anderen Lande, umfassen viele Titel. Mitten hinein fallen ein paar Titel über die Heirath zwischen Verwandten. Beinahe den ganzen Rest der I. Abtheilung füllen die Titel über Vormundschaft; nur die zwei letzten Titel handeln von der gerichtlichen Schätzung der Güter.

II. Abtheilung: *Von den Dingen.* Dieser Abschnitt beginnet mit der staatsrechtlichen Frage: wie in Ungern Gesetze gegeben werden; geht dann auf die Pri-

vilegien über, auf die gerichtlichen Abschriften derselben, und die falschen Documente; hierauf springt das Tripartitum auf die Weise über, wie jemand vor Gericht zu citiren ist, bestimmt die Art des Zeugenverhöres; handelt vom Eide; endlich vom gerichtlichen Urtheile und dem Verhältnisse der Verwandten eines zum Tode Verurtheilten, dessen Güter eingezogen worden. Die Beleidigung des Gerichtshofes, und die Verleumdung. Diesem folgen zwei Rechtsmittel, deren eines in der juridischen Praxis anderer Länder unbekannt ist, nähmlich: die *Repulsion.* Dann folgen Bestimmungen, wie das zurück zu nehmen sey, was der Advocat fehlerhaft in den Process eingeschrieben; ferner die Condescension oder das Rückschreiten der Streitfrage in die Lage, wie sie vor dem Processe war. Hierauf ist von denen die Rede, die sich in fremde Streitsachen mischen, und den Byrsagien.

III. Abtheilung: *Von den Handlungen.* Sie beginnet mit der Bestimmung, ob jedes Comitat für sich Statuten machen kann; vom Herkommen in Siebenbürgen und Slavonien; von den Siebenbürger Szeklern, und einigen Appellations-Graden. Nachher in mehreren Titeln *zwei ausführliche Abhandlungen;* die erste enthält das *Municipal-Recht* der Städte; die zweite bestimmet das *Verhältniss der Bauern.* Dann wird bestimmt: wie öffentliche Verbrecher gestraft werden sollen; wie der Schade, welchen Vieh anrichtet, zu vergüten sey; was mit einem gestohlenen und von einem anderen gefundenen Pferde zu geschehen habe; endlich, wie die appellirten Processe von einem Gerichte dem anderen zu übersenden sind.

Der *Schluss des ganzen Werkes* ist die *Eidesformel,* welche der *Jude* zu schwören hat, wenn er gegen einen Christen zeuget.

Fünf und dreissigstes Kapitel.

Der Bauernkrieg.

König: Wladislav II.

Zeitraum: 1512 — 1516.

Bakacs reiset nach Rom. Befugniss zum Kreuzzuge. Getheilte Meinung der Ungern. Verkündigung des Kreuzzuges. Folgen. Georg Dosa. Ausbruch des Aufruhres. Dosa's Manifest. Schlacht bei Czegled. Erlau. Chanad. Temesvar. Zapolya's Grausamkeit. Schlacht bei Apati und am Bakon. Zapolya's Feldzug gegen die Türken. Maximilian, Wladislav und Sigmund in Wien. Wladislavs Tod. Urtheil.

Der Bauernkrieg ist eine der traurigen Episoden der magyarischen Geschichte. Anlass dazu gab der schon oft genannte Erzbischof und Primas, Thomas Bakacs; daher es nicht unzweckmässig ist, hier des Mannes Ursprung und früheres Wirken in flüchtigen Umrissen anzudeuten. Thomas Bakacs von Erdöd war eines Bauers Sohn, aus einem Dorfe, welches einem angesehenen ungrischen Magnaten, dem Bartholomäus Dragfi, gehörte. Wie viele Magyaren jener Zeit, widmete sich Thomas den Studien, und trat hierauf in den geistlichen Stand. Als Schreiber begleitete er den Erlauer Bischof Gabriel nach Breslau, als Mathias Corvinus gegen die Könige Wladislav und Casimir dort zu Felde stand. Des grossen Königs Aufmerksamkeit erweckte der junge Thomas durch eine Bemerkung über die Art und den Ort, das Heer zu lagern; bald nach dem Feldzuge ernannte ihn der König zu seinem Geheimschreiber, und später zum Bischofe von Raab. Wladislav übertrug ihm das Erlauer Bisthum, welches er später gegen das Erzbisthum von Gran vertauschte. Als Erzbischof und Primas erhielt er den Cardinals-

Hut, erbaute die in ganz Ungern bekannte und berühmte Bakacsische Capelle, und gründete die Familie *Erdödy;* ein unsterbliches Verdienst, wenn die Thaten der Nachfolger dem Stifter zugerechnet werden dürfen [1]).

Zur lateranischen Kirchenversammlung nach Rom berufen, ging Thomas dahin ab. Mit dem kirchlichen Zwecke seiner Reise verband er auch einen weltlichen, nähmlich den: vom Papste für die Ungern gegen die Türken Unterstützung auszumitteln. Die Republik Venedig empfing den Reisenden mit wohlwollender Würde, und förderte ihn zu Schiffe nach Ancona. Nachdem Bakacs Loretto besucht hatte, ging er nach Rom, wo ihn die Cardinäle mit achtungsvoller Freude empfingen. Ueber ein Jahr verweilte er daselbst, und erregte Aufsehen durch die Pracht seines Hofstaates, den gastfreien Glanz seines Haushaltes. Als Papst Julius starb, verrichtete Bakacs die kirchlichen Feierlichkeiten, bevor die Cardinäle sich zur neuen Papstwahl ins Conclave zurückzogen. Es fehlte nicht an Stimmen, die den Thomas auf den päpstlichen Stuhl erheben wollten; aber die Mehrzahl wählte den, unter dem Nahmen *Leo's des X.* berühmten Mediceer. Das Dankopfer für die Wahl verrichtete abermahls Thomas Bakacs [2]).

Der neue Papst fand den Schatz durch die Unterstützungen erschöpft, die sein Vorgänger dem Könige von Spanien zur Bezwingung der Mauren geleistet hatte. Er griff zu einem veralteten Mittel, indem er den Thomas mit grosser Feierlichkeit zum Cardinal-Legaten für Ungern, Böhmen und Pohlen ernannte, und ihm die Befugniss ertheilte, den Kreuzzug zu predigen. Bakacs kehrte nach Ungern zurück. 1513.

Im Rathe des Königes erhob sich ein grosser Streit, ob der Kreuzzug zu predigen sey. Die Mehrzahl stimmte dafür; es schien eine leichte Weise, das Reich zu vertheidigen, und ersparte jenen, die sonst zur Vertheidigung pflichtig waren, Gefahr und Geld.

Wenige, unter denselben Stephan Telegdi, sprachen dagegen; sie fürchteten, dass dieses Mittel die letzten 1514. Kräfte des Landes fruchtlos aufreiben, ja leicht das Land selbst in einen Bürgerkrieg verwickeln werde. Der König, schweigsam wie immer, sah starr auf den Boden, und sprach kein Wort; so siegte die Mehrzahl, und die Verkündung des Kreuzzuges wurde beschlossen.

In allen Cathedralen, in allen grösseren Capiteln und Conventen wurde der Kreuzzug geprediget. Sofort liefen die Bauern zusammen, und sammelten sich in grossen Haufen zu Pesth, Stuhlweissenburg, Colocza und Grosswardein. Sie wählten unter sich Hauptleute, Fahnenträger und alle kleineren kriegerischen Stellen. Nun erst dachte der Cardinal, dass eine solche Masse nicht ohne Führer bestehen könne. Während er noch unentschieden schwankte, wer zum Führer zu ernennen sey, brachte ihm Zufall oder Fügung einen Mann entgegen, der dem Cardinal zum Haupte des Kreuzzuges ganz geeignet schien. Georg Dosa, ein Siebenbürger Szekler und einer der Reiteranführer, hatte bei Belgrad in einem leichten Gefechte einem vornehmen tapferen Türken, Ali, im Zweikampfe mit einem Hiebe die gepanzerte rechte Hand abgehauen, und ihn hierauf erschlagen; er kam nun eben nach Ofen, den Lohn seiner Tapferkeit vom Könige zu erbitten. Dieser, vom Cardinal beredet, verdoppelte Dosa's Gehalt, schenkte ihm ein mit Gold durchwirktes Purpurkleid, eine goldene Kette, Sporne und ein Schwert; ausser dem ein Dorf mit 40 Sessionen, und als Wapen eine abgehauene bluttriefende Hand. Hierauf ernannte ihn der Cardinal zum Heerführer des Kreuzzuges, liess ihm in der Sigmunds-Capelle das Kreuz an die Brust heften, und entliess ihn in das Pester Lager, mit dem Bedeuten, dass die ferneren Weisungen, was nun zu geschehen, bald nachkommen würden.

Sobald sich der Ruf verbreitete, ein berühmter

Kampfheld sey den Kreuzfahrern als Oberhaupt gegeben, strömten von allen Seiten Leute herbei, die an dem Kreuzzuge Theil nehmen wollten, so, dass sich in dem Lager zu Pesth allein über 40,000 Mann befanden. Von den Kreuzen, mit denen sie sich bezeichneten, bekamen sie den Nahmen *Kuruczok* [3]; ein Beinahme, der lange nach dem Erlöschen des Bauernkrieges in den ungrischen Geschichten furchtbar nachklingt, und der Allen beigelegt wurde, die in offener Widersetzlichkeit gegen die Regierung standen. Viele Geistliche traten in die Reihen der Kreuzfahrer, während Georg, in Erwartung höherer Befehle, diese im Kriegsdienste übte. Seinen Bruder Gregor berief er sich zum Gehülfen.

Der Zulauf in die Lager der Kreuzfahrer war so gross, dass es schien, es würden nur Greise, Weiber und Kinder in den Dörfern zurückbleiben; die gesammte Feldarbeit blieb liegen. Da standen die Edelleute auf, und hielten jene zurück, die entweder ins Lager wollten, oder die aus dem Lager zurück kamen, die Ihren auf kurze Zeit zu besuchen. Häufige Klagen gelangten desshalb an Dosa. Die Grausamkeiten, welche sich die Edelleute hierbei erlaubten, erhöhte die Erbitterung der Bauern. Ein Priester, Lorenz geheissen, aus Czegled gebürtig, forderte den Dosa offen auf, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; nur sein Bruder Gregor, ein sanfter, gelassener Mensch, hielt ihn kurze Zeit zurück; aber seine Worte fruchteten nicht lange, denn plötzlich gab Dosa den Seinen die Erlaubniss, ihre Waffen gegen die Edelleute zu kehren.

In den Vorstädten von Ofen und Pesth begannen die Gewaltthaten. Die Häuser der Edelleute wurden unvermuthet überfallen, geplündert, in Brand gesteckt, die Eigenthümer selbst grausam hingerichtet. Zu spät erkannten der König und der Cardinal die Gefahr des Landes; zu spät verbothen sie, dass sich irgend ei-

ner mehr mit dem Kreuze bezeichne; zu spät wurde Georg in die Acht erklärt. Dieser theilte sein Heer in zwei starke Harste, und zog gegen Szegedin. Den Bruder Gregor, von den Soldaten *Geczo* genannt, behielt er bei sich; den Priester Lorenz sandte er nach Bacs; den Priester Barnabas nach Erlau, um die dort versammelten Kreuzfahrer nach Szegedin zu bringen. Ambros Saberes, einen Pesther Bürger, liess er im Lager vor Pesth zurück, und befahl ihm, das Lager gut zu befestigen, die Gegend um Pesth zu verheeren, und alle Kundschafter aufzufangen, damit der König keine Kunde vom Hauptheere der Kreuzfahrer bekomme. Dieses ergoss sich, der Lava gleich, verheerend gegen Szegedin. Weit und breit loderte Alles in Flammen auf; die immer ferner und ferner aufsteigenden Rauchsäulen verkündeten dem erschreckten, vom Ofner Festungsberge weit ausschauenden Könige die ungefähre Richtung, in der sich die Wüthenden bewegten.

Von Czegled aus erliess Georg folgendes Manifest: »Georg Zekel, ein tapferer Soldat, Fürst, und oberster Capitän der geheiligten Schaar der Kreuzfahrer, nur des Königs von Ungern Unterthan, nicht aber der Heere, allen und jeden Städten, Dörfern und Villen im Königreiche Ungern, besonders aber in den Comitaten Pesth und äusserem Szolnok, unseren Gruss. Ihr müsset wissen, dass die ungläubigen Edelleute gegen uns und alle, zu der gegenwärtigen Unternehmung zu heiliger Gemeinschaft vereinigten Kreuzfahrer sich mit gewaltsamer Hand erhoben haben, um uns zu verfolgen, zu belästigen, zu verwirren. Daher befehlen wir euch auf's strengste, unter der Strafe der Excommunication und ewiger Verdammniss, und bei Verlust aller Güter und eures Kopfes, dass ihr, nach Empfang dieses Schreibens, sogleich, auf der Stelle, ohne Weilen und ohne irgend eine Entschuldigung zu suchen, kommet, flieget, und euch in das Dorf Czegled begebet, damit so die heilige Schaar und gesegnete Ver-

einigung die Kraft und Hände der erwähnten Ungläubigen und verfluchten Edelleute beschränken, zügeln und überwinden könne. Wenn ihr so handelt, gut; sonst verfällt ihr in die Strafe, die oben beschrieben. Ja wir werden nicht einmahl damit zufrieden seyn, sondern euch an den Giebel eurer Hausthore henken lassen; wir werden euch auf Spiesse ziehen lassen; wir werden eure Güter verheeren und vergeuden, eure Weiber und Knaben tödten. Gegeben zu Czegled [4].«

In den Schlössern der Edelleute, die die Kreuzfahrer unter Weges plünderten, hatten sie, ausser reicher Beute, auch eine grosse Menge Pulver und einige Feldstücke, *Falkonette* genannt, gefunden; an beiden hatte es dem Heere bis dahin gefehlt. Die Siegtrunkenen kamen nach Szegedin; Dosa aber hatte nicht den Muth, die Stadt anzugreifen, denn sie hatte sich in Eile verschanzt, und alle Bürger waren bewaffnet [5].

An des Königes Hof wechselten indessen die Rathschläge; die Einen meinten, die oberste Waffengewalt sey dem Palatin Emerich Peren zu übertragen: allein dieser Rath wurde verworfen, denn der Palatin war alt, und dergestalt von der Gicht gequält, dass er in einer Sänfte getragen werden musste. Andere riethen, Sigmunden von Pohlen oder den Kaiser Maximilian zur Hülfe aufzurufen: aber ihr Beistand war unsicher, und fern; endlich siegte des alten Johann Bornemisza Meinung. Dieser rieth, dass der Oberbefehl über alle Truppen in Siebenbürgen und den türkischen Gränzfestungen dem Wojwoden von Siebenbürgen, Johann Zapolya, zu übertragen sey, um so mehr, da man sichere Kunde erhielt, Dosa richte seinen Zug gegen Siebenbürgen. Der alte Bornemisza selbst raffte alle Truppen, die in der Umgegend von Ofen lagen, eilig zusammen, die Pesther und Ofner Bürger bildeten das Fussvolk; so brach er auf gegen jene Kreuzfahrer, die, wie ich bereits gesagt, unter Ambros Saberes unfern von Pesth in einem verschanzten Lager zurück geblieben

waren. Es kam zu einem leichten Gefechte, in welchem Paul Tomori eine Abtheilung Kreuzfahrer in die Flucht warf. Die Gefangenen, darunter ein Priester, wurden verhört und hingerichtet. Bornemisza forderte nun die Kreuzfahrer auf, die Waffen niederzulegen, und verhiess ihnen für diesen Fall in des Königs Nahmen Vergeben und Vergessen des Begangenen. Ambros Saberes, ein stiller, bescheidener Mann, der aus wahrer Andacht sich mit dem Kreuze bezeichnet, redete den Seinen zu, der Aufforderung zu gehorchen; sein Wort blieb nicht ohne Erfolg, und mehrere Kreuzfahrer traten mit ihm zu den Königlichen über. Ein Theil blieb hartnäckig: aber auf den ersten Stoss wurde ihre Schlachtordnung zersprengt, unter den Fliehenden, besonders unter dem Fussvolke, ward ein grosses Blutbad angerichtet, rundum waren die Felder mit Leichen besäet, bis an den Wald von Izsaszeg wurden die Flüchtlinge verfolgt, das Lager, eine Wagenburg, erobert und geplündert. Triumphierend kehrte Bornemisza nach Ofen zurück. Die Gefangenen wurden zum schreckenvollen Beispiele mit abgeschnittenen Nasen und Ohren entlassen, Manche, die grösserer Gräuelthaten schuldig waren, hingerichtet.

Mit gleich glücklichem Erfolge ward auch an anderen Orten gekämpft. Bei Erlau wurden die Kreuzfahrer durch das Banner Hypolits von Este geschlagen. Bei Grosswardein vereinigte der Bischof Franz Peren sein Banner mit den Fahnen des Emerich Czibak, Paul Artandes, Benedict Bajon und Niklas Klesan, und warf die Kreuzfahrer in die Flucht; mehrere derselben retteten sich nach Pohlen, andere in Dosa's Lager.

Dieser, durch die Niederlagen der Seinen keinesweges erschreckt, nahm seinen Weg von Szegedin nach Chanad. Der unbefestigte Ort fiel leicht in seine Gewalt, und wurde geplündert, am meisten wüthete er gegen die Häuser der Geistlichen. Der Bischof Niklas Csaki rettete sich ins Schloss. Als aber die Lebensmittel zu mangeln anfingen, versuchte er es, von Wenigen

begleitet, in einem Schiffe über die Maros zu entkommen, unglücklicher Weise fiel er den Kreuzfahrern in die Hände, die ihn unter mancherlei Hohn und Schmach zu Dosa schleppten. Dieser liess ihn prügeln und auf verschiedene Weise peinigen, zuletzt in einen geistlichen Ornat kleiden, eine Inful aufsetzen, aus der er jedoch früher die Edelsteine und Perlen, die sie schmückten, wegnahm. In diesem Gewande wurde der unglückliche Bischof aufgepfählt. Mit gleicher Grausamkeit wüthete er gegen alle Edelleute, und war nie zu irgend einer Aeusserung von Milde oder Gnade zu bewegen, so oft ihn auch Geczo, der nur mit Widerwillen im Lager verweilte, zur Barmherzigkeit mahnte. Am grausamsten verfuhr er mit Stephan Telegdi, von dem es bekannt war, dass er in des Königes Rathe gegen die Verkündung des Kreuzzuges gesprochen. Dosa liess ihm einen Strick durch den Leib ziehen, mit diesem auf einen Galgen henken, und mit Pfeilen- und Flintenschüssen tödten. Georg sah der Hinrichtung zu. Eben so hauseten die anderen Abtheilungen der Kreuzfahrer. Der Priester Lorenz liess den Niklas Zolomi, einen ausgezeichneten Mann, und dessen drei Brüder, die er in ihrem eigenen Hause gefangen, mit den Hausleuten und Allem, was die Kreuzfahrer nicht wegschleppen konnten, ja mit dem Hause selbst verbrennen.

Georg Dosa hielt einen Kriegsrath. Es wurde die Frage verhandelt, wohin sich die Kreuzfahrer wenden sollten. In Siebenbürgen stand Johann Zapolya bereits gerüstet; es siegte also die Meinung des Priester Lorenz. Dieser rieth, die Kreuzfahrer sollten Temesvar angreifen, die Stadt sey nicht im gehörigen Vertheidigungsstande, und ihr Eigenthümer, Stephan Batori, abwesend. Im schlimmsten Falle sey es von dort leicht in die Türkei zu entkommen. So waren also die Türken, gegen die der Kreuzzug gepredigет wurde, die letzte Hoffnung der Kreuzfahrer.

Sobald Stephan Batori die Richtung des Zuges der Kreuzfahrer erfuhr, eilte er Tag und Nacht, und warf sich in die Stadt; bald darauf erschien Dosa. Die Arbeiten der Belagerer gingen mit Riesenschritten vorwärts, denn tausende von Händen beschäftigten sich damit. Wohl fiel Batori aus, und zerstörte ihre Arbeiten, aber diese erneuerten sie immer wieder, und die Stadt war in der höchsten Gefahr. Da schrieb Batori an Zapolya in Siebenbürgen, er möchte der früheren Feindschaft vergessen, und ihn und das Land retten. Sofort brach Zapolya, von Verböczi aufgemuntert, heraus, gerade auf Dosa zu.

Georg Dosa war eben von einem reichen Mittagsmahle aufgestanden, und etwas berauscht; doch ordnete er das Heer. Geczo und der Priester Lorenz standen ihm bei. Diese beiden befehligten die Flügel; er stand in der Mitte. So hatte auch auf der Seite der Edelleute Zapolya das Centrum inne; Jacob Banffy leitete den rechten, Lucas Kissmáriai den linken Flügel. Die Kreuzfahrer stritten mit Muth und Ausdauer, so, dass der Sieg unentschieden schwankte. Endlich führte Zapolya die Szekler Reiter, die Gränztruppen und sein eigenes Banner vor; diese entschieden den Sieg, wenige Kreuzfahrer retteten sich durch die Flucht, viele ertranken in der Temes, viele wurden niedergehauen, selbst jene, welche die Waffen wegwarfen, und knieend um Gnade flehten, wurden unbarmherzig niedergesäbelt, nur wenige gefangen, unter diesen Georg Dosa. Peter Petrovits hatte ihn, als er die Flüchtlinge aufhalten wollte, verwundet, und mit einem Lanzenstosse vom Pferde geworfen. Der sanftmüthige Geczo theilte seines Bruders Schicksal. Den Priester Lorenz rettete die Schnelligkeit seines Rosses, er entkam glücklich zu den Seinen in das Lager von Bacs.

Als Georg Dosa dem Wojwoden Zapolya vorgeführt wurde, gab er das erste Zeichen einer menschli-

chen Regung; er bath nicht für sich um Gnade, sondern für seinen Bruder Geczo. Zapolya willfahrte seinem Begehren, und liess ihn, als er erfuhr, dass Geczo von aller Grausamkeit stets abgerathen, bloss köpfen. Ueber Georg Dosa erging ein schauerliches Gericht. Zapolya liess durch Zigeuner, die zugleich Henkersdienste verrichteten, einen eisernen Thron, eine gleiche Krone und Szepter schmieden; während dieses verfertigt wurde, liess er 40 Gefangene, und zwar solche, die bei Georg zu persönlichen Diensten pflichtig waren, durch 15 Tage hungern. Am 16. Tage lebten nur mehr neun, diese wurden vorgeführt, Dosa vor ihren Augen auf den glühenden Thron gesetzt und mit der glühenden Krone gekrönt; nun befahl ihnen Zapolya, von den gebratenen Gliedern des noch lebenden Dosa zu speisen; drei, die sich dessen weigerten, wurden auf der Stelle zusammen gesäbelt, die übrigen sechs assen, und wurden heimgeschickt. Dosa gab kein Zeichen des Schmerzes; nur als die Hungrigen an ihm nagten, nannte er sie Hunde, die er selbst gross gezogen; endlich überwältigte ihn der Schmerz, und er war todt. Die Leiche wurde geviertheilt, und in Ofen, Pesth, Stuhlweissenburg und Grosswardein auf einem Galgen zur Schau ausgestellt. So endete der Anführer eines Krieges, in welchem über 40,000 Menschen zu Grunde gegangen waren.

Mit Dosa ward der Krieg noch nicht geendet. Der Priester Lorenz und Anton Hoszszu hatten sich mit den bei Bacs Versammelten gegen Colocza gezogen. Zapolya sandte seinen Unterfeldherrn Jacob Banffy gegen sie; bei Apati kam es zur Schlacht. Ueber zwei Stunden währte schon der Kampf, und kein Theil wich; da traf eine Kugel Hoszszu's Ross, er stürzte und wurde gefangen. Der Priester Lorenz hielt die Seinen fest; da bekam er einen Hieb über den Kopf, das Blut strömte ihm reich über das Gesicht, die Seinen glaubten ihn tödtlich verwundet, und flohen. Er, als

er die Flucht der Kreuzfahrer sah, riss sein Ross um, und rannte davon. Banffy verboth die Verfolgung des Feindes, entweder um seine müden Krieger, oder, um das Blut der Feinde zu schonen. Anton Hoszszu wurde in Ofen geviertheilt. Wo Lorenz untergegangen, weiss man nicht. Bald hiess es, er habe sich selbst getödtet, bald, er sey in der Donau untergegangen; diess Eine ist gewiss, dass er nicht zu den Türken entkam.

Noch hielt ein Haufe Kreuzfahrer zwischen Veszprim und Stuhlweissenburg am Bakonyer Walde unter dem Befehle eines gewissen Dominik Sos. Zapolya befahl seinem Schlosshauptmanne zu Papa und Somlyo, Gothar Sitkei, gegen sie zu ziehen. Die Bürger von Stuhlweissenburg und das Banner des Raaber Bischofes Johann Gosztonyi vereinigten sich mit Sitkei. Dieser liess einige Kanonen, statt mit Kugeln, mit Stroh, Gras und Tuchlappen laden, und als er nahe genug an die Feinde gerückt war, abfeuern. Die Bauern erschraken über den Klang dergestalt, dass sie auf der Stelle aus einander und davon liefen. Dominik Sos und einige Wenige, die sich widersetzten, wurden niedergesäbelt. Mit diesem Tage erloschen die Kreuzfahrer [6]).

Es mag die letzte Zuckung der besiegten Partei gewesen seyn, dass eines Morgens zwei Flinten gegen das Zimmer des Königes abgefeuert wurden. Die Kugeln zerschlugen die Fensterscheiben, und blieben in der Mauer stecken. Die Thäter wurden nicht entdeckt [7]).

1515. Johann Zapolya beschloss einen Feldzug gegen die Türken; sey es, um, wie Einige sagen, durch immer erhöhteren Waffenruhm und Verdienste um das Land Ansprüche auf die Hand der Tochter Wladislavs machen zu können, oder bloss, um einen kühnen Streich auszuführen, und seine Popularität zu erhöhen. Seine Anhänger, Stephan Verböczy und Michael Zolei, standen ihm nach allen Kräften bei. Za-

polya zog so viele Leute an sich, als ihm nur möglich war. Dem Befehlshaber von Belgrad, Emerich Enning, genannt Torök, trug er auf, sich mit der Hälfte der Besatzung, Kanonen und Mundvorrath mit ihm zu vereinigen. Vergebens stellte Enning vor, es sey gefährlich, eine Gränzfestung von Munition zu entblössen, er musste gehorchen. Mit 10,000 Mann brach Zapolya in die Türkei ein. Seine Rüstungen waren so geheim geschehen, sein Zug war so schnell, dass er vor der Festung Cavalla oder Sarno, welches eins ist, stand, ehe die Türken die geringste Ahnung eines Angriffes hatten. Die Festung wurde ernstlich beschossen, ein Theil der Mauern lag im Schutte, so, dass die Türken, obschon sie sich tapfer vertheidigten, an der Erhaltung der Festung verzweifelten. Ein nächtlicher Bothe brachte dem Bali-Beg (aus dem Geschlechte Jahia), der zu Szendrö befahl, Kunde von der bedrängten Lage der Festung. Dieser, ein an Gestalt kleiner, aber höchst kühner Mann raffte Alles, was waffenfähig war, zusammen. Er fühlte wohl, dass er den Magyaren in offener Feldschlacht nicht gewachsen sey, er gebrauchte desshalb List. Griechen, von ihm gesendet, erzählten im ungrischen Lager, dass Bali-Beg mit ungeheurer Macht zum Entsatze heran rücke. Dieser Ruf erschreckte den Zapolya dergestalt, dass er augenblicklich die Belagerung aufgeben wollte. Michael Paksi, ein kühner junger Mann von ausserordentlicher Stärke, hielt ihn davon ab; er sagte, es sey unmöglich, dass der Feind in so kurzer Zeit so grosse Streitkräfte gesammelt haben könne, und Schände sey es, zu fliehen, ohne den Feind gesehen zu haben. Bali-Beg nahete Nachts, und alle Waffenfähigen und Unfähigen mussten Fackeln tragen, um den Magyaren einen grösseren Begriff von der Stärke seines Heeres beizubringen. Es gelang ihm, eine Heeresabtheilung in die Festung zu werfen, mit den Uebrigen griff er in der Dämmerung die Kanonen der Ma-

gyaren an. Michael Paksi, vom Geschrei und Schiessen erweckt, rannte zur Vertheidigung des Geschützes herbei, eine steinerne Kugel streckte ihn todt zur Erde. Caspar Paksi, Michaels Bruder, der die fliehenden Magyaren aufhalten wollte, fiel von ein paar türkischen Lanzen durchbohrt. Zapolya und die Seinen waren dergestalt in Furcht, dass sie eilig davon rannten, und Kanonen, Lager und Bagage in Feindes Händen zurück liessen [8]).

Während dieses geschah, bereitete sich die berühmte Zusammenkunft der Könige von Ungern und Pohlen mit Kaiser Maximilian vor. Die beiden Könige, Wladislav von Ungern und Sigmund von Pohlen, trafen in Pressburg zusammen. Der von Pohlen entwickelte ungeheure Pracht; 500 Wägen mit vier, sechs und acht Pferden bespannt, 1500 Reiter nach ungrischer Sitte als Husaren, oder deutsch gekleidet, Pohlen, Ruthenen und Moscoviter, und türkische Gefangene zogen unter dem unharmonischen Geschmetter der pohlnischen Hörner von acht Uhr Morgens bis ein Uhr Nachmittags durch die Strassen von Pressburg [9]).

Hier wurde mit dem Cardinal-Erzbischofe von Gurk, der Maximilians Gesandter war, die Doppelheirath zwischen Maximilians Enkeln und Wladislavs Kindern verabredet. Die Hauptbedingnisse waren: Ludwig, Wladislavs Sohn, ehelichet des Kaisers Enkelinn Maria, und Ferdinand, des Kaisers Enkel, wird Wladislavs Tochter Anna heirathen. Falls letztere Heirath rückgängig würde, zahlt Maximilian 300,000 ungrische Gulden an Anna; die Stände Oesterreichs haften für diese Summe; der Kaiser verpfändet ihnen dafür seinen gesammten ererbten Schmuck. Wenn der Bräutigam vor der Hochzeit stirbt, erhält Anna 100,000 ungrische Gulden. Anna erhält als Morgengabe 200,000 Ducaten, und jährlich 20 — 25,000 Gulden Einkünfte; eben so viel erhält Maria, Ludwigs Braut [10]).

Die Könige erwarteten vier Monathe über den

Kaiser mit grosser Ungeduld, der indessen im deutschen Reiche verweilte. Endlich kam er nach Wien; die Könige hielten einen prachtvollen Einzug; Feste wechselten mit Festen, während deren die Final-Abschliessung der Tractate endlich zu Stande kam. Wie viel dem Kaiser an der Verbindung mit Wladislav lag, ergibt sich daraus, dass er den noch nicht zehnjährigen Ludwig zu seinem Reichs-Vicar und Nachfolger ernannte, und sich verpflichtete, im Falle es unmöglich wäre, dass einer seiner Enkel, Ferdinand oder Carl, Annen eheliche, sie selbst zu heirathen. Er verlobte sich auch auf der Stelle mit ihr, unter dem Vorbehalte, wenn es möglich seyn würde, zur Vermählung einen seiner Enkel zu stellen. Ueberdiess verschenkte der immer geldarme Maximilian an die fremden Gäste mehr als 150,000 Ducaten an Werth. Anna blieb an des Kaisers Hofe zurück, und die Fürsten gingen vergnügt aus einander [11]).

1516. 13. März. Nach Ungern heimkehrend, wurde Wladislav vom Podagra befallen, und starb. Die Schriftsteller, welche ihm zunächst gelebt, urtheilen so: »Ein frommer Fürst von untadelhaftem Lebenswandel, aber unfähig, eine so kriegerische Nation, besonders in der Nähe eines solchen Feindes, zu beherrschen. Denn durch viel vorhergegangenes Glück (unter Mathias Corvinus) wurden die Magyaren streitsüchtiger und übermüthiger; sie missbrauchten des Königes Güte, und wurden zügellos, schwelgerisch, träge, prachtliebend, so, dass sie zuletzt den König selbst verachteten [12]).«

Ein Anderer: »Er war mehr für die Ruhe und den Frieden, als zum Kriege und zur Last der Regierung geeignet. Seine eigenen Angelegenheiten waren ihm zur Last. Er verschwendete dergestalt, dass er oft kaum etwas hatte, was ihm zu Mittag vorgesetzt werden konnte. Sonst war er fromm, unermüdet im Gebeth. Dass er der ungrischen Sprache nicht

mächtig war, und sich stets eines Dolmetschers bedienen musste, war ihm sehr hinderlich [13]).«

Ein Dritter: »Dieser Wladislav war ein sehr guter König, und schweigsam; die Magyaren verachteten ihn wegen seiner Schweigsamkeit. Er war auch freigebig, und, wie die Ungern das sahen, begehrten sie Alles von ihm, und er kam dadurch in solche Noth, dass er von den Ofner Fleischhauern täglich das Fleisch für seine Küche auf Rovás bringen liess [14]).«

»Er war so schweigsam, dass er von den Meisten das stumme Götzenbild genannt wurde, welches nichts sprechen konnte, oder wollte, als *bene* (gut) oder *dobze* (gut). Denn es war sein Gebrauch, dass er den Magyaren, deren Sprache er nicht inne hatte, lateinisch *bene*, den Böhmen aber in ihrer Landessprache *dobze* antwortete, und so geschah es denn, dass Alle, nur auf sich denkend, sich zwar gut, den König aber übel beriethen. Es ist daher gar kein Wunder, dass durch diese zwei Worte beide Reiche in grosse Noth geriethen. Der König verlor seine Städte, Schlösser, allen Tribut, dergestalt, dass er in Mähren gar keine Einkünfte hatte, in Böhmen aber die allergeringsten. Es übersteigt allen Glauben, dass er in Ungern, in diesem reichen und überaus fruchtbaren Lande nicht Ein Mahl in solcher Noth war, dass weder in der Speisekammer, noch im Keller irgend ein Vorrath sich vorfand, und er sich genöthigt sah, ein Mittagmahl zu erbetteln. Ich selbst habe es zu Ofen gesehen, wie die Hofdiener mit leeren Flaschen zum Bischofe Georg von Fünfkirchen liefen, und Wein für des Königes Mittagmahl forderten. Der Bischof frägt, ob sie denn keinen Wein im Schlosse hätten? nicht einen Tropfen, erwiederten sie. Die Unwürdigkeit der Sache empörte den Bischof, er eilte zum Könige selbst, warf jenem, dem die Besorgung des königlichen Hofstaates oblag, schmutzigen Geitz und nie-

derträchtigen Betrug vor, und sandte sofort mehrere Fässer Wein aus seinem Hause in das königliche Schloss. Es lässt sich nicht läugnen, dass der König, alt und kränklich, (denn das Podagra quälte ihn sehr, und der Schlagfluss hatte ihn auch gestreift,) langsam, schwerfällig, und sorglos war; auch wurde er verschwenderisch, nicht aus eigenem Antriebe, sondern wegen der Zudringlichkeit jener, die Unbilliges begehrten. Er schenkte, damit sie ihn nicht belästigen. Sonst war er mit allem Rechte zu loben. Fromm, barmherzig, die Unterthanen liebend, höflich, nichts Fremdes begehrend, dem Frieden so ergeben, dass er, so oft er schlafen ging, oder des Morgens aufstand, zum Himmel rief: Herr, gib uns Frieden in unseren Tagen [15])!«

Endlich: »Sein ganzes Leben über war der König vor allen Sterblichen der Ruhe und dem Nichtsthun ergeben, dergestalt, dass es ihm zuwider war, mit den Freunden und Räthen über Reichsangelegenheiten oder ernste Gegenstände auch nur ein kurzes Gespräch zu führen. Sein ganzes Leben über bekümmerte er sich um nichts, und vernachlässigte das Reich, so, dass die militärische Disciplin und die Einrichtung der Altvordern drunter und drüber gingen. Der Magnaten Zwist und Geitz, der Mächtigeren Gewaltthaten gegen die Armen, und andere ähnliche Uebel, die im langen Frieden und Müssiggange, vorzüglich durch seine Nachgiebigkeit, entstanden, rottete er nicht aus. Die Widerspänstigen, die des Gehorsams vergassen, bezwang er nicht, vielmehr liess er ihnen den Zügel schiessen zu aller Gattung Geitz, Plünderung und Gelüst. Es ist zwar nicht zu läugnen, dass er das Reich in derselben Ausdehnung zurück gelassen, wie er es vom kriegerischen und grossherzigen Könige Mathias überkommen; aber dieses ist weder seinem Fleisse, noch seinen Tugenden zuzuschreiben, sondern einzig dem, dass Selim, durch ganze sieben Jahre mit asia-

tischen Kriegen beschäftigt, die Waffen von Europa und Ungern insbesondere abgewendet hatte [16]).«

Sechs und dreissigstes Kapitel.

Der Untergang des Reiches.

König: Ludwig II.

Zeitraum: 1516 — 1526.

Streit wegen der Vormundschaft. Wahl des Palatins. Conföderationen. Leben an des Königes Hof. Vermählung des Königes. Erster Türken-Krieg. Belgrad. Ludwig in Böhmen. Landtag. Paul Tomori. Jaicza. Landtag zu Hatvan. Tumult in Ofen. Uebermuth der Oligarchen. Zweiter Türken-Krieg. Rüstung. Zug des Königes. Schlacht bei Mohacs. Des Königes Tod.

»Zu früh geboren, zu früh König, zu früh vermählt, zu früh todt!« so reden einige Chronisten über Ludwig den II. Und: »Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!« sagt der Prediger. Ich mag mich nicht aufhalten bei der Aufzählung jener üblen Vorbedeutungen, welche die Geschichtschreiber entdeckt haben, als der unglückliche König gefallen war; es bedurfte keiner solchen Wahrzeichen, um den Sturz des Reiches voraus zu sagen. Das Land glich einem hohen Baume, der im Innern von Würmern aufgezehrt, dessen Wurzel verfault ist; noch trägt er sein Haupt hoch in den Lüften: aber ein kräftiger Windstoss, und er liegt zertrümmert auf der Erde.

1516. Im Landtage zu Pesth, der nach Wladislavs Tode ausgeschrieben wurde, verhandelte man ausführlich die Frage, ob dem zehnjährigen Könige, nach dem Beispiele der Minderjährigkeit Ladislavs des V. und Mathias Corvinus, ein Gubernator beizugeben, oder

ob blosse Vormundschaft bis zu des Königes Grossjährigkeit genüge. Johann Zapolya's Anhänger verfochten die Ernennung eines Gubernators; seine Gegner aber siegten, und es wurde eine Vormundschaft genehmiget. Der Kaiser Maximilian, König Sigmund von Pohlen, der Erzbischof von Gran, Thomas Bakacs, und der Palatin Peren, waren des Königes Vormünder. Die beiden Ersteren nahmen die Vormundschaft zwar an, hatten aber nie auch nur den geringsten Einfluss. Zu Erziehern erhielt der junge König die Gelehrten Balbus und Jacob Piso, die Oberaufsicht führte Bornemisza. Der königliche Knabe liess sich sehr gut an, und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, bis sein naher Verwandter, Georg von Brandenburg, derselbe, der Johann Corvins Witwe geehelichet, sich der Erziehung des Prinzen bemächtigte, und ihn von allem vernünftigen Lernen ablenkte.

1517. Der Waffenstillstand mit den Türken wurde auf Ein Jahr erneuert; so das nächstfolgende Jahr wieder, und wahrlich diese Ruhe von Aussen that noth, denn im Inneren des Landes herrschte Zwiespalt. Der Palatin und Johann Zapolya verbündeten sich mit einigen anderen Grossen gegen den Erzieher des Königes Johann Bornemisza, der zugleich Castellan von Ofen war. Sie beschlossen, nicht eher das königliche Schloss zu betreten, bis Bornemisza das Castellanat niedergelegt haben würde; später erscheint auch Bornemisza nicht mehr in der Zahl der königlichen Räthe [1]).

Die Noth des Landes war so gross, dass der König, als er vernahm, Jaicza sey bedroht, Eperies dem Palatin verpfändete, damit er sich zur Befreiung Jaicza's rüste. Zugleich ward ein Landtag nach Tolna ausgeschrieben, der auch gehalten, und zu Bacs fortgesetzt wurde. Der Beschluss war, dass jeder Geistliche den Zehenten seines Vermögens dem Könige steuern müsse; die Ungehorsamen wurden mit der Excommunication bedroht, und zwei Taxatoren in jedem

Comitate zur Eintreibung dieses Geldes ernannt. Der Clerus widersetzte sich einmüthig dieser Abgabe, als seinen Privilegien und Freiheiten zuwider laufend [2]).

1519. Bald nach dem Landtage starb der Palatin Peren, und die Wahl eines neuen Palatins gab zu mancherlei Umtrieben unter den Grossen Anlass. Es wurde ein Landtag nach Pesth anberaumt. Eine Menge Bewaffneter erschien dort, und es kam zu grossem Streite zwischen den Anhängern und Gegnern Zapolya's, bis die Letzteren endlich die Wahl Stephan Batori's zum Palatin durchsetzten. Diess war der Anfang der Feindseligkeiten zwischen Zapolya und Batori, die bis in die spätesten Zeiten zum grossen Unheile des Landes fortdauerten [3]).

Wenn neue Gesetze, die nicht vollzogen werden, ein Land retten könnten, so wäre Ungern unter Ludwig gerettet worden, denn Landtag drängte sich auf Landtag. Der neue, zu Bacs gehaltene brachte vier und vierzig neue Gesetze, grössten Theils solche, welche die früheren Gesetze bestätigten; ein Beweis, dass man sie nicht gehalten, und dass es an Mitteln fehlte, ihnen Gehorsam zu verschaffen. Merkwürdig ist der vier und vierzigste Artikel, welcher befiehlt, dass die Conföderationen der Grossen aufgelöset werden sollen; denn ganz Ungern war in Parteien zerfallen, und der König selbst kannte und billigte die Conföderation, welche *Kalandos* hiess, und die vorzugsweise gegen Johann Zapolya's wachsende Macht gerichtet war. Das Gesetz übrigens hatte, wie alle jener Zeit, keinen Erfolg [4]).

Das Leben an des Königes Hof war, Trotz der Erschöpfung des königlichen Schatzes, Trotz der Zerrüttung des Inneren, Trotz der Gefahr von Aussen, zügellos und verschwenderisch. Zwei Züge mögen genügen. Der König kam nach Erlau, welches er, da der Bischof gestorben, durch einen Präfecten verwalten liess. Der Präfect hatte einen zahmen Falken, der zur Jagd

sehr gut abgerichtet war, und einen sehr geschickten Vogelfänger. Der König verlangte beide, Vogelfänger und Falken, von seinem Präfecten. Dieser entgegnete: »Ich überlasse Dir beides unter der Bedingung, dass ich von meiner Verwaltung keine Rechnung zu legen habe.« Der König willigte ein, obschon der Präfect 40,000 Ducaten zu verrechnen hatte. Die Hofleute erfanden eine neue Art, sich zu bereichern. Wie irgend einer der Vornehmen mit einer goldenen Kette geschmückt oder in einem prächtigen Kleide vor dem Könige erschien, gingen sie den König sogleich an, dass er den Schmuck für sich begehren, und dann ihnen schenken möchte. Dieses geschah oft, und niemand hatte den Muth, dem begehrenden Könige etwas abzuschlagen; so redete er einmahl den Heinrich Tunkel um das Kleid an, das dieser trug; es war ein reiches, mit seltenen Fellen gefüttertes Kleid. Tunkel antwortete: »Diese Felle habe ich mit vielem Gelde gekauft, damit sie meinen älternden Körper wärmen, die jungen Menschen, denen nach diesem Kleide gelüstet, können mit der Wärme ihres eigenen Blutes zufrieden seyn, und wenn sie frieret, ist ein Fuchspelz für sie gut genug.« Diese Antwort gab auch den Uebrigen Muth, geforderte Geschenke zu verweigern, und nahm den Höflingen die Lust, dergleichen Gaben erbitten zu lassen [5]).

Um die Zügellosigkeit des königlichen Hofes einiger Massen zu mildern, beschlossen jene Grossen des Reiches, die es mit dem Lande und ihrem Herrn gut meinten, den König zu vermählen. Es mag der letzte Rath des sterbenden Bakacs gewesen seyn, der sein thatenreiches Leben kurz vor Ludwigs Vermählung schloss.

Der fünfzehnjährige Fürst feierte seine Hochzeit mit Maria von Oesterreich zu Linz, wo auch Ferdinand sich mit Ludwigs Schwester Anna zu gleicher Zeit verehelichte. Die neue Königinn fuhr zu Schiff 1521.

nach Pressburg; von dort setzte sie ihre Reise zu Land fort. In der Villa Sarva empfing sie Ambros Sárkán mit einem grossen Mahle, wobei sich die Königinn über die Menge und Vortrefflichkeit der Fische, besonders aber über den Hausen, verwunderte. Sie nahm ihre Reise durch die Insel Schütt, die damahls zwei hundert sieben und fünfzig Dörfer zählte; über Comoren gelangte sie nach Ofen [6].

Noch vor der Vermählung hatte Ludwig eine Gesandtschaft nach Rom angeordnet, um vom Papste Hülfe gegen die Türken zu erbitten. Die Ehre der Gesandtschaft wurde dem Stephan Verböczi zu Theil, weil er sich erboth, die Kosten aus seinen eigenen Mitteln zu bestreiten. Eine andere Gesandtschaft: Gregor Frangepan, Erzbischof von Colocza, Ladislav Sternberg, Kanzler von Böhmen, und Hieronymus Balbus, Propst von Pressburg, gingen nach Worms, um vom deutschen Reichstage Hülfe zu begehren. Hier hielten die ungrischen Gesandten eine lange Rede. Die deutschen Fürsten versprachen Hülfe; es kam aber nie ein Mann und nie ein Heller Geld nach Ungern. Verböczi war glücklicher: der Papst sandte den Cardinal Cajetan mit einigem Gelde nach Ofen. Beinahe gleichzeitig mit dem Gesandten des Papstes traf der Gesandte Solimans, Behramtschausch, ein, und forderte Tribut. Die wirkliche Unterstützung des Papstes, die gehoffte der deutschen Fürsten machte Ludwigen vermessen genug, den Behramtschausch einkerkern und misshandeln zu lassen [7]. Soliman beschloss den Krieg gegen Ungern. Die Schlösser von Szrebernik, Tessna und Szokal fielen in die Hände der Türken durch die Nachlässigkeit des ungrischen Befehlshabers Thomas Matuschnai. Er hatte weder für hinlänglichen Mundvorrath gesorgt, noch waren die Garnisonen vollzählig: die wenigen Vertheidiger ergaben sich; wurden aber von den Türken, gegen das gegebene Wort, niedergesäbelt. Peter Keglevics vertheidigte Jaicza tapfer.

Er erfuhr, dass die Türken zu Szrebernik Leitern zu einem Ueberfalle bereiten; Kundschafter brachten ihm die Nachricht, dass die Feinde, ganz in der Nähe, in einem Thale verborgen lauern. Da sandte auch er den Blasius Cseri in einen Hinterhalt; die Mädchen und Frauen aber von Jaicza hiess Keglevics weit vor die Stadt hinaus gehen, und singen und tanzen. Wie die Türken die jubelnden Weiber sahen, fielen sie über sie her, da stürzte Blasius Cseri aus dem Hinterhalte hervor; Keglevics brach aus der Stadt heraus; die erschreckten Türken wurden niedergesäbelt, und unterliessen es fortan, Jaicza überfallen zu wollen [8]).

Indessen verbeitete sich in Ofen die Nachricht, dass der gefürchtete Padischah Soliman mit seiner ganzen Macht gegen Ungern aufgebrochen sey. Ludwig rief den ungrischen Adel unter die Waffen; es kamen aber nur Wenige nach Bacs, welches der König zum Versammlungsorte bestimmt hatte. Dort erkrankte Ludwig, und der ganze Feldzug beschränkte sich auf ein Scharmützel, in welchem der Palatin Stephan Batori einige Renner, die über die Drau gedrungen waren, siegreich zurück schlug. Indessen wälzte sich Soliman mit ungeheurer Macht der ungrischen Gränze zu; 30,000 Kamehle trugen Mehl und Gerste dem Heere nach; 3000 Kamehle schleppten Pulver, Bley und anderen Kriegsvorrath; 300 Kanonen waren das Geschütz des Heeres [9]).

In Szabacz waren nur 60 magyarische Krieger und wenig Pulver; den Befehl in der Festung führte Simon Lagodi. Sie hätten sich über die Save leicht in Nachen retten können, sie zogen aber den Tod mit Waffen vor. Achmed-Pascha umlagerte die Stadt, und liess stürmen, 700 Türken fielen, immer drängten neue nach, da erlagen die Magyaren der Mehrzahl; Simon Lagodi und die Seinen wurden erschlagen. Die Festung war in der Türken Gewalt. Als am nächsten Morgen Soliman seinen Einzug hielt, waren die

Köpfe der Vertheidiger von Szabacz längs der Strasse auf Piken dem Sultan zur Schau ausgestellt. Soliman beschloss, bei Szabacz über die Save zu gehen. Um die Arbeit des Brückenbaues zu beschleunigen, liess Soliman einen Tschardak am Ufer aufschlagen, unter dem er sass; die Agas trieben mit Stöcken die Arbeiter an. Nach neun Tagen war die Brücke fertig; sie war 1800 Ellen lang. Denselben Tag aber schwoll der Strom so gewaltig an, dass er die Brücke zerriss, der zürnende Flussgott schien die ungrische Gränze vertheidigen zu wollen, da es die Menschen nicht thaten. Soliman liess eine neue Brücke schlagen, und ging über [10]).

Während Soliman sich zu Szabacz aufhielt, ergab sich Semlin dem Gross-Vezier. Die Mauern waren schwach, die Vertheidigungsmittel geringe, die Türken verhiessen freien Abzug, die Besatzung ergab sich. Ein einziger Magyare willigte nicht in die Uebergabe; er schwang sich gerüstet aufs Pferd, stürzte aus dem Thore mitten unter die Türken, und fiel als Held. Die Besatzung hätte besser gethan, dem Beispiele dieses grossherzigen Kriegers zu folgen, denn wie sie aus der Stadt war, wurde die Besatzung angegriffen, viele niedergehauen, die übrigen in die Sclaverei verkauft [11]).

Soliman wandte sich zur Belagerung nach Belgrad. Vieles traf zusammen, wodurch die Eroberung dieser wichtigen Gränzstadt dem Sultan erleichtert wurde. Zu Anfange der Regierung Ludwigs waren die Befehlshaber von Belgrad, Emrich Enning, genannt Török, und Franz Hedervari. Kurz vor dem Feldzuge Solimans starb Emerich Török, dessen Sohn Valentin bath den König, dass er ihn von seinem Posten ablösen möchte, und verliess zugleich die Stadt. Ludwig sandte den Andreas Batori, den Obergespan von Szathmar. Als dieser vor der Stadt erschien, liess ihn Hedervari, auf den Rath eines gewissen Blasius

Sulyok, nicht ein, und gab als Grund an, dass der König dem Hedervari und dem verstorbenen Török für die Löhnung der Krieger grosse Summen schulde. Zürnend ging Batori heim, und Hedervari verliess ebenfalls Belgrad. So war die Vertheidigung den Unterbefehlshabern heim gefallen. Im Schlosse befahl Johann Both von Maina, in der Stadt Blasko Oláh und Michael More. Der Letzte, ein unruhiger Kopf, verliess plötzlich die Stadt; es hiess, er sey zu den Türken übergegangen. Die Soldaten wählten an seiner Statt den Johann Morgai. Wiederhohlt und dringend bathen diese den König um Geld, Pulver und Kanonen; denn das Geschütz der Festung war grössten Theils in dem unglücklichen Zuge Zapolya's gegen Sarno verloren gegangen. Aber des Königes Schatzmeister, Emerich Szerencse (oder Szerencses), ein getaufter Jude, besorgte die Absendungen so nachlässig, dass Soliman vor der Stadt erschien, ehe irgend eines der Kriegsbedürfnisse in dieselbe gekommen war. Die Besatzung bestand nur aus 700 Mann Bulgaren und Ungern [12]).

Die Stadt war schon von allen Seiten umlagert und beschossen, als ein Schiff, mit Pulver beladen, derselben zu Hülfe erschien. Die Schiffer kleideten sich türkisch, um die Wachsamkeit der Osmanen zu hintergehen; aber ihre List war verrathen, und das Schiff fiel in der Feinde Gewalt. Auf dieses Eine Schiff beschränkten sich die Versuche der Ungern, die bedrängte Festung zu retten [13]).

Anfangs richteten die Türken ihr Geschütz gegen den festesten Theil der Stadtmauern, bis ein paar bulgarische Ueberläufer die schwächste Seite der Mauern verriethen. Bald stürzte dieser Theil, durch den unausgesetzten Donner der türkischen Kanonen erschüttert. Hierüber erschraken die Bewohner dergestalt, dass sie die Stadt in Brand steckten, und sich in das Schloss zu flüchten begannen. Blasko, Both

und Morgai wollten Anfangs die Fliehenden gar nicht aufnehmen; endlich gestatteten sie ihnen doch den Zutritt, weil die Vertheidiger sehr wenig waren. Die Türken, als sie die brennende Stadt sahen, stiegen über die Mauern, das Geschütz aus dem Schlosse raffte 800 Janitscharen weg. Vierzig Tage währte die Belagerung, zwanzig Stürme waren abgeschlagen, die Besatzung auf 400 Mann geschmolzen, da liess Soliman, auf den Rath eines französischen oder italienischen Renegaten, unter dem grossen Thurme, (den man den *Turris miliaria* hiess, nicht vom lateinischen *Milliare,* sondern von *Milium,* Brein (Hirse), *Köles;* desshalb nannten ihn die Ungern *Kölestorony,* Breinthurm, die Türken *Neboisse,* fürchte nichts!) eine Mine anlegen. Kurz bevor die Mine aufflog, wurde auch der Vertheidiger des Thurmes, Jacob Utissénicz, durch eine türkische Kugel zufällig getödtet. Die auffliegende Mine erschreckte die Bulgaren dergestalt, dass sie, obschon der Thurm nach einwärts gefallen war, was den Sturm durchaus nicht begünstigte, mit den Türken der Uebergabe wegen zu unterhandeln anfingen. Die Befehlshaber wollten sie zu fernerer Vertheidigung zwingen; die Bulgaren aber griffen zu den Waffen, und so mussten sich die heldenmüthigen Befehlshaber ergeben. Die Türken verhiessen der Besatzung Leben und Freiheit; hielten aber ihr gegebenes Wort nicht. Die Ungern wurden niedergehauen, die Bulgaren nach Constantinopel verpflanzt, 3000 Janitscharen blieben unter Bali-Beg zur Vertheidigung von Belgrad, 21,000 Wallachen mussten an der Herstellung der Mauern arbeiten; hierauf kehrte Soliman nach Constantinopel zurück [14]).

Während Belgrad von den Türken erobert wurde, sass Ludwig unthätig zu Bacs. Als er sichere Kunde von dem Falle der Festung bekam, versorgte er Peterwardein mit einer starken Besatzung, und kehrte traurig nach Ofen zurück, wo er eben so traurig empfan-

gen wurde. Es war ein geringer Trost, dass sein Abgesandter Statitius von der Republik Venedig die Zusicherung einer jährlichen Unterstützung von 30,000 Zechinen brachte; indessen war diess doch immer etwas. Aber was konnte Ungern, dessen Existenz an einem Faden hing, von Persiens Beherrscher für Hülfe erwarten, mit dem Ludwig Verbindungen anknüpfte? Ein Landtag sollte in dieser Noth helfen. Der Landtag verwies den Valentin Török und Franz Hedervari, durch deren Nachlässigkeit und Ungehorsam Belgrad verloren gegangen war, des Landes, und zog ihre Güter ein. Hedervari starb im Exil, Valentin wurde in der Folge begnadigt, und heirathete ein Hoffräulein, die Tochter des Marcus Pempflinger, eines geadelten Bürgers von Wien.

Dringend von den Böhmen eingeladen, reisete Ludwig nach Prag, um die Königinn krönen zu lassen. In des Königs Abwesenheit ging es bunt her. Die Oligarchen verbündeten sich auf's neue.

Die Geistlichen und der Adel entzogen sich der allgemeinen, landtäglich beschlossenen Steuer; nur von den Städten wurde sie mit aller Strenge eingetrieben. Die Exactoren betrugen sich hierbei mit grossem Uebermuthe; sie schwelgten auf Kosten der Städte, und bothen den köstlichsten Wein ihren Hunden zum Schlürfen [15]). 1522.

Der zurückkehrende König wollte dem Unwesen durch einen neuen Landtag steuern. Unter den vielen Gesetzen, die daselbst gegeben wurden, sind nur zwei merkwürdig. Die Münze war um die Hälfte verschlechtert; darum stiegen die Waaren im Preise, und der Arbeitslohn ward höher. Der sechs und dreissigste Artikel setzt fest, dass weder ein Kaufmann, noch Handwerker, für seine Waaren oder seine Arbeit einen höheren Preis begehren dürfe, als der war, den er in gutem Gelde genommen hat. Der vier und fünfzigste Artikel sagt: Seine Majestät sollen alle Lutheraner, und 1523.

Alle, die sie begünstigen, köpfen lassen, und ihre Güter einziehen. Von diesem Gesetze an, welches zuerst von der Existenz der Lutheraner in Ungern Kunde gibt, vergeht durch drei Jahrhunderte beinahe kein Landtag, der nicht mehr oder minder traurige Spuren der religiösen Spaltung des Landes darbiethet, bis endlich in unserer Zeit ein weises Gesetz die bürgerlichen Verhältnisse der verschiedenen Glaubensmeinungen festgesetzt, und den lange tobenden Sturm beschwichtiget hat.

Dem Könige fehlte es an Kraft, das strenge Gesetz gegen die Lutheraner durchzuführen; und wenn er es auch gekonnt hätte, so wäre es fruchtlos gewesen, denn die Lehre Luther's griff immer weiter um sich, wie es die vielfachen Klagen der Bischöfe und ihre einzelnen Versuche, der neuen Lehre Einhalt zu thun, hinlänglich beweisen. Da ich keine Kirchengeschichte schreibe, wird mir der Leser die Aufzählung der einzelnen Thatsachen, so wie die der strengen Beschlüsse der nachfolgenden Landtage, gern erlassen, und sich mit dem Resultate begnügen: Die Lehre Luther's schlug so feste Wurzeln, dass sie auf keine Weise mehr zu vertilgen war.

1523. Der Erzbischof von Colocza, Georg Frangepan, war gestorben. Der König suchte zu seinem Nachfolger einen Mann von kriegerischen Fähigkeiten, der im Stande war, den aus Belgrad herüber schwärmenden Türken Widerstand zu leisten. Seine Wahl fiel auf Paul Tomori, einen in den magyarischen Geschichten unglücklich berühmten Nahmen. Tomori war aus dem Gömörer Comitate entsprossen, hatte sich dem Kriegeshandwerke gewidmet, und war Führer einer Reiterschaar. Er hatte sich sowohl im Szekler Aufstande, als im Bauernkriege ausgezeichnet, und war zuletzt Castellan des Ofner Schlosses. Als solcher verlobte er sich mit einer Jungfrau aus dem Geschlechte Putnoki; der Tod raffte plötzlich die Braut dahin. Tomori ver-

lobte sich zum zweiten Mahl mit einer reichen Witwe; auch diese starb plötzlich vor der Vermählung. Der Tod zwei geliebter Wesen erschütterte den Tomori dergestalt, dass er sich entschloss, in einen geistlichen Ritterorden zu treten. Er bath den König um das eben erledigte Priorat von Aurana, welches eine Comandite der Johanniter-Ritter war, und vom Könige von Ungern verliehen wurde; aber Ludwig hatte sie bereits dem Mathias Barat zugesagt. Da trat Tomori in den Franciscaner-Orden, lebte abgeschieden von der Welt, die Pflichten eines Mönches strenge erfüllend. Aus dem Kloster erhob Ludwig den sich vergebens Sträubenden auf den erzbischöflichen Stuhl von Colocza [16]).

Der neue Erzbischof fand bald Gelegenheit, seine kriegerische Kenntniss zu erproben, und des Königes Wahl zu rechtfertigen. Ferhad-Beg war mit 15,000 Rennern verheerend nach Sirmien eingebrochen; der Erzbischof ging ihm mit einer auserlesenen Schaar entgegen, indessen eine andere Heeresabtheilung den Türken den Rückzug abschnitt. Die meisten Osmanen wurden erschlagen, Ferhad's Haupt, den Bárdi in der Schlacht getödtet, ward dem Könige mit 40 Fahnen, vielen Rossen und prächtigen Waffen nach Ofen überschickt. Bald darauf erhielt der König die Nachricht eines zweiten Sieges über die Türken. Drei Sandschak-Bege, Chosrew von Verbosen, Sinan von Monastir und Bali, Beg von Semendria, umlagerten mit 20,000 Mann Jaicza. Peter Keglevics und Blasius Cheri vertheidigten die Festung auf das mannhafteste. Es ist vielleicht nicht unschicklich, hier eine Waffenthat des Blasius Cheri einzuschalten, die er ein paar Monathe vor der Belagerung ausgeübt hatte. Ein türkischer Hauptmann, Dschem, forderte ihn zum Zweikampfe. Beim ersten Rennen stürzte Cheri's Ross zu Boden, und er musste nun zu Fuss gegen den berittenen Türken kämpfen. In voller Zorneskraft hieb Cheri mit einem Streiche dem Türken den Schenkel ab, so, dass dieser sammt

1524.

Stiefel und Sporn auf der einen Seite, der Türke aber selbst auf der anderen Seite des Rosses todt zur Erde fiel. Die Belagerung von Jaicza währte schon eine Weile, die Vertheidiger hatten Mangel an Lebensmitteln; da erschien Graf Christoph Frangepan mit 16,000 Mann zum Entsatze. Durch eine geschickte Bewegung versah er die Stadt mit neuem Mundvorrathe; dann griff er die Türken an, und schlug sie aufs Haupt. Das ganze Lager der Osmanen, das Zelt Chosrew's, die türkische Musik, sechzig Fahnen erbeuteten die Sieger. In der Freude seines Herzens verlieh Ludwig dem Grafen Frangepan den Titel: »Beschützer von Dalmatien und Croatien [17].«

1525. Während an der Gränze der äussere Feind mit einigem Glücke abgewehrt wurde, erhob im Inneren ein mächtigerer Feind, die *Zwietracht*, ihr schlangenumwundenes Haupt. Der König hatte einen Landtag nach Rákos ausgeschrieben; hier traten sich die Parteien Stephan Batori's und Johann Zapolya's feindseliger, als je, entgegen. Es mag dahin gestellt seyn, ob Johann Zapolya schon damahls die Hoffnung genährt, nach dem Tode des Königes, der bereits im vierten Jahre in kinderloser Ehe lebte, den ungrischen Thron zu besteigen, und darum die Gegenpartei zu schwächen getrachtet hatte; so viel ist gewiss, dass alle Unruhen beim Landtage von Zapolya's Anhängern ausgingen. Stephan Verböczi und Michael Zoby waren seine Hauptwerkzeuge.

Der Beginn des Landtages war ruhig, aber durch eine leidenschaftliche Rede Stephan Verböczi's aufgeregt, gewannen die Verhandlungen bald einen heftigen Charakter. Plötzlich erschienen sechzig Abgeordnete vor dem Könige, die von ihm verlangten, dass er erstens die Deutschen von seinem Hofe entfernen, und ihre Stellen mit Ungern besetzen möchte; dass zweitens der kaiserliche und venetianische Gesandte aus dem Reiche zu verweisen seyen, weil der erste

sich in die Angelegenheiten des Reiches mengt, und man den zweiten für einen Spion der Türken hält; drittens möchte der König alle seine Räthe absetzen, und neue ernennen; viertens endlich: soll der getaufte Jude Szerencses über die Geldverwaltung zur Rechenschaft gezogen werden. Die Abgeordneten schlossen ihre Rede mit heftigen Ausfällen gegen den Palatin, dem sie den Verlust von Belgrad, und gegen den Erzbischof von Gran, Zolkan, welchem sie schmutzigen Geitz vorwarfen.

Der König zögerte mit der Antwort, in der Hoffnung, dass die fünfzehn Tage, durch welche der Landtag noch zu dauern hatte, indessen vergehen würden. Verböczi's Anhänger merkten dieses, und schnitten der Stadt alle Zufuhr von Lebensmitteln ab; zugleich erschienen 120 Abgeordnete vor dem Könige, und erneuerten ihre früheren Anträge. Der König entgegnete: Den Szerencses werde er zur Rechenschaft ziehen lassen; die Gesandten können nicht weggeschafft werden, da ihre Gebiether dem Lande nützlich seyn können. Sofort erschienen neue 120 Abgeordnete, und bathen ihn, er möchte hinüber kommen nach Rakos, sie hätten Wichtiges mit ihm allein zu verhandeln. Gegen den Rath der Seinen, ging der König, von Wenigen begleitet, dahin. Ausser den früheren Forderungen verlangten sie nun noch die Entfernung der Fugger aus dem Lande; die Absetzung des Banes von Slavonien, Tahi; Rechenschaft über die Gelder, die nach dem Tode des Erzbischofes Thomas Bakács geblieben; die Bestätigung der Freiheiten der Siebenbürger. Der König begehrte Einen Tag zur Berathung; die Andern drangen in ihn, dass er auf der Stelle unterzeichnen möchte. Da er sich dessen weigerte, erhob sich grosses Geschrei, und Drohungen wurden laut. Die Begleiter des Königs entzogen ihn nach und nach dem Gewirre, setzten ihn auf ein Schiff und brachten ihn nach Ofen.

Die Entfernung des Königs war das Zeichen zum Aufruhre. Michael Zoby rief aus: »Wer das Vaterland liebt, und die Ehre, soll mir nach Hatvan folgen,« und die ganze Schaar brach auf und ihm nach.

In des Königs Rath herrschte die grösste Bestürzung, die Meinungen waren gespalten, und es entspann sich heftiger Streit zwischen dem Erzbischofe von Gran, Zalkan, und dem Grafen Christoph Frangepan. Der erzürnte Erzbischof fiel dem Grafen in den Bart, der Graf hinwieder gab dem Erzbischofe eine Ohrfeige; Alles griff zu den Waffen und nahm Partei. Da trat der König aus dem Zimmer, der Tumult schwieg; er liess den Grafen, weil er sich an einem Priester vergriffen, in den Kerker werfen. Nach drei Tagen, als sich die croatischen Grossen für ihn verbürgten, wurde Frangepan frei; sofort reisete er ab, voll Groll im Herzen, und ging zu Ferdinand über.

Der König beschloss, nach Hatvan zu gehen. Ihn begleiteten der apostolische Legat Anton Burgio, der Erzbischof, der Palatin, und einige andere Magnaten. Er wurde ehrenvoll empfangen. Am nächsten Morgen begannen die Verhandlungen. Die Sitzung wurde im freien Felde gehalten; 7000 Reiter waren zugegen. Verböczi sprach zwei Stunden lang über das Unglück des Landes, und gegen die schlechten Räthe des Königs. Der Erzbischof und der Palatin, die wohl fühlten, dass der Angriff gegen sie gerichtet sey, wollten antworten; aber vor dem tobenden Lärm der Menge konnten sie nicht zum Worte kommen. Der König versprach seine Antwort am nächsten Morgen.

Des Königs Bescheid lautete: Er wolle in Ofen das Betragen seiner Räthe untersuchen, und dann über die Bitten der Stände nach Billigkeit entscheiden. Diese Antwort spaltete die Versammlung. Die Minderzahl, ungefähr 300, war mit des Königs Bescheid zufrieden. Die Andern aber forderten die augenblickliche Abdankung des Palatins, und wählten den Stephan

Verböczi zu dieser Würde. Der König sah sich gezwungen, die Wahl zu genehmigen. Hierauf ernannten Verböczi's Anhänger den Bischof von Erlau, Paul von Warda, zum Kanzler, Dragfi zum Judex curiae, und Kanisai zum Schatzmeister. Dann wurden die Landtagsbeschlüsse vorgelesen, deren Hauptinhalt folgender ist: Der König wählt neue Räthe; nimmt acht Edelleute in seinen Rath auf; in jeder Provinz sollen die Truppen einem kriegsverständigen Manne untergeordnet werden; Gold und Silber soll nicht anders, als wie unter Mathias Corvinus, geprägt werden; die Güter des Ambros Sárkan sollen dem Franz Bode verliehen werden; Zengg, weil es einen zu guten Hafen hat, soll von den Frangepans gegen ein anderes Besitzthum vertauscht werden; jeder Reiter soll monathlich Einen Ducaten Sold erhalten. Die Güter Ujlak's sollen dem Zapolya geschenkt werden. Der König musste alle diese Beschlüsse bestätigen. So endigte der Landtag von Hatvan, der unruhigste, unordentlichste, den die ungrische Geschichte aufzuweisen hat [18]).

Den heimkehrenden König erwarteten neue Unruhen. Die Zügellosigkeit war aufs höchste gestiegen, man schlug sich haufenweise auf öffentlichen Strassen, die Wagen des böhmischen Kanzlers, Adam Neuhaus, der nach Hause reisen wollte, wurden plötzlich angefallen und geplündert, das Haus des getauften Juden Szerencses ward während eines Gastmahles überfallen. Wagen wurden gegen das Thor gerollt, und so dasselbe eingebrochen, die Gäste liessen sich auf Stricken aus den Fenstern des rückwärtigen Theiles des Hauses herab, und retteten so ihr Leben. Die ganze Nacht wurde das Haus geplündert, man fand über 60,000 Ducaten. Von des Juden Haus wälzte sich der Haufe zum Hause des Erzbischofs Zalkan; auch dieses wurde ausgeraubt. Unter den Plünderern waren viele Hofleute. Am dritten Tage wurden die Juden geplündert. Die Fugger entgingen der Wuth des Gesindels, weil

sie zahlreiche bewaffnete Leute in ihren Häusern hatten. Georg Zapolya, der Bruder des Wojwoden, brachte nach drei Tagen die Empörer zur Ruhe. Der Jude Szerencses starb aus Gram über sein verlornes Geld [19]).

1526. Ludwig schrieb einen neuen Landtag aus, abermahls auf das Feld Rakos. Verböczi und Zoby wurden des Landes verwiesen, und Stephan Batori wieder zum Palatin ernannt. Unter den ein und vierzig Artikeln ist der erste äusserst merkwürdig; er setzt fest, dass der König sich seines königlichen Ansehens bedienen soll. Wie tief muss das königliche Ansehen gesunken, wie muss die Verwaltung aus allen Fugen gegangen seyn, dass ein solches Gesetz, — ein wahres Monstrum unter den Gesetzen, — nur gedacht werden konnte! Wie kann ein Gesetz *das* befehlen, ohne welches ein König gar nicht seyn kann: *Ansehen.*

Wunderbar stach dagegen das Leben der Oligarchen ab, die im üppigen Uebermuthe schwelgten. Wenn ein solcher zu Hof ging, begleitete ihn ein so zahlreiches Gefolge, dass die Strassen es kaum fassen konnten; sie stellten bei ihren Einzügen ungeheure Pracht zur Schau, und Musik-Chöre jubelten voran, so, dass es jedes Mahl aussah, als sey es ein Triumph. Zur Essenszeit schmetterten Trompeten von allen Seiten her, die Gäste berufend, die Fröhlichkeit der Herren verkündend, so, dass man sich in Ofen wie mitten in einem Lager wähnte. Tolldreiste Verachtung des Feindes hatte sich aller Gemüther bemächtiget. Wenn irgend der Weiseren einer wegen des bevorstehenden Türken-Krieges Besorgnisse äusserte, wurde er verhöhnt. Die Ringe an ihren Fingern seyen hinreichend, die Türken zu erdrücken, so redeten die Wahnsinnigen. Es war ihnen gar nicht genehm, dass der König böhmische, mährische, schlesische Hülfsvölker begehrte, und die magyarischen Grossen sagten den böhmischen im vertraulichen Gespräche, es sey gar nicht nöthig, viele Hülfsvölker zu schicken;

es genüge, jene, die da kommen, mit vielen Fahnen zu versehen, weil die Türken ihre Feinde nach den Fahnen zählen. Die wenigen Hülfsvölker, die wirklich erschienen, waren vom gleichen Schwindel besessen. Bei Trinkgelagen waren sie die grössten Helden; der eine trank auf den Untergang von fünf Türken, der andere berauschte sich über der Beute von zehn Türken. Aber niemanden kam es in den Sinn, aus welchen Mitteln der Krieg zu führen, wie der Sieg zu erringen sey; alle schwärmten nur in dem Gedanken, wie sie des Sieges geniessen würden, so, dass einer der wenigen Vernünftigen mit Recht sagen konnte: »Er habe nie gehört, noch gesehen, dass irgend ein Reich mit mehr Lust und Jubel zu Grunde gegangen, als Ungern [20]).«

Paul Tomori erhielt durch seine zahlreichen Spione sichere Nachricht von den ungeheuren Rüstungen der Türken, und dass Ungern ihr Ziel sey. Er benützte die von Mathias Corvinus eingerichtete Post, und fuhr auf den leichten Wagen, von den Ungern *Kocsi* genannt, nach Vissegrad zum Könige [21]).

Sofort schrieb der König einen Landtag aus. Es wurde beschlossen, dass alle Magnaten, Kirchenfürsten, der gesammte Adel und sämmtliches Bauernaufgeboth am zweiten Julius sich mit dem Könige bei Tolna zu vereinigen habe. Der König schrieb an den Papst, und begehrte Geld, rief alle christlichen Fürsten zur Hülfe auf, berief böhmische Hülfstruppen, und liess aus allen ungrischen Kirchen die Hälfte des vorräthigen Goldes und Silbers eintreiben. Die Geistlichen mussten steuern, die königlichen Freistädte wurden scharf taxirt, und von den Juden zahlreiches Geld erpresst; so kam eine nicht geringe Summe zusammen.

Nach alter Weise wurde ein blutiges Schwert durch das Land getragen, die nahe Gefahr, die dringende Nothwendigkeit allgemeiner Bewaffnung verkün-

dend, aber die zur Zusammenkunft in Tolna festgesetzte Zeit war schon lange verstrichen, und noch war kein Mann daselbst. Der König konnte nicht von Ofen weg, weil er zu wenig Truppen hatte. Es schien, als warteten Alle, bis der König in Tolna seyn würde. Der König selbst war nicht einig über die Art, wie der Krieg zu führen sey. Auf fremdes Anrathen sandte er dem Wojwoden von Siebenbürgen, Johann Zapolya, den Befehl, in die türkischen Provinzen einzufallen, und die Osmanen im Rücken zu fassen. Dem Palatin, der sich damahls in Babocsa aufhielt, befahl er, Esseck zu besetzen, um die Türken am Uebergange über die Drau zu hindern; aber von allen jenen, die den Palatin auf diesem Zuge begleiten sollten, erschien niemand. Der Palatin kam unverrichteter Sache nach Ofen zurück, und blieb fortan des Königes Begleiter.

Die Türken waren bereits über die Save gegangen; der Gross-Vezier belagerte Peterwardein, als der König mit nicht mehr als 3000 Mann Reiterei und Fussvolk von Ofen aufbrach. Ein Eilbothe wurde an den Wojwoden von Siebenbürgen abgefertigt, dass er so schnell als möglich herbei eilen, und sich mit dem Könige vereinigen soll. Ludwig hielt sein erstes Nachtlager in Erd, jetzt gewöhnlich Hansabek genannt, bei Ambros Sarkan. Hier fiel des Königs bestes und liebstes Ross, von plötzlicher Krankheit ergriffen. Vielen galt dieses als üble Vorbedeutung. Niemand erschien, um sich mit des Königes Heer zu vereinigen, er setzte seinen Weg nach Ercsi fort.

24. Jul.

In Ercsi verweilte der König mehrere Tage; hier vereinigte sich Andreas Batori mit einer bedeutenden Schaar mit des Königes Heer. In Pentele traf den König Georg Basy, vom Wojwoden von Siebenbürgen gesendet. Seine Bothschaft war des Inhaltes: Der Wojwode wisse sich nicht Rathes wegen der widersprechenden Befehle; zuerst sey ihm befohlen

worden, zum Könige zu kommen; dann: er habe in die Türkei einzufallen; jetzt wieder: dass er zum Könige kommen soll, ohne dass jedoch der Befehl wegen des Einfalles in die Türkei offen aufgehoben worden sey. Er bitte um einen bestimmten Befehl, den er gewiss vollziehen werde; ihm dünke jedoch der Einfall in die Türkei zwecklos, ja selbst unmöglich. Von Földvar wurde Georg Basy und mit ihm der beredte Propst Johann Statilius an den Wojwoden mit dem Befehle abgesendet; Zapolya soll Tag und Nacht eilen, um sich mit dem Könige zu vereinigen.

Kaum waren die Bothen an Zapolya fort, so kam ein anderer mit der Nachricht, dass Peterwardein nach mannhafter zwölftägiger Vertheidigung durch Sturm in der Türken Gewalt gerathen sey. Bothen flogen nun aus dem Lager in allen Richtungen, die langsam heranrückenden Oligarchen zu schnellerem Marsche, Ferdinand den I. zu schleuniger Hülfe aufrufend; der König selbst ging nach Tolna. Hier sammelten sich nach und nach sowohl magyarische Krieger, als päpstliche Söldner. Der König beschloss neuerdings, den Türken den Uebergang über die Drau bei Esseck zu verwehren. Der Palatin wurde hierzu abgeordnet, und mehrere Magnaten ihm beigesellt; diese aber weigerten sich des Zuges, indem sie, vermöge ihrer Privilegien, nur unter dem Befehle des Königes zu dienen pflichtig wären. Da gerieth der König in heftigen Zorn, und rief: Ich sehe, dass jeder Entschuldigung und seines Lebens Rettung durch mein Haupt sucht, ich habe mich darum in die gegenwärtige Gefahr begeben, um mein Leben für euch und dieses Reiches Heil jedem Glückswechsel auszusetzen. Damit also niemand sey, dem ich zur Entschuldigung seiner Feigheit dienen könne, werde ich morgen mit Gottes Hülfe selbst dorthin ziehen, wohin Andere ohne mich nicht gehen wollen.« Diese Rede wurde mit ungeheurem Beifalle aufgenommen. Jene, die das weitere Vorrü-

cken widerriethen, wurden nicht angehört. Der König ging über Szekszard nach Bata; hier stiess der Erzbischof von Colocza, Paul Tomori, zum Heere. Was bis jetzt zum grossen Nachtheile des Feldzuges noch nicht geschehen war, ein Heerführer sollte ernannt werden. Die Meisten neigten sich zu Paul Tomori; der König ernannte ihn zum Feldherrn. Vergebens weigerte sich Tomori, den Heeresbefehl zu übernehmen; vergebens schlug er den Palatin, den jungen Grafen Georg Peren, den abwesenden Wojwoden vor; vergebens erklärte er, dass er wohl in kleineren Gefechten geübt, aber der Art, den Krieg im Grossen zu führen, gänzlich unkundig sey; er musste gehorchen. Ihm beigegeben wurde Georg Zapolya, der sich ebenfalls lange sträubte, und nur unter der Bedingung endlich nachgab, dass er, sobald sein Bruder kommen würde, den Oberbefehl niederlegen dürfe. Die Führer rückten nach Mohacs. Während dieser Zeit hatte der Sultan den Uebergang über die Drau bewerkstelligt. Er hatte, wie schon Ein Mahl, sein Zelt hart am Ufer der Drau aufgeschlagen, um den Bau der Brücke zu beschleunigen. In fünf Tagen war die Brücke geschlagen; sie war 284 Ellen lang und zwei breit; fünf Tage dauerte der Marsch des Heeres. Als die Türken herüben waren, wurde Esseck verbrannt und die Brücke zerstört. Langsam wälzte sich das osmanische Heer die Donau entlang, gegen Mohacs zu.

Die Ungern waren in zwei Lager abgetheilt; in dem einen waren der König, und jene, die sich unter Weges zu ihm geschaart hatten; im anderen Lager die Krieger Tomori's, Peter Peren's und noch einige andere Banner, die vom anderen Donau-Ufer gekommen waren.

Ein Bothe kam vom Wojwoden, ein anderer von Christoph Frangepan. Der Wojwode kündete, er sey im vollen Anzuge mit auserlesenen, wohlgerüsteten Truppen, so, dass er vermeine, der König dürfe auf

seine Truppen die grösste Siegeshoffnung bauen. Er bath den König, ja nicht zu schlagen vor seiner Ankunft; dessgleichen rieth auch Christoph Frangepan. Aber in Tomori's Lager erhob sich ein ungeheurer Lärm: Die tapfersten Türken seyen bei der Belagerung von Belgrad und Rhados gefallen; man solle den tapfern König nicht zum Mönche umwandeln; der Sieg sey gewiss. In der Nacht sprengte Michael Podmaniczki an des Königs Wohnung, weckte ihn auf, kündete die Ankunft der Türken, und bath ihn, er möchte sein Lager mit dem Tomori's vereinigen. Der König sandte sofort seinen Kanzler Broderich, um den Kriegern vorzustellen, wie nothwendig es sey, die Schlacht zu verschieben, die Ankunft Zapolya's, Frangepan's, der Böhmen zu erwarten; aber es war so, als ob der Kanzler gar nicht geredet hätte. Am nächsten Morgen hielt der König Kriegsrath, und erstaunte nicht wenig, als auch Tomori sich der Schlacht nicht abgeneigt wies. Der König fragte ihn, wie gross die Streitkräfte des magyarischen Heeres seyen? Zwanzig tausend war die Antwort, und die des Feindes? Drey Mahl hundert tausend, worunter aber nur 70,000 zum Streite tauglich, nebst 300 Kanonen. Trotz der grossen Ueberzahl des Feindes neigten sich die Meisten zur Schlacht. Die Wenigen, denen das Unternehmen gefährlich schien, hatten nicht den Muth, ihre Besorgnisse zu äussern. Zum Ueberflusse erschien noch eine Bothschaft aus dem anderen Lager. Die Abgeordneten kündeten zuerst dem Könige allein, dann dem gesammten Kriegsrathe, der Sieg sey in ihren Händen, niemand möge dem Könige von der Schlacht abrathen, sonst würden sie sich mit dem Feinde vereinigen, und die schlechten Rathgeber des Königs bekämpfen. Diese wahnsinnige Bothschaft erschreckte alle dergestalt, dass die Schlacht einmüthig beschlossen wurde. Franz Peren, Bischof von Grosswardein, ein geistreicher, wissenschaftlich gebildeter,

junger Mann, rief am Ende des Kriegsrathes aus: »Der Tag, an welchem die Schlacht geliefert werden wird, muss 20,000 ungrischen Märtyrern, die unter Paul Tomori's Führung für Christum erschlagen worden, geheiligt werden, und der Kanzler soll, wenn er dann noch lebt, nach Rom reisen und ihre Canonisation erwirken.«

Indessen Soliman langsam heranrückte, trafen noch einige Truppen im ungrischen Heere ein, unter denen die des Bans von Croatien, Franz Battyányi, die schönsten waren; zugleich langte endlich das ungrische Geschütz auf der Donau an. Ludwigs gesammte Streitkräfte betrugen 24 — 25,000 Mann und 80 Kanonen.

Am Vorabende der Schlacht war eine grosse Berathung ob der König sich nicht mit ein paar tausend Mann vom Schlachtfelde entfernen sollte, oder ob ein anderer in des Königs Rüstung zu kleiden; beides wurde verworfen, und die Huth seiner Person drei tapferen Kriegern, dem Caspar Rasçai, Valentin Török und Johann Kallai, vertraut.

28. Aug. Mit dem frühesten Morgen stellten sich die Ungern in Schlachtordnung. Sie waren in zwei Treffen aufgestellt: im Centrum Paul Tomori; den rechten Flügel befehligte Franz Battyanyi und Johann Tahi; den linken Flügel Peter Peren. Viele angesehene Männer standen in der ersten Linie: Anton Paloczy, Franz Homonnay, Gabriel Peren, Thomas Zechy, Andreas Batori, Emerich Czibak und viele Andere. Hinter dem ersten Treffen waren die Kanonen. Das zweite Treffen stand nur eine Steinwurfsweite hinter dem ersten; es bildete eine tiefe Heersäule, rechts und links vom Fussvolke und leichter Reiterei umschwärmt. Die Heersäule war so gebildet: vor dem Könige Niklas Tarčzai in der ersten Linie; in der zweiten Peter Korlatköi und Andreas Trepka der Pohle; in der dritten Stephan Schlick mit den Böhmen. Hinter dem Könige standen 1000

Geharnischte; in ihrer Mitte liess der Judex curiae, Johann Drágfi, das königliche Banner wehen. Zur rechten Seite des Königs standen jene drei, denen die Huth seiner Person vertraut war; dann der Erzbischof von Gran; ferner die Bischöfe von Agram, Grosswardein, Fünfkirchen, Sirmien, Neutra, Bosnien, der Propst von Stuhlweissenburg; hierauf des Königs Kämmerlinge und Schreiber; zur Linken der Palatin, der, obschon krank, sich dennoch sehr rührig und tapfer bewies, und die Bischöfe von Raab und Waitzen. Unmittelbar hinter dem Könige stand sein Stallmeister, der Böhme Czetricz, Stephan Mailáth und Horváth. Alle die Grossen des Reiches, die in der Nähe des Königs sich befanden, waren von ihren Leibwachen umgeben. Der König und der Palatin ritten durch die Reihen, sprachen den Ihren Muth zu; dann kehrten sie auf ihren Platz zurück.

Die Türken rückten indessen in folgender Ordnung an: Voraus der Gross-Vezier mit den Truppen Rumili's und 150 Kanonen; hierauf die Truppen Anatoliens unter dem Begler-Beg Behrampascha, abermahls mit 150 Kanonen; dann der Sultan mit den Janitscharen, sechs Rotten der regelmässigen Reiterei, und seine Leibwachen. Die Nachhuth, aus der Reiterei des Sandschaks von Bosnien gebildet, befehligte Chossrew-Beg. Bei einer Kirche, die seit jener Zeit die *Kirche des Hinterhalts* heisst (türkisch Pusukilise, jetzt verderbt Busiklicza), trennte sich Bali-Beg mit 50,000 Rennern vom Heere, und ging links durch ein Thal, welches in die Ebene von Mohacs mündet, um die Ungern in der rechten Flanke zu fassen.

Zu Mittag erschienen die Türken auf den Höhen. Das Benehmen der beiden Fürsten, als sie wechselseitig das feindliche Heer gewahr wurden, biethet einen frappanten Contrast. Soliman rief aus: »Mein Gott, Macht und Kraft ist bei dir! Mein Gott, Hülfe und Schutz sind bei dir; stehe dem Volke Mahomed's bei!« und Thränen rollten ihm über die Wangen.

Zu derselben Zeit setzte Ludwig den Helm auf sein königliches Haupt, und Todtenblässe überflog das jugendliche Angesicht.

Die Magyaren griffen an. Das erste Treffen der Ungern warf die Truppen Rumiliens, sey es, dass diese absichtlich zurück wichen, um der Gewalt des ersten Stosses zu entgehen; sey es, dass sie wirklich der Gewalt des ersten Stosses nicht widerstehen konnten. Indessen drängte Bali-Beg aus der Thalschlucht, durch die er gezogen war, vor; da sandte Tomori jene drei, denen die Person des Königs vertraut war, Caspar Raskai nähmlich, Valentin Török und Johann Kallai, gegen Bali-Beg; zugleich sprengte Andreas Batori den König an: »Der Sieg sey entschieden, die Feinde im Fliehen, der König möchte vorrücken.« Sogleich stürmte das zweite Treffen auch vor, gerade an die türkischen Kanonen, 32 Ungern hatten sich das Wort gegeben, Soliman selbst zu tödten, drei derselben drangen bis zu seiner Person vor, tödteten mehrere seiner Leibwachen; endlich hieben die Osmanen die Sehnen ihrer Rosse durch, da fielen sie, und wurden erschlagen. Mitten im Gewirre der Schlacht wurde der König an seinem Platze nicht mehr gesehen; ob er vorgesprengt in das Gewühl der Schlacht; ob er von denen, die hinter ihm gestanden, der Gefahr entrissen worden, weiss niemand. Von Bali-Beg überflügelt, der Wirkung der nur auf zehn Schritt entfernten türkischen Kanonen preis gegeben, floh der rechte Flügel der Magyaren; ordnungslos zerstäubend flog bald darauf das gesammte ungrische Heer aus einander. Bali-Beg stand schon im ungrischen Lager, nur anderthalb Stunden hatte die Schlacht gewährt [22]).

Zwanzig tausend Fussgänger, vier tausend Geharnischte, viele der vornehmsten Grossen, sieben Bischöfe lagen unter den Todten, der fliehende König selbst stürzte in einen sumpfigen Graben und erstickte. Soliman drang unaufgehalten nach Ofen vor,

liess unter Weges alle Gefangenen und Bauern, die im Lager anwesend waren, niederhauen, nur die Weiber wurden frei gelassen. Ofen fiel widerstandslos. Alles Geschütz der Festung und drei eherne Statuen, des Herkules, des Apollo, der Diana, wurden von den Türken als Trophäen eingeschifft und nach Constantinopel geschickt; unter den Kanonen befanden sich zwei von ungewöhnlicher Grösse, die die Ungern einst bei Belgrad erbeuteten, als Mahomed des Zweiten Belagerung abgeschlagen wurde. Soliman liess eine Brücke bei Ofen schlagen; Ofen selbst loderte in zwei Tagen, in zweimahligem Brande, wider des Sultans Willen in Flammen auf. Soliman ging über die fertige Brücke, in gemessenen Zeiträumen folgte das Heer; aber der freie Strom zürnte dem türkischen Joch, und zerriss die Brücke, der Sultan liess sie nicht wieder herstellen. Zahmer, als der Fluss, warteten zu Pesth ungrische Grosse auf, und denselben ward Johann Zapolya als König versprochen [23]).

10. Sept. 1526.

Nachdem Soliman in Ofen und Pesth vierzehn Tage zugebracht hatte, wälzte sich der verwüstende Zug heimwärts. Nach allen Richtungen hin wütheten die Türken; nicht hartnäckiger Widerstand, nicht willige Unterwerfung, nicht ihr eigenes Wort schützte vor ihrem Schwerte. In Maroth, damahls ein Lustschloss des Erzbischofs von Gran, hatten sich viele Tausende versammelt, der Festigkeit des Schlosses und einer neben aufgefahrnen Wagenburg vertrauend; das Geschütz der Türken zerstörte beides, und fünf und zwanzig tausend Ungern bluteten unter dem Schwerte der Osmanen. Das Schicksal Michael Dobozi's hat die Geschichte aufbewahrt, und in unserer Zeit der edle Wetteifer zweier Sänger mit den Reitzen des Liedes geschmückt. Als Maroth fiel, nahm er sein Weib zu sich auf's Ross und floh; als ihn die Türken ereilten, erstach er seine Frau, stürzte sich in den Feind, und fiel im verzweiflungsvollen Kampfe. Fünfkirchen ergab

sich willig, die Einwohner wurden auf dem Marktplatze zusammen gerufen und niedergesäbelt. Die Kirche von Obetse vertheidigte sich einen ganzen Tag, zuletzt wurde sie erstürmt, und der Boden schwamm in Blut. Zwischen Obetse und Peterwardein standen mehrere tausend Ungern in einem verschanzten Lager, theuer verkauften sie ihr Leben, die Türken büssten hier drei Generale und mehr Menschen ein, als in der Schlacht von Mohacs.

Die Verwüstung war ungeheuer; von Raab und dem Plattensee am rechten Donau-Ufer, von Pesth abwärts alle Gegend zwischen der Donau und der Theiss war verbrannt und geplündert. So zahllos war die Menge des weggetriebenen Viehes, dass bei Obetse allein der Gross-Vezier und der Defterdar jeder fünfzig tausend Hammeln als Beuteantheil erhielt. Zwei Mahl hundert tausend Männer waren in einem Monathe erschlagen worden [24].

Die Osmanen verliessen Ungern wie eine Schaar Wölfe, die in eine Hürde eingebrochen, den Hirten zerrissen, und bis zur Uebersättigung gewürgt haben; sie merken sich den Ort wohl, und nur zu bald kehren sie mit erneuerter Mordlust zurück.

Anmerkungen und Beweisstellen.

Zum fünf und zwanzigsten Kapitel.

1. Aiunt nonnulli, multos esse in regno ex sanguine claros t virtutibus praeditos, quos reges esse nequaquam dedeceat. Aeeas Sylvius, im Briefe an den Cardinal und Erzbischof von iran, Denis Széchi, bei Pray Annales part. 3. pag. 36.

2. Väterlicher Seits aus dem Hause Habsburg: Rudolph ler I., Albert der I. und II., Friedrich der III. Mütterlicher ieits aus dem Hause Luxemburg: Heinrich der VII., Carl der V., Wenzel und Sigmund.

3. Quae vaiuodam mouerent, ne in conspectu suo equum lescenderet, nescitur. Aeneas Sylvius bei Pray Annales part. 3. pag. 36. epist. 81.

4. Eben daselbst. Aeneas Sylvius gibt zwar die Antwort les Kaisers nicht als die letzte, sagt aber von der letzten Berahung: »Nihil tamen in consilio plus reperiri potuit, quam prius.«

5. Derselbe eben daselbst.

6. Aeneas Sylvius bei Pray Annales part. 3. pag. 42.

7. Bonfin. Dec. III. Libr. VII. pag. 492. Ivanich apud chwandtner. Tomo secundo pag. 35.

8. Pendebat totius communitatis ante oculos exactarum per psum D. Joannem vaiuodam clara memoria rerum: et ideo, nultis hanc dignitatem in se descendere Sperantibus, hanc eanlem solus ipse D. vaiuoda tulit. Turotz Chron. part. IV. cap. 4. Hunyadi's Eid und die citirten Gesetze stehen im Corpus uris. Die Bestätigung des Palatins erhellet aus einer Urkunde, relche er nach dem Landtage ausgestellt, und die Katona aus lem Original mittheilt. Hist. crit. Tom. 13. pag. 477

9. Kurz Oestreich unter Friedrich dem IV., 1. Theil S. . Katona Hist. crit. T. 13. pag. 478—573, 630—632. Turotz. hron. pag. 4. cap. 49. Fraternum quoque nomen, claustralium ad tar monachorum sibi usurpantes, se ipsorum lingua bratik votabant. Irre ich mich, wenn ich das Wort Quoque darauf behe, dass sie auch, ausser den Namen, Einrichtungen von den önchen geborgt haben?

10. Bonfin. Dec. 3. lib. 7. Katona Hist. crit. tom. 13. pag. 425—484, 552. Die Goldmünzen, welche Hunyadi unter seinem Nahmen prägen liess, sind selten.

11. Katona Hist. crit. tom. 13. pag. 498—501. Ueber den Feldzug gegen Drakul Ivanich apud Schwandtner. Tom. 2. ep. 25. Laonicus lib. 12. Turotz Chron. part. 4. cap. 44. Olakus cap. 12. Dlugoss lib. 12. Aus der Zusammenstellung der hier angeführten Quellen war es mir nicht möglich, zu enträthseln, ob Hunyadi Einen oder zwei Feldzüge gegen Drakul unternommen; auch ist das Jahr des Feldzuges nicht mit historischer Evidenz zu bestimmen, die Wahrscheinlichkeit ist aber für das Jahr 1446.

12. Kurz Oestreich unter Kaiser Friedrich dem IV., Seite 47, 52—54. Ivanich apud Schwandtner. Tom. II. Pray Annal. part. 3. pag. 13—60. Katona Hist. crit. tom. 13. pag. 543.

13. Ivanich apud Schwandtner. tom. 2. Speciley. tom. 3. Turotz Chron. part. 4. cap. 46.

14. Turotz Chron. part. 4. cap. 46. Ivanich apud Schwandtner. tom. 2. Laonicus apud Stritter tom. 3. Das Amselfeld habe ich bereits im zweiten Bande beschrieben.

15. Der Anmarsch der Heere steht in Turotz Chron. part. 4. cap. 46. Der Zweikampf ist aus dem Chalkocondylas apud Stritter tom. 3.

16. Turotz Chron. part. 4. cap. 46. Chalkocondylas bei Stritter tom. 3.

17. Die Angaben über Hunyadi's Schicksal auf der Flucht sind aus Turotz Chron. part. 4. cap. 47. Ivanich bei Schwandtner tom. 2., dem er (der Gubernator) selbst einige Züge erzählt hat. Dlugoss lib. 13. Bonfin Dec. 3. lib. 7. Von Bonfin ist die Bemerkung über die Rettung durch das Kreuz.

18. Dlugoss lib. 13. und ein Diplom Hunyadi's für Marnovich bei Kerchelich. Not. Prael. pag. 272.

19. Turotz Chron. part. 4. cap. 47.

20. Dlugoss lib. 13. Ist Csaklo oder Czaklie, wie Dlugoss abwechselnd schreibt, vielleicht ein Cháki? Es ist wohl kaum nöthig, zu erinnern, dass der Friedensvermittler Johann Dlugoss Eine Person mit dem oft citirten Chronisten Dlugoss ist.

21. Ivanich bei Schwandtner, tom. 2. pag. 77. ep. 57. und 58. Das Schreiben wegen der Einkerkerung des Geschäftsträgers,

welches Hunyadi an den Papst gerichtet hat, steht eben daselbst pag. 92.

22. Kurz Oestreich unter Friedrich dem IV., 1. Theil S. 54. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, 1. Band S. 502. Katona Hist. crit. tom. 13. pag. 771—778.

23. Dlugoss lib. 13. Turotz Chron. part. 4. cap. 48. Unglaublich genug erzählt Turotz, dass Hunyadi bei der Eroberung von Derench einen Bach dergestalt geschwellt habe, dass die Fluthen über die Festungswerke stiegen, wodurch die Besatzung zur Uebergabe gezwungen wurde. Die Friedensurkunden sind ohne Datum ausgefertigt; sie stehen in Pray Annal. part. 3. pag. 82.

24. Kurz Oestreich unter Kaiser Friedrich dem IV., 1. Theil S. 71—95. Der Vertrag der Oestreicher und Ungern ist zu lesen bei Pray Annal. part. 3. pag. 89.

25. Kurz Oestreich unter Kaiser Friedrich dem IV., 1. Th. S. 95—99.

26. Kurz Oestreich unter Kaiser Friedrich dem IV., 1. Th. S. 99—127.

27. Im Joanneum zu Gratz fand ich mehrere Urkunden, die sich auf den Baumkirchner beziehen; sie folgen hier in chronologischer Ordnung. Zugleich ergreife ich diese Gelegenheit, dem Herrn Archivar Wartinger für alle die Freundlichkeit, mit der er nicht nur meine Bitten erfüllt hat, sondern meinen Wünschen zuvorgekommen ist, so wie allen jenen gelehrten Freunden und Schützern der Wissenschaften, mit denen ich in Gratz in Berührung kam, für ihre gütige, herzliche, zuvorkommende Aufnahme meinen lebhaftesten Dank auszusprechen.

I.

Wir Martinus Abtt vnser Frawn Goczhauss daez den Schotten zu wienn. Bekennen Das vns der Edel Andre pemkircher hat fürbringen lassen ainen erlaubbrief von dem allerdurchleuchtigisten Fürsten vnd Herren hern Fridreichen Römischen kaiser zu allenczeiten Merer des Reichs, zu Hungern Dalmacien Croacien zc. künig herczogen zu Österreich zu Steir zc. vnserm genedigisten herren ausgegangen vnd gepeten das wir denselben brief sehen, hörn, lesen vnd Im des vnser vidimus geben wolten, das wir getan vnd denselben brief gannczenn besigilten vnd vnuerserten gesehen, gelesen vnd gehört haben, vnd lautt von wort zu worten also Wir Fridreich von gots gnaden Römischer kaiser zu allenczeiten Merer des Reichs ze Hungern Dalmacien Croacien zc. künig herczog zu Österreich, ze Steir, ze kernden vnd ze krain Graue

se Tirol zc. Bekennen Als wir vnserm getrewn lieben Andreen Pemkircher vnserm Rat vnd Span zu Prespurg vncz auf vnser widerrueffen zemünssen erlaubt vnd vergünnet haben nach lautt vnsers briefs darumb ausgangen, Das wir Im von seiner getrewn vnd fleissigen dinst wegen So er vns bisher getan hat vnd hinfür tun sol vnd mag vnd sundern gnaden erlaubt vnd vergunnet haben wissenntlich mit dem brief daz er nu hinfür vnwiderrufflich dieweil er vnser diener ist vnd sich vnser haltet in vnsern künigreich Hungern auf vnsern slag vnd korn münssen lassen mag an menigklichs Irrung vnd hindernuss trewlich vnd vngeuerlich. Mit vrchund des briefs Geben zu wienn an Eritag nach vnserer lieben fraun tag Nativitatis. Nach Cristi gepurde im vierczehenhundert, vnd Newnundfunfczigisten vnsers kaisertumbs im Achten vnserr Reich des Römischen im zwainczigisten vnd des hungrischen im ersten Jar vnd zu ennd des briefs stet auf der Spacy zu der Rechten hannd geschriben Commissio domini Imperatoris per dom. Johannem vngnad consiliarium. Mit vrchund des vidimus besiglt mit vnserm anhangunden Insigil. Doch vns vnd allen vnsern nachkomen anschaden. Geben zu wienn an des heiligen krewcz tag als es erhöcht ist. Nach kristi gepurd im vierczehenhundert vnd Newnundfunfczigisten Jaren.

Sigillum appens.

II.

Nos Ladislaus dei gratia, Hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croatie zc. Rex, Austrieque et Stirie dux, necnon Marchio Morauie zc. Memorie commendamus per presentes Quod cum intelligamus, certas villas seu possessiones, necnon predia, et terrarum fenilium ac Siluarum particulas ad Castrum nostrum Chazarwara appellatum ab antiquo pertinentes superioribus temporibus, Castro ab eodem per nonnullos esse occupatas et abstractos atque alienata. Ideo volentes huius modi bona ab ipso Castro nostro, sic alienata iterato ad Castrum ipsum facere reintegrare, commisimus fideli nostro Egregio Andree pawkyrchen, Castellano Castri nostri posoniensis cui predictum Castrum nostrum Chazarwara, pro honore tenendum commisimus, plenam sibi presentibus superinde dantes potestatem, vt ipse omnes tales villas, possessiones, predia, ac terrarum, pratorum et Siluarum particulas ad pretactum Castrum nostrum Chazarwara ab antiquo spectantes et pertinentes et indebite ab ipso Castro nostro occupatas et alienatas, ad idem Castrum nostrum viceuersa reoccupare et annectere atque alijs pertinencijs Castri ipsius incorporare valeat atque possit, Harum litterarum nostrarum vigore et testimonio mediante Datum vyenne, secundo

die festi Exaltationis sancte Crucis Anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo Septimo Regnorum autem nostrorum, anno Hungarie zc. decimo octauo, Bohemie vero quarto.

L. S.

Jugera vsualia fenilia ad decem falcastra Molendinum vnum in fluuio lothylnytza dicto subtus currens et tempore estatis deficiens Item in possessione Mihalyowez Sessiones Jobagionales populosas quinque vnum fontem effluentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad triginta duo Jugera vsualia fenilia ad decem et octo falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione Bozawyn Sessiones Jobagionales populosas tres in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti octo Jugera vsualia fenilia ad duodecim falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione politze vocata Sessiones populosas sex fontem effluentem vnum terras arabiles ad quadragintà Jugera vsualia fenilia ad sedecim falcastra Siluam communem rubeta vineas et Nemora ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure Item in possessione Othnotzine vocata Sessiones populosas octo terras arabiles ad quinquaginta Jugera vsualia fenilia ad triginta duo falcastra Siluam communem rubeta vineas et Nemora ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure Item in possessione wothilnytza superiorj Sessiones populosas quatuor In territorio eiusdem terras arabiles Jugera triginta octo vsualia fenilia ad duodecim falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure Item in possessione Ilyassowetz nuncupata Sessiones populosas duas In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti Jugera vsualia fenilia ad duodecim falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad sexaginta Jugera vsualia Item in possessione Jablanowez vocata superiori Sessiones populosas sex terras arabiles et Siluam communem ac vineas ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure fenilia ad octodecim falcastra Item in possessione Ablanowez Inferiory Sessiones populosas tres desertas duas edificia habentes vnam penitus edificijs destitutam In territorio eiusdem possessionis terras arabiles Siluam communem Nemora et vineas ad octuaginta Jugera regalis mensure fenilia ad viginti falcastra Item in possessione Lupoglawez vocata Sessiones populosas quatuor terras arabiles Siluam communem Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad duodecim falcastra Item in possessione Dobrawa vocata Sessiones populosas tredecim vnum fontem effluentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad triginta tria Jugera vsualia fenilia ad quadraginta falcastra

Siluam communem rubeta et vineas ad quinquaginta Jugera Item in possessione Govkowez vocata Sessiones populosas sedecim, vnum fontem effluentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quadraginta Jugera vsualia fenilia ad octuaginta falcastra Item Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Septuaginta quinque Jugera regalis mensure Ibidem quandam paruam piscinam non effluentem et tempore estatis non deficientem Item in possessione Greditze vocata sessiones populosas septem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles vineas et Siluam communem ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad viginti sex falcastra Item in possessione Ilotha vocata Sessiones populosas tres In territorio eiusdem terras arabiles rubeta Nemora et Siluam communem ac vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad decem falcastra Item in possessione Skernyk dicta Sessiones populosas quatuor desertas autem quinque vnam edificijs destitutam In territorio autem eiusdem possessionis terras arabiles ad quadraginta Jugera vsualia fenilia ad viginti duo falcastra Siluam communem rubeta et Nemora ad quinquaginta Jugera regalis mensure Ibidem Molendinum vnum subtus currens et tempore estatis deficiens Item in possessione plesywytza vocata Sessiones populosas quatuor In territorio autem eiusdem Siluam communem terras arabiles rubeta et Nemora ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad duodecim falcastra Item in possessione h. wretzi vocata Sessiones populosas duas In territorio eiusdem possessionis terras arabiles Siluam communem rubeta et Nemora ad quadraginta Jugera regalis mensure fenilia ad octo falcastra, Item in possessione wochypothok vocata Sessiones populosas duas terras arabiles Siluam vsualem rubeta et Nemora ad quadraginta Jugera vsualia fenilia ad octo falcastra Item in possessione Ilyntz Sessiones populosas septem desertas autem duas edificia non habentes in territorio eiusdem terras arabiles Siluam communem rubeta et Nemora ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad viginti sex falcastra Item in possessione Lenysa Sessiones populosas septem vnam Capellam ligneam sepultura caventem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles Siluam vsualem rubeta et Nemora ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure fenilia ad viginti tria falcastra Item in possessione podgorow vocata Sessiones populosas quatuor In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad triginta sex Jugera vsualia fenilia ad sedecim falcastra Siluam communem rubeta et Nemora ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione Zwthezka vocata Sessiones populosas quinque vnam desertam edificijs destitutam in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad triginta duo Ju-

gera vsualia fenilia ad viginti sex falcastra Siluam communem rubeta et Nemora ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item, in possessione Ryzwitza vocata Sessiones populosas quinque terras arabiles Siluam communem rubeta et Nemora ad medium aratrum regalis mensure fenilia ad viginti sex falcastra Item Molendinum vnum in fluuio Zothla ad duas votas tempore estatis non deficiens Item in possessione Brezya Sessiones populosas quinque tres desertas et edificia habentes vnum fontem effluentem terras arabiles Siluam communem rubeta et Nemora ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure fenilia ad triginta duo falcastra Item in possessione Romoltz inferiorj Sessiones populosas quinque terras arabiles rubeta et Nemora ac vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad viginti sex falcastra Item in possessione Komorowez superiorj Sessiones populosas octo terras arabiles rubeta et Nemora ac vineas ad medium aratrum regalis mensure fenilia ad triginta tria falcastra Item in possessione Razwer Sessiones populosas quinque In territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta et Siluam communem ac vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad decem et octo falcastra Item in possessione prozenyk Sessiones populosas duodecim Item in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad triginta duo Jugera vsualia fenilia ad triginta octo falcastra Item Siluam communem rubeta et vineas ad medium aratrum regalis mensure Item in possessione Cgwethkowez Sessiones populosas quinque terras arabiles rubeta vineas et Nemora ad medium aratrum regalis mensure fenilia ad viginti duo falcastra Ibidem Molendinum vnum in fluuio horwatzka subtus currens, et tempore estatis deficiens Item in possessione Thwhel superiori Sessiones populosas decem et Nouem terras arabiles rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure fenilia ad quinquaginta falcastra Item in possessione Thwhel inferiori Sessiones populosas quatuor ibidem Ecclesiam lapideam sine pinnaculo sepulturam habentem terras arabiles Siluam vsualem rubeta et Nemora ad quinquaginta Jugera vsualia fenilia ad duodecim falcastra Item in possessione Zethnytze Sessiones populosas septem in territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta et Nemora ac vineas ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure fenilia ad viginti octo falcastra Item In possessione Banyazela Sessiones populosas decem vnum fontem effluentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quadraginta Jugera vsualia fenilia ad triginta octo falcastra Item Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione Therzthenowez Sessiones populosas quindecim desertam vnam edificia habentem In territorio eius-

dem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad quadraginta sex falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure Item in possessione Chresnyovez Sessiones populosas decem et vnam Capellam ligneam carentem sepultura Ibidem Tributum vnum cuius prouentus stirie nou valuissent In territorio eiusdem possessionis terras arabiles Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure fenilia ad triginta octo falcastra Item in possessione Thergewische Sessiones populosas decem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quadraginta Jugera vsualia fenilia ad quadraginta sex falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure ibidem Molendinum vnum in fluuio Zmerdetze subtus voluens et tempore estatis non deficiens Item in possessione Ilyantz Sessiones populosas Nouem et vnum fontem effluentem in territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta et Nemora Item Siluam communem et vineam ad Centum Jugera regalis mensure ibidem Molendinum vnum in praescripto fluuio horwatzka subtus currens et tempore estatis deficiens fenilia ad viginti octo falcastra Item in possessione Benedykowtzi vocata Sessiones populosas quatuordecim desertam vnam edificia habentem In territorio autem eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad quadraginta falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure Item in possessione Orpenye sex sessiones populosas et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles Nemora Siluam communem et vineas ad Centum Jugera regalis mensure fenilia ad viginti duo falcastra Ibidem Molendinum vnum in sepefato fluuio horwatzka subtus currens et tempore estatis deficiens Item in possessione Orothnye Sessiones populosas Nouem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta et Nemora Item Siluam communem et vineas ad centum Jugera regalis mensure fenilia ad viginti septem falcastra Item in possessione drugtzlavtzi Sessiones populosas quinque et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta et Nemora Siluam communem et vineas ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure fenilia ad viginti falcastra Item in possessione Zewno Sessiones populosas quatuor In territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta Nemora Siluam communem et vineas ad octuaginta Jugera regalis mensure fenilia ad duodecim falcastra Item in possessione Ilyntz Sessiones populosas sex In territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta et Nemora Silnam communem et vineas ad Centum Jugera regalis mensure fenilia ad viginti quatuor falcastra Item in possessione Dobrathino

Sessiones populosas octo In territorio eiusdem possessionis terras arabiles rubeta et Nemora Siluam communem et vineas ad Centum Jugera regalis mensure fenilia ad viginti quinque falcastra Item in possessione Jazenowez vocata Sessiones populosas quatuor In territorio eiusdem terras arabiles ad triginta duo Jugera vsualia fenilia ad quatuordecim falcastra Siluam communem rubeta et vineas ad medium aratrum regalis mensure Item in possessione Ozowtzi dicta Sessiones populosas quinque et In territorio eiusdem terras arabiles ad quadraginta Jugera vsualia fenilia ad viginti falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure Item in possessione Mothmenowez Sessiones populosas quinque et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera vsualia fenilia ad viginti duo falcastra Siluam communem Nemora rubeta ad Centum Jugera regalis mensure Item in possessione Kowathawez vocata Sessiones populosas quinque In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quadraginta Jugera vsualia fenilia ad decem et octo falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Nonaginta Jugera regalis mensure Postremo In possessione potholo Ilauezi vocata Sessiones populosas quinque In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad sedecim falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure se extendentes comperissent et computassent sicque ipsam computacionem determinassent Sessiones populose et deserte simul sunt septingente due, seriem itaque reambulacionis et computacionis predictarum Juxta prescriptorum vestre Serenitatis et nostri hominum relationem vestre personali presentie ad octavas festi beati Michaelis Archangeli nunc venturas legitime perdurante duximus suomodo rescribentes protactis litteris vestre Serenitatis adiudicatorum Sigilli nostri . . . pite consignatis simul cum presentibus eidem vestre Serenitati remissis datum duodecimo die ante executionem prenotati anno domini Millesimo Quadringentesimo octuagesimo Nono vnde nos supplicationem prefati Nicolai Zaz protonotarii doctoris in causa attractorum nobis modo premisso porrectam Justam et Imo consonam fore agnoscen . . . tenore predictarum litterarum antefatj Capituli Ecclesie Chasmensis super premissa reambulatione et Estimatione relatorum de verbo ad verbum sine diminucione et augmento aliqualj presentibus litteris nostris patentibus inserj et transscribj faciemus eisdem in causam attractis duximus concedendum communi Justicia suadente datum Bude vigesimo octauo die Octauarum festi beati Michaelis Archangeli predictarum Anno domini Millesimo Quadringentesimo octuagesimo Nono, (L. S.)

III.

ICH Hanns von Stubenberg Obrister Schenk In Steyr. Bekenne für mich all mein Erben Frundt vnd nachkomen Offennlich mit dem briue. vor mänigklich wem der zulesen oder zuhörn fürkombt Das ich mit rechter wissen wolbedechtlich vnd nach gnugsamen vor Rat meiner guten herrn vnd frundt vmb die getruen fruntlichen Hillf vnd beystanndt die mir der Edel Herre her Anndree Pämkircher Span zu Presburg mein lieber frundt getan vnd ertzaigt domit Er mich dann bey meinem Erb vnd guet behällten hat Das dann durch In auf sein aigenhaft guet kosstung vnd zerung vngespart seins Leybs vnd guets on all mein darlegen beshehen vnd mir vnd meiner Leybs Mans Erben dortzu ain vershreybung nach notdurft von Im geben ist Ob sich füron begäb Das man mich oder mein Leybs Mannserben von vnnserm Erb vnd guet dringen oder vns Einfäll vnd Irrung tun wollt Das Er vnd sein Erben trewlichen vnd fruntlichen als er dann vor getan hat zu mir vnd meinen Leybs Mannserben mit Irm Leyb vnd gut setzen auch Hillff vnd beystanndt thun wollten nach allem vermügen Irs Leybs vnd guts. Vnd vmb solich obgemellt Hern Anndrees darlegen seins aigenthaften guts auch vmb die getrue Hillff vnd beystanndt die Er mir getan hat vnd kunftigclich mir vnd meinen Leybs Mannserben Er vnd sein Erben tun sullen vnd mügn Ynmas sy gegen vns obgemellter mass verschriben seinn hab Ich dem genannten Herrn Anndreen vnd allen seinen Leybs Mannserben zu wider gellt solichs Irs Darlegens vnd kosstung wie obgemellt ist für In aigne Haft gut gegeben vnd vermacht Gib vnd vermach In auch wissentlich vnd Incraft des briues mein Müterlich Erb So von meiner Lieben frawen vnd Mueter frawen Agnesen von Pettaw seligen an mich als negsten Erben gefallen ist Nemlich die hernach gestimbten Sloss Mitnamen Wurmberg Swannberg Haws Holenburg vnd Enträch mit aller Irer zugehörung nichtz dauon ausgenomen noch hindan gesetzt mit der beshaidenheyt Das Ich oder mein Elich Leybs Mannserben ob Ich die gewönne soliche Slösser vnd güeter vnser Lebbtag gantz aus Innhaben vnd nyessen sollen vnd mügen on menigklichs Irrung vnd hindernuss. So sich aber durch verhenngnuss des Allmechtigen gottes begäb das Ich vnd mein Nachkomen Mannsstams abgiengen vnd nicht Eelich Leybs Mannserben hinder vns Liessen So sollen allsdann die egenanten Slösser vnd Herligkait mit aller Irer zugehörung vor menigklich gefallen vnd Erben auf den genanten Herrn Anndreen Pämkircher vnd sein Elich Leybs Mannserben von anndern vnnsern Erben die wir

ausserhalb Mannsstams Hetten vnd menigklichs daran vngehindert Wär aber sach das Ich genanter Hanns von Stubenberg abhieng on Leybs Mannserben vnd Tochter hinder mir liess So sollen allssdann her Anndree Pämkircher oder sein Leybs Mannserben dieselben mein töchter mit Heyraten versehen ain yede als ainer von Stubenberg Erlich zugebüert vnd darauf so gebewt Ich genanter Hanns von Stubenberg Allen meinen Phlegern vnd Burggrauen der genanten meiner Gsloss vnd herligkait dy sy ytzo Innehaben oder kunftigclich Innhaben worden So sich solicher fal wie obengeshriben steet begeben wurde Das Ir allszdann mit solichen Gslossen dem mergenanten Hern Anndreen Pämkircher vnd seinen Elichen Leybs Mannserben gehorsam vnd gewerttig seyt vnd Ew dorinn kainerlay annder geshefft oder gebot von wem das ausgieng verhindern lasset Als Lieb Ew ewr Aid vnd gelübde domit Ir mir vnd meinen Erben verpflicht weret zu hallten sey Ich vnd mein Erben geloben vnd versprechen auch dem genanten Hern Anndreen vnd seinen Elichen Leybs Mannserben Das In solich vershreybung krefftigklich gehallten vnd volfürt sol werden vnd dawider kain annder briue oder vershreybung die vor diser vershreybung ausgangen wären oder darnach ausgeen wurden oder möchten kainerlay Crafft noch macht haben Sunder alles das wie obengeshriben steet vesst vnd stät für mich vnnd all mein Erben gegen Im vnd allen seinen Erben gehallten werden sol alles trewlich vnd vngeuerlichen Zw Vrkund gib Ich genanter Hanns von Stubenberg dem genanten Hern Anndreen Pämkircher vnd allen seinen Leybs Mannserben dise vershreybung besigellt mit meinem aignen anhanngunden Innsigil vnd Zu merer sicherhait vnd gezewgnuss hab Ich mit fleiss gebeten Die Edeln gestrenngen vnd vessten hern Heinrichen Perner Zu Pernegk Hern Cristoffen Myndorffer Zu Hohenprugk vnd Hern Hannsen Gallen zum Puchenstain, Das die Ire Innsigil zusambt dem meinen auch hiran gehanngen haben In vnd Irn Erben onshaden Dorunder Ich mich genanter Hanns von Stubenberg für mich vnd all mein Erben mit meinen truen verpinde alles das war vnd stät zu hallten ausweysung des briues Der geben ist an sannd Jörgen tag des Heyligen Ritters Nach Cristi vnsers lieben Herrn geburde Viertzehen Hundert vnd Im Drewundsechtzigisten Jaren.

Quatuor Sigilla appensa.

IV.

Nos Mathias dei gratia Rex Hungarie Dalmatie Croatie zc. Memorie commendamus tenore presentium significantes quibus

expedit vniversis Quod quia nos habita dispositione cum fideli nostro Magnifico Andrea Pawmkyrcher de Zalonok Comite posoniensi et Castellano Castri nostri posoniensis pro certa summa florenorum Castra nostra posoniense predictum et dobronya vocata cum pertinentijs suis eidem Andree vsque tempus redemptionis eorundem vigore aliarum Litterarum nostrarum superinde confectarum inscripsimus Ideo vt Idem Andreas dicta Castra nostra et pertinentias eorundem interim tute et quiete tenere possit omnes et singulos populos et Jobagiones in quibusuis villis et possessionibus ad dicta dumtaxat Castra pertinentibus commorantes a solutione quarumlibet Taxarum vsque pretactum tempus redemptionis praemissorum Castrorum graciose exemimus et supportauimus ymmo eximimus et supportamus presentium per vigorem Quocirca vobis fidelibus nostris ditatoribus et Exactoribus quarumlibet Taxarum in dicto Comitatu Posoniensi et alijs vbiuis constitutis et constituendis harum noticiam habituris harum serie firmiter precipimus, quatenus, A modo deinceps super populos et Jobagiones prefatos, ad dicta Castra nostra dumtaxat vt prefertur pertinentia infra tempus prefatum, taxam aliquam ditare et imponere aut exigere vel racione non solutionis eosdem quoquomodo impedire molestare et dampnificare contra formam premisse nostre gratiose exemptionis non presumatis gratie nostre sub obtentu presentes autem litteras nostras semper post earum lecturam reddi iubemus presentanti, quas post felicem Coronationem nostram infra tempus pretactum duraturas dum nobis in specie reportate fuerint confirmabimus datum Sopronij feria tertia proxima ante festum beate Marie Magdalene Anno domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo tertio.

L. S.

V.

Conuentus Cruciferorum Ordinis Sancti Johannis Jerosolimitani Domus Hospitalis Ecclesie Beati Regis Stephani de Alba Omnibus christi fidelibus presentibus pariter et futuris presentium notitiam habituris Salutem in omnium salutis largitore ad vniversorum noticiam harum serie volumus pervenire Quod nos litteras Serenissimi principis domini Mathie dei gratia Regis Hungarie Dalmatie Croatie sc. Introductoris et Statutoris nobis praeceptoris loquentes et directas omnicum reverentia recepimus in hec verba Mathias dei gratia Rex Hungarie Dalmatie Croatie sc. fidelibus nostris Conuentui Ecclesie Cruciferorum de Alba Salutem et gratiam Cum nos pro fidelitatibus et fidelium seruitorum gratuitis meritis fidelis nostri Magnificj Andree Pawmkyrher de Zalonok Comitis et Castellani Posoniensis qui inter alia fideli

tatis obsequia in recuperatione Sacrosancte Corone dicti Regni nostri Hungarie sopiendisque differentijs et controuersijs aliis inter Serenissimum principem dominum Fridericum Romanorum Imperatorem ac Austrie et Stirie ducem ab vna ac inter nos prelatosque Barones et Nobiles dicti Regni nostri Hungarie parte ab altera subortis et vertentibus et pace ac concordia cum eodem domino Imperatore reformanda fideliter cooperatus est nobisque fidelitatem et obedientiam promisit Ideo vt Idem ad huiusmodi fidelitatem et obiedentiam seruandam et faciendam diligentior reddatur et ad seruitia nostra promtior fiat Castrum Chazar vocatum in Comitatu warasdinensi Regni nostri Slauonie habitum nunc in manibus eiusdem Andree vt dicitur pacifice existens simulcum opido Glantz ac tributo in eodem exigi solito necnon possessionibus Drasynyk Parosynyk Rezwytz Komrewytz Prozenyk Thwhel Ghereznowetz Thergawyz Illantz Jersyna Zenthgyergh Kowachowetz et Karalowytz vocatis alijsque vniversis possessionibus et villis ad Id pertinentibus necnon cunctis vtilitatibus et pertinentiis quibuslibeth terris scilicet arabilibus cultis et incultis agris pratis pascuis fenetis siluis nemoribus montibus vallibus vineis vinearum promonthorijs aquis fluuijs piscinis piscaturis aquarumque decursibus necnon molendinis et locis molendinorum ac generaliter quarumlibeth vtilitatum et pertinentiarum suarumque Integritatibus quouis nominis vocabulo vocitatis sub suis veris metis et antiquis linitibus (sic) eidem Andree suisque filijs et heredibus ac posteritatibus vniversis in perpetuum de Nouo dederimus et contulerimus velimusque ipsum et heredes suos per nostrum et vestrum homines in dominium eiusdem et eius pertinentias legittime facere introduci: super quo fidelitatj vestre precipiendo mandamus quatenus vestrum mittatis hominem pro testimonio fidedignum quo presente Nicolaus de Zabok vel Thomas farkas sin lucas de Toplytza alijs absentibus homo noster ad faciem dicti Castri Chazarwar ac cunctarum suarum pertinentiarum vicinis et commetaneis eiusdem et earundem vniversis inibi legittime conuocatis et presentibus accedentes Introducat prefatum Andream Pawmkirber in dominium eiusdem et earundem statuatque Idem et eosdem eidem suisque heredibus vniversis simulcum cunctis vtilitatibus et pertinentiis quibuslibeth premisso titulo sibi incumbentibus perpetuo possidendum si non fuerit contradictum Contradictores vero si qui fuerint Evocet eosdem Contra annotatum Andream nostram in presentiam ad terminum competentem rationis contradictionis eorum redditur Et posthec huiusmodi Introductionis et Statutionis seriem vt fuerit expediens cum Contradictorum et evocatorum si qui fuerint vicinorum-

que et commetaneorum qui premisse Statutioni intererunt nominibus et termino assignato nobis fideliter rescribatis Datum Soprony feria Tertia proxima ante festum beate Marie magdalene Anno domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo tertio, vnde nos mandatis ipsius domini Regis in omnibus obedire volentes vt tenemur: Vnacum prefato Nicolao de Zabok homine dicti domini nostri Regis nostrum hominem videlicet Religiosum fratrem Michaelem sacerdotem Cruciferorum socium nostrum Conuentualem ad premissa fideliter peragenda nostro pro testimonio fidedignum duximus destinandum Qui tandem exinde ad nos reuersi nobis concorditer retulerunt Quomodo ipsi secundo die festi Beati Regis Stephani proxime preteritj et alijs diebus inmediate sequentibus ad Id sufficientibus ad facies prescripti Castri Chazarwar necnon Opidi Glantz et tributi in eodem exigi solitj ac possessionum Drasynyk Parosynyk Rezwytz Komrewytz Prozenyk Thwhel Chereznowetz Thergawyz Illantz Jersyna Zenthgyergh Kowachowetz et Karalowytz vocatarum pertinentiarum scilicet eiusdem Castrj vicinarum et commetanearum eiusdem et earundem vtputa leonardo de dicta Zabok Thoma farkas Stephano Skartha luca de Thoplytz et Gallo de Prozenyk alijsque vniversis inibi legittime conuocatis et presentibus accedentibus Introduxisset prefatum Andream Pawmkirher in dominium eiusdem et earundem statuissetque Idem et easdem eidem suisque heredibus vniversis simul cum cunctis vtilitatibus et pertinentiis quibuslibeth premisso titulo sibi incumbentibus perpetuo possidendum Nullo penitus contradictore inibi appenn. legittimis tamen diebus in faciebus eiusdem et earundem moram contrahentes. In cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam presentes litteras nostras Privilegiales pendentis et autentici Sigilli nostri maioris munimine roboratas Memorato Andree Pawmkirher svisque heredibus vniuersis duximus concedendas Datum vigesimo die diei Introductionis et Statutionis predictarum Anno domini supradicto Venerabilj et Religiosis domino Stephano Preceptore Petro lectore Ladislao Cantore et Elia Custode Ceterisque fratribus Ecclesie nostre predicte deo sempiterno iugiter famulantibus.

Sigill. abrupt.

VI.

Nos Mathias dei gratia Hungarie Bohemie zc. Rex duxque Austrie damus pro memoria Quod cum In causa inter Generosam dominam Barbaram filiam quondam Comitis Hermani filij alterius Hermani Comitis Cilie consortem Spectabilis et magnifici Johannis Comitis de Bozyn et de sancto Georgio vt actricem ab vna ac

Magnificos vilhelmum et Georgium pankyrher veluti in causam attractos partibus ab altera in presentibus octauis festi beati Michaelis Archangeli coram nostra personalj presentia vertenti et habita quedam littere Capituli Ecclesie Chasmensis Super quadam possessionarum Reambulationem et Estimationem relatoris per paulum de pelen legittimum protonotarem dicte domine actricis coram eadem nostra personalj presentia in Judicio fuissent exhibite Mox Nicolaus Zaz de Thythews pro antefatis vilhelmo cum capitulo Ecclesie Castriferrei pro annotato autem Georgio cum magnifici Comitis Stephani de Bathor Judicis Curie nostre procuratoris litteris in eandem nostram personalem exurgentem presentiam paria earundem litterarum per nos eisdem in causa attractis dari supplicauit Juris eorundem ad cautelam Quarum tenor Is est Serenissimo principi domino Mathie dei gratia Hungarie Bohemie etc. Regi ducique Austrie domino nostro naturalj graciosissimo Capitulum Ecclesie Chasmensis fidelitatem perpetuam et orationes in domino semper deuotas vestra Nouerit Serenitas Quod cum Nos omni cum Reuerentia receptis litteris eiusdem vestre Serenitatis adiudicatorum Bude quinquagesimo quinto die Octauarum festi Epiphanarum domini proxime preteritarum pro parte Generose domine Barbare filie quondam Comitis Hermani filij olim alterius Hermani Comitis Cilie Consortis scilicet Spectabilis et Magnifici domini Johannis Comitis de Bozyn et de sancto Georgio emannatis et confectis Quasdam possessionarum Reambulationem et Estimationem in se continentes exprimens nobis preceptorie loquentes directis Juxta ipsarum litterarum continentiam vnacum magistro Michaele de polkartis homine vestre Serenitatis de Curia vestra Regia per eandem ad Id specialiter transmisso litteris in eisdem inter alios vestre Serenitatis homines nominatim conscripto vnum ex nobis honorabilem scilicet magistrum Blasium Socium et Concanonicum nostrum ad Reambulationem et computationem sev Enumerationem possessionum et bonorum possessionar. infra denotatorum fideliter peragentes nostro pro testimonio transmisissemus fidedignum Tandem ijdem exinde ad nos regressi, nobis vniformiter contulerunt eo modo quomodo pretactus homo vestre Serenitatis ipso nostro testimonio presente feria quarta proxima post festum Nativitatis virginis gloriosisissime (siç) proxime preteritum ac alijs ad Id aptis et sufficientibus diebus ad facies Castrj Chazarwara vocati et pertinenciarum eiusdem vicinis et commetaneis earundem vniuersis Inibi legitime convocatis et presertim Nobilibus petro de ocho in persona Egregij Johannis Hennyngis de Zomzedwara Michaele de Gobosowetz Colomano de Zabok Leonardo de Gregoryowez et

Simone de prefata Zabok Nomine osvaldo cherneka de domahowo paulo de vadyno Martino Rosman de Cralewez clemente dvortsyak de Chamasowez Thoma fraysmet de superiorj Thwlya et Georgio Pecz de Ilynez hominibus scilicet magnificorum wilhelmi et Georgij pankyrher de Zalnok fideliter vicinis et commetaneis ibidem personaliter adherentibus necnon Jacobo Rondee de pokatsetek procuratore praetacte domine Barbare Actricis presente, accedente, habita prius ipsius Castrj Chazarwara et pertinentiarum suarum legittima Reambulatione easdem computasset et enumerasset nobisque computatas et enumeratas ijdem vestre Serenitatis et inter homines in quodam Registro presentasset Cuius quidem Registrj verbalis continentia sequitur talimodo Computacio castrj Chazarwara ac pertinentiarum eiusdem Sequitur hocmodo Item Castrum Chazarwara et sub eodem Castro opidum Klanez vocatum et in eodem opido Sessiones Jobagionales populosas Triginta octo desertas autem edificia habentes sex edificio autem destituta vnam Ecclesiam lapideam sine pinnaculo sepulturam habentem ac vnum fontem sev puteum effluentem Tributum cuius prouentus per Annum florenos ducentos faciunt Item in territorio eiusdem opidj Terras arabiles ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure prata sev feneta ad quinquaginta falcastra Silvam communem et Nemora ac Vineas ad vnum Aratrum regalis mensure Molendinum vnum ad duas rotas in fluuio Zotxta subtus voluens et tempore estatis non deficiens Item in possessione Juryniz vocata Ibique Sessiones Jobagionales populosas Sex et in territorio eiusdem prata sev feneta ad vigintj falcastra Terras arabiles ad Triginta duo Jugera regalis mensure Item Siluam communem et Nemora ac vineas ad medium aratrum regalis mensure et Molendinum vnum in fluuio horwatzka vocato subtus voluens et tempore estatis deficiens Item in possessione wochkwch vocata Sessiones Jobagionales populosas octo et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti quatuor Jugera regalis mensure prataque sev feneta ad Triginta duo falcastra et Molendinum vnum in fluuio horwatzka subtus voluens et tempore estatis non deficiens. Item in possessione dobrathyan nuncupata Sessiones Jobagionales populosas Nouem et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad Quadraginta Jugera vsualia prata sev feneta ad triginta octo falcastra Item Siluam communem et Nemora ac vineas ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure Molendinum vnum in prefato fluuio horwathka subtus voluens et tempore estatis non deficiens Item in possessione drusilowez vocata Sessiones populosas vndecim ecclesiam lapideam sine pinnaculo habentem sepulturam et in territorio eiusdem possessionis terras

arabiles ad Triginta septem Jugera regalis mensure prata sev feneta ad Triginta quinque falcastra Item Siluam communem et Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure Item Molendinum vnum in prefato fluuio horwathka ad duas rotas tempore estatis non deficiens Item in possessione Grazkawetz Sessiones populosas vndecim In territorioque eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera vsualia prata sev feneta ad quinquaginta falcastra. Item Silvam communem Nemora et vineas ad centum Jugera regalis mensure Item in possessione Tergowytze vocata Sessiones populosas viginti duas In territorioque eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure prata sev fenilia ad quadraginta sex falcastra Item Siluam communem Nemora et vineas ad vnum aratrum regalis mensure et Molendina duo in fluuio Crapina tempore estatis non deficientia Item in possessione dragowan Sessiones populosas tres et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti Jugera vsualia prata sev fenilia ad duodecim falcastra Siluam communem vineas et rubeta ad quinquaginta Jugera regalis mensure. Item in possessione Onopina vocata Sessiones populosas tres et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti quinque Jugera vsualia fenilia ad sedecim falcastra Item Siluam communem Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure et fontem non effluentem, Item in possessione Posarkowez dicta Sessiones Jobagionales populosas Tredecim In territorioque eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure, feniliaque sev prata ad quadraginta falcastra Item Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure ac Molendinum vnum subtus voluens (sic) et tempore estatis deficiens. Item in possessione Kowachowo Sessiones populosas tres et In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti octo Jugera vsualia fenilia ad quindecim falcastra Siluam communem Nemora vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione dobich vocata Sessiones Jobagionales populosas quinque ac fontem vnum effluentum et in territorio eiusdem terras arabiles ad triginta duo Jugera regalis mensura prata ad viginti duo falcastra, Item duos paruas piscinas non effluentes et tempore estatis non deficientes Item Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure Molendinum vnum subtus voluens et tempore estatis deficiens Item in possessione vinkowo tres Sessiones Jobagionales populosas et in territorio eiusdem terras arabiles ad viginti quatuor Jugera vsualia fenilia ad duodecim falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera vsalia Item in posses-

sione domahowa vocata Sessiones Jobagionales populosas vndecim et in territorio eiusdem terras arabiles ad quinquaginta Jugera vsualia fenilia ad viginti octo falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure. Item in possessione doklewische Sessiones populosas decem et in territorio eiusdem terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad quadraginta falcastra siluam communem Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure Item in possessione vadyno sessiones Jobagionales populosas decem desertam vnam edificia habentem fontem unam effluentem, Et in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad quadraginta falcastra siluam communem Nemora rubeta et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Molendinum vnum subtus voluens et tempore estatis deficiens, Item in possessione swinerhetz sessiones Jobagionales populosas quinque vnum fontem effluentem et in territorio eiusdem possessionis terras Arabiles ad Triginta duo Jugera vsualia fenilia ad sedecim falcastra siluam communem rubeta Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione preters vocata sessiones Jobagionales populosas septem vnum fontem effluentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quadraginta Jugera vsualia fenilia et triginta duo falcastra siluam communem rubeta Nemora et vineas ad sexaginta Jugera regalis mensure Molendina duo in fluuio Crapina ad quatuor rotas subtus voluentia, et tempore estatis non deficientia, Item in possessione prithizka vocata sessiones populosas viginti terras arabiles ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure fenilia ad quinquaginta falcastra vineas siluam communem et Nemora ad Centum Jugera regalis mensure Item in possessione Livka sessiones populosas Tredecim desertam vnam edificia habentem et in territorio eiusdem possessionis terras Arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad triginta duo falcastra siluam communem Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure Item in possessione Krayzka vocata sessiones populosas Nouem vnum fontem effluentem et in territorio eiusdem terras arabiles ad quadraginta Jugera regalis mensure fenilia ad triginta quatuore falcastra siluam communem rubeta Nemora et vineas ad octuaginta Jugera regalis mensure Item in possessione Jazenower vocata sessiones Jobagionales populosas tredecim terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad viginti octo falcastra siluam communem rubeta Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure vnum locum Molendini Item in possessione polywska sessiones populosas tres terras arabiles

Siluam communem et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item fenilia ad decem falcastra Item in possessione Koritzwa Sessiones populosas quatuor et in territorio eiusdem terras arabiles ad viginti octo Jugera vsualia fenilia ad duodecim falcastra Siluam communem rubeta et vineas ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure Item in possessione Bobowetz vocata Sessiones Jobagionales populosas duodecim Capellam ligneam carentem sepultura in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad viginti octo falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure · Item in possessione Bowzko vocata Sessiones populosas decem desertam vnam edificia habentem Capellam lapideam cum vno pinnaculo sepulturam habentem fontem vnum effluentem in territorio eiusdem terras arabiles ad triginta octo Jugera vsualia fenilia ad quadraginta falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad medium aratrum regalis mensure et Ibidem vnum locum Molendini Item in possessione dobrabitza Sessiones Jobagionales populosas quatuor in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad triginta duo Jugera vsualia fenilia ad sedecim falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad sexaginta Jugera regalis mensure Item in possessione Ewkawetz Sessiones populosas septem fontem effluentem vnum in territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad quadraginta Jugera regalis mensure fenilia ad viginti sex falcastra Siluam venaticam Radakowetzka vocatam Siluam communem Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione Mowretze vocata Sessiones Jobagionales populosas Nouem vnum fontem effluentem et Tributum de cuius prouentu Annualj non constat in limite autem eiusdem possessionis terras arabiles ad quinquaginta Jugera vsualia fenilia ad triginta sex falcastra Siluam communem rubeta Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure ibidem Molendinum vnum in fluuio Zotsta vocato ad duas rotas tempore estatis non deficiens. Item in possessione Kralyowetz Sessiones Jobagionales populosas viginti tres Capellam ligneam sepultura carentem Ibidem Tributum vnum cuius prouentus annualis stirie nequiuissent, et in territorio eiusdem possessionis terras Arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad octuaginta falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure Item Molendinum vnum in fluuio Zothla ad duas rotas currens Item in possessione draythetz vocata Sessiones Jobagionales populosas quindecim et vnum fontem effluentem in territorio eiusdem possessionis terras arabiles Siluam communem

Nemora et vineas ad Centum Jugera regalis mensure et duo loca Molendinorum in fluuio Zothla existentia, Item in possessione Radakowo Sessiones populosas viginti vnam et duas desertas edificia habentes fontem vnum effluentem terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad sexaginta falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad vnum aratrum regalis mensure Ibidem Molendinum vnum in fluuio wothilintza vocato tempore estatis deficiens Item in possessione Thamasowez vocata Sessiones Jobagionales populosas decem et septem vnum fontem effluentem terras arabiles ad quinquaginta Jugera regalis mensure fenilia ad quadraginta falcastra Siluam communem Nemora rubeta et vineas ad Centum Jugera regalis mensure Molendinum vnum in fluuio Lothilwytza vocato tempore estatis deficiens Item in possessione Lothiluitza vocata Sessiones populosas septem desertam vnam edificia habentem edificijs autem destitutas duas vnum fontem effluentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad triginta duo Jugera vsualia fenilia ad viginti sex falcastra Siluam communem Nemora et vineas ad quinquaginta Jugera regalis mensure Item in possessione Mizayzlawie Sessiones populosas tres desertam vnam edificia habentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti octo Jugera vsualia fenilia ad duodecim falcastra Siluam communem rubeta et Nemora ad septuaginta quinque Jugera regalis mensure Item in possessione Iwantha Sessiones Jobagionales populosas tres desertam vnam edificijs carentem In territorio eiusdem possessionis terras arabiles ad viginti octo.

VII.

Nos Capitulum Ecclesie Castriferrei Memorie commendamus Tenore presentium Significantes Quibus expedit Vniuersis quod honorabilis Petrus presbiter de Zerdahel Cappellanus et legittimus procurator Magnificj domini Andree de Sthubemberg Nomine et in persona eiusdem domini Andree domini scilicet sui Nostram veniens in presentiam Exhibuit Nobis et presentauit Quasdam literas Serenissimi principis et domini domini Wladislai dei gratia Hungarie Bohemie etc. Regis domini nostri gratiosissimi priuilegiales in pargameno confectas transsumptiue et confirmatiue tenores aliarum literarum in se denotantes. petens, nos debitacum instantia. vt Easdem de verbo ad uerbum sine diminutione et Augmento aliquali transcribi transsumpmique et presentibus literis nostris similiter priuilegialibus inseri faceremus Eidemque domino andree de Sthwbemberg vberiorem iuris eiusdem ad cautelam dare dignaremur Quarumquidem literarum tenor talis est.

Wladislaus dei gratia Hungarie Bohemie Dalmatie Croatie. Rame. Seruie. Gallitie. Lodomerie. Bulgarie. Comanieque Rex. Necnon Slesie et Lucemburgensis. dux Marchioque Morauie et Lusatie Omnibus Christi fidelibus presentibus pariter et futuris presentium notitiam habituris Salutem in salutis Largitore. Ad vniuersorum notitiam harum serie volumus peruenire Quod fidelis noster Magnificus Georgius Pankirher de Zalonok Nostram personaliter veniens in presentiam Exhibuit nobis et presentauit Quasdam literas Serenissimi principis quondam domini Matthie Regis Hungarie et Bohemie etc. inmediati predecessoris nostri felicis memorie in pargameno priuilegialiter confectas. Sigilloque suo duplicj et autentico consignatas quibus mediantibus Idem quondam dominus Matthias Rex. Quasdam literas suas donationales super Castro Chazar vocato in Comitatu Warasdinensi Regni Sclauonie existente et habito. Emannatas pro Magnifico quondam andrea Pankirher Genitore eiusdem Georgij suisque heredibus et posteritatibus vniuersis confirmasse dinoscebatur. Tenoris infrascripti Suplicans Maiestati Nostre humiliter vt easdem litteras et omnia in eis contenta. ratas. gratas. et accepta haberemus literisque nostris priuilegialibus de uerbo ad uerbum inseri faceremus pro se suisque heredibus et posteritatibus vniuersis Innouantes perpetuo valituras confirmare dignaremur Quarumquidem literarum tenor talis est. Matthias dei gratia Hungarie Bohemie Dalmatie Croatie Rame. Seruie. Gallitie. Lodomerie Comanie. Bulgarieque Rex. Omnibus Christi fidelibus presentibus pariter et futuris presentium notitiam habituris. Salutem in omnium Saluatore. Sane ad vniuersorum notitiam harum serie volumus peruenire quod veniens in conspectum Nostrum Fidelis noster Magnificus andreas pankirher de Zalonok Comes posoniensis Exhibuit Nobis. quasdam litteras nostras patentes Secreto Sigillo Nostro. quo ante Coronationem nostram vtebamur Super perpetua donatione Castri Chazar vocati In Comitatu warasdinensi Regni nostri Sclauonie habiti Eidem Andree pankirher suisque heredibus et posteritatibus vniuersis de Nouo in perpetuum facta confectas, tenore infrascripti Suplicans exinde Maiestati Nostre. vt easdem literas et omnia in eis contenta. ratas. gratas. et accepta habentes literisque nostris priuilegialibus de uerbo ad uerbum inseri facientes pro prefato Andrea suisque filijs heredibus et posteritatibus vniuersis innouantes perpetuo valituris confirmare dignaremur. Quarumquidem literarum nostrarum tenor talis est Nos Matthias dei gratia Rex Hungarie, Dalmatie, Croatie etc. Memorie commendamus. tenore presentium Significantes. quibus expedit vniuersis. Quod Nos pro fidelitatibus et fidelium serui-

tiorum gratuitis meritis fidelis nostri Magnificj Andree pankirher de Zalonok Comitis et Castellani posoniensis qui inter alia fidelitatis sue obsequia in recuperatione Sacrosancte Corone dictj Regni nostri hungarie et sopiendis diferentijs et controuersijs aliis inter Serenissimum principem dominum Fridericum Romanorum imperatorem ac Austrie Stirie ducem etc. ex vna. ac inter Nos prelatosque Barones et Nobiles dicti Regni Nostri Hungarie. parte ab altera subortis et vertentibus et pace ac concordia cum eodem domino imperatore reformanda fideliter cooperatus est Nobisque fidelitatem et obedientiam promisit Ideo vt idem ad huiusmodj fidelitatem et obedientiam seruandam et faciendam diligentior reddatur. et ad seruitia Nostra promptior fiat Castrum Chazar vocatum in Comitatu Warasdinensi Regni nostri Sclauonie habitum tunc in Manibus eiusdem Andree vt dicitur pacifice existens Simulcum vniuersis possessionibus et villis ad idem pertinentibus necnon cunctis suis vtilitatibus et pertinentiis quibuslibet terris scilicet arabilibus cultis et Incultis agris pratis pascuis fenetis Siluis Nemoribus vallibus montibus vineis vinearumque promonthoriis. aquis fluuijs piscinis piscaturis aquarum decursibus nec non Molendinis et locis molendinorum ac generaliter quarumlibet vtilitatum et pertinentiarum suarum integritatibus quouis nominis vocabulo vocitatis sub suis veris metis et antiquis limitibus Eidem andree suisque filijs et heredibus ac posteritatibus vniuersis de nouo dedimus donamus et contullimus. Imo damus donamus et conferimus Jure perpetuo et Irreuocabiliter tenendum possidendum pariter et habendum Saluo iure alieno harum nostrarum quibus Secretum Sigillum nostrum quo vt Rex Hungarie vtimur est appensum vigore et testimonio litterarum mediante quasque In formam nostri priuilegij redigi faciemus et confirmabimus dum Nobis post felicem Coronationem nostram in specie fuerint reportate datum Sopronij feria tertia proxima ante festum Beate Marie Magdalene anno domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo tertio. Nos igitur humilimis Suplicationibus prefati andre per eum Maiestati nostre. modo premisso porrectis Regia benignitate Exauditis et clementer admissis prescriptas litteras Nostras non abrasas non cancellatas nec in aliqua sui parte suspectas presentibusque litteris nostris priuilegialibus sine diminutione et augmento aliquali insertas quo ad omnes earum continentias Eatenus quatenus eedem rite et rationabiliter Emannate sunt. viribusque earum veritas Suffragatur. Acceptamus Approbamus et ratificamus donationemque prefati Castri Chazar Eidem Andree suisque filijs heredibus et posteritatibus vniuersis prefatis litteris Nostris mediantibus per Nos factam de auctoritate Regia

prelatorum etiam et Baronum Nostrorum ad hoc accedente consilio, iterum renouando perpetuo valituris confirmamus presentis Scripti Nostri patrocinio mediante. Saluo Jure alieno In cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam presentes concessimus literas nostras pendentis et autenticj Sigilli Nostri duplicis munimine roboratas datum per manus Reuerendissimi in Christo patris domini Stephani Colocensis et Bathiensis Ecclesiarum Archiepiscopi Aule nostre Supremi Cancellarij Fidelis Nostrj dilectj Anno domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo quarto Tertio Nonarum aprilium Regni nostri anno Septimo Coronationis vero primo Nos igitur humilimis et deuotis Suplicationibus prefati Georgij Pankirher per eum nostre modo quo supra porrectis Maiestatj Regia Benignitate Exauditis et Clementer admissis prescriptas litteras dicti quondam domini Matthie Regis non abrasas non Cancellatas nec in aliqua sui parte suspectas Sed omni prorsus vicio et Suspitione carentes presentibus litteris nostris priuilegialibus de verbo ad verbum sine diminutione et augmento aliquali Insertas Quo ad omnes earum continentias Clausulas et articulos Eatenus quatenus eedem rite et legittime existunt Emanate viribusque earum veritas Suffragatur acceptamus. Approbamus et ratificamus Easdem et omnia in eis contenta pro prefato Georgio pankirher suisque heredibus et posteritatibus vniuersis innouamus perpetuo valituris confirmamus presentis Scriptj Nostrj patrocinio mediante Saluo iure alieno harum Nostrarum vigore et testimonio litterarum mediante datum per manus Reuerendissimi in Christo patris domini Thome Episcopi Ecclesie Jauriensis aule Nostre Supremj et Secretarij Cancellarij Fidelis nostri dilectj Bude in vigilia festi Natiuitatis Beati Johannis Baptiste Anno domini Millesimo Quadringentesimo Nonagesimo secundo. Regnorum nostrorum Anno Hungarie etc. Secundi Bohemie vero vigesimo secundo. Nos Itaque petitionibus prefati petri presbitrj Nomine et in persona cuiussupra nobis propterea porrectis Fauorabiliter Inclinati prescriptas literas memoratj domini nostrj Regis priuilegiales sanas veras et Integras non abrasas non Cancellatas nec in aliqua sui parte vitiatas sed omni prorsus vitio et suspitione Carentes de verbo ad verbum sine diminutione et Augmento aliquali transcribj transsumpmique et presentibus litteris Nostris priuilegialibus Inseri faciemus Eidem prenominato domino Andree de Sthwbemberg. duximus concedendas. communi iustitia suadente Datum feria quinta In festo videlicet Beate Marie Magdalene Anno domini Millesimo Quingentesimo primo.

Sigill. appens.

VIII.

Nos Capitulum Ecclesie Castriferrei Memorie Commendamus Tenore presentium Significantes quibus Expedit vniuersis quod Honorabiles Petrus Presbiter de Zerdahel Capellanus et legittimus procurator Magnificj domini Andree de Sthubemberg nomine et in persona eiusdem andree de Sthubemberg domini scilicet sui nostram veniens in presentiam Exhibuit nobis et presentauit quasdam literas Serenissimi principis quondam domini Mathie dei gratia Regis Hungarie etc. In pergameno priuilegialiter confectas et Emannatas Sigilloque duplicj et autentico conmunitas confirmatiuo tenore aliarum litterarum suarum in se denotandum petens Nos debita cum instantia vt easdem de verbo ad verbum sine diminucione et augmento aliquali transscribi transsumpmique et presentibus litteris nostris similiter priuilegialibus inseri facere mus eidemque prefato domino Andre de Sthubemberg dare dignaremur. Quarum tenor talis est Mathias dei gratia Hungarie Dalmatie Croatie Rame Seruie Gallitie Lodomerie Comanie Bulgarieque Rex omnibus christi fidelibus presentibus pariter et futuris presentium noticiam habituris Salutem in omnj Saluatore. Sane ad vniuersorum noticiam harum serie volumus peruenire quod veniens in conspectum nostrum Fidelis noster Magnificus andreas pawmkircher de Zalonok Comes posoniensis Exhibuit Nobis quasdam litteras nostras patentes Secreto Sigillo nostro quo ante Coronationem nostram vtebamur communitas super perpetua donatione Castri Chazar vocati in Comitatu warasdinensi Regni nostri Sclauonie habiti Eidem andree Pawmkircher suisque heredibus et posteritatibus vniuersis de novo in perpetuum fecta confectas tenore infrascripti Supplicans exinde Maiestati nostre vt easdem literas ac omnia in eis contenta ratas gratas et accepta habendo literisque nostris priuilegialibus de verbo ad verbum inseri faciemus pro prefato Andrea suisque filijs heredibus et posteritatibus vniuersis innouandum perpetuo valituris confirmare dignaremur Quarumquidem litterarum nostrarum tenor talis est Nos Mathias dei gratia Rex Hungarie Dalmatie Croatie etc. memorie commendamus tenore presentium significantes quibus expedit vniuersis Quod Nos pro fidelitatibus et fidelium seruitiorum gratuitis meritis Fidelis Nostri Magnificj andree pawmkircher de Zalonok Comitis et Castellani posoniensis qui inter alia sue fidelitatis obsequia in recuperatione sacrosancte Corone dicti Regni nostri Hungarie et sopiendis diferentijs et controuersijs aliis inter Serenissimum principem dominum Fridericum Romanorum imperatorem ac austrie et Stirie ducem etc. ex vna ac inter Nos prelatosque

Barones et Nobiles dicti Regni nostri Hungarie Parte ab altera subortis et vertentibus et pace et concordia cum eodem domino imperatore reformanda fideliter cooperatus est nobisque fidelitatem et obedienciam promisit Ideo vt Idem ad huiusmodj Fidelitatem et obedientiam seruandam et faciendam diligentior reddatur et ad seruitia nostra promptior fiat Castrum Cházar vocatum in Comitatu waradinensi Regni nostri Sclauonie habitum tunc in manibus eiusdem andree vt dicitur pacifice existens Simulcum vniuersis possessionibus et villis ad idem pertinentibus necnon cunctis suis vtilitatibus et pertinentiis quibuslibet terris scilicet arabilibus cultis et incultis agris pratis pascuis Fenetis Siluis Nemoribus montibus vallibus vineis vinearum Promontoriis aquis fluuijs piscinis piscaturis aquarumque decursibus necnon molendinis et locis molendinorum ac generaliter quarumlibet vtilitatum et pertinentiarum suarum integritatibus quouis nominis uocabulo vocitatis sub suis veris metis et antiquis limitibus Eidem andree suisque filijs et heredibus ac posteritatibus vniuersis de nouo dedimus donauimus et contullimus Imo damus donamus et conferimus iure perpetuo et irreuocabiliter tenendum possidendum pariter et habendum Saluo iure alieno harum litterarum nostrarum quibus Sigillum secretum nostrum quo ut Rex Hungarie vtimur est appressum vigore et testimonio mediante, quasque in formam nostri priuilegij redigi faciemus et confirmabimus dum nobis post felicem Coronationem Nostram in specie fuerint reportate datum Sopronij feria tertia proxima ante festum. Beate Marie Magdalene. Anno domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo tertio Nos igitur humilimis suplicationibus prefati andree per eum Maiestati uestre modo premisso porrectis Regia benignitate exauditis et clementer admissis prescriptas litteras nostras non abrasas non Cancellatas nec in aliqua sui parte suspectas presentibusque litteris nostris priuilegialibus sine diminutione et augmento aliquali insertas quo ad omnes earum continentias Eatenus quatenus rite et rationabiliter emannate sunt viribusque earum veritas Suffragatur acceptamus approbamus et ratificamus donationemque prefati Castri Chasar Eidem andree suisque filijs heredibus et posteritatibus vniuersis prefatis litteris nostris mediantibus per nos factum de auctoritate Nostra Regia prelatorum etiam et Baronum nostrorum ad hoc accedente consilio iterum renouantes perpetuo valituras confirmamus presentis scriptj nostri patrocinio mediante Saluo iure alieno in cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam presentes concessimus litteras nostras pendentes et autenticj Sigilli nostri dupplicis munimine roboratas datum per manus Reuerendissimi in christo patris domini Stephani Colocensis et Bathiensis Ecclesia-

rum archiepiscopi aule nostre Sumpmi Cancellarij Fidelis nostri dilectj Anno domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo quarto tercio nonarum aprilium Regni nostri anno septimo Coronationis vero primo Nos itaque Petitionibus prefati petri presbyteri nomine et in persona cuiussupra nobis propterea porrectis fauorabiliter inclinati prescriptas litteras memorati quondam domini Matthie Regis priuilegiales de verbo ad verbum sine diminutione et augmento Aliquali transscribi transsumpmique et presentibus litteris nostris priuilegialibus inseri facientes Eidemque renominato domino andree de Sthwbemberg duximus concedendas communi iustitia suadente datum Sabbato proximo post festum transfigurationis Domini Anno eiusdem Millesimo Quingentesimo Primo.

Sig. appens.

Zum sechs und zwanzigsten Kapitel.

1. Aeneas Sylvius Hist. Friderici imperatoris pag. 118.

2. Turotz Chron. P. 4. cap. 51. Diploma Ladislai bei Spiss Arch. Theil I. Seite 177. Diplom für die Familie Rozgon bei Pray Annal. Theil 3 Seite 130. Diplom für Bartfeld und Eperies bei Wagner. Diplom Sarqs. Seite 113 — 116. Schmitt Ep. Agr. P. 2. pag. 66. Kerchelich Hist. Eccles. Zagrabiensis pag. 176, et Idem Nott. prael. pag. 411. Kaprinay Hung. Diplomat. Part. 1. pag. 368. Corpus juris Hungarici an. 1453, 4. Articul.

3. Aeneas Sylvius Annal. T. 3. Seite 121.

4. Wie Ulrich Cilly von Eyzinger gestürzt wurde, und Ladislavs Betragen in Böhmen, ist eben so ausführlich, als gut dargestellt in Franz Kurz Oestreich unter Kaiser Friedrich dem IV. 1. Theil Seite 155 — 162.

5. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches. II. Bd. Seite 10, 11 und 12.

6. Ulrichs Nachstellungen sind aus Bonfin D. 3 Lib. 7. König Ladislaus wird geradezu als Mitwisser, Theilnehmer der Anschläge Ulrichs angegeben. Dass Ladislav listig und der Verstellung mächtig gewesen, beweiset sein Betragen, siehe Anmerkung 4, als Ulrich durch Eyzinger gestürzt wurde, bei Ulrich Cilly's Mord. Uebrigens ist es gewiss, dass zwischen der Zeit der Abreise Ladislavs von Prag und seiner Ankunft in Ofen, in Ungern Unruhen gewesen sind. Es lässt sich aber auf keine Weise ausmitteln, was eigentlich geschehen ist.

7. Die Beschreibung Johann Capistrans, siehe bei Aeneas Sylvius apud Kollar Seite 177. Ueber das Uebrige siehe den Biographen des Johann Capistrans apud Prileszki Act. SS. P. II. pag. 286. Pray Annal. Part. III. pag. 159 et 175. Turotz Chron. P. 4. cap. 52. Koller Geschichte des Fünfkirchner Bisthums III. Bd. S. 410 und 425. Pray Hier. P. II. pag. 77. Schmitt. Ep. Agr. T. II. pag. 68.

8. Siehe über die Belagerung Chalcondylas, Ducas, Phranza, Dlugoss, Turotz, Aeneas Sylvius, Bonfin, die Berichte Hunyadi's und Capistrans und die Briefe der beiden Franciscaner Tagliacozzo und Niklas de Fara. Was die jetzt genannten Schriftsteller über die Belagerung von Belgrad sagen, ist gesammelt bei Katona Hist. Crit. XIII. Band, Seite 1060 bis 1109. Die türkischen Geschichtschreiber sind bei weitem nicht so ausführlich. Merkwürdig ist es, dass einer derselben, Hesarfen, sagt, die Belagerung sey wegen des hereinbrechenden Winters aufgehoben worden. Sie endete im Julius. Siehe Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches B. II. Seite 545. Das Diplom über Titus Dugovich ist zum ersten Mal bekannt gemacht worden durch Gabriel Döbrentey in der magyarischen Zeitschrift Tudomanyos Gyuitemény 1824, Heft 8. Das Diplom ist daselbst ganz abgedruckt, wie auch Mehreres, was sich auf die noch jetzt bestehende, geachtete Familie bezieht. Vor Döbrentey's Bekanntmachung wusste man den Nahmen des Helden nicht.

9. Bonfin Dec. 3. Lib. 8. Prilezki Leben d. Heiligen. 2. Seite 295.

10. Turotz gibt den Tod Ulrichs abweichend von meiner Erzählung. Ich bin dem Aeneas Silvius gefolgt, weil er Ulrichs Feind und Hunyadi nicht Freund war; daher unparteiischer ist, als Thurotz, welcher zu den Freunden des Hauses Hunyadi gehört.

11. Aeneas Sylvius Hist. Boh. Cap. 67. An. Vindob. Tom. 2. Seite 465. Turotz. Chron. P. 4. C. 59.

12. Aeneas Sylvius apud Pray Annal. III. Theil. Seite 193. Turotz Chron. P. 4. C. 60 — 61.

13. Turotz Chron. P. 4. C. 62.

14. Es ist viel gestritten worden, ob der Erzbischof von Prag, Rokizana, ob Georg Podiebrad, ob dessen Gemahlinn Johanna, ob Elisabeth und Mathias Hunyadi den König vergiften lassen? Es gibt für alle diese Behauptungen keinen andern Grund, als dass der König den Erzbischof hasste, Elisabeth beleidiget

hatte, Podiebrad und Mathias durch seinen Tod gewannen. Beweise gibt es gar keine. Warum also nicht die natürliche Ursache annehmen?

Zum sieben und zwanzigsten Kapitel.

1. Ueber Alles, was vom Anfange dieses Kapitels bis hierher gesagt worden, siehe Katona Hist. crit. T. 14. Seite 1 — 30, wo alle Quellen zusammengestellt sind. Es wäre mir leicht gewesen, die Quellen zu citiren (Aeneas Sylvius, Turotz, Bonfin); ich citire aber Katona, damit jeder Zweifler oder Critiker wisse, wo er Alles beysammen findet, und sich daher leichter von der Wahrheit meiner Angabe überzeugen könne.

2. Turotz Chron. P. 4. C. 63.

Mailáth's Magyarische gedachte Einleitung Pag. 21. Nach Kaprinay's Zeugniss erhielt Blasius Literatus von der Stadt Kaschau für die überbrachte Nachricht zwanzig Goldgulden. Bonfin berichtet alles Ernstes, dass Mathias Corvinus sechs Stunden nach der zu Pesth erfolgten Wahl hiervon zu Prag durch einen Laufer Nachricht bekommen habe. Bonfin beruft sich hierbey auf des Mathias Corvinus eigene Erzählung. Mathias wird wahrscheinlich nur die Leichtgläubigkeit seiner Hörer auf die Probe gestellt haben, wenn er doch die von Bonfin erwähnte Fabel wirklich erzählt hat. Siehe Bonfin. Dec. 3. Libr. 9.

3. Er war fünfzehnjährig. Ueber das Alter des Mathias, als er gewählt worden war, herrschten verschiedene Meinungen. Galeottus Martius gibt ihm 14 Jahre, Ranzan 15, Andere 16, auch 17. Entscheidend ist hierüber der Chronist Heltay; er sagt: Szulé pedig eszt à Máttyást Colosvárot Erdelben, mikoron iránac Christus urunknak Születese után 1443. Böjt másodic havának huszon hetedic napian, reggel, három óra közt. Das heisst: Sie gebar aber diesen Mathias zu Clausenburg in Siebenbürgen, als man schrieb nach Christi Geburt 1443 am 27. März um drei Uhr Morgens. Heltay's umständliche Angabe stimmt vollkommen mit dem Todesjahre des Königes überein; er starb, nach dem Zeugnisse aller Schriftsteller, sieben und vierzigjährig, im Jahre 1490; er muss also 1443 geboren worden seyn, und folglich war er im Jahre 1458, als er zum Könige gewählt wurde, fünfzehnjährig.

4. Der Gubernator Johann Hunyadi und sein Sohn Ladislav sind zu Karlburg neben einander begraben. Des Vaters Grab

ıt gar keine Inschrift; jene des Sohnes die sehr kurze: »Ladis-us de Hunyad.« Katona Hist. crit. T. 14. Seite 54.

5. Pessina nennt 40,000, Aeneas Sylvius 50,000, Bonfin),000 Ducaten.

6. Bonfin Dec. 3. Lib. 9. Turotz Chron. P. 4. C. 64.

7. Bonfin Dec. 3. Lib. 10. Die Reden, welche bei dieser elegenheit Bonfin dem Szilagyi in den Mund legt, sind rheto-sche Schulübungen.

8. Bonfin. Dec. 3. Lib. 10. Der Koch muss ausser dem chlosse mit den Bauern Verbindungen gehabt und sie mit ins chloss gerufen haben. Wie hätten fünf Menschen das Schloss ge-en die ganze Besatzung vertheidigt? Diese Vermuthung wird da-urch bestätiget, dass Bauern später als Besatzung wirklich an-egeben werden.

9. Wolfgang Bethlen (Hist. T. 1. Seite 135) führt Johann apolya's Worte an, der da sagt: Volens fortasse Vindicare (Fer-linandus I.) infelices expeditiones Friderici atavi et avi Maximi-iani, quas pro subjicienda sibi Hungaria susceperat, quorum lterum (Fridericum) et Coronatum et diadema regni in ma-ibus habentem, Emericus, patruus noster, regni gubernator fe-icissime regno Hungariae expulit. Diese Stelle scheint mir die Frage, ob Friedrich gekrönt worden sey, mit Bestimmtheit be-ahend zu entscheiden.

10. Siehe über Alles, was vom Papste gesagt wird, im Anhange Curiae Romanae quinque et quadraginta epistolae, die Briefe desselben von 1 — 10.

11. Bonfin und die Leibitzer'sche Chronik bei Wagner icep. II. 106.

12. Ueber den Congress von Mantua siehe im Anhange Cu-iae Romanae quinque et quadraginta epistolae, die Briefe von 0 — 29.

13. Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches Bd. II. Seite 29.

14. Bonfin. Dec. 4. Libr. I. — Gregorius, mox eductus, quum n horam ingulum exspectaret; quidam praesto Turkus adfuit, ui eum cum filio rependendum a principe precario impetrarat; pro captivo Turko repensus fati diverticulum Gregorio est latum.

15. Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches. Seite — 78. II. Band.

16. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches. II. Bd. Seite 78. Bonfin. Dec. 3. Libr. 10. Bericht des Königes Mathias an den Papst bei Katona Hist. script. XIV. Band. Seite 624.

17. Bonfin. Dec. 3. Lib. 10. Turotz Chron. 84. Cap. 66. Bei der Belagerung von Jaicsa erzählt Bonfin von einem Unger, der sich mit einem Türken vom Thurme herabstürzte, um das feindliche Siegeszeichen nicht aufschlagen zu lassen. Dass Titus Dugovich bei der Belagerung von Belgrad auf diese Heldenweise sich geopfert, ist gewiss. (Siehe das 22. Kapitel.) Ob die That bei Jaicsa ebenfalls geschehen, mag dahin gestellt bleiben.

18. Die Friedensschlüsse sind von Kollar herausgegeben und von Katona nachgedruckt. Was sich mit der Gesandtschaft zugetragen, ist aus Bonfin. Dec. 3. Libr, 10. Ob sie Friedrich wirklich habe nachbilden lassen, ist nicht sicher. Bonfin scheint es zu glauben, denn er sagt: „Duas coronas adulterinas affabre ab imperatore factas rumor erat; ne vera dignosceretur. — — Ladislaus accitus veram sacramque coronam primo obtutu signo quodam recognovit. Wahrscheinlich ist die Beschuldigung nicht.

19. Die von Denis Szechi gekrönten Könige waren: Albert, Wladislav der I., Ladislav der V. und Mathias Corvinus. Catharina wurde in Ofen in der böhmischen Propstei begraben. Vor einigen Jahren fand man, als der Georgs-Platz geebnet wurde, auf dem Orte, wo die böhmische Kirche gestanden, eine Leiche. Herr von Jankovich hat in einer eigenen Abhandlung in der ungrischen Zeitschrift „Tudományos Gyüjtemény" aus mehreren Wahrscheinlichkeits-Gründen zu beweisen gesucht, dass es Catharinens Leiche gewesen sey.

20. Die Ereignisse, wie sie Bonfin und Turotz angeben, lassen sich nur erklären, wenn man einen doppelten Feldzug annimmt, nähmlich den Entsatz von Jaicsa durch Zapolya, und dann den zweiten: die Belagerung von Zwornik durch den König. Bonfin sagt ausdrücklich, dass Zapolya von Jaicsa's Befreiung zur Krönung des Königes zurückkehrte; diese war im März. Im Julius war Zapolya zu Kesmark, wo er dieser Stadt ein Diplom gab. Mathias erliess am 22. Julius und am 7. September zwei Diplome zu Ofen; der Zug gegen Zwornik kann also nur im Herbste Statt gefunden haben.

21. Rex, Alba profectus, quum Zagrabiam iter intenderet, ad tertium Lapidem a quodam pago pluribus a Suchla exoratur, ut missione donaretur. Remotam is militiam et sterilem caussabatur, ut missionem impetraret, aut causam quaereret abeundi. Ab intempestivi stipendii efflagitatione rem inceperat, ut abnegato

stipendio, etiam invito rege jure sibi abire liceret. Bonfin. Dec. 4. Lib. 1.

22. Bonfin. Dec. 4. Lib. 1. Die Sage berichtet, dass der Galgen, auf welchem Suchla aufgeknüpft wurde, gerade so hoch gewesen sey, als der jetzt stehende Kirchthurm.

23. Franz Kurz: Oesterreich unter Kaiser Friedrich dem IV. 1. Th. S. 88—92. Die beweisenden Anmerkungen, welche der von mir abgeschriebene Gelehrte dem Texte beigefügt hat, kann jeder, dem es darum zu thun ist, im gedachten Werke selbst nachlesen.

24. Bonfin. Dec. 4. Lib. I. sagt ausdrücklich, dass Johann von der Verschwörung gewusst, und seiner Erhöhung nicht abgeneigt war; aber das Betragen des Königes gegen ihn, als die Empörung gedämpft war, spricht dagegen.

25. Eben derselbe, daselbst.

26., 27. und 28. Loco cit.

29. Bonfin. Dec. 4. Lib. 2.

30. Ep. Corv. P. III. N. XLV.

Zum acht und zwanzigsten Kapitel.

1. Bonfin. Dec. 4. Lib. 2.

2. Dubravius Lib. 30. Bonfin. Dec. 4. Lib. 2. Dlugoss. Lib. 13.

3. Epistolae Mathiae P. 3. Nr. 16. et 22.

4. Bonfin. Dec. 4. Lib. 2. Cuncta unius anni Austriae vectigalia, praeterea et nobilitatis ordine 1000 equites Caesar obtulerat. Nobiles equites mille ex compacto miserat; remiserat illos Mathias, caussatus ineptum militiae Genus hominum. Stipendia 1000 equitum, quam equites, habere maluit. Epist. Math. P. III. Nr. 37. Imperator est multum frigidus more suo: et Australes sui nos quotidie degerunt. Die beiden auf den Papst sich beziehenden Schreiben stehen Ep. Corv. P. III. Nr. 40. et 41.

5. Hier ist der Ort, eine Fabel zu widerlegen, die Gregor. Krantzius von Mathias Corvinus erzählt. Er sagt: Mathias habe an der Gemahlinn des Niklas Banffi ein unerlaubtes Wohlgefallen gefunden, und den hierüber erzürnten Mann an eine Kriegs-Maschine fesseln lassen, und zwei Jahre auf den böhmischen Feldzügen mit sich herumgeführt. Das Ganze ist eine Lüge; denn keiner der gleichzeitigen Schriftsteller erwähnt dieser That. Gre-

goriantzius, der Erste, der sie anführt, lebte hundert Jahre nach Mathias Corvinus. Während der böhmischen Kriege erscheint Niklas Banffi öfters kämpfend, und Mathias beschenkte ihn sogar, wegen der vorzüglichen Dienste, die er geleistet hat. Ich würde des Ganzen gar nicht erwähnen, wäre diese Fabel nicht in einige neuere Schriften übergegangen.

6. Galeottus Martius. Cap. I. XV.

7. Pray (Annal. 4. B.) sagt, ohne die Quelle zu nennen, man habe zur Krönung Krone und Szepter von einem Muttergottes-Bilde in Brünn genommen.

8. Das Diplom, welches Mathias Corvinus den beiden Tapferen verlieh, siehe bei Belius Not. Hung. T. I. pag. 168.

9. Das Decret hat zuerst Pray (Annal. B. 4.) bekannt gemacht.

10. Von Victorins Gefangennehmung bis zum Landtage sind die Angaben so unsicher, dass ich mich nicht getraut habe, sie zu ordnen; über den Landtag selbst siehe Dlugoss 13. Buch.

11. Ueber Alles, was hier von dem pohlnischen Kriege gesagt wird, siehe Dlugoss Lib. 13. Bonfin. Dec. 3. Lib. 2. Casimirs Manifest bei Dagiel im ersten Bande.

12. Das ausführliche Friedens-Instrument ist aus Hevenessi's Handschriften abgedruckt bei Katona Hist. crit. B. 15. S. 511.

13. Dlugoss gibt seinen Landsleuten, — Bonfin und Turotz den Ungern Recht.

14. Bonfin. Dec. 4. Lib. 3. Katona Hist. crit. B. 15. S. 555. Die steinerne Hand habe ich als Kind oft gesehen; jetzt befindet sie sich im erzbischöflichen Archive.

15. Bonfin. Dec. 4. Lib. 3.

16. Exercitum Polonicum, qui inedia contabescebat, et miseram vitam vix ex esu raparum sustentabat, totum triduum ex urbe paverit. Cureus bei Katona Hist. crit. Tom. XV. pag. 735. Der Feldzug bei Breslau hatte nicht ganze zwei Monathe gewährt.

Zum neun und zwanzigsten Kapitel.

1. Bonfin. Dec. 4. Lib. 4. Der Gesandte des Pfalzgrafen bei Schwandtner im 4. Bande.

2. Saepe Mathias dicere solebat, neminem, praeter se im-

peratoremque, futurum, qui intimam belli caussam noverit, quod sibi cum Caesare intercessit. Bonfin. Dec. 4. Lib. 4.

3. Kurz: Oesterreich unter Kaiser Friedrich dem IV., 2. Th. S. 138 und 139.

4. Bonfin. Dec. 4. Lib. 6. Kinizsi war ein Müllerssohn aus dem Dorfe Kinizs; er war von ungewöhnlicher Grösse und Stärke. Als Jüngling hob er oft ein Fass Wein, welches die Last eines Wagens betrug, allein auf den Wagen. Später trat er als gemeiner Soldat unter die Fahne des Blasius Magyar, zeichnete sich aus, und wurde von Mathias zu den höchsten Ehren befördert.

5. Bonfin. Dec. 4. L. 2. Hammer (Geschichte des osmanischen Reiches, 2. Band S. 173) bemerkt, dass das Mahl, welches die Ungern auf den Leichen der Erschlagenen einnahmen, ein Gräuel sey, welchen die Kalifen-Geschichte nur vom Abbas, dem Blutvergiesser, erzählt. Ich habe nicht die geringste Lust, eine Rohheit zu vertheidigen; muss aber bemerken, dass im Jahre 1813, nach den öffentlichen Berichten jener Zeit, am Abende der Schlacht von Dresden, die Chasseurs der französischen Garde ihre in der Schlacht getödteten Cameraden zu Tischen und Bänken zusammen schlichteten und auf ihnen soupirten.

6. Kurz: Geschichte Friedrichs des IV., 2. Band S. 174.

7. Bonfin. Dec. IV. Lib. 6.

8. Ein Porträt des grossen Königs besitzt Neustadt. Der Sage nach schenkte es ihnen der König für die Tapferkeit, mit der sich dessen Bewohner vertheidigten.

9. Bonfin. Dec. 4. Lib. 8.

Zum dreissigsten Kapitel.

1. Magyarische Gedichte, übersetzt von Johann Grafen Mailáth. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1825. In diesem Buche, im Abschnitte: »Uebersicht der Geschichte der Magyarischen Poesie,« habe ich Alles, was ich hier sage, ausführlich bewiesen.

2. Es ist hier nicht der Ort, die Frage ausführlich zu verhandeln, ob Heinrich von Ofterdingen oder ob Clinsor dem Nibelungen-Liede seine gegenwärtige Gestalt gegeben hat. So viel kann ich aber wohl sagen, dass die Gründe, welche für Clinsor sprechen, bis jetzt zu wenig beachtet worden sind. Es wird sich

vielleicht die Gelegenheit ergeben, mich hierüber ausführlich zu erklären.

3. Die beste Auflage des Anonymus ist jene, welche Endlicher zu Wien bei Gerold 1827 veranstaltete. Was derselbe über den Verfasser und dessen Glaubwürdigkeit in der Vorrede sagt, ist sehr gut.

4. Es wäre zu wünschen, dass Jemand Keza's Chronik eben so kritisch beleuchten und heraus geben möchte, wie Endlicher den Anonymus. Die beiden Fortsetzungen Keza's befinden sich in der Hof-Bibliothek zu Wien.

5. Siehe das Werk des Thomas Archidiaconus.

6. Geschichte der Magyaren von Johann Grafen Mailáth. I. Band. 8. Kapitel.

7. Siehe den Biographen des heiligen Gerard, der dieses Alles sehr umständlich erzählt.

8. Siehe das Leben der heiligen Margaretha, von Johann Grafen Mailáth, in Hormayr's und Mednyanszky's historischem Taschenbuche, und Katona Hist. crit. T. 10. p. 69.

9. Joannis Pelz Hungaria sub Geisa, pag. 88.: „Viginti Jugera terrarum Arabilium que Magister H. pictor domini nostri Regis nunc tempore perceptionis usuum fructuum nomine sui juris occupando, et nunc eadem remittendo nimium infestaret indebite et injuste.“

10. Geschichte der Magyaren von Johann Grafen Mailáth. II. Theil. Innere Angelegenheiten unter Sigismunds Regierung.

11. Katona Hist. crit. T. 13. pag. 777.

12. Alle Freunde der ungrischen Geschichte müssen dem ehrlichen Ivanich und dessen Freunde, durch den er zur Sammlung der Hunyadisch-Vitezischen Briefe veranlasst wurde, aus ganzer Seele danken; ohne ihn würden die Briefe wahrscheinlich nicht mehr vorhanden, und Johann Hunyadi's Geschichte in ein grosses Dunkel gehüllt seyn.

13. Das Glück und Unglück dieses Mannes ist im vorhergehenden Kapitel erzählt worden.

14. Galeottus Martius.

15. Ranzan starb zu Luceria im Jahre 1492. Er mag mehr Beruf zum Staatsmanne, als zum Geschichtschreiber gehabt haben. Seine Geschichte Ungerns ist höchst nachlässig geschrieben, und wimmelt von Irrthümern.

16. Das Exemplar des Philostrat, welches Bonfin dem Kö-

nige Mathias überreichte, befindet sich in der Hof-Bibliothek zu Wien. Es enthält, unter Anderen, auch ein Porträt des Mathias Corvinus.

17. Die beste Biographie des Janus Pannonius ist in P. A. Budik's, k. k. Bibliothekars am Lyceum zu Klagenfurth, Werke: „Leben und Wirken der vorzüglichsten lateinischen Dichter des 15. bis 18. Jahrhunderts," I. Band, Wien 1828, bei Wallishausser enthalten. — Es gibt zu wenig Gründe, um das, was über Mathias und den Freund des Janus gesagt wird, entweder unbedingt zu verwerfen, oder als unbezweifelt anzunehmen. Ich halte es mit Curtius „equidem plura transcribo, quam credo. Nam nec affirmare sustineo de quibus dubito nec subsidere quae accepi. Lib. X.

18. Wann Mathias Corvinus die Bibliothek zu sammeln angefangen hat, ist unbekannt. Xystus Schier, der eine sehr gelehrte Abhandlung (Dissertatio de Regia Budensi Bibliotheca) geschrieben hat, nimmt das Jahr 1476 an. Das Schicksal derselben nach Mathias Tode ist traurig. Wladislav der II. und Ludwig der II. verschenkten viele Bücher, und die Türken benützten sie zu verschiedenen Zwecken. Als im Jahre 1686 Ofen den Türken entrissen wurde, fanden sich nur noch einige Bände vor; auch diese blieben nicht beysammen, sondern geriethen in verschiedene Hände, und sind jetzt die Zierde mancher Bibliotheken.

19 und 20. Siehe im Anhange 40. Brief, und den Bericht des Pfälzischen Abgesandten über die Krönung der Königinn Beatrix.

Zum ein und dreissigsten Kapitel.

1. Galeottus Martius Cap. 23. Bonfin. Dec. 4. Libr. 8.

2. Das Beste scheint jenes zu Wiener-Neustadt zu seyn. Ausser dem, dass es der Beschreibung des Galeottus Martius am nächsten kömmt, spricht noch dieses für das Porträt, dass er selbst es der Stadt geschenkt hatte, wie dieses schon erzählt wurde.

3. Optime scit Bulgaricam linguam, in qua Turci sua scribunt diplomata. Galeottus Martius Cap. 28.

4. Dieses Schreiben ist abgedruckt in Katona Hist. crit. T. 16. pag. 488.

5. Belius Not. Hung. T. III. pag. 228.

6. Eam, quam cum Syro, Persarum rege, similitudinem

habet, non praeteribo. Hic sicut ille nominatim suos omnes milites cognoscit. Galeottus Martius Cap. 28. Bonfin. Dec. 4. Libr. 7.

7. Bonfin. Dec. 4. Libr. 17.

8. Bonfin. Dec. 4. Libr. 8.

9. Derselbe eben daselbst.

10. Derselbe Dec. 4. Libr. 3.

11. Paulus Gregorianczius bei Belius Dec. 2.

12. Olahus bei Belius Dec. 1.

13. Mündliche Ueberlieferung.

14. Mündliche Ueberlieferung. Das Haus hat jetzt die Nummer 552. Eine Gestalt in Winterkleidung ist allerdings an der Ecke zu sehen.

15. Mündliche Ueberlieferung.

16. Meghoit Mátyas Kiraly, oda van az Igazság.

17. Galeotti Martii Narniensis: De egregie, sapienter, jocose dictis ac factis S. Regis Mathiae, ad inclytum Ducem Joannem, ejus filium. Alle nachfolgenden Anecdoten sind aus eben demselben Buche.

18. Siehe im Anhange den vierzigsten Brief. Uebrigens ist dieses Schreiben auch abgedruckt bei Pray Annales. P. 4. pag. 162 bis 167, und Katona Hist. crit. B. XVI. pag. 500 — 517.

Zum zwei und dreissigsten Kapitel.

1. Nachfolgende Urkunde ist mir durch den Baron Alois Mednyanszki mitgetheilt worden. Er verdankt sie der Gefälligkeit des, als Gelehrten rühmlich bekannten, Pressburger Rathsherrn Gyurikovits.

Beatrix Dei Gratia Regina
Hungariae etct. nec non

Prudentes et Circumspecti fideles, Amicique nostri dilecti! Tametsi. Obitum Serenissimi ac Gratiosissimi Domini nostri Regis, felicis Memoriae, vos etiam audivisse non dubitamus, tamen visum nobis extitit, ut nos quoque de hoc vos certiores faciamus. Sciatis itaque, quod Sua Majestas Feria tertia proxima post Dominicam Ramispalmarum, debitum Carnis (quod certe dolenter et cum Lacrimis referimus), Viennae persolvit. Ne igitur Regnum hoc Principe orbatum aliquod incommodum aut detrimentum patiatur, nihil salubrius, nihil etiam magis neces

sarium esse hoc tempore existimamus, quam de novo Rege et Principe providere, pro cujus Electione Diaetam Generalem a data praesentium computando, ad unum integrum Mensem in Campo Pesthiensi vulgariter Rakos appellato, vel ubi tunc Dominis Praelatis et Baronibus, ceterisqve Regnicolis visum fuerit, de vetusto Regni More celebrandam instituimus. Cum itaqve Vos Pars et membrum ejusdem Regni sitis, magni interesset, ut et Vos in ea ipsa Electione, per medium certorum e Vobis adsitis, et ad id Vota qvoqve vestra concurrant. Proinde rogamus vos ac hortamur, et reqvirimus, ut ad hujusmodi Electionem ipsius novi Domini et Regis, ad tempus praefixum, semota omni Occasione tres aut qvatvor de medio vestri, cum plena vestra facultate et Auctoritate mittatis, ut isthic pari voluntate, ct unanimi voto, novum Regem, novum item Dominum et Principem eligamus. Datum in Komarom Sabatho proximo ante Dominicam qvasi modo, Anno Domini etc. LXXXX.

Praelati et Barones ejusdem
Regni apud eandem constituti
ab extus

Prudentibus ac Circumspectis Magistro Civium ac Judici et Juratis ceterisque Civibus Civitatis Posoniensis, fidelibus amicisque nostris dilectis.

NB. Erant Regales hae munitae Sigillis novem cerae rubrae impressis, et quidem primum a dextris versum sinistram numerando, Sigillum maius Reginae uti opinari licet, nulla enim sui in parte amplius dignoscibile est. Dein Sigilla annularia quinque Praelatorum, et trium Baronum inter qvae unum cerae viridi inhaeret.

2. Tubero bei Schwandtn. pag. 127.

3. Bonfin. Dec. 4. Libr. 9.

4. Sigmund Herberstein hat die hier erzählte Anecdote von Lazki, Erzbischof von Gnesen, gehört. Alles Andere ist aus Bonfin.

5. Die schwarze Schaar war ein regelmässiges Fussvolk, eine Art Prätorianer, meistens Ausländer, vorzüglich Böhmen; sie lagerten Winter und Sommer im Freien, und hiessen die schwarze Schaar wegen der Unerschrockenheit ihres Muthes, und der Todesverachtung, mit der sie zu jedem Wagnisse bereit waren.

6. Bonfin. Dec. 4. Libr. 9.

7. Eben derselbe daselbst. Batori's Zweikampf erzählt Tubero.

8. Bonfin und Tubero, beide am citirten Orte.

9. Die Friedensbedingungen stehen bei Tubero. Die Erzählung Bonfins von der Türken Trauer über den Tod Mathias Corvinus, und dass sie dem Johann Corvinus Hülfe angebothen, um Ungern zu erobern, hat nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich.

10. Bonfin. Dec. 4. Libr. 10.

11. Eben derselbe daselbst.

12. Bonfin. Dec. 5. Libr. 1.

13. Bonfin sagt, die Beredsamkeit des Grosswardeiner Bischofs habe einen Frieden zwischen Wladislav und Albert herbeigeführt, und darum habe letzterer die Gegend von Pesth verlassen; aber wie ist dieses möglich, da der Krieg zwischen Albert und Wladislav fortdauerte? Ich gestehe offen, dass ich Alberts Betragen nicht zu erklären weiss.

14. Ein Beispiel eines solchen Aufforderungsschreibens liegt hier bei; das Original befindet sich im Joanneum zu Grätz in Steiermark:

Friederich von Gottes gnaden Römischer kaiser etc.

Lieben getrewn, Als vnnser Geslos vnd Stat Fürstenfeld yetz zu vnnsern hannden bracht sein Begern Wir an Ew mit sonnderm vnd ernstlichem vleis beuelhennde, daz Ir mitsambt vnnsern Landtlewten in der March gesessen, allen müglichen vleis fürkheret das Gesloss Hohenprugt aus vnnserr widerwerttigen hennde in vnnser Gwalltsam vnd gehorsam bracht, damit wir vnnser Lanndt vnd lewt, dauon weitter schadens vertragen werden, vnd Ew darum kainerlay müe noch vleis verdriessen lasset, Daran tut Ir vnns gut geuallen vnd vnnser ernstliche maynung Das wir mit gnaden gen Ew erkennen wellen, Geben zu Lynntz an Eritag vor Gotzleichnamstag Anno domini etc. LXXXXj. vnsers Kaisertumbs im Vierczigisten Jar.

Commissio domini Imperatoris
propria.

Vnsern Lieben getreewn Friedrichen von Stubenberg vnserm Camrer Tibolden Harracher vnd Hannsen Pewrl vnsern Dienern.

Sig. retro oppresso.

15. Bei dieser Gelegenheit macht Bonfin Dec. 4. Libr. 10 folgende Bemerkung über die Deutschen: „Artibus Alemanni haud parum et consilio pollent. Quodsi armis, robore et tolerantia militari iuxta pollerent, et ipsi quoque concordes fuissent; ve-

rum sibi imperium compararent. Sed suis saepe artibus occidunt, et hostili virtute adacti, succumbunt.“

16 Exstincto Matthia Hunyade Coruino, nulli Hungarus videbatur esse magnopere timendus. Tanta plane exstitit unius hominis vel virtus, vel fortuna! Tubero Libro 3. §. 3.

17. Eben derselbe daselbst. Bonfin. Dec. 4. Libr. 10. Istvanfi. Libr. 1. pag. 1.

18. Istvanfi am citirten Orte.

19. Wladislaus et Ungarorum proceres, repentino hostium impetu ac prosperis eorum successibus consternati, non ut decebat, exercitum comparare, neque auxilia suis laborantibus mature adferre, nec denique pro veteri gentis gloria acie confligere; verum abiecto degenerique animo, legatos ad Maximilianum expedire decreuerunt. Istvanfi Libr. 1. pag. 3.

20. Er muss Gross-Propst und Titular-Bischof gewesen seyn, denn Stuhlweissenburg war damahls noch kein Bisthum.

21. Bonfin's und Istvanfi's Zeugniss über die verübten Grausamkeiten ist zu bestimmt, und überwiegt auf jeden Fall Tubero's beschönigende Erzählung.

22. Bonfin. Dec. 5. Libr. 1. Istvanfi Libr. 1.

23. Bonfin. Dec. 5. Libr. 1. et 2.

24. Bonfin. Dec. 5. Libr. 2.

25. Das ausführliche Friedens-Instrument befindet sich im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive, und ist sowohl von Sambucus, als Kollár edirt.

26. Bonfin. Dec. 5. Libr. 2. Istvanfi Libr 2. Die Beitritts-Urkunde der 15 Magnaten siehe bei Katona Hist. crit. 17. Band, Seite 251, der nachher folgende Bemerkung macht: Haec ipsa sollicitudo de consensu procerum ostendit hunc ad vim pactorum fuisse necessarium: an vero sufficeret consensus XV procerum ad rem tanti momenti; facile quiuis obseruat. Dicamus, quod res est, quando firmioribus Austriacae domus in Hungariam uis argumentis innititur, quam ut debili hoc suspectoque fulcro stabiliatur; consensus XV aut XX procerum in aliquem regem contranitentibus aliis pluribus, non sufficit; quis igitur dicat, totidem procerum, suffecisse consensum, ut electionis iure Hungariae proceres reliqui spolientur?

Die Beitritts-Urkunde der Stadt Pressburg, welche ich hier mittheile, danke ich der Mittheilung des Freiherrn Alois von Mednyanszki, der sie durch die Gefälligkeit des von mir schon oft erwähnten, gelehrten Pressburger Rathsherrn Gyuriko-

vits erhalten hat. Merkwürdig ist es, dass Wladislav zwei Jahre nach dieser Beitritts-Urkunde, nähmlich im Jahre 1494, die Stadt Pressburg aufforderte, ihre Beistimmung zur Uebereinkunft mit Maximilian zu geben. War die erste Beitritts-Urkunde ihm nicht genügend? war sie ihm nicht zugekommen? hatte er sie vergessen?

Nos Martinus Rosenntaler dictus Judex, Juratiqve et caeteri Cives tota Communitas Civitatis Posoniensis recognoscimus, et tenore praesentium notificamus, qvibus expedit universis: Qvod cum his diebus proximis universae illae gwerrae differentiae, dissensiones, et hostilitates, qvae inter Serenissimos et Excellentissimos Principes et Dominos Dominos Fridericum Imperatorem et Maximilianum Romanorum Regem Semper Augustos etc. ab una nec non condam Mathiam Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. Regem Clarae memoriae, consequenter autem Serenissimum Dominum Uladislaum similiter Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae etc. Regem, Dominum nostrum Gratiosissimum, atque hoc Regnum Hungariae ab altera partibus dudum exortae et in haec usqve Tempora continuatae fuerunt, vigore certorum Tractatuum, qvos Majestates Suae medio Oratorum suorum utrinqve habuerunt, sub certis Articulis et Capitulis sint sopitae, et prorsus exstinctae, sitqve perpetua Pax et unio inter easdem tres Majestates, Regnaqve et Dominia, ac Principatus, et Subditos eorundem Posonii die Lunae post Festum B. Leonardi Confessoris Anno Domini Millesimo qvadringentesimo Nonagesimo primo conclusa et firmata, atqve inter alia hoc praecipue cautum et conclusum, qvod, si praefatum Serenissimum Dominum Uladislaum Regem Dominum nostrum Gratiosissimum liberis Masculis ex lumbis suis legitime procreatis non relictis, aut eisdem relictis, et sine haeredibus descendentibus mortuis decedere contingat, in tali Casu Serenissimum Dominum Maximilianum Romanorum ac Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. Regem, aut eo non existente aliqvem ex filiis suis, aut his non existentibus eorum haeredibus Masculis per rectam lineam ex lumbis eorum legitime descendentibus Domini Praelati, Barones, Comites, Proceres, Nobiles, Civitates et ceteri Regnicolae hujus Regni, universumqve Regnum et Provinciae ad id pertinentes, pro eorum vero legitimo ac indubitato Rege ac Domino eligere et acceptare teneantur. Nos itaqve, qvi de numero et Collegio Liberarum et aliarum Civitatum ceterorumqve Regnicolarum Regni hujus Hungariae sumus, pro Nobis Haeredibusqve et Successoribus nostris Tractatum hujusmodi in praesenti Diaeta seu Conventu Generali Regnicolarum super ea re indicto, publice et solemniter acceptavimus et acceptamus, at-

qve praefato Serenissimo Domino Romanorum Regi publice juravimus et promisimus juramusqve et promittimus, eundem Tractatum qvoad omnes et Singulos Articulos observare, et in Casu jam expresso ipsum Serenissimum Dominum Maximilianum Regem, aut eo non existente aliqvem ex Filiis et Nepotibus, ac haeredibus suis ex Lumbis suis per rectam lineam legitime descendentibus, juxta Formam Tenorem ac Continentiam praedicti Articuli desuper in eodem Tractatu confecti, cum Dominis Praelatis, Baronibus Proceribusqve et nobilibus ac liberis Civitatibus hujus Regni Hungariae pro nostro Domino et Rege eligere et acceptare, harum Nostrarum qvibus Sigillum nostrum est appensum, vigore et Testimonio Litterarum mediante. Datum Posonii ipso die B. Bonifacii Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Nonagesimo Secundo.

(L. S.)

Zum drei und dreissigsten Kapitel.

1. Der Verhandlungen wegen Belgrads erwähnen die ungrischen Geschichtschreiber nicht; aus türkischen Quellen gedenkt derselben Hammer (Geschichte des Osmanischen Reiches, zweiter Theil, Seite 303).

2. Es versteht sich von selbst, obschon es nicht im Gesetze erwähnt ist, dass Mathias Corvinus, dessen Gerechtigkeit sprichwörtlich ist, den Vissegrader Bürgern keine gänzliche Gesetzlosigkeit verliehen hatte, sondern nur, dass sie vor keinem fremden Gerichte, sondern vor ihrem eigenen zu Vissegrad belangt werden konnten.

3. Katona Hist. crit. 17. Band, Seite 441.

4. Bonfin. Dec. 5. Libr. 2.

5. Die Abtretungs-Urkunde hat Kollar edirt.

6. Eo spectaculo proceres incredibili omnes laetitia aeque ac stupore repleuit; quum truculenta adhuc et crudelitatem minantia mortuorum ora despicerent. Bonfin. Dec. 5. Libr. 2. Engel sagt: Der Anblick der Köpfe habe die ungrischen Stände mit Entsetzen erfüllt. Wie konnte er Bonfins Stelle so missverstehen? oder warum wollte er die Wahrheit nicht bekennen? — Es war Winter, und darum kamen die Köpfe wohlbehalten an.

7. Die Barbarei der Türken ist wörtlich aus Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, 2. Band, Seite 305. Kiniszi's Henkerverrichtungen erzählt Bonfin. Dec. 5. Libr. 3.

8. Bonfin. Dec. 5. Libr. 3. Gerard von Roo Hist. Aust. Libr. 10.

9. Tubero Libr. 5. §. 2. Bonfin. Dec. 5. Libr. 3. Es ist ungewiss, ob die Niederlage der Türken dieses Jahr oder im vorhergehenden Statt gehabt hat. Mich hat die Kronstädter Inschrift: »1493 Turcae prope Rubeam turrim caeduntur,« in der Annahme des Jahres bestimmt. Hofrath Hammer versetzt sie in das Jahr 1492, und gibt, nach Engel, den Ungern Stephan von Telegd zum Anführer. Tubero und Bonfin nennen den Heerführer nicht; der Erste sagt sogar ausdrücklich, dass die Ungern keinen Heerführer hatten, und dass desswegen der Sieg für ein Wunder gegolten. »Ab agrestibus eius regionis, qui quidem nec ducem habebant, nec militaribus armis instructi erant, ita fugatus est atque equis et armis spoliatus, ut, re in religionem versa, Hungari putauerint, sine ulla humana opera Turcas profligatos fuisse.

10. Bonfin. Dec. 5. Libr. 3. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, 2. Band, Seite 306.

11. Bonfin. Dec. 5. Libr. 3. Tubero Libr. 5. §. 4. Pray Annal. P. 4. Die Urkunde, durch welche der Erzbischof von Gran, Hypolit, den von Zapolya ernannten Zipser Propst bestätiget, ist bei Wagner Scep. 1. Theil, Seite 351.

12. Bonfin. Dec. 5. Libr. 3.

13. Eben derselbe daselbst.

14. Bonfin. Dec. 5. Libr. 4.

15. Derselbe eben daselbst.

16. Bonfin. Dec. 5. Libr. 3. et 4. Die Ursachen, warum die Juden den Christen-Jüngling umgebracht haben sollen, erzählt Bonfin: 1. Dass es, in Speisen genossen, Liebe erweckt. 2. Dass es in gewissen Krankheiten ein treffliches Heilmittel ist. 3. Dass die Juden schuldig sind, irgendwo auf der ganzen Welt täglich einen Christen zu tödten, und dass das Loos an jenem Tage das Opfer für Tyrnau bestimmt hatte. — Es bringt dem Geschichtschreiber wenig Ehre, dass er diesen Haufen Unsinn glauben konnte.

Die Juden blieben über drei hundert Jahre aus Tyrnau verbannt; erst unter der Regierung Josephs des II. erhielten sie die Erlaubniss, Tyrnau zu bewohnen.

17. Bonfin. Dec. 5. Libr. 4.

18. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, zweiter Band, Seite 308.

19. Istvanfi. Libr. 3. Beatrix starb im Jahre 1508.

20. Bonfin, Dec. 5. Libr. 5. Mit dem Berichte über diesen Landtag endet Bonfin's Geschichte. Pater Roka gibt in seinem Leben der Veszprimer Pröpste, wie er sagt, aus den königlichen Büchern, die Steuer von 1,097,000 Gulden an; über diess führt er folgende theilweise Einnahmen an: „Vesprimienses, per Benedictum Bathyani et Gregorium Polyáck dicati in summa 4000 florenorum. Bona fratrum praedicatorum de Pereky 7 fl. Bona D. Pauli Kiniszi cum bonis monialium in Varsarhely et de Vesprim 531 fl. Szaladien in summa 4791 fl. Simeghien in summa 3190 fl. Alben in summa 1315 fl. Pilisien in summa 1522 fl.

21. Pray Annal. P. 4. Timon purp. pannon. Peterfi concilia Hungariae P. prima. Schmitt Episcopi agrienses T. 2.

22. Der Waffenstillstands-Vertrag ist die älteste Urkunde der magyarisch-osmanischen Verhandlungen. Sie ist zum ersten Mahl bekannt gemacht worden vom Hofrathe Hammer in der Geschichte des Osmanischen Reiches, II. Band, S. 616. Der Waffenstillstand selbst wurde 1503 geschlossen.

23. Istvanfi Hist. Libr. 4. Georg von Brandenburg vergeudete das reiche corvinische Erbe in wenig Jahren, und starb kinderlos.

24. Istvanfi Hist. Libr. 4.

25. Siehe hierüber den sehr ausführlichen Katona, Hist. crit. 18. Band pag. 438 — 459.

26. Der Kämmerer Joachim in der Beschreibung der Schlacht von Mohács, und Brutus bei Pray Annal. P. 4.

27. Istvanfi Libr. 4.

28. Derselbe daselbst.

29. Ludwigs Erzieher, Istvanfi, ist nicht zu verwechseln mit dem schon oft citirten Schriftsteller Istvanfi. Letzterer lebte ungefähr um 100 Jahre später, unter Rudolph dem II. und Mathias dem II.

30. Dubravius Hist. Boi. Libr. 32. Stephan Bátori ist keinesweges zu verwechseln mit dem, welcher unter der Regierung Mathias Corvins und in den ersten Jahren, Wladislavs öfters genannt wurde. Dieser war schon seit einigen Jahren todt.

31. Eben derselbe daselbst. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, 2. Band, Seite 352. Istvanfi Hist. Libr. 4.

Zum fünf und dreissigsten Kapitel.

1. Bonfin. Dec. 4. Libr. 3. Tubero Libr. 5. §. 3. Die Bakacs'sche Capelle dotirte der Erbauer mit mehreren Dörfern, (wenn ich nicht irre, mit sieben), deren Einkünfte das Graner Dom-Capitel bezieht, mit der Verpflichtung, die Capelle in ihrem Stande zu erhalten; widrigen Falls die gedachten sieben Dörfer der Familie Erdödy heimfallen. Während der türkischen Invasion war das Graner Capitel so glücklich, die Zerstörung der Capelle zu hindern, die Türken erlaubten sogar den Christen, zu dieser Capelle zu wallfahrten, um des Ablasses theilhaftig zu werden, den Bakacs für die Capelle ausgewirkt. Als der jetzt lebende Fürst Primas, Alexander Rudnay, den Riesenbau des Graner Domes begann, musste die Capelle abgerissen und auf einen anderen Ort übertragen werden. Der geschickte Architect Packh übernahm dieses schwierige Geschäft. In Gegenwart zweier Domherren und eines Bevollmächtigten der Erdödyschen Familie wurde die ganze Capelle in 1500 Stück zerlegt, und an der Seite der grossen Cathedrale wieder zusammen gesetzt, so, dass sie nun eine Seiten-Capelle jenes Prachtgebäudes bildet.

Die Geschichte von Ungern nach der Schlacht von Mohacs biethet dem Schreiber derselben hinlängliche Gelegenheit dar, das zu bekräftigen, was ich hier im Allgemeinen über die Familie Erdödy gesagt.

2. Istvanfi Hist. Libr. 5. Fortsetzer des Fleuri, 32. Band. Istvanfi sagt, unter Anderen, Folgendes: Non defuere plerique, qui eum non petendorum auxiliorum gratia Romam iter suscepisse dicerent, sed ut se et diuitias suas, quae erant amplissimae, ostentando, ac multum auri largiendo ad summi pontificatus fastigium perueniret quibus artibus Alexandrum, qui ante Julium regnauit, usum fuisse et voti compotem factum meminisset. Sed nos rem incompertam in medio relinquemus. Wie konnte Bakacs voraus wissen, dass Julius sterben würde?

3. Kurucz, vom Lateinischen Crux, Kreuz. Der Magyare verträgt selten zwei Mitlauter nach einander, er schiebt gewöhnlich einen Selbstlaut ein; so auch hier aus Crux: Kurucz.

4. Das lateinische Original ist abgedruckt bei Wagner Scep. P. 4, und aus ihm bei Katona Hist. Crit. Band 18. pag. 720. Die Uebersetzung ist wörtlich treu.

5. Szegedin muss sehr gross, und die Fischerei hoch im Schwunge gewesen seyn, denn die Fischer allein bildeten ein Corps von 3000 Mann.

6. Alles, was über den Bauernkrieg von mir gesagt wurde, (die Proclamation Dosa's abgerechnet, siehe Anmerkung 4) ist aus Istvanfi's Libr. 5. Die Erzählung von Dosa's Hinrichtung hat Istvanfi als Knabe gehört von einem gewissen Lorenz, einem alten Schmiede, der auch bei Dosa Schmied gewesen, und einer von den Sechsen war, die sich mit seinem Fleische genährt.

7. Derselbe daselbst.

8. Eben derselbe Libr. 6.

9. Cum multis tibicinibus, qui tubas amplas, sonoras et a nostris dissonas, non sine horrore stridentes, ut in magno aestu solent vespae et crabones inflabant. Erat et Turcus quidam cum tibia, qui nobis inauditam harmoniam et auribus nostris inacceptam edebat cum puero, tympanum ambabus violenter manibus percutiente. — Cuspinian bei Belius.

10. Kollar hat das ganze Instrument aus dem k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive edirt.

11. Die neue Uebereinkunft hat ebenfalls Kollar edirt. Das Uebrige ist aus Cuspinian am citirten Orte.

12. Sigmund Herberstein.

13. Sambucus.

14. Heltai, Rovás, Kerbholz; er konnte nicht zahlen, so wurde die Schuld eingekerbt.

15. Dubravius. Die Ungern nannten ihren König spottweise dobze lászlo. Gregor Pethö.

16. Istvanfi.

Zum sechs und dreissigsten Kapitel.

1. Das Bündniss der Grossen steht ausführlich bei Pray Hist. Prior. Auran. p. 71. Der König aber hörte nie auf, den Bornemisza um Rath zu fragen, und achtete ihn sehr hoch.

2. Der Chronist Spervogel, den Wagner in seinem Scepusium abdrucken liess, erzählt dieses sehr ausführlich. Im ungrischen Corpus juris kommen diese Gesetze nicht vor.

3. Die Erzählung des Dubravius (Hist. Boc. Lib. 33. p. 307) bezieht sich unfehlbar auf die Wahl des Palatins, und nicht eines Gubernators; er verwirrt die Zeiten. Siehe übrigens Istvanfi Hist. Libr. 6.

4. Ueber die Calandos. Siehe Pray. Prior. Auran. S. 83.

5. Dubravius Hist. Boc. Libr. 33.

6. Istvanfi Hist. Libr. 6.

7. Hammer (Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 11, 620) nimmt geradezu an, dass Behramtschausch von den Ungern todtgeschlagen worden sey. Seine Gründe sind: a) das Zeugniss Istvanfi's. b) Dass der Gross-Vezier Ibrahim den beiden ersten Gesandten Ferdinands, Hobordanszky und Weixelberger, diesen Mord vorwarf, und sie desshalb gleiches Schicksal befürchteten. Beide Gründe scheinen mir nicht hinreichend, den Mord zu beweisen. Gegen Istvanfi's Zeugniss spricht Tubero, welcher des Mordes nicht erwähnt, und das Zeugniss der Osmanischen Geschichtschreiber, die, nach Hammer's eigenem Geständnisse, bloss von Misshandlung und Gewahrsam sprechen. Ibrahims Rede beweiset gar nichts; denn bey diplomatischen Verhandlungen sind die Angaben der beiden Theile keine historischen Quellen, und Tubero sagt geradezu: Soliman habe die Verstümmlung des Behramtschausch aussprengen lassen, um die Seinen heftiger zum Kriege aufzureitzen. Seine Worte sind folgende: quo populares ad bellum ineundum vehementius accenderet; ementitur nulla regii decoris habita ratione vulgusque spargi imperat. Hungaros sublato gentium iure, legato suo aures et nares praecidisse. Nec vanitas tanta regi apud Turcas infamiae fuit; sed potius ita mores Mohametanorum sese habent, prudentiae assignata est.

8. Istvanfi Hist. Libr. 6.

9. Istvanfi Hist. Libr. 7. Tubero Libr. 11. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, 3. Bd., Seite 11.

10. Istvanfi Hist. Libr. 7. Tubero Libr. 11. Der Erstere gibt die Zahl der Vertheidiger von Sabacz auf 100 Mann an. Ich habe die Angabe Tubero's vorgezogen, da er früher, als Istvanfi, schrieb.

11. Tubero. Libr. 11.

12. Istvanfi. Libr. 7.

13. Tubero. Lib. 11.

14. Istvanfi. Libr. 7. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, Seite 13 und 14. Jacob Utissenitz, der bei Belgrad fiel, ist der Bruder jenes Mönches, der unter Ferdinand dem I. und Johann Zapolya unter dem Nahmen Martinuzzi berühmt geworden ist.

15. Spervogels Chronik bei Wagner. Die Verbrüderung der Oligarchen steht, aus Wagner's Handschrift abgedruckt, bei Katona Hist. crit. 19. Bd., S. 381.

16. Istvanfi. Libr. 7.

17. Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches. 3. Bd., S. 51. Istvanfi. Libr. 7.

18. Alles, was ich über den Hatvaner Landtag gesagt habe, ist zum Theile aus Istvanfi Lib. 8., und aus dem Berichte des apostolischen Legaten Anton Burgio, welchen Kovachich in seinen Vestigiis Comitiorum abdrucken liess. Anton Burgio spricht als Augenzeuge.

19. Herberstein Com. R. Moscou p. 145. Dubravius Hist. Boc. Lib. 33. Jovius Hist. Lib. 33.

20. Die leichten ungrischen Wagen waren mit drei Pferden bespannt, alle vier bis sechs Meilen wurden Pferde gewechselt, wie sich dieses aus der Reise Herberstein's nach Ofen ergibt. Den ersten ungrischen Wagen bestieg Herberstein bei Bruck an der Leitha; dann wechselte er in Altenburg, Raab, Kocs, Wark; von hier aus fuhr er nach Ofen. Die Wagen erhielten ihren Nahmen von dem Orte Kocs; entweder, weil hier diese Art Fuhrwerk erfunden worden, oder weil die Bauern von Kocs die besten Wagenlenker waren. Kocsis heisst in der Sprache der Magyaren Kutscher. Dieses Wort ist, mit einigen geringen Abweichungen, in alle europäischen Sprachen übergegangen. Lithius in den Anmerkungen zum Bonfin nennt den Mathias Corvinus als Erfinder dieses Fuhrwerkes. Wenn er auch das Fuhrwerk nicht selbst erfunden hat; so kann doch mit aller Wahrscheinlichkeit die Einrichtung des Wechsels der Pferde und Wagen ihm zugeschrieben werden. Vor Mathias Corvinus geschieht dieser Art Beförderung keine Erwähnung, und der träge Wladislav hat sicher keine Einrichtung eingeführt, deren Zweck Schnelligkeit war.

21. Der beiliegende Schlachtplan wird die Oertlichkeit besser versinnlichen, als es jede Beschreibung vermocht hätte. Der Plan selbst ist nach der Angabe des Freiherrn Aloys Mednyanzky, mit Benützung der Beschreibung, die Broderich und Petschavi hinterlassen, und nach dem Bilde, welches mir aus früherer Beschauung von der Oertlichkeit geblieben ist. Dort, wo Solimann während der Schlacht hielt, ist in der Folge der Zeit von dem Ofner Begler-Beg Hassan ein Köschk errichtet, und ein Brunnen gegraben worden. Der Brunnen heisst noch Török-Kuttya, der Brunnen des Türken. Auf dem Hügel sind noch Spuren eines Gemäuers; die Puszta selbst heisst Satoristye, vom magyarischen Worte Sator, Zelt. Das Dorf Batsch Kalupe steht nicht mehr, wohl aber heisst der Thiergarten des Bischofes noch Batsfa, welches nur die Zusammenziehung von

Batsfalva oder Batsfalu ist, das beides Batschdorf heisst, und somit die frühere Existenz eines Dorfes verräth. Die Quellen zur Beschreibung der Schlacht von Mohacs sind: Der ungrische Kanzler und Bischof von Sirmien, Broderich, und der türkische Geschichtschreiber Petschewi. Broderich spricht als Augenzeuge; dem Petschewi ist der Hergang der Schlacht von seinem Grossvater und Vater erzählt worden; beide fochten die Schlacht mit: der Grossvater als Ali-Beg, der Vater als junger Mensch. Da ich der türkischen Sprache unkundig bin, kenne ich Petschewi's Bericht nur aus Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, 3. Bd., S. 56—60 und S. 636; übrigens kann ich nicht umhin, den gelehrten Verfasser der Osmanischen Geschichte auf einen Irrthum aufmerksam zu machen, den er in der Beschreibung der Schlacht begangen hat. Seite 60 sagt er, auf die Authorität des türkischen Geschichtschreibers Ssolaksade gestützt, dass König Ludwig in der Schlacht verwundet worden; dieses ist unrichtig. Franz Sarfi, der Präfect von Raab, der mit Czetricz von der Königinn geschickt wurde, die Leiche des Königs aufzusuchen, und sie auch wirklich fand, sagt ausdrücklich, dass der König keine Wunde hatte. Sarfi's Bericht ist zuletzt ganz abgedruckt bei Katona Hist. crit. 19. Bd., S. 697 und ff. Den Harnisch, der im k. k. Zeughause zu Wien als jener Ludwigs gewiesen wird, hat Ludwig nie getragen; es ist der Harnisch eines Knaben, und Ludwig war, nach dem Zeugnisse der Gleichzeitigen, gross.

22. Alles, was hier über Soliman und die Türken gesagt worden, ist aus Hammer's Geschichte des Osmanischen Reiches, 3. B., Seite 60—65. Dass Johann Zapolya den Ungern damahls schon als König versprochen worden, hat Hammer aus dem türkischen Geschichtschreiber Ssolaksade, den er auch citirt.

23. Broderich, Istvanfi, Hammer, Alexander Kisfaludi und Kölcsey haben beide Dobozi zum Gegenstande einer Ballade gewählt.

Curiae Romanae quinque et quadraginta Epistolae.

Fünf und vierzig Briefe der römischen Curie,

als Anhang der

Geschichte der Magyaren.



Vorwort.

Die lateinische Handschrift, nach welcher ich die Abschrift besorgte, ist des Geschichtschreibers Pray eigene Hand; er schenkte das Manuscript dem Kollar, nach dessen Tode es in das geheime Haus-Archiv kam.

Der Verleger hat gemeint, dass eine deutsche Uebersetzung den Lesern, welche der lateinischen Sprache unkundig sind, willkommen seyn würde; ich unterzog mich derselben, als der dritte Band schon unter der Presse war. Die Eile, mit der ich in wenig Tagen die Uebersetzung fertigen musste, mag die Mängel derselben entschuldigen.

Nach dem neun und dreissigsten Briefe macht Pray folgende Bemerkung: Has epistolas Romae ex Archivo Summi Pontificis cum ejusdem facultate et Magistri Sacri Palatii revisione, et approbatione a P. Martino Czeles, S. I. Poenitentiario, excerptas Anno 1702. Suo Sigillo et auctoritate affirmat Leopoldus a Kollonics, Cardin. et Archiepiscopus Strigoniensis. Quae autem sequntur sunt Nuntii Apostolici Epi-

scopi Castelli ad Sixtum IV. Pontificem sumtae ex Cod. MS. 3901 Bibliothecae Vaticanae, quas ex MS. Tomo hevenesiano sub Num. LXXXVII excerpsi.

Engel (Geschichte des ungrischen Reichs. I. Band Seite 18) äussert sich über diese Briefe auf folgende Weise:

»Briefe Papst Pius des II. an seinen Legaten in Ungern von den Jahren 1459 f., in dem Kollar'schen Codex im k. k. Haus-Archive, der den Titel hat Czoboriani Archivi Elenchus.«

»Diese vom seligen Pray mit eigener Hand abgeschriebenen Briefe, ein Denkmahl der Schlauheit des Papstes, womit er sich zwischen Friedrich dem Kaiser und dem Könige Mathias durchzuwinden suchte, verdienen eine baldige Herausgabe.«

Engel's Worte sind ein neuer Beweis der Leichtfertigkeit, mit der er in seinen Arbeiten zu Werke gegangen ist, denn:

1) Nur einige aus den ersten zehn Briefen beweisen, wie der Papst sich zwischen den zwei streitenden Fürsten durchzuwinden suchte; die Briefe X bis XXXIX handeln vorzugsweise vom Congresse von Mantua und von der Bewaffnung der ganzen Christenheit gegen die Türken. Nur nebenbei wird des Zwiespaltes zwischen Kaiser Friedrich nnd Mathias Corvinus gedacht, als

eines Streites, welcher der Christenheit verderblich und dessen Beilegung höchst wünschenswerth ist. Die letzten Briefe sind gar nicht von Pius dem II., sondern an Papst Sixtus den IV. gerichtet.

2) Die historisch wichtigsten sind bereits gedruckt, bei Pray Annales Par. III. und Katona Hist. Crit. Tom. XIV.

Ich theile diese ganze Sammlung mit, weil ihr Zusammenhang interessant ist, und damit die kritische Lesewelt einen Beweis mehr vorliegen habe, wie unverlässlich Engel in seinen Angaben ist.

I.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli, quod non recedat ex Hungaria.

Dilecto filio Joanni St. Angeli Diacono Cardinali Apostolicae Sedis Legato salutem etc. A principio, cum Diaetam Principum Christianorum Mantuae indiximus, cupientes personam tuam videre, et sapienti consilio actiones nostras dirigere, maxime ut de omni statu regni Hungariae provisionibus ad conservationem ejus fiendis plenius ac fidelius informari possemus, circumspectioni tuae injunximus, ut ad illam personaliter convenire et charissimum in Christo filium nostrum Hungariae Regem illustrem, vel saltem Principes aliquos de latere suo tecum illuc conaveris perducere, illud quoque intendentes, ut Imperatoriam Serenitatem quam ob nonnulla impedimenta minus voluntariam ad conveniendum intellexeramus, tua opera in desiderium nostrum traduceres, quod ipsum per plures nostras litteras successive iteravimus. Cum autem postmodum oratores regis ejusdem ad nos venientes propter graves dissensiones in eodem regno exortas in praestanda obedientia magnopere a nobis poposcerint, ut propter communem Patriae illius salutem te inde avocare nollemus, maxime cum praesentia tua ad omnia bene agenda inprimis sit necessaria, nos communicato cum venerabilibus fratribus nostris St. R. Ecclesiae Cardinalibus consilio, ac considerantes dissensiones ejusmodi posse ex dissessu tuo calamitosum incrementum suscipere, inque earum rerum Conditione Turcis ad provinciam nostram intentis liberum aditum dare satius putavimus, et praesenti necessitati quam desiderio nostro consulere. Et propterea ne te absente, et nullo adveniente prae-

I.

Papst Pius der II. an den Cardinal St. Angeli, dass er sich aus Ungern nicht entfernen soll.

Unserem geliebten Sohne Johann, Cardinal-Diacon St. Angeli, Legaten des apostolischen Stuhles, Gruss etc. Seit wir den Congress der christlichen Fürsten zu Mantua angesagt, wünschten wir, dich zu sehen, und unsere Handlungen nach deinem weisen Rathe zu leiten, vorzugsweise, damit wir über die gesammte Lage des Königreichs Ungern und die Vorsorgungen, die zu dessen Erhaltung nöthig sind, getreu und vollständig unterrichtet würden; daher trugen wir deiner Umsichtigkeit (Circumspectioni tuae) auf, dass du bei demselben persönlich erscheinen, und unseren, in Christo geliebtesten Sohn, den erlauchten König von Ungern, oder wenigstens einige Fürsten seiner Umgebung, mit dir zu bringen trachten möchtest; auch war unsere Absicht, dass des Kaisers Durchlaucht, die, wie wir vernommen, einiger Hindernisse wegen weniger gestimmt ist zu kommen, durch deine Bemühungen nach unseren Wünschen gestimmt werde. Dieses Alles haben wir nach und nach in mehreren Briefen wiederhohlt. Da aber später die Gesandten des gedachten Königs, zu uns kommend, von uns sehr verlangten, dass wegen der grossen Zwistigkeiten, die in demselben Reiche ob des zu leistenden Gehorsams walten, wir wegen des Heiles jenes gemeinschaftlichen Vaterlandes dich nicht abberufen möchten, da deine Gegenwart vorzüglich nothwendig sey, um Alles gut zu führen, haben wir uns mit unseren ehrwürdigen Brüdern, der heiligen römischen Kirche Cardinälen, berathen, und in Anbetracht, dass jene Zwistigkeiten durch deine Ab-

sidio Hungari molestiis continuis fatigati, in pace vel treuga indemnitati suae cum Turcis prospiciant, volumus, ut mandatis quibuscunque nostris praeteritis non obstantibus ex ipsa Hungaria nullo modo discedas, sed in ea legationem tuam, sicut hactenus cum laude fecisti, deinceps continues, singula meditans, quae et ad pacem regni praedicti, et reprimendos hostium impetus spectant. Nos autem cum profectionem nostram ad ipsam Diaetam sedulo maturemus, haec duo a circumspectione tua instanter requirimus, primum, ut si regem ipsum tempora venire non sinunt, efficaci opera cures vel dilectum filium nostrum Cardinalem Strigoniensem, vel aliquos alios magnae in ipso regno auctoritatis regio nomine illuc celeriter mitti, cum quibus de Summa rerum agi una cum exteris possit. Deinde sicut per alias nostras poposcimus nos de toto regni statu et provisionibus, quas necessarias tua prudentia judicat, plene facias certiores. Cum enim judicium tuum magni semper fuerimus, rem nobis gratissimam, susceptis laboribus admodum utilem, Deo et fidelibus suis praestabis. Adveniente autem tempore, cum minori periculo id posse fieri videbitur, eandem circumspectionem tuam, quam videre, et nobiscum in desiderio gerimus hoc tuo gravi, et diuturno onere omnino laudabimus, tibique et nobis commodius consulemus. Regios vero Oratores, quos nobis tantopere commendasti, honorifice accepimus, atque audivimus, neque nostra unquam intentio fuit, nisi pro talibus eos habere, cum et opera praesentis regis, et voluntas sua sint talia, ut a nobis et ab Apostolica sede omnem veri patris charitatem mereatur accipere, ejus Celsitudini pro talibus meritis nostro nomine benedices, et omnia, quae cum Deo possumus, pro honore et statu suo amplissime offeres. Datum Senis sex Calendas Aprilis Anno primo.

reise schädlich wachsen, und unter solchen Verhältnissen den Türken, die auf unsere Provinzen Acht haben, offenen Zugang gestatten könnten, schien es uns besser, der gegenwärtigen Noth, als unseren Wünschen zu genügen. Damit also nicht in deiner Abwesenheit und ohne Hülfe die Ungern, durch unausgesetztes Missgeschick ermattet, ihre Erhaltung durch einen Frieden oder Waffenstillstand mit den Türken erzwecken, wollen wir, dass du, Trotz aller anderer unserer früherer Befehle, dich aus Ungern auf keine Weise entfernest, sondern daselbst dein Geschäft, wie du es bis jetzt mit Lob gethan, auch ferner führen mögest, jegliches überlegend, was sich auf den Frieden des gedachten Reiches und auf die Abwehrung des feindlichen Andrängens bezieht. Da wir unsere Abreise zum Congress mit Ernst betreiben, ersuchen wir inständig eure Umsichtigkeit um folgende zwei Dinge: Zuerst, dass, wenn die Zeiten den König hindern, selbst zu kommen, du dich wirksam bemühest, dass entweder unser vielgeliebter Sohn, der Cardinal von Gran, oder einige Andere, die im Reiche in grossem Ansehen sind, schnell dahin geschickt werden, damit mit ihnen und den Ausländern über das Wichtigste verhandelt werden könne. Dann, wie wir es schon früher begehrt, unterrichte uns über den Stand des ganzen Reichs und alle Vorsorgungen, welche deine Weisheit nöthig erachtet; denn da wir dein Urtheil immer hoch geachtet, wirst du dadurch uns das Angenehmste, den vorgesetzten Arbeiten aber, so wie Gott und den Gläubigen, etwas sehr Nützliches erweisen. Wenn die Zeit kommen wird, wo diess mit minderer Gefahr geschehen kann, werden wir deine Umsichtigkeit, die wir zu sehen und um uns zu haben uns sehnen, von deiner schweren und lange dauernden Last befreien, und dich und uns angenehmer bedenken. Des Königs Gesandte, die du uns so dringend empfohlen, haben wir ehrenvoll aufgenommen, und gehört; es war auch nie unsere Absicht, sie

II.

Pius Papa II. Card. St. Angeli, quod inhibeat molestantibus regem Hungariae pugnantem cum Turcis.

Dilecto filio Joanni St. Angeli Diacono Cardinali A. S. L. salutem etc. Tam suo, quam aliorum testimonio habemus charissimum in Christo filium nostrum Mathiam, Hungariae regem illustrem, in hoc generali apparatu, quem fidei hostem Turcum ad invadendum proxima aetate regnum Hungariae fecisse his Annis praeteritis, et in praesentiarum facere certissimum est, se ipsum, et contra quantum sibi conceditur magno animo ad resistendum parare, sed impedimento praecipuo esse, quod dissensiones quorundam regni Baronum, et aliorum, qui illis assentiunt, quietum illum non sinunt, faciuntque, ut cum animum intentum ad enitendum vim intestinam, externamque habere cogatur, non possit causae Dei pro arbitrio suo tota contentione intendere, propterea ne ex hujusmodi concertationibus gravius aliquid oriatur, aut ad nos, ac (im Originale unleserlich) nostram per hunc modum infidelibus detur, circumspectioni tuae injungimus, et per Apostolica scripta mandamus, ut quamdiu idem Rex in apparatu suo bello contra Turcos evidenter fuerit occupatus, omnibus et singulis, molestatoribus suis, tam intra regnum, quam extra, etiamsi regali, reginali, ducali,

anders, denn als solche, zu behandeln, da des gegenwärtigen Königs Thaten und Willen derlei sind, dass er von uns und dem apostolischen Stuhle alle Liebe eines wahren Vaters zu erhalten verdient. Seine Hoheit wirst du für diese Verdienste segnen, und Alles, was wir mit Gott vermögen, für dessen Ruhm und Stand freigebig anbiethen. Gegeben zu Siena VI. Calend. des Aprills im ersten Jahre.

II.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli, dass er Jene mit dem Interdict belegen soll, die den König von Ungern belästigen, wenn er mit den Türken Krieg führt.

Unserem geliebten Sohne Johann, Cardinal-Diacon St. Angeli, des apostolischen Stuhles Legaten Gruss etc. Wir haben es sowohl aus seinem, als aus dem Zeugnisse Anderer, dass unser geliebtester Sohn in Christo, der erlauchte König von Ungern, Mathias, gegen den Feind des Glaubens, die Türken, die vergangenen Jahre, und, wie es gewiss ist, auch jetzt, sich, so viel es ihm gegönnt ist, grossherzig zum Widerstande rüstet; dass aber ein Haupthinderniss ist der Zwiespalt einiger Barone und Anderer, die ihnen anhängen, die ihm keine Ruhe lassen, und dadurch erzwecken, dass er seinen Geist anstrengen muss, innere und äussere Gewalt zurück zu treiben, und daher sich der Sache Gottes nicht ganz nach seinem Willen widmen kann. Daher, damit aus diesen Uneinigkeiten nicht etwas Schwereres entstehe, oder den Ungläubigen auf diese Weise zu uns oder unsere (hier ist das Original unleserlich), tragen wir deiner Umsichtigkeit auf, und befehlen durch unser apostolisches Schreiben, dass, so lange jener König offenbar mit seinen Rüstungen zum Kriege gegen die Türken beschäftigt seyn wird, du alle und

aut alia quacumque dignitate ecclesiastica vel mundana praefulgeant, sub interminatione divini judicii et aliis censuris et poenis, de quibus tibi videbitur, auctoritate Apostolica districte inhibeas, ne illi in talibus occupato impedimentum aliquod, directe, vel indirecte aut alio quovis quaesito colore affere praesumant, sed illum pio operi incepto pro desiderio vacare permittant, ratas habituri poenas quascunque per te praemissorum monitioni in rebelles infligi contigerit, hortantes eandem tuam circumspectionem, ut in caeteris etiam sicut hucusque fecisti auctoritate et opera tua eidem indesinenter assistas. Datum Senis VI. Calendas Martias Anno primo.

III.

Pius Papa II. Imperatori, quod desistat ab ambitione regni Hungariae.

Charissime in Christo fili. etc. Quotidianis Nunciis nobis affertur saevissimum fidei nostrae hostem Turcum magnis apparatibus, quibus per hosce Annos indesinenter studuit, statuisse ventura aestate transmisso Danubio Hungariae regnum, et quaecunque Christianorum loca poterit, violenter invadere, ipsum autem Hungariae regem, quantum in eo est, continuo se ad defensionem parare, sed vehementer sollicitum esse, ne Christianorum molestiis impeditus, proposito suo minus possit libere uti. Propterea, cum audiamus esse in proprio regno Barones nonnullos, qui Celsitudinem tuam ad novas ibidem contra illum res exhortentur, idque verisimile sit magis privata ex causa, quam charitate tui tentari, ne ex hoc capite scandalum gravius oriatur,

jede, die ihn belästigen, sowohl in als ausser dem Reiche, wenn sie auch Könige oder Königinnen, oder was immer für eine herzogliche, geistliche oder weltliche Würde bekleiden, unter Androhung des ewigen Gerichtes und anderer kirchlicher Strafen, wie es dir gutdünken wird, durch unser apostolisches Ansehen bedrohest, damit sie ihm, dem dergestalt Beschäftigten, kein Hinderniss in den Weg legen, weder mittelbar, noch unmittelbar, oder unter was immer für einem Vorwande; sondern ihn sich nach Wunsch dem frommen Werke widmen lassen. Wir werden alle Strafen genehmigen, welche du, nach erfolgter Ermahnung, den Rebellen auflegen wirst, und heissen deine Umsichtigkeit, wie du es auch bis jetzt gethan hast, ihm auch in allem Anderen mit deinem Ansehen, deiner That unausgesetzt beizustehen. Gegeben zu Siena VI. Calend. des Märzes im ersten Jahre.

III.

Papst Pius der II. dem Kaiser, dass er abstehen soll, das Königreich Ungern zu begehren.

Geliebtester Sohn in Christo etc. Tägliche Bothen berichten uns, dass der grausamste Feind unseres Glaubens, der Türke, sich vorgesetzt hat, mit grossen Rüstungen, die er die letzten Jahre über unausgesetzt vorbereitet, den nächsten Sommer über die Donau zu setzen, das Königreich Ungern, und alle christlichen Oerter, so viel er vermag, mit Gewalt anzugreifen; dass der König von Ungern aber, so weit er es im Stande ist, sich unausgesetzt zur Vertheidigung vorbereitet, jedoch sehr besorgt, dass er, durch Christen belästigt, seinem Vorsatze minder frei wird nachhängen können. Weil wir nun hören, dass in seinem eigenen Reiche einige Baronen Eure Hoheit zu neuen Dingen gegen ihn aufrufen, und diess wahrscheinlich mehr aus Pri-

pro honore Serenitatis tuae, et charitate fidelium, quae nobis est debita, pie requirimus, ut cogitare interim velis unde (num?) hoc forte tempore ad honorem tuum, et conservationem Christianae plebis conducat inquietorum consilia audire. Etenim si invalescente dissensione, ut te adjuvante, facile posset, idem rex intestino malo, extraneoque simul oppressus, in concordia aliqua, cum Turcis saluti suae consuleret, non tam ipse a cunctis fidelibus videtur culpandus, cujus bonum propositum patet, quam qui eum ad damnosam conversionem necessario compulisset. Huc accedit, quod cum id regnum totius Christianitatis clypeus esse ante hac consueverit, nosque illo pugnante otiosam semper Securitatem egerimus, si aditus illi immani barbarorum multitudini pateret, non dubie ingens calamitas in omnes descenderet, auctorique hujus damnati Consilii imputaret Deus, quidquid inde esset sequutum. Nos, qui et aestimationi tui nominis sumus affecti, et praeter caeteros gloria, et amplitudine te augeri expetimus, videntes nihilominus qua offensione Dei, et quanto populi sui damno haec incerta spes possit conflare, suaderemus semper tuae sublimitati, ut malles totius orbis judicium intueri, quam paucorum seditiosa promissa audire. Et propterea bonitas tua charissime fili, quae semper ad salutem in omnibus valuit, valeat nunc ad conservationem gregis Dominici, ne, unde patrocinium ex gradu quem tenes accipiat — — *). In quo serenitas tua rem dignam imperio faciet, fidelibus utilem, et nobis unice gratam. Qui cum te intimo affectu amemus, credere debes omnia haec a fideli corde procedere, de

*) Hier macht Pray folgende Anmerkung: Isthic haec Sententia sed admodum imperfecta interserta habetur »praecidendi sint, atque maliquandi omnes accusationes et opera danda, ut saluti communi die consulatur,« forte rectius ita: »praecidendi sunt atque maliquandi omnes accusatores, et opera danda ut saluti communi consulatur,« sed de his tutemet vide.

vat-Rücksichten, als aus Liebe zu dir thun, ersuchen wir deine Durchlaucht, um deiner Ehre und der Liebe der Gläubigen willen, du mögest, damit daraus kein grösseres Scandal entstehe, bei dir selbst erwägen, ob es deiner Ehre und der Erhaltung des christlichen Volkes fromme, die Rathschläge der Bösen zu hören. Denn wenn die Uneinigkeit zunimmt, wie dieses mit deiner Hülfe leicht geschehen kann, und gedachter König, durch äusseres und inneres Ungemach gedrückt, sein Heil in irgend einer Uebereinkunft mit den Türken sucht, scheint es, dass die gesammte Christenheit nicht ihn beschuldigen wird, dessen guter Vorsatz bekannt ist, sondern jenen, der ihn zu diesem verderblichen Schritte gezwungen. Hierzu kommt noch, das jenes Reich bis jetzt der Schild der Christenheit gewesen, und wir, während es kämpfte, in unthätiger Sicherheit gelebt haben; wenn also jener ungeheuren Anzahl Barbaren der Weg geöffnet wird, würde ungezweifelt sehr grosse Drängniss Alle treffen, und Gott würde dem Urheber jenes verderblichen Beschlusses Alles, was daraus entspränge, anrechnen. Wir sind der Werthschätzung deines Nahmens ergeben, und wünschen, dass du vor Allen durch ausgebreiteten Ruhm erhöhet wirst. Da wir nun sehen, welche Beleidigung Gottes und welches Unheil seinem Volke aus so unsicherer Hoffnung entstehen kann, möchten wir eurer Hoheit rathen, eher das Urtheil der ganzen Welt zu betrachten, als den Versprechungen weniger Empörer zu horchen: worin Eure Durchlaucht etwas des Reiches Würdiges, den Gläubigen Nützliches und uns über Alles Liebes thun wird. Da wir dich mit innigster Zuneigung lieben, musst du glauben, dass dieses Alles aus treuem Herzen kommt; denn wir trachten immer, dass dein Lob aufrecht erhalten werde. Gegeben am zweiten Aprill im ersten Jahre.

Conservatione laudis tuae semper solliciti. Datum 2. Aprilis Anno primo.

IV.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli mittit vexillum.

Dilecte fili salutem etc. Audientes charissimum in Christo filium nostrum Mathiam regem Hungariae illustrem exercitum. Christi fidelium magno Studio in dies parare, ut Turcis, quos fama est ingentibus copiis ventura in regnum hungariae irrupturos, quantum in eo erit, resistat; aequum putavimus, huic sancto proposito suo quantum possumus auctoritatis adjicere, et signum aliquod in acie esse, in quod intuentes auspicio S. Rom. Ecclesiae bellum hoc geri, et constantius discrimina subeunda sibi, existiment, mittimus itaque per praesentem nuncium tuae circumspectioni vexillum ante dictae Ecclesiae Sacris consuetis a nobis benedictum, volentes, atque mandantes, ut si totis regni viribus exercitum ipsum contra infideles, ut perfertur, parare contingat, illud ad laudem omnipotentis Dei, et confusionem persequentium nomen Sanctum, vel tua circumspectio erigat, vel regi in hoc tantum opus erigendum consignes, sicut nostro, et Apostolicae sedis honori, tuae sapientiae videbitur expedire, solito Studio efficiens, ut quaecumque per nos et sedem praedictam, in adjumentum, et protectionem gregis nobis commissi effici possint, praetermissa non videantur. Datum Senis 2. Aprilis Anno primo.

IV.

Papst Pius der II. schickt dem Cardinal St. Angeli eine Fahne.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Da wir gehört, dass unser geliebtester Sohn in Christo, Mathias, König von Ungern, ein glänzendes christliches Heer von Tag zu Tag mit Eifer rüstet, um, so viel an ihm ist, den Türken zu widerstehen, die, wie der Ruf kündet, mit unendlichen Schaaren in das Königreich Ungern einbrechen wollen, hielten wir es für billig, diesem seinen heiligen Vorhaben, so viel wir vermögen, Würde zu verleihen, und dem Herrn ein Zeichen zu geben, durch welches jenen, die es schauen, kund werde, dass dieser Krieg unter der Begünstigung der h. römischen Kirche geführt werde, und daher alle ermuntre, die Gefahren mannhafter zu bestehen. Zu diesem Ende senden wir also eurer Umsichtigkeit die Fahne der gedachten Kirche, die von uns auf gerechte Weise geführet worden. Wir wollen und befehlen, dass, wenn, wie es heisst, das Heer gegen die Ungläubigen aus den gesammten Kräften des Reichs gebildet wird, eure Umsichtigkeit die Fahne zu des allmächtigen Gottes Ruhm und zur Verwirrung jener, die seinen Nahmen verfolgen, entweder selbst aufpflanze, oder dem Könige, jedoch bloss zu diesem Zwecke, aufzupflanzen übergebe, wie es deiner Weisheit zu deiner und des apostolischen Stuhles Ehre dienlich scheinen wird. Du wirst mit gewohntem Fleisse dahin wirken, dass nichts von dem vorbei gelassen scheine, was durch uns und den apostolischen Stuhl zum Vortheile und Schutze der uns anvertrauten Herde geschehen kann. Gegeben zu Siena am zweiten Aprill im ersten Jahre.

V.

Pius II. eidem Cardinali.

Dilecte fili salutem etc. Hoc breve ideo scribimus, quia sic requisiti ab oratoribus regis Hungariae, et quia dubitamus, ne rex ipse hoc vexillo non contra Turcos, sed contra hostes suos Christianos uti velit: idcirco duximus illud ad te mittendum, ut intellecta illorum petitione et nostra voluntate illi pro consueta tua prudentia ad honorem Dei et Apostolicae sedis utaris. Datum Senis ut supra.

VI.

Pius Papa II. Imperatori.

Charissime in Christo fili salutem etc. Cum proximo mense Februarii iter nostrum ad Diaetam Mantuanam prosequeremur, et jam Spoleti essemus, redditae sunt nobis litterae serenitatis tuae, quibus nobis significabas, per nonnullos ex regni Hungariae Baronibus tractari, ut ad id regnum in regem digereris, consulebas etiam nos, quid in ea re judicii, ac sententiae nostrae esset. Ad quod respondemus, nos rerum particularium nullam penitus notitiam habere, ac propterea, ut prorsus ejus rei ignari nullum rectum judicium, aut consilium tribuere valentes, plurimum in Summa tua prudentia confidere, prout in aliis rebus semper se prudentissime gessit serenitas tua, ita etiam in hoc caperet bonam deliberationem. Cum deinde Senis essemus, venit ad nos dilectus filius Henricus Senstleben (Pray forte Schensleben), familiaris noster, qui etiam nobis retulit de practicis, et tractatibus pendentibus; venerunt post eum oratores Mathiae, qui se pro rege Hungariae gerit ad praestandum nobis, et Sedi Apostolicae, ut ceteri reges, et Principes catholici faciunt, debitam reveren-

V.

Papst Pius der II. demselben Cardinal.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Wir schreiben dieses, weil uns die Gesandten des Königes von Ungern darum angesprochen, und weil wir besorgen, der König möchte sich der Fahne nicht gegen die Türken, sondern gegen seine christlichen Feinde bedienen. Daher schicken wir sie dir, damit du, der du unseren Willen weisst, wenn du ihr Begehren hörest, nach gewohnter Weisheit dich der Fahne zur Ehre Gottes und des apostolischen Stuhles bedienest. Gegeben zu Siena wie oben.

VI.

Papst Pius der II. dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo Gruss etc. Als wir im nächst verflossenen Februar nach Mantua reiseten, und schon zu Spoletto waren, erhielten wir die Briefe deiner Durchlaucht, durch welche du uns kund gibst, dass einige Baronen des Königreiches Ungern dahin unterhandeln, dass sie dich zum Könige jenes Reiches erwählen; auch frägst du uns in dieser Angelegenheit um unsere Meinung und unser Urtheil. Hierauf erwiedern wir, dass wir keine Kenntniss der Particularitäten haben, und daher, als über jenen Gegenstand gänzlich unwissend, kein gerades Urtheil oder Rath abgeben können. Wir verlassen uns hierin am meisten auf deine Klugheit. Wie eure Durchlaucht in anderen Dingen sich stets am allerklügsten benommen hat, so wirst du auch hierin einen guten Beschluss fassen. Als wir dann zu Siena waren, kommt zu uns unser geliebter Sohn Heinrich S e n s t l e b e n (P r a y glaubt vielleicht S c h e n s l e b e n), unser Getreuer, der uns ebenfalls von den schwebenden Practiken und Tractaten erzählte. Nach ihm kamen die Gesandten des Ma-

tiam, et obedientiam, quos nos, ut regis oratores audivimus, et recepimus. Neque enim aliter salva honestate nostra, et honore Sedis Apostolicae poteramus, qui eum in regni, et regii nominis possessione reperimus. Nam felicis memoriae Praedecessor noster Callistus illum r e g e m appellavit, et nos etiam in primordiis nostri Apostolatus r e g e m eum nuncupavimus. Non ergo aut juste, aut honeste poteramus eum regio nomine spoliare, in ejus possessione repertum, nec in praesentiarum possemus praesertim nulla praecedente causae cognitione. Et quia de electione tuae serenitatis ad id regnum, et ejus acceptione non solum non eramus facti certiores, sed imo magis credebamus effectum nullum sequuturum, prout plerumque in hujusmodi magnis rebus evenit, eo maxime, quod intrinseca, et arcana eorum, quae tractabantur, nobis incognita erant. Unde dilectis filiis oratoribus Celsitudinis tuae, qui vix ad nos venerunt de hujusmodi re etiam conquesti respondimus causas designantes, quae nos ad id moverunt. Neque ullo pacto existimare debet Serenitas tua quemquam esse, cujus et dignitatem, et honorem tuo anteferamus, cum enim exigentibus maxime meritis tuis ad id magnopere cogamur, tum propter plurima in nos, dum in minoribus ageremus, beneficia collata cum etiam quod optimus catholicus, et Sedis Apostolicae observantissimus semper fuisti; et quia ad Pontificem spectat, Imperatori tamquam alteri mundi lumini in omnibus fautorem esse; hortamur igitur Serenitatem tuam in Domino ut omne adversum, si quod forte in mente conceperas, ab ea removeas, ac putes nos honori tuo nunquam defuturos. Et quia ex verbis oratorum tuorum suspicamur, ne oratores Mathiae praedicti fort gloriantes se multa a nobis impetrasse dicant, notum facimus Serenitati tuae id falsum esse. Petierunt enim a nobis ensem, quem denegavimus, pariter et vexillum denegatum est, hoc solum impetrarunt, quod nullo modo honeste negari poterat, ut scriberemus dilect

thias, der sich als König von Ungern beträgt, um, wie es die übrigen katholischen Könige und Fürsten thun, uns und dem apostolischen Stuhle die schuldige Ehrfurcht und Gehorsam zu bezeigen. Wir haben sie, als eines Königes Gesandte, gehört und aufgenommen, und konnten es auch nicht anders, ohne unserer und des apostolischen Stuhles Ehre zu schaden; denn wir fanden ihn im Besitze des Königreiches und des königlichen Nahmens. Denn unser Vorgänger Calixtus, seligen Angedenkens, hat ihn König genannt, und wir haben ihn beim Antritte unseres apostolischen Amtes König geheissen. Wir konnten also weder gerecht, noch schicklich ihn des königlichen Nahmens berauben, in dessen Besitz wir ihn fanden, und können es auch gegenwärtig nicht, vorzugsweise ohne vorausgegangene Erkenntniss der Sache; auch wussten wir nicht nur nicht, dass eure Durchlaucht für jenes Königreich gewählt worden, und es angenommen haben, sondern meinten vielmehr, das Ganze werde ohne Folge seyn, wie diess meistens in so grossen Dingen geschieht; um so mehr, da das Innere und Geheime der Verhandlungen uns unbekannt war. Auf keine Weise muss eure Durchlaucht glauben, dass es irgend Jemand gebe, dessen Würde und Ehre wir deiner vorziehen; hierzu zwingen uns grössten Theils deine Verdienste; dann die vielfachen Wohlthaten, die du uns erwiesen, als wir geringer waren; endlich weil du stets ein guter Katholik und Verehrer des apostolischen Stuhles warst; über diess, weil es des Papstes ist, den Kaiser, als das andere Licht der Welt, in Allem zu begünstigen. Wir bitten daher eure Durchlaucht im Herrn, dass du alles Widrige, was du vielleicht in deinen Sinn aufgenommen, daraus entfernest, und glauben mögest, dass wir deiner Ehre immer beistehen werden. Wir argwohnen aus den Worten deiner Gesandten, dass die Gesandten des erwähnten Mathias sich vielleicht gerühmt, dass sie Vie-

filio Cardinali St. Angeli, Apostolicae Sedis legato, ut, agente Mathia in expeditione contra Turcos, arceret censuris Ecclesiasticis eos, qui hujusmodi expeditionem impedirent, et, quod si opus esset, remaneret idem Cardinalis in regno; haec tantum obtinuit Mathias nobis de electione et acceptatione tua nihil sentientibus, nec de Serenitate tua in his ulla mentio habita est. Nec debet Serenitas tua dubitare, nos pro dignitate, honore, auctoritate, et statu Serenitatis tuae, et sacri Imperii semper ad omnes favores promtum animum habituros. Datum Senis 13. Aprilis Anno primo.

VII.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli de Imperatore et Rege Hungariae.

Dilecte fili salutem etc. Superioribus diebus, cum ex litteris circumspectionis tuae intelligeremus, charissimum in Christo filium nostrum Mathiam, Hungariae Regem illustrem, magno animo se ad resistendum Turcorum conatibus apparare, cupientes, ne hoc ejus fidele propositum omni impedimento sublato, in tanto rerum periculo, executioni debitae mandaretur, eidem circumspectioni tuae injunximus, ut, quamdiu rex ipse in apparatu hujusmodi sive bello esset notorie occupatus, omnibus et singulis molestatoribus suis, tam intra regnum, quam extra, etiamsi regali, reginali, ducali aut alia quacunque dignitate ecclesiastica, vel mundana fulgerent, sub interminatione

les von uns erlangt; wir geben deiner Durchlaucht kund, dass diess falsch sey. Sie begehrten nähmlich von uns ein Schwert, welches wir ihnen abschlugen; so wurde auch die Fahne verweigert. Nur das erlangten sie, was auf keine Weise mit Anstand versagt werden konnte, nähmlich, dass wir unserem geliebten Sohne, dem Cardinal St. Angeli, unseres apostolischen Stuhles Legaten, schrieben, dass er, während Mathias gegen die Türken beschäftigt ist, durch geistliche Strafen jene zurückhalte, die eine solche Unternehmung hindern wollten, und dass er, wenn es Noth scheine, im Reiche zurückbleiben möge. Nur dieses erhielt Mathias von uns, die wir von deiner Wahl und Annahme nichts wussten; deiner Durchlaucht geschah in den Verhandlungen keine Erwähnung. Deine Durchlaucht darf nicht zweifeln, dass wir für deine und des heiligen Reiches Würde, Ehre, Ansehen und Stand immer zu allen Begünstigungen bereit sind. Gegeben zu Siena am dreizehnten Aprill im ersten Jahre.

VII.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli über den Kaiser und den König von Ungern.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Als wir aus den Briefen deiner Umsichtigkeit erfuhren, dass unser geliebtester Sohn in Christo, Mathias, der erlauchte König von Ungern, sich mit grossem Muthe zum Widerstande gegen die Versuche der Türken rüstet, trugen wir deiner Umsichtigkeit in den vergangenen Tagen auf, dass, damit sein gläubiger Vorsatz kein Hinderniss erfahre, und in dieser grossen Gefahr gehörig ausgeführt werde, so lange der König selbst mit dieser Rüstung oder diesem Kriege anerkannt beschäftiget ist, du alle und jede, die ihn belästigen, sowohl im Reiche, als ausser demselben, sey es ein König oder eine Königinn, oder eine mit herzoglicher, geistlicher oder was

divini judicii, ac aliis censuris, et poenis auctoritate nostra inhiberes, ne illi aliquod impedimentum directe vel indirecte aut alio quovis quaesito colore afferre praesumerent, postmodum vero cum ex aliis litteris tuis nuperrime plane noscamus, charissimum in Christo filium nostrum Fridericum Romanorum Imperatorem a proceribus regni Hungariae in regem eorum esse electum, Serenitatemque suam, ipsam electionem solemniter acceptasse, nolentes propterea grave aliquod scandalum a nobis, et Apostolica sede suscitari, quamquam certissimi simus, etiam sine admonitione nostra te omnia, sicut semper es solitus, cum maturitate et sapienti consilio facturum fuisse, volumus tamen et eidem circumspectioni tuae per praesentes mandamus, ut contra Imperatorem praefatum, complicesque ejus, et sequaces nullo pacto litteris eisdem utaris, memores enim praeteritorum beneficiorum, quae et in sedem praedictam, et in nos quoque sua Celsitudo te teste sedulo contulit, aequum putamus, ut in re, quae nondum in se est cognita, et in qua justitiam sibi esse unaquaeque pertinere putat, et volumus, aut auctoritate nostra cum Imperatore, et rege praedictis te interponas, possibili studio curans, ut a via facti desistant, et ad minus per totam hanc venturam aestatem, inter se treugam faciant atque observent, ne ambobus bello implicatis major opportunitas ad prosequendos conatus suos Turcis praestetur. Datum Senis 14. Aprilis Anno primo.

immer für einer weltlichen Würde glänzende Person, mit Androhung des göttlichen Gerichts und anderen geistlichen Strafen durch unser Ansehen zurück hältst, damit sie sich nicht unterfangen, ihn mittelbar oder unmittelbar, oder unter was immer für einem Vorwande, zu hindern. Nachher erfuhren wir zu jüngst aus den anderen Briefen, dass unser geliebtester Sohn in Christo, der römische Kaiser Friedrich, zu ihrem Könige gewählt worden, und dass seine Durchlaucht diese Wahl förmlich angenommen habe. Da wir nicht wollen, dass dieser Angelegenheit durch uns und den apostolischen Stuhl ein Aergerniss gegeben werde, obschon wir vollkommen überzeugt sind, dass du auch ohne unsere Erinnerung Alles, wie du es immer gewohnt bist, nach reifer und weiser Ueberlegung thun werdest, wollen wir doch, und befehlen deiner Umsichtigkeit durch gegenwärtiges Schreiben, dass du gegen gedachten Kaiser und seine Mitverflochtenen und Anhänger unser erwähntes Schreiben auf keine Weise gebrauchst. Eingedenk der verflossenen Wohlthaten, die er dem apostolischen Stuhle und uns, wie du es selbst bezeugen kannst, emsig erwiesen hat, scheint es uns billig, dass in einer Sache, die noch nicht ganz aufgeklärt ist, und in welcher jede Partei Recht zu haben behauptet, du unser Ansehen gebrauchest, und als Vermittler zwischen gedachtem Kaiser und dem Könige eintrittst, auf alle Weise trachtend, dass sie von offener Gewalt abstehen, und wenigstens den nächsten Sommer Waffenstillstand schliessen und halten, damit nicht, wenn beide in Krieg verwickelt sind, den Türken günstige Gelegenheit werde, ihre Entwürfe auszuführen. Gegeben zu Siena am vierzehnten Aprill im ersten Jahre.

VIII.

Pius Papa II. Imperatori.

Charissime in Christo fili salutem etc. Si quis est charissime fili, cui post nos gregis Dominici protectio debeatur, certe imprimis tua serenitas est, quae nomen Imperii tenet, et potentiam a Deo acceptam conferre ad salutem suorum fidelium debet, hoc praesertim tempore, in quo tua sublimitas titulum regni Hungariae cepit, onusque illius defendendi, et illaesum ab oppressionibus Turcorum servandi propterea habet. Fuit enim id regnum, sicut tua sapientia novit, quasi clipeus quidam totius Christianitatis, a quo non solum repulsa est a ceteris nationibus Turcorum concitatissima rabies, sed magnae illis clades saepe illatae, indecorumque valde posset nomini tuo censeri, si te in curam ejus vocato aut detrimenti aliquid extrinsecus pateretur, aut minus repugnando valeret, quam hactenus valuisse noverimus. Has igitur ób causas cum nos Duce altissimo, quinto ante praefixum terminum die, ad Civitatem Mantuanam venerimus, tibique parum honorificum sit, nobis praesentibus, et in tanta fidei causa, ex quo personaliter adesse non potes, tuos saltem oratores non esse, hortamur in Domino eandem tuam serenitatem, et toto affectu nostro requirimus, ut celeriter, et cum pleno mandato transmittere illos ad nos velis, talis profecto excellentiae viros, qui tuam personam in tanto conventu digne repraesentare, et auctoritatem in consultationibus habendis tenere merito valeant. Hi enim, quos ad nos antea miseras, videntes tantae rei se impares esse, libenter sunt ad serenitatem tuam reversi. Nos interventum tuum his in rebus magnificavimus plurimum, non eo solum, quod exemplo tuo ceteros ad bene agendum invitas, sed cunctis ostendis spem bonam in protectione tua ponendam. Quare quanto in hoc opere plus adjumenti nobis praestabis, tanto com-

VIII.

Papst Pius der II. dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne, in Christo Gruss etc. Wenn es einen gibt, geliebtester Sohn, dem nach uns der Schutz der Herde Gottes obliegt, so ist es gewiss vor allen seine Durchlaucht, die den Nahmen des Kaiserthums führt, und die von Gott empfangene Gewalt zum Frommen der Gläubigen verwenden muss, besonders in der gegenwärtigen Zeit, in welcher deine Durchlaucht den Titel eines Königs von Ungern angenommen, und dadurch auch die Last hat, es zu schützen, und von der Unterdrückung der Türken frei zu erhalten; denn jenes Königreich war, wie es deiner Weisheit bekannt ist, gleichsam der Schild der gesammten Christenheit, durch welchen die aufgeregteste Wuth der Türken nicht nur von den übrigen Nationen abgehalten, sondern auch den Türken öfters grosse Niederlagen beigebracht wurden.

Es würde also deinem Nahmen unanständig erachtet werden, wenn es jetzt, da du berufen bist, es zu bewahren, von Aussen Schaden leiden, oder zum Widerstande weniger stark seyn würde, als es bis jetzt nach unserem Wissen war. Da wir also mit Gottes Hülfe dieser Ursachen wegen fünf Tage vor dem anberaumten Termine in Mantua eingetroffen sind, und es dir wenig Ehre bringt, dass du, in so wichtiger Angelegenheit des Glaubens, wo wir selbst gegenwärtig sind, nicht einmahl durch Gesandte zugegen bist, da du persönlich zu erscheinen gehindert: so bitten wir deine Durchlaucht im Herrn und mit unserer ganzen Zuneigung, dass du schnell mit hinlänglicher Vollmacht versehene Männer zu uns schicken mögest, und zwar Männer von solcher Vortrefflichkeit, dass sie deine Person in einer so grossen Versammlung gehörig vorstellen, und in den zu haltenden Berathungen ihr Ansehen mit

muni saluti, et desiderio, tuoque inprimis honori plenius satisfacies. Nos autem ipsos Principes vel oratores eorum, quando Senis, ut nostra erat opinio, non invenimus, exspectare, adhuc ad aliquod tempus proponimus, quibus, quod absit, non venientibus, cum nos soli ferre tantam molem non valeamus, redire cum dolore, et lacrimis ad sedem nostram cogemur, poterimusque non immerito necessitatem nostram Deo, et hominibus excusare, simulque potentatus Christianos culpare, qui Apostolica voce toties convocati, officii, debitique sui memores parum exstiterunt. Datum Mantuae prima Junii 1459.

IX.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili salutem etc. Accepimus litteras tuae circumspectionis et copias in eis inclusas: intelleximus quoque, quae per charissimum in Christo filium nostrum Mathiam, Hungariae regem illustrem, scribuntur. Laudamus in primis summam diligentiam, quam per te adhiberi cognoscimus in componendis dissensionibus Caesareae Serenitatis, et regis praedicti, hortamurque, ut quamquam ad Studium tuum addi nil possit, in incepto opere perseveres, et quod bonum potes, sedulo efficias,

Recht behaupten können; denn jene, die du vordem zu uns geschickt, sind gerne zu deiner Durchlaucht zurückgekehrt, als sie sahen, dass sie einem so wichtigen Geschäfte nicht gewachsen waren. Wir legen grosses Gewicht darauf, dass du in dieser Angelegenheit einschreitest, nicht nur, weil du durch dein Beispiel die Anderen zum Guthandeln einladest, sondern auch, weil du zeigest, dass man in deinen Schutz gute Hoffnung setzen kann. Daher wirst du dem allgemeinen Wunsche und Besten, und vor Allem deinem Ruhme um so mehr nützen, je mehr du uns in dieser Angelegenheit hülfreich seyn wirst. Wir haben die Fürsten oder ihre Gesandten, die wir zu Siena zu finden hofften, nicht getroffen; wir gedenken sie noch durch einige Zeit zu erwarten. Wenn sie, was der Himmel verhüthe! nicht kommen: so werden wir, da wir eine so grosse Last allein zu tragen nicht im Stande sind, mit Schmerz und Thränen auf unseren päpstlichen Stuhl zurück zu kehren gezwungen seyn, und können unsere Noth vor Gott und dem Menschen entschuldigen, und zugleich die christlichen Mächte beschuldigen, die, durch unsere apostolische Stimme so oft gerufen, ihrer Pflicht und Schuldigkeit uneingedenk, wenig geleistet haben. Gegeben zu Mantua am ersten Junius 1459.

IX.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Wir haben die Briefe deiner Umsichtigkeit und die ihnen beigeschlossenen Copien erhalten; auch haben wir ersehen, was unser in Christo geliebtester Sohn Mathias, der erlauchte König von Ungern, schreibt. Vor Allem loben wir die hohe Emsigkeit, mit der du den Streit zwischen der kaiserlichen Durchlaucht und dem erwähnten Könige beizulegen trachtest, und ermuntern dich, obschon deinem Eifer nichts zugegeben werden kann,

nilque praetermittas, quod praesenti temporum conditioni optimum cognoveris. Quamquam autem ea semper sapientia in tuis omnibus actionibus fueris, ut, quid sedem Apostolicam, quid te etiam deceat, auctissime videris, nihilominus, quia, ut novit circumspectio tua, Judicium super contentionibus regni Hungariae nostrum est, et ad nos illarum cognitio pertinet, danda tibi, et nobis est opera, ne in facto, dicto, ne ullo videamur affectu non ratione in hanc magis quam illam partem esse inclinati. Quod a te in omnibus istis tractatibus observatum iri non dubitamus. Placet autem, et sumus contenti, ut absolutis his, quae significas, petitiones regis adimpleas, et ad nos personaliter venias, ea tamen conditione, quae in litteris serenitatis suae apponitur, ut videlicet post factam Diaetam, si ita visum expediens fuerit, in Hungariam redeas, Deoque et fideli populo suo, pro quo hactenus cum gloria decertasti extremum hunc laborem impendas. Audiemus libenter, quae te nobis relaturum significas, et non dubitamus operae pretium futurum illa cognoscere hortantes quoque eandem circumspectionem tuam in Domino, ut omni cum diligentia cures, tales ab Imperatore oratores ad hanc Diaetam transmitti, qui praesentibus consultationibus digne interesse, et personam suam cum honore valeant reputare, ne ipse, qui ceteris esse debet exemplo, communi bono, et sibi defuisse appareat. Nos quinto ante promissum terminum die, ad Civitatem hanc Mantuae, juvante Domino venimus, ubi cum oratoribus nonnullis, qui jam conveniunt, tractare aliqua cepimus. Si, quod speramus in Domino, plures in dies convenient, neque labores nostros, et pium desiderium pro fide sua susceptum patietur frustrari, tu isthic inquam cum potes cooperari, et collaborare nobiscum ne cesses. Datum Mantuae 2. Junii Anno primo.

im begonnenen Werke auszuharren; was du Gutes kannst, fleissig zu erwirken, und nichts vorbei zu lassen, was du der gegenwärtigen Lage der Dinge zuträglich erachtest. Obschon du in allen deinen Handlungen stets so weise warst, vollkommen einzusehen, was den apostolischen Stuhl und was dich ziert; nichts desto weniger, weil, wie deine Umsichtigkeit weiss, das Urtheil über die Zwistigkeit des Königreichs Ungern uns zusteht, und die Erkenntniss derselben zu uns gehört, müssen du und wir uns bemühen, dass wir weder durch That, noch Wort, weder durch Leidenschaft, noch sonstige Gründe geleitet, uns zu dieser Partei mehr, als zu jener zu neigen scheinen; wir zweifeln gar nicht, dass dieses von dir in allen diesen Tractaten beobachtet werden wird. Es gefällt uns, und wir sind es zufrieden, dass nach Endigung dessen, was du berichtest, du die Wünsche des Königes erfüllst, und persönlich zu uns kommest; aber unter der Bedingung, die in den Briefen seiner Durchlaucht ausgedrückt ist, nähmlich, dass du nach dem Congresse, wenn es die Nothwendigkeit so heischen wird, nach Ungern zurück kehrest, und Gott und seinem gläubigen Volke, für welche du bis jetzt mit Ruhm gekämpft, diese letzte Arbeit weihest. Mit Vergnügen werden wir hören, was du uns zu berichten gedenkest, und zweifeln gar nicht, dass es von Wichtigkeit ist. Wir ermahnen deine Umsichtigkeit im Herrn, dass du vom Kaiser solche Gesandte zum Congresse auswirkest, die den gegenwärtigen Verhandlungen mit Würde beiwohnen, und seine Person mit Anstand vorstellen können, damit nicht er, der den Uebrigen zum Beispiel dienen muss, das gemeinschaftliche Beste und sich vernachlässiget zu haben scheine. Mit Gottes Hülfe sind wir fünf Tage vor dem festgesetzten Termine nach Mantua gekommen, wo wir mit mehrerengen Gesandten, die sich schon versammeln, Einiges zu verhandeln begonnen haben. Wenn, wie wir im Herrn-hoffen, täglich mehrere zusammen kommen,

X.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili salutem etc. Ex litteris tuae circumspectionis in nova Civitate ultimo datis intelleximus, quae de tenenda inter Imperatorem, et regem Hungariae Diaeta, deque novo, ac repentino Turcorum adventu significas. Fuerunt nobis haec nova satis molesta, et dolemus, eam isthic esse rerum conditionem, ut imminentibus periculis concorditer obviari non possit, omnipotens Deus, qui animum nostrum cognoscit, et necessitatem videt populi sui misericorditer auxilium praestare, dignetur. Placet, ut invalescentibus de praefato Turcorum adventu nunciis celeriter in Hungariam redeas, et sicut hactenus gloriose fecisti, pro honore Dei et Apostolicae sedis omnia mediteris, et facias, quae in hoc rerum Articulo tibi sunt possibilia. Non ignoramus, quibus praesidiis instructum te esse opporteret ad felicem prosecutionem laborum tuorum, scimus etiam pro salute Christianae reipublicae quid expediret, verum dilecte fili ultra non possumus, et voluntas nostra vires transcendit, hanc solam ob causam hic sumus iterum olim ingressi non sine magnis laboribus, et manifesto periculo rerum nostrarum, dies quoque et noctes exhortari, Principes et potentatus Christianos nunquam cessamus, ut ad hoc ipsum conveniant, et nobiscum sanctam expeditionem capessant, atque ita usque in fine laborare non desinemus, nihil penitus omissuri, quod Deo beneplacitum, et nobis debitum esse noscemus, sperantes in Divina pietate, quod pium desiderium nostrum frustrari non patietur. Con-

und er unsere Bemühungen und unseren frommen Vorsatz, den wir für seinen Glauben gefasst, nicht wird fruchtlos seyn lassen: so magst auch du, wo du kannst, mit uns arbeiten und uns helfen. Gegeben zu Mantua am zweiten Junius im ersten Jahre.

X.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Aus den Briefen deiner Umsichtigkeit, die du zuletzt in Neustadt geschrieben, haben wir erfahren, was du über den zu haltenden Congress zwischen dem Kaiser und dem Könige, und von der neuen und plötzlichen Ankunft der Türken berichtest. Diese Neuigkeiten waren uns lästig, und wir bedauern, dass die Lage der Dinge so ist, dass man den drohenden Gefahren nicht einträchtig begegnen kann. Möge der allmächtige Gott, der unsere Seele sieht, und die Noth seines Volkes, erbarmend helfen! Es gefällt uns, dass du nach Ungern zurückkehren willst, wenn der Ruf von der Türken Ankunft zunimmt; überlege und handle, wie du bis jetzt ruhmvoll gethan, zur Ehre Gottes und des apostolischen Stuhles, was dir in dieser Lage möglich ist. Es ist uns nicht unbekannt, was du Alles bedürftest zum glücklichen Erfolge deiner Bemühungen; wir wissen auch, was dem Heil der christlichen Republik zuträglich wäre: aber mein geliebter Sohn, wir vermögen nicht mehr, und unser Wille übersteigt unsere Kräfte. Aus dieser Ursache allein sind wir hier, nicht ohne grosse Arbeit, und offenbare Gefahr unserer eigenen Angelegenheiten. Wir ermüden nicht, den christlichen Fürsten und Mächten Tag und Nacht zuzureden, dass sie sich zu diesem Zwecke vereinigen, und mit uns das heilige Unternehmen beginnen, und so werden wir nicht aufhören, bis ans Ende zu arbeiten; nichts vernachlässigen, was Gott wohlgefällig

silium deducendarum isthic navium nobis probatur, utque in eo incumbas, hortamur. Nos autem, ut earum transitus impetrari facilius possit, Imperiali sublimitati efficacissime scribimus, mittimusque ad circumspectionem tuam facultates petitas, quas pridem etiam misissemus, si tunc postulatae fuissent, verum litterae tuae ad nos non pervenerunt in facto Bohemorum. Gratissimum nobis erit, ut cum diligentius facias, quod facturum te scribis, et ad cetera benefacta tua hoc quoque opus adjungas; in brevi autem nostro, cujus verba nonnulla existimationi tuae contraria memores, nihil est in dicto nostro Brevi quod merito cujuspiam animum offendere possit, aut tibi gravius imputari, verum quando ita existimas, mittimus circumspectioni tuae idem Breve sub eadem Data rescriptum sublatis his verbis, quae accipi non satis aequo animo possent; curabimus quoque ut semper ad scripta tua, celeriter rescribatur, sicut usque in hanc diem fieri mandavimus, nec patiemur desiderio litterarum nostrarum circumspectionem tuam teneri; quia vero divulgatum isthic esse intelligimus per quemdam oratorem charissimi in Christo filii nostri Francorum regis illustris, ipsum neque venturum esse ad Diaetam, neque oratores suos missurum, circumspectioni tuae significamus responsum esse nobis per nuntios nostros, quos ad serenitatem suam transmisimus, ipsum pro defensione religionis Christianae paratum esse, debitum suum implere, et progenitorum suorum exempla fideli animo imitari, nec non ad praesentem Diaetam oratores suos solenniter mittere, quos exspectamus in dies, et venturos confidimus, non dubitantes suam sublimitatem, sicut nobis asseverenter ostendit omnibus, quae Statum Ecclesiae, et fidei conservationem concernunt fideliter affuturum, ob eamque causam copiam responsi sui mittimus praesentibus introclusam. Unde conceptam opinionem eruere ex animis possis. Quod autem scribis procuratum esse tuo nomine reditum tuum, et assertum nobis te isthic invitum morari,

ind uns Pflicht scheint, hoffend, dass die göttliche
liebe nicht zugeben wird, dass unser Streben erfolg-
os sey. Dein Rath wegen der Schiffe gefällt uns; wir
ersuchen dich, dass du dich desshalb bemühest. Da-
mit ihr Durchzug leichter erwirkt werden könne,
schreiben wir seiner kaiserlichen Hoheit auf das ein-
dringlichste, und schicken deiner Umsichtigkeit die
begehrte Erlaubniss, die wir schon längst geschickt
hätten, wenn sie begehrt worden wäre; aber deine
Briefe in Bezug auf die Böhmen sind uns nicht zuge-
kommen.

Es wird uns sehr lieb seyn, dass du mit Emsig-
keit thust, was du, wie du schreibst, zu thun geson-
nen bist, und deinen übrigen guten Thaten auch die-
ses Werk noch verbindest. In unserem Breve, in wel-
chem dir einige Worte, als deiner Werthschätzung
schadend, erschienen sind, befindet sich nichts, was
mit Recht irgend jemanden beleidigen, oder dir zum
Nachtheile gereichen könnte; allein da du es so meinst,
schicken wir deiner Umsichtigkeit dasselbe Breve, un-
ter demselben Datum umgeschrieben, mit Hinweglas-
sung jener Worte, die nicht mit Freundlichkeit ge-
nommen werden könnten; auch werden wir besorgt
seyn, dass auf deine Schreiben immer schnell Ant-
wort erfolgt, wie wir es bis auf den heutigen Tag
befohlen haben. Wir werden nicht zugeben, dass
deine Umsichtigkeit sich vergebens nach unseren Brie-
fen sehne. Weil wir hier hören, dass sich durch ir-
gend einen Gesandten unseres geliebtesten Sohnes in
Christo, des erlauchten Königs von Frankreich, der
Ruf verbreitet hat, dass weder er selbst zum Congresse
kommen, noch seine Gesandten schicken wird, be-
richten wir deiner Umsichtigkeit, dass unsere Gesand-
ten, die wir seiner Durchlaucht geschickt, uns be-
richtet haben, dass er zur Vertheidigung der christ-
lichen Religion bereit sey, seine Pflicht zu erfüllen,
und mit treuem Sinne die Beispiele seiner Ahnen zu

significamus tuae circumspectioni per quemquam, quod recordemur, verbum nobis factum non esse, neque nos ita mentis excelsique animi tui esse ignaros, ut talia de te credere ullo modo possimus. Scimus nihil tibi grave esse pro Christo, et rem communem semper praetulisse non solum privatis rebus tuis, sed valetudini quoque et vitae. Qua ex re in conspectu omnium fidelium summam tibi commendationem parasti, et ab omnipotenti Deo dignam peregrinationis, et laborum tuorum mercedem potes merito exspectare, aliquando tamen pensantes diuturnitatem aerumnarum tuarum de te revocando ipsi per nos cogitabimus; pro tuis autem nondum fecimus, quod erat desiderii nostri, neque oportebat pro re minima tot nobis gratias agi, intendimus, quantum cum Deo poterimus, illis tecum fideliter collaborantibus paterne adesse, nec pati, ut eorum pro hoc sancto opere absentia sit rebus suis damnosa. Negotium denique quinque Ecclesiensis, honore circumspectionis tuae, qui id nobis commendas, et intuitu venerabilis fratris nostri Episcopi Varasdinensis, quem dileximus semper, et testimonio tuo ad instaurationem Ecclesiarum studiose intendere audimus, commendatum ex tuo, et regis desiderio optime habebimus. In dissensionibus autem praedictorum Imperatoris et Regis magna utrinque dilecte fili necessitate adstringimur, et non mirari debet prudentia tua, si procedi contra ipsum Imperatorem, ac complices suos censuris Ecclesiasticis nolimus. Statim enim hoc facto videremur pro altera partium tulisse sententiam. Ambo sibi jus certum esse in eo regno affirmant, ambobus sunt utrinque ex regis et nationibus magni adstipulatores. Hanc causam Deo relinquimus, his temporibus judicio nostro summe pestiferam. Quod si ad nos pro justitia ex amborum consensu forsitan recurretur, sicut superiores litterae tuae testantur, non recusaremus, quantum in nobis esset, paci et concordiae eorum studere, damnare autem partium aliquam nostris censuris, ea non audita, nec notata

efolgen, wie auch zum gegenwärtigen Congresse Ge-
sandte auf geziemende Weise zu schicken, die wir
on Tag zu Tag erwarten; ihrer Ankunft mit Ver-
rauen entgegen sehend, da wir nicht zweifeln kön-
en, dass seine Hoheit, wie sie es ausdauernd in Al-
em bezeugt, was die Kirche und die Erhaltung des
Glaubens anbelangt, treu mitwirken wird. Aus dieser
Ursache schliessen wir die Abschrift seiner Antwort
dem gegenwärtigen Schreiben bei; somit kannst du
die vorgefasste Meinung aus den Gemüthern entwur-
eln. Du schreibst, dass man deine Rückkehr in dei-
nem Nahmen ausgewirkt, und dass man uns gesagt,
dass du hier ungern verweilest. Wir erwiedern dei-
ner Umsichtigkeit hierauf, dass, so viel wir uns er-
innern können, uns niemand ein Wort gesagt habe,
und dass wir deinen Geist und dein hohes Gemüth zu
gut kennen, als dass wir dergleichen von dir auf ir-
gend eine Weise glauben könnten. Wir wissen, dass
dir für Christum nichts schwer ist, und dass du die
allgemeinen Angelegenheiten nicht nur Privat-Geschäf-
ten, sondern selbst deiner Gesundheit und deinem Le-
ben vorgezogen hast. Dadurch hast du dir im Ange-
sichte aller Gläubigen das höchste Lob erwirkt, und
darfst vom allmächtigen Gott den Lohn deiner Arbei-
ten und deines Lebens mit Recht erwarten; wir aber
werden die lange Dauer deiner Mühseligkeiten ver-
mögend lohnen, und zu seiner Zeit auf deine Zurück-
berufung selbst denken. Für die Deinen haben wir
noch nicht das gethan, was unser Wunsch ist, und
es war gar nicht nöthig, für eine solche Kleinigkeit
uns so viel zu danken. Wir haben uns vorgenommen,
so viel wir durch Gott können, ihnen, die treu mit dir
arbeiten, väterlich beizustehen, und nicht zu dulden,
dass sie, die eines heiligen Werkes wegen abwesend
sind, in ihrer eigenen Angelegenheit Schaden leiden.
Das Anliegen des Fünfkirchner Bischofes werden wir
mit Gunst betrachten, nach deinem und des Königes

parum honori Apostolicae Sedis, et suae quoque utilitati convenire putamus. Hortamur tamen eandem circumspectionem tuam, sicut semper sumus hortati, ut a via facti, quantum in te est, illorum animos avoces, et si qua spes reliqua est, tenendae Diaetae propter tuum in Hungariam reditum nihilominus non praetermittas. Altissimus, cujus causam agis, te incolumem nobis et fidelibus suis conservare dignetur. Datum Mantuae undecima Junii Anno primo.

XI.

Pius Papa II. Imperatori.

Charissime in Christo fili salutem etc. Si propter repentinum adventum Turcorum, quem te jam intelle-

Wunsche, sowohl deinetwegen, der du es uns empfiehlst, als auch wegen unseres Bruders, des Bischofes von Grosswardein, den wir immer geliebt, und der, wie du bezeugest, der Herstellung der Kirchen sich mit Eifer widmet. Im Zwiespalte des Kaisers und des Königes sind wir, geliebter Sohn, auf beiden Seiten starke Verbindlichkeiten schuldig, und deine Weisheit muss sich nicht wundern, wenn wir nicht wollen, dass gegen den Kaiser und dessen Mitschuldige mit geistlichen Strafen verfahren werde; denn alsbald würden wir dadurch scheinen, zu Diensten der anderen Partei geurtheilt zu haben. Beide behaupten das gewisseste Recht im Königreiche zu haben; beide haben aus dem Königreiche und der Nation grosse Anhänger. Wir überlassen Gott diesen Streit, der, unserem Urtheile nach, in dieser Zeit der Pest gleicht. Wenn, wie es deine Briefe andeuten, beide um Gerechtigkeit sich vielleicht zu uns wenden, würden wir uns nicht weigern, so viel an uns ist, Frieden und Eintracht zu befördern; aber eine der Parteien durch geistliche Strafen verurtheilen, ohne sie gehört zu haben, würde, unseres Erachtens, dem apostolischen Stuhle weder Ehre, noch Vortheil bringen. Wir ermahnen deine Umsichtigkeit, wie wir dich immer ermahnet haben, dass du ihre Gemüther, so viel du vermagst, vom Wege der Gewalt ablenkest, und wenn Hoffnung zu einer Zusammenkunft da ist, du deine Rückkehr nach Ungern nicht verabsäumest. Der Allmächtige, dessen Sache du vertrittst, möge dich uns und den Gläubigen erhalten! Gegeben zu Mantua am eilften Junius im ersten Jahre.

XI.

Papst Pius der II. dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo Gruss etc. Wenn es wegen der plötzlichen Ankunft der Türken,

xisse putamus, et multorum litterae nobis testantur, opus esset, dilecto filio nostro Cardinali Sancti Angeli A. S. L. naves ex vicinia deducere, quae per Danubium directe subsidium necessarium ad Nandor Albam ministrent, Serenitatem tuam in Domino, et pro Deo requirimus, ut quocunque alio respectu seposito, pro adjumento tam necessarii operis, benigne ac clementer illas duci, et transire permittas, nec causam des, ut, si quid, quod Deus avertat, sinistri eveniat, Celsitudini tuae merito possit imputari. Facies in hoc rem tibi laudabilem, et nobis magnopere gratam, pro qua etiam ipsum Legatum nostrum apud te instaturum non dubitamus. Quoniam vero intelleximus charissimum in Christo filium nostrum Francorum regem illustrem tractatus quosdam de transferenda hac Mantuana Diaeta ad aliqua Germaniae loca cum Serenitate tua tenere, si vera haec sunt, videtur nobis hoc consilium non necessarium, et laborem frustra assumi, nam cum sede Apostolatus nostri relicta non sine gravi personae, et rerum nostrarum incommodo per ducenta et quinquaginta millaria sublimitati tuae, et ceteris Christianis Principibus obviam hucusque venerimus, aequum est, ut ipsi quoque Sedes suas relinquant, et vocati per Vicarium Christi ad causam Catholicae fidei illis, sicuti nobis quaeri, partes nostras exaudiant, sintque sui debiti memores. Hortamur Celsitudinem tuam, ut suggestionibus hujusmodi aures non praestet, nec alium in hoc quemquam magis, quam mentem nostram respiciat, cum enim mutaturi locum nullatenus simus, tibi ac ceteris petentibus ad honorem non cederet, parum impetrasse, quod quaeritur. Non dubitamus hanc Civitatem, si non approbato saltem in omni parte judicio idoneam in primis putari, in qua tantus conventus nobis praesentibus celebretur. Quod, si qui translationem hanc quaerenti non desunt, qui judicent illos ad trahendum tempus, et omnia in longum ducenda moram hanc interponere, quod, quam honorificum tuae Imperiali di-

die, wie uns viele Briefe bezeugen, und von der du, wie wir nicht zweifeln, bereits gehört haben wirst, unserem geliebten Sohne und apostolischen Legaten, dem Cardinal St. Angeli nöthig scheinet, Schiffe aus der Nähe aufzubringen, um auf der Donau die nöthige Unterstützung gerade nach Belgrad zu führen: so bitten wir deine Durchlaucht durch Gott den Herrn, dass du, mit Hintansetzung aller anderer Rücksichten, zur Unterstützung einer so höchst nöthigen Unternehmung, die Aufbringung derselben und ihre Fahrt gütig und gnädig erlauben, und keine Ursache geben möchtest, dass, wenn etwas Ungünstiges geschähe, was Gott verhüthen wolle! dieses Eurer Hoheit mit Recht zugeschrieben werden könne. Du wirst hierin etwas Lobenswerthes und uns sehr Angenehmes thun. Wir zweifeln nicht, dass auch unser apostolischer Legat dich darum bitten wird. Wir haben vernommen, dass unser geliebtester Sohn in Christo, der erlauchte König von Frankreich, mit seiner Durchlaucht dahin unterhandelt, dass der gegenwärtige Congress von Mantua nach irgend einem Orte in Deutschland übertragen werde. Wenn diess wahr ist, so scheint uns der Vorschlag nicht nöthig, und die Mühe vergebens; denn da wir unseren apostolischen Stuhl verlassen haben; da wir, nicht ohne grosses persönliches Ungemach, auf zwei hundert und fünfzig Meilen deiner Hoheit und den übrigen christlichen Fürsten hierher entgegen gekommen sind: so ist es billig, dass auch sie ihre Sitze verlassen, und, vom Statthalter Christi gerufen, die Angelegenheiten des apostolischen Glaubens hören, und ihrer Pflicht eingedenk seyen. Wir bitten deine Hoheit, dass du solchen Einflüsterungen nicht horchest, und keine Ansicht mehr berücksichtigest, als die unsere. Denn da wir fest entschlossen sind, den Ort nicht zu verändern: so würde es weder dir, noch den übrigen Bittenden zur Ehre gereichen, das, was begehrt wird, nicht erhalten zu haben. Wir zweifeln

gnitati futurum sit, aestimare facile potes. Vocet potius omni Studio bonitas tua, ad exhortandos Germaniae Principes, ut mature conveniant, et tu quoque ad mandatum, dignosque oratores quam primum mittendos omni cura intendere, laudem apud homines, et in conspectu Dei dignam mercedem accipies. Ob ea tamen, quae nuntiis nostris idem rex super missione sua ad Diaetam religiose respondet, non credimus tractaturum, quod probitatis fundamentum habe, et ob hanc causam copiam ejusdem responsi mittimus praesentibus inclusam. Datum Mantuae 4. Junii.

XII.

Pius Papa II. Cardinali Sancti Angeli A. S. L.

Ut eo facilius Christi fideles ad defensionem Catholicae fidei inclinentur, quo se, suosque viderint munere spirituali donatos, circumspectioni tuae omnibus, et singulis ad sanctam contra Turcos expeditionem euntibus, si alicujus expensis proficiscatur, pro se, et eorum uxoribus tantum, si propriis etiam pro patribus, seu matribus, prout ipsi elegerint, plenariam indulgentiam a felicis record. Nicolao V. et Callixto III. Romanis Pontificibus, Praedecessoribus nostris, pro hoc opere dudum concessam, libere concedendi, nec non Spatium sex Mensium, quod indulgentiam hujusmodi assecuturi in ipsa expeditioni permanere habebant, prout tibi juxta temporum conditionem, et ingruentem necessitatem videbitur abbreviandi.

nicht, dass diese Stadt, wenn auch das Urtheil nicht in jeder Beziehung bestätiget wird, sich vorzugsweise dazu eignet, einen so grossen Congress zu halten. Es fehlet nicht an Menschen, die da sagen, dass die Verlegung des Congresses in eine andere Stadt, bloss der Geschäftsverzögerung wegen, nachgesucht werde; wie ruhmvoll dieses deiner kaiserlichen Würde sey, kannst du leicht ermessen. Deine Güte sollte vielmehr mit allem Eifer die germanischen Fürsten aufrufen, dass sie zeitlich kommen, und auch du solltest dich bestreben, würdige Gesandte baldmöglichst zu schicken; hierdurch würdest du Lob von den Menschen und gehörigen Lohn von Gott erhalten. Die Antwort jenes Königes jedoch, die er wegen der Sendung zum Congresse unseren Gesandten gibt, lässt uns nicht glauben, dass er unterhandeln wird. Desshalb schicken wir dir beiliegend die Abschrift seiner Antwort. Gegeben zu Mantua am vierten Junius.

XII.

Papst Pius dem Cardinal St. Angeli, Legaten des apostolischen Stuhles.

Damit die Jünger Christi zur Vertheidigung des katholischen Glaubens durch geistliche Gaben um so leichter bewogen werden, geben wir deiner Umsichtigkeit die Befugniss, Allen und Jeden, die zur heiligen Unternehmung gegen die Türken gehen, wenn sie auf fremde Kosten ins Feld ziehen, bloss für sich und ihre Frauen; wenn sie aber auf eigene Kosten sich rüsten, auch für ihre Väter und Mütter, wie sie es wählen, vollkommenen Ablass, wie er von den römischen Päpsten Niklas dem V. und Calixtus dem III., unseren Vorfahren seligen Andenkens, zu diesem Zwecke vorlängst ertheilt worden, zu ertheilen, und die Zeit von sechs Monathen, die jene, welche des Ablasses theilhaftig werden wollen, im Feldzuge bleiben mussten,

Illis quoque, qui personaliter proficisci non valentes, bellatorem unum, suis, ut praemittitur, expensis transmiserint, similem indulgentiam dandi, ac alia, quae tibi in praemissis necessaria fuerint visa, seu etiam optima faciendi, et exequendi plenam et liberam auctoritate Apostolica tenore praesentium facultatem concedimus, ac potestatem litteris Praedecessorum eorundem, et aliis contrariis non obstantibus quibuscunque. Datum Mantuae 3. Idus Junii Anno primo.

XIII.

Pius Papa Imperatori.

Charissime in Christo fili salutem etc. Propter nostram summam erga te affectionem cogimur, charissime fili, ea tibi commemorare, quae honori Celsitudinis tuae pro tempore conducere arbitramur, rogantes, ut in hanc partem semper scripta nostra accipias, neque de intentione pia aliter ullo modo existimes. Affuturi propediem Mantuae sunt, sicut ex litteris eorum accepimus, oratores regni Hungariae, afferentes non solum mandata ad ea tractanda, de quibus in hoc conventu agetur, sed apertam etiam, ut nos credimus, contra tuam Serenitatem quaerelam, etsi igitur sperare firmissime potes, ubicumque nos erimus, futuros qui tám existimationem perinde ut suam in oculis habeant, quique offensionem omnem Imperialis nominis communem sibi existiment, tamen cum personam publicam ex Pastorali officio teneamus, et in tanta diversitate opinionum patris et judicis, non defensoris, aut accusatoris partes servare nos deceat, non videmus quo pacto sine reprehensione hominum utique defendendo, satisfacere animo nostro possimus, et ideo ut sint, qui rem tuam aperte agere, et inpugnatoribus ex pari valeant respondere, consentaneum honori tuo judicaremus, ut, quando

nach dem Zeitverhältnisse und der vorhandenen Noth nach deinem Gutdünken zu verkürzen. Auch für jene, die verhindert sind, am Feldzuge persönlich Theil zu nehmen, aber einen Streiter, wie bereits berührt, auf eigene Kosten stellen, geben wir, Kraft unseres apostolischen Ansehens, durch gegenwärtiges Schreiben dir die Befugniss und die Macht, ihnen einen ähnlichen Ablass zu ertheilen, und Alles zu thun und auszuführen, was dir in diesem Falle nöthig dünkt, was auch die Briefe unserer Vorgänger und Andere dagegen sagen. Gegeben zu Mantua am dritten Junius im ersten Jahre.

XIII.

Papst Pius dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo Gruss etc. Unsere höchste Zuneigung zu dir, mein geliebtester Sohn, zwingt uns, dir jenes zu erwähnen, was uns der Ehre deiner Hoheit jetzt zuträglich scheint. Wir bitten dich, dass du unsere Schreiben stets von dieser Seite betrachtest, und unsere Gesinnungen auf keine Weise anders beurtheilest. Wie wir es aus ihren Briefen erfahren, werden die Gesandten des Königreiches Ungern nächstens auf dem Congresse zu Mantua erscheinen. Sie bringen nicht nur die Weisung, um über die Gegenstände des Congresses zu verhandeln, sondern, wie wir glauben, auch eine offene Klage gegen deine Durchlaucht. Obschon du nun fest hoffen kannst, dass, wo wir sind, auch jemand ist, der deinen Ruf so im Auge hat, wie seinen eigenen, und der die Beleidigung des kaiserlichen Nahmens als ihm selbst wiederfahren betrachtet: so müssen wir doch, da wir durch das Amt des Hirten eine öffentliche Person sind, und bei der Verschiedenheit der Meinungen, die Stelle eines Vaters und Richters, nicht aber die eines Vertheidigers oder Anklägers uns vorzustellen geziemet, sehen, wie wir ohne Tadel durch deine Vertheidigung unse-

personaliter adesse non potes, oratores tuos, a nobis saepius flagitatos celeriter mitteres, ne illis hic non comparentibus Te ipsum apud sedem Apostolicam tacito quodam judicio videaris damnare. Quoniam vero plures ex Italia atque aliis locis ad nos convenire coeperint, possent etiam iidem oratores tractatibus fidei nomine tuo interesse, cum neque suscepta regni Hungariae causa, neque ulla alia difficultas excusare te possit, quo minus in reliquorum conventu, ubi personam tuam inprimis esse oporteret, oratores tui appareant. Hoc autem quanto celerius tua Serenitas faciet, tanto etiam suo bono, et dignitati propriae melius consulet. In negotio autem Ducatus Mediolani deliberare tuo arbitrario poteris, neque ad id Te praeter voluntatem tuam impellimus, credentes tamen ejus rei conclusionem rebus Imperii satis conducere. Hoc solum in praesentiarum requirimus, ut regni Hungariae, et totius Christianitatis causam in praesenti Diaeta non deseras, neque obloquendi, et detrahendi materiam malignantibus praesentes, nos etiam consolari velis, qui ab initio pro certo tenentes venturum te esse, et propterea incommoda omnia nostra rerum, et personae leviora ducentes acerbissimum haberemus, ad minus eos visos non esse, qui praesentiam tuam digne refferent. Hoc te pro Deo, et sancto consortio nostro, quo ambo in fide conjungimur, etiam atque etiam obsecramus. Datum Mantuae 6. Julii.

rem Gemüthe genug thun können; damit es also welche gebe, die deine Sache offen vertreten, und den Angreifern auf gleiche Weise zu antworten vermögen, glauben wir es deiner Ehre angemessen, dass du, nachdem du nicht persönlich erscheinen kannst, deine Gesandten, um die wir dich schon öfters angesprochen, schnell schicken mögest, damit, wenn sie nicht bald hier erscheinen, du nicht durch dein Schweigen dich selbst vor dem heiligen Stuhle stillschweigend zu verurtheilen scheinest. Nachdem bereits Mehrere aus Italien und anderen Orten begonnen haben, sich hier zu versammeln, könnten dieselben Gesandten in deinem Nahmen auch den Verhandlungen des Glaubens beiwohnen; da weder die übernommene Angelegenheit des Königreiches Ungern, noch sonst irgend ein Hinderniss dich entschuldigen kann, wenn im Congresse der Uebrigen, wo deine Person vor allen Andern seyn müsste, deine Gesandten nicht erscheinen. Je schneller dieses deine Hoheit thun wird, um so besser wirst du deine eigene Würde, dein eigenes Wohl berathen. In der Angelegenheit des Herzogthums Mailand wirst du ein anderes Mahl nach deiner Ansicht urtheilen können, auch drängen wir dich nicht dazu gegen deinen Willen; wir glauben jedoch, dass die Entscheidung jener Sache den Angelegenheiten des Kaiserthums nützlich seyn würde. Nur dieses bitten wir dich für dieses Mahl, dass du die Angelegenheiten des Königreichs Ungern und der gesammten Christenheit auf dem gegenwärtigen Congresse nicht vernachlässigest, und den Missgünstigen keinen Anlass gibst, von dir übel zu reden, oder dich zu verleumden, und dass du uns auch trösten mögest, die wir vom Anfange her immer fest glaubten, dass du bestimmt kommen würdest, und daher alles Ungemach, das unsere Person getroffen hat, leicht ertragend, es nun um so schmerzlicher empfinden müssen, dass nicht einmahl jene gesehen worden, die deine

XIV.

Pius Papa II. Regi Hungariae.

Charissime in Christo fili salutem etc. Testis est Deus quanto dolore nos conturbarint, quae inter Serenitatem tuam, et Celsitudinem Imperialem proxime evenerunt. Testes etiam, qui nos de hac re audierunt loquentes, certe ex illo tempore nulla fuit nobis hora jucunda. Vidimus continuo, quantum impedimentum ad executionem pii desiderii nostri esset oppositum, quantaque facilitas per hunc modum daretur adversus rem Christianam; simul doluimus non esse talem hujuscemodi controversiam, et in hoc Articulo temporis, in quo conatus omnes nostros ad causam fidei Christianae attulimus. Innotuerat nobis egregia voluntas tua ad sanctam hanc expeditionem, et quotidianis litteris Legati apud te nostri testificati erant, et continui Apparatus, ad quos te fortiter accingebas. Non igitur his supervenientibus malis tu magis doles, quam nos doleamus, neque omnis nostra dissensio minus flenda est nobis, quam tibi, in eadem sumus mentis, et animi anxietate, teque licet absentem cogitatione continua comitamur, Deum orantes, ut fortem tibi animum praebeat, et contra hostes nominis sui manum misericorditer porrigat. Quamvis, charissime fili, hoc ita evenerint, uno quoque tempore tot te difficultates circumstent, nolit tamen mens tua deficere, aut murum istum totius Christianitatis deserere, quo cadente, ad miserabilem ruinam Dominici gregis pateat aditus, si, ut in Domino confidimus, perferre hac sola aestate has ingruentes molestias poteris, speramus venturo anno non defutura Serenitati tuae de-

Person mit Würde vorgestellt hätten. Wir beschwören dich darum, durch Gott und unsere heilige Gemeinschaft, in der wir durch den Glauben verbunden sind. Gegeben zu Mantua am sechsten Julius.

XIV.

Papst Pius der II. dem Könige von Ungern.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo Gruss etc. Gott ist Zeuge, mit welchem Schmerze uns erfüllt, was jüngst zwischen deiner Durchlaucht und der kaiserlichen Hoheit geschehen. Zeugen sind auch jene, die uns über diese Angelegenheit sprechen gehört; sicher hatten wir seit jener Zeit keine frohe Stunde. Wir haben sogleich gesehen, welch ein grosses Hinderniss hierdurch der Ausführung unseres frommen Vorsatzes gesetzt worden, und welche Leichtigkeit hierdurch gegen die christliche Sache gegeben wurde; zugleich bedauern wir, dass der Streit kein solcher sey, und gerade in diesem Zeitpunncte, in welchem alle unsere Bestrebungen der Sache des christlichen Glaubens gewidmet waren. (Es scheint hier etwas zu fehlen). Dein edler Vorsatz zu dieser heiligen Unternehmung ist uns bekannt geworden; die täglichen Briefe unseres Legaten bei dir bezeugten es uns, und die unausgesetzten Rüstungen, die du täglich unternahmst. Daher bist du über das entstandene Uebel nicht mehr betrübt, als wir, und alle unsere Uneinigkeit ist von uns nicht weniger zu beweinen, als von dir. Wir sind in derselben Angst des Gemüthes und des Geistes, und obschon du abwesend, begleiten wir dich immer mit unseren Gedanken, Gott bittend, dass er dir starken Muth gebe, und gegen die Feinde seines Nahmens barmherzig die Hand biethe. Obschon es so gekommen ist, geliebtester Sohn, dass zu einer und derselben Zeit dich so viele Hindernisse

bita adjumenta. Nos enim hac una ex causa hic sumus, et non desumus dies ac noctes, cogitatus, orationes nostras, atque consilia ad hunc cursum dirigere, personae et rerum nostrarum nullam rationem habentes. Multis jam ex locis oratores ad nos convenire coeperunt, et brevi plures affuturos certum habemus, cum quibus et quorum subventione fidelium totis nostris conatibus agetur. Quodsi tales nostrae, et sanctae Romanae Ecclesiae vires essent, quae tanto oneri sufficere per se possent, sentires tu primus, charissime fili, animum nostrum, nec tantam moram interponi opporteret: verum cum omnium rerum egeni, praeter voluntatem egregiam parum ad hoc opus possumus afferre, cogimur principes catholicos nostris precibus fatigare, quibus alias libentissime parceremus. Honor tuus regius, et salus regni, quod regis cum memoria paterna, quae etiam exemplo suo fidelibus prodest, Serenitatem Tuam ad fortiter et gloriose agendum invitent, redemtor quoque noster Jesus Christus, in cujus manu corda sunt regum, oculo misericordiae te hoc tempore aspiciat, et gratiam largiatur, ut ad gloriam nominis sui sancti victoriam de impia Turcorum gente capias, nos etiam, charissime fili, tibi, ut charitatis, et devotionis nostrae filio toto corde nostro benedicimus. Datum Mantuae 6. Julii Anno 1459.

umstehen, möge doch dein Geist nicht ermatten, oder du diese Vormauer der Christenheit verlassen, durch deren Fall der Weg offen wäre zum elenden Verderbnisse der Herde Gottes. Wenn, wie wir im Herrn hoffen, du das einbrechende Ungemach nur diesen Sommer ausdauern kannst, so hoffen wir, dass deiner Hoheit im nächsten Jahre die nöthige Unterstützung nicht fehlen wird. Denn wir sind bloss desshalb hier, und ermangeln nicht, Tag und Nacht unsere Gedanken, Reden und Rathschläge dahin zu richten, keine Rücksicht auf unsere Person oder unsere Sache nehmend. Von vielen Orten haben die Gesandten bereits angefangen, sich bei uns zu versammeln, und wir halten es für gewiss, dass in kurzem bald Mehrere hier seyn werden, mit denen wir all unser Streben vereinigen werden, um den Gläubigen beizustehen. Wenn unsere und der heiligen römischen Kirche Kräfte von der Art wären, dass sie einer solchen Last durch sich selbst genügen könnten, würdest du, geliebtester Sohn, der Erste die Wirkungen unseres Gemüthes empfinden, und es würde keine so lange Zeit nöthig seyn; aber wir leiden an Allem Mangel, und können, ausser unserem guten Willen, sehr wenig zu diesem Werke beitragen. Wir bestürmen mit unseren Bitten die katholischen Fürsten, die wir sonst nur gar zu sehr verschonen möchten. Deine königliche Ehre, das Heil des Reiches, das du regierest, das Andenken deines Vaters, der selbst als Beispiel den Gläubigen nützet, mögen deine Durchlaucht ermuntern, stark und glorreich zu handeln, und unser Erlöser Jesus Christus, in dessen Hand die Herzen der Könige sind, möge dich in dieser Zeit mit dem Auge der Barmherzigkeit anblicken, und dir seine Gnade schenken, damit du zur Ehre seines heiligen Nahmens über das gottlose Volk der Türken siegest! Wir auch, geliebtester Sohn, segnen dich, als den

XV.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili salutem etc. Ad litteras tuas, quas nobis ex Bohemia duodecima, et decima sexta Junii misisti nuper, haec solum respondere habemus. Intelligimus ex litteris regiis introclusis continuari, quae de adventu Turcorum prioribus significasti. Placeat omnipotenti Deo, misericorditer cum suis fidelibus agere, et nos ab instanti procella protegere; intelleximusque, quod tua circumspectio in deducendis per Danubium navibus agere in loco potuerit. Laudamus in dies magis Sancta opera tua, quod difficultatibus undique circumventus nihilominus viriliter agis, quod vales, et nullis periculis cedis, reddens Deo acceptabile sacrificium omni quidem tempore, sed hoc potissimum suis sacerdotibus debitum: hortamur et toto affectu nostro requirimus, ut quod hucusque fructuose egisti, agas deinceps, te enim incitando deficere a benefactis non poteris. Nos quoque, quantum Studio, et diligentia possumus, nihil hic praetermittimus, quod ad celeriter ferendam operam possit conferre. Habemus jam oratores multis ex locis, et in dies ex pluribus exspectamus, sperantes in Domino, quod ex hujusmodi opere fructus aliqui salutares sequentur. Hungaricos autem propediem credimus affuturos, quos, sicut antea honorifice, et cum charitate accepimus, ita in praesentiarum facere intendimus, neque eos aliter appellare, aut in eorum suppositionibus (fors propositionibus. Pray) audire, quam regios oratores conveniat; ostensuri omnibus nos hac in re, personam patris et judicis, non partis alicujus tenere, neque vero moleste ferat circumspectio tua, si Breve nostrum, hoc quod suo more Divinum appellat, aliquid in se habuit, quod

Sohn unserer Liebe und Andacht, aus ganzem Herzen. Gegeben zu Mantua am sechsten Julius 1459.

XV.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebtesten Sohne etc. Auf deine Briefe, die du uns aus Böhmen am zwölften und sechzehnten Junius geschickt hast, haben wir nur dieses zu antworten. Aus den beigeschlossenen Briefen des Königes vernehmen wir, dass der Ruf von der Ankunft der Türken, den du uns früher mitgetheilt hast, fortdauert. Möchte es dem allmächtigen Gott gefallen, sich seiner Gläubigen zu erbarmen, und uns vor dem nahen Ungewitter zu schützen! Auch haben wir ersehen, was deine Umsichtigkeit wegen der Versendung der Schiffe auf der Donau an Ort und Stelle selbst zu thun im Stande war; täglich loben wir deine frommen Werke mehr. Von Hindernissen umgeben, thust du nichts desto weniger männlich, was du vermagst, und weichest keinen Gefahren, Gott ein angenehmes Opfer darbringend, wozu seine Priester zwar zu jeder Zeit verpflichtet sind, aber vorzugsweise jetzt. Wir rufen dich auf, und bitten dich mit unserer ganzen Zuneigung, dass du auch ferner wirkest, wie du bis jetzt fruchtbringend gewirket hast; denn wenn du dich selbst ermunterst, kannst du nicht aufhören, wohlzuthun. Auch wir werden nicht unterlassen, zu erwirken, was durch Emsigkeit und Fleiss möglich ist, damit schnell Hülfe geleistet werde. Wir haben schon Gesandte aus vielen Orten, und erwarten täglich mehr, zu Gott hoffend, dass unser Werk einige nützliche Früchte tragen wird. Wir glauben, dass die ungrischen Gesandten die nächsten Tage hier seyn werden. Wie wir sie früher mit Ehre und Zuneigung empfingen, gedenken wir es auch jetzt zu thun, und sie weder anders zu nennen, noch ihre Anträge anders zu hören, als wie es sich mit kö-

intentionem hujusmodi nostram probaret, cum tunc scripsisses et nunc etiam iteres, venturas esse tandem partes ad judicium nostrum, neque aliter tolli talem contentionem facile posse, providendum primum ratione putavimus, ut ad mediatorem aequum, omni carentem passione se scirent venire, Te tamen, quaecunque locutus es, credimus bona fide, et Studio Christianae reipublicae consueta libertate egisse. Verum haec nostra opinio est, et huic tempori sic convenire arbitramur, operam sedulo daturi, ut nulli eorum justae de nobis quaerelae locus sit reliquus. Ratio autem tua gerendi in annum sequentem belli fuit nobis accepta, et a nobis diligenter notata, neque inutilem credimus ad ea, quae quaerimus, transigenda. Curabimus, ut illius capessendae ratio suo tempore proponatur, et consulentium judicia superinde exquirant, litterasque consolatorias ad regem transmittimus, sed nulla hujusmodi consolatio nostro animo satisfacit, te enim non nobis impendere consolationem hanc optaremus, videntes praesertim ad egregiam illius pro Ecclesia Catholica mentem nihil praeter facultatem et praesidium opportunum deesse; cujus profecto, si nos soli copiam haberemus, libenter Principibus Christianis usque ad hanc diem pepercissemus. Si quid tamen consolatio haec nostra est profutura, vehementer laetamur, et circumspectio tua haec frequenter nomine nostro non gravetur efficere. Familiaribus denique tuis, quos nobis saepe commendas, quantum cum Deo poterimus, propitii sedulo erimus, faciemusque, ut tecum collaborasse eos nequaquam poeniteat. In hoc tuo in Hungariam descensu omnipotens Deus, cui fideliter servis, te nobis, et Sanctae huic causae usque in finem misericorditer servet. Ceterum, quia ad requisitionem Tuam antea nobis factam in negotio Zagrabiensis Ecclesiae, donec tu adesses, supersedendum putaveramus, videntes nunc propter tuum in Hungariam reditum rem non posse in longum diferri, optamus, ut super ea re judicium tuae

niglichen Gesandten geziemt. Wir werden in dieser Angelegenheit Allen zeigen, dass wir die Person eines Vaters und Richters, nicht aber die einer Partei bekleiden; deine Umsichtigkeit möge es also nicht übel nehmen, dass unsere Breve etwas enthalten, was diese unsere Gesinnung bestätiget. Denn du schriebest damahls, und erneuerst es jetzt, dass die streitenden Parteien sich endlich unserem Urtheile stellen werden, und dass die Uneinigkeit auf andere Weise kaum wird leicht gehoben werden können; daher schien es uns vernünftig, zu trachten, dass sie wissen möchten, dass sie zu einem billigen Vermittler, welcher ohne alle Leidenschaft handelt, kommen würden. Wir glauben jedoch, dass Alles, was du geredet hast, aus guter Meinung und im Eifer, der christlichen Republik zu helfen, mit gewohnter Freiheit ergangen ist: aber unsere Meinung ist die, und sie scheint uns der Zeit angemessen, dass wir uns emsig bemühen, dass keiner von beiden Ursache zur gerechten Klage gegen uns finde. Die Art, wie du im nächsten Jahre den Krieg zu führen vorschlägst, ist uns angenehm, und von uns fleissig aufgemerkt; auch scheint sie uns nicht unnütz, das zu erlangen, was wir suchen. Wir werden besorgen, dass zu seiner Zeit die Art der Ausführung in Vorschlag komme, und berathende Urtheile darüber vernommen werden. Tröstende Briefe schicken wir dem Könige; aber unserem Gemüthe genüget kein solcher Trost. Wir wünschen, dass du nicht nöthig hättest, uns zu trösten. Wir sehen, dass seinem vortrefflichen Sinne für die katholische Kirche nichts, als die Macht und die nöthige Unterstützung fehlt. Wenn wir allein hierzu vermögend wären: so hätten wir die christlichen Fürsten bis auf den heutigen Tag gerne verschont. Wenn unser Trost irgend einen Erfolg hat, freuen wir uns heftig, und deine Umsichtigkeit möge nicht ermüden, dieses in unserem Nahmen öfters zu erwirken. Deinen Angehörigen, die du uns oft empfiehlst, werden wir, so viel

circumspectionis notifices. De Quinque Ecclesiensi quoque, si non egimus, quod erat desiderii tui, honestas ipsa nos tenuit, et veritas, ne in ea aetate, et acceptatis contra debitum rationis reprehensionem aliquam merito incurreremus. Tui vero tamen respectu, et personae ad cujus instantiam scribis, quam nos paterne diligimus, conabimur in tempore postulata tua implere. Datum Mantuae 6. Julii Anno primo.

XVI.

Pius Papa II. eidem Cardinali.

Dilecte fili etc. Scribit nobis circumspectio tua per suas ultimas litteras, Diaetam cum Imperatore tenendam dilatam esse, usque ad adventum nonnullorum, quos in litteris eisdem commemoras. Nos non redeuntes (obscura sententia forte rectius ita legeretur: Nos quoniam credimus. Pray) nihil commoda sine aliqua conventione posse, hortamur eandem circumspectionem tuam in Domino, ut licet multa undique ingruant, nihilominus Diaetam ipsam non negligas, quae fructus aliquot salutares concedente Domino posset producere. Eam nos ob causam venerabili fratri Episcopo Lucano, et dilecto filio Stephano de Nandinis, notario,

wir mit Gott vermögen, emsig geneigt seyn, und dergestalt handeln, dass es sie nicht reuen soll, mit dir gewirkt zu haben. Auf deiner Reise nach Ungern möge der allmächtige Gott, dem du treu dienest, dich uns und dieser heiligen Sache bis zum Ende barmherzig erhalten! Da wir auf dein früheres Ansuchen, so lange du da warst, die Angelegenheit der Agramer Kirche vertagen zu können glaubten: so ist es jetzt, da du nach Ungern zurück kehrest, nicht wohl möglich, die Angelegenheit in die Länge zu ziehen; daher wünschen wir, dass deine Umsichtigkeit uns in dieser Sache dein Urtheil zu wissen gibt. Wenn wir wegen des Fünfkirchners nicht das gethan haben, was du gewünscht hast: so war es die Schicklichkeit, die uns zurückgehalten, und die Wahrheit, damit nicht wegen des Alters wir vielleicht mit Recht getadelt werden könnten; aus Rücksicht jedoch für dich und die Person, auf deren Bitten du schreibest, und die wir väterlich lieben, werden wir trachten, dein Verlangen zeitlich zu erfüllen. Gegeben zu Mantua am sechsten Julius im ersten Jahre.

XVI.

Papst Pius der II. demselben Cardinal.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. In deinen letzten Briefen schreibt uns deine Umsichtigkeit, dass die Zusammenkunft mit dem Kaiser verschoben sey, bis zur Ankunft Einiger, die du in deinem Schreiben anführest. (Hier folgt im Originale eine sehr dunkle Stelle). Wir ermahnen deine Umsichtigkeit im Herrn, dass, obschon Vieles von allen Seiten zusammen strömet, du doch diese Zusammenkunft nicht vernachlässigest, da sie durch Gottes Fügung einige heilsame Früchte bringen könnte. Aus dieser Ursache haben wir unserem ehrwürdigen Bruder, dem Lucaner Bischofe, und unserem geliebten Sohne Stephan von

nostro, quos esse jam cum Imperiali Celsitudine credimus, dedimus in Mandatis, ut nomine nostro illum ad inveniendos in ipsa Diaeta pacis, vel treugae per manus tuas tractatus summe hortentur. Qua in re, si quid illorum operam profuturam putabis, poteris de agendis omnibus eos instruere, quos non dubitamus mandata tua obedienter esse impleturos. De amissione Szenderö (Sendroria) et perfidia regis Bosniae atque a dicto progressu Turcorum summam molestiam cepimus; considerantes, quantam opportunitatem illorum nunc rabies habeat ad vexandos Christianos, et dilacerandum regnum Hungariae. Rogamus demum, ut plebem suam non deserat, et cadentes misericorditer sublevet. Oratores charissimi nostri in Christo filij Mathiae regis Hungariae illustris cum omni humanitate accepimus, et audita subventione, quam postulant, fecimus, quod hoc tempore vires nostrae tulerunt. Intelliget totum circumspectio tua per alias litteras nostras, quae omni Studio suo conabitur, ut regnum ipsum ab instanti malo hoc anno servetur. In negotio Quinque Ecclesiensis nemo est, qui faciat verbum: Si qui erunt, qui expeditionem procurent, faciemus, quod antea scripsimus. De familiari tuo per Episcopum Greonem privato non parum miramur. Dabimus igitur operam, ut provisiones debitae fiant, et indemnis, prout debitum est, servetur. Nos hic cum bona spe sumus, et per totum Augustum credimus in Diaeta affuturos, cum quibus de re communi tractari utiliter possit, tota mente dispositi ad omnia prosequenda, quae Deus facultati nostrae concedet. Circumspectionem tuam bene valere in Domino cupimus. Datum Mantuae 3o. Julii Anno primo.

Nandinis, unserem Notar, die wir jetzt schon bei seiner kaiserlichen Hoheit glauben, befohlen, dass sie ihm in unserem Nahmen auf das stärkste zureden, dass er bei der Zusammenkunft Friedens- oder Waffenstillstands-Verträge durch deine Hand schliesse. Wenn du glaubst, dass in dieser Sache ihre Mitwirkung von Nutzen ist: so kannst du sie von dem unterrichten, was zu thun ist; wir zweifeln nicht, dass sie deinen Befehlen gehorchen werden. Ueber den Verlust von Szenderö, über die Treulosigkeit des Königes von Bosnien und über die gedachten Fortschritte der Türken sind wir höchst betrübt; indem wir betrachten, welche Gelegenheit ihre Wuth jetzt hat, die Christen zu quälen, und das Königreich Ungern zu zerreissen. Wir bethen, dass er sein Volk nicht verlasse, und die Gefallenen barmherzig erhebe. Die Gesandten unseres geliebtesten Sohnes in Christo, Mathias, des erlauchten Königes von Ungern, haben wir mit aller Freundlichkeit empfangen, und nachdem wir gehört, was für Hülfe sie verlangen, gethan, was in diesem Augenblicke unsere Kräfte gestatteten. Deine Umsichtigkeit wird Alles aus unseren anderen Briefen ersehen, und allen Fleiss dahin wenden, dass das Reich dieses Jahr von der drohenden Gefahr errettet werde. In der Angelegenheit des Fünfkirchners spricht niemand ein Wort. Wenn welche seyn werden, welche die Expedition veranlassen, werden wir thun, was wir vor dem geschrieben haben. Wir wundern uns nicht wenig, dass einer der Deinen durch den Bischof Greo um dass Seine gekommen ist; wir werden daher veranlassen, dass gehörige Vorsorge getroffen, und er entschädiget werde, wie es sich gebührt. Wir leben hier in guter Hoffnung, und glauben, dass im August Alle beim Congresse seyn werden, mit denen die allgemeine Angelegenheit nützlich verhandelt werden kann. Wir sind entschlossen, Alles zu betreiben, was Gott unserer Fähigkeit

XVII.

Pius Papa II. eidem Cardinali.

Dilecte fili etc. Novit circumspectio tua paupertatem Romanae Ecclesiae et sumtus ingentes, quos in manutenendis terris, et celebranda Diaeta facere hucusque sumus compulsi. His autem non obstantibus cum superioribus diebus de adventu Turcorum, et periculo imminenti regno Hungariae ex tuis litteris cognovissemus, commisimus tibi per alias nostras, ut 20,000 Ducatorum in eam subventionem exponeres, quae tibi propediem essemus integre remissuri. Cum itaque postmodum intellexerimus, Turcum cum exercitu suo in Graeciam se recepisse, et metum illum acrem cessare, propter quem provisionem illiusmodi faciendam putavimus, si videret circumspectio tua talem expensam necessariam ad praesens non esse, gratissimum nobis esset, ut ab illa pro nunc desineres. Nos enim summam ante dictam non levi onere, mutuamque accepimus, et cum ventura aestate alias provisiones facere intendamus, minori cum incommodo subire hoc onus possemus, utilius etiam judicantes hoc subventionis corpus simul, quam membratim exponi. Circumspectio tua, quae praesens est, et ex propinquo magis, quid opus sit, et quid non, sapienter intelliget, sequetur, quod melius judicabit. Nos necessitatem nostram declarasse sumus contenti; tuae non dubitamus consules, quantum scies, et poteris. Tractatum Diaetae Duce altissimo cras incipere intendimus: adsunt enim ex omnibus ferme Christi fidelium Nationibus, et ex tota Italia. Oratores quoque convenerunt ante medium praesentem Mensem: Mediolani et Mutinae Duces speramus, ex Gallia quoque et Anglia, et Britannia solennes Legationes prope-

gestatten wird. Wir wünschen, dass deine Umsichtigkeit sich im Herrn wohl befinden möge. Gegeben zu Mantua am dreissigsten Julius im ersten Jahre.

XVII.

Papst Pius der II. demselben Cardinal.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Deine Umsichtigkeit kennet die Armuth der römischen Kirche und die ungeheueren Ausgaben, die wir zur Aufrechterhaltung unserer Besitzungen und für den Congress bis jetzt zu machen gezwungen waren. Als wir jedoch in den vergangenen Tagen von der Türken Ankunft und der Gefahr, die dem Königreiche Ungern drohet, aus deinen Briefen unterrichtet wurden, haben wir dir durch ein anderes Schreiben nichts desto weniger aufgetragen, dass du zur Unterstützung 20,000 Ducaten auslegen mögest, die wir dir nächster Tage vollständig zurückschicken würden. Da wir nachher erfahren, dass der Türke mit seinem Heere sich nach Griechenland zurückgezogen, und die grosse Furcht aufgehört habe, ob welcher wir glaubten, jene Vorsorge treffen zu müssen: so würde es uns sehr lieb seyn, wenn deine Umsichtigkeit für jetzt von jener Unterstützung abstehen würde, falls du sie nicht für den Augenblick nothwendig erachtest. Denn wir haben jene Summe mit schwerer Last und zu leihen bekommen; und da wir im nächsten Sommer andere Vorsorge zu treffen gesonnen sind: so könnten wir diese Last mit weniger Beschwerlichkeit erfüllen. Auch glauben wir, dass es nützlicher sey, die ganze Unterstützung auf Ein Mahl, als theilweise, zu leisten. Deine Umsichtigkeit, welche anwesend ist, und in der Nähe mit mehr Weisheit entscheiden kann, was Noth thut, was nicht, wird thun, was besser ist. Wir sind zufrieden, unsere Noth erklärt zu haben; wir zweifeln nicht, dass du die deine berathen wirst, wie

diem aderunt. Concedat Divina pietas, et quod pro augmento Catholicae fidei, et conservatione optamus perficere cum his valeamus. A circumspectione tua de omnibus, quae isthic aguntur, certiores fieri exspectamus, mirantes, quam diu litteras tuas non habuerimus. Datum Mantuae 8. Septembris Anno primo.

XVIII.

Pius Papa II. eidem Cardinali.

Dilecte fili etc. Venimus, sicut novit circumspectio tua, ad hanc Mantuanam Diaetam non sine gravi periculo terrarum, Ecclesiae, et praecipuo personae nostrae incommodo, cum magnis etiam impensis, quas subire necessarium fuit. Hoc in loco sextum jam Mensem agimus, Principes Catholicos nostris exhortationibus ad communem causam totius Christianitatis excitando, nihil denique omittendo, in quo verbo et exemplo visi fuerimus posse proficere. Non invenimus, ut verum fateamur, eum zelum in animis Christianorum, quem sperabamus, vidimus paucos admodum esse, quibus de publicis rebus major cura esset quam privatis, omnes fere ad propria intendentes, satis hoc tempore ostenderunt, falsam esse antiquam calumniam, quam Sedi Apostolicae imposuerunt, nullosque nunc magis, quam se ipsos esse accusandos. Videbamur tamen, nisi novum negotium intervenisset, res Italicas satis egregie in ob-

du weisst und kannst. Die Verhandlungen des Congresses, gedenken wir, unter der Leitung des Allerhöchsten morgen zu beginnen; denn es sind bereits beinahe von allen Nationen, die an Christum glauben, und von ganz Italien Gesandte zusammen gekommen. Vor der Hälfte des gegenwärtigen Monaths erwarten wir die Herzoge von Mailand und Modena; aus Frankreich, England und Britannien werden feierliche Gesandtschaften nächstens hier seyn. Möge die Gnade Gottes uns gewähren, dass wir im Stande sind, mit ihnen zu erwirken, was wir zur Erhaltung und Erholung des katholischen Glaubens erstreben! Wir erwarten, dass deine Umsichtigkeit uns von Allem unterrichten wird, was geschieht, und wundern uns, dass wir so lange keine Briefe von dir haben. Gegeben zu Mantua am achten September im ersten Jahre.

XVIII.

Papst Pius der II. demselben Cardinal.

Geliebter Sohn etc. Deine Umsicht weiss, dass wir zu diesem Congresse von Mantua gekommen sind, nicht ohne Gefahr der Besitzungen der Kirche, mit grosser Beschwerlichkeit unserer Person, und auch mit grossen Auslagen, die nöthig waren. Bereits im sechsten Monathe sind wir in diesem Orte; die katholischen Fürsten durch unser Zureden für die gemeinschaftliche Sache der Christenheit ermunternd; nichts vernachlässigend, worin wir durch Wort und Beispiel glauben wirken zu können. Aber, um die Wahrheit zu gestehen, haben wir in den Gemüthern der Christen nicht jenen Eifer gefunden, den wir gehofft; wir sahen, dass nur Wenigen die öffentlichen Angelegenheiten wichtiger sind, als ihre Privat-Verhältnisse. Beinahe Alle nur nach dem Eigenen trachtend, haben in dieser Zeit bewiesen, dass die alte Verleumdung des apostolischen Stuhles falsch sey,

sequium Dei disposuisse, siquidem Principes ejus omnes, ac potentatus jure jurando, voto, et chyrographo proprio se ad hoc ipsum solenniter obligarunt. Verum cum ex Civitate Januensi instantissima Classis nomine Gallico ad miscendum (fors rectius invadendum) regnum Neapolitanum profecta nuperrime sit, veremur, nec non solum partes illae bello implicatae defuturae sint operi nostro, sed reliquae quoque Studio partium incitatae in eandem perturbationem paulatim trahantur. Quod sane dolendum est, ac lamentandum nobis, praesertim, qui tot laboribus usque in hanc diem absumtis credimus, nisi resistat Deus, primam partem sudoris nostri in mutuas Christianorum miserias ire. Non tamen, dilecte fili, propterea desinimus omnino, neque fit opera nostra remissior. Confidimus in eo, qui non deserit sperantes in se, et potens est corda hominum immutare. Videbunt plane omnes Christianorum tandem nos usque in finem non derelinquere. Et quoniam, si non dat Deus, quod volumus, omittere non debemus, quod offert, cupimus proposita tibi ratione Consilii nostri judicium tuum requirere. Committimus igitur circumspectioni tuae, et stricto Mandato injungimus, et communicato cum rege, ut cum quibus tibi videbitur Consilio mature intelligas, quot Millibus Armatorum opus esse statuatur ad hanc expeditionem feliciter prosequendam; denique quibus ex locis, et ex quibus generibus hominum haberi hic exercitus utiliter possit. Insuper cum rex ipse per oratores suos offerat duodecim millia equorum, et ex peditum nonnulla millia, suo Stipendio ad hoc bellum conferre, et nos etiam duodecim millia equorum, si facultates aderunt, armare, et manutenere per aliquot Menses nostro sumtu cupiamus, qua ratione hoc facere, quam minima cum impensa possimus. Nam etsi regii oratores hic praesentes grandia Stipendia allegent, nos tamen, qui illis in locis versati aliquando etiam sumus, scimus certo modo haberi multo minori Stipendio eorum numerum posse,

und dass jetzt niemand mehr zu beschuldigen ist, als sie selbst. Doch schien es, wenn nicht etwas Neues dazwischen gekommen wäre, als ob wir die italienischen Angelegenheiten für den Dienst Gottes wohl geordnet hätten, da alle Fürsten und Mächte Italiens geschworen, und durch eigene Handschrift zu diesem Zwecke sich feierlich verbindlich gemacht haben. Allein da aus der Stadt Genua eine Flotte in Frankreichs Nahmen, um das Königreich Neapel zu verwirren (Pray: vielleicht »anzugreifen«), jüngst abgesegelt ist: so besorgen wir, dass nicht nur jene Parteien, die in Krieg verwickelt sind, unserem Unternehmen fehlen, sondern die Andern, auch durch Parteigeist aufgeregt, nach und nach in den Streit hineingezogen werden. Sehr zu bedauern und vorzugsweise von uns zu beklagen ist, dass wir nun glauben müssen, dass, wenn Gott nicht widersteht, nach so viel Anstrengungen bisher, die ersten Früchte unseres Schweisses, der wechselseitigen Drängniss der Christen gelten. Nichts desto weniger, geliebtester Sohn, geben wir nicht nach, noch arbeiten wir minder thätig. Wir vertrauen auf den, der die Hoffenden nicht verlässt, und mächtig ist, die Herzen der Menschen umzuwandeln. Alle Christen werden sehen, dass wir sie bis ans Ende nicht verlassen. Und da wir, wenn Gott nicht gibt, was wir begehren, nicht vernachlässigen dürfen, was er biethet, wünschen wir dein Urtheil zu hören, nachdem wir unseren Vorsatz dir mitgetheilt. Daher tragen wir deiner Umsicht auf, und schärfen dir durch strengen Befehl ein, dass du dich mit dem Könige und mit wem es ist, und dir sonst dienlich scheint, berathest, um baldmöglichst zu wissen, wie viel tausend Bewaffnete nöthig erachtet werden, um diese Unternehmung glücklich auszuführen; endlich aus welchen Orten und aus welcher Gattung Menschen dieses Kriegsheer nützlich gebildet werden könne. Da überdiess der König zwölf tausend Reiter und einige

ut puta, si non unus Miles, aut alter, sed Domini Principales, vel Capitanei aliqui, qui subditos suos ad bellum obligatos, vel aliter conductos habent; sub certa Mensium quorumlibet provisione, et cum pugnatorum definita quantitate conducantur. Quam rationem diligenter a te excogitari, et nobis quamprimum de ea, et pecuniarum Summa, quae sit necessaria, significari optamus. Haec autem duodecim Millia, si a te conduci contingant, tuo imperio, et ductu, regi vellemus, ita, ut qui nostri essent, et qui regis, internosci facile possent, palamque esset, num sua Serenitas promissam quantitatem teneret, contentaremur tamen, et rationabile duximus, ut ipsi regi idonea cautio nostro nomine praestaretur, quod et Summa hujusmodi sibi fidelis, et parata semper ad opus fidei esset, prout illi, tibique magis expediens videretur. Postremo tota tua diligentia intelligas volumus, qua ratione, si natio Germanica mittere contra Turcas exercitum vellet, posset cum sua, et Hungarorum securitate ad eos perduci, et ita, vel aqua vel terra transitum facere, ut nulla vel suspicandi, vel nocendi occasio alterutris praeberetur. Qua in re cum non parum difficultatis esse putemus, eo impensius laborare tuam circumspectionem oportet, ut hic modus quam facilis, et quam expeditus nobis reddatur. In praesentiarum vero praemissa nobis tantum occurrunt, in quibus tuum et regni istius consilium exoptemus. Si qua ulterius, quae multa esse possunt, tua prudentia necessaria judicet, gratissimum, nobis erit, illa intelligere, et quanto celerius explicatam rerum hujusmodi cognitionem habebimus, tanto ad omnia hinc conducenda hoc erit utilius. Ideo eandem tuam circumspectionem obnixe requirimus, et super his omnibus plene, sicut expectamus, et mature nobis respondeas. Cetera ex dilecto filio Martino de Janigones familiari tuo, quem ad curiam venientem libenter vidimus, atque accepimus, pluribus verbis intelliges. Optamus

tausend Mann Fussvolk anbiethet, die er selbst zu zahlen gedenkt, so wollen auch wir zwölf tausend Pferde, wenn wir es fähig sind, ausrüsten, und auf unsere Kosten einige Monathe erhalten, wie es uns mit den geringsten Unkosten möglich seyn wird. Denn obschon des Königes hier anwesende Gesandte sagen, dass der Sold der Krieger hoch sey, wissen wir doch, da wir vordem in jenen Gegenden waren, dass erwähnte Zahl auch nun mit geringerem Sold zu haben seyn wird, wenn man nähmlich nicht jeden Krieger einzeln wirbt, sondern einige Vorsteher oder Anführer, deren Unterthanen zum Kriege verpflichtet sind, oder die sonst geworbene Leute haben, mit einer bestimmten Zahl Krieger gegen festgesetzte monathliche Zahlung aufgenommen werden. Wir wünschen, dass du über diese Art nachdenkst, und sowohl hierüber, als über die Summen des nöthigen Geldes berichtest. Wenn gedachte zwölf tausend Mann von dir geworben werden, wünschen wir auch, dass du sie befehligest, damit man leicht erkennen könne, welche die Unseren und welche die des Königes sind, und es klar würde, ob seine Durchlaucht die versprochene Zahl hält; wir wären es jedoch zufrieden, und finden es vernünftig, dass dem Könige in unserem Nahmen hinreichende Sicherstellung geleistet werde, dass ihm erwähnte Summe immer treu und ehrlich zum Werke des Glaubens bereit seyn wird, wie es er und du zweckdienlich findet. Zuletzt wollen wir, dass du mit allem Fleisse erfahrest, wie es zu veranlassen, dass, wenn die deutsche Nation ein Heer gegen die Türken schicken wollte, dieses mit seiner eigenen sowohl als der Ungern Sicherheit gegen sie geführt werden könne, zu Wasser oder zu Lande, damit beiden Theilen keine Gelegenheit zum Verdachte oder Schaden gegeben werde. Wir glauben, dass hierin keine kleine Schwierigkeit liege, und darum muss deine Umsichtigkeit um so inständiger bemüht seyn,

personam tuam in Domino bene valere. Datum Mantuae 5. Novembris Anno secundo.

XIX.

Pius Papa II. clausa.

Venerabilibus fratribus nostris, et dilectis filiis universis et singulis Praelatis, Baronibus, Nobilibus et, Proceribus, ac toti communitati regni Hungariae salutem, et Apostolicam benedictionem. Quia Regni oratores, qui sedulo in Mantuana Diaeta nobiscum fuerunt, poterunt devotioni vestrae cuncta exponere, quae tractata, et conclusa pro defensione fidei hactenus sunt, ideo nos longius scribendi onus non sumimus, confidentes, quod in suis relationibus essent fideles, et hoc melius voce, quam nos scripto poterunt explicare, praeclara tamen sunt, et non condemnenda, quae a Christianis Principibus ac potentatibus sunt in hoc opus promissa. Et licet majora exspectaremus, videmus tamen, si hoc servabuntur, omnia Domino adjuvante feliciter successura. Misimus ad Nationem Germanicam legatum nostrum de Latere, qui pacem stabiliat inter Principes, qui concordiam inter imperialem Celsitudinem, et regiam Serenitatem componat, qui demum pro-

dass uns die Art so leicht als möglich gemacht werde. Diesen Augenblick fällt uns nur dieses bei, worin wir deinen und des Königes Rath wünschen. Wenn deine Weisheit fernerhin Manches nöthig erachtet, und dieses kann allerdings viel seyn, wird es uns höchst angenehm seyn, es erfahren zu können. Je schneller wir vollständige Kenntniss der Dinge haben, um so nützlicher wird es seyn, um Alles von hier zu veranstalten. Daher ersuchen wir deine Umsichtigkeit inständigst, dass du, wie wir es erwarten, hierüber ausführlich und reif antwortest. Das Uebrige wirst du mündlich durch Martin von Janigones, einen der Deinen, erfahren, den wir gerne sahen und aufnahmen, als er an unserem Hofe erschien. Gegeben zu Mantua am fünften November im ersten Jahre.

XIX.

Papst Pius der II. geschlossen.

Unseren ehrwürdigen Brüdern und geliebten Söhnen, allen und jeden Prälaten, Baronen, Edelleuten, Reichsherren und der ganzen Gemeinschaft des Königreiches Ungern unseren Gruss und apostolischen Segen. Da die Gesandten des Königreiches, die im Mantuaner Congresse emsig mit uns gewesen, eurer Andacht Alles darlegen können, was zur Vertheidigung des Glaubens bis jetzt verhandelt und beschlossen worden, nehmen wir uns nicht die Last, hierüber zu schreiben, denn wir vertrauen, dass sie in ihren Berichten getreu seyn, und es besser mündlich, als wir schriftlich erklären werden. Was die christlichen Fürsten und Mächte zu diesem Zwecke versprochen, ist nicht zu verachten, und sehr lobenswerth, und obschon wir Grösseres erwartet, sehen wir doch, dass Alles mit Hülfe des Herrn einen glücklichen Erfolg haben wird. Wir haben zur deutschen Nation unseren Legaten de Latere geschickt, um den Frieden zwischen

missum exercitum congreget, et quo pacto traduci cum securitate regni, et euntium possit mature praevideat. His ergo, sic praeparatis, cum det altissimus magnam opportunitatem liberandi vos, et subditos vestros a continuo hostium metu, et nanciscendi gloriam sempiternam, eandem devotionem vestram hortamur in Domino, et per eam, quam religioni praestare pietatem debetis, toto corde obtestamur, ut quantum in vobis est, provisiones debitas adjuvetis, et bonam spem habeatis. Nam et Principes ipsos, ac potentatus servaturos credimus, quae promiserunt, et Apostolica Sedes, ac Romana Ecclesia juxta vires suas hanc sanctam expeditionem et necessitates regni non deseret. Reliqua ex iisdem oratoribus intelligetis, quos tanquam de rege ac regno, et fide Catholica in hoc sancto conventu optime meritos, et nobis acceptos commendatione ac gratia vestra dignos censemus. Datum Mantuae 24. Mensis Januarii Anno secundo.

XX.

Pius Papa II.

Charissimo in Christo filio Mathiae, regi Hungariae illustri, salutem etc. Si oratores tui redeuntes, fideles relatores esse voluerint omnium, quae gesta hic sunt, sicut eos futuros confidimus, inveniet Serenitas tua a nobis nihil diligentiae, et Studii in hoc sancto religionis nostrae opere defuisse. Laboravimus supra vires, et pene totum orbem desiderio nostro implevimus, octavum prope mensem in hoc conventu Mantuano seden-

den Fürsten herzustellen, und Einigkeit zwischen der kaiserlichen Hoheit und der königlichen Durchlaucht herbei zu führen; endlich das versprochene Heer zu versammeln, und zeitlich zu besorgen, wie es mit Sicherheit des Landes sowohl als seiner selbst geführt werden könne. Da nun Alles so verabredet ist, und der Allerhöchste auch eine günstige Gelegenheit darbiethet, euch und eure Unterthanen von der stäten Feindesfurcht zu befreien, und die ewige Glorie zu erlangen, ermahnen wir eure Andacht im Herrn, und durch jene Ergebenheit, die ihr der Religion schuldig seyd, beschwören wir euch, dass, so viel an euch ist, ihr die erwähnten Vorbereitungen unterstützet, und gute Hoffnung habet. Denn wir glauben, dass die Fürsten und Mächte halten werden, was sie versprochen, und der apostolische Stuhl und die römische Kirche werden nach ihren Kräften dieses heilige Unternehmen und des Reiches Nothwendigkeit nicht verlassen. Das Uebrige werdet ihr von denselben Gesandten vernehmen, die wir in diesem heiligen Congresse, als um den König, das Königreich und den katholischen Glauben hoch verdient, und uns versprochen, der Empfehlung und eurer Gnade würdig achten. Gegeben zu Mantua am vier und zwanzigsten Jänner im zweiten Jahre.

XX.

Papst Pius der II.

Unserem geliebten Sohne in Christo, Mathias, dem erlauchten Könige von Ungern, Gruss etc. Wenn deine zurückkehrenden Gesandten getreu berichten wollen, was hier geschehen, wie wir nicht zweifeln, dass sie es thun werden, wird deine Hoheit finden, dass wir in dieser heiligen Angelegenheit unserer Religion weder Fleiss, noch Bestreben vernachlässiget haben. Wir haben über unsere Kräfte gearbeitet, und

tes, et quotidianis litteris Principes Christianos, ad nos evocantes, non invenimus, fatemur, eum Zelum, quam sperabamus, nec opinioni nostrae officia fidelium responderunt, conclusa tamen operante altissimo multa sunt, atque praeclara, neque adventus huc noster fuit inanis. Seriem vero omnium, ex iisdem oratoribus plene intelliges, quorum virtus, et assiduitas, atque adeo singularis in te fides, plurimum est commendata. Sciunt tamen, quae Principes, potentatusque obtulerunt ejusmodi, ut si in eis permanserint, sicut confidimus, explorata pene sit spes, omnia ad honorem Dei feliciter successura. Mittimus ad Nationem Germanicam, in executionem suae pollicitationis venerabilem fratrem nostrum Bessarionem, Episcopum Tusculanum, S. R. Ecclesiae Cardinalem Nicaenum, nostrum et Apostolicae Sedis Legatum. Curabit circumspectio sua, pacem vel treugas inter dissidentes isthic stabilire, curabit promissum exercitum fieri, et inprimis tuam, et Imperialis Celsitudinis dissensionem, in qua tota vis rei consistit, accedente sapiente opera Legati apud te nostri, opportunis mediis componere. Cum itaque charissime fili opportunitatem praecipuam habeas, non solum ad liberandum regnum Hungariae ex quotidianis hostium incursibus, sed ad parandam tibi, et posteris commendationem perpetuam, hortamur pro Deo et requirimus, ac toto corde obtestamur eandem Celsitudinem tuam, ut occasionem hanc divinitus datam non praetermittas, sed ad omnia peragenda mentem atque animum tuum accommodes, praecipue autem in tractatu concordiae ita te reddas, ut per Serenitatem tuam non stetisse appareat, quominus tam salutare bonum, locum habuerit. Erit debitum tibi, erit beneplacitum Deo, aliquid in honorem suum de jure tuo remittere, ad quod etiam cum Imperialem Celsitudinem simus semper hortati, et nunc exhortemur, velit bonitas tua, quod ad se attinet cum laude amplecti. Nos ex iis, quae contrahere in praesidium fidei Studio nostro poterimus, tibi, tuis-

beinahe die ganze Welt mit unserer Sehnsucht erfüllt; fast acht Monathe sassen wir im Congresse zu Mantua, und beriefen die christlichen Fürsten zu uns, beinahe durch tägliche Briefe. Wir gestehen, dass wir nicht jenen Eifer gefunden, den wir gehofft, und die Thaten der Gläubigen haben unserer Erwartung nicht entsprochen; indessen ist doch mit der Hülfe des Allmächtigen viel Preisenswerthes beschlossen worden, und unser Hierherkommen war nicht erfolglos. Den Hergang des Ganzen wirst du durch dieselben Gesandten vollständig erfahren, deren Tugenden, Fleiss und ausgezeichnete Anhänglichkeit an dich sehr zu empfehlen sind. Sie wissen, dass die Anträge der Fürsten und Mächte von der Art sind, dass, wenn sie in denselben verharren, wie wir es hoffen, wir mit Zuversicht meinen können, dass Alles zur Ehre Gottes glücklich gelingen wird. Um den Vollzug der Versprechungen zu erwirken, schicken wir an die deutsche Nation unseren ehrwürdigen Bruder Bessarion, Bischof von Tusculum, der heiligen römischen Kirche Cardinal von Nicäa, unseren und des apostolischen Stuhles Legaten. Seine Umsichtigkeit wird trachten, Frieden oder Waffenstillstand unter den Streitenden herzustellen, das versprochene Heer aufstellen zu lassen, und vor Allem deine und der kaiserlichen Hoheit Uneinigkeit, in welcher die ganze Kraft der Dinge liegt, mit der Beihülfe meines Legaten bei dir, durch glückliche Mittel zu beschwichtigen. Da du nun, geliebtester Sohn, die beste Gelegenheit hast, nicht nur das Königreich Ungern von den täglichen Streifereien der Feinde zu befreien, sondern auch dir und den Nachkommen ewiges Lob zu bereiten: so dringen wir in deine Hoheit aus ganzem Herzen, dass du diese vom Himmel gegebene Gelegenheit nicht vorbei lässest, sondern deinen Sinn und Geist benützest, um Alles auszuführen; vor Allem aber, dass du in der Versöhnungs-Verhandlung dich so benimmst, dass es sichtbar werde, es sey nicht an deiner Hoheit gelegen,

que non minus libenter, quam largiter subveniemus, videbisque omnibus in rebus Sedem Apostolicam, et Romanam Ecclesiam tibi non defuturam, certiora, cum ex alieno pendeant arbitrio, promittere non valentes. Unum tamen hoc volumus, serenitas tua firmissimum habeat, nos totis viribus nostris daturos sedulo operam, ut sperata auxilia mittere tibi in hoc opus possimus, et ita esse veraciter promittimus. Excitet ergo te ad hanc sanctam expeditionem recordatio Genitoris tui defuncti, qui hac nostra ex re, plus, quam ex ceteris aeternum nomen sibi adinvenit, cujus operibus non respondere, non satis esset tibi laudabile, praesertim cum ad illius vires regiam insuper dignitatem addideris. Super conditionibus autem ab oratoribus tuis in securitatem traducendi exercitus postulatis, et aliis, quae opportuna fuerint visa, idem Legatus ad Alemanniam missus plenum mandatum apportat, atque utinam sit pax, vel treuga, statim in vestris dissensionibus fieri posset, ut cetera, quae ad commode, et secure conducendos exercitus pertinent, feliciter et facile dirigantur. Ipsos oratores tuos tamquam de te optime meritos, et nobis propterea charos, eidem tuae Serenitati, etiam, atque etiam, commendamus. Datum Mantuae decima octava Januarii Anno secundo.

wenn dieses heilsame Werk nicht bezwecket wird. Es wird dir geziemen, es wird Gott wohlgefällig seyn, wenn du zu seinem Ruhme etwas von deinem Rechte nachlässest, da wir seiner kaiserlichen Hoheit immer zu diesem Zwecke zugeredet haben, und auch nun zureden. Möge deine Güte, was an ihr ist, mit Lob ergreifen! Von dem, was wir zum Schutze des Glaubens durch unseren Eifer zusammeu bringen können, werden wir dir und den Deinen eben so gern, als freigebig beistehen. Du wirst sehen, dass der apostolische Stuhl und die römische Kirche dich in keiner Angelegenheit verlassen werden. Sichreres, da es vom Willen Anderer abhängt, vermögen wir nicht zu versprechen. Wir bitten jedoch eure Durchlaucht, dieses Eine fest zu glauben, dass wir uns mit allen Kräften emsig bemühen werden, die gehofften Unterstützungen zu diesem Werke schicken zu können, und dass es so ist, versprechen wir wahrhaftig. Möge dich also zu diesem heiligen Unternehmen die Erinnerung an deinen verstorbenen Vater ermuntern, der aus dieser unserer Sache mehr, als aus den übrigen, sich einen ewigen Nahmen erworben hat! Es würde dir nicht zum Lobe gereichen, mit dessen Unternehmungen nicht gleichen Schritt zu halten, vorzugsweise, da du zu seinen Kräften die königliche Würde hinzu gefügt hast. Ueber die Bedingungen, welche deine Gesandten wegen des sicheren Durchzuges, des Heeres gestellt haben, und über Anderes, was zweckdienlich erscheint, bringet unser gedachter Legat, den wir nach Deutschland geschickt, hinlängliche Vollmacht. Wenn nur in eurem Zwiespalte sogleich Friede oder Waffenstillstand geschlossen würde, dass das Uebrige, was zum bequemen und sicheren Werben der Heere nothwendig ist, glücklich und leicht eingeleitet werden könnte! Deine Gesandten, als um dich hoch verdient, und uns desshalb werth, empfehlen wir deiner Durchlaucht auf das dringendste. Gegeben zu Mantua am achtzehnten Jänner im zweiten Jahre.

XXI.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili salutem etc. Partim ex litteris nostris, partim ex his, quae oratores hic praesentes ad regiam Serenitatem continuo scribunt, intelligere tua circumspectio potuit, quae acta et conclusa sunt in Mantuana Diaeta, quemadmodum videlicet Natio Italica decimas Ecclesiasticorum, vigesimas Judaeorum, et trigesimas Laicorum libenter accepit, Germania 30,000 peditum, equitum decem, cum decimis, indulgentiisque obtulerit, quemadmodum etiam Burgundiae Dux peditum quatuor, et equitum duo Millia suo tempore in armis futura contra Turcos promiserit, denique etiam, ut inter regnum Franciae et Angliae Diaetam unam in Coloniensi, vel Leodiensi, vel Avinionensi, vel etiam Metensi Civitate, ad proximum Joannis Baptistae festum pro componenda pace vel treugis simul cum legato nostro tenendam, habendamque obtulerimus, et ad complementum hujus boni in dies quantum possumus, sine intermissione operemur. Mittentes nunc etiam ad decimas exigendas et ad parandam viam hisce tractatibus venerabilem fratrem nostrum, Episcopum Veronensem. Modo autem de his, quae ad Germaniam attinent, visum est circumspectioni tuae per nostras, litteras notitiam facere, cum videremus, dilecte fili, quantae utilitatis esset praesentia tua in regno Hungariae, non solum ad componendam pacem inter eos, qui dissentiunt a rege, et in hunc forte diem dissentiunt, sed ad consummandos (forte confirmandos) animos eorum, qui quotidianam vim sustinent, ad paranda etiam omnia opportune contra frequentes Turcorum incursus, non judicavimus sine ruina rerum posse te et in Hungaria, et in Germania uno tempore curare, quae sunt opportuna. Cognoscebamus, nil actum esse tantorum operum studio, nisi Germanorum cesset dissensio, inter quos, etsi superiori-

XXI.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Theils aus unseren Briefen, theils aus dem, was die hier anwesenden Gesandten unausgesetzt berichten, hat deine Umsichtigkeit ersehen können, was im Congresse zu Mantua verhandelt und beschlossen worden; wie nähmlich die italische Nation den Zehnten der Geistlichen, den Zwanzigsten der Juden, und den Dreissigsten der Weltlichen bereitwillig auf sich genommen; wie Deutschland 30,000 Mann Fussvolk, 10,000 Reiter sammt dem Zehnten und dem Ablasse angetragen; wie der Herzog von Burgund 4000 Mann zu Fuss und 2000 zu Ross zu seiner Zeit in Waffen gegen die Türken versprochen; wie endlich wir einen Congress zu Cöln, Leiden, Avignon, oder auch Metz, auf das nächste Fest Johannes des Täufers zwischen den Königreichen Frankreich und England angetragen, um durch die Vermittelung unseres Legaten zwischen den erwähnten Reichen Frieden oder Waffenstillstand zu schliessen, und wie wir zur Vollziehung alles dieses Guten täglich, so viel wir vermögen, ohne Unterlass arbeiten. Um den Zehnten einzutreiben, und um diesen Verhandlungen den Weg zu bahnen, schicken wir unseren ehrwürdigen Bruder, den Bischof von Verona. Jetzt aber scheint es uns nöthig, deiner Umsichtigkeit durch unser Schreiben bekannt zu geben, was Deutschland anbelangt. Da wir, geliebter Sohn, gesehen, von welchem Nutzen deine Gegenwart in Ungern ist, nicht nur, um den Frieden herzustellen zwischen denen, die sich vom Könige abgewendet, und vielleicht bis auf diesen Augenblick von ihm abwendig sind, sondern auch die Gemüther derer zu stärken, die tägliche Gewalt erfahren, und um Alles gehörig vorzubereiten gegen die häufigen Einfälle der Türken, haben wir geglaubt, dass du in Ungern

bus mensibus praesentibus Nunciis nostris pax quaedam videretur recepta; cum tamen non omni ex parte fuerit stabilita, sicut debebat, non magnopere est illi fidendum, neque sperandum, suspicionibus undequaque urgentibus posse cum libertate exercitum fieri, ac duci; nesciebamus quoque, quam facile posses inter Imperialem Celsitudinem, et Regem Hungariae non solum propter locorum distantiam, sed etiam propterea, quae tu nobis tacentibus per te ipsum intelligis, fructum ullum conventionis afferre. Qua nostra in re totum hujus sanctae expeditionis onus reponimus, propterea communicato saepius cum fratribus nostris Consilio, ad Diaetas duas, primam in Norimberga, alteram in curia Imperiali tenendas, quos poscentibus Alemannis eis in locis indiximus, Legatum duximus destinandum. Electus itaque est venerabilis frater noster Bessarion, Episcopus Tusculanus, S. Rom. Ecclesiae Cardinalis Nicaenus, vir non solum ad haec opera propter virtutem idoneus, sed propter plurima summe affectus. Hortamur itaque in Domino circumspectionem tuam, et per eam, qua tibi afficimur charitatem, requirimus, ut, quia tu in ista tua legatione non pompam, neque ambitionem unquam spectasti, sed dummodo bene res fierent, per quem fierent, non attendisti, mirari non velis novum Legatum nunc mitti, venit non emendator, sed coadjutor Actorum tuorum; venit ad eam nationem, ad quam circumspectio tua non sine damno regni Hungariae potest accedere, venit denique ea intentione, hisque Mandatis instructus, ut in omnibus sapiens, et diu jam probatum Consilium tuum sequatur; nolumus Successorem Legationis datum tibi existimes, cum in te uno reposita omnis nostra sit spes. Eadem Legatio, quae tibi ante fuerat, nunc quoque est eadem; suffragatorem habes, non socium, et in dies magis cognoscet circumspectio tua vera esse quae dicimus, non est mens nostra, neque voluntas, ut opus tot annorum gloriose per te continuatum nunc derelinquas. Si quando, dilecte fili, pro honore

und in Deutschland zugleich alles Nöthige nicht einleiten kannst, ohne dem Ganzen zu schaden. Wir haben eingesehen, dass durch alle die grossen Arbeiten nichts geschehen ist, wenn die Uneinigkeit der Deutschen nicht geschlichtet wird. Es scheint zwar, dass in den vorigen Monathen in Gegenwart unserer Bothen eine Art Friede hergestellt wurde; da derselbe jedoch nicht so befestiget worden ist, wie er sollte, kann man nicht viel darauf vertrauen, und da von allen Seiten der Verdacht herrscht, ist nicht zu hoffen, dass ein Kriegsheer mit Freiheit geworben und geführt werden könne; auch wussten wir nicht, ob es dir leicht sey, zwischen der kaiserlichen Hoheit und dem Könige von Ungern, sowohl wegen der Entfernung, als wegen dessen, was du weisst, auch wenn wir es verschweigen, die Früchte einer Uebereinkunft zu erzwecken, und doch beruht darauf das ganze Gewicht unserer heiligen Unternehmung. Wir haben daher, nachdem wir uns häufig mit unseren Brüdern berathen, zu den zwei Reichstagen, die wir nach dem Wunsche der Deutschen, und zwar den ersten in Nürnberg, den zweiten am kaiserlichen Hofe angesagt haben, einen Legaten zu schicken beschlossen. Hierzu ist erwählet worden unser ehrwürdiger Bruder Bessarion, Bischof von Tusculum, der heiligen römischen Kirche Cardinal von Nicäa; ein Mann, der zu diesem Werke nicht nur durch seine Tugenden tauglich, sondern in vieler Beziehung höchst geeignet ist. Wir ermahnen daher deine Umsichtigkeit im Herrn, und ersuchen dich durch die Liebe, die wir für dich hägen, dass du, der du in dieser Legation nicht Pomp, nicht Ehrsucht bezwecket, und nie aufgemerkt hast, durch wen das Gute geschehen, wenn es nur geschehen ist, dich nicht wundern mögest, dass nun ein neuer Legat geschickt wird. Er kommt nicht als Verbesserer deiner Thaten, sondern als Mithelfer, zu einer Nation, die deine Umsichtig-

Apostolicae Sedis, et defensione gregis Dominici obtulisti te hostiam Deo, nunc offerre impensius debes, cum omnia parata ad salutem cognoscis. Si quando etiam labores tui, et vigiliae salutares fuerunt, esse certe nunc maxime expedit, cum bene agendi spes aucta est, atque occasio. Scimus hoc per te ipsum cognosci, et supervacaneas nostras monitiones esse, cum nihil retrahere animum tuum a Sancta intentione unquam potuerit, verum solicitat nos, salus communis, et debitum, quo Deo adstringimur, videntes si nihil in tanto rerum apparatu fiat, inexpiabilem plagam toti Christiano imminere, proinde labora, et vigila, et sinceritate nostra contentus ad publicam salutem, sicut hactenus fecisti, totam Mentem accommoda, benignitas nostra, et in quotidianis operibus tuis subventio, nunquam, quoad poterimus, tibi deficient. Optamus circumspectionem tuam hiuc sanctae expeditioni ac Sedi praedictae incolumem diu servari. Datum 10. Januarii Anno secundo.

keit nicht ohne Schaden der ungrischen Nation besuchen kann; er kommt in der Absicht, und mit solchen Befehlen ausgerüstet, dass er in Allem deinen weisen und lange erprobten Rath befolge. Wir wollen nicht, dass du glaubest, es sey dir ein Nachfolger in der Legation gegeben; denn unsere Hoffnung beruhet einzig in dir. Dieselbe Legation, die du früher hattest, hast du noch; du hast einen Stellvertreter, keinen Mitgesellen, und deine Umsichtigkeit wird von Tag zu Tag mehr einsehen, dass das, was wir sagen, wahr ist. Es ist weder unsere Meinung, noch unser Wille, dass du ein Werk verlässest, das du so viele Jahre glorreich betrieben. Wenn du, geliebter Sohn, für die Ehre des apostolischen Stuhles und für die Vertheidigung der Herde des Herrn Gott jemahls ein Opfer dargebracht hast: so ist dieses jetzt um so dringender, da du weisst, dass Alles zum Heile bereit ist. Wenn deine Arbeiten, deine Wachen jemahls erspriesslich waren, so müssen sie es vorzugsweise jetzt seyn, da die Hoffnung und die Gelegenheit eines guten Erfolges erhöht ist. Wir wissen, dass du dieses durch dich selbst einsiehst, und dass unsere Ermahnungen überflüssig sind; denn deinen Sinn hat nie etwas von der heiligen Absicht ablenken können: aber uns beweget das gemeinsame Heil, und die Pflicht, die wir Gott schuldig sind. Wir sehen die ganze Christenheit mit einer unheilbaren Wunde bedroht, wenn bei so grossen Rüstungen nichts geschieht; arbeite daher, und wache, und, zufrieden mit unserer Aufrichtigkeit, widme deinen ganzen Geist dem öffentlichen Heile, wie du es bis jetzt gethan. Unsere Wohlgewogenheit und Unterstützung in deinem täglichen Wirken wird dir, so lange wir vermögen, nie fehlen. Wir wünschen, dass deine Umsichtigkeit diesem heiligen Unternehmen und dem apostolischen Stuhle lange wohl erhalten werde! Gegeben am zehnten Jänner im zweiten Jahre.

XXII.

Pius Papa II. Friderico Romanorum Imperatori.

Bello jam contra Turcos indicto, et peracta Mantuana Diaeta, in qua octavum Mensem propemodum agimus, et rebus etiam ita compositis, ut juvante Divina clementia exspectari communis salutis secundus exitus possit, de Duce ad tantum bellum proficiendo amodo est cogitandum. Haec enim una est res, in qua apparatuum nostrorum pars maxima consistat, et quo non solum ad perterrendos hostes, sed nostros confirmandos plurimum spectet. Virtute siquidem Ducis et bene praeparata successum felicem inveniunt, et quae dura rerum conditio difficilia exhibet, converti in melius solent. Haec igitur cogitatione nostra volventes, meditantesque, quinam potissimum propter dignitatem, et Excellentiam suam eligi ad talem provinciam posset, tu nobis charissime fili primus occurristi, non solum cui tantum munus ex imperiali officio debitum censeatur, sed cui omnes gentes parere, et subesse non dedignentur. Accedit ad haec Zelus, et charitas tua singularis ad hoc sanctissimum opus. Accedit auctoritas, et bellicis in rebus doctrina; illa quoque non desunt, quae in praestanti Duce laudari consueverunt: labor in negotiis, fortitudo in periculis, industria in agendo, celeritas in conficiendo, consilium in providendo, in tractandis insuper animis hominum gratissima lenitas, omnibusque in rebus singularis modestia. Et si igitur Caesarea dignitas ex debito hoc tibi imponit, nihilominus ut nostram, et sanctae sedis Auctoritatem, tecum tanta in re deferas, sperantes in eo, a quo victoria est belli, et qui pro justitia tractantibus exploratam victoriam repromittit, quod tua Celsitudo, quae non ad offendendum, sed ad conservandum sanguinem Christianum, non ad humanas, sed ad salvatoris nostri ulciscendas

XXII.

Papst Pius der II. dem römischen Kaiser Friedrich.

Nachdem der Türken-Krieg bereits angesagt, und der Congress von Mantua, auf dem wir nahe an acht Monathe zugebracht, geendet, und Alles so geordnet ist, dass man mit Beihülfe der göttlichen Gnade des gemeinsamen Heiles glücklichen Erfolg erwarten kann: so ist nun auf den Führer eines so grossen Krieges zu denken. Hierin beruhet ein grosser Theil unserer Rüstungen; es dienet nicht nur zum Schrecken der Feinde, sondern auch zur Ermuthigung der Unseren. Durch die Tüchtigkeit unsers Führers erlanget das gut Vorbereitete einen glücklichen Erfolg, und die Schwierigkeiten, die sich darbiethen, lassen sich ins Bessere umwandeln. Dieses in unsern Gedanken erwägend, überlegend, welche vorzugsweise durch ihre Würde und Vortrefflichkeit erwählt werden könnten, bist du, geliebtester Sohn, der Erste gewesen, der uns beifiel; nicht nur, weil dir dieses, deiner kaiserlichen Würde wegen, zu ziemen scheint, sondern auch, weil keine Nation es verschmähen wird, unter dir zu stehen, und dir zu gehorchen. Hierzu kömmt noch dein Eifer und deine Liebe zu diesem heiligen Werke, dein Ansehen und deine Kriegserfahrung; auch fehlt nicht, was an einem trefflichen Führer gewöhnlich gelobt wird: Fleiss in den Geschäften, Kraft in Gefahren, Thätigkeit im Handeln, Schnelligkeit im Vollziehen, Vorsicht, Sanftmuth in der Behandlung der Gemüther den Menschen, und in Allem ausgezeichnete Bescheidenheit. Obgleich nun die kaiserliche Würde diese dir als Pflicht auferlegt, wollen wir dich, damit du auch des apostolischen Stuhles Ansehen bei dieser Gelegenheit mitbringest, hoffend auf den, von dem der Sieg im Kriege ausgeht, und der

injurias est profectura, concupitum exitum dabit, de venerabilium fratrum nostrorum, sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalium consilio et assensu, te contra Turcorum impiam gentem, aliosque infideles Legis nostrae hostes, illisque adhaerentes, et complices, Ducem ac Capitaneum Generalem tenore praesentium facimus, ac declaramus, Serenitati tuae Generales et particulares exercitus mandamus, defensionemque Christianorum per nos, et quoscunque, reges Potentatus, ac Principes, equestres pedestresque undequaque, quomodocunque, et quocunque mittendos, seu etiam ab omnibus provinciis et regionibus per se confluentes durante hac sancta expeditione regendi, gubernandi, atque ducendi ipsius belli toto conatu contra eosdem Turcos, illosque infideles gerendi, nec non, si forte, quod absit, tu ipse personaliter praemissa implere, et ad sanctam hanc expeditionem proficisci non posses, haec ipsa nihilominus per alium Vice-Capitaneum, quem virtute et factis insignem ex Principibus Nationis germanicae duxeris eligendum, nomine tuo sicut si praesens adesses, gerendi, atque exsequendi, omnia denique alia et singula in dicti belli administrationem jubendi, atque curandi, quae ad complementum injuncti tibi operis necessaria quomodolibet videbuntur et opportuna facultatem plenariam, ac potestatem in nomine altissimi concedimus, hortantes in Domino tuam Serenitatem, et per salutem Christiani populi, cujus tu una nobiscum Deo es debitor, toto corde obtestantes, ut, praeclarum hoc opus celso animo amplectens, talem te geras in obsequium Christi, ut, quae de te Apostolica sedes exspectat, quae desideria Christianorum omnium flagitant, quae honori tuo, imperioque conveniunt, ex demandatis tibi laboribus cum gloria sempiterna, et pia fide cum exultatione proveniant. Datum Mantuae 12. Januarii Anno secundo.

den Gerechten gewissen Sieg und Triumph verleihet; glaubend, dass deine Hoheit nicht um Christen-Blut zu vergiessen, sondern es zu erhalten; nicht um irdische Beleidigungen, sondern jene unseres Erlösers Jesu Christi zu rächen, auszieht, nach dem Rathschlusse unserer ehrwürdigen Brüder, der Cardinäle der römischen Kirche, dich gegen das gottlose Volk der Türken und andere ungläubige Feinde unseres Gesetzes, und ihre Anhänger und Mitverflochtene, zum Führer und General-Capitän durch Gegenwärtiges ernennen, und erklären. Deiner Hoheit übergeben wir die Lenkung aller grossen und kleinen Heere, und die Vertheidigung der Christen durch Reiterei und Fussvolk, die von uns oder was immer für Mächten und Fürsten, woher, wie und wohin immer gewendet; oder aus was immer für Provinzen und Gegenden von selbst zusammen strömen würden, damit du sie während der heiligen Unternehmung lenkest, beherrschest, und den ganzen Krieg gegen die Türken und jene Ungläubigen führest. Zugleich ermächtigen wir dich, im Falle, — was wir nicht wünschen, — du selbst persönlich das Erwähnte nicht erfüllen könntest, dieses Alles durch einen Vice-Capitän ausführen zu lassen, der, durch Tugend und Thaten berühmt, von dir aus den Fürsten der deutschen Nation zu dieser heiligen Unternehmung gewählt werden wird; der in deinem Nahmen, als ob du anwesend wärest, Alles führen und ausführen, Alles veranlassen, was zu der Kriegsführung gehört, und ordnen wird, was zur Vollziehung des auf dir ruhenden Werkes nöthig ist. Wir geben dir hierzu im Nahmen des Allerhöchsten volle Macht, und ermahnen deine Durchlaucht im Herrn, und durch das Heil des christlichen Volkes, für welches du mit uns Gott schuldest, und beschwören dich aus vollem Herzen, dass du dieses vortreffliche Werk mit hohem Muthe ergreifest, und dich im Dienste Christi so beträgst,

XXIII.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili salutem etc. Licet per superiores litteras nostras potuerit circumspectio tua Summam rerum, quae hic conclusae sunt, intelligere, nihilominus in reditu oratorum regiae Serenitatis plenius cuncta cognosces, Nos, Deo teste, nihil omisimus, quod nostra possibilitas tulerit, et quamvis majora a Principibus Christianis speraverimus, nihilominus talia sunt, quae promissa habemus, ut si impleant, videatur adjutorio Dei victoria esse in manibus. Nosces ex litteris Apostolicis, quas secum afferunt oratores, provisiones factas in prima Diaeta, confidentes, quotidie quoque accessionem boni aliquam te auditurum. Intelligimus ex ultimis tuis proxime acceptis, quae de studio nostro scripsit Chenadiensis Episcopus (itaque hic inter oratores Hungaros Mantuanae Synodo interfuerit. Nota Prayana), quae etiam Praelati et Barones Regni de bona voluntate nostra confirmant, hoc summe nobis est gratum, et certe etiam vera opinio. Omnipotens Deus, cujus causa agitur, cor nostrum confirmet et videre sinat fructus optatos. Auxilia, quae regia Serenitas, et ipsi Barones cupiunt, intelligere ex ipsis oratoribus et nostris litteris scient, nos, quando ex promissis aliorum pendemus, certam, quam volumus, spem offerre non possumus, confidimus tamen, promissa ipsa in tempore affutura, et, ut adsint, conatus nostros omnes vertemus, et continuam et indefessam operam in hoc pollicemur, curaturi pro viribus nostris, ut intelligant omnes, Apostolicam Se-

dass das, was der apostolische Stuhl von dir erwartet, was die Sehnsucht aller Christen erheischt, was deiner Ehre und deiner Macht zusteht, aus dem dir übertragenen Geschäfte, zum ewigen Ruhme und Frommen des Glaubens, jubelvoll erfolge. Gegeben zu Mantua am zwölften Jänner im zweiten Jahre.

XXIII.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Obschon deine Umsichtigkeit aus unseren früheren Schreiben im Allgemeinen ersehen konnte, was hier beschlossen worden ist, wirst du doch bei der Rückkunft der Gesandten seiner königlichen Durchlaucht Alles vollständig erfahren. Gott ist unser Zeuge, dass wir nichts versäumet haben, was uns zu thun möglich war, und ob wir gleich mehr von den christlichen Fürsten erwarteten, ist doch das Versprochene von der Art, dass, wenn es erfüllt wird, der Sieg mit Gottes Hülfe in unserer Hand zu seyn scheint. Aus dem apostolischen Schreiben, welches die Gesandten mit sich bringen, wirst du die Anstalten sehen, die im ersten Congresse getroffen worden sind; wir hägen die Hoffnung, dass du von Tag zu Tag den Zuwachs von etwas Guten hören wirst. Aus deinem letzten Schreiben, welches wir vor kurzem erhielten, vernehmen wir, was der Bischof von Chenas (er muss einer der ungrischen Gesandten gewesen seyn) von unserem Eifer geschrieben hat, was auch die Prälaten und Baronen des Reiches von unserem guten Willen bestätigen. Dieses ist uns überaus lieb, und wirklich unsere Meinung. Der allmächtige Gott, dessen Sache betrieben wird, stärke unser Herz, und lasse uns erwünschte Früchte schauen! Die Hülfe, die des Königs Durchlaucht und die Baronen wünschen, werden sie von den Gesandten selbst und aus unseren Briefen ersehen. Wir, da wir von den

dem et romanam Ecclesiam non defuturam regi, nec regno. Pacem autem vel treugas inter Imperialem Celsitudinem, et regiam Serenitatem, quam vere fundamentum omnium putas, operam dabimus per tuam circumspectionem et Cardinalem Nicaenum toto posse tractari. Et jam certos ex nostris praemisimus, qui ad hoc agendum Serenitatem suam arctius stringant. Placet nobis quoque, quod jam dè conducendis copiis nostro nomine cogitas, et, ut ita facias, sedulo hortamur, intendentes, si nobis servabuntur promissa, implere, quod tibi alias scripsimus. De thesaurario, quod postulas, et custodia pecuniarum sequemur Consilium tuum. De iis quoque, quae sunt apud dilectum filium, nobilem virum Comitem Segniae, curare volumus tuam circumspectionem, ut ad futurum Stipendium una cum ceteris, quae mittentur, tute asserventur. Responsiones autem regias ad postulata nostra plene intelleximus, et gratas habemus. Curabimus, ut in cunctis adsit studium nostrum, atque provisio, et ea fiant, quae sunt opportuna. Cetera ex iisdem oratoribus intelliget circumspectio tua, cujus labores, et continuam curam satis digne laudare non possumus. Conservet te nobis, et huic sancto operi omnipotens Deus. Plura propter discessum nostrum autem scribere non valemus. Datum 18. Januarii.

Versprechungen Anderer abhängen, können keine so sichere Hoffnung darbiethen, als wir möchten; wir meinen aber zuversichtlich, dass das Versprochene zur bestimmten Zeit da seyn wird, und werden alles unser Streben dahin wenden, dass es da sey. Wir versprechen hierin unser unausgesetztes, unermüdetes Bestreben, mit allen Kräften trachtend, dass Alle erfahren, dass der apostolische Stuhl und die römische Kirche den König und das Reich nicht verlassen. Wir werden möglichst trachten, dass ein Friede oder Waffenstillstand zwischen der kaiserlichen Hoheit und der königlichen Durchlaucht, den du mit Recht das Fundament von Allen nennst, durch deine Umsichtigkeit und den Cardinal von Nicäa verhandelt werden könne. Wir haben schon einige der Unseren voraus geschickt, die seine Durchlaucht hierzu strenger verhalten. Es gefällt uns ebenfalls, dass du bereits darauf denkst, Truppen in unserem Nahmen zu dingen; wir mahnen dich emsig, dieses zu thun. Wenn uns das Zugesagte gehalten wird, gedenken wir zu halten, was wir dir vordem geschrieben haben. Wir werden deinen Rath in Betreff des Schatzmeisters und der Verwahrung der Gelder befolgen. Wir wünschen auch, dass deine Umsichtigkeit Sorge trage, dass Alles, was jetzt bei unserem geliebten Sohne, dem edlen Herrn und Grafen von Segnia, ist, für den künftigen Sold der Krieger aufbewahrt werde, mit Allem, was noch gesendet werden wird. Des Königes Antworten auf unsere Forderungen haben wir vollkommen verstanden; sie sind uns angenehm. Wir werden Sorge tragen, dass in Allem unser Streben und unsere Vorsorge sichtbar sey, und dass Alles geschehe, was zweckdienlich ist. Deine Umsichtigkeit wird das Uebrige von den Gesandten erfahren. Deine Bemühungen und unausgesetzte Sorge können wir nicht würdig genug loben. Gott der Allmächtige erhalte dich uns und diesem heiligen Werke!

XXIV.

Pius Papa II. Minuta conventus Principibus Alemanniae.

Quanto dolore cor nostrum affligant dissensiones Germaniae, quae post Diaetam Mantuanam sunt suscitatae, testis est Deus, cordium nostrorum Scrutator, testes omnes, qui loquentes nos audierunt. Certe judicio nostro non poterat major plaga inferri fidei causae, non poterat funestius malum ad perturbandam populi Christiani salutem vel cogitari, vel fieri. Praevaluit tandem hostis noster adversum nos, plusque in animis hominum potuit terrenus affectus, quam ratio proprii debiti. Promissa servata non sunt, pax non stabilita, ardor belli, et mutuae ultionis aviditas, quae sancte erant excogitata, uno turbine abstulerunt. Venit ad Diaetam Norimbergensem Legatus noster: rari illuc convenerunt, inter quos est parum exauditus. Viennam inde se conferens, cum frequentes Principes juxta eorum promissa conventuros speraret, illorum oratores quam paucissimos habuit, eosque non satis instructos ad illa, quorum causa convenerant; fortunam Christiani populi deplorare possumus, negligentiam potentatuum accusare possumus. Nos coram Deo, qui annuntiare illis verbum salutis non recusamus, et opere implevimus, quod faciendum suasimus. Quamquam autem hoc ita se habeant, non tamen Divinae pietati est diffidendum, nec praesentium malorum reparatio recto judicio suo inscrutabili, mentibus hominum permisit fortasse arma haec sumi, ut mox contentione dimissa paratiora illa sint in obsequium fidei. Passus est effundi odium, quod ex longo erat conceptum, et nisi erumperet, sanari non poterat, ut diuturnior inde pax sequeretur. Cum autem idem legatus noster ad tollenda haec impedimenta dies ac noctes laboret, Imperialisque Majestas et ad sedandas discordias, et implenda omnia in

XXIV.

Papst Pius der II. Entwurf eines Schreibens an die deutschen Fürsten.

Mit welchem Schmerze unser Herz der Zwiespalt Deutschlands erfüllt, der nach dem Congresse von Mantua entstanden ist, bezeuget Gott der Allmächtige; können Alle bezeugen, die uns hierüber reden gehört haben. Unserem Urtheile nach konnte gewiss der Sache des Glaubens keine grössere Wunde geschlagen werden; es war unmöglich, ein verderbenderes Uebel zur Verwirrung des Heiles des chrislichen Volkes zu ersinnen, oder zu thun. So hat denn unser Feind die Oberhand erhalten, und in den Gemüthern der Menschen hat irdische Leidenschaft mehr vermocht, als die Pflicht. Das Versprochene ist nicht geschehen, der Friede nicht bestätiget worden. Der Eifer des Krieges und die Begier wechselseitiger Rache haben wie ein Sturmwind verweht, was heilig ersonnen war. Unser Legat ist zum Reichstage nach Nürnberg gekommen, wenig Andere haben sich dort versammelt, und von diesen ist er wenig gehört worden. Als er nach Wien kam, wo er, nach der Fürsten Aussage, Mehrere zu treffen hoffte, fand er nur sehr wenige Gesandte, und auch diese nicht mit hinreichenden Instructionen versehen, um zu verhandeln, wesswegen sie sich versammelt. Wir können das Schicksal des christlichen Volkes beweinen; wir können die Nachlässigkeit der christlichen Mächte anklagen. Wir, die wir es nicht verweigern, das Wort des Heiles zu verkünden, haben vor Gott durch die That erfüllt, was wir zu thun gerathen. Obschon sich nun dieses so verhält, so ist doch nicht an der göttlichen Milde zu verzweifeln, noch an der Verbesserung des gegenwärtigen Uebels. Sein dem menschlichen Sinne unerforschliches Urtheil hat vielleicht gestattet, zu den Waffen zu grei-

conventu Mantuano conclusa intentum se esse per litteras suas testetur, propterea que Diaetam, quae in nova Civitate proxime haberi debuerat, ad proximas Calendas Septembris prorogari curaverit, et ad eam per litteras suas convocari Principes nationis; hortamur Nobilitatem tuam in Domino, et per eam, quam nobis obedientiam debes, enixe requirimus, ut omnibus impedimentis omissis, quae pro Deo non sunt attendenda, velis vel personaliter, quod in primis est opus, vel si id extrema necessitas prohibet, per oratores dignos plenam potestatem habentes ad praescriptum tempus illuc comparere, officiumque Catholici Principis, Deum, et matrem Ecclesiam verentis implere. Haec enim unica Salutis via ostenditur, haec sola ratio creditur, per quam stare res Germaniae possint, et indictum pro fide bellum feliciter peragi. Te autem ac reliquis non comparentibus primum honor nationis offenditur, deinde spes exspectantium, ac praesidium frangitur, postremo patria tota intestina clade absumitur, et, quod dolenter referimus, hostibus nostris vires, animusque accrescunt. Saepe haec scripsimus, saepe per oratores, et nuncios nostros praedicari curavimus, saepe nos ipsi et Romae et Mantuae in publicis conventibus sumus testati. Vox nostra, quamquam et salutaris, et pia a paucis est exaudita, non creduntur pericula, quae sunt pericula, quae sunt ab oculis longius posita. Sed proh dolor! si negligentes non essent potentatus Christiani, si intenti praesentibus, de futuris cura non erit. Cadet aliquando divino judicio super eos haec tempestas, lugebunt mala, quae non timuerunt, optabunt, quae non adinvenient, omnisque tarditatis et desidiae poenitentia sera erit, atque inutilis, quae ne accidant, erit tuae, et reliquorum prudentiae in tempore providere. Datum 8. Julii.

fen, damit sie alsogleich bereit seyen, wenn der Hader endet. Er hat gestattet, dass der Hass sich ergiesse, der schon lange empfangen war, und nicht geheilt werden konnte, wenn er nicht ausbrach, damit daraus um so länger Friede erfolge. Weil nun unser Legat Tag und Nacht arbeitet, um diese Hindernisse zu heben, und die kaiserliche Majestät durch sein Schreiben sich bereit zeigt, sowohl die Uneinigkeit auszugleichen, als auch Alles zu erfüllen, was im Congresse zu Mantua beschlossen worden, und desswegen den Reichstag, welcher in Neustadt hätte sollen gehalten werden, bis zu den nächsten September-Calenden verschoben, und durch eigene Schreiben alle Fürsten der Nation hat berufen lassen, ermahnen wir deinen Adel in Herrn, und ersuchen dich dringend, durch jenen Gehorsam, den du uns schuldest, dass du, mit Hintansetzung aller Hindernisse, die für Gott nicht zu achten sind, entweder persönlich, was vor Allem nöthig wäre, oder, wenn dieses die äusserste Nothwendigkeit unmöglich macht, durch würdige Gesandte, die hinreichende Vollmacht haben, zur festgesetzten Zeit dort erscheinest, und die Pflicht eines katholischen Fürsten, der Gott und die Mutterkirche verehrt, erfüllest. Diess ist der einzige Weg des Heiles, der sich uns zeigt; diess ist die einzige Weise, durch die man glaubt, dass Deutschlands Angelegenheit bestehen, und der für den Glauben angekündigte Krieg glücklich geführt werden kann. Wenn aber du und die Uebrigen nicht erscheinen, wird zuerst die Ehre der Nation beleidiget, dann die Hoffnung, und das Vertrauen der Erwartenden gebrochen; zuletzt das ganze Vaterland durch eure Niederlage verzehrt, und, was wir mit Schmerz erwähnen, unseren Feinden wächst der Muth, die Kraft. Wir haben dieses oft geschrieben; oft durch unsere Gesandten und Bothen verkünden lassen; oft haben wir dieses selbst zu Rom und Mantua in den öffentlichen Zu-

XXV.

Pius Papa II. Imperatori.

Charissime in Christo fili salutem etc. Ex litteris tuis et magis etiam ex relatione venerabilis fratris nostri Bessarionis, Episcopi Tusculani, Apostolicae St. Legati, abunde cognovimus, quanto honore illius fraternitatem acceperis, et quanta cura intendere ad vocandos Germaniae Principes, tenendaque pro fide Diaeta, et administranda denique cuncta Consilia, quae desiderio nostro, et communi fidelium causae conducere credis. Laudamus in hoc piam intentionem tuam, et tibi gratias agimus, qui pro consuetudine tua Apostolicam Sedem reverenter prosequeris, et ea meditaris, et facis, quae Imperiali officio digne conveniunt. Habebis hujus operis veram a Deo mercedem, et nos ad Celsitudinem tuam ferventius complectendam merito inducemur. Recte, charissime fili, ut, si quod unquam tempus fuit, in quo auctoritatem Imperialem adhiberi ad salutem communem oportuit, hoc profecto in primis est necessarium. Agitur enim causa fidei Catholicae, cujus Deo es debitor, agitur conservatio nationis Ger-

sammentretungen erwähnt. Unsere Stimme, obschon nützlich und fromm, ist von Wenigen gehört worden; man hält die Gefahr, die weit vom Auge entfernt ist, für keine Gefahr. Aber welch ein Weh! wenn die christlichen Mächte nicht nachlässig mit der Gegenwart beschäftigt wären, so würde für die Zukunft nichts zu fürchten seyn. Es wird durch göttliches Urtheil dieses Ungewitter einst auf sie fallen. Sie werden jenes Uebel beweinen, das sie nicht gefürchtet; sie werden sich ersehnen, was sie nicht finden, und alles Bedauern der Langsamkeit und Trägheit wird zu spät und fruchtlos seyn. Damit dieses nicht geschehe, hat deine und der Uebrigen Weisheit bei Zeiten zu sorgen. Gegeben am achten Julius.

XXV.

Papst Pius der II. dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo Gruss etc. Aus deinem Briefe, und mehr noch aus dem Berichte unseres ehrwürdigen Bruders Bessarion, Bischofes von Tusculum und Legat des apostolischen Stuhles, haben wir vollständig eingesehen, mit wie viel Ehren du unsern Bruder aufgenommen hast, und wie viel Sorge du trägst, die deutschen Fürsten zu berufen, und einen Reichstag für den Glauben zu halten; endlich alle Rathschläge, wodurch du unsern Wünschen und dem gemeinsamen Heile der Gläubigen zu entsprechen glaubst. Wir loben deinen frommen Sinn, und danken dir, der du nach deiner gewohnten Weise dem apostolischen Stuhle mit Ehrfurcht ergeben bist, und jenes denkst und thust, was deiner kaiserlichen Würde zusteht. Du wirst für diese Arbeit Lohn von Gott haben, und wir werden mit Recht bewogen, deine Hoheit noch eifriger zu lieben. Wahrlich, geliebtester Sohn, wenn es je eine Zeit gegeben hat, in der es nöthig war, das kaiserliche Ansehen zum gemeinsamen Heile zu ge-

manicae, quae propter Imperium ab illa susceptum tota est tua, agitur Ecclesiae Catholicae status, cujus protector ex officio diceris. Hortamur itaque benignitatem tuam in Domino, et pro Deo rogamus, ut intente debiti tui sis memor, et in sancta intentione firmiter perseveres, consecuturus illam apud homines laudem, quae est omnium maxima, et gradui tuo in benefactis debetur. Datum ut supra.

XXVI.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili salutem etc. Accepimus ex bulla plures litteras tuae circumspectionis, quarum, quae recentiores videbantur ad octavam Februarii datae erant. Accepimus et cum his nova illa, quae per diversos ad te fuerant scripta. Laudamus in omnibus diligentiam tuam, et videmus nihil a te praetermitti, quod ad salutem Christianae reipublicae spectet. Est nobis semper gratissima omnium, quae isthic aguntur, et dicuntur, cognitio, quandoquidem oculi nostri ad nihil aliud dies noctesque respiciunt. Hortamur, ut ita continua facias, et laborem hunc gravem tibi non ducas; de indulta autem traditione Castri Szenderö, et dispensatione super provinciis, quam ex Priore Auranae te accepisse significas, miramur vehementer, si cadere quidquam in tuum animum potuit, cum et nefarium regis Bosniae facimus, sit toti orbi notissimum, et ea, quae quotidie ad oppugnationem infidelium magnis laboribus agimus, possint cuique nostrae voluntati certum testimonium dare. Cum ad nos venissent sui oratores, vehementer eos increpuimus, pro his, quae de eo jam

brauchen, so ist diese Zeit jetzt da; denn es handelt sich um die Sache des katholischen Glaubens, für den du Gott schuldest; es handelt sich um die Erhaltung der deutschen Nation, die dadurch ganz dein ist, weil du ihr Kaiser bist; es handelt sich um den Bestand der katholischen Kirche, deren Beschützer du von Amts wegen genannt wirst. Wir ermahnen daher deine Milde in Gott, und bitten dich durch denselben, dass du deiner Pflicht aufmerksam eingedenk seyest, und im heiligen Vorsatze fest verharrest, wodurch du bei den Menschen das grösste Lob erhalten wirst, so wie es dem Grade deiner Wohlthaten angemessen ist. Gegeben wie oben.

XXVI.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Wir haben aus der Bulle mehrere Briefe deiner Umsichtigkeit bekommen; vom 8. Februar sind jene, die uns die neuesten scheinen. Wir haben mit denselben zugleich jene Neuigkeiten empfangen, die dir von Verschiedenen geschrieben worden sind. Wir loben in allen deinen Fleiss, und sehen, dass du nichts vernachlässigest, was zum Heile der christlichen Republik dient. Von Allem, was hier gesagt und gethan wird, ist diese Erkenntniss uns die angenehmste; da unsere Augen Tag und Nacht nichts Anderes betrachten. Wir ermuntern dich, fort und fort so zu handeln, und die Arbeit nicht als Last zu nehmen. Was du von der Uebergabe des Schlosses Szenderö, und von der Dispensation über die Provinzen schreibest, das du vom Prior von Aurana gehört hast, wundert uns heftig, wenn du ihm Glauben schenken konntest, da die frevlerische Unthat des Königes von Bosnien der ganzen Welt bekannt ist, und Alles, was wir täglich mit grosser Anstrengung zur Bekämpfung der Ungläubigen leisten, jedermann ein bestimm-

ferebantur, satis docentes, quam displicitura nobis esset omnis ejus cum Turcis conventio. Non sumus ita rerum ignari, aut officii nostri immemores, ut auderemus, quidquam hujusmodi non modo perficere, sed etiam tacite cogitare. Haec te sic, ubi rumores hi valent, respondere, et affirmare optamus, omnibus palam faciendo, nihil toto nostro Pontificatu accidisse, quod magis fuerimus detestati, et cor nostrum dolentius tulerit. De his autem, quos in suspicionem venisse erroris Bohemici affirmas, quoniam nemo melius, quam tua, et collegae tui circumspectio, quid sit agendum, potest discernere, ad tuum et Judicium hoc totum remittimus, plenam ambobus super eo facultatem dantes. Nos enim diligenter videbitis, an suspicio hujusmodi tolerari sine scandalo possit, et id statuetis, quod sit in honorem Dei, ut nullam infamiam possit afferre. Intelligimus, de descensu regis Hungariae ad conventum cum Bohemiae rege tenendum. Utinam talis sit, qualem communis necessitas postulat. Intelligimus et, quid de treugis cum Turco ineundis tua circumspectio judicet. Qua in re dicere aliud non possumus, nisi, quod vellemus ea praestare posse, quae nostra mens agitat. Sed Dei hoc esse opus videmus, in cujus manu corda sunt regum: tua tamen prudentia, sicut hactenus summo studio fecit, si qua malae mentis contagia imminent, interventu suo nitatur avertere. Neque enim suspicionem, quam asseris, parvi faciendam putamus, dolituri amodo, si, quod Deus avertat, nunc cum bene licet sperare, Consilium desperationis eligeretur. De Joanne autem Giscra, et comitibus illius ad Stipendium fidei conducendis, videmus, quid egeris, et quae illi impedimenta praetendunt. Si non possunt haberi, quos volumus, carendum non est aliis tamen, quos utiliter possumus conducere. Tuum erit opus hoc, atque Judicium, exhortatio quoque ad regem Bohemiae per te missa nobis plurimum placet. Quantum autem nos ex suis litteris judicare, et intelligere ex oratoribus nostris possu-

tes Zeugniss von unserem Willen geben kann. Als seine Gesandten zu uns kamen, haben wir sie heftig gescholten über das, was von ihm schon damahls erzählt wurde; dadurch hinlänglich beweisend, wie missfällig uns dessen Uebereinkunft mit den Türken war. Wir sind nicht so der Geschäfte unkundig, oder unserer Pflicht so uneingedenk, dass wir den Muth hätten, dergleichen zu denken; geschweige denn zu vollführen. Wir wünschen, dass du diess antwortest und behauptest, wo dieser Ruf Glauben findet, Allen kund gebend, dass die ganze Zeit unseres Papstthums über nichts geschehen, was wir mehr verabscheuet, und unser Herz schmerzlicher empfunden. In Bezug auf jene, die, wie du schreibst, in den Verdacht des böhmischen Irrthums gefallen sind, geben wir dir und deinem Collegen Vollmacht, darüber zu urtheilen, Alles ganz eurer Entscheidung überlassend, der niemand besser, als deine und deines Collegen Umsichtigkeit, zu erkennen vermag, was zu thun. Ihr werdet emsig betrachten, ob ein solcher Verdacht ohne Aergerniss geduldet werden kann, und werdet veranlassen, was der Ehre Gottes keine Schande bringt. Wir erfahren, dass der König von Ungern sich zu einer Zusammenkunft mit dem Könige von Böhmen bereitet; möchte sie eine solche seyn, wie sie die allgemeine Nothwendigkeit erheischet! Wir vernehmen auch, was deine Umsichtigkeit über den, mit den Türken zu schliessenden Waffenstillstand urtheilt. Hierüber können wir nichts Anderes sagen, als dass wir wünschten, das leisten zu können, was wir im Sinne haben; aber wir sehen, dieses ist das Werk Gottes, in dessen Hand die Herzen der Könige sind; deine Weisheit aber wird, wie es bis jetzt mit höchstem Fleisse geschehen, wenn eine Ansteckung des üblen Geistes droht, diese durch deine Dazwischenkunft abzuwenden trachten. Wir glauben nicht, dass der Verdacht, dessen du erwähnest, als geringfügig zu betrachten sey; es würde uns leid thun,

mus, quos illic habuimus, cognoscimus mentem ejus, a devotione Apostolicae Sedis et unione, regni nuntium verumque dogma non esse alienum. Quibus de rebus Oratores suos non multo post ad nos venturos, confidimus. Non habemus quid aliud, quod tuae circumspectioni significemus, et id nobis solum molestum, quod de missione Cardinalis Nicaeni in Germaniam non sine Commotione videris jocari. Nos enim, quod recta fecimus intentione, non, ut successorem tuae Legationi, sed ut laborum adjutorem daremus, nollemus in partem aliam accipi. Et quia Breve nostrum, quod pridie ea de re miseramus, ad te putamus non pervenisse, illius exemplum praesentibus mittimus introclusum, ut causas Consilii nostri plane cognoscas, et ut ea in ratione Legatus, non ut in hostes ducat exercitum, sed illum tibi ducendum ut tradat, non ut nobis ante pedes Turcum invitum adducat, quod nunquam tractavimus, sed, ut tu illud ex missione sua praestare exspectationi hominum facilius possis. Concedat tibi Divina pietas, ut tu ipse continuatione imperii Metellus fortuna, aut Marius sis futurus Christianae Reipublicae. Nos hic quaecunque scimus, et possumus, non desinuimus ad susceptum opus sine defatigatione conferre. Datum Senis 12. Martii Anno secundo.

wenn, was Gott verhüthe! jetzt, da wir mit Grund hoffen dürfen, der Rath der Verzweiflung gewählt würde. Aus dem, was du über Johann Giskra und seine Gefährten schriebest, ersehen wir, was geschehen, um sie in den Sold des Glaubens zu nehmen, und was sie für Hindernisse stellen. Wenn die nicht zu haben sind, die wir wollen, sind doch jene nicht zu entbehren, die mit Vortheil gedungen werden können. Dein ist dieses Werk und das Urtheil darüber. Der Zuruf, den du dem Könige von Böhmen geschickt hast, gefällt uns sehr wohl. So viel wir aus seinen Briefen urtheilen, und von den Gesandten, die wir bei ihm gehabt haben, erfahren, ist sein Sinn der Ergebung an den heiligen Stuhl, der Union des Reiches und dem wahren Glauben nicht abgeneigt; wir vertrauen, dass über diese Angelegenheiten seine Gesandten in kurzem zu uns kommen werden. Wir haben nichts weiter mehr deiner Umsichtigkeit anzudeuten; nur war es uns nicht erfreulich, was du über des Cardinals von Nicäa Mission nach Deutschland, wie es scheint, nicht ohne Gemüthsbewegung scherzest. Was wir mit Geradheit gethan, nähmlich: dass er nicht dein Nachfolger in der Legation, sondern der Gehülfe deiner Arbeit sey, wünschen wir nicht auf eine andere Art verstanden zu sehen. Da wir glauben, dass unser Breve, welches wir Tages früher in dieser Angelegenheit geschickt, dir nicht zugekommen sey, schliessen wir eine Abschrift dem gegenwärtigen Schreiben ein, damit du die Ursachen unseres Beschlusses einsiehst, und erkennest, dass der Legat das Heer nicht gegen den Feind führen soll, sondern es dir zur Führung übergebe; dass er nicht den widerstrebenden Türken uns vor die Füsse schleppen soll, was wir nie verhandelten, sondern damit du durch seine Sendung diess der erwartenden Menschheit leichter leisten könnest. Möge die göttliche Gnade dir es gewähren, dass du im fortdauernden Befehle der christlichen Republik ein glücklicher Me-

XXVII.

Pius Papa II. Scanderbego.

Dilecte fili salutem etc. Veniens ad dilectus filius Martinus Musiachius miles, et tuus orator nobis, quemadmodum in his molestiis, quae Charissimo in Christo filio nostro, Ferdinando Siciliae regi illustri, a suis hostibus inferuntur, statueras, fidelis subditi officium adimplere, et in regnum Neapolitanum adveniens, illi pro virili tua opem afferre. Addidit quoque, quod cum sine manifesto periculo amissionis locorum, quae in Albania tenes, discessus tuus non possit, permittere tibi vellemus, ut cum Turcis posses pacisci, aut, si hoc non probaremus, Legatum nostrum isthuc mitteremus, qui possessionem, defensionemque dominii tui susciperet. Ad haec, dilecte fili, respondimus, Romano Pontifici non venire licentiam cuiquam dare, ut cum infidelibus paciscatur, quorum nulla communio Dei offensione est vacua. Mittere autem Legatum, qui loco tui partes illas tutetur diximus, nec utile ad id, quod conentur, esse, nec nobis propter impotentiam facile. Verum, cum Veneti paratam Classem jam habeant, et potentes admodum sunt, intercessuros cum eis, ut Dominium antedictum protectionemque capiant, nec diffidere nos, id eos esse facturos. Hoc idem autem tuae nobilitati per litteras respondemus, dolentes admodum, inventam non esse in Principibus Christianis eam devotionem ad opus fidei, quam sperabamus, nec, tales esse nostras et Ecclesiae vires, ut tuae Nobilitati auxilia praestare possimus, quae constantiae et operibus pro fide susceptis deberi cognoscimus. Propositum autem transeundi ad defensionem antedicti regis, quem de te bene meri-

tellus oder Marius werdest. Wir haben hier nicht aufgehört, was wir wissen und können, zu dem begonnenen Werke ohne Ermüdung beizutragen. Gegeben zu Siena am zwölften März im zweyten Jahre.

XXVII.

Papst Pius der II. an Skanderbeg.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Unser geliebter Sohn, Martin Musiachius, dein Krieger und Gesandter, hat uns berichtet, wie du dir vorgenommen, in den Drängnissen, welche unser geliebtester Sohn in Christo, Ferdinand, der erlauchte König von Sicilien, von seinen Feinden erfährt, die Pflicht eines getreuen Unterthans zu erfüllen, und in das Königreich Neapel kommend, ihm nach deiner Mannheit beizustehen. Er hat hinzu gesetzt, dass du, nachdem du dich aus Albanien nicht entfernen kannst, ohne offenbare Gefahr, die Orte zu verlieren, die du daselbst inne hast, uns um die Erlaubniss bittest, mit den Türken eine Uebereinkunft treffen zu dürfen, oder, wenn wir dieses nicht billigen, wir einen Legaten schicken möchten, der dein Reich indessen vertheidigt. Auf dieses antworten wir, mein geliebter Sohn, dass der römische Papst niemanden zum Frieden mit den Ungläubigen eine Erlaubniss geben kann; denn jede Verbindung mit ihnen beleidiget Gott. Einen Legaten schicken, der an deiner Statt jene Gegenden vertheidige, scheint uns weder zweckdienlich, noch unserer Ohnmacht wegen leicht. Aber da die Venetianer eine fertige Flotte haben, und sehr mächtig sind, werden wir mit ihnen unterhandeln, dass sie die Vertheidigung deines Besitzthums übernehmen; wir zweifeln auch nicht, dass sie es thun. Dasselbe antworten wir dir durch gegenwärtiges Schreiben. — Es schmerzt uns sehr, dass in den christlichen Fürsten nicht jene Andacht zum Werke des Glaubens ge-

tum memoras, plurimum commendamus, non dubitantes adventum tuum magnae illi utilitati ad omnia bene gerenda futurum, teque ex eo plurimum verae laudis esse consecuturum. Confidimus quoque regiam Serenitatem tuam hanc fidei praestantiam attendentem praemia retributurum, quae in tali necessitate sunt debita, nosque ad eum efficaces litteras dedimus, et vehementer sumus hortati ut mentem hanc tuam grate suscipiat, dignamque habeat ejus fidei, et constantiae rationem, quam in paucis invenit. Non dubitamus, suam Serenitatem nostras exhortationes, ut facta tua intuentem honorifica gratitudine erga te esse usurum. Datum 29. Junii Anno secundo.

XXVIII.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili etc. Accepimus una cum litteris tuae circumspectionis regias responsiones ad ea, quae antea in negotio fidei requisieramus. Et profecto diligentiam tuam in Domino commendamus, quae satis dignis laudibus commemorari non posset, eum non solum in nunciandis, quae accidunt, sed in monstrandis, quae fieri utiliter possint judicio nostro sapienter respondeas. Chara sunt nobis, dilecte fili, quae scribis, chara, quae consulis, et de facultatibus camerae nostrae nemo melius judicat. Non enim sunt duo Angeli, quos vulgus existimat, thesauros in privatum usum servari. Paupertas nostra hoc tempore hominum opinione longe est major. Siquidem et novitas Pontificatus, et peregrinatio Curiae, et mora diuturna Mantuani conventus, nos

funden worden ist, die von der Art ist, um dir die Hülfe leisten zu können, die, wie wir es bekennen, deiner Standhaftigkeit und deinem Wirken für den Glauben gebühret. Wir loben deinen Vorsatz, hinüber zu gehen zum Schutze des gedachten Königs, von dem du rühmest, dass er um dich sich verdient gemacht hat. Wir zweifeln nicht, dass deine Ankunft ihm von grossem Nutzen seyn wird, um Alles gut zu führen, und dass dir daraus grosses Lob entspringen wird; auch vertrauen wir, dass seine königliche Durchlaucht diese deine vorzügliche Treue so lohnen wird, wie es diese Noth erheischt. Wir haben ihm wirksame Briefe geschickt, und dringend zugeredet, dass er diesen deinen Sinn dankbar aufnehme, und diese Treue und Standhaftigkeit würdige, die er in Wenigen gefunden. Wir zweifeln nicht, dass seine Durchlaucht, unsere Ermahnungen und deine Thaten betrachtend, sich gegen dich ehrenvoll und dankbar beweisen wird. Gegeben am neun und zwanzigsten Junius im zweiten Jahre.

XXVIII.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebtesten Sohne Gruss etc. Mit den Briefen deiner Umsichtigkeit haben wir auch des Königs Antworten erhalten auf Alles, was mir vordem in der Sache des Glaubens begehrt. Wahrlich, wir preisen deinen Fleiss im Herrn, der nicht genug gelobt werden kann; da du nicht nur durch die Berichte über das, was geschieht, sondern auch durch Nachweisung dessen, was mit Nutzen geschehen könnte, unserer Erwartung weise entsprichst. Werth ist uns, geliebter Sohn, werth, was du schreibst, was du räthst, und von den Kräften unserer Kammer urtheilt niemand besser, als du. Die Schätze, die das Volk zu unserem Privat-Gebrauche aufgehäuft glaubt, sind nicht zwei Angeli. Unsere Armuth ist in dieser Zeit weit über

exhauserunt pauxillum. Tamen, quod est, et quae imposterum erunt, contribuere in opus Dei non recusamus, mallentes privatim agere, quam publice calamitatem ullam nostra negligentia suscipi. Quia tamen responsionum earundem illa est summa, videtur, ut tempus certum designemus, ad quod et promissa nostra, et modus per regem datus possint impleri. Nescimus, quid ad haec debeamus rescribere. Praefigitur provisionum nostrarum terminus satis angustus, Mensis Februarii, in quo sumus, et novit circumspectio tua, quod nuper e Mantuana Diaeta recessimus, vix potuerunt nuntii ad colligenda per Italiam Subsidia mitti. Sedimus nos isthic Menses octo continuos, non desinentes dies et noctes Christi fideles ad provisionem celeriorem exhortari. Si maturius deliberatum non est, illorum est culpa, non nostra, quod non properavimus, ante medium aestatis conficere, hoc eorum tarditate ad extremum est hiemis deductum. In Germania quoque ante parandi sunt animi Principum, inter se non satis concordes, ante Imperatoris et Regis aliquomodo res componenda. Quibus pendentibus videre debet Serenitas regia, Germanum exercitum nec conflari commode posse, nec tuto transmitti. Et si haec non fiant, etiam provisionem illam nostram duodecim millium equitum non habituram effectum, quem quaerimus. Itaque ampliori tempore ad ea agenda est opus, et nobis vehementer compatiendum, quibus supra vires accelerantibus aliorum promtitudo minime respondet. Misimus, ut novit circumspectio tua, Legatum nostrum ad Germanos, et festinare eum mandavimus. Non dubitamus, quin cuncta sit facturus, quae poterit, et mores omnes suo studio aptaturus. Proinde Celsitudo regia, quae hucusque difficultates omnes pro Deo patienter pertulit, etiam eo tempore, cum spes subsidii nulla erat, nunc, cum Zelum nostrum et apparatum conspiciat, nolit deficere, nec a spe bona, cui nunquam fuit propinquior, longius fugere. Non enim posset Mutatio ulla

der Meinung der Menschen; denn die Neuheit unseres Papstthumes, die Reise unserer Curie, und der lange Aufenthalt im Congresse zu Mantua haben uns etwas erschöpft. Aber was da ist, und in Zukunft da seyn wird, verweigern wir für das Werk Gottes nicht; wir wollen lieber wie ein Privat-Mensch leben, als dass das Allgemeine irgend ein Ungemach durch unsere Nachlässigkeit leide. Da jedoch der Hauptinhalt der gedachten Antworten ist, dass wir eine Zeit bestimmen, in welcher unser Versprechen, und die Art, die der König darbiethet, erfüllt werden könne, gestehen wir, dass wir nicht wissen, was wir hierauf antworten sollen. Unseren Anstalten wird ein sehr enger Termin gesetzt, nähmlich der Februar, in dem wir sind, und deine Umsichtigkeit weiss, dass wir erst vor kurzem von dem Congresse zu Mantua zurück gekommen sind, und dass die Bothen kaum ausgeschickt werden konnten, um in Italien die Unterstützung einzusammeln. Acht Monathe sind wir ununterbrochen hier gesessen, Tag und Nacht, unermüdet die Gläubigen Christi zur schnelleren Fürsorge ermahnend. Was nicht zeitlicher beschlossen worden, ist ihre Schuld, nicht die unsere; was wir geeilt, vor der Hälfte des Sommers zu vollbringen, ist durch ihre Langsamkeit bis zu dem Ausgange des Winters verzögert worden. Auch in Deutschland sind die Gemüther der Fürsten erst vorzubereiten; sie sind noch unter sich uneinig, und auch des Kaisers und des Königs Angelegenheit muss auf irgend eine Weise beigelegt werden. Seine königliche Durchlaucht muss einsehen, dass, so lange dieses schwebend ist, ein deutsches Heer weder bequem aufgestellt, noch übersendet werden kann, und wenn dieses nicht geschieht, wird auch unsere Fürsorge, die 12,000 Reiter betreffend, nicht den Erfolg haben, den wir ersehnen. Es ist mehr Zeit nöthig, um dieses Alles zu bewerkstelligen, und wir sind sehr zu bedauern, weil wir Alles über unsere Kräfte beschleunigen, und die Bereitwilligkeit der An-

Consilii rebus ita se habentibus sine insigni nota et offensione Dei transire. Nos tamen, cum respondere aliud suae Serenitati, quam, quod visum est, oratoribus his de causis non valeamus, ut tamen incommoda futurae aestatis, si quae imminebant, aliqua ex parte levemus, pollicemur regiae sublimitati, et tibi nos ultra illa viginti millia ducatorum, quae habes, et viginti alia brevi esse missuros, ita ut auxilio 40,000 et obviari difficultatibus imminentibus, et facilius exspectari plena subventio possit. Volentes tamen, si, et in quantum tuae circumspectioni videbitur, eam Summam, vel ejus partem in opus profuturum exponi. Haec te respondere Majestati regiae volumus. Placet haec certe promittere, et illum quoque hortari, ut spem Dei praeferat infidelium metui, nec cum hactenus in mediis fluctibus se ipsum servaverit incolumem, velit nunc, cum appropinquat portui naufragium facere. Experietur Sedem Apostolicam sibi et regno suo salutarem, experietur volente Deo, suffragia, Christi fidelium suis necessitatibus non defutura, ad quae vos comparanda, cum vires omnes nostras, quaecunque erunt, contulerimus, si necesse sit, animam dare. Datum Senis 20. Februarii Anno secundo.

deren uns nicht entspricht. Deine Umsichtigkeit weiss, dass wir einen Legaten nach Deutschland gesandt, und ihm Eile aufgetragen haben; wir zweifeln nicht, dass er Alles thun, und sein Leben ganz seinem Zwecke widmen wird. Seine königliche Hoheit, die bis jetzt alle Schwierigkeiten für Gott willig getragen hat, auch zu einer Zeit, als keine Hoffnung zur Unterstützung war, möge, da sie unseren Eifer und unsere Rüstung sieht, nicht kleinmüthig werden, und sich nicht von der Hoffnung, die nie näher war, abwenden; denn es könnte bei dieser Lage der Dinge keine Veränderung in den Beschlüssen ohne auffallende Beleidigung Gottes gefasst werden. Obschon wir seiner Durchlaucht aus den angeführten Gründen keine andere Antwort geben können, wollen wir doch, um die Drängnisse des nächsten Sommers, wenn welche drohen sollten, wenigstens zum Theil zu heben, seiner königlichen Hoheit und dir, ausser jenen 20,000 Ducaten, die du bereits hast, im kurzen noch andere 20,000 schicken, so, dass mit der Hülfe von 40,000 Ducaten sowohl den drohenden Gefahren begegnet, als die vollständige Unterstützung leichter erwartet werden könne. Wir wollen aber, dass die gedachte Summe, oder ein Theil derselben, wie es deiner Umsichtigkeit gut dünkt, ausgelegt werde. Wir wollen, dass du dieses seiner königlichen Majestät antwortest. Es ist uns gefällig, dass du ihm dieses bestimmt versprichst, und ihn ermahnest, dass er die Hoffnung auf Gott der Furcht vor den Ungläubigen vorziehe, und da er sich bis jetzt mitten in den Fluthen unverletzt erhalten ward, möge er nun, wo er dem Hafen nahet, nicht Schiffbruch leiden. Er wird erfahren, dass der apostolische Stuhl ihm und seinem Reiche nützlich ist; er wird, so Gott will! erfahren, dass die Unterstützung der Gläubigen Christi seiner Noth nicht fehlen wird. Wir werden alle unsere Kräfte aufbiethen, und, wenn es nöthig ist, selbst unsere Seele opfern. Gegeben zu Siena am zwanzigsten Februar im zweiten Jahre.

XXIX.

Pius Papa II. Regi Hungariae.

Charissime in Christo fili. Venit ad nos dilectus filius, Georgius Polycarpus, cum credentionalibus litteris, et circa factum Turcorum nonnulla nomine Celsitudinis tuae exposuit, in quibus diligenter, et cum fide se habuit, nihil omittens, quod ad officium boni servitoris pertineat. Respondimus ei ad singula, prout tua Serenitas, ex sua, et Legati nostri, cui plenius scribimus, relatione poterit intelligere, rogantes, ut post tot labores usque in praesentem Diem susceptos post constantem etiam animum diu cum laude retentum, nunc, cum de successu rerum melius sperare licet, quam antea, nolit deficere. Nos enim casu, quo ventura aestate provisiones majores fieri non possint, de quibus tamen non desperamus, curabimus Deo volente, et ita promittimus, ut sint brevi in manibus praefati Legati nostri quadraginta millia ducatorum, quorum auxilio, si quae difficultates a Turcis ingruent, possit pro nunc instanti periculo obviari. Non dubitamus, quin dietim grandiora praesidia sint affutura, et Serenitas tua ex constanti proposito suo gaudium susceptura. Ad quae nos peragenda vires nostras omnes, et animam denique, si ita necesse erit, pro salute ovium nostrarum parati sumus conferre. Datum ut supra.

XXX.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili salutem etc. Redditae sunt nobis proximis diebus quamplures Litterae tuae, ex quibus de

XXIX.

Papst Pius der II. dem Könige von Ungern.

Geliebtester Sohn in Christo. Unser geliebter Sohn Georg Polycarpus kam mit Beglaubigungsschreiben zu uns, und hat in Betreff der Türken Verschiedenes im Nahmen deiner Hoheit uns dargethan, und sich hierbei fleissig und treu bezeigt; nichts vernachlässigend, was zum Amte eines guten Dieners gehört. Wir haben auf jedes einzeln geantwortet, wie es deiner Durchlaucht aus seinem Berichte und aus dem unseres Legaten, dem wir desshalb ausführlicher schreiben, ersehen kann. Wir bitten dich, dass du, nachdem du bis auf den heutigen Tag so viel Arbeit bestanden hast; nachdem du festen Muth so lange mit Ruhm behauptet, jetzt, da wir guten Erfolg hoffen dürfen, nicht ermatten mögest. Denn, wenn auch zufällig im nächsten Sommer grössere Vorkehrungen nicht getroffen werden könnten, an denen wir jedoch nicht verzweifeln, werden wir doch mit Gott veranlassen, und versprechen dir, dass in kurzen in den Händen unseres erwähnten Legaten vierzig tausend Ducaten sich befinden sollen, mit deren Beihülfe der augenblicklichen Gefahr begegnet werden kann, wenn die Türken dich belästigen sollten. Wir zweifeln nicht, dass täglich grössere Unterstützungen bereit seyn werden, und deine Durchlaucht aus deinem standhaften Vorsatze Freude schöpfen wird. Wir sind bereit, um dieses zu erzielen, alle unsere Kräfte anzustrengen, und, wenn es nöthig ist, auch unser Leben zum Wohle unserer Schafe darzubringen. Gegeben wie oben.

XXX.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebten Sohne Gruss etc. Diese Tage erhielten wir mehrere deiner Schreiben, aus denen

statu regni Hungariae, et his, quae timeri verisimiliter possunt, plene intelleximus. Non est, dilecte fili, quod ultra dicamus, nisi ut doleamus peccata hominum, quotidie nos difficultatibus novis involvere. Hungaria, quae hucusque pro fide Catholica murus permansit, hinc a Christianis, illinc ab infidelibus armis appetitur. Opem, quam his posset afferre, subtrahit nobis Principum Christianorum negligentissima tarditas. Ex nobis ipsis, cum egeni omnium simus, remedium invenire non possumus. Quanto in dies magis executioni promissorum in Diaeta Mantuana intendimus, tanto lentiores mentes horum ad bonum opus aspicimus, non tamen propterea deficimus animo, nec spes nostra a Deo avertitur. Laboramus quotidie, quantum in nobis est, non desinentes Legatis nostris, et nuntiis, non solum ea attendere, quae prodesse huic negotio possunt, sed impedimenta etiam tollere, quibus, si quid bonae voluntatis inest, cessare quomodo possit, quod nostrum institutum usque in finem volente Deo continuabit. Tibi autem in his rerum angustiis, quod demus, consilii non satis dignoscimus, res ipsa et temporis conditio admonere te prudentius, quam nunc litterae possunt. Cum Imperatore si quid boni perficere tuis suasionibus posses, hoc nobis vehementer placeret. Nescimus tamen, propterea que ad te alias scripsimus, quantum intercessio tua successum sit habitura, perseveramusque in ea Sententia, et judicamus, non expedire Celsitudini suae partiales ostendere. Quodcunque tamen remedium potes inductionibus bonis apponere, quaesumus, pro Deo non praetermittas. De treugis autem cum Turco ineundis idem dubitamus, quod circumspectio tua, nec quomodo impediri tractatus hujusmodi possunt, satis videmus: occulto enim agunt omnia, ut scribis, et nos plus spei dare Hungaris, in hac eorum immutatione non possumus, quam nobis a Christianis Principibus porrigatur, quae enim de conducendis Stipendio nostro duodecim millibus equitum ipsi regi polliciti sumus, ea semper conditione sumus

wir den Stand des Königreiches Ungern, und was wahrscheinlich zu befürchten ist, vollständig erfahren haben. Geliebter Sohn! wir können nicht mehr sagen, als dass wir beklagen, dass die Sünden der Menschen uns täglich in mehr Schwierigkeiten verwickeln. Ungern, welches bis jetzt die Vormauer des katholischen Glaubens war, wird hier von den christlichen, dort von den Waffen der Ungläubigen bedrängt. Die Hülfe, die hierbei geleistet werden könnte, entzieht uns der christlichen Fürsten nachlässigste Langsamkeit, und durch uns selbst, da wir von Allem entblösst sind, können wir keine Mittel finden. Je emsiger wir uns der Erfüllung der Beschlüsse des Congresses von Mantua bestreben, um so mehr sehen wir, wie langsam ihre Geister zum guten Werke sind. Nichts desto weniger verlieren wir den Muth nicht, noch wendet sich unsere Hoffnung von Gott ab. Täglich arbeiten wir, so viel an uns ist; wir hören nicht auf, unsere Legaten und Bothen nicht nur auf das aufmerksam zu machen, was diesem Geschäfte nützlich seyn kann, sondern auch die Hindernisse zu heben, die unserem guten Willen entgegen stehen, und diesen Vorsatz werden wir, so Gott will! bis an das Ende verfolgen. Was wir in dieser Verlegenheit dir für einen Rath geben sollen, sehen wir nicht genugsam ein; die Sache selbst und die Zeitverhältnisse können dich besser leiten, als unsere Briefe. Es würde uns sehr gefallen, wenn du durch dein Zureden bei dem Kaiser etwas Gutes erzwecken könntest; wir wissen aber nicht, und haben dir desshalb bereits geschrieben, welchen Erfolg deine Verwendung haben wird. Daher verharren wir bei unserer Meinung, und urtheilen, es sey nicht zuträglich, wenn wir vor seiner Hoheit parteilich erscheinen; wir bitten dich jedoch durch Gott, dass du kein Mittel vernachlässigest, was auf gute Weise helfen kann. Wegen des Waffenstillstandes mit den Türken hägen wir dieselbe Besorgniss, wie deine Umsichtigkeit;

polliciti, si per eos, qui contribuere habent, id nobis licebit, quorum nunc cum miram tarditatem intueamur, nescimus, quo pacto praesenti anno dari id auxilium possit. Tua circumspectio, quae prudentissima est, in his difficultatibus id amplectatur, quod nunquam malum esse cognoverit. Nos etenim ad cuncta quae scribis, aliud scribere non habemus, quam ut, quod usque in praesentem diem fecisti, facere in futurum non desinas. Et invalescentibus cum Turco tractatibus, vel Imperatori in Hungariam transeunte, de discessu, et mansione tua id agas, quod praesenti rerum statui, et honori nostro, ac tuo videbitur convenire. Consilium vero de armandis navibus decem, et transportando Constantinopolim milite nobis non displiceret, si Budae hoc fieri posset, et facultates adessent. Verum utrobique ea est difficultas, quod cogitationibus nostris modus non adest. Probamus judicium tuae circumspectionis in non expendenda pecunia ad te missa, si Hungari in facienda pace, vel treugis cum Turco perseverabunt, quin imo volumus, et mandamus, ut illam ex manibus Comitis Stephani ad te ipsum recipias, et diligenter custodias, donec quem exitum tractatus hujusmodi habebunt, plane prospicias. Neque in hoc attendas, quod Camera nostra Apostolica nil super hoc ad te scripserit, in eo enim, quod nos fieri mandamus, exspectari non debet Camerae jussio. Diligentiam itaque talem in hoc studeas adhibere, ut eandem pecuniam ad te pervenisse, et servatam in utiles usus opera tua fuisse noscamus, in quo publicis commodis, et nobis admodum servies. Nescimus, quid ad te aliud in praesentiarum scribamus, nisi, ut rogemus omnipotentem Deum, quod nos et circumspectionem tuam sua gratia consoletur, teque in his anxietatibus, et continuis quos fers pro communi salute laboribus, manu misericordiae sustentet. De praebenda autem tituli tui St. Angeli, de qua nobis ita liberaliter complacuisti, gratias tuae circumspectioni habemus, atque eo majores, quo per proprium nuntium

auch sehen wir nicht ein, wie dergleichen Tractäte verhindert werden können, denn wie du schreibst, verhandeln sie Alles geheim, und wir können den Ungern in dieser ihrer Umwandelung nicht mehr Hoffnung geben, als uns von den christlichen Fürsten gereicht wird; denn was wir dem Könige selbst versprochen haben in Betreff der 12,000 Reiter, die wir in unserem Sold werben lassen wollten, haben wir unter der Bedingung versprochen, wenn es uns durch diejenigen möglich seyn wird, die dazu beizutragen haben, und da wir nun die Langsamkeit derselben sehen, wissen wir nicht, auf welche Weise es uns möglich seyn wird, unser Versprechen dieses Jahr zu erfüllen. Deine Umsichtigkeit, welche die weiseste ist, möge in diesen Schwierigkeiten das erwählen, was dir als niemahls schädlich erscheint. Denn auf Alles, was du schreibst, können wir nichts Anderes antworten, als dass du auch in Zukunft nicht aufhörest, zu thun, was du bis auf den heutigen Tag gethan hast. Und wenn die Verhandlungen mit den Türken zunehmen, oder der Kaiser wirklich nach Ungern geht, beschliesse über dein Bleiben, oder Gehen, was du den Zeitumständen und unserer Ehre angemessen erachten wirst. Dein Rath in Bezug auf die Bewaffnung von zehn Schiffen und die Versendung der Krieger nach Constantinopel würde uns nicht missfallen, wenn dieses zu Ofen geschehen könnte, und die Mittel dazu da wären; aber auf beiden Seiten ist die Schwierigkeit, dass unsern Planen die Mittel fehlen. Wir bestätigen die Meinung deiner Umsichtigkeit, dass das Geld, welches dir geschickt worden, nicht auszugeben sey, wenn die Ungern in den Friedens- oder Waffenstillstands - Verhandlungen mit den Türken verharren, ja wir wollen vielmehr, und befehlen dir, dass du es aus den Händen des Grafen Stephan in die deinen zurück nimmst, und sorgsam aufbewahrst, bis du genau einsiehst, welchen Ausgang die gedachten Tractate nehmen. Es muss dich nicht befremden, dass

8 *

gratificandum putasti. Datum Senis 25. Aprilis Anno secundo.

XXXI.

Pius Papa II. Imperatori.

Charissime in Christo fili etc. Quamvis nos a nostris et Apostolicae Sedis Legatis, atque ex tuae Celsitudinis litteris intellexerimus, in facto regni Hungariae tractatum pendere super pace aut treugis, tamen, quia summo desiderio hoc tempore ipsam fieri cupimus, exigente hoc publica Christianae fidei, et ejus adversum Turcorum praesumtionem extrema necessitate, ideo iterum, atque iterum rogamus tuam Excellentiam, ut omnibus tuis desideriis, quamquam etiam justissimis, orthodoxam nostram Christianae religionis fidem, et ejus defensionem, maxime nunc, cum periculum immineat, ut decet, religiosissimum Imperatorem pro Dei, et tua gloria, et cunctorum tibi subditorum salutem anteponas, et receptis treugis biennalibus cum prae-

unsere apostolische Kammer nichts desshalb an dich geschrieben; denn in dem, was wir zu thun befehlen, muss der Auftrag der Kammer nicht erwartet werden. Trachte also, dergestalt dich zu benehmen, dass wir sowohl erfahren, dass das Geld in deinen Händen, als dass es zu nützlichen Zwecken aufbewahrt ist; du wirst hierdurch uns und dem allgemeinen Besten dienen. Wir wissen in diesem Augenblicke nichts, was wir dir weiter schreiben könnten, als dass wir den allmächtigen Gott bitten, er möge uns und dich mit seiner Gnade trösten, und dich in diesen Verlegenheiten und unausgesetzten Arbeiten, die du für das allgemeine Wohl trägst, mit barmherziger Hand unterstützen. Für die Präbende des Titels St. Angeli, mit welcher du dich uns mit Freigebigkeit willfährig bezeigtest, danken wir deiner Umsichtigkeit um so lebhafter, da du desswegen einen eigenen Bothen senden zu müssen geglaubt hast. Gegeben zu Siena am fünf und zwanzigsten Aprill im zweiten Jahre.

XXXI.

Papst Pius der II. dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo Gruss etc. Obschon wir von unserem und des apostolischen Stuhles Legaten, und aus den Briefen deiner Hoheit erfahren haben, dass in Bezug auf das Königreich Ungern Friedens- oder Waffenstillstands-Verträge schwebend sind, bitten und beschwören wir deine Excellenz dennoch, da wir höchst sehnlich wünschen, dass die Verhandlung jetzt geschlossen werde; weil es die Noth des christlichen Glaubens, des türkischen Uebermuthes wegen, so erheischt, dass du allen deinen Wünschen, wenn sie auch die gerechtesten sind, den orthodoxen Glauben der christlichen Religion und ihren Schutz, besonders jetzt, da Gefahr droht, wie es einem religiösen Kaiser ziemet, für Gottes und deine Glorie und für

dictis adversariis deinde conatum tuum ad obviandum Turcis Christi contemtoribus convertas, Nos enim, si hoc, ut speramus, tua Majestas facere dignabitur, non dubitamus, nostrum potentem Deum tuis desideriis propitium futurum, ut eo duce cuncta feliciter assequaris. Scribimus etiam similes litteras ad venerabiles fratres, et dilectos filios, Episcopos et Barones regni Hungariae, pollicitando, nos, quantocius commode fieri poterit, omnem operam daturos, differentiam omnem Deo concedente componendi. Litteras autem nostras ad jam dilectos filios, Praelatos et Barones, per alium nostrum oratorem quantocius mittemus, qui in primis se tuae Celsitudini, dum venerit, praesentabit: consequenter, si annueris, Legati nostri directione Hungariam petiturus. Datum ut supra.

XXXII.

Pius Papa II. Regi Hungariae.

Charissime in Christo fili salutem etc. Timere tua Celsitudo videtur per litteras, quas proxime accepimus, ne propter adventum oratorum Bosnensium, ad concedendos regno illi Episcopos, dandamque Thomae regi Coronam faciles aures praebeamus, credens, omnia haec ad velandam proditionis suae infamiam pertinere. Nos autem, charissime fili, non ita sumus harum rerum ignari, aut ad gratiam faciles, ut non etiam aestimemus, quae sequi ex concessione hujusmodi ulterius possent. Novimus, quae Thomas praedictus in tuam Serenitatem commisisse, quam in communem Christianorum causam peccasse asseritur. Scimus, multae considerationis esse

das Heil aller deiner Unterthanen vorziehest, zweijährigen Waffenstillstand mit deinen gedachten Gegnern eingehest, und dann dein Bestreben dahin richtest, den Türken, diesen Verächtern Christi, zu begegnen. Wenn deine Majestät, wie wir hoffen, diess zu thun geruht, zweifeln wir nicht, dass unser mächtiger Gott deinen Wünschen geneigt seyn wird, so, dass du unter seiner Leitung Alles glücklich erlangest. Wir schreiben ähnliche Briefe an unsere ehrwürdigen Brüder und geliebten Söhne, die Bischöfe und Baronen des Königreiches Ungern, und versprechen ihnen, dass wir, sobald es möglich seyn wird, uns alle Mühe geben werden, alle Uneinigkeit mit Gottes Hülfe beizulegen. Unser Schreiben aber an die gedachten geliebten Söhne, Prälaten und Baronen werden wir durch einen anderen Gesandten bald möglichst schicken, der sich zuvörderst bei deiner Hoheit stellen wird, und, wenn du deine Zustimmung gibst, nachher, nach der Weisung unseres Legaten, die Reise nach Ungern anzutreten hat. Gegeben wie oben.

XXXII.

Papst Pius der II. dem Könige von Ungern.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo Gruss etc. In den Briefen, die wir vor kurzen bekommen haben, scheint deine Hoheit zu fürchten, dass wir wegen der Ankunft der Gesandten von Bosnien geneigt seyn könnten, jenem Reiche Bischöfe, und dem Könige Thomas eine Krone zu geben; da er glaubt, dass dieses Alles nöthig sey, um die Niederträchtigkeit seines Verrathes zu verschleiern. Wir, geliebtester Sohn, sind weder in dieser Angelegenheit so unkundig, noch auch so zur Gnade geneigt, dass wir nicht erwägen sollten, was aus einer solchen Bewilligung folgen könnte. Wir wissen, was gedachter Tho-

debere, Episcopos, ubi non sunt, de novo constituere, tenemus quoque memoria, hanc ipsam Coronam fuisse a nostris praedecessoribus saepius postulatam, neque tamen unquam obtentam, quam, si ulla ratione fuissemus daturi, non sine honore, et beneplacito tuo, qui jus ad illam praetendis, dandam censuissemus. De ea tamen nullum per oratores verbum est factum. Conati sunt tantum, regis calumniam excusare, asserentes, quae de Szenderö acciderant, necessitatis fuisse, non voluntatis; bonam insuper regis mentem ad verae fidei cultum vel ex eo probare sunt nixi, quod perniciosam Patarenorum gentem ex omni ditione sua expulerat. Episcopos fatemur cum instantia postulerunt: illud tamen per singula petierunt, ut mittere illuc, ex nostris aliquem dignaremur, qui gestorum suorum, et petitionum, quas fecit, diligens, ac verus esset scrutator. Hoc nos facere ideo gravati non sumus, quod missionem nuntii nostri vidimus nulli rei posse obesse, ad referendum, non ad concedendum missus est proficisci, cujus relationem, qualis sit, curabimus, ne Celsitudo tua ignoret. Nos tibi afficimur, regno tuo afficimur, nec credere debes, Sedem Apostolicam aliquid concessuram, quod vel Deo ingratum, aut tibi praejudiciale quomodolibet esse possit. Pontificem habes, qui et justi sit cultor, et quemque in suo jure servare desiderat. Commendamus tuae Serenitati, licet opus non sit, causam Catholicae fidei, pro qua hucusque pugnasti; commendamus Legatum nostrum, qui illius servandae gratia plures jam Annos in regno, quanta potest cura, tecum laborat. Datum Petrioli Volaterranae Dioecesis VII. Junii Anno secundo.

mas gegen deine Hoheit begangen, wie sehr er gegen die Sache der Christenheit gesündigt haben soll; wir wissen, wie viel Berücksichtigung es erheischt, dort Bischöfe neu einzuführen, wo sie nicht bestehen; es ist in unserem Gedächtnisse, dass die erwähnte Krone von unseren Vorgängern oft begehrt, aber nie erlangt worden ist. Wenn wir sie jemahls zu geben nöthig erachtet hätten, würden wir es nie ohne Berücksichtigung deiner Ehre und deiner Zustimmung gethan haben, da du ein Recht auf dieselbe behauptest. Die Gesandten des Königes aber erwähnten ihrer mit keinem Worte; sie bemühten sich nur, den König zu entschuldigen; sie sagten, was bei Szenderö geschehen, sey Folge der Nothwendigkeit, nicht des Willens gewesen. Des Königes guten Willen für den wahren Glauben haben sie sich bemüht daraus zu erweisen, dass er das verderbliche Geschlecht der Patarener aus seinem ganzen Gebiethe verjagt hat. Wir gestehen, dass sie Bischöfe dringend begehrt haben, vor Allem aber drangen sie in uns, dass wir einen der Unsern hinsenden möchten, der sowohl seine Bitten, als Thaten genau und wahrhaft untersuchen solle. Wir haben desshalb keinen Anstand genommen, dieses zu thun, weil wir eingesehen, dass die Sendung unseres Bothen keiner Angelegenheit schaden kann. Er ist geschickt, um zu berichten, nicht um zu bewilligen; wir werden Sorge tragen, dass eure Hoheit erfahre, was er berichtet. Wir sind dir, und deinem Reiche zugethan; auch musst du nicht glauben, dass der apostolische Stuhl etwas bewilligen wird, was entweder sonst missfällig, oder dir auf irgend eine Weise nachtheilig seyn könnte. Du hast einen Papst, welcher das Recht verehrt, und wünschet, dass jeder in seinem Rechte erhalten werde. Obschon es nicht nöthig ist, empfehlen wir deiner Durchlaucht dennoch die Angelegenheit des katholischen Glaubens, für die du bis jetzt gefochten; wir

XXXIII.

Pius Papa II. Cardinali St. Angeli.

Dilecte fili etc. Intelleximus ex ultimis litteris tuis, quae de rebus Bosnensibus et in statu regni Hungariae significanda nobis putasti. Vidimus quoque, quid charissimus in Christo filius noster, Mathias rex, de adventu oratorum Thomae regis anxie suspicetur: eidem pluribus scribimus, qualis sua petitio fuerit, quale nostrum responsum, superfluum judicantes, circumspectioni tuae illa iterare, quando ex Copia praesentibus introclusa poteris cuncta plene cognoscere. Hoc solum significasse sumus contenti, nos, qui non aliter, quam tu de rege Bosnae sentimus, concessuros nil esse, quod nostram, et Mathiae praefati aestimationem possit quoquo modo offendere. Duci Stephano, de non recipiendis Patarenis Mandatum, quod suades, per litteras, et oratores nostros diligentissime fecimus, nec, quoties occasio fuerit iterare, id omittemus. Atque utinam Monitiones nostrae ita sint semper salutares, ut promte fiant, ubicunque profuturas cognoscimus. Si oratores Hungarici, sicut scribis, in reditu suo multa de voluntate nostrá erga opus fidei praedicarunt, est, quod agamus gratias Deo, qui rectam intentionem nostram, obscuram esse non patitur; optima certe, et ad commune bonum semper fuit directa. Circumspectionem tuam hortamur, ut institutum fortiter et pie agendi, in quo plures jam annos perseveras, usque in finem velis servare, etsi enim nunquam digna in hoc Seculo laborum tuorum merces potest tibi retribui, illic certa plena reddetur, ubi nullum pium opus transit inremuneratum, brevius propterea nunc ad te scribimus,

empfehlen dir unseren Legaten, der zur Erhaltung des Glaubens schon mehrere Jahre, so viel er vermag, im Reiche mit dir arbeitet. Gegeben zu Petrioli in der Diöcese Volaterra am siebenten Junius im zweiten Jahre.

XXXIII.

Papst Pius der II. dem Cardinal St. Angeli.

Unserem geliebten Sohne etc. Wir haben aus deinem letzten Briefe vernommen, was du über die bosnischen Angelegenheiten und den Stand des ungrischen Reiches uns berichten zu müssen glaubtest. Wir haben auch ersehen, dass unser geliebtester Sohn in Christo, König Mathias, wegen der Ankunft der Gesandten des Königes Thomas ängstlichen Verdacht häget; wir schreiben ihm ausführlich, was dessen Begehren, was unsere Antwort gewesen ist. Es dünkt uns überflüssig, deiner Umsichtigkeit Alles zu wiederhohlen, da du aus der hier beigeschlossenen Abschrift Alles ausführlich entnehmen kannst. Es genügt uns, dir anzudeuten, dass wir, die wir über den König von Bosnien eben so denken, wie du, nichts bewilligen werden, was unsere und des gedachten Mathias Werthschätzung wie immer beleidigen könnte. Wie du rathest, haben wir dem Fürsten Stephan geschrieben, und durch Gesandte auf das eindringlichste befohlen, die Patarener nicht aufzunehmen, und werden nicht vernachlässigen, es zu wiederhohlen, so oft sich die Gelegenheit dazu darbiethet. Wenn unsere Mahnungen nur überall so begriffen würden, dass man sie schnell vollzöge, es würde gewiss von Nutzen seyn. Wenn, wie du schreibst, die zurückkehrenden ungrischen Gesandten viel von unserem guten Willen in der Glaubenssache erzählt haben, müssen wir Gott danken, der nicht zugegeben, dass unser gerader Wille verborgen bliebe; er war gewiss immer zum allgemeinen Besten gerichtet. Deine

quod paucis ante diebus de his, quae erant scribenda, pleniorem tibi notitiam dedimus. Datum ut supra.

XXXIV.

Pius Papa II. eidem Cardinali.

Ex litteris tuis ultimo acceptis plane cognovimus, quod nunquam nobis in dubium venit, te publicam rem privatae anteferre, et pluris facere honorem Apostolicae Sedis, quam laborum tuorum ullam quietem. Scribis enim discessum ex regno, quem in potestate tua posueramus, ideo te distulisse, quod sit opinio constans, Turcum magnis apparatibus ad obsidendam Nandor Albam venturum. Grata est nobis haec deliberatio tua, ac quamquam te, quem toto hoc Pontificatu non vidimus, libenter apud nos videremus, tamen cognoscentes, quanti referat ad communem Salutem, Legatum Apostolicae Sedis regi et regno assistere, aequo animo desiderium nostrum deponimus, et malumus, circumspectionem tuam isthic cum fructu versari, quam hic cum consolatione nostra quiescere. Charissimus in Christo filius, Mathias rex, hoc a te petit, qui in suo Consilio sunt expedire idem existimant. Tua quoque prudentia per se ipsam agnoscit, sic necessarium esse. Libenter subrogavissemus tibi venerabilem fratrem nostrum Cardinalem Nicaenum, labori tuo vicinum, non quo illi majorem ad obeunda negotia vim speraremus futuram, pro prudentia, quamquam ad omnia summa sit aptus, sed ne tibi post longam defatigationem quies debita ne-

Umsichtigkeit ermahnen wir, dass du den Vorsatz, kräftig und fromm zu handeln, den du schon seit Jahren befolgest, bis ans Ende bewahren mögest; denn wenn auch in dieser Welt deine Arbeiten nicht würdig gelohnt werden können, wird es gewiss dort vollständig geschehen, wo kein gutes Werk unbelohnt bleibt. Wir schreiben dieses Mahl darum kürzer, weil wir erst vor wenig Tagen über Alles, worüber zu schreiben war, dir vollständigere Auskunft gegeben haben. Gegeben wie oben. —

XXXIV.

Papst Pius der II. demselben Cardinal.

Aus deinen zuletzt erhaltenen Briefen ersehen wir deutlich, woran wir nie gezweifelt haben, dass du das öffentliche Wohl dem Privat-Wohle vorziehest, und die Ehre des apostolischen Stuhles höher achtest, als das Ende deiner Arbeiten. Du schriebest nähmlich, dass du deine Abreise aus dem Reiche, die wir deiner Willkühr überlassen, desswegen verschoben hast, weil es allgemein heisst, dass der Türke mit grosser Rüstung erscheinen werde, um Belgrad zu belagern. Lieb ist uns dieser dein Entschluss, und obschon wir dich, den wir die ganze Zeit unseres Papstthumes nicht bei uns gesehen, gern sehen würden, erkennen wir doch auch, wie wichtig es für das allgemeine Heil sey, dass der Legat des apostolischen Stuhles dem Könige und dem Königreiche beistehe, und desshalb entsagen wir, billig gesinnt, unseren Wünschen, und ziehen es vor, dass deine Umsichtigkeit dort mit Nutzen verweile, als hier zu unserem Troste ruhe. Unser geliebtester Sohn in Christo, König Mathias, begehrt dieses von dir; jene, die in seinem Rathe sitzen, halten es für zuträglich; auch dein Verstand erkennet es durch sich selbst, dass es nothwendig ist. Wir hätten gern unseren ehrwürdigen Bruder,

garetur, verum nullo modo fieri hoc potest, valetudine non fracta isto in regno opus est; ipse autem, quantum nos intelligimus, inutilis est jam ad labores, atque ita morbis oppressus, ut de revocatione sua potius, quam continuatione sit cogitandum. Proinde circumspectio tua in hoc casu sedi non desit, nec, donec mandaverimus alium, regno excedat. Honori tuo et nostro sic convenire agnoscimus. Miramur autem, tot in locis litterarum tuarum de remansione te excusare, et in suspicionem venire, quod nos mendicatam occasionem continuandae Legationis putemus. Non est alia opinio nostra, nec ita ingrati existimatores tui animi sumus, ut non credamus, gratius multo tibi otium, quam periculosum negotium. Errant, si qui aliter sentiunt; nos quod differendum putaveris, gratias circumspectioni tuae habemus, quod etiam exspectationem secundae concessionis non sis moleste laturus, erit nobis pergratum. Non ii tamen sumus, qui praeteritos labores tuos non cogitemus, qui aetatem non videamus, qui de successore etiam non cogitemus quotidie. Praesens necessitas et invaletudo vitium Legati facit: itaque brevi omnia nos provisuros confidimus. Rogamus, interim forti animo exspectationem hanc feras, et cogites, quantum meriti apud Deum, et gloriae apud homines per hos annos mora Hungarica tibi attulerit. Antea ut Cardinalis tantum notus eras quibusdam in locis, nunc in tota Christianitate, ut pugil Christi diceris, ac praedicaris. Nationes quoque barbarae nominis tui expertes non sunt. Quae regia Serenitas de se offert, plurimum nos sinit consolatos: nil gloriosius praestare Deo potest, quam patrocinium fidei. Utinam nos viribus, ut vellemus, juvare possemus animum suum, faceremus id quidem libenter, sed ultra non possumus. Ex Germania nil est jam exspectandum, cum Principes sint inter se ipsos discordes, et majora impedimenta quotidie etiam contra Sedem Apostolicam parent, sicut tibi notum esse putamus. Nec nos, qui pro justitia et ho-

den Cardinal von Nicäa, der deinem Wirken nahe steht, dir zum Stellvertreter geschickt; nicht als ob wir glaubten, dass in ihm mehr Kraft sey zur Geschäftsführung, obschon er durch seine hohe Weisheit hierzu fähig ist, sondern damit dir nach langer Ermüdung die verdiente Ruhe nicht verweigert werde: aber dieses kann auf keine Art geschehen; in diesem Reiche ist ungeschwächte Gesundheit nöthig, und, so viel wir erfahren, ist er schon untauglich zu Geschäften, und so von Krankheiten gedrückt, dass wir vielmehr an seine Zurückberufung, als an Fortsetzung zu denken haben. Möge also deine Umsichtigkeit in diesem Falle dem Stuhle nicht fehlen, und das Reich nicht verlassen, bis wir einen Anderen schicken. Wir erkennen, dass sich dieses unserer und deiner Ehre so zieme. Wir wundern uns, dass du an so vielen Stellen deines Schreibens dich über dein Zurückbleiben entschuldigst, als ob wir den Verdacht hägten, dass du die Fortsetzung deiner Legation erbettelst. Weder ist unsere Meinung eine andere, noch sind wir so undankbare Schätzer deines Gemüthes, dass wir nicht glauben sollten, dass dir Ruhe lieber ist, als ein gefährliches Geschäft. Die anders denken, fehlen. Wir danken deiner Umsichtigkeit, dass du gezögert hast; auch wird es uns angenehm seyn, wenn du die Erwartung der zweiten Concession ohne Unmuth trägst. Wir sind jedoch nicht von der Art, dass wir nicht deine vergangenen Arbeiten erwägen, nicht dein Alter betrachten, nicht auf einen Nachfolger täglich denken sollten. Die gegenwärtige Verlegenheit und Krankheit macht, dass der Legat fehlt; aber wir hoffen, dass in kurzen für Alles Fürsorge getroffen werden wird. Wir bitten dich, erwarte dieses indessen mit starkem Gemüthe, und bedenke, wie viel Verdienst bei Gott und Ruhm bei den Menschen dir dein jahrelanges Verweilen in Ungern getragen hat. Als Cardinal warst du vor dem nur an einigen Orten

nore Sedis sumus hic implicati sufficere ad omnia possumus, speramus tamen brevi molestiis nostris finem futurum: tunc exteris liberi vacare integre ad defensionem Hungarorum poterimus. Nunc misericordiam Dei, sicut scribis, implora. Ipse potens est, prona manu praestare, quod quaerimus, oves suae sumus, sperandum est vadentibus pro nomine suo ad justum certamen, non negaturam esse Divinam pietatem, id, quod saepe alias, et proxime apud Nandor Albam pugnantibus cruce signatis tuis pie concessit. Datum Romae 2. Maji Anno tertio.

XXXV.

Pius Papa II. Imperatori.

Charissime in Christo fili etc. Accepimus una die plures litteras Celsitudinis tuae partim aliorum, partim tua, et nostra negotia continentes. In alienis gratiam faciemus, quam cum Deo, et honestate poterimus, credentes, ita semper te quaerere, et velle. Ad

bekannt, jetzt wirst du in der ganzen Christenheit als der Kämpfer Christi genannt und gepriesen. Selbst die barbarischen Nationen sind deines Nahmens nicht unwissend. Was seine königliche Durchlaucht durch sich selbst anbiethet, tröstet uns vielfach; er kann Gott nichts Ruhmwürdigeres erweisen, als die Beschützung des Glaubens. Wenn wir ihn nur mit Kräften unterstützen könnten, wie wir wollen; wir thäten es wohl gern, allein mehr vermögen wir nicht. Von Deutschland ist nichts mehr zu erwarten, da die Fürsten unter sich uneins sind, und täglich grössere Hindernisse auch gegen den apostolischen Stuhl bereiten, wie wir glauben, dass dieses dir bekannt sey. Und auch wir, die wir für die Gerechtigkeit und Ehre des apostolischen Stuhles verpflichtet sind, reichen nicht für Alles hin; hoffen aber, dass in kurzen unsere Misslichkeiten enden werden. Dann werden wir, frei von Auswärtigen, uns ganz dem Schutze der Ungern widmen können. Jetzt aber, rufe, wie du selbst schreibst, die Barmherzigkeit Gottes an. Er ist mächtig, mit bereiter Hand zu gewähren, was wir bitten; wir sind seine Schafe, es ist zu hoffen, dass er jenen, die für seinen Nahmen in den gerechten Streit gehen, seine göttliche Milde nicht versagen wird, was er ehedem schon oft, vor kurzen aber bei Belgrad seinen Kreuzbezeichneten gnädig gewährt hat. Gegeben zu Rom am zweiten Mai im dritten Jahre.

XXXV.

Papst Pius der II. dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne etc. An Einem Tage erhielten wir mehrere Schreiben deiner Hoheit; theils fremde, theils deine eigenen, theils unsere Angelegenheiten betreffend. In den fremden werden wir gnädig seyn, wie wir es in Gott und bei unserer Ehre

communе autem negotium in hunc modum particulariter respondemus. Vidimus quidem, scribunt tibi duo Electores Imperii Principes; audivimus quoque diversis ex locis, quae in diminutionem status utriusque nostrum in Natione tententur. Dicere aliud hoc loco non possumus, nisi nos temporum conditionem vehementer mirari, in quibus homines debiti sui tam parum sunt memores, et per scandala quaerant non quae publici, sed quae privati sunt boni. Speranda est in his omnibus protectio Dei, ab ambobusque nihilominus singula agenda, per quae malignantium consilia locum non habeant. Si tua Serenitas, ut scribit, nobiscum est concursura, nos quoque pari animo tecum semper sumus futuri, quin etiam sine requisitione tua egimus usque in hanc diem, quod nobis possibile fuit. Oratores enim nostros ad Norimbergensem Diaetam transmisimus, in qua de utroque nostrum audiebamus esse tractandum. Jussimus etiam, ut in Francofurtiensi adessent: habent mandatum, ut tuam non minus, quam nostram rem curent. Et certe, gratia Dei fecisse eos aliquem fructum, usque modo audivimus, non pepercimus denique ullis litteris nostris, ad eos indesinenter scribentes, quos vel precibus, vel metu Apostolicae Sedis, a Scandalo revocari posse credidimus, quin etiam acceptis statim litteris, et copia monitionis tibi factae bullas Apostolicas ad congregandos in Francofordiensi Diaeta, et ad Magnatum Capitulum misimus, quarum exempla cum praesentibus erunt. Consilium vero, charissime fili, quod a nobis in his turbationibus quaeris, nemo sapientius, quam tu ipse, potest praestare. Intelligis Principis cujusque motivum, et medicinam cognoscere debes morbo idoneam: Id modo unum est consilium nostrum, ut quod profuturum intelligis, semper cum diligentia facias, nec quemquam credas melius negotia tua, quam te ipsum esse facturum. Consideravimus nobiscum attente, quae ad confirmationem Epi-

seyn können, denn wir glauben, dass du es immer so suchst, und willst. Ueber die allgemeine Angelegenheit aber antworten wir insbesondere so: Wir sehen zwar, dass dir zwei Churfürsten schreiben; auch haben wir aus verschiedenen Orten gehört, was bei der Nation geschieht, um unser beider Würde zu vermindern. Wir können an diesem Orte nichts Anderes sagen, als dass wir uns über die Zeitumstände höchlich wundern, in denen die Menschen so wenig ihrer Pflicht eingedenk sind, und durch Scandale nicht das allgemeine, sondern ihr Privat-Wohl suchen. In dem Allen ist auf Gottes Schutz zu vertrauen, und von uns beiden nichts destoweniger Alles zu thun, damit die Rathschläge der Bösen erfolglos werden. Wenn deine Durchlaucht, wie du schreibest, mit uns wirkt, so werden auch wir mit gleichem Sinne mit dir seyn Vielmehr haben wir bereits auch ohne deine Aufforderung bis auf den heutigen Tag gethan, was uns möglich war. Wir haben unsere Gesandten auf den Nürnberger Reichstag geschickt, auf dem, wie wir gehört, über uns beide verhandelt werden sollte. Wir befahlen auch, das sie auf dem Frankfurter Reichstage gegenwärtig seyen; es ist ihnen aufgetragen, dass sie deine Sache gleich der unseren besorgen. Auch haben wir vernommen, dass sie mit Gottes Hülfe einige Früchte gebracht haben; endlich haben wir nicht verabsäumt, Briefe an jene unausgesetzt zu schreiben, die wir, durch Bitten oder Furcht vor dem apostolischen Stuhle, vom Aergernisse zurück rufen zu können glaubten; ja, sobald wir dein Schreiben und die Absicht der an dich erlassenen Mahnung erhielten, sandten wir apostolische Bullen an die zu Frankfurt zu Versammelnden und an das Capitel der Magnaten, deren Abschriften hier beiliegen. Den Rath aber, geliebtester Sohn, den du von uns in dieser Verwirrung begehrest, kann dir niemand weiser geben, als du selbst. Du weisst die Motive jedes Fürsten, und

scoporum commemoras, diligenter pensantes, num ea res plus mali allatura esset, quam boni. Venimus tandem in eam Sententiam, ut firmiter nocituram credamus: nam qui tibi, et nobis infesti sunt, non propterea ab infestatione sua cessabunt, et Capitula complura ambobus amica Sententia Ecclesiis suis onus esse adjunctum, mentem, si non fallor, mutabunt, nec tam ad profectum majoris, quam ad augmentum privati commodi hoc factum putabunt: cum tamen electiones novorum Praesulum ad nos deferentur, ita semper providere conabimur, ut indemnitati status tui et nostri cum gratia consulatur. Mandatum autem, ne consecrationis munus Diethero electo impendatur, utile et nos judicamus, statimque ad fieri et mitti, et intimari ad partes curabimus, quamvis, qui censuras, et jusjurandum neglexit, parum eum curaturum consecrationem credamus, vocationem autem eorum, qui te vocant, et aliorum ad Diaetas in locis tibi aptis instituendas, fructuosam ante omnia ducimus. Una enim hac ratione frangi adversarii poterunt, et tuae ac nostrae res in tuto reponi. Placet igitur, eas Diaetas tuo, et nostro nomine indici, Legatum insuper nostrum adesse, adhiberi censuras Ecclesiae, et omnia fieri, quae ad felicem nostrorum prosecutionem spectabunt. Prius tamen expediens est, duabus in rebus a te ut certiores fiamus. Primum quibus in locis celebrari velis Diaetas, deinde num Majestas tua comparere personaliter statuat. His enim intellectis facilius, quae, ad nos attinent, licebit impendere. Qui autem de his rebus optime judicant, personalem tuam comparitionem supra modum collaudant, mirantes, quod hoc facere tamdiu distuleris. Nos quoque, qui te in immensum diligimus, non solum id in primis expediens arbitramur, sed, ut facias, rogamus ac petimus. Qui enim absenti tibi nunc contra dicit, idem te praesente assentiet, qui in absentem invehitur, praesentem laudabit, quos etiam absentia tua ad conspirationem facit audaces, adhaerentes praesentia reddet. Non

musst die Arznei kennen, die für die Krankheit passt. Für jetzt ist dieses unser Rath, thue emsig, was du als nützlich einsiehst, und glaube, dass niemand deine Geschäfte besser besorgt, als du selbst. Mit Aufmerksamkeit haben wir betrachtet, was du wegen der Bestätigung der Bischöfe schriebest; genau erwägend, ob dieses mehr Schaden bringe, als Nutzen. Endlich haben wir uns dahin entschieden, fest zu glauben, dass sie schaden werde; denn, die dir und uns feind sind, werden desshalb von ihrer Feindseligkeit nicht aufhören, und die Capitel, die uns beiden freundlich sind, werden, da unser Spruch ihren Kirchen eine Last auflegt, wenn wir nicht irren, ihren Sinn ändern, und glauben, dass wir dieses gethan haben, weniger, um des allgemeinen, als um unseres Privat-Vortheiles willen. Wenn jedoch die Wahlen der neuen Prälaten uns vorgelegt werden, werden wir zu sorgen trachten, dass mit Anstand auf dich und uns Rücksicht genommen werde. Der Befehl, dass das Amt der Consecration dem erwählten Diether nicht übertragen werde, scheint auch uns nützlich, und wir werden gleich veranlassen, dass er den Parteien zukomme; obschon wir glauben, dass einer, der den Eid und kirchliche Strafe nicht achtet, sich auch wenig um die Consecration kümmern wird. Wir glauben, dass es nutzbringend seyn wird, jene zu berufen, die dich rufen, und auch die Anderen, zu Reichstagen, die an schicklichen Orten zu halten sind; denn auf diese eine Weise können die Gegner geschwächt und deine und unsere Angelegenheiten sicher gestellt werden. Es ist uns daher gefällig, dass die erwähnten Reichstage in deinem und unserem Nahmen angesagt werden, unser Legat gegenwärtig sey, geistliche Strafen angewendet werden, und Alles geschehe, was zum glücklichen Erfolge beitragen kann. Es ist jedoch nöthig, dass wir vorläufig von dir über zwei Dinge in Kenntniss gesetzt werden. Zuerst: an welchen Or-

videberis labores fugere, neque expensas. Nemo tuam Majestatem res Germaniae negligere dicet. Multorum benevolentiam praesens conciliabis, quam absens amittere cogeris. Sequentur complura alia bona, quae longum est narrare. Ex charitate haec dicimus, cupientes, perfectum te in omnibus videri et esse. Bonitas nunc tua benevolam hanc nostram communicationem non admiretur, siquidem hic erramus, charitatis multae, non praesumtionis est error. Cum dilectis filiis nobilibus viris, Burgundiae, Mediolanique Ducibus practicabimus diligenter, quae a nobis requiris, teque faciemus de omnibus certiorem, quamquam de Duce Mediolani nescimus, quantum a Celsitudine tua sit exspectandum, cum et ipse in Italia multis molestiis sit implicatus, et Serenitas Tua per verba vel alia de re sua loquatur, nihil exprimens certi, in quo ipse respondere certum aliquid possit. Bonum itaque esset, si ita Serenitati Tuae videbitur, ad particularia magis descendere, eum per hoc verbum merito contentari non speremus posse aliquid secum concludi. Laudamus Studium Tuum, quod in attrahendis Principibus nationis adhibere diceris. Est utilis diligentia hujusmodi, tibique auctoritatem, et a Deo Sacramentum adjungit. De Alberto fratre, Deo teste, summe dolemus, non praestat pietatem tibi, quam debet, non consulit honori suo, et Dominus Deus ad saniora consilia illum traducat. De Consilio, quod asseris practicari, sequemur Consilium Tuum, bonum nihilominus animum hac in parte scio non gerere: non enim tanto nobis est metui, quanto a plerisque confingitur, cum benefactis nostris confidamus, invenire prosperum exitum, pie faciet tamen clementia Tua, pro viribus hanc insaniam frangere, quando non ad publicum bonum, sed ad privatas passiones deposcitur. Consolationem incredibilem attulit id, quod de pace, vel treugis cum Hungaris indesinenter tractari significas. Hanc enim rem salutarem tibi, salutarem Catholicae fidei, et tuis rebus necessariam credimus,

ten du die Reichstage zu halten gesonnen bist; dann aber, ob deine Majestät sich vornimmt, bei denselben persönlich zu erscheinen. Denn, wenn wir dieses wissen, kann leichter veranlasst werden, wass uns betrifft. Jene, die über diese Angelegenheiten am besten urtheilen, erheben deine persönliche Erscheinung über Alles, und wundern sich, dass du dieselbe so lange verzögert hast. Auch wir, die wir dich unendlich lieben, halten dieses vor Allem zuträglich, und bitten und begehren, dass du es thuest; denn, wer dir, dem Abwesenden, widerstrebt, wird dem Anwesenden beistimmen; wer gegen den Abwesenden loszieht, wird den Anwesenden loben; jene, die deine Abwesenheit zu Verschwörungen ermuthiget, werden durch deine Anwesenheit in Anhänger umgewandelt. Es wird nicht scheinen, dass du Ausgaben und Arbeit scheuest, niemand wird sagen, dass deine Majestät die Angelegenheit Deutschlands vernachlässiget. Anwesend wirst du die Zuneigung Vieler gewinnen, die du abwesend verlieren musst; es wird noch viel anderes Gutes erfolgen, welches aufzuzählen zu lange wäre. Wir sagen dieses aus Zuneigung; denn wir wünschen, dass du in Allem vollkommen scheinest und seyest. Deine Güte möge sich über diese freundschaftliche Mittheilung nicht wundern; wenn wir hierin fehlen, ist es ein Fehler der grossen Zuneigung und nicht der Anmassung. Mit unseren geliebten Söhnen, den edlen Herzogen von Burgund und Mailand, werden wir emsig verhandeln, was du von uns begehrst, und dich von Allem verständigen; obschon wir nicht wissen, was deine Hoheit vom Herzoge von Mailand erwarten kann, da er selbst in Italien in viele Verdriesslichkeiten verwickelt ist, und deine Durchlaucht nichts Bestimmtes ausspricht, worüber er bestimmt antworten könnte. Wenn es daher deiner Durchlaucht so dünkt, würde es gut seyn, sich mehr ins Einzelne einzulassen, da es uns nicht scheint, dass er durch

utinamque aliquando dies ille illuceat, cum sublatam de medio tantam dissensionem cernamus. Nunquam hac in re tibi deerimus: nostra, et Legatorum nostrorum tecum erunt auxilia, Nicaeno, et St. Angeli Cardinalibus raro aliud scribimus, ad hoc eos semper hortamur: Nicaenum autem, ceteris fere desperatis, hac sola de causa isthic detinemus, quidquid tu illi imposueris, faciet. Scit nostram intentionem, et tui status est cupidissimus, quam etiam, ut magis intelligat, de novo ad eum litteras damus. Utere in omnibus rebus, quanta diligentia potes. Tarditas omnis et famae, et statui semper est noxia. Datum sine loco et Anno.

das bis jetzt Gesagte zufrieden gestellt, und etwas mit ihm abzuschliessen seyn wird. Wir loben dein Trachten, was du, wie es heisst, anwendest, um die Fürsten der Nation an dich zu ziehen. Dieses Streben ist nützlich, und verschafft dir Gewicht und Ansehen von Gott aus. Gott ist Zeuge, dass uns dein Bruder Albrecht mit Schmerz erfüllt; er zollt dir nicht die Ehrfurcht, die er dir schuldet; er bedenkt seine eigene Ehre nicht. Gott leite ihn zu weiseren Beschlüssen! Wir werden deinen Rath befolgen in Bezug auf die Plane, die, wie du sagst, im Schwunge sind; sie sind uns aber nicht so zu fürchten, wie von den Meisten gewähnt wird, da wir mit unseren Gutthaten einen glücklichen Ausgang zu finden hoffen. Dennoch thut deine Milde gut, diesen Wahnsinn zu brechen, da er nicht das allgemeine Wohl, sondern Privat-Leidenschaften bezweckt. Unglaublichen Trost hat es uns gebracht, dass du schreibst, es werde mit den Ungern ununterbrochen über Frieden oder Waffenstillstand unterhandelt. Wir erachten dieses dir, so wie dem katholischen Glauben heilsam, und deinen Angelegenheiten nothwendig; möchte doch einmahl der Tag anbrechen, an dem wir diesen grossen Zwiespalt geendet sehen! Nie werden wir dir in dieser Sache fehlen, unsere und unserer apostolischen Legaten Hülfe wird mit dir seyn! Den Cardinälen von Nicäa und St. Angeli schreiben wir selten etwas Anderes, immer muntern wir sie hierzu auf. Da alles Andere beinahe verzweifelt ist, lassen wir den Nicäner bloss dieser einzigen Ursache wegen noch verweilen; was du ihm auftragen wirst, wird er vollziehen, er kennt unsere Gesinnung, und ist auf dein Wohl erpicht. Damit er noch mehr in Kenntniss komme, schreiben wir ihm neuerdings. Sey in allen deinen Angelegenheiten so thätig als möglich, die Langsamkeit ist dem Rufe und der Sache immer schädlich. Gegeben ohne Ort und Jahr.

XXXVI.

Pius Papa II. Imperatori.

Charissime in Christo fili etc. Accepimus plures litteras Tuas, ex quibus intelleximus ea, quae in diminutionem status Tui, et nostri in natione tractentur. Vidimus etiam, quid Tua Serenitas ad obviandum his scandalis agendum existimet. Respondemus pro his omnibus, nos vehementer dolere, et admirari, tantas esse hominibus tenebras, ut neque praestitae fidelitatis, neque debiti sui videantur memoriam ullam tenere. Est tamen in protectione Dei bene sperandum, et ab ambobus omnia procuranda, per quae malignantium consilia pereant. Non est necesse, ad hoc nos adhorteris, sponte nostra inclinatissimi ad omnia sumus, nec Celsitudinem Tuam deserere quoquo modo intendimus, sperantes, in Ecclesiae rebus te eundem animum gerere. Provisiones, quae hactenus fieri per nos potuerunt, factae cum diligentia sunt. Misimus oratores ad Norimbergensem Diaetam, et ad Francofordensem quoque, ut se conferant, dedimus in Mandatis; hoc illis semper imponentes praeceptum, ut ad Tuas res non minus, quam nostras habeant semper respectum. Novissime etiam visa copia monitionis ad te missae per duos Electores, et (fors alios Pray) alterius Imperii Principes, statim eisdem oratoribus per certum nuncium scripsimus, et provisionem fecimus, quam ex copia praesentibus introclusa cognosces. In reliquis vero, quae suades nobis, quia ex eventu Francofordiensis Diaetae multum dependent, duximus eo usque supersedendum, donec, quid in ea factum sit, ad notitiam nostram devenerit. Tunc deliberare certius, et providere utilius pro indemnitate amborum poterimus. Cum dilectis filiis, Nobilibus viris Burgundiae, Mediolanique Ducibus, negotium, de quo scribis, tractare jam coepimus, de omnibusque in dies faciemus te certiorem. Postulas quodam in loco litterarum tuarum, super his, quae tractari in praesentia sentis,

XXXVI.

Papst Pius der II. dem Kaiser.

Unserem geliebtesten Sohne in Christo etc. Mehrere deiner Briefe sind uns zugekommen, aus denen wir ersehen, was in der Nation zu deiner und unserer Verkleinerung verhandelt wird. Wir haben auch ersehen, was deine Durchlaucht nothwendig errachtet, um diesem Aergernisse zu begegnen. Auf dieses Alles erwiedern wir, dass es uns heftig schmerzet, und wir uns nicht genugsam wundern können, dass die Menschen so verfinstert sind, dass sie weder für die gelobte Treue, noch für ihre Pflicht Gedächtniss zu haben scheinen. Doch ist auf den Schutz des Allmächtigen zu hoffen, und von uns beiden Alles zu veranlassen, wodurch die Rathschläge der Bösen zu Grunde gehen. Es ist nicht nöthig, dass du uns hierzu aufmunterst, wir sind durch uns selbst zu Allem, am meisten geneigt, und durchaus nicht gesonnen, deine Durchlaucht auf irgend eine Art zu verlassen, hoffend, dass du in den Angelegenheiten der Kirche gleichen Sinn hägest. Die Vorbereitungen, die bis jetzt von uns getroffen werden konnten, sind mit Emsigkeit vollzogen worden. Wir haben Gesandte auf den Nürnberger Reichstag geschickt, und ihnen zugleich befohlen, dass sie sich auch auf den zu Frankfurt verfügen sollen; ihnen immer dieses einschärfend, dass sie auf deine Angelegenheit nicht weniger Rücksicht nehmen sollen, als auf die unseren. Als wir jüngst die Abschrift jenes Mahnschreibens gesehen haben, welches zwei Churfürsten und andere Fürsten des Reiches dir zugeschickt, haben wir sogleich unseren Gesandten durch einen bestimmten Bothen geschrieben, und die Fürsorge getroffen, die du aus der hier beigeschlossenen Abschrift ersehen wirst. Das Uebrige aber, was du uns rathest, hängt grossen Theils vom Erfolge des Frankfurter Reichstages ab; daher haben wir ge-

Serenitati tuae consilium demus. Nos vero, charissime fili, considerantes sapientiam tuam, et quod fundamenta rerum ex propinquo magis intelligis, judicamus, neminem utilius, quam te ipsum, tibi posse consulere. Duo tamen erunt, semperque ad confirmationem tuam, et ad debilitandos adversarios consulenda putamus. Primum ut diligentiam summam omnibus in rebus adhibeas, nec temporum occasiones labi per negligentiam sinas. Deinde, ut, cum a te aliqua per nationem petuntur, quae in se habent honestatis colorem, ea Clementia semper respondeas, ut intelligant omnes, inter te et illos mediatore opus non esse, haec faciens dignitati tuae, et statui, judicio nostro commode consules. Consilium denique, quod practicari in conventiculis dicis, non ita nos terret, ut plerique forsan existimant. Noscimus integritatem regiminis nostri, et quae opponuntur ab illis, puerorum videmus jaculam esse, habentia in se plus voluntatis, quam virium. Benefaciet tamen Charitas tua, quibus in rebus potest, practicam hujusmodi tollere, quando non ad bonum aliquod, sed ad privatas passiones tenetur. Inter multas molestias nostras, consolationem incredibilem attulit id, quod de pace vel treugis cum Hungaris indesinenter tractari significas etc., ut est in priore epistola, nam isthic ad verbum excerpta sunt, quae hic sequuntur. Datum Romae 14. Maji Anno tertio.

glaubt, es verschieben zu müssen, bis zu unserer Kenntniss gelangt ist, was daselbst geschah. Dann können wir mit mehr Sicherheit berathen, und nützlicher vorsehen, was zu unserer Beider Heil nöthig ist. Mit unseren geliebten Söhnen, den edlen Herren Herzogen von Burgund und Mailand, haben wir das Geschäft, von dem du schreibst, bereits zu verhandeln begonnen, und werden dich täglich von Allem verständigen. An einer Stelle dieses Briefes verlangst du, dass wir deiner Durchlaucht rathen sollen in Bezug auf die Angelegenheiten, deren Verhandlung du jetzt bemerkest. Wir, geliebtester Sohn, betrachten deine Weisheit, und dass der Grund der Dinge in der Nähe von dir besser erfasst werden kann; daher glauben wir, dass dir niemand besser rathen kann, als du selbst. Zwei Dinge aber sind, die wir dir stets rathen zu können glauben, zu deiner Verstärkung und zur Schwächung deiner Feinde. Zuerst, dass du in allen Dingen die grösste Thätigkeit anwendest, und die Angelegenheiten, die die Zeit darbiethet nicht durch Nachlässigkeit vorüber gehen lassest; dann, dass, da die Nation von dir Einiges begehrt, was an sich die Farbe des Geziemenden trägt, du immer mit jener Milde antwortest, dass Alle einsehen, es sey zwischen dir und ihnen kein Mittler nöthig. Wenn du dieses thust, so wirst du nach unserem Urtheile deine Würde und den Staat gut berathen. Der Entschluss, der, wie du schreibst, in dem einen Artikel betrieben wird, schreckt uns nicht dergestalt, wie die Meisten glauben. Wir kennen die Reinheit unserer Verwaltung, und was dagegen eingewendet wird, betrachten wir als Pfeile der Kinder, die mehr Willen, als Kraft haben. Doch wird dein Wohlwollen gut thun, diese Umtriebe zu hemmen, da sie nicht zum allgemeinen Wohle, sondern zu Privat-Leidenschaften dienen. Unter unseren vielfachen Lasten, hat es uns unglaublichen Trost gebracht, dass du uns

XXXVII.

Pius Papa II. Cardinali Nicaeno.

Venerabilis frater salutem etc. Intelleximus ex litteris tuis, quem exitum Viennensis Diaeta acceperit. Moerorem quoque cognovimus ex adversa cognitione rerum a fraternitate tua susceptum. Est certe dolendum, Nationem tam celebrem, quae in Diaeta Mantuana de se tanta promiserat, et cujus suffragio cuncta bene successura spes erat, ita dissimilem sui esse inventam. Nos certe, haec audientes, tristati admodum sumus, et quamquam sciremus, praeclaris operibus impedimenta hujusmodi semper opponi; miserati tamen sumus conditionem Christianam, quae privatis intenta, et se ipsam relinquens, serpere tantum incendium videt ac patitur. Erigendi sunt nihilominus oculi nostri ad Deum, et ad salutem nostram haec fieri putanda. Non propterea deficimus animo, neque spes nostra infirmior redditur. Si viae praemeditatae non valent, valere poterunt novae fortasse. Quae recepta Mantuae sunt, Deo non placent: alias ipse magis fructuosa cognoscit; nos in tenebris positi judicia sua praevidere a longe non possumus. Id semper nobis est agendum, ut meliora sperantes desertores nostri non videamur. Consulit fraternitas tua, quid rebus ita se habentibus agi expediat: quasi in eam partem inclinat, ut, cum rejici in Nationem Germaniae culpa potest, sedis honori censeas consulendum. Versavimus nos haec diu in animo nostro, et audire insuper voluimus fratrum consilia, judicantes, gravem rem admodum esse, et magni in alterutram partem, ad spem, et desperationem, momenti;

schreibst, der Friede oder Waffenstillstand mit Ungern werde unausgesetzt verhandelt etc., wie im vorigen Briefe aus dem das Folgende wörtlich abgeschrieben ist. Gegeben zu Rom am vierzehnten Mai im dritten Jahre.

XXXVII.

Papst Pius der II. dem Cardinal von Nicäa.

Unserem ehrwürdigen Bruder Gruss etc. Aus deinem Schreiben haben wir das Ende der Wiener Zusammenkunft ersehen. Auch den Schmerz haben wir ermessen, den du, ehrwürdiger Bruder, in dem widerwärtigsten Gange der Geschäfte empfunden hast. Es ist gewiss zu bedauern, dass eine so berühmte Nation, die im Congresse von Mantua so viel versprach, und durch den Beitritt allen guten Erfolg verhiess, sich selbst so ungleich befunden worden. Wir wurden sehr betrübt, als wir dieses vernommen, obschon wir wissen, dass ausgezeichneten Unternehmungen immer solche Hindernisse entgegen gestellt werden; aber es erbarmt uns die Lage der Christenheit, die, nur auf Privat-Angelegenheiten bedacht, sich selbst verlässt, und einen so grossen Brand um sich greifen sieht, und es duldet. Nichts desto weniger sind unsere Augen zum Herrn zu erheben, und zu glauben, dass dieses Alles zu unserem Heile geschehe. Uns verlässt desshalb der Muth nicht, noch wird unsere Hoffnung desshalb schwächer. Wenn die Wege, die wir uns vorgezeichnet, nicht taugen, können neue mehr taugen. Was zu Mantua beschlossen worden, ist Gott nicht wohlgefällig, er kennt, was fruchtbringender ist; wir, in der Finsterniss lebend, können seine Beschlüsse nicht von ferne ahnen. Wir müssen immer darnach handeln, dass wir, Besseres hoffend, nicht scheinen, uns selbst verlassen zu haben. Du frägst uns Bruder, was unter diesen Verhältnissen zu thun; du scheinst dich beinahe dahin zu neigen,

judicatum est tandem nullo pacto abrumpendus tractatus, nec ex Germania te revocandam. Honor Dei, honor Apostolicae Sedis est, ut bene sedulo optemus, vias omnes tentantes, quibus traduci ad meliora consilia animi hominum possint. Si ab ejus operibus se alii retrahant, eorum sequi exemplum non convenit. Benefacere ipsi, quantum possumus, semper debemus. Solet boni perseverantia, etiam in bonum inducere, qui sunt alieni: neque, si hoc tempore indurata sint corda, sperandum est, talia semper futura. Est saepe mira humana vis, conversio, et, unde non creditur, aperitur iter salutis. Te autem ex provincia discedente, ingens hostibus favor sine dubio accederet, ac tandem desperata re Christianorum omnia sibi, jam parere arbitrarentur, majoresque spiritus ad invasionem nostram assumerent; quin fidelibus ipsis conservatio calamitosa insurgeret, diffidentibus, venire amplius ad bonum aliquod posse, Hungari quoque, quos magis dedecus, quam voluntas retraxit, nacti occasionem hanc excusabilem, vel pacem, vel treugas cum Turcis componerent. Omnis inde infamia nostra esset, non Germanorum. Scis in benefactis non solere deesse calumnias; multo minus in hac reseratione tractatuum, quae reprehensionis habet colorem, servandum est, quantum possumus, nomen bonum in Ecclesia, idque agendum, ut non vituperetur Ministerium Sedis. Porro, cum multis in locis suffragia Mantua directa cum Studio colligantur, voluntariis quidem renitendi, recusantibus autem aperte praetereundi, majores causae darentur, atque ita omnis haec subventionis pars laberetur denique. Cum et tuae fraternitati, et toti orbi saepe scripserimus, nos, nisi cum vita opus Diaetae dimisuros, videremur ad jactantiam, non ad veritatem magnificas sponsiones fecisse. Quae opinio, quantum rebus noceret, tu ipse cognoscis. Scimus, te usque in hanc diem fideliter laborasse, nullisve angustiis, curisve parcere. Quae renuntiata sunt nobis, et quae tu ipse

dass für die Ehre des apostolischen Stuhles gesorgt werde, da die Schuld auf die deutsche Nation geworfen werden kann. Wir haben dieses lange in unserem Gemüthe überlegt, und haben noch überdiess die Meinung unserer Brüder gehört; denn die Sache ist überaus wichtig, und zur Hoffnung und Verzweiflung entscheidet die Wahl zwischen beiden Meinungen; endlich ist beschlossen worden, dich auf keine Weise aus Deutschland zurück zu berufen, noch die Verhandlungen abzubrechen. Die Ehre Gottes, die Ehre des apostolischen Stuhles erheischt es, dass wir Gutes emsig hoffen, alle Wege versuchend, auf welchen die Gemüther der Menschen zu besserem Rathe geleitet werden können. Wenn sich Andere der Arbeit entziehen, ziemt es sich nicht, dass wir ihrem Beispiele folgen. Wir müssen, so viel wir können, uns immer ihm wohlgefällig betragen. Im Guten verharren, führt auch jene zum Guten, die jetzt abgeneigt sind, und wenn die Herzen jetzt verzärtelt sind, so ist zu hoffen, dass sie es nicht immer seyn werden. Die Bekehrung der Menschen ist oft eine wunderbare Gewalt, und der Weg des Heiles wird dort eröffnet, wo man es nicht glaubt. Wenn aber du die Provinz verlässest, wird den Feinden ungezweifelt grosser Vortheil zuwachsen, und wenn an der Sache der Christenheit verzweifelt wird, werden sie glauben, dass ihnen schon Alles gehorcht, und würden zu unserem Angriffe kühner werden; ja selbst den Gläubigen würde es misslicher, sich zu erhalten, dass sie es aufgeben müssten, etwas Gutes zu hoffen. Auch die Ungern, die jetzt mehr die Scham, als der Wille zurückgehalten hat, würden diese Gelegenheit zur Entschuldigung ergreifen, und mit den Türken entweder Frieden oder Waffenstillstand schliessen. Daher wäre alle Schmach unser, und nicht der Deutschen. Du weisst, dass bei Wohlthaten Verleumdungen nicht fehlen; um so mehr ist bei dieser Auflösung der Verhandlungen, die die Farbe

scripsisti, hoc satis testantur. Valetudinem quoque et vires illas vix esse conspicimus, quas operis magnitudo expeteret. Aequum esset successorem jam dari, cui demandaretur pars sua laboris; verum excelsus animus tuus, singularesque naturae et industriae dotes, quas in te esse videmus, faciunt, ut tuam fraternitatem in praesenti causa manere velimus. Agitur te honore Dei, de salute Christianae reipublicae, agitur de libertate oppressae, servientisque Patriae tuae. Non potes ulla in re, vel otium urgens, vel negotium gerens, majoribus meritis laborare. Proinde te hortamur, venerabilis frater, ut Legationi tuae tantisper patiaris fieri accessionem, donec, quae meditamur, videamus cursum aliquem bonum tenere. Dilectus filius, Joannes, Cardinalis St. Angeli, quintum jam annum Legationis ingressus, et pro fide decertans consolationi sit, et exemplo. Nos undecima Octobris hortati te sumus per litteras nostras, ut Imperialem Celsitudinem ad substituendum in Capitaneum belli Fridericum Comitem Palatinum induceres, rationes docentes, quibus ad id procurandum essemus adducti. Credimus eas litteras ad te pervenisse. Si allatae non sunt, earum exempla mittimus praesentibus introclusa, ut animum nostrum interim videas. Iterum itaque eidem tuae fraternitati, injungimus, ut id ipsum suprema diligentia studeas impetrare, et si animus Caesaris inclinatur, eundem Comitem ad Imperialem Curiam evoces, ibique, si propositum erit, hoc onus suscipere, cum omni solennitate crucem, vexillumque tradas. Quod, si eo veniendum non duxerit, contentamur, ut Salisburgum usque tu ipse procedas, et ea in Civitate idem hoc facias, deinceps que, tam in imponendis decimis, quam ceteris opportunis curandis ex consilio suo te geras, curans per omnia, quantum erit in te, ut a promissione parandae classis refugias, quam tu ipse intelligis, quam facile sit his temporibus comparare. Quodsi vel Imperator non assentiet, vel Comes ipse provinciam non acceptaret,

des Tadels trägt, so viel als möglich zu trachten, dass der gute Ruf der Kirche aufrecht erhalten, und so zu handeln, dass die Diener des Stuhles nicht getadelt werden. Ferner, da an vielen Orten die zu Mantua beschlossene Unterstützung sorgsam eingesammelt wird, würde den Eigenwilligen grössere Ursache zum Widerstreben, den Verweigernden aber zum entschiedenen Abschlagen gegeben werden, und so würde dieser ganze Theil der Unterstützung fallen. Endlich, da wir dir, unserem Bruder, und der ganzen Welt öfters geschrieben, dass wir das Werk des Reichstages nur mit unserem Leben lassen, würden wir scheinen, jene Versprechungen, nicht der Wahrheit, sondern der Prahlerei wegen gethan zu haben. Wie viel diese Meinung schaden könnte, siehst du selbst ein. Wir wissen, dass du bis auf den heutigen Tag treu gearbeitet, und weder Sorge, noch Bedrängniss scheuest. Was uns berichtet wird, und was du selbst schreibest, bestätiget dieses hinlänglich; auch sehen wir ein, dass deine Gesundheit und deine Kräfte kaum von der Art sind, wie es die Grösse des Geschäftes erheischt. Es wäre billig, dir einen Nachfolger zu geben, dem ein Theil der Arbeit zugewiesen würde: aber der hohe Muth, die ausgezeichneten Gaben der Natur und des Fleisses, die wir in dir sehen, veranlassen uns, zu wollen, dass du, Bruder, in dieser Angelegenheit verharrest. Es handelt sich von der Ehre Gottes, vom Heile der christlichen Republik, von der Freiheit deines bedrückten dienenden Vaterlandes. Du kannst in keiner Sache, sey es der Ruhe pflegend, sey es Geschäfte führend, mit grösserem Verdienste arbeiten. Daher ermuntern wir dich, ehrwürdiger Bruder, dass du die Verlängerung deiner Legation duldest, bis wir sehen, dass das, was wir überlegen, einen guten Erfolg hat. Unser geliebter Sohn Johann Cardinal St. Angeli, der schon im fünften Jahre als Legat wirkt, und für den Glauben kämpft, diene dir zum Troste

10 *

tentabis, ut transigere hoc idem cum aliquo Nationis Principe valeas. Nil autem horum feliciter succedente, memineris, quae tua olim Sententia Mantuae fuerit, quantum probaveris, collectitium exercitum fieri et ostiatim, ut ajebas, militem mendicare. Hanc rationem ceteris desperatis inire te volumus, et tamquam ultimum nostrae spei perfugium summo Studio quaeri, cujus tamen viam, et modum praemeditari interim potes, et nobis, quae tibi visa utilia fuerint, litteris indicare. Magna tamen spe tenemur accedente Imperatoris assensu, voluntatem Comitis ad prosequendum opus non defuturam. De opportunitate autem Monabassiae videmus, quid sentias. Accedis ad eorum judicia, qui loci ejus notitiam habent. Non dubitamus, ex illo aditu cum decem millibus bellatorum, sicut existimas, posse totam Peloponnesum ex jugo infidelium eximi. Certe magna spe ducimur, posse per eam occasionem praeclaras res geri. Quo magis, si defutura sint cetera, mendicando exercitui invigilandum est tibi, ut inde ad hoc opus traduci, Deo praevio possit. Et quoniam vires tuae fortasse non patientur, ut per te ipsum obire omnia valeas, poteris, sicut hucusque fecisti, per eos, quos idoneos duxeris, illa transigere. Quae in causa Sigismundi egisti, plurimum commendamus, fuerunt digna Apostolica Sede, et digna suo legato. Idem in reliquis est procurandum, certandumque constanter pro libertate Ecclesiae, cui non solum cetera, sed sanguis etiam sacerdotalis debetur. Cum Rege Bohemiae implere parati sumus, quae rogas, Majestati Imperiali, quantum honestas patietur assistere. Illam tamen exhorteris volumus, nomine nostro, atque requiras, ut quandoquidem in sua beneplacita, quae possumus facimus; nec hoc, vel illo respectu retrahimur (videtur aliquid deesse). Verum est, nos ipsos ostendentes judicia potentum non formidamus. Ita sua Serenitas in causa Sigismundi mutuum nobis officium reddit, libertatem Ecclesiae cujus protector, advocatusque est, apertis

und Beispiele. Unter dem eilften October haben wir dich durch unser Schreiben ermahnet, du möchtest die kaiserliche Hoheit bewegen, dass er den Pfalzgrafen Friedrich als Capitän an seiner Stelle ernenne; wir haben die Gründe angeführt, die uns zu diesem Wunsche gebracht. Wir glauben, dass dieses Schreiben dir zugekommen. Für den entgegen gesetzten Fall schicken wir dir beiliegend die Abschrift derselben, damit du unseren Sinn indessen ersehen könnest. Wir tragen dir, Bruder, daher neuerdings auf, dass du mit aller Sorgsamkeit dieses zu erlangen trachtest, und wenn sich das Herz des Kaisers hierzu neigt, du denselben Grafen an den Kaiserhof berufest, und ihm daselbst, wenn es festgesetzt ist, dass er die Last übernimmt, ihm mit aller Feierlichkeit das Kreuz und die Fahne übergibst. Wenn er nicht glaubt kommen zu sollen, so sind wir es zufrieden, dass du bis Salzburg gehest, und in jener Stadt dasselbe thust, und dann ferner, sowohl im Ausschreiben des Zehenten, als im Besorgen alles dessen, was zweckdienlich ist, dich nach seinem Rathe benimmst; so viel an dir ist, auf alle Weise trachtend, dass du dem Versprechen der Ausrüstung einer Flotte ausweichest. Du weisst selbst, wie leicht in dieser Zeit eine solche Ausrüstung wäre. Wenn entweder der Kaiser nicht beistimmt, oder der Graf das Geschäft nicht übernimmt, wirst du versuchen, dasselbe mit einem anderen Fürsten der Nation zu verhandeln. Wenn aber von dem Allen nichts glücken sollte, so erinnere dich dessen, was du zu Mantua gemeint, wie sehr du es gut geheissen, ein Heer theilweise zu sammeln, und, wie du sagtest, dem Kriege von Schwelle zu Schwelle zu erbetteln. Wenn Alles verzweifelt ist, wollen wir diesen Weg einschlagen, und als die letzte Zuflucht unserer Hoffnung mit der grössten Emsigkeit betreiben; du magst indessen die Art und Weise der Ausführung überlegen, und was dir zweckdienlich scheint, uns schriftlich berichten. Wir hägen aber grosse Hoffnung, dass, wenn des Kaisers Zustimmung hinzutritt, des Grafen Wille zur Ausführung des Werkes nicht fehlen wird. Wir sahen, was du über den Vortheil sagst, den Monabassien gewährt; du trittst der Meinung derer bei, die Kenntniss des Ortes haben. Wir zweifeln nicht, dass, wie du meinst, von jenem Orte aus mit 10,000 Kriegern der ganze Peloponnes vom Joche der Ungläu-

favoribus juvans. Nam etsi voluntas sua tota ad bonum inclinet, parvo tamen est nobis suffragio, cum occultatur in his, quae honesta sunt, et ministerium justitiae habent. Hortandus est semper, et ut fortem animum gerat, nec suo officio desit. Nuncius ille, quem a potenti illo Turco ad nos venturum significas, usque in hanc diem non venit. Cum aderit, intelligemus, quae affert, consilioque tuo, quantum opportunum videbitur, scribemus, non dubitantes, te, qui et locorum, et hominum illorum notitiam habes, cum fide haec omnia suadere. Datum sine loco et anno.

bigen befreiet werden könne. Gewiss belebt uns grosse Hoffnung, dass bei jener Gelegenheit grosse Thaten geschehen können; um so mehr ist, wenn alles Andere fehlschlägt, von dir auf die Erbettelung des Heeres zu wachen, damit es unter Gottes Führung zum erwähnten Zwecke geleitet werden könne. Da deine Kräfte es vielleicht nicht gestatten werden, dass du Alles durch dich selbst verrichten kannst: so verwende, wie du es bis jetzt gethan, jene, die dir tauglich scheinen. Was du in der Angelegenheit Sigmunds gehandelt, loben wir sehr; es war des apostolischen Stuhles würdig, seines Legaten würdig. Eben so ist in allem Anderen zu verhandeln, und standhaft zu streiten für die Freiheit der Kirche, der wir nicht nur alles Andere, sondern auch unser priesterliches Blut schulden. Wir sind bereit, dem Könige von Böhmen zu gewähren, was du bittest, und der kaiserlichen Majestät beizustehen, so weit es die Ehre erlaubt. Wir wollen jedoch, dass du selbe in unserem Nahmen bittest und ersuchest, dass, nachdem wir ihm zu Gefallen thun, was wir vermögen, und weder durch diese, noch jene Rücksicht zurück gehalten werden, (hier scheint etwas zu fehlen). Wahr ist es, dass wir offen zeigen, wie wir das Urtheil der Mächtigen nicht fürchten. So hat seine Durchlaucht in der Angelegenheit Sigmunds uns gleichen Dienst geleistet, die Freiheit der Kirche, deren Beschützer und Vertreter er ist, mit offener Gunst unterstützend. Obschon sein ganzer Wille sich zum Guten hinneigt, so ist er uns doch nur zu geringer Unterstützung, da er in Jenem verborgen wird, was geziemend ist, und die Unterstützung des Rechtes hat. Er ist immer zu ermahnen, dass er starkmüthig sey und von seiner Pflicht nicht weiche. Der Gesandte, der, wie du schreibst, von jenem mächtigen Türken zu uns kommen wird, ist bis auf den heutigen Tag nicht eingetroffen. Wenn er da seyn wird, werden wir hören, was er bringt, und, so viel es zweckdienlich scheint, nach deinem Rathe schreiben; nicht zweifelnd, dass du, der du die Kenntniss jener Länder und Menschen hast, dieses Alles glaubwürdig rathest. Gegeben ohne Ort und Jahr.

XXXVIII.

Pius Papa II. Cardinali Nicaeno.

Consilium tuum, sic scribimus dilecto filio nostro, Legato hungarico, juxta exemplum praesentibus introclusum, credo, voluntati nostrae acquiescet, nec aliud, quam suadeamus, agendum putabit; ipse etiam novissimis litteris, quas ad nos scribit, se non discessurum affirmat, quamdiu metus hic de transitu Turci impendeat; detineri se a Rege, et toto Consilio dicit, quibus negari assistentiam suam honestum non putat. Itaque novo labore opus tuae fraternitati non erit. Intelligo autem, venerabilis frater, ceteris ferme desperatis, quorum causa es missus, restare tibi solam compositionem Imperatoris et Regis, cui intendere utiliter, ut possis, huic tota contentione et accommoda, et tenta vias omnes, quibus ad pacem, vel treugas possit veniri. Esset fructus inaestimabilis, si dare Deus hoc dignaretur, plusque in hoc solo lucri videretur ponendum, quam in ceteris, quae acta, et tentata his temporibus sunt. Proinde vigila, ut solitus es, et inceptum opus continua. Hinc habebis adjumenta Sustentationis tuae, quae nobis possibilia erunt. Datum Romae 2. Maji Anno III.

XXXIX.

Pius Papa II. Regi Hungariae.

Intelligentes non sine tristitia animi, Turcum ad damna regni tui Hungariae adventare, et te plurimum cupere, ut Legatus isthic noster, rebus gerendis intersit, scripsimus ei confestim, ut sine mandato nostro

XXXVIII.

Papst Pius der II. dem Cardinal von Nicäa.

Dein Rath, — so schreiben wir unserem geliebten Sohne, dem Legaten in Ungern, wie du aus der beiliegenden Abschrift ersiehst, stimmt, — wie ich glaube mit unserem Willen überein, und er wird nichts Anderes thun, als was wir rathen. Er erklärt auch in seinem letzten Schreiben an uns, dass er nicht abreisen wird, so lange die gegenwärtige Angst vor dem Einfalle der Türken droht; er sagt, dass ihn der König und der gesammte Rath zurück hält, und er glaubt ihnen seine Hülfe mit Ehre nicht verweigern zu können. Somit wirst du, Bruder,. nicht zu neuer Arbeit berufen. Ich sehe ein, ehrwürdiger Bruder, dass, nachdem an Allen, wesswegen du gesendet worden, beinahe zu verzweifeln ist, dir nur die Ausgleichung des Kaisers und des Königs obliegt. Damit diese glücklich zu Stand• gebracht werde, versuche alle Wege; bemühe dich, dass man zum Frieden oder Waffenstillstande gelange. Es wäre eine unschätzbare Frucht, wenn uns Gott dieses gewähren wollte, und es scheint, dass dieses einen grösseren Gewinn brächte, als alles Andere, was diese Zeit über gethan und versucht worden. Wache daher, wie du es bis jetzt gewohnt warst, und verfolge dass begonnene Werk. Nun weisst du die Mittel zu deiner Erhaltung, welche uns möglich waren, dir zu geben. Gegeben zu Rom am zweiten Mai im dritten Jahre.

XXXIX.

Papst Pius der II. dem Könige von Ungern.

Nicht ohne Traurigkeit haben wir vernommen, dass der Türke, zum Schaden deines Königreiches Ungern, nahet, und dass du dringend wünschest, dass unser Legat daselbst bei der Geschäftsführung mit ein-

nullo modo discedat. Scimus pro summa erga te sua affectione, pro zelo etiam, quem semper habuit ad opera fidei, ipsum in omnibus periculis cum tua Serenitate futurum, nec negaturum esse assistentiam personae tuae, quem tot annis fideliter laborando bene confecit, vellemusque nos Deo teste praesentiam nostram posse idem efficere, et auxilium praestare, quod praesens necessitas postulat. Sed laboramus molestiis multis, coacti pro defensione justitiae et Apostolicae Sedis expensas intolerabiles facere. Esto tamen boni animi, et confide in Deo, a quo est omnis victoria. Dabit ipse sincerae fidei tuae optatum successum. Scribit nobis idem Legatus, Serenitatem tuam personaliter velle descendere, si Turcus adveniat. Audimus hoc cum laetitia animi, et constantiam admiramur, censentes, id vere regium opus esse, et tuis subditis salutare. Sequentur enim multi exemplum, et majori cum terrore administrabitur omnis ratio belli. Manus Domini nostri Jesu Christi sit continuo tecum, et adjuvet consilia, Sanctamque intentionem. Datum Romae Anno III.

XL.

Nuntius Apostolicus, Episcopus Castelli ad Sixtum IV., Pontificem.

Beatissime Pater! Die septima hujus ex Gratz discedens, biduo ad quemdam Comitem Joannem Helenbach, Serenissimi regis Hungariae Capitaneum, designatum ad Custodiam cujusdam partis Austriae captae, et praesertim cujusdam oppidi combusti, nomine Fürstenfeld applicui. Hoc oppidum Serenissimi Imperatoris erat, octingentes domos, ut ajunt, continens,

schreite. Alsobald schrieben wir ihm, dass er ohne unseren Befehl auf keine Weise abreise. Wir wissen, dass er wegen der Zuneigung zu dir, wegen des Eifers, den er für die Werke des Glaubens stets hatte, in allen Gefahren für deine Durchlaucht seyn, und deiner Person seinen Beistand nicht verweigern wird, den er durch so viele Jahre gut geleistet hat. Gott ist Zeuge, dass wir wünschten, mit unserer Gegenwart nützen, und Hülfe leisten zu können, wie es die gegenwärtige Noth erheischt. Aber wir sind vielfach belastet, und gezwungen, für die Vertheidigung des Rechtes und des apostolischen Stuhles ungeheure Auslagen zu machen. Sey aber gutes Muthes und vertraue auf Gott, von dem aller Sieg kommt. Er wird deinem aufrichtigen Glauben erwünschten Erfolg verleihen. Der erwähnte Legat schreibt, dass deine Durchlaucht selbst ins Feld will, wenn der Türke nahet. Wir vernehmen dieses mit Freudigkeit des Herzens, und bewundern deine Standhaftigkeit, und glauben, dass diess ein wirklich königliches Werk und deinen Unterthanen heilsam sey. Denn Viele werden deinem Beispiele folgen, und die ganze Kriegsweise wird mit mehr Schrecken geführt werden. Die Hand unsers Herrn Jesu Christi sey stets mit dir, und unterstütze dein Urtheil und deinen heiligen Vorsatz! Gegeben zu Rom im dritten Jahre.

XL.

Der apostolische Legat, Bischof Castelli, an Papst Sixtus den IV.

Heiligster Vater! Den siebenten dieses von Gratz abreisend, kam ich am zweiten Tage zu einem gewissen Grafen Johann Helenbach, ernannten Capitän des Königes von Ungern, zum Schutze eines Theiles des eingenommenen Oesterreichs, und besonders eines gewissen verbrannten Marktes, Nahmens Fürstenfeld. Dieser Markt gehörte dem durchlauchtigsten Kaiser, und

quod cum Serenissimus rex Hungariae obsedisset, et alias vi expugnare non posset, erat enim locus, natura, arteque munitus; die quadam surgente quodam valido vento, ignem immisit, et usque ad moenia domos interiores ita combussit, ut vix domorum fundamenta discernerentur. Hoc idem facere Milites Caesariani, discurrentes interdum, et villas Hungariae comburentes, non tamen Castra metantes, nec quidquam agri Hungariae detinentes, sicque utrinque rapinae, stupra, incendia, caedes plurimae atque horrendae committuntur, jugulantur Sacerdotes, diripiuntur eorum bona, et in oppido supra combusto circiter mille corpora hominum adustorum mortua, in viis post incendium reperta sunt. Multa tamen ex Austria castella, et oppida rex demit et capit quotidie. Hic noster Serenissimus Caesar dormitat adhuc, creditur tamen, quod una die magni aliquid sit moliturus, cum jam permulta ex Carinthia, Carniolia, Styria, et, ut dixi, ex Austria sibi ablata sint, quod diutius nolle ferre dicit, multas injurias sibi illatas injuste recensendo a filio adoptivo. Die vero XVI. Budam applicui, introductus tamen a quatuor Reverendissimis Episcopis et Nobilibus multis, qui et jussu Serenissimi regis, et eorum fide ac reverentia in Apostolicam Sedem, ac in Sanctitatem vestram ad milliare et ultra occurrerant. Venerat primum Praepositus Albae-Regalis ad milliaria circiter duo Teutonica; reperi domum praeparatam, rebusque omnibus regali more munitam. Sequenti die fui cum Serenissimo rege, nomine Sanctitatis vestrae adhortatus multiplici ratione, ut a bello desisteret contra Imperatorem, cum non deceret, filium in patrem talia moliri, Cumque S. V. exploratissimum haberet, nihil hoc bello charius esse Turco, qui longe majora patre suo in Christianos mala inferre decernebat, quod futurum facile credebat, tum quia auro paterno ditissimus esset, tum quia bello semper assue-

bestand, wie sie sagen, aus 800 Häusern. Als der König von Ungern diesen Markt belagerte, und durch andere Gewalt nicht bezwingen konnte, denn er ist durch Natur und Kunst befestigt, warf er eines Tages, als sich grosser Wind erhob, Feuer hinein, und verbrannte die Häuser innerhalb der Mauern dergestalt, dass kaum die Grundfesten erkannt werden. Dasselbe thun auch die kaiserlichen Soldaten, die manchmahl auslaufen und ungrische Dörfer verbrennen; aber sie lagern nicht, und behaupten nichts vom ungrischen Boden, und so werden beiderseits Raub, Schändung, Brand, häufiger und schrecklicher Mord begangen. Priester werden getödtet, ihre Güter geraubt. In dem oben erwähnten verbrannten Markte fand man nach dem Feuer auf den Strassen an 1000 angebrannte Leichen. Täglich nimmt und erobert der König in Oesterreich mehrere Schlösser und Märkte. Unser durchlauchtigster Kaiser schläft noch; aber man glaubt, dass er eines Tages etwas Bedeutendes vornehmen wird, da ihm von Kärnthen, Krain, Steyermark, und, wie ich bereits gesagt, von Oesterreich schon sehr Vieles weggenommen worden, was er nicht länger dulden will, wie er sagt, indem er viele Beleidigungen aufzählt, die ihm von seinem Adoptiv-Sohne widerfahren. Am sechzehnten gelangte ich nach Ofen, eingeführt von vier hochwürdigsten Bischöfen und vielen Edelleuten, die sowohl auf Befehl des durchlauchtigsten Königs, als aus Treue und Ehrfurcht für den apostolischen Stuhl und Seine Heiligkeit, uns eine Meile und darüber entgegen kamen. Zuerst kam der Propst von Stuhlweissenburg, ungefähr auf zwei deutsche Meilen. Ich fand ein Haus für mich bereit und mit Allem auf königliche Weise versehen. Den folgenden Tag war ich mit dem durchlauchtigsten Könige, dem ich im Nahmen Seiner Heiligkeit vielfach zugeredet, dass er vom Kriege gegen den Kaiser abstehe; indem es sich nicht ziemt, dass der Sohn gegen den Vater dergleichen unternimmt, als auch weil Seine

tus erat, et collatis signis saepe tentare, quod pater vitabat semper, et in insidiis gessit, tum, quia militibus patre severo, et crudeli charior erat, atque exhaustos et diminutos sciebat. Respondit, nunquam se abhorruisse pacem, imo eam cum Majestate Imperiali affectasse semper multiplici ratione, sed a Serenissimo Imperatore pro pace bellum reportasse, qui aliquando Bohemos, aliquando Polonos, interdum Austriacos in eum contra Turcos intentum solicitavit, commonuitque, ut a bellis illis sanctissimis, ad propulsandas injurias redire compelleretur, et hic multas injurias enumeravit, quas referre longissimum esset. Ego e contra illas commemoravi, quas Serenissimus Imperator contra se moleste latas dixerat. Est enim rex doctus, et cum gravitate, et Majestate quadam dicendi, ut nihil dicat prius, quam id sibi credendum videatur. Et profecto contemplatus eundem, ejus ingenium, linguam, mores, astutia et audacia Principes omnes, quos novi, nullo excepto, excellit, Beatissime Pater! hic est rex indefessi animi, Martialis totus, nihil, nisi bellum cogitans, et sine verbis faciens hic machinas innumeras, tormenta plurima, bombardas adeo ingentes conflans, ut modium lapidum mille librarum: et jam decem et septem bombardas Posonium versus misit, quarum unicuique trahendae decem et octo equi potentes ejusdem colleris colligati erant, quod vere obstupui, tum, quia admiranda videbantur, tum, quia non conficiendae pacis, sed augendi belli signa erant. Rebar, diuturno bello hunc Serenissimum regem inopem factum esse, quod etiam in Gratz mihi suggerebatur, et in recensendis causis ad pacem urgendis istam non postremam commemoravi, quo, ut judico, factum est, ut die vigesima a quodam amico meo invitatus sim ad inspiciendum Palatium, quo, pace Italia dixerim, in ipsa nullum praestantius, neque majus est. Introductus in vestiaria, sive more nostro in salvas Robbas, tot pre-

Heiligkeit vernommen, dass dem Türken nichts werther als dieser Krieg, da er beschlossen, der Christenheit noch grössere Uebel zuzufügen, als der Vater, was ihm um so leichter dünkt, da er an väterlichem Golde überreich und des Krieges immer gewohnt ist, und in offener Feldschlacht das öfters versucht hat, was der Vater immer vermieden, und nur durch Hinterlist zu erstreben bemüht war; endlich, weil er den Soldaten lieber ist, als der strenge und grausame Vater, und die Christen vermindert und erschöpft weiss. Er antwortete: er sey nie dem Frieden abgeneigt gewesen, er habe ihn vielmehr mit der kaiserlichen Majestät gesucht, und zwar auf vielfache Weise; er habe aber vom durchlauchtigsten Kaiser statt des Friedens immer Krieg erhalten, den jetzt die Böhmen, nun die Pohlen, manchmahl die Osterreicher gegen ihn erregt, wenn er eben gesinnt war, gegen die Türken zu ziehen. Hierdurch sey er immer gemahnt worden, von jenen heiligsten Kriegen abzustehen, um Beleidigungen zurück zu weisen, und nun zählte er viele Beleidigungen auf, die hier zu wiederhohlen zu lang wäre. Ich hingegen erwähnte jene, die der durchlauchtigste Kaiser, als ihm widerfahren, genannt hatte. Denn der König ist unterrichtet, und hat eine gewisse Würde und Majestät im Reden, so, dass er nichts sagt, als wenn ihm scheint, dass ihm geglaubt wird. Und wahrlich, wenn ich ihn betrachte, sein Talent, seine Sprache, Benehmen, Schlauheit und Muth, überstrahlt er alle Fürsten, die ich kenne, keinen ausgenommen, heiligster Vater! Dieser König ist unermüdeten Geistes, durchaus martialisch, nichts denkend als Krieg, und ihn ohne Wortgepränge führend. Er giesst hier unzählbare Stücke, viele Kanonen, ungeheure Bombarden für Steine von 1000 Pfund, und er hat bereits siebzehn Bombarden nach Pressburg geschickt, zu dessen Fortschleppung achtzehn starke Pferde von gleicher Farbe angespannt waren. Ich habe mich hierüber nicht wenig gewundert,

tiosas vestes, auro gemmis, et margaritis onustas, tapetia aulaea, tot vasa argentea atque aurea mira arte elaborata vidi, ut existimem, quinquaginta maribus (navibus?) deferri non posse. Inter alia stuffam unam ex solido et puro argento factam, tantae altitudinis atque ambitus inspexi, quod duo vix amplecti possent, sicut unicorni duo, unus instar communis equi, alter unius aselli, cum cornu vero suo; praeterea cruces et ornamenta altaris admiranda, et praeter quingentos nonaginta platos magnos, et cuppas trecentas aureas, et quadra, et bacilia sine numero, quae profecto omnia aestimari non possunt, tantam apud hunc regem pretiosam supellectilem, pretiosa vasa, ornatum atrium vidi, ut Salomonis gloriam non crederem fuisse majorem. Non tamen his exterritus pacem tractandam deserui: iterum itaque admissus sum. Majestas sua repetens, quae pridie dixissem de praeparatione Turcae, atque potentia, dixit, se fidei id meae commissurum, quo S. V. de illius viribus certior esset, pacem vero non recusare, imo illam cupere, sed cum honore suo, cum graviter, ut antea dixerat, injuriis plurimis lacessitus fuisset; hoc in loco multa dicta sunt, et tandem nonnulla scripta sive instrumenta extulit, quorum copiam rogavit, ad S. V. destinarem, ut intelligeret, an jure, an injuria bellum movisset, cum promissa istis instrumentis contenta, minime servata fuissent. Et cum de Venetis verbum innidissemus, coram in se perfidiam accusavit, nec in se solum, sed in omnes Hungariae reges, et ea pariter instrumenta extulit, quae hanc perfidiam amplectuntur, nulla in parte servata, voluitque ut illorum exempla ad S. V. pariter destinarem, quae omnia omnibus nota desideret. Tandem cum rogassem, ut deposite bile animadverteret, in quem pugnaret, id est, in patrem, in senem, in inermem, in eum, quo victo nullam gloriam reportaret, animadverteretque, quod, quantum Deo deberet, qui, cum in regem extulisset,

sowohl weil es verwundernswerth ist, als auch, weil es nicht Zeichen des Friedens, sondern des zu vergrössernden Krieges sind. Ich wähnte, dass dieser König durch langen Krieg erschöpft sey, was mir auch in Gratz zugeflüstert wurde, und indem ich die Ursachen des zu beschleunigenden Friedens aufzählte, erwähnte ich auch dieser nicht als der letzten, und daher, glaube ich, ist es geschehen, dass mich am zwanzigsten einer meiner Freunde einlud, den Pallast zu besehen. Italien mag es mir vergeben, wenn ich sage, dass es weder einen grösseren, noch vorzüglicheren besitzt. In die Kleiderkammern eingeführt, oder, wie wir es nennen: *Salvas robbas* (Garderoben), sah ich so viel prätiose Kleider, mit Gold, Edelsteinen und Perlen geschmückt, so viele gewirkte Tapeten, so viel kunstreich gearbeitete silberne und goldene Gefässe, dass ich glaube, fünfzig Männer vermöchten sie nicht zu tragen. (Pray schaltet in der Parenthese, statt Maribus, *Navibus* ein. Seiner Meinung nach würde es also heissen: »die fünfzig Schiffe nicht wegzubringen vermöchten«). Unter Andern sah ich eine Stufe aus reinem Silber verfertigt, von solcher Höhe und solchem Umfange, dass sie kaum zwei zu umspannen vermöchten; so auch zwei Einhörner, das eine wie ein gewöhnliches Pferd, das andere wie ein Esel, mit dem wahrhaftigen Horne. Ueberdiess bewundernswerthe Kreuze und Altar-Ornamente, über fünf hundert und neunzig grosse Schüsseln, drei hundert goldene Humpen, Pfeile und Becken ohne Zahl. Dieses Alles kann gar nicht geschätzt werden. Ich habe bei diesem Könige so viel kostbares Geräthe, kostbare Gefässe, eine so glänzende Halle gesehen, dass ich nicht glaube, dass Salomons Glorie grösser gewesen. Dieses Alles aber hat mich dennoch nicht so erschreckt, dass ich die Friedensverhandlung aufgegeben hätte. Ich bin daher wieder vorgelassen worden. Seine Majestät hat wiederhohlt, was ich Tages zuvor gesagt von der Rüstung der Türken und ihrer Macht, und hat hinzu gesetzt: Er überlasse es meiner Treue, Eure Heiligkeit über die Stärke derselben zu verständigen. Er versage den Frieden nicht, er wünsche ihn vielmehr, aber mit seiner Ehre verträglich, da er, wie er schon gesagt, durch mehrere Beleidigungen gereitzt worden. Bei dieser Gelegenheit ist Vieles gesagt worden; endlich brachte er einige Schriften oder Instrumente vor, wo-

in hostes suos victorem semper effecisset, qui subactis toties Turcis de eis triumphasset, imposterum longe magis, et gloriosius triumphaturus, si verba Sanctitatis vestrae, successoris Petri, Vicarii Christi, ipsum paterno amore amantis, admirantisque, et saepe, cum de eo loquitur, regem regum nominantis audire dignetur, nec cor obduraret suum; si quae sibi suaderet. S. V. non defuturam, si his turbinibus Italicis aliquando posset absolvi, quibus invita tamen involuta erat, praesertim e Venetis, qui dominandi toti Italiae, ac universo orbi libidine accensi, etiam Ferrariam, insignem Ecclesiae urbem tanta rabie invaserant, ut eam cum Civitatibus plurimis procul dubio imperio suo adjecissent, nisi V. S. quam celerrime occurrisset, firmissimam Ligam amplectendo. Et hoc in loco, quae contra S. V. sparserant, ut B. V. jussu susceptum bellum videretur, enervavi, rationes illas in instructionibus datas explicando, ostendendoque, ut in nullius mentem id cedere possit. Juvit etiam causam nostram, quia hic nemo est, qui eos incredibili, et irrevocabili odio non prosequeretur. Postea ad complectendam pacem redii, dicens, S. V. ad hanc eum hortari, quia, si gloriam appetit humanam benignitate potius, atque clementia assequetur, quam odio, vindictaque, Scipionem, Caesarem, Antoninum Pium, Constantinum, Theodosium, Stephanum, Hungariae Regem primum, Emericum, atque alios, quorum sepulcra in Alba-Regali videram, intueretur, qui clementia sua hostes suos saepius, quam armis devicerunt. Id sibi pariter futurum, si dimisso bello, ultro, et libere Imperatori, Patri suo, ablatas terras restitueret, qui in Majestatem suam offerebatque, jurabatque, se plura facturum, et illico, quam si nulla legibus et fidejussionibus antea urgeretur, quod sibi sua Majestas suadere potest, cum pro salute suorum populorum, atque jura imperii tueretur, et quia mentiri erubesceret in annosa aetate, et infirma constitutus. Hic Serenissimus Rex quodam cachinno motus, nullo pacto

bei er bath, dass ich die Abschrift derselben Eurer Heiligkeit zusende, damit selbe ersehe, ob er mit Recht, mit Unrecht den Krieg begonnen, da, was in jenen Intrumenten enthalten, nicht gehalten worden. Da ein Wort der Venetianer erwähnte, beschuldigte er sie des Verraths, nicht nur gegen ihn selbst, sondern gegen alle Könige von Ungern, und hierüber brachte er ebenfalls die Instrumente vor, die in keinem Theil beobachtet, ihre Treulosigkeit umfassen, und wollte, dass ich die Abschrift derselben ebenfalls Eurer Heiligkeit zuschicken möchte, da er diess Alles der ganzen Welt bekannt wünscht. Als ich ihn endlich bath, dass er ohne Galle bemerken möchte, mit wem er kämpfe, nähmlich mit einem Vater, mit einem Alten, mit einem Wehrlosen, mit einem, den zu besiegen keinen Ruhm bringt, und dass er beachten solle, wie viel er Gott schuldig sey, der ihn zum Könige erhöht, und ihn stets zum Sieger seiner Feinde gemacht; dass er, so oft über die besiegten Türken triumphierend, in Zukunft noch glorreicher triumphieren würde, wenn er die Worte Eurer Heiligkeit, des Nachfolgers Petri, des Vicars Christi, der ihn mit väterlicher Liebe liebt und bewundert, und oft, wenn sie von ihm spricht, den König der Könige nennt, hören und sein Herz nicht verhärten wollte, wenn sie ihm räth. Seine Heiligkeit würden ihn nicht verlassen, wenn sie aus diesem Wirbel Italiens, in den sie wider Willen hinein gerissen, einst befreit werden könnte, besonders aber von den Venetianern, die von der Begierde, ganz Italien und die ganze Welt zu beherrschen, hingerissen, auch Ferrara, diese ausgezeichnete Stadt der Kirche, mit so viel Wuth angegriffen haben, dass sie selbe mit mehreren andern Städten unbezweifelt ihrer Macht unterworfen hätten, wenn Seine Heiligkeit ihnen nicht schnell begegnet hätte, indem sie sich einer festen Ligue anschloss. Bei dieser Gelegenheit habe ich das, was sie gegen Eure Heiligkeit ausgesprengt, als ob Eure Heiligkeit den Krieg erregt hätte, widerlegt; jene Gründe erklärend, die in der Instruction gegeben sind; darthuend, das diess in keines Menschen Sinn kommen kann. Unserer Sache hat auch diess geholfen, dass hier niemand ist, der sie nicht mit unglaublichem, unwiderruflichem Hasse verfolgt. Dann bin ich zur Friedensverhandlung zurückgekehrt, sa-

illi credendum esse, neque credere velle, respondit, a quo toties inique, dolose, in insidiis deceptus fuisset, seque scire causam suam justissimam esse, et Principibus Germaniae notam. Subridens repetii, hoc bellum videret sibi ingloriosum esse, cum Leo cum mure pugnaret, quo verbo paulisper commotus erat: perrexi tamen orans, ut vellet bonitate, pietate, et religione sua insidias illas, et injurias superare, arma in Turcos vertere, quibus actibus nomen suum celebre magis atque serenum efficeret, et in coelum tandem pateret iter, ubi non caduca, et inani gloria, sed firma, atque perpetua cum Christo, et triumphantium Angelorum, et Sanctorum omnium curia procul dubio frueretur, essetque tertius Hungariae Rex sanctus, qualem S. V. jam habet, si pacis tranquillitate cum Imperiali Majestate frueretur, et Christiani nominis hostes aggrediatur, et Ecclesiae, quae eum juvat semper, neque in posterum veluti murum, et antemurale suum derelictura sit, ut propediem felici rerum eventu cernere posset, si cor suum non Pharaonis esset, qui nullo sapientissimi et facundissimi Moysis sermone flecti valuit, sed Ezechiae regis, qui a Propheta, ut rebus suis disponeret, admonitus, meliorem mentem suscipiens, corque poenitens, et ad parietem versus ingemiscens, vita in annos quindecim longiori donari meruit, quibus exemplis sua regia Majestas percipere potuit, Serenissimos Reges non ornatis verbis, vel facundia ad rectum justumque suaderi, trahique debere, sed bonitate naturae bonitas, valeret, Pharao Moysi sapientissimo doctissimoque super omnes Prophetas, imo, quocum Deus facie ad faciem locutus est, longe melius obtemperare debuisset, quam Prophetae illi Ezechias, quo non me balbum, et dicendi ignarum, sed naturae suae bonitatem inspiceret, et S. V. revocantem eum a bello audiret. Haec omnia, et longe plura retuli in consilio plurium, et quidem dignissimorum Praelatorum, Archiepiscopi Colocensis, Epi-

gend, dass Eure Heiligkeit ihn hierzu ermahnt; denn, wenn er irdische Ehre sucht, so würde er sie eher durch Milde und Barmherzigkeit, als durch Hass und Rache erlangen. Den Scipio, Cäsar, Antonin den Frommen, Constantin, Theodosius, Stephan, ersten König der Ungern, Emerich und Andere, deren Grabmähler ich in Stuhlweissenburg gesehen, möchte er betrachten, die ihre Feinde häufiger durch Milde, als durch Waffen besiegt. Diess würde auch ihm zu Theil werden, wenn er, den Krieg aufgebend, seinen Vätern die entrissenen Ländereien zurückstellen wollte, er, der angebothen und geschworen, dass er für Seine Majestät auf der Stelle freiwillig mehr thun wolle, als wenn er durch Gesetze und Bürgschaften gebunden. Seine Majestät können davon überzeugt seyn, da er das Wohl seiner Völker und die Rechte des Reiches beschützen muss, und weil er alt und schwach sey, sich schämen würde, zu lügen. Hier fing der König an zu lachen, indem er sagte, jenem sey auf keine Art zu glauben, und er wolle ihm auch nicht trauen, da er von ihm schon so oft schlecht, betrügerisch, hinterlistig, übervortheilt worden; er wisse, dass seine Sache von allen die gerechteste, und allen Fürsten Deutschlands bekannt sey. Lächelnd erwiederte ich, nur scheine dieser Krieg ihm unglorreich, da der Löwe mit der Maus kämpft. Dieses Wort ergreift ihn ein wenig; ich aber fuhr bittend fort, dass er jene Listen und Beleidigungen durch Güte, Frömmigkeit und Religion überwinden, und die Waffen gegen die Türken kehren möchte, wodurch er seinen Nahmen immer berühmter und hehrer machen würde; er würde ihm endlich den Weg in den Himmel bahnen, wo er nicht vergänglicher und eitler, sondern fester und ewiger Glorie mit Christo, den triumphierenden Engeln und der Gesammtheit der Heiligen ohne Zweifel sich erfreuen wird, und so würde er der dritte heilige König von Ungern seyn, für den ihn Eure Heiligkeit bereits halten, wenn er sich des Friedens mit der kaiserlichen Majestät erfreuet, und die Feinde des christlichen Nahmens und der Kirche angreift, die ihn immer unterstütze, und auch fernerhin, als ihre Mauer und Vormauer, nicht verlassen wird, wie er diess nächstens durch den guten Erfolg sehen soll, wenn sein Herz nicht das des Pharao, der durch die Worte des weisen und be-

copi Varadinensis, aliorumque sanctam Sedem Apostolicam, et S. V. ita observantium, ut a nemine superentur, quod uberius rediens explicabo; laudes, et sanctimoniam sanctissimi, et annosi Patris, Episcopi Veszprimiensis, qui tanta pietate S. V. prosequitur, ut de Deo loqui videatur, non praetermittendo; vere hic annosus Pater sanctus est, et talem in arce sua Praesulem vidisse laetor. Aderant etiam Barones plurimi, inter quos ille Stephanus, Vayvoda Transilvanus, novissime ab exercitu in Turcos reversus, sanctimonia, et bonitate, atque prudentia pollens, David alter, et Paulus, et virgo, quem nomine S. V. salutavi, atque benedixi, quod ita gratum habuit, ut prae gaudio lacrimans dixerit, audentius se hac salutatione pugnaturum, et supplicat, quatenus S. V. benedictionem semper se suumque exercitum impertiri dignetur, ad quem rediturus mox est, occursurus Turcis, qui in Transilvaniam descendere decreverunt, cum tanta nunc pars exercitus Turcici in maritimas oras revertatur ob nonnullos motus, quos tamen nondum intelligere potui, et a quibus fiant. Reverendissime Pater, antequam alloquerer regem, reginam S. V. nomine adiveram, salutaveram a S. V., quam, uti filiam, amari dixeram, mihique a S. V. mandatum, ut ea inscia nihil loquerer, imo etiam super dicendis consulerem. Alios praeterea brevibus, ut ipsorum dignitas postulabat, superscriptis accessivi qui omnes operam suam praestituri polliciti sunt. Quare, cum ipsa regina bellum hoc ita permolestum habeat, ut nullus sit naturalis Hungarus, qui in Christianos id bellum suscipere velit, soli tantum Bohemi, et transfugae Turci ac aliae gentes, ut Serviani. Sic igitur pulsatus rex me post multa responsa ad praedicta cum regina retraxit, aperuitque se omnia ab Imperatore rapta voluisse S. V. manibus dare, quae postea illi restitueret, cum de decem millibus equitum ad triennium usque cum tota Germania providis-

redten Moses nicht zu bewegen war, sondern jenes des Königs Ezechias sey, der, vom Propheten gemahnt, dass er seine Angelegenheiten ordne, besseren Entschluss und reuiges Herz fassend, sich gegen die Wand gekehrt, und geseufzt, und dadurch die Verlängerung seines Lebens auf fünfzehn Jahre erlangt hat. Aus diesem Beispiele könne die kaiserliche Majestät entnehmen, dass die durchlauchtigsten Könige nicht durch zierliche Worte oder Beredsamkeit zur Gerechtigkeit überredet und gezogen werden müssen, aber dass bei der Güte der Natur die Güte gilt. Pharao hätte dem Moses, jenem weisesten und gelehrtesten unter allen Propheten, mit dem sogar Gott von Angesicht zu Angesicht geredet, weit besser gehorchen müssen, als jenem Propheten Ezechias; er möchte also nicht mich, den Stotternden und des Redens Unkundigen, sondern die Güte seiner Natur betrachten, und Seine Heiligkeit, die ihn vom Kriege zurückruft, hören. Dieses Alles, und noch viel mehr, trug ich in der Versammlung Mehrerer vor, und zwar: Von dem hochwürdigsten Prälaten dem Erzbischofe von Colocza, dem Bischofe von Grosswardein und Anderen, die den apostolischen Stuhl und Eure Heiligkeit dergestalt verehren, dass sie von niemand übertroffen werden, was ich, zurückkehrend, ausführlich erklären werde; das Lob und die Heiligkeit des heiligsten und alten Vaters, des Bischofes von Weszprim nicht vorüber lassend, der Eure Heiligkeit so inbrünstig verehrt, dass er von Gott selbst zu sprechen scheint. Dieser alte Vater ist wirklich heilig, und es freuet mich, einen solchen Prälaten in seinem Schlosse gesehen zu haben. Es waren auch viele Baronen zugegen, unter denen auch jener Stephan, Wojwode von Siebenbürgen war, der erst jüngst vom Heere gegen die Türken zurück gekommen, an Frömmigkeit, Güte und Weisheit mächtig, ein zweiter David, und Paulus und heilige Jungfrau. Ich habe ihn in Eurer Heiligkeit Nahmen gegrüsst und gesegnet, was ihm so werth war, dass er mit Thränen sagte, nach dieser Begrüssung werde er kühner fechten. Er bittet, Eure Heiligkeit möchte fernerhin stets ihn und sein Heer segnen, zu welchem er baldigst zurückkehren wird, den Türken zu begegnen, die beschlossen haben, nach Siebenbürgen einzufallen; da nun ein so grosser Theil des türkischen Heeres an die Meeresküste zurück kehrt, we-

set, quo tempore procul dubio Turcus eo auxilio adjecto debellaretur. Cum jam delinitum viderem, dixi, haec Caesari neque placere, quia in suum dedecus redundare videretur, tanquam in eum, qui infidelis esset, et mendax, et quod amore Dei recordaretur, se suum filium esse, at ille numquam sibi morem gereret, inquit, ne mihi ulterius illudat. Tunc oravi, ut Majestas sua cogitaret, si quis alius esset modus, quo pax ista confici posset, et S. V. exaudiri, quae tantum amabat eum. Et ego pariter agerem, quod profecto non quieturus essem, nec comesturus quidquam sapidum, donec modus huic tanto malo adhiberetur, quo respublica Christiana peritura videbatur. Hoc se facturum respondit, data manu maxima humanitate, jussitque Praelatis, ut domum me reducerent, in qua me Serenissima regina ut filium fovet, cujus excellens ingenium tantum est, ut nulla lingua laudare sufficiat. De rege vero, si rediero, tanta dicere oportebit, ut in republica Christiana neminem sibi comparandum invenerit Beatitudo Vestra, quae si ipsum amavit, coluit, juvit, id sane Sancte factum fuit. Die sequenti ad colloquium reversus, prius tamen ab Episcopis et Baronibus, et a Serenissima regina, ne pulsare desisterem, monitus, qui hanc pacem cupiunt, veluti belli finem toti regno, et reipublicae Christianae perniciosum futurum, cum optime calleant, regnum et hominibus, et divitiis exhaustum, diminutumque, et lamentationum querimonias percrebras rege melius intelligant. In summa non praestandam fidem Caesari inveni, quae dum enervare studerem, submissa voce, et admoto auri meae ore inquit; »nisi ego essem et hoc bellum in hunc iniquum hominem gessissem, jam vos Ecclesiastici sentiretis, quos exosos habet, credite mihi!« (Subtractum in Manuscripto Prayano.) Visus sum annuere, et hoc S. V. bene sentire, sed magis prospicere religioni Christianae, quam machinationibus istius ho-

gen gewisser Unruhen, von denen ich aber noch nicht erfahren konnte, von welcher Art sie sind, und wer sie erregt.—Ehrwürdigster Vater! bevor ich mit dem Könige sprach, besuchte ich die Königinn in Eurer Heiligkeit Nahmen; ich begrüsste sie von Seite Euer Heiligkeit, und sagte, dass Eure Heiligkeit sie wie eine Tochter liebt, und mir befahlen, dass ich ohne ihr Wissen nichts rede, ja sogar über das zu Redende mich Rathes erhohle. Andere lud ich mit kürzeren Schreiben, wie es ihre Würde erheischte, zu mir, die mir Alle ihre Unterstützung zugesagt haben. Die Königinn ist diesem Kriege mehr entgegen, als jeder Andere; es ist auch kein geborner Unger, der diesen Krieg gegen Christen will: bloss die Böhmen, türkischen Ueberläufer und andere Nationen, wie die Servier. Da ich auf solche Weise dem Könige zugesetzt, und er mir auf das Gesagte viel geantwortet, trat er mit der Königinn und mir abseits, und eröffnete mir, dass er gewollt, Alles, was er dem Kaiser entrissen, den Händen Eurer Heiligkeit zu übergeben, welche dann Alles dem Kaiser zurückstellen sollte, wenn er und ganz Deutschland zehn tausend Reiter auf drei Jahre gestellt haben würde; da in dieser Zeit und mit dieser Hülfe der Türke ganz gewiss bezwungen werden könnte. Als ich sah, dass er bereits besänftiget sey, antwortete ich, dass dieses dem Kaiser nicht gefallen könne, da es zu seiner Schmach scheine, gleichsam, als ob er treulos und ein Lügner; er möchte sich durch die Liebe Gottes erinnern, dass er dessen Sohn sey. Er aber erwiederte: er wird mir nie folgen und mich sonst nur immer täuschen. Da bath ich ihn, Seine Majestät möge erwägen, ob es einen Anderen Weg gäbe, diesen Frieden zu schliessen, und Eure Heiligkeit zu erhören, die ihn so sehr liebt; ich selbst würde mich dergestalt dem Geschäfte widmen, dass ich weder zu ruhen, noch etwas Schmackhaftes zu essen gedächte, bis ein Mittel gefunden seyn würde, ein so grosses Uebel zu heilen, an dem die christliche Republik zu Grunde zu gehen scheint. Er versprach mir diess zu thun, reichte mir mit grosser Freundlichkeit die Hand, und befahl den Prälaten, dass sie mich in mein Haus begleiten sollen, in welchem mich die durchlauchtigste Königinn wie einen Sohn pflegt. Ihr vortrefflicher Geist ist so ausgezeichnet, dass keine Zunge zu ihrem Lobe

minis, qui apud Principes parvo habetur in pretio. Hoc in finem bonum dixi. Inter haec verba dum penderemus, et deprehenderem regem ipsum S. V. gerendi morem cupidum in mentem venit hoc, quod illico dixi: quid Serenissime rex ageret Majestas Vestra, si posteaquam Imperator vellet sibi libera oblata restitui, et illico de auxilio praestando certissime providere, neque aliter ad pacem devenire, et Majestas Vestra nullo pacto in hoc sibi vult confidere, modus aliquis reperiretur, quo pax sperari posset, et Imperatori ita satisfieret, et Majestas Vestra non fraudaretur, cum eodem contextu Majestas Vestra subsidii habendi restitutionis certior esset, et Caesar suae. Respondit ridens, hoc sibi placere, si reperiretur. Tunc, quid, si sanctissimus Dominus noster, unam Diaetam indiceret in Germania, pro fide Catholica juvanda, et hac lite sedanda, ad quam Principes vocarentur, et ibi res ista agitaretur; paululum cogitabundus, inquit, non displicet, sed quonam modo fieri possit et debeat, cogitabo, tibique referri faciam, ne toties sinceritas tua fatigetur. Est enim caute agendum, nam si Imperator, tanta est ipsius malignitas, quorsum ista fierit Diaeta, perciperet, nunquam fieri pateretur, teque illico suspectum et invisum haberet. Beatissime Pater, responsum hoc mihi admodum gratum fuit, rato, jam istius animum delinitum, et pacem optare, et S. V. velle parere, quem vere unice amat, et pie veneratur, cum secrete subjunxerit, se in Deo sperare, quod adjuvante sanctitate Vestra tribus regnis a Turco detentis facile potietur, et rem aperuit, quam infra reserabo. Nox inter loquendum supervenit, qui me ad coenam, quae jam parabatur, et invitavit laetus valde, et tenuit. In parte una Mensae Majestas sua, et regina, in altera Stephanus, ille Vayvoda Transilvanus, vir vere Sanctus, et Reverendissimus Episcopus Varadinensis, regi et reginae admodum gratus, et S. V. observantissi-

hinreicht. Vom Könige aber werde ich bei meiner Zurückkunft viel zu erzählen haben. Eure Heiligkeit hat in der christlichen Republik niemand ihm Vergleichbaren gefunden, und wenn Eure Heiligkeit ihn geliebt, geachtet, unterstützt hat, so ist diess sehr gut geschehen. Den nächsten Tag kam ich wieder zur Unterredung; ich war aber zuvor von den Bischöfen und Baronen, und von der durchlauchtigsten Königinn gemahnt, dass ich nicht aufhören sollte, in den König zu dringen, denn Alle wünschen den Frieden als das Ende eines Krieges, welcher dem ganzen Reiche und der christlichen Republik verderblich seyn wird. Sie wissen sehr gut, dass das Königreich an Menschen und Reichthümern erschöpft und vermindert ist, und sehen die häufigen Klagen und Lamentationen besser ein, als der König. In der Hauptsache fand ich, er sey der Meinung, dass man dem Kaiser nicht trauen könne. Als ich diess zu entkräften trachtete, sprach er mit gedämpfter Stimme, und indem er seinen Mund meinem Ohre näherte: »wenn ich nicht wäre, und diesen Krieg gegen jenen ungerechten Mann geführt hätte, würdet ihr Geistlichen es schon fühlen, denn er hasset euch, ihr könnet es mir glauben.« (Diese Stelle ist in Pray's Handschrift unterstrichen.) Ich schien es zu bejahen, und dass dieses Eure Heiligkeit wohl fühle, aber mehr das Wohl der Christenheit im Auge habe, als die Umtriebe dieses Mannes, der bei den Fürsten in geringem Werthe ist. Ich habe dieses aus guter Absicht gesagt. Als wir in diesem Gespräche waren, und ich fand, dass der König wünsche, Eurer Heiligkeit Folge zu leisten, kam mir das in den Sinn, was ich alsogleich sagte: Durchlauchtigster König, da der Kaiser die Zurückstellung seiner freiwilligen Anträge und augenblicklich sichere Massregeln über die zu leistende Unterstützung zu treffen wünscht, und sonst auf keine Weise zum Frieden die Hand biethet, Eure Majestät hingegen ihr hierin nicht trauen will, was würden Eure Majestät thun, wenn ich ein Mittel fände, welches den Frieden hoffen lässt, den Kaiser befriedigt und Eure Majestät gegen Ueberlistung sicher stellt, wodurch Eure Majesät die Unterstützung und der Kaiser das Seine zurückerhalte. Lachend erwiederte er, es würde ihm gefallen, könnte es gefunden werden. Hierauf: Wie, wenn unser hei-

mus, cujus lingua humanitatem illam praedicare non cessat, qua eum suscepit, quando Romae fuit, discubuerunt. In altera orator Serenissimi regis Ferdinandi, egoque. Huic Coenae non défuere cantus varii: habet enim cantorum Capellam, qua nullam praestantiorem vidi, et pridie in Capella sua solennem missam, juxta suorum gloriosos mores cantari fecit, magna Praelatorum et Nobilium praesente caterva. Cum rediero, quanto silentio, quanta devotione, quibus Caerimoniis, quanta gloria missa illa perfecta sit, explicare studebo. Confundebar sane, arguebarque a Seculari Principe in his, quae ad divinum cultum et animorum aedificationem attinent superavi. Obstupui profecto. Coena regia non sine laudibus S. V. virtutum intermixtis consummata valefeci. Sequenti die ad vesperum Reverendissimum Colocensem Archi-Episcopum lingua et ingenio potentem, et Baronem quemdam Dominum Georgium de Lapide, Alemannum, non dormitantem, rex ipse ad me direxit, quibus solis, solis inquam, cum reginae non dixerit, meum motivum communicavit, ut de modo habendae hujusmodi Diaetae decerneremus, quod tamen jam inter ipsos sat agitasse cognovi, sed in plerisque periculis objectabatur. Tandem in hoc concordes fuimus, quod postea rex probavit.

ligster Herr einen Reichstag in Deutschland ansagen würde, um dem katholischen Glauben zu helfen, und diesen Streit beizulegen; es müssten hierzu die Fürsten berufen, und dort diese Angelegenheit verhandelt werden. Ein wenig nachdenkend, begann er; es missfällt mir nicht, ich werde nachdenken, auf welche Weise diess geschehen könne und müsse, und werde dir es berichten lassen, damit deine Aufrichtigkeit nicht zu oft ermüdet werde. Denn es ist vorsichtig zu handeln, weil des Kaisers Bosheit so gross ist, dass er wenn er erfährt, zu welchem Zwecke dieser Reichstag gehalten wird, er ihn nie zugibt, und du ihm auf der Stelle verdächtig und verhasst würdest. Heiligster Vater! diese Antwort war mir sehr angenehm, denn ich glaubte, dass sein Gemüth bereits besänftiget sey, den Frieden ersehne, und Eurer Heiligkeit, die er wirklich einzig liebt und verehrt, gehorchen wollte; da er geheim hinzusetzte, er hoffe mit Gott, dass er durch die Hülfe Eurer Heiligkeit sich leicht dreier Reiche, die der Türke inne hatte, bemächtigen könne, und da entdeckte er mir etwas, so ich später offenbaren werde. Während des Sprechens brach die Nacht herein; sehr fröhlich lud und behielt er mich zum Nachtmahle, welches schon bereitet wurde. An einem Theile des Tisches sass seine Majestät und die Königinn, am anderen jener Wojwode von Siebenbürgen, ein wahrhaft heiliger Mann, und der hochwürdige Bischof von Grosswardein, der dem Könige und der Königinn sehr werth und Eurer Heiligkeit hoch ergeben ist. Seine Zunge ermüdet nicht, jene Herablassung zu rühmen, mit welcher Eure Heiligkeit ihn aufgenommen haben, als er zu Rom war. Auf der dritten Seite sassen der Gesandte des durchlauchtigsten Königes Ferdinand und ich. Diesem Nachtmahle fehlten wechselnde Gesänge nicht; denn er hat eine Capelle von Sängern, wie ich keine bessern sah, und den vorhergehenden Tag hat er in seiner Capelle nach seiner glorreichen Weise, in Gegenwart vieler Prälaten und Edlen, ein Hochamt singen lassen. Bei meiner Rückkunft werde ich mich bemühen, darzustellen, mit welcher Stille, welcher Andacht, welchen Ceremonien, welcher Glorie diese Messe gehalten worden. Wahrlich, ich war erstaunt. Als das königliche Nachtmahl, nicht ohne Lob der Tugenden Eurer Heiligkeit, geendet war, empfahl ich mich. Den

I. Quod S. V. conficeret bullam, in qua exordiretur, quod, cum semper fuerit intenta in reprimendis Turcis, Christiani nominis hostibus, et ob hoc multa exposuerit, et hic Classes omnes, et enumeratae provinciae inseri possent, et demum exortum fuerit crudele et atrox bellum, quale profecto est inter Imperatorem, et regem, ad quod sedandum, veluti reipublicae Christianae perniciosum, multos et Cardinales, et Episcopos, et demum Episcopum Castellae destinaverit hac tempestate, qua Turcus cum suis colligatis non dormit, sed copias amplissimas contraxit, ut ipsismet aptissime constet, majores etiam contracturus, nisi inter praefatos Principes pax sanciatur.

II. Et propterea huic tanto discrimini Catholicam fidem concernenti occurrere volens, mihi injungebat, ut, ubi commodius haberi possit conventus Principum Germanorum, habeatur, qui modum inveniant, ut bellum ipsis et Christianis omnibus periculosum exstinguatur, et inter patrem et filium pax firma sanciatur, ad expugnationem Turcorum et illorum Venetorum confusionem, qui honestate, et Christiana religione posthabita, sola eorum libidine dominandi accensi, dissidium hoc nutriunt, nec quidquam praetermittunt, quod continuo gerendo hujusmodi bello conducere putent. Optat mirum in modum rex, Venetos et in bulla, et in brevibus tangi, quos toti Germaniae infensos scit, et Germanos avidos non minus in istos, quam in Turcos irrumpere: omnia haec de bulla pro

folgenden Tag gegen Abend sandte der König selbst mir den ehrwürdigen Erzbischof von Colocza, an Geist und Zunge stark, und einen deutschen Baron, Georg Stein, der nicht schläfrig ist. Diesen beiden allein, — ich sage allein, da er es auch der Königinn nicht mittheilte, — hatte er meinen Vorschlag eröffnet. Sie kamen, um über die Art des zu haltenden Reichstages sich mit mir zu besprechen; ich erkannte aber, dass sie den Gegenstand unter sich schon viel verhandelt, aber in der Masse fand sich viel Gefahr. Endlich kamen wir darin überein, was später der König bestätigte.

I. Eure Heiligkeit wird eine Bulle erlassen, die damit beginnet, dass Eure Heiligkeit stets bedacht gewesen, die Türken zurück zu drängen, als Feinde der Christenheit; dass Eure Heiligkeit desshalb viel Geld ausgelegt. — Hier müssen alle Schiffe und Geldleistungen aufgezählt werden. — Nun sey aber der grausame und schreckliche Krieg zwischen dem Kaiser und Könige ausgebrochen; Eure Heiligkeit habe, zur Beschwichtigung dieses der Christenheit verderblichen Scandals, mehrere, sowohl Cardinäle als Bischöfe, und zuletzt den Bischof Castelli ausgeschickt; denn der Türke sammt seinen Verbündeten schläft nicht, sondern hat viele Krieger zusammengezogen, wie Allen bekannt ist, und wird noch zahlreichere sammeln, wenn zwischen gedachten Fürsten nicht Friede vermittelt wird.

II. Um dieser grossen Gefahr des katholischen Glaubens zu begegnen, haben Eure Heiligkeit mir aufgetragen, dass eine Zusammenkunft der deutschen Fürsten, wo es bequemer scheint, gehalten werde, welche die Art finde, wie der Krieg, der ihnen und der ganzen Christenheit gefährlich, gelöscht, und zwischen Vater und Sohn Friede geschlossen werden könne, zur Bekämpfung der Türken und Beschämung jener Venetianer, welche, die Ehre und christliche Religion hintansetzend, bloss von der Gier zu herrschen angefeuert, diesen Zwiespalt nähren, und nichts verabsäumen, was sie zuträglich glauben, um diesen Krieg unausgesetzt zu nähren. Der König wünscht über die Massen das in der Bulle und den Breven die Venetianer berührt werden, weil er weiss, dass sie Deutschland feind sind, und die Deutschen nicht weniger Begierde haben, gegen sie, als gegen die Türken, zu ziehen. Alles dieses von der Bulle, durch welche Eure Heiligkeit im deut-

conventu, quem Imperator movere non poterit, cum ad tutandam religionem sit, pro casu S. V. in Imperio conventum statuere posset.

III. Brevia ad omnes Principes dirigantur adhortantia, ut huic conventui interesse velint, per me S. V. indicanda, ut pacis conficiendae modus sua prudentia reperiatur, et Turcorum ac Venetorum ambitio retundatur, qui si fideles Christiani essent, Turcis non fuissent colligati ad aggredienda bella in Christianos, et dissidia disseminanda. Esset etiam Breve ad ipsum Imperatorem dirigendum, at artificiosum, et in se pium, quod, cum a me S. V. rescriptum sit, pacem nullo modo componi posse, bono suae Majestatis intento, ob amorem, quem ad ipsum et Christum habet, rebus istis modum omnino reperire decrevit. Quare mihi indixit, ut Principum Germanorum conventum habeam, a quibus requiram, ut huic morbo succuratur. Et propterea hujusmodi conventui interesse velit saltem oratoribus plena potestate munitis. Idem fiat Breve ad regem, hoc pacto, eodem contextu in Diaeta securus erit rex auxilii hujusmodi, et Imperatoris terrarum S. V. restitutio fiet, et solicitationes Venetorum enervabuntur, et Sedis Apostolicae, ac S. V. auctoritas crescet in confusionem istorum. Haec si S. V. probat, secrete, secretius, secretissime praeparentur, et ad me omnia mittantur cum Bulla, Brevia, ut postea mittere possim, tamquam rem a S. V. excogitatam. Nam cum Imperatore, ad quem sexta feria proxime futura iter dirigam, nullum verbum, neque signum faciam, imo compati finam. Rex hanc viam unice probat, ut utriusque honori satisfiat, et Sedis Apostolicae gloria a Venetis minime conculcetur. Interea ad contundenda Venetorum jurgia disseminata sequar, et tamquam a me ipso, ipsis Principibus suadebo, ad pacem istam conficiendam modum excogitari debere, donec sensim ad Diaetam venerimus, pro qua Diaeta rex se scripturum ad ali-

schen Reiche die Zusammenkunft festsetzen müssen, da der Zweck der Zusammenkunft religiös ist, sie also vom Kaiser nicht angesagt werden kann.

III. Es sollen Breven an die Fürsten erlassen werden, wodurch sie ermahnt würden, der Zusammenkunft beizuwohnen; ich soll hier Eure Heiligkeit anzeigen, dass mit Vernunft ein Mittel gefunden werde, Frieden zu schliessen, und der Türken und Venetianer Hochmuth zurück zu drängen; denn, wenn diese gute Christen wären, so hätten sie sich nicht mit den Türken verbündet, um Krieg zu führen mit Christen, und den Samen der Zwietracht auszustreuen. Es wäre auch ein Breve an den Kaiser selbst zu richten, aber ein künstliches und in sich frommes, dass, nachdem ich Eure Heiligkeit berichtet, dass der Friede durchaus nicht vermittelt werden könne, Eure Heiligkeit, mit Gutheissung Seiner Majestät, ob der Liebe zu ihm und zu Christo, diesem Dinge ein Ziel setzen wolle. Daher haben Eure Heiligkeit mir aufzutragen, eine Zusammenkunft der deutschen Fürsten zu halten, um sie zu ersuchen, dass dieser Krankheit geholfen werde. Ein gleiches Breve soll an den König erlassen werden. Auf diese Art wird der König im Reichstage Unterstützung erlangen, der Kaiser seine Ländereien zurück erhalten, die Lockungen der Venetianer werden entkräftet, und zu ihrer Beschämung wird das Ansehen des heiligen Stuhles und Eurer Heiligkeit zunehmen. Wenn E. H. diess genehmiget, muss es geheim, geheimer, am geheimsten vorbereitet und Alles zu mir geschickt werden: die Bulle, die Breven, damit ich dieselben nachher versenden könne, als eine Sache, die E. H. ausgedacht; — denn mit dem Kaiser, zu dem ich am nächsten Sonnabende zu reisen gedenke, werde ich kein Wort reden, auch keine Andeutung geben, vielmehr mich stellen, als bedauerte ich ihn. Der König genehmiget diesen einzigen Weg, damit der Ehre Beider genug geschehe, und der Ruhm des apostolischen Stuhles nicht durch die Venetianer zertreten werde. Indessen werde ich, um der Venetianer ausgestreute Verleumdungen zu widerlegen, gleichsam wie aus mir selbst den Fürsten rathen, dass etwas erdacht werden müsse, um diesen Frieden zu schliessen, bis wir nach und nach zum Reichstage kommen. Der König wird schreiben wegen dieses Reichstages an einige deutsche

quos Germaniae Principes non minores, quos sibi clandestine devinctos habet, et Duces Saxoniae, quos magnificit, laudibus extollit, qui Germaniae nunc major pars, et potentior sunt, et sui status. Nec abs re, hunc regem si S. V. videret, quam gravitatem, quam prudentiam praeseferat, quam suavi, et gravi eloquentia polleat, diceret, hunc Italicae et Latinae linguae semper incubuisse. Felix sit S. V., cujus Sanctissimis precibus me commendo. Et, si in ulla re delinquo, fidem in se meam accuset. Non evitabo labores, modo Deo et S. V. morem geram. Datum ex Buda sine Anno et die (Annum tamen reor eundem, quem sequentes referunt, hoc est 1483).

XLI.

Item alia ejusdem Nuntii ad Papam Epistola A. 1483.

Beatissime Pater! scit S. V., quod superioribus, et primis litteris ex Buda scripseram, regem eo tandem inclinasse, ut vellet terras omnes Imperatoris, quas cepit, quandocunque ad manus S. V. deponere, donec de subsidio certior et securior esset, quod subsidium se minime habiturum putabat, nisi Diaeta una fieret et conventus. Et cum hoc mandato abieram ad Imperatorem apud quem dies sexdecim mansi, quibus ea tandem obtinui capitula, quae Dominus Guntherus detulisse debuit, cum quibus Imperator, ut in Hungariam redirem secundo voluit, cui libenter annui, ratus hoc beneficio S. V. ita devinciri, ut de eadem aliter sentiret, et aliter loqueretur. Ad regem itaque reversus, reperi quendam nuntium suum cum duobus oratoribus Turcis rediisse, qui his documentis accessere muniti, ut paucis diebus inter ipsum regem, et Turcum quinquennales treugae sancitae fuerunt, utrinque firmissime juratae, quod paucis

Fürsten, nicht von den kleineren, die ihm gewogen, und an die Fürsten von Sachsen, welche er hoch achtet und lobend erhebt, und die jetzt der grösste und mächtigste Theil von Deutschland und ihm ergeben sind. Wenn Eure Heiligkeit diesen König sähe, seine Würde und Klugheit, seine gewichtige und angenehme Redweise, so würde Eure Heiligkeit nicht ohne Ursache sagen, dass er sich von jeher der lateinischen und italienischen Sprache gewidmet haben müsse. Eure Heiligkeit, deren Gebeth ich mich empfehle, möge glücklich seyn. Wenn ich in irgend etwas fehle, geschieht es bloss aus Ergebenheit. Ich werde mich keiner Arbeit entziehen, wenn ich dadurch Gott und Eurer Heiligkeit diene. Gegeben zu Ofen, ohne Jahr und Tag. — (Es scheint dasselbe Jahr zu seyn, von welchem die übrigen Briefe datirt sind, nähmlich 1483, Pray.)

XLI.

Ein anderes Schreiben desselben Gesandten an den Papst im Jahre 1483.

Heiligster Vater! Eure Heiligkeit weiss, dass ich durch mein erstes Schreiben von Ofen berichtet, dass der König sich endlich dahin genigt, alle Ländereien, die er dem Kaiser entrissen, den Händen Eurer Heiligkeit zu jeder Zeit zu übergeben, wenn er nur gewiss seyn könnte, dass er die versprochene Unterstützung erhält, die er aber nicht zu erhalten glaubt, wenn nicht ein Reichstag und Congress Statt hat. Mit diesem Befehle ging ich zum Kaiser, bei dem ich sechzehn Tage blieb, bis ich jene Beschlüsse erhielt, die Herr Günther bereits gebracht haben muss, und mit denen mich der Kaiser wieder zurück nach Ungern senden wollte. Ich leistete ihm zwar Folge, denn ich hoffte ihn Eurer Heiligkeit dadurch dergestalt zu verpflichten, dass er anders von derselben denken und reden würde. Zum Könige zurückgekehrt, fand ich, dass einer seiner Bothen mit zwei türkischen Gesandten angekommen sey, die mit solchen Urkunden ver-

vero placuit Hungaris. Hodie admissus a rege eidem illa capitula obtuti, quae ab Imperatore habueram, et litterarum ex Gratz. Ad S. V. missarum copiam legi, multa colloquuti sumus: visus est mihi alius, moestior, cogitabundus magis solito; ut respondeat exspecto, licet boni nihil sperem. Et inter deliberandum insertum his syngraphum scripsi, ne quidquam praetermitterem, quod conscientiam meam laederet. Verba sunt ista judicio meo non parvi pendenda, perspectis treugis istis nemini fere gratis. Exspectabo, quid respondeat rex. Haec die secunda Acta sunt. Hodie, scilicet tertia, ad me misit Reverendissimum Archi-Episcopum Colocensem, et dictum Georgium de Lapide cum capitulis istis, illis Domini Imperatoris responsivis, quae cum legissem, dixi: longe ab eo responso discrepare, quod rex, cum primo ad eum accessi, dederat, quodque ad Sanctitatem Vestram destinaveram. Responsum illud primum fuit purum, et simplex, et velle deponere Castella, et terras in manibus S. V., et nunc articulate, et distinctive super illo respondet, quod tunc facere debuisset. Item petebat primo subsidium annorum trium, nunc quatuor: ex quo nemo erit, qui non arbitretur et judicet, eum a pace penitus dissentire cum parvo honore suae Majestatis. Et vere de me parum curabam, sed quid cogitaret B. V. quando mutationem istam videret. Praeterea non intelligebam, quibus subsidiis indigeret contra infideles, quando treugas sanxisset, quarum Capitula, et Conditiones petii, mihi communicari, ut ad S. V. mitterem. Esset enim onus mihi, quod de hujusmodi Capitulis me existente Budae celebratis non admonuerim B. V. Nec minus esset suae Majestati, quando omnia S. V. communicare consuevit. Quid super hoc fiet, praestolabor. Unum in his Capitulis placet, responsum scilicet illud, quod non vult gravare S. V. et quod Imperator vult injicere in S. V., et quod ipse subire deberet. Melius hoc a rege dictum puto,

sehen waren, dass in wenig Tagen zwischen dem Könige und den Türken fünfjähriger Waffenstillstand geschlossen und beiderseits fest beschworen worden, welches wirklich wenig Ungern gefallen hat.

Heute beim Könige vorgelassen, reichte ich ihm die Puncte des Kaisers ein und die Abschrift des Schreibens aus Gratz an Eure Heiligkeit. Wir sprachen viel; er schien mir verändert, trauriger, nachdenkender, als sonst. Ich erwarte seine Antwort, ob ich gleich nichts Gutes hoffe. Während des Berathens verfasste ich Beiliegendes, damit ich mein Gewissen auf keine Art beschwere. Die Worte sind, meines Erachtens, nicht zu verachten, besonders bei diesem Waffenstillstande, der beinahe niemand angenehm ist. Diess ist den zweiten Tag geschehen. Heute, als den dritten Tag, sandte er mir den hochwürdigsten Erzbischof von Colocza und den genannten Georg Stein mit der Antwort auf die Puncte des Kaisers. Als ich dieselbe gelesen, antwortete ich, dass sie sehr verschieden seyen von der Antwort, die mir der König gegeben, als ich das erste Mahl bei ihm war, und die ich Eurer Heiligkeit zugesendet. Jene erste Antwort war klar und einfach; er wolle die Schlösser und Ländereien in Eurer Heiligkeit Hände legen, und nun antwortete er einzeln und unterscheidend, welches er damahls hätte thun sollen. So auch begehrte er damahls ein Subsidium von drei Jahren, jetzt von vieren; es wird also niemand seyn, der nicht urtheilt, dass er dem Frieden ganz abgeneigt ist, was Seiner Majestät wenig zur Ehre gereicht. Ich dachte hierbei meiner wenig, sondern dessen, was Eure Heiligkeit denken werden bei dieser Veränderung. Uebrigens sah ich nicht ein, zu was er Unterstützungen gegen die Ungläubigen verlangt, da er mit ihnen Waffenstillstand geschlossen, dessen Puncte und Bedingungen ich mir mitzutheilen bath, damit ich dieselben Eurer Heiligkeit zusenden könne; denn es würde mir zur Last gereichen, wenn in meiner Gegenwart zu

quam a S. V., quae videretur in necessitate Imperatoris nolle sibi adesse, hoc pacto erit S. V. ab hoc onere solute. Hodie, scilicet quarta, sub noctem accessivit me rex, audivit querelas meas super suo rescripto. Confessus est, se primum locutum fuisse simpliciter super deponendis terris in manibus S. V., quia credebat, quod scirem tractatus alios, super his habitos, in quibus de restituendis et retinendis terris continebatur. Acceptavi responsum, ne majore rubore turbaretur. De subsidio in annos quatuor petito nunc fecit, quod Archi-Episcopus ad aurem dixit, quod de illo articulo non loquerer, quia reduceretur. Et hoc egit, quia plures Praelati et Barones aderant, qui fortassis intellexissent mentem meam. Multa praesente regina locuti sumus, quibus deprehendi aperte, inter ipsum et Imperatorem tantam esse diffidentiam, ut si mille Capitula a Salomone huic inde deferrentur, super singulo alius sensus diceretur, quam sentiret ille, a quo concepti fuissent, quod rex ipse mihi tandem non negavit. Quare dixi, frustra ergo laborabit quispiam, nisi ambo conveniatis, et colloquamini. Tunc regina inquit, verum dicis, nec alia conficiendae pacis via est. Rex autem dixit, si me ad aliquod tempus exspectaverit, erimus propingui hostiliter, non eum facere pacem dixi. Subjunxit tamen, reginam aliquando ad eum missurus eram, quam audire recusavit. Ego talia subjunxi verba, quibus cognovi, regem tandem ad hoc inclinatum, et, ut fiat, allaborabo. Hoc pro vero non silebo: ita de S. V. loquitur hic rex, ut si filius genitus esset, non majore veneratione et amore loqui posset, quo aliquando admiratus fui, et quantum sententiam hanc suam laudaverim, et quod in ea perseveret, hortatus fui. Noverunt Barones et ipe Archi-Episcopus Colocensis, qui oculus suus est. Et vere Praelatus optimi ingenii est, et linguae non balbutientis. Vult rex, aliqua scripta videam, quibus visis abibo, ratus natalem Domini apud Imperatorem celebra-

Ofen dergleichen verhandelt würde und ich Eure Heiligkeit davon nicht unterrichtete. Es würde auch Seiner Majestät zur Last gelegt werden, da dieselbe gewohnt ist, Eurer Heiligkeit Alles mitzutheilen. Ich werde erwarten, was darüber beschlossen wird. Eines gefällt mir in diesen Puncten, nähmlich die Antwort, dass er Eure Heiligkeit nicht beschuldigen will über alles das, womit der Kaiser Eure Heiligkeit belasten will, und was doch ihn trifft. Mir scheint, dass diess besser vom Könige gesagt wird, als von Eurer Heiligkeit, da es scheinen könnte, als ob Eure Heiligkeit in der Noth des Kaisers ihm nicht beistehen wolle. So sind Eure Heiligkeit von dieser Last befreit. Heute, als am vierten, gegen die Nacht zu, liess mich der König rufen; er vernahm meine Klagen über sein Rückschreiben. Er gestand, das erste Mahl einfach gesprochen zu haben über die Ländereien, die Eurer Heiligkeit zu übergeben wären, weil er geglaubt, mir seyen die Tractate bekannt, die zu anderer Zeit darüber gepflogen worden, in welchen Alles über die Zurückstellung oder das Behalten der Ländereien enthalten. Ich nahm die Antwort an, um ihn nicht durch grössere Schamröthe zu verwirren. Ueber das Subsidium, das er auf die Jahre begehrte, that er jetzt nichts, was mir der Erzbischof ins Ohr geflüstert; nähmlich, dass ich davon nicht sprechen soll, weil es werde zurückgenommen werden. Und dieses that er, weil mehrere Prälaten und Baronen zugegen waren, die vielleicht meine Meinung verstanden hätten. Wir sprachen viel in Gegenwart der Königinn, aus welcher ich entnahm, das Misstrauen zwischen ihm und dem Kaiser sey so gross, dass, wenn tausend Anträge von Salomon selbst hin und wieder getragen würden, über jeden eine andere Meinung obwalten würde, als jene war, die der Verfasser hatte, was mir der König zuletzt nicht läugnete. Daher sagte ich: es wird also jedermann vergebens arbeiten, wenn ihr beide nicht zusammen kom-

tum iri, Die septima applicuit legatus Legationis, quam parat, et quia sororius, honorifice susceptus est, Cupit alter alterius moram; sine gentibus esse non potest, quia invisus, uti jam semper de hymaenaeis scripsi dubiis, dictum fuit, quod non permittet me recedere, donec recederent oratores Turci. Die 12. recesserunt: ego licentiatus fui, Ipsi iterum cum equis 4 et panno rosae. Dixerunt oratores Turci palam, fraternitatem esse contractam. Et hic rex oratorem unum suum, scilicet Georgium, nunc mittit ad Turcum. Hodie scilicet 13. Decembris 1483 obtinui tandem articulos istos manu Archi-Episcopi Colocensis subscriptos, et his habitis nunc Buda recedo, sperans in vigilia nativitatis Gratz attingere posse, et non ante propter aquas, et nives, et lutum. Et in Gratz scribam, quae ibi habuero. De Dalmatia absolvi et unum Pannoniae. De nuptiis, quia non fiunt, ut ista regina asserit, magno labore premor, quo levatus fuissem, si simul Principes convenissent.

met und euch besprechet; da begann die Königinn: Du sagst die Wahrheit, und es ist sonst kein anderer Weg des Friedens. Der König aber sprach: Wenn er mich einige Zeit erwartet, werden wir uns feindlich nähern, ich habe gesagt, dass er keinen Frieden schliesst; er setzte jedoch hinzu: einmahl wollte ich die Königinn zu ihm senden, er weigerte sich aber, sie zu hören. Ich flocht solche Worte ein, aus denen ich endlich ersah, dass der König hierzu geneigt sey, und ich werde trachten, dass es geschehe. Diess kann ich der Wahrheit wegen nicht verschweigen: der König spricht von Eurer Heiligkeit so, dass, wenn er ihr Sohn von Geburt wäre, er nicht mit mehr Verehrung und Liebe reden könnte; ich habe dieses manchmahl bewundert, diese seine Ansicht gelobt, und ermahnt, dass er in selber verharre. Dieses wissen die Baronen und auch der Erzbischof von Colocza, der sein Auge ist. Und wahrlich, dieser Prälat ist von grossem Geiste, und hat keine stotternde Zunge. Der König will, dass ich einige Schriften sehe. Wenn diess geschehen, gehe ich; ich glaube, das Weihnachtsfest beim Kaiser zu feiern. Am siebenten Tage kam der Gesandte, den er schicken will, und weil er ihm verwandt ist, wurde er mit viel Würde empfangen. Jeder wünscht den Andern aufzuhalten; ohne Leute kann er nicht seyn, weil er verhasst ist, wie es gesagt worden, als ich vom unsichern Gerüchte der Heirath schrieb; ich sollte nicht entlassen werden, ehe die türkischen Gesandten fort sind. (Die ganze Stelle ist dunkel.) Am zwölften gingen sie, und ich wurde entlassen, sie mit vier Pferden und einem Tuch Rosa. Die türkischen Gesandten sagten offen, dass Bruderschaft geschlossen sey. Und dieser König schickt jetzt einen Gesandten, nähmlich den Georg, zu den Türken. Heute, das ist am dreizehnten December 1483, erlangte ich endlich die Puncte von der Hand des Erzbischofes von Colocza unterschrieben, und da ich selbe nun habe, verlasse

XLII.

Fragmentum Epistolae tertiae ejusdem ad eundem.

Beatissime Pater! Via, quam hic rex ad expugnandum Turcum certam et firmam habere, et servare dicitur, haec est: Devictus Turci frater, qui a Rhodiensibus detinetur, quidam Bassa illi charus, et primus captus fuit bello contra instituta et decreta confecto. Nam in exercitu Turci possidentis Imperium quidam primi Bassae clam cum Turco a Rhodiensibus detento convenerunt, ut proelium primo occursu iniret, se illico Turcum, nihil tale cogitantem a tergo ferituros, sicque futurum, ut occiso Turco in proelio, qui omnibus invisus est, ipse omnibus charus, in Imperium admoveretur. Sed res aliter evenit. Nam, cum praeceps nimis, et inconsulto proelium inivisset, et illico sui terga darent, isti se aperto discrimini objectare noluerunt, quo multi praeclari bellatores interfecti sunt. Sed hic, qui adeo charus erat ob virtutem suam, supplicantibus Proceribus Turcis vivus servatus est, sed in turri tamen, ubi etiam non sine tormentis fuit. Tandem religionem juxta sectam Machometi simulans iisdem Proceribus e carcere liberatus est, ita ut liber per Constantinopolim, quasi religiosus et dimissus, vagaretur. Hunc, ut paucis absolvam, illi Proceres et Bassae magni adhortati sunt ad fugam, ut se

ich Ofen, und hoffe am Weihnachtsabende Gratz erreichen zu können; aber früher nicht, wegen Wassers, Schnees und Kothes. Und aus Gratz werde ich schreiben, was ich dort erfahre. Wegen Dalmatiens habe ich geendet, und zugleich auch wegen Pannoniens. Wegen der Hochzeit, die, wie die Königinn sagt, nicht geschieht, werde ich mit grosser Arbeit gedrängt, derer ich enthoben seyn würde, wenn die Fürsten zusammengekommen wären.

XLII.

Bruchstück des dritten Briefes von demselben an den Papst.

Heiligster Vater! Der sichere und feste Weg, welchen, wie man sagt, dieser König zur Bezwingung der Türken habe, ist folgender: Der besiegte Bruder des Türken, der von den Rhodisern gefangen gehalten wird, hat einen Pascha, der ihm sehr werth ist, und welcher unter den ersten gefangen wurde in jenem Kriege, der gegen die Verabredung geführt worden. Denn im Heere des Türken, der das Reich besitzt, haben einige der vornehmsten Paschen sich verabredet, dass, wie das Treffen begänne, sie alsbald den Türken, der nichts dergleichen erwartet, im Rücken angreifen würden; hierdurch würde geschehen, dass nach dem Tode in der Schlacht des Türken, der Allen verhasst ist, er, der Allen lieb, das Reich bekäme. Aber der Erfolg war anders. Denn als er zu hitzig und unüberlegt das Treffen begonnen, flohen die Seinen auf der Stelle; daher wollten sich diese nicht der offenbaren Gefahr aussetzen, wodurch viele tapfere Krieger getödtet wurden. Dieser jedoch, der so werth war ob seiner Tugend, wurde durch die Fürsprache der türkischen Grossen am Leben erhalten, aber in einem Thurm, wo er nicht ohne Qualen lebte. Endlich verstellte er sich als Mönch nach der

transferret ad regem Hungariae, quem eorum nomine precaretur, ut liberando illum a Rhodiensibus pro certo operam daret, et ad se reduceret. Quod cum intelligerent, cum copiis et auro ad illum in Imperium deducendum confugerent, quod procul dubio facile futurum esset, Serenissimo Rege Hungariae adjuvante, qui Imperii ejusdem pariter postea patronus et dominus esset. Rem hanc, ut intelligerem, ipsum Turcum Bassam, religionem simulantem, per Archi-Episcopum Colocensem, et Baronem Georgium clam ad me, qui prius dederat fidem misit: ab eo interprete regis fidelissimo interpretante omnia didici, quibus peractis, regis nomine praefati Archi-Episcopus, et Barones petierunt, ut ex meis fidelem aliquem darem, qui hunc Bassam comitaretur, cum intendat ad S. V. destinare, ut hominem videat atque audiat, postea consulat, ut ille a Rhodiensibus tentus haberi possit. Quod, si fiat per S. V., dicit rex, se S. V. offerre, quod paucis mensibus toto imperio Europae a Turcis occupato potietur, et ipsos Turcos contentos esse posse, si in antiqua sua Asia quieti esse poterunt. Nisi hunc regem sapientem esse viderem, et ipsius jam gesta opera attestarentur, somnia judicarem: sed hic asseverat. Respondi, me hominem daturum, qui hunc comitaretur. Et cum de antiquis meis neminem dare possem, quoniam alius mortuus est, alii infirmi diversis locis manserunt, juvenem illum Hungarum, quem proximis diebus Episcopus Forliviensis ad S. V. destinaverat, qui vere disertus videretur, et Comitatui meo, ad Hungariam usque Patrono orbatus, accessit, designavi; ignarum tamen, quem ducet, quidque hic ferat. Si quid ad me destinandum erit postea, hic juvenis optimus erit, qui Germaniam cum Forliviensi pene totam perlustravit. Rex suam commoditatem, qua vehementer optat, et illud omnino asserit S. V., hoc certum habeat, quod omnino tribus regnis potietur, quae, cum mihi arcane aperuit, S. V. etiam arcane scribenda. Potest S. V.

Lehre Muhammeds, und wurde durch dieselben Grossen aus dem Kerker entlassen, so, das er frei durch Constantinopel als Mönch streifte. Damit ich es kurz ende: jene Grossen und Paschen beredeten ihn, dass er zum Könige von Ungern fliehe, und ihn in ihrem Nahmen bitte, dass er jenen von den Rhodisern befreie, und zu ihnen zurück bringe. Sobald sie diess erfahren, würden sie mit Kriegern und Geld sich um ihn versammeln, und ihn auf den Thron erheben, welches ungezweifelt leicht durch die Hülfe des Königs von Ungern, der nachher ebenfalls desselben Reiches Schützer und Herr seyn würde. Damit ich diess genau erfahre, hat er jenen Türken-Pascha, der sich als Mönch verstellt, durch den Erzbischof von Colocza und den Baron Georg heimlich zu mir geschickt, nachdem ich früher mein Wort gegeben. Von ihm habe ich durch die Uebersetzung des Dolmetschers des Königs Alles erfahren. Als diess geschehen, begehrten der Erzbischof und die Baronen in des Königs Nahmen, dass ich einen Getreuen von den Meinen diesem Pascha zum Begleiter geben möchte, da er ihn Eurer Heiligkeit senden wollte, damit Eure Heiligkeit den Mann sehe, höre, und dann rathe, wie er von den Rhodisern zu haben sey. Der König sagt, dass, wenn diess durch Eure Heiligkeit geschieht, er versichern kann, dass er in wenig Monathen sich des ganzen türkischen Reiches in Europa bemächtigen wird, und dass die Türken zufrieden seyn können, wenn sie in ihrem alten Asien ruhig bleiben dürfen. Wenn ich nicht sähe, dass dieser König weise ist, wie es auch seine bisherigen Thaten bewiesen, so würde ich diess für Träume halten. Aber er behauptet es. Ich antwortete: einen Mann würde ich geben, der ihn geleitet, und da ich von meinen Alten keinen geben könne, weil der eine gestorben, die anderen in verschiedenen Orten krank zurück geblieben, bestimmte ich jenen jungen Unger, den die letzten Tage

concipere, quam de me fidem cepit. Hic admirandus est Rex, quem carum tenuerit S. V., et prae omnibus sibi devotum existimet. In hoc armorum praestantia, animi magnitudo, religio singularis est *).

XLIII.

Aliud fragmentum M. S. ejusdem Nuntii ad Mathiam, Regem Hungariae.

Quoties mente repeto, quod frequentissime fit, quam magnificas et superbas aedes struxit atque struit in delectis locis Serenissima Majestas Vestra, non sine ingenti sumtu admirando fieri puto. Et ingenium, quo Principes aetatis nostrae antecellit, admirari non desino, suadeoque mihi iis struendis excelsis aedibus, eo studio, cura et solicitudine Majestatem Vestram incumbere, ut sive bella gerat, sive pacem, nihil velit in his mancum reperiri posse, cum aeternum fere

*) Videtur mihi hoc fragmentum ad annum 1485 rejiciendum: quod in prioribus litteris diserte natalis Domini mentionem faciat, rerum autem, quarum hic fit mentio, series, ad anni prioris exitum exigi vix possit. Sed haec mihi solum videntur, esse enim potest, ut ordo epistolarum in M. S. Cod. non rite servatus sit. Adnotatio Prayana.

der Bischof von Forli zu Eurer Heiligkeit gesandt hatte; er scheint beredt, und ist mir bis nach Ungern gefolgt, als er seinen Patron verloren hatte. Doch weiss er nicht, wen er führt, noch was dieser will. Wenn mir später etwas zu senden ist, wird dieser Jüngling der beste seyn, da er Deutschland mit seinem Bischofe fast ganz durchreiset hat. Der König wünscht diess heftig, und behauptet, Eure Heiligkeit möge es für gewiss haben, dass er sich dreier Reiche bemächtigen wird, was er mir geheim eröffnete, damit ich es Eurer Heiligkeit geheim kund gebe. Eure Heiligkeit kann sich vorstellen, welches Vertrauen er zu mir hat. Dieser König ist bewundernswerth; behalten Eure Heiligkeit ihn lieb, und glauben Sie, dass er Ihnen sehr ergeben ist. In ihm ist kriegerische Tapferkeit, Grösse des Geistes und Religion in hohem Grade *).

XLIII.

Ein anderes Bruchstück derselben Handschrift. Der Nuntius an Mathias, König von Ungern.

So oft ich im Geiste wiederhohle, was sehr oft geschieht, welche herrlichen und prächtigen Gebäude Eure durchlauchtigste Majestät an ausgesuchten Orten gebaut hat, und noch bauet, bewundere ich die grossen Summen, die hierauf ausgelegt wurden; auch höre ich nicht auf, den Geist zu bewundern, durch den Eure Majestät alle Fürsten unserer Zeit überragt, und

*) Mir scheint dieses Bruchstück in das Jahr 1485 zu gehören, da in den früheren Briefen ausdrücklich des Weihnachtsfestes erwähnt wird, und der Verlauf der hier erwähnten Dinge schwerlich an den Schluss des vergangenen Jahres versetzt werden kann. Allein dieses scheint mir nur so; denn es kann seyn, dass die Reihe der Briefe im handschriftlichen Codex nicht genau beobachtet worden ist. — Pray's Anmerkung.

nomen afferre videantur, neque tamen eo erroris ducor, quia ista demum defutura, Vestra Serenissima Majestas intelligat. Quare ut Christiano more loquar, Vestram Serenissimam Majestatem hortor, oroque, ut studio longe majori curaque ingenti magis id in coelis atrium pariter construere velit, quod non aerugo, non tinea, neque bruchus demolietur, nec ulla possit abolere vetustas; quod profecto facile efficiet, si suis bonis artibus usque in finem utetur, quae sibi ingenitae sunt, quasque in his novit, qui sempiterno fruuntur aevo, quod et tuae Serenissimae Majestati voveo, cui me commendo.

XLIV.

Ejusdem Nuntii Apostolici ad Papam.

Beatissime Pater, via, quam Rex Hungariae ad expugnandum Turcum certam, et secretissimam se habere dicit, et secretissimam tenere cupit atque vult, haec est: Devicti Turci frater, qui a Rhodiensibus detinetur, quidam Bassa, et primus, captus fuit bello ille, contra statutum ordinem infeliciter gesto. In parte siquidem Turcae imperium possidentis, qui primi sunt Bassae, ii clam cum Turco a Rhodiensibus tento convenerunt, ut proelium primo occursu inirit, seque Turcum nihil tale opinantem a tergo illico ferituros fore, sicque futurum, ut caeso vel capto Turco in proelio, qui omnibus passim invisus est, iste e contra omnibus charus in imperium reduceretur. Sed res secus evenit, nam cum praeceps nimis, et inconsulte adoriretur, sui graviter feriri, et terga illico dare coeperunt, quo Bas-

ich glaube, dass Eure Majestät dem Baue prächtiger Gebäude sich mit solchem Eifer, Fleisse und Sorge widmet, dass Eure Majestät im Kriege und Frieden nicht wolle, dass irgend ein Mangel daran sey, da sie den Nahmen zu verewigen scheinen; doch gerathe ich nicht in den Irrthum, als ob dieses Eurer Majestät fehlen könnte. Daher, um christlich zu reden, bitte und ermahne ich Eure Majestät, dass selbe mit grösserem Eifer jene Halle in den Himmel bauen möchte, welche weder Rost, noch Milbe, noch Maykäfer verzehrt, und keine Zeit zerstört, was sich wahrhaftig leicht bewerkstelligen lässt, wenn Eure Majestät ihre angebornen guten Eigenschaften bis zum Ende gebraucht, und welche in jenen erkannt werden, die sich bereits des ewigen Reiches erfreuen, welches ich auch Eurer durchlauchtigsten Majestät wünsche.

XLIV.

Desselben apostolischen Legaten, an den Papst.

Heiligster Vater! Der Weg, den der König von Ungern zur Bezwingung des Türken sicher und geheim zu besitzen angibt, und als ein sehr tiefes Geheimniss bewahrt wissen will, ist dieser: Ein gewisser Pascha des Bruders des Türken, der von den Rhodisern aufbewahrt wird, wurde einer der ersten gefangen in jenem Kriege, der gegen die festgesetzte Weise unglücklich geführt worden. Denn auf der Seite des Türken, der das Reich inne hat, haben sich die ersten Paschen mit dem Türken, den die Rhodiser aufbewahren, verabredet, dass sie den Türken, der nichts dergleichen vermuthet, in der Schlacht plötzlich im Rücken angreifen würden; so würde es geschehen, dass, wenn der Türke, der allen verhasst ist, in der Schlacht gefangen, oder erschlagen wäre, er, der Al-

sae illi tam aperto discrimini se objectare formidarunt, quare multi praeclari bellatores capti, e vestigio caesi sunt. Illoque, ut charo, servato precibus Procerum victoris Turci dicentium: tam praestantem, et strenuum virum non esse caedendum; sic servatus Turci mancipatus fuit, et aliquando tortus. Tandem religionem juxta Mahometi sectam simulans vovisse, e carcere solutus fuit. Libertatem hac arte nactus, et ab illis primis, et potentibus Proceribus Bassis hortatus ad reducendum Turcum a Rhodiensibus, tantum cum auxilio regis Hungariae, qui postea illo imperio, et suo regno potietur, ad hunc regem Hungariae auffugit; praemonitus tamen ab illis, quod, quamprimum intelligerent, ipsum ad Hungariam venisse, ipsos cum copiis suis adfuturos. Rem hanc ut intelligerem, Turcum ipsum Bassam, qui huc auffugit, per Reverendissimum Archi-Episcopum Colocensem, et Magnificum Georgium de Lapide ad me misit, cui prius fidem dederam, secrete omnia retinendi. Ab isto omnia, quae dixerat Rex Hungariae, pariter intellexi, fidelissime regis Hungariae referente interprete. Iis sic peractis, praefati Archi-Episcopus et Baro regis nomine petiverunt, unum ex familia mea huic Bassae dari qui eum ad S. V. comitetur, ad quam istum Bassam destinare intendit rex ipse: respondi, me hominem daturum, non tamen ex antiquis meis, cum alius esset mortuus in itinere, alii infirmi variis locis relicti, ita, ut reliquis carere non possem, darem tamen virum bonum et aptum, Joannem, quendam Hungarum, qui Episcopo Forliviensi servivit, quique aliquando ad pedes S. V. accessit. Veniet igitur hic juvenis, et amicum illum ducet ad S. V., quam nomine regio oro, ut ad se Turcum Bassam admittat, et secrete Turcus a Rhodiensibus tentus, cum hunc viderit, illico sequetur. Et licet aliter aliis litteris super hoc scripserim, tamen res, ut post illas litteras scriptas accepi, sic se habet. Quodsi rex Hungariae illum detentum habeat, tribus regnis

len werth ist, das Reich erlangen würde. Aber es kam anders; denn, als er zu vorschnell und unüberlegt angriff, wurden die Seinen schwer geschlagen und flohen, worauf die Paschen sich scheueten, sich einer so offenen Gefahr auszusetzen. Daher sind viele vortreffliche Krieger gefangen und auf der Stelle getödtet worden. Nur jener Werthe wurde auf die Bitten der Vornehmsten des siegenden Türken gerettet. Sie sagten, ein so vorzüglicher und tapferer Mann sey nicht zu tödten. So wurde er des Türken Sclave und manchmahl gemartert. Zuletzt, als er sich stellte, das er nach Muhammeds Weise Mönch geworden, wurde er aus dem Kerker entlassen. Durch diesen Kunstgriff frei geworden, von jenen ersten und vornehmsten Paschen aufgemuntert, den Türken von den Rhodisern zurück zu bringen, welches nur durch die Hülfe des Königs von Ungern möglich, damit er dann jenes Kaiserthums und seines Reiches Besitz antrete, floh er zum Könige von Ungern. Sie versicherten ihn zugleich, dass sie, sobald sie wüssten, dass er nach Ungern gekommen, alsogleich mit ihren Kriegern da seyn würden. Damit ich dieses wisse, sandte er mir den türkischen Pascha, der hierher geflohen, durch den hochwürdigsten Erzbischof von Colocza und den hochachtbaren Georg von Stein, dem ich früher gelobte, Alles geheim zu halten. Von diesem erfuhr ich Alles, was der König von Ungern gesagt, wie es mir der Dolmetsch des Königs Mathias getreu hinterbrachte. Als dieses geschehen, begehrte der genannte Erzbischof und Baron in des Königs Nahmen von mir einen aus meinem Gefolge, der den gedachten Pascha zu Eurer Heiligkeit geleite; denn der König ist gesonnen, den gedachten Pascha zu Eurer Heiligkeit zu schicken. Ich antwortete, ich würde einen Mann geben, aber keinen von meinen Alten, da der Eine unter Weges gestorben, die Anderen an verschiedenen Orten krank zurück geblieben, so, dass ich keinen der noch Vorhandenen

illico potietur, quae Christiana fuerunt. Qua via possit haberi Turcus ille, hoc est: Milites illum custodientes responderunt cuidam, a rege illuc destinato, quodsi eorum Magnus Magister licentiam hoc agendi eis dederit, ad regem Hungariae usque illum ducerent. Persuadet sibi rex Hungariae, Magnum Magistrum Rhodi nunquam negaturum S. V., si petere dignabitur. Juvenis iste Joannes optimus erit, qui ad me redeat, si quidquam mihi scribendum erit, cum omnia Germaniae loca quasi perlustraverit, is tamen, quem societ, et ad quid, penitus ignorat. Hac ex re percipere potest, qualis mens istius regis sit, quamque spem in S. V. habeat, et quam mihi fidem praestet hac in re, quam ut secrete accepi, Consorti supra modum dilectae minime communicavit. Regem hunc charum sibi teneat S. V., in eo armorum praestantia, animi magnitudo, et religio singularis, pro dignitate loquor, qua qui praediti sunt, religionis parum habere consueverunt. Felix et incolumis sit B. V. cujus Sanctissimis precibus me commendo. Ex Buda die 24. Octobris 1483.

Vetuit Serenissimus rex hodie, ut institueram, abire, utinam cras sinat: pudet me diutius isthic esse, quum ita mecum agit, ac si ex ejus sanguine essem, cuncta Deo, et S. V. tribuo. E. S. V. Servulus B. Episcopus Castelli.

entbehren könnte; ich würde jedoch einen guten und geschickten Mann geben, einen Unger, *Johann*, der dem Bischofe von Forli gedient hat, und schon einmahl zu den Füssen Eurer Heiligkeit war. Dieser junge Mann wird also kommen, und jenen Freund zu Eurer Heiligkeit bringen, die ich in des Königs Nahmen bitte, dass selbe den türkischen Pascha vorlasse. Der Türke, den die Rhodiser geheim aufbewahren, wird, wenn er ihn sieht, auf der Stelle folgen. Und obschon ich in einem anderen Briefe hierüber anders geschrieben, verhält sich die Sache doch so. Wenn der König von Ungern jenen Aufbewahrten hat, wird er sich sogleich dreier Königreiche bemächtigen, die einst christlich waren. Der Weg, auf welchem jener Türke zu haben ist, ist dieser: Die Soldaten, die ihn bewachen, antworteten jemanden, den der König dahin geschickt, dass sie, wenn ihnen der Grossmeister hierzu Erlaubniss gibt, ihn bis zum Könige von Ungern führen werden. Der König von Ungern ist überzeugt, dass der Grossmeister von Rhodus dieses nicht verweigern wird, wenn Eure Heiligkeit es zu begehren geruhen. Es wird am besten seyn, diesen jungen Mann, Johann, mir zurück zu schicken, wenn mir etwas zu schreiben ist, da er beinahe alle Orte Deutschlands bereiset hat. Er weiss jedoch nicht, wen er führt, und zu welchem Zwecke. Aus diesem können Eure Heiligkeit ersehen, wessen Geistes dieser König ist, welche Hoffnung er in Eure Heiligkeit setzt, und welches Vertrauen er mir in dieser Angelegenheit schenkte, die er, wie ich in geheim erfuhr, seiner über alles Mass geliebten Gemahlinn nicht mitgetheilt hat. Behalten Eure Heiligkeit diesen König lieb, in ihm ist ausgezeichnete Tapferkeit in den Waffen, Grösse der Seele und Religion. Eure Heiligkeit deren heiligstem Gebethe ich mich empfehle, lebe glücklich und gesund! Ofen am 24. October 1483.

XLV.

Item Ejusdem ad Eundem.

Sanctissimo, ac Clementissimo Domino nostro Papae!

Beatissime Pater, et clementissime Domine post Sanctorum oscula pedum etc. Ad Vesperum hujus diei Visegradum, XXV millia passuum Buda distans, vix applicueram, cum Magnificus Dominus Georgius de Lapide, a Serenissimo rege me subsequi jussus, affuit, ut, quae ex Bohemia paulo post discessum accepisset, mihi referret, quae haec sunt. Occupata Praga ab haereticis, occisis illis, atque aliis, occiso regio Cancellario Succomanato, Thesauro, et Regia suppellectile in contemtum boni, et Catholici regis direpta, institutoque conventu, ut in primis litteris scripsi, primogenitus regis Poloniae aliquot millia pugnatorum ad detinendum oppidum, montem Cutten, ubi aurum, argentum et cuprum fodiuntur, misit. Oppidani haereticis dixerunt, nisi repente abirent, se eos ad unum interemturos. Exterriti itaque, ad quamdam vicinam Civitatem secesserunt, et dictus primogenitus audita rebellione Montis Cutten, cum octo millibus armatorum occurrit, qui cum istis gentibus Civitatem introire tentavit, quem incolae cum aliquibus paucis, et non aliter suscipere velle dixerunt: quod, ubi primogenitus praefatus intellexit, demisso capite moestus abivit. Quibus novis rebus Rex Poloniae (Hungariae) pro certo habet novitates plurimas, et varios motus hoc in regno

Der Durchlauchtigste König hat mir verbothen heute abzureisen, wie ich es mir vorgesetzt, möge er mir es morgen erlauben! Ich schäme mich, länger hier zu verweilen, denn er behandelt mich so, als ob ich sein Blutsverwandter wäre. Ich danke dieses Gott und Eurer Heiligkeit.

Eurer Heiligkeit Diener Bischof Castelli.

XLV.

Derselbe an den Papst.

Unserem heiligsten und gnädigsten Herrn, dem Papst.

Heiligster Vater und gnädigster Herr! Nach dem Kusse der heiligen Füsse etc. Ich war kaum heute Abends nach Vissegrad gekommen, welches 25,000 Schritt von Ofen entfernt ist, als der hochachtbare Georg von Stein erschien, den mir der Durchlauchtigste König nachgeschickt, um mir mitzutheilen, was er kurz nach meiner Abreise aus Böhmen erhalten. Es ist Folgendes: Nachdem die Ketzer Prag besetzt, mehrere getödtet, auch den königlichen Kanzler Succomanato, den Schatz, und die königliche Einrichtung aus Verachtung des guten und katholischen Königs geplündert, und eine Versammlung gehalten haben, wie ich es in meinem ersten Briefe schrieb, hat der Erstgeborne des Königs von Pohlen einige tausend Krieger geschickt, um den Ort Kuttenberg, wo Gold, Silber und Kupfer gegraben wird, zu besetzen. Die Einwohner sagten den Ketzern, dass sie alle tödten würden, wenn sie sich nicht schnell entfernten. Erschreckt, zogen sie sich in eine benachbarte Stadt zurück, und der gedachte Erstgeborne, als er die Empörung Kuttenbergs vernahm, erschien mit acht tausend Gewaffneten, und versuchte es, in die Stadt einzuziehen. Die Einwohner erklärten, dass sie ihn nicht anders, als nur mit Wenigen aufnehmen woll-

emersuros, rogatque, ut Sanctitas Vestra in hac re praestolando fidem supersedere velit, est, ut asserit, in hoc turbine pedetentim incedendum. Reor ego, rem hanc Imperatori mirum in modum permolestam, quod facile intelligam, hinc ad dies decem ad eum perventurus.

Necessitatur rex Poloniae a Tartaris magnam cladem accepisse, non tamen exstant litterae. Felix sit Beatitudo Vestra, cujus sanctissimis precibus me commendo. Ex Vissegrado, paradyso terrestri, Die XXV. Octobris 1483.

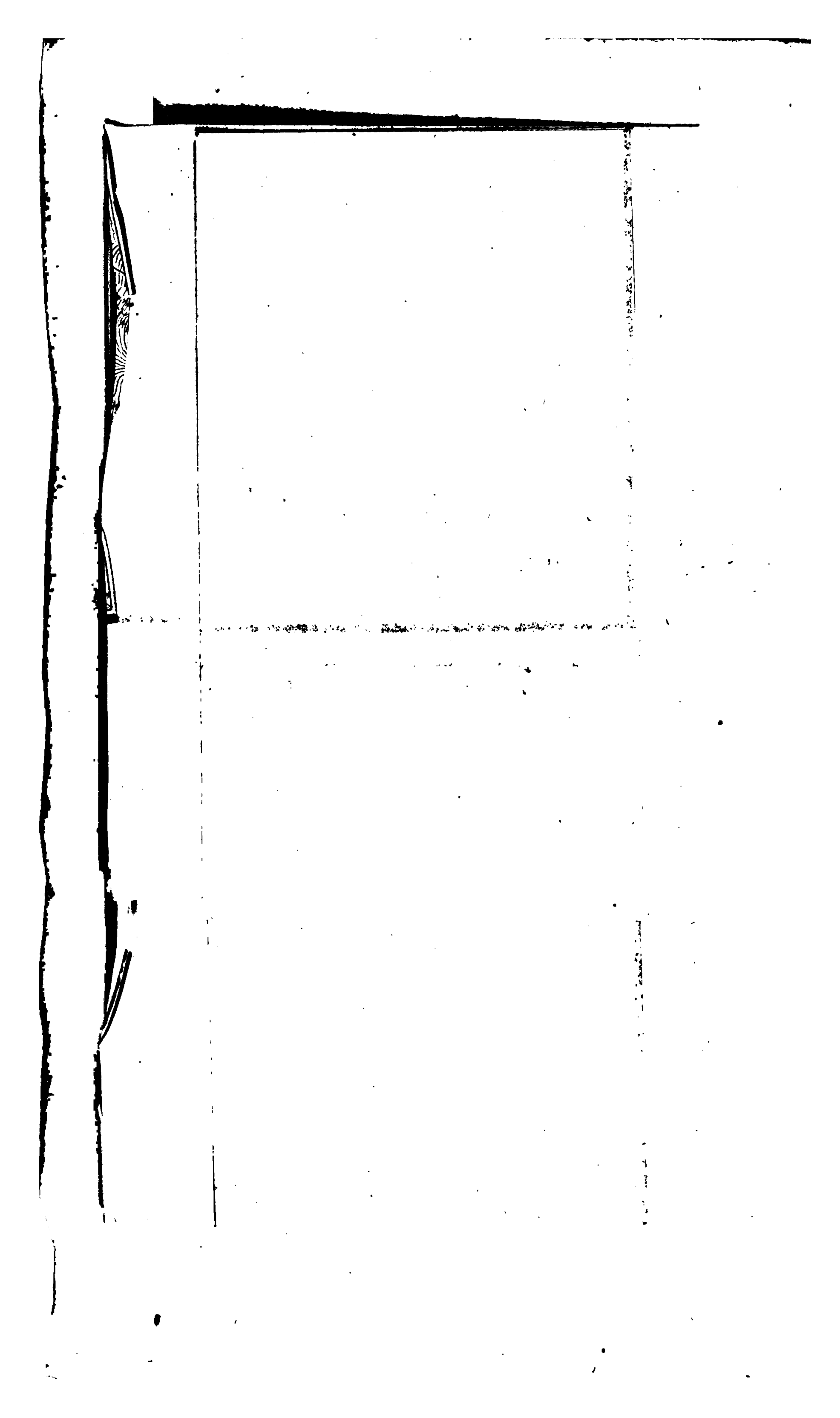
E. S. V. servulus B. Episcopus Castelli.

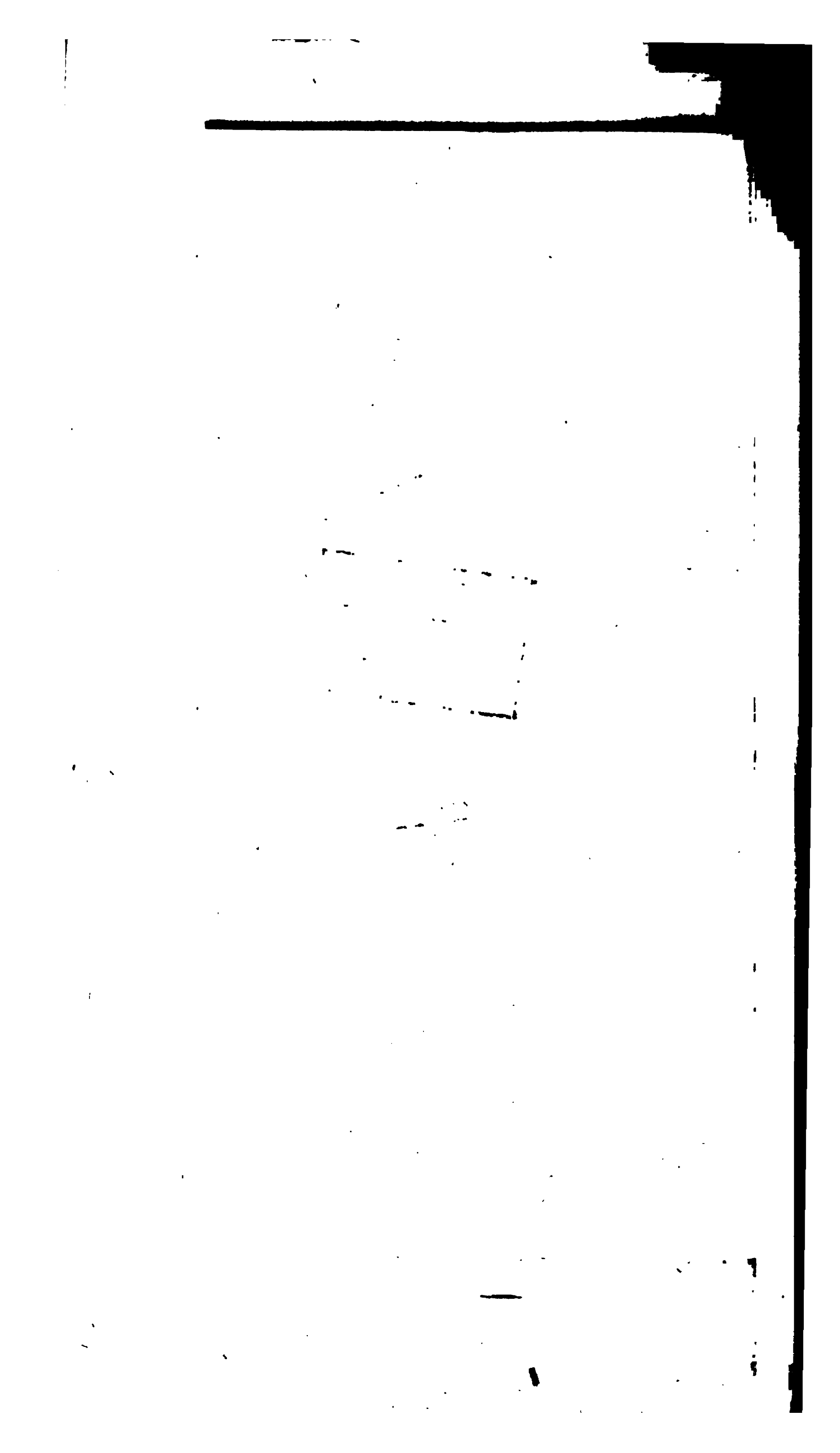
ten; als diess der Erstgeborne hörte, liess er das Haupt sinken, und entfernte sich betrübt. Der König von Pohlen (ganz gewiss ein Schreibfehler, muss heissen: *Ungern*) ist überzeugt, dass aus dieser Neuigkeit mehrere andere Neuigkeiten und Bewegungen im Lande entstehen werden. Er bittet Eure Heiligkeit, in dieser Sache zu warten; er sagt, in diesem Sturme sey Schritt für Schritt vorzugehen. Ich glaube, diese Sache wird dem Kaiser besonders ungelegen seyn, welches ich leicht erfahren werde, da ich in zehn Tagen zu ihm gelange. Der König von Pohlen soll von den Tartaren eine grosse Niederlage erlitten haben, doch sind keine Briefe da. Möge Eure Heiligkeit glücklich seyn, deren heiligstem Gebethe ich mich empfehle! Gegeben zu Vissegrad, dem irdischen Paradiese, am 25. October 1483.

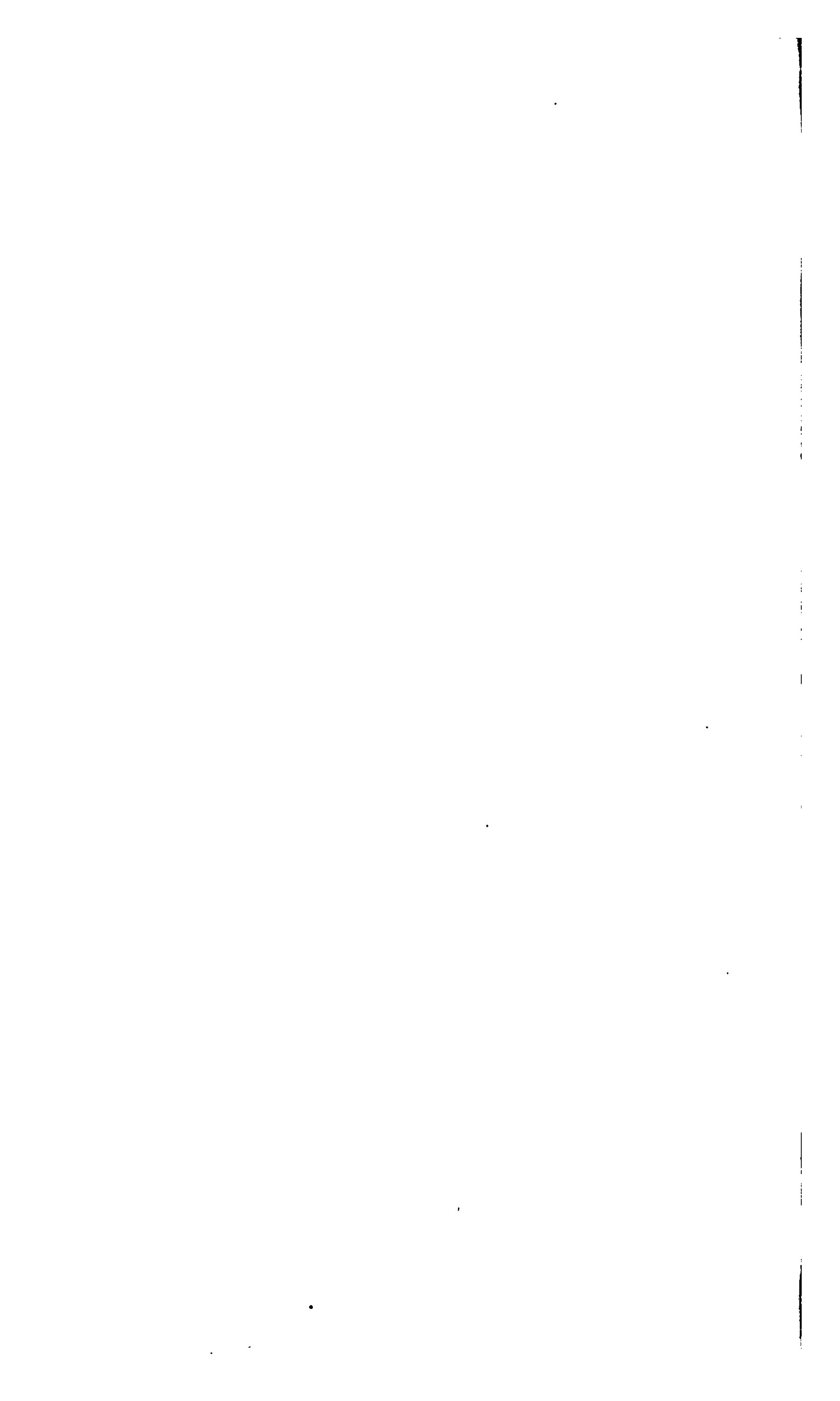
Eurer Heiligkeit Diener

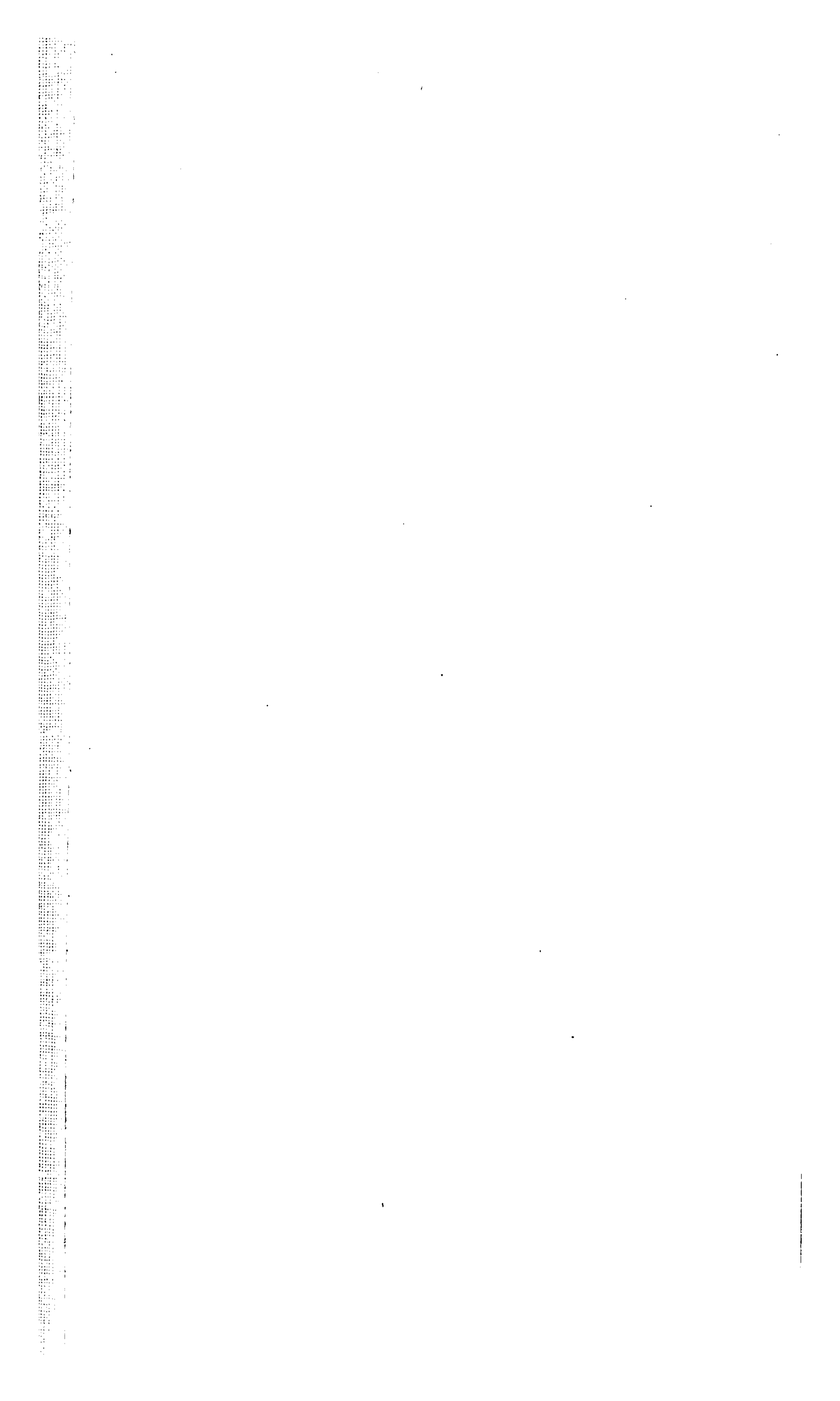
B. Bischof Castelli.

W i e n,
gedruckt bei Ferdinand Ullrich.



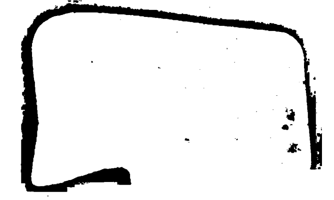


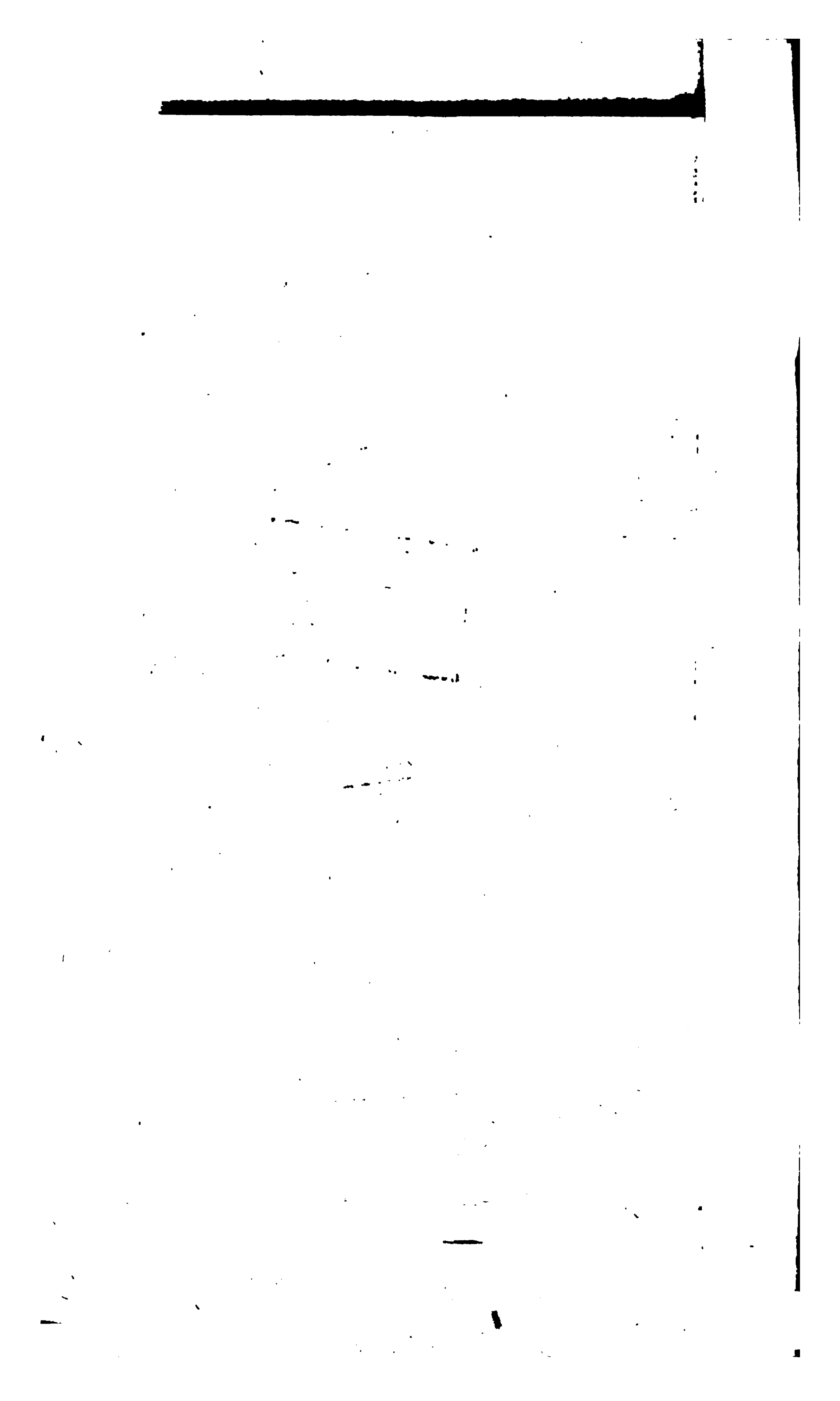


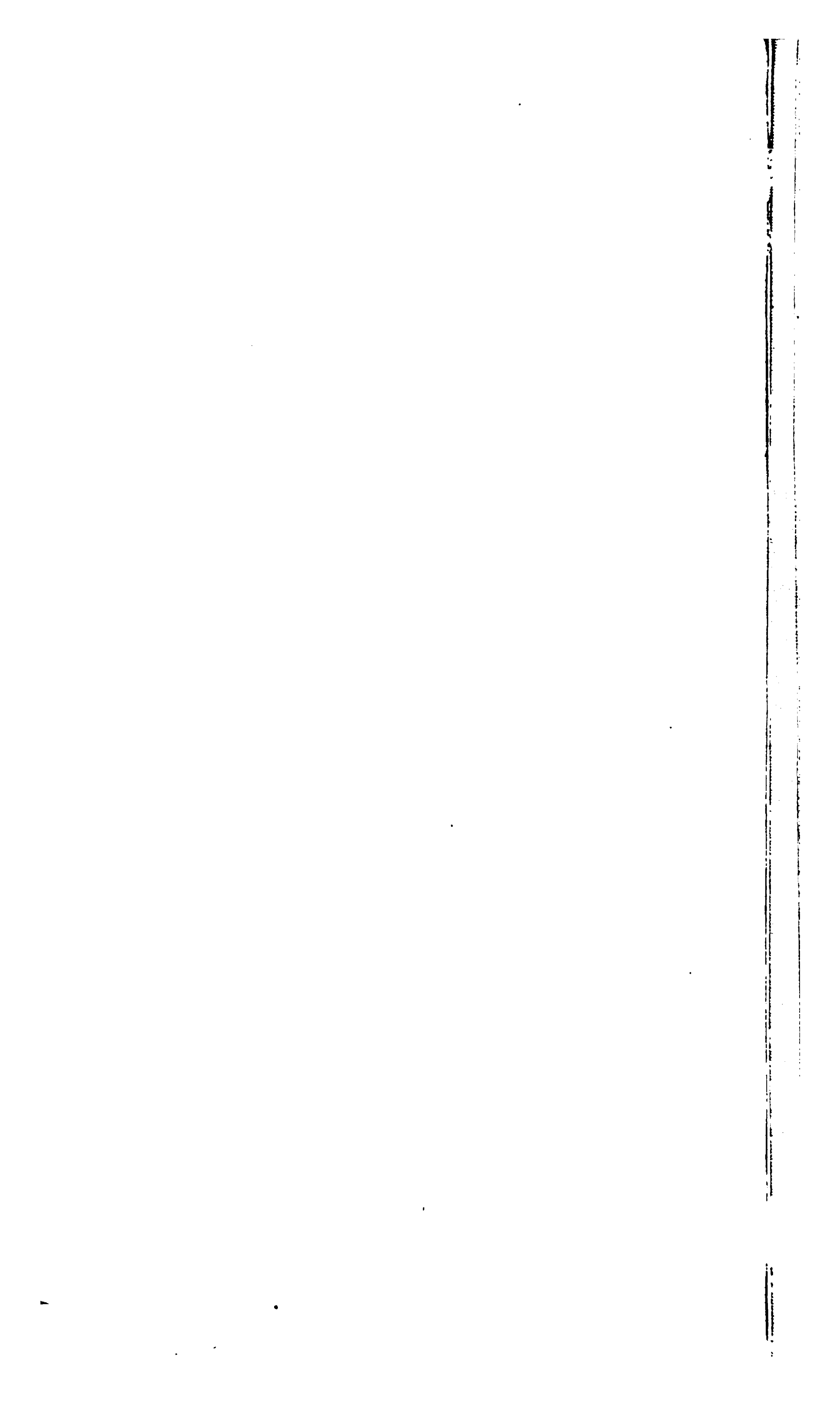




JUL 8 - 1930







JUL 8 - 1930

